CE LIVRE A ÉTÉ DONNÉ
A LA BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
ET UNIVERSITAIRE
par
Mme Vve M. DISERENS

Digitized by Google

Jammé le 14 oct. 196

AA 56.4

Digitized by Google

Digitized by Google

A. Diserens.

Der Krieg um die Rheingrenze 1870.

AA 56

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Der Fall von Metz. Die Ereignisse in und um Paris bis Mitte November. Die französische Loirearmee und ihre ersten Zusammenstöße mit den Deutschen. Der östliche Kriegsschauplatz seit der Einnahme von Straßburg.

1. Die Schlacht von Noisseville am 31. August und 1. September.

Als die zur Bildung der Armee des Kronprinzen von Sachsen bestimmten Truppen die Gegend von Metz verließen, erhielten die vor der Festung und Bazaine gegenüber zurückbleibenden Streitkräfte sofort eine neue Verstärkung in der starken Division des Generals Kummer, welche aus einer Brigade Linieninfanterie und der Landwehrdivision Schuler von Senden bestand und jetzt erst aus Deutschland herangezogen ward.

Der Prinz Friedrich Karl, welcher den Oberbefehl über die Armee vor Metz führte, rechnete nicht darauf, den Platz durch förmliche Belagerung zu gewinnen. Ein Bombardement der Stadt war durch die starken detachirten Werke unmöglich gemacht, so lange diese noch im Besitze der Franzosen waren. Dagegen konnten die Deutschen mit ziemlicher Sicherheit auf die Wirkungen des Hungers warten.

Digitized by Google

Sie hielten demnach den Platz beständig eingeschlossen, beobachteten ihn, warfen Schanzen auf, um jeden Punkt der weiten Zernirungslinie mit verhältnißmäßig geringen Kräften decken und weiter rückwärts starke Reserven verfügbar halten zu können, um Bazaine augenblicklich in jeder Richtung folgen zu können, in welcher ihm etwa der Durchbruch gelänge.

Zu den Brücken, welche bereits oberhalb Metz bestanden, ward noch unterhalb eine solche bei Hauconcourt, wo sonst nur eine Fähre besteht, gefügt, um die Verbindung zwischen den Zernirungstruppen an beiden Ufern der Mosel zu vervollständigen

Während der Operationen der Armeen Mac Mahons und des Kronprinzen von Preußen gegen einander in den Argonnen und an den Ufern der Maas mußte begreiflicher Weise ein Versuch Bazaines, nach Westen oder Nordwesten durchzubrechen, als das Wahrscheinlichste vorausgesetzt werden. Unternahm Bazaine, während Mac Mahon sich näherte, einen Ausbruchsversuch in einer andern Richtung, so mußte dieser unter den jetzt obwaltenden Umständen doch wesentlich für eine Demonstration genommen werden, welche etwa die deutschen Kräfte an das rechte Moselufer ziehn und es so dem bis vor Metz gelangten Mac Mahon erleichtern sollte, vollständig über den Haufen zu werfen, was sich von den Deutschen noch am linken Moselufer befand.

Demgemäß war Ende August die Aufstellung der Deutschen am linken Moselufer viel stärker als am rechten.

Das 8. Armeekorps, unterstützt von der 3. Kavalleriedivision stand an beiden Ufern der Mosel, oberhalb des Platzes; seine Beobachtungsdetachements dehnten sich am rechten Moselufer bis an die Seille, am linken nordwärts bis zum Holz von Plénois aus. An den linken Flügel des 8. Korps schlossen sich hier die Posten des 10. Korps bis an die Mosel unterhalb Metz.

Digitized by Google

Hinter diesem Vorhange standen ziemlich konzentrirt, ebenso bereit, gegen Bazaine, als gegen den heranrückenden Mac Mahon Front zu machen, drei Armeekorps, nämlich das dritte an der Straße über Doncourt, Conflans; das zweite an der Straße über Aubouè-Briey, das neunte zwischen dieser Straße und derjenigen nach Thionville.

Am rechten Moselufer schloß sich an den rechten Flügel des dortigen Detachements vom 8. Korps das siebente beiderseits der Straßburger Straße, dann das erste an den Straßen von Saarbrück und Saarlouis, endlich die Division Kummer an der Straße nach Bouzonville und der Mosel unterhalb Metz, durch die Brücke von Hauconcourt in Verbindung mit dem 10. Korps.

Am rechten Ufer mochten 70,000, am linken 120,000 M. Infanterie und Kavallerie stehn.

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, welcher außer über seine eigne, die zweite, auch über die Armee des Generals Steinmetz, die erste, den Oberbefehl führte, befand sich zu Malancourt, am linken Ufer, im Bereich des 9. Armeekorps.

Eine Einschließung, wie sie jetzt der Prinz Friedrich Karl beabsichtigte, hat stets etwas Ermüdendes; die Leute müssen beständig marsch- und gefechtsbereit sein, haben nicht die Abwechslung, welche Märsche stets gewähren, selten nur die Aufregung des Gefechtes, wenn der Gegner sich stille verhält; dabei müssen sie nothwendig in einer Gegend, welche bei solcher Anhäufung von Truppen leicht verödet, sich mannigfachen Entbehrungen unterwerfen, und dies Alles zusammen ist nicht sehr geeignet, die Truppen frisch zu erhalten.

Vorläufig allerdings fanden die Deutschen genug zu thun;

Digitized by Google

sie mußten schanzen, um sich militärisch zu sichern, sie mußten, da sie keine Zelte mitführen und da die Witterung nachgerade unangenehm herbstlich ward, auf ihren ausgesetzten Posten sich Hütten bauen, die einigermaßen Schutz gegen den Regen und die nächtliche Kälte gewährten.

Ein großes Werk war daneben schon in der Ausführung begriffen, welches allerdings die Soldaten nicht direkt anging, indessen doch immer auch zu ihrer Beschäftigung beitrug.

Schon beim Ausbruch des Krieges hatte der preußische Generalstab die Voraussetzung gemacht, daß Metz eine lange Zeit Widerstand leisten und beträchtliche Heerestheile fesseln könnte, während andere in der Richtung auf Paris weiter operirten. Metz unterbrach dann die Eisenbahnverbindung der letzteren mit der preußischen Grenze. Man dachte daher daran, diese durch eine Feldeisenbahn herzustellen und suchte schon im ersten Drittel des August die ungefähre Linie für dieselbe auf. Man fand die Linie von Remilly an der Saarbrückerbahn auf Pont à Mousson an der Bahn Metz-Frouard, — in grader Richtung ungefähr vier Meilen, mit den Krümmungen fünf geographische Meilen lang. Am 14. August, am Tage des Treffens von Borny, wurden die Rekognoszirungen auf dem Terrain und die Nivellements von den Beamten zweier Feldeisenbahnabtheilungen begonnen und am 17. August bereits Hand an die Ausführung gelegt. Der Bau ward in dem Maße, wie es der Fortschritt der speziellen Vorarbeiten erlaubte, an mehreren Stellen zugleich, nicht bloß von den beiden Endpunkten aus in Angriff genommen.

Zu demselben wurden verwendet 2 Feldeisenbahnabtheilungen (450 M.), 4 Festungspionnierkompagnieen (800 M.); 3000 Bergleute aus den Kohlenminen von Saarbrücken, welche durch die Kriegsereignisse in Unthätigkeit versetzt waren, ein Park von 250

Digitized by Google

Fuhrwerken, wozu bald noch die Wagen der beiden Pontontrains des 7. u. 8. Armeekorps (84) kamen. Eine Eskadron Reiterei ward dem Baukorps für den Patrouillen- und Requisitionsdienst beigegeben.

Die Arbeiter, je nachdem sie eintrafen, auf die verschiedenen Angriffspunkte des Baues vertheilt, errichteten dort im Anfang theilweise Baracken und Depots; der Wagenpark führte das Utensil und Bahnmaterial auf die Bahnstrecke. Das Gewicht des nothwendigen Materials zum Oberbau belief sich auf 175,000 Zollzentner.

An Kunstbauten mußten zwei Brücken — über die Seille und die Mosel — und zwei Viadukte zwischen Remilly und Bechy errichtet werden.

Obgleich man Steigungen bis zu $^1/_{40}$ und Kurven bis zu 250 Schritt Radius hinab nicht scheute, wurden doch bei den Reliefverhältnissen des Terrains, die sich aus früher Gesagtem ergeben, beträchtliche Einschnitte und Anschüttungen auf einzelnen Strecken immer noch nöthig. Am 23. September war die Bahn vollendet und wurde zum ersten Mal in ihrer ganzen Länge von einer Lokomotive befahren; am 26. September dann begann der Betrieb. Fünf Tage waren an der Arbeitszeit durch heftigen Regen verloren gegangen.

Bazaine verhielt sich vom 19. August ab bis zum letzten Tage des Monates ruhig. Zunächst bedurften seine Truppen unbedingt der Erholung; sie lagerten, getrennt von der Besatzung der der Festung im Schutze der detachirten Forts. Obgleich die Verbindung Bazaines mit der Außenwelt nicht vollständig abgeschnitten war, da einzelne der Gegend kundige und herzhafte Leute sich wohl immer durch die preußischen Linien, sei es von draußen nach dem Platze, sei es vom Platze nach draußen schleichen konnten, so war

Digitized by Google

ſie doch eine ſehr unvollkommene. Nach Allem aber, was Bazaine theils wußte, theils ſchließen konnte, mußte er annehmen, daß die Entſatzarmee Mac Mahons, wenn ſie überhaupt bis dahin gelangte, um das Ende des Auguſt in der Gegend von Metz ſein werde.

Er beſchloß daher am 31. Auguſt einen großen Ausfall zu machen und zwar am rechten Ufer der Moſel. Der Zweck desſelben konnte kein anderer ſein, als Truppen der Deutſchen vom linken auf das rechte Moſelufer hinüberzuziehn, um Mac Mahon den Sieg am linken Ufer zu erleichtern. Es wurden zu dem Ausfall am rechten Ufer die Korps von Canrobert und Leboeuf verwendet, welche ſich hinter dem Fort St. Julien und beim Fort Bellecroix entwickelten.

Die Garde und das vierte Korps (Ladmirault) blieben am linken Ufer und hätten hier, falls Mac Mahon angriff, dieſem die Hand reichen können.

Das zweite Korps (Froſſard) bildete am rechten Ufer die Reſerve.

Der franzöſiſche Angriff traf zunächſt auf die Diviſion Kummer und das 1. Armeekorps (Manteuffel).

Dieſe Truppen ſtanden am 30. Auguſt Abends folgendermaßen:

Die Linienbrigade der Diviſion Kummer auf der Linie Malroy-Charly mit einem Detachement im Schloß Rupigny; — die Landwehrdiviſion in Reſerve hinter der Linie; das Hauptquartier des Generals Kummer befand ſich zu Olgy, an der Straße nach Thionville;

vom 1. Korps die erſte Infanteriebrigade auf der Front Failly, Servigny, Noiſſeville; die zweite Brigade in Reſerve dahinter öſtlich Fremy, wo auch das Hauptquartier des

Generals Bentheim, Chefs der ersten Infanteriedivision sich befand;

die vierte Infanteriebrigade auf der Front Colombey, Aubigny, Ars Laquenexy, Mercy le haut, die dritte Brigade dahinter bei Courcelles sur Nied, wo sich auch das Stabsquartier des Generals Pritzelwitz, Chefs der 2. Division befand;

den Raum zwischen der ersten und zweiten Division auf der Front Noisseville, Montoy, Colombey an der Saarbrücker Straße deckten die beiden Kavallerieregimenter der Divisionen des 1. Korps, das 1. und 10. Dragonerregiment;

die Reserveartillerie des 1. Korps stand bei St. Barbe.

Von 7½ Uhr ab am Morgen des 31. August bemerkten die preußischen Observationsposten von der verhältnißmäßig bedeutenden Höhe von St. Barbe aus die Entwicklung der Franzosen. Am Vormittag griffen diese indessen nur mit Avantgarden einerseits die Front der Division Kummer, andererseits diejenige der Division Pritzelwitz an.

Um neun Uhr Vormittags erschienen die Franzosen vor Colombey und zwangen die dort aufgestellte preußische Abtheilung, das Dorf zu räumen; dagegen wurden Aubigny und Mercy le haut von den Preußen behauptet; die Franzosen gaben um Mittag den Angriff hier auf und es ward nun für längere Stunden auf dieser Seite Alles ruhig.

Gegen die Division Kummer ging um 10½ Uhr Vormittags französische Kavallerie mit einer Batterie vor; sie ward von der preußischen Artillerie schnell zurückgewiesen und es unterhielt jetzt nur die Artillerie des Forts St. Julien das Feuer gegen die Front der Division Kummer.

Da sich von Anbeginn an der Straße vom Fort Bellecroix

Digitized by Google

nach dem Gehöft Bellecroix, bei welchem die Chausseen nach Saarlouis und Saarbrück sich trennen, beträchtliche französische Truppenmassen angehäuft hatten, so vermuthete General Manteuffel, daß in dieser Richtung der Hauptangriff erfolgen werde.

Demgemäß ertheilte er schon unmittelbar, nachdem er von den Anstalten des Gegners unterrichtet worden war, Befehle, welche darauf hinzielten, an den Straßen nach Saarbrück und Saarlouis beträchtlichere Kräfte bereit zu stellen:

die 3. Infanteriebrigade, Memerty, von der Division Pritzelwitz sollte von Courcelles fur Nied an die Saarbrücker Chaussee nach Puche marschiren, eben dahin 2 Batterieen von der genannten Division; die 3. Kavalleriedivision sollte die 6. Brigade von Pouilly nach Retonfay zwischen den Chausseen von Saarbrücken und Saarlouis schicken; General Kummer ward angewiesen, 1 Reiterregiment und 1 Batterie nach St. Barbe zu detachiren.

Zu gleicher Zeit setzte Manteuffel den Prinzen Friedrich Karl und den General Steinmetz von den Vorgängen und von denMaßregeln, die er getroffen, in Kenntniß.

General Steinmetz ertheilte darauf den Befehl, daß die ganze 3. Kavalleriedivision nach Retonfay abmarschire und sendete die 28. Brigade vom 7. Armeekorps von Pouilly nach Courcelles an der Nied, wo dieselbe um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags, zu einer Zeit der Ruhe eintraf.

Die weiteren Ereignisse mußten den General Manteuffel in seinen Annahmen bestärken; er hatte die Truppentheile der 1. Infanteriedivision, da sich gegen diese vorläufig nichts rührte, nach einander abkochen lassen; die Angriffe am Vormittag auf die Fronten von Kummer und Pritzelwitz mußten für Scheinangriffe gehalten werden, denen wahrscheinlich ein Zentralstoß folgen werde.

Digitized by Google

Als sich die Franzosen beim Hofe Bellecroix fortwährend verstärkten, ließ Manteuffel die 3. Infanteriebrigade von Puche nach Retonfay und die Division Schuler von Senden nach St. Barbe rücken, als Reserve für die Division Bentheim.

Um 3 Uhr Nachmittags eröffneten die Franzosen von St. Julien und Bellecroix her das Gefecht gegen die Front, welche Manteuffel auf der Linie Failly, Servigny, Montoy hergestellt hatte.

Zuerst eröffneten die Geschütze des Forts St. Julien und einige Feldbatterieen südlich desselben ihr Feuer gegen die preußische erste Division bei Servigny-Failly. Die Preußen antworteten zuerst mit den vier Batterieen der genannten Division, bald wurden dieselben verstärkt durch eine reitende und zwei Fußbatterieen aus der Reserve des 1. Korps. Die letzteren beiden fuhren westlich von Servigny in der Flanke der französischen Artilleriestellung auf; die reitende weiter nördlich bei Poix. Nachdem die sieben Batterieen aus diesen Stellungen ihr Feuer bis 5 Uhr Nachmittags unterhalten, gingen sie weiter vor und zwangen die französischen Feldbatterieen zum Abfahren,

Bald nach 3 Uhr rückte Leboeuf über den Hof Bellecroix auf Montoy vor, indem er mit seinem rechten Flügel zugleich Colombey und Aubigny bedrohte, in der linken Flanke Leboeufs zogen sich Abtheilungen vom Korps Canroberts den Grund des Baches von Ballières aufwärts gegen Rouilly und Noiseville.

Als der rechte Flügel Leboeufs bei Aubigny angriff, wurde zur Unterstützung der vierten von Courcelles an der Nied die 28. Infanteriebrigade vorgerufen, welche seit 3½ Uhr hier eben beim Abkochen war. Sie marschirte über Laquenexy, kam aber zu spät, um noch einzugreifen, da die Franzosen das Gefecht bei

Digitized by Google

Aubigny bald abbrachen, um alle ihre Kraft auf Noisseville und Servigny zu werfen.

Die Spitze der Hauptkolonnen Leboeufs traf bei Montoy auf die Truppen der 3. preußischen Brigade (Memerty) und gerieth mit diesen in ein hitziges Feuergefecht.

Während dies andauerte, entwickelten sich die Franzosen nach 5 Uhr aus dem Grunde von Vallières und griffen Noisseville an, welches nur von einem preußischen Bataillon der 1. Brigade vertheidigt ward. Nach längerem Widerstande mußte das preußische Bataillon Noisseville räumen und zog sich auf Servigny zurück.

Die französischen Tirailleurs besetzten nunmehr die Rebberge nördlich Noisseville und unterhielten von dort aus ein lebhaftes und gut gezieltes Feuer auf die preußischen Batterieen, welche um 5 Uhr von Servigny in der Richtung auf St. Julien bis auf die Höhen nördlich Nouilly vorgegangen waren. Das Chassepotfeuer zwang die preußische Artillerie auf Servigny zurückzugehn, wo sie von Neuem Stellung nahm, um den Rückzug des aus Noisseville vertriebenen Bataillons zu decken.

Unter dem Schutz der Besatzung von Noisseville und des beginnenden Dunkels fuhren nun französische Batterieen bei Mey und Nouilly gegen Servigny und die dortige preußische Artillerie auf und überschütteten dieselbe mit Shrapnels. Die preußische Artillerie behauptete sich und richtete zum Theil ihr Feuer auf Noisseville.

Um diese Zeit, ungefähr um 8 Uhr Abends erlahmte das Feuergefecht, welches die Brigade Memerty bis dahin zu bestehen gehabt hatte, in der Front. Memerty erhielt dadurch Freiheit nach den Flügeln hin und benutzte dieselbe, um Noisseville anzugreifen und die Franzosen aus diesem Dorfe zu vertreiben.

Gegen 9 Uhr Abends ruhte der Kampf; die Franzosen schienen sich auf allen Punkten zurückgezogen zu haben. Manteuffel

Digitized by Google

ließ für alle Fälle die erste Linie seiner Truppen auf der ganzen Front unter dem Gewehr bleiben; die zweite Infanteriebrigade und die Reserveartillerie des 1. Korps sendete er in ihre Bivouaks zurück, ließ dagegen die Landwehrdivision Schuler von Senden, welche noch nicht im Gefecht gewesen war, von St. Barbe auf Failly und Poix näher an die Front rücken.

Um 10 Uhr Abends gingen die Franzosen von Neuem zu einem überraschenden Angriffe vor. Ihr rechter Flügel drang über Montoy bis Flanville und Puche, schwenkte dann links und griff fast zugleich Retonfay und Noisseville an. Die Brigade Memerty ward gezwungen, ihre dortigen Stellungen schleunigst zu räumen und sich auf Chateau Gras nordwärts zurückzuziehn.

Der linke französische Flügel hatte sich gleichzeitig auf Servigny, Poix und Failly geworfen. Um diese Dörfer ward mit abwechselndem Erfolge gestritten, namentlich ward Servigny einige Male genommen und verloren; zur Unterstützung von Failly mußte die westpreußische Brigade der Landwehrdivision vorgezogen werden. Beim Ende des Kampfes, erst nach 11 Uhr Nachts blieben Servigny, Poix und Failly in den Händen der Preußen, dagegen waren Noisseville, Flanville, Montoy, Retonfay von den Franzosen besetzt.

Prinz Friedrich Karl hatte in seinem Hauptquartier Malancourt schon am frühen Morgen des 31. August Meldungen der Observationsposten über außerordentliche Bewegungen in den französischen Lagern erhalten und die Meldungen ließen bald keinen Zweifel darüber, daß es die Franzosen auf einen Angriff am rechten Moselufer abgesehn hätten.

Für diesen Fall war schon früherhin der Kommandant des

10. Korps, General Voigts-Rhetz angewiesen worden, seine nicht in der Zernirungslinie befindlichen, demnach verfügbaren Truppen über die Brücke von Hauconcourt ans rechte Ufer abmarschiren zu lassen. Voigts-Rhetz hatte sogleich dieser Weisung gemäß von sich aus gehandelt.

Der Prinz gab nun zwischen $8^1/_2$ und $9^1/_2$ Uhr Vormittags weitere Befehle. Der General v. Manstein sollte von seinem, dem 9. Korps, die 25. (hessische) Division bei Pierrevillers und die 18. (Wrangel) bei Roncourt zusammenziehn; auch die Reserveartillerie des Korps sollte sich bei Roncourt aufstellen. Das 2. Korps (Franseckh) sollte sich zwischen Briey und Auboué konzentriren, das 3. Korps (Alvensleben) von Doncourt und Conflans auf St. Privat la Montagne marschiren.

Prinz Friedrich Karl war um 11 Uhr Vormittags auf dem Horimont, nördlich von Fèves, 570 Fuß über dem Moselthal. Da von hier aus immer noch Abmärsche französischer Kräfte nach dem rechten Moselufer zu beobachten waren, so sendete er um 11 Uhr 35 Minuten an die 25. Division den direkten Befehl, über die Brücke von Hauconcourt nach Antilly am rechten Moselufer zu rücken und sich dort zur Verfügung der Generale Kummer und Manteuffel zu stellen.

Die hessische Division kam mit der Spitze um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags bei Antilly an und entwickelte sich südlich des Ortes. Als die Division Schuler von Senden zur Unterstützung der 1. preußischen Division nach St. Barbe abmarschirt war, forderte um 5 Uhr Nachmittags der General Kummer die hessische Division auf, gegen Charly und Rupigny vorzurücken.

Der Prinz Ludwig von Hessen ließ nun von der 50. Brigade die Ecke des Holzes von Failly östlich Charly besetzen, während die 49. Brigade sich in Reserve zwischen Charly und

Digitized by Google

Antilly aufstellte. Ein Angriff erfolgte, wie wir schon gesehen haben, auf diesem Punkte nicht. Die 50. Brigade behielt ihre Stellung in der Nacht auf den 1. September inne; die 49. Brigade ward für die Nacht ins Bivouak südlich Antilly zurückgezogen.

General Voigts-Rhetz erhielt Nachmittags den Befehl, die Truppen, welche er an das rechte Moselufer gesendet hatte, ans linke zurückzuziehn; die hessische Division ward angewiesen, unter allen Umständen am rechten Ufer zu bleiben und außerdem beschloß der Prinz Friedrich Karl um 1½ Uhr Nachmittags am 31. August, jedenfalls am linken Ufer noch Reserven für das rechte Ufer bereits zu stellen, wenn etwa der um Mittag eingeschlafene Kampf sich erneuen sollte.

Zu diesen Reserven ward gewählt die 18. Division und die Reserveartillerie des 9. Korps, welches bei Roncourt, und das 3. Korps, welches bei St. Privat la Montagne abkochen sollte.

Dem 2. Korps dagegen ward um 1½ Uhr der Befehl ertheilt, die früher angeordnete Konzentrirung einzustellen und seine Detachements, soweit sie nicht dort noch standen, wieder gegen Longuion und Aumetz, an den Straßen nach Montmédy und Longwy vorzuschieben.

Vom Horimont aus konnte man die eigentliche Gefechtslage am rechten Ufer besser übersehen, als am rechten Ufer selbst. Der Stab des Prinzen Friedrich Karl bemerkte, daß die Franzosen bei Weitem nicht alle Kräfte, welche sie bei St. Julien und Bellecroix konzentrirt hatten, in das sich am Nachmittage entspinnende Gefecht verwickelten. Es mußte daraus geschlossen werden, daß Bazaine seinen Hauptangriff auf den 1. September versparen wolle.

Damit nun zu dessen Abwehr die ungefähr erforderlich

ſcheinenden Kräfte ſchon am frühen Morgen des erſten September am rechten Moſelufer bereit ſeien, ſendete der Prinz Friedrich Karl um 7 Uhr 35 Minuten Abends nach Roncourt an Manſtein den Befehl, mit der 18. Diviſion und ſeiner Reſerveartillerie über Marange und Hauconcourt nach St. Barbe aufzubrechen.

Manſtein erhielt den Befehl um 9¼ Uhr Abends; er ſetzte ſich ſofort in Marſch, er ſelbſt war mit dem 6. Dragonerregiment an der Spitze. Er hatte einen Nachtmarſch von 3 deutſchen Meilen zu machen, obenein auf zum Theil außerordentlich ſchlechten Wegen. Es iſt daher als eine ganz beſondere Leiſtung zu erwähnen, daß er am 1. September Morgens um 4 Uhr, kaum 7 Stunden nach dem Empfange des Marſchbefehls, ſchon mit dem 6. Dragonerregiment bei St. Barbe eintraf. Die Infanterie und Artillerie waren allerdings noch zurück und ruhten bei Hauconcourt einige Zeit aus.

General von Alvensleben II, mit der Maſſe ſeines Korps am Abend bei St. Privat und St. Ail, hatte die 5. Diviſion nach Marange vorgeſchoben.

Der Morgen des 1. September war ſehr nebelig; auf einer Höhe ſtehend, ſah man nur die Hügelſpitzen frei; in der Frühe vernahm man im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl dumpfen Kanonendonner aus nordweſtlicher Richtung; es war derjenige der Schlacht von Sedan, welches etwa 14 deutſche Meilen von Malancourt entfernt iſt. Bald aber begann auch in der Nähe am rechten Moſelufer wieder die Schlacht.

Erſt am Morgen erhielt der Prinz die Meldungen Manteuffels über den nächtlichen Angriff der Franzoſen; dann bald weitere über den Wiederbeginn des Kampfes.

Ehe der Prinz Malancourt verließ, ſendete er an General

Digitized by Google

Roigts-Rhetz den Befehl, mit seinen verfügbaren Truppen wieder an das rechte Moselufer zur Unterstützung Kummers und Manteuffels abzurücken. Um den Ausfall am linken Ufer zu decken, sollte General Alvensleben vom 3. Korps die 5. Division von Marange und die Artilleriereserve von St. Ail nach Mézières schicken. Diese Truppen traten ihren Marsch nach 9 Uhr an.

Nach 8 Uhr hatte sich der Prinz wieder auf den Horimont begeben; von hier aus wies er um 9¼ Uhr telegraphisch den General Zastrow an, nur eine Brigade seines Korps, des 7., in der Zernirungslinie zu lassen, den ganzen Rest aber zur Unterstützung von Manteuffels linkem Flügel zu verwenden; Goeben sollte die Reserven des 8. Korps dicht an das linke Moselufer schieben, um vorkommenden Falls mit denselben die Ueberwachung der ganzen Zastrowschen Linie zu übernehmen und so das ganze 7. Korps für das Gefecht verfügbar zu machen.

Kummer sollte zur Unterstützung von Manteuffels rechtem Flügel bereit sein, sobald die verfügbaren Truppen des 10. Korps hinter seiner Linie angekommen wären.

Um 4 Uhr Morgens gab Manteuffel seine Befehle zum Angriff; es handelte sich zunächst um die Wiedereroberung der in der Nacht von den Franzosen besetzten Dörfer, insbesondere Noisseville.

Gegen dieses Dorf trat zuerst die Division Memerty ins Gefecht, vermochte aber keine Fortschritte zu machen, mußte sich vielmehr damit begnügen, einem Vordringen des Gegners über das Dorf zu wehren.

Die Generale Manteuffel und Manstein verabredeten nach des letztern Ankunft zu St. Barbe, daß die 49. Infanteriebrigade und die 25. Kavalleriebrigade (Hessen), sowie die Reserve artillerie des 9. Korps sofort nach St. Barbe abmarschiren

Digitized by Google

sollten; ebendahin sollte die im Bois de Failly stehende 50. Brigade rücken, sobald die 18. Division (Wrangel) hinter Kummers Linie eingetroffen sei, so daß jene Brigade abgelöst werden könne.

Um 8 Uhr Vormittags kam die 49. Infanteriebrigade mit 5 Fußbatterieen, bald darauf die 25. Kavalleriebrigade mit ihrer reitenden Batterie, um 9½ Uhr die Reserveartillerie des 9. Korps bei St. Barbe an.

Um 6 Uhr Morgens war die 18. Division auf dem linken Flügel der Kummerschen Aufstellung eingetroffen. Die Spitzenbrigade, Below, die 36., ward sofort nach dem Bois de Failly gesendet und löste hier die 50. Brigade ab, worauf diese sich sammelte, um nach St. Barbe abzumarschiren. Am letztern Orte traf sie erst um 11 Uhr Vormittags ein. Die 35. Infanteriebrigade, Blumenthal, wurde nördlich von Charly in Reserve gestellt.

Bemerken wir sogleich noch, daß im Laufe des Morgens zuerst das mit Manstein angekommene 6. Dragonerregiment, später die 25. Kavalleriebrigade nach Retonfay gesendet ward, um dort im Verein mit dem 1. Dragonerregiment die Brigade Memerty zu unterstützen.

Sobald Manteuffel die Meldung erhalten hatte, daß die 49. Infanteriebrigade im Anmarsch auf St. Barbe sei, ließ er durch die 2. Infanteriebrigade, Falkenstein, von der Division Bentheim, Noisseville angreifen. Das an der Spitze befindliche 43. Regiment drang gegen 8 Uhr in das Dorf ein, wurde aber alsbald wieder hinausgeworfen und verlor viele Leute durch das französische Mitrailleusenfeuer. Manteuffel unterstützte den Angriff durch das 3. Regiment, dann durch die Posensche Brigade der Landwehrdivision Schuler von Senden. Dreimal

Digitized by Google

drangen die Preußen theilweis in Noisseville ein und dreimal wurden sie wieder aus dem Orte vertrieben.

Manteuffel sah nun, daß der Angriff noch nicht genügend durch Artillerie vorbereitet sei.

Er brachte alsbald 9 Batterieen auf der Linie von Poix bis Chateau le Gras in Thätigkeit, darunter 5 hessische auf dem linken Flügel vor St. Barbe und bei Gras.

Während diese Noisseville bearbeiteten, war die 28. Infanteriebrigade gegen Flanville in Thätigkeit. Sie war am Morgen um 6 Uhr von Laquenexy auf Puche abmarschirt, hatte hier zwei Batterieen aufgestellt und ließ durch dieselben Flanville beschießen. Um 9 Uhr Vormittags begannen die Franzosen das letztere Dorf zu räumen; das 53. Regiment schritt zum Angriff und vertrieb sie vollends; die Brigade wendete sich darauf gegen Coincy, vertrieb auch hier die Franzosen und nahm darauf quer über die Saarbrücker Straße Stellung. Hier erhielt sie den Befehl (um $9^1/_2$ Uhr), zur Unterstützung Memerthys rechts abzumarschiren, wurde aber, als sie diesem Befehl nachkommen wollte, von Montoy her von Neuem angegriffen, mußte Front machen und sich darauf beschränken, diesen neuen Angriff abzuweisen.

Bald nach 10 Uhr brannte Noisseville an verschiedenen Punkten; die Franzosen begannen es zu räumen und die nun eingreifende preußische Infanterie fand um $10^1/_2$ Uhr geringen Widerstand; das Dorf wurde ihr überlassen.

Dafür hatten die Franzosen nun angefangen, größere Kraft gegen den rechten Flügel der Deutschen zu entfalten.

Kurz nachdem die 36. Brigade, Below, die Hessen am Bois de Failly abgelöst hatte, gingen die Franzosen über Failly Vany und Chieulles vor. General Wrangel stellte ihnen am

Digitized by Google

Bois de Failly seine Artillerie gegenüber, zog ein Regiment der Brigade Below gegen die rechte Flanke des Gegners vor und ließ die in Reserve stehende 35. Brigade, Blumenthal, eine Bewegung auf Rupigny machen. Bei Failly und Rupigny kam es zu heftigen Ortsgefechten, endlich blieben gegen 10 Uhr diese Punkte in den Händen der Deutschen; die Franzosen gingen zuerst auf Bany-Chieulles zurück, dann, von der Brigade Blumenthal und zugleich von der Linienbrigade Blankensee bedroht, welche General Kummer von Charly aus avanciren ließ, setzten sie ihren Rückzug auf Grimont fort.

Jetzt erst rückten die bisher beim Fort St. Julien aufgestellten Reserven zum Angriff in der Richtung auf Poix und Servigny vor, offenbar nur um den weichenden linken Flügel aufzunehmen. Ihr Angriff war matt, bei Poix wurde er durch die deutsche Artillerie abgewiesen, bei Servigny kam es noch zu einem Infanteriegefecht.

Als die Preußen auf dieser Seite zwischen 11 und 12 Uhr den zurückgehenden französischen Linien folgten, eröffnete das Fort St. Julien ein lebhaftes Feuer, welches bis nach 1 Uhr unterhalten ward, dann aber auch schwieg, da die Preußen ihre Verfolgung nicht bis in seinen Bereich fortsetzten.

Ganz außer Zusammenhang mit den Kämpfen auf dem rechten Flügel und im Zentrum der Deutschen blieb ein Angriff, welchen die Franzosen mit einer rechten Flügelabtheilung auf Mercy le haut machten. Dieses ward in den Vormittagsstunden von ihnen genommen, von den Preußen um 11 Uhr zurückerobert, mußte aber um Mittag abermals den Franzosen überlassen werden, welche es erst wieder aufgaben, als sie in Folge des Zurückweichens des Zentrums und linken Flügels den Befehl dazu erhielten.

Da am 31. August um Mittag der Kampf geruht hatte und doch am Nachmittag wieder aufgenommen war, so wußten die

Digitized by Google

deutschen Heerführer nicht, ob nicht am Nachmittag des 1. September dasselbe Spiel werde gespielt werden.

Die 3. Kavalleriedivision war schon am 1. Morgens vom General Steinmetz nach Pouilly und gegen das rechte Moselufer zurückgesendet worden, da sich für sie bei der Gestalt des Terrains und der Lage des Kampfes an den Straßen nach Saarbrück und Saarlouis kaum eine fruchtbare Thätigkeit voraussehen ließ.

Dagegen ertheilte um 1 Uhr Nachmittags der Prinz Friedrich Karl dem General Zastrow den Befehl, mit seinem ganzen Korps zur Unterstützung Manteuffels auf Mercy le haut abzumarschiren. Seine Stellungen am rechten Moselufer sollte General Göben mit drei Brigaden des 8. Korps einnehmen, während er nur eine am linken Moselufer zwischen Chatel St. Germain und Jussy zurückließe. Die von Göben verlassenen Positionen von Chatel St. Germain bis Saulny sollte General Alvensleben durch die 6. Infanteriedivision besetzen lassen. Als Reserve dieser Aufstellung sollte Fransecky eine Division des 2. Korps noch im Lauf des Nachmittags nach Amanvillers schicken.

Vom linken Ufer her bemerkte der Stab des Prinzen Friedrich Karl, eher als dies am rechten Ufer möglich war, seit $2^1/_2$ Uhr Nachmittags, daß die Franzosen den Kampf für heute aufgäben, da sie schon begannen, Truppen vom rechten an das linke Moselufer zurückzuziehn. Danach erhielt um $2^3/_4$ Uhr General Voigts-Rhetz die Anweisung, mit den Truppen des 10. Korps, die er am rechten Ufer habe, noch bis 5 Uhr Nachmittags stehen zu bleiben, wenn aber bis dahin entschieden der Kampf nicht wieder aufgenommen sei, ans linke Ufer zurückzukehren. Zu derselben Zeit ward auch dem General Alvensleben befohlen, die 5. Infanteriedivision und die Reserveartillerie seines Korps von Mézières um $4^1/_2$ Uhr nach Marange und St. Ail zurückzuziehen.

Digitized by Google

Manteuffel hatte, als es in der ersten Nachmittagsstunde ruhig ward, vorerst nur die Brigade Memerty, welche seit zwei Tagen nicht zum Abkochen gekommen war, aus der Linie zurückgenommen und dort durch eine hessische Brigade ersetzt; die Brigade Woyna, die 28. — vom 7. Korps — ward am Nachmittag des 1. September von der Spitze des Korps des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin — 5 Bataillonen der Landwehrdivision Selchow, welche, aus Deutschland herbeiziehend, am Mittag Gras le Chateau erreichten, abgelöst und nach Pouilly zurückgeschickt.

Die Franzosen unternahmen am 1. September nichts mehr und verhielten sich auch am 2. September ruhig. Am letztern Tage marschirte auch die hessische Division ans linke Moselufer nach Pierrevillers, und die nach Amanvillers vorgezogene Division des 2. Korps wieder nach Auboué ab.

Der Verlust der Preußen (1. Korps, Division Kummer, Division Wrangel nnd Brigade Woyna) belief sich an Todten, Verwundeten und Vermißten auf 123 Offiziere und 2870 M. Ueber denjenigen der Franzosen ist gar nichts bekannt geworden.

2. Die Gefechte von Woippy am 2. und 7. Oktober.

Nach dem 1. September trat vor Metz eine lange fast vollständige Ruhe ein. Das Resultat des Tages von Sedan war sogleich bei der Einschließungsarmee und bei der eingeschlossenen bekannt geworden.

Einen Entsatz hatte nun Bazaine fürs erste nicht mehr zu hoffen. Jeder Versuch, sich durchzuschlagen, mußte jetzt scheitern, welche immer die Richtung war, die man für einen solchen wählte. Bazaine rechnete auf einen nahen Frieden, die ersten Tage des September noch auf einen solchen, der von der kaiser-

Digitized by Google

lichen Regentſchaft geſchloſſen werden möchte. Aber auch als er von der Erklärung der Republik unterrichtet worden war, gab er ſeine Hoffnung nicht auf. Ob die proviſoriſche Regierung den Frieden ſchließe oder ob ſie, was ja ſehr möglich war, bald geſtürzt werde und nun irgend eine alte oder neue Gewalt zum Friedensſchluß gelange, dies war ihm ſehr gleichgültig. Unter allen Umſtänden mußte ihm eine glänzende Rolle zufallen, wenn es ihm glückte, Metz und ſeine Armee bis zum Friedensſchluß zu bewahren. Seine Armee war jetzt die einzige wirkliche Armee Frankreichs. Mit ihr konnte er je nach den Umſtänden, „die Ordnung für die Regentſchaft herſtellen“ oder auch, wenn Frankreich von einer ſolchen gar nichts mehr und gar nichts wieder hören wollte, ſelbſt an die Spitze der Geſchäfte treten, getragen von einer leicht zu habenden Preſſe, welche ſein militäriſches Genie und ſeinen franzöſiſchen Sinn unter ſolchen Umſtänden bis in die Wolken erhoben haben würde.

Je beſſer die Armee von Metz beim Friedensſchluß im Stande, je ſtärker ſie war, je weniger ſie gelitten, ein deſto größeres Gewicht mußte ſie in die Wagſchale werfen. Man ſieht: die Unthätigkeit des Marſchalls, dem ja der frühere „Chef der Regierung“ noch vor ſeinem letzten Schritt zum Abgrund ſelbſt das Schickſal des weſentlichen Theils des franzöſiſchen Heeres, und, wie er meinte, Frankreichs anvertraut hatte, — die Unthätigkeit dieſes Marſchalls in den erſten Wochen des September iſt völlig erklärlich, ohne daß man irgendwie zu künſtlichen Auslegungen ſeine Zuflucht nehme oder die Aufklärung von einer Seite her erwarte, die ſpäter kein Intereſſe mehr daran haben kann, die Wahrheit in dieſem Punkte zu ſagen. Bazaine, ohne ſich über ſeine Stellung zur Republik und der proviſoriſchen Regierung geradehin auszuſprechen, vermied es jedenfalls, irgendwelche Beziehungen zu ihr

Digitized by Google

anzuknüpfen, irgend ein Präjudiz hinzustellen und verhinderte, daß seine Soldaten irgendwie mit diesem Gegenstand beschäftigt wurden.

Wenn man die Lebensmittelvorräthe in Metz und dessen von der französischen Armee beherrschter Umgebung überschlug, so mußte man finden, daß diese reichlich noch etwa vier Wochen und wenn man Pferdefleisch, Beschränkung der Rationen, die Ausbeute kleiner glücklicher Ausfälle zu Hülfe nahm, wohl doppelt so lange reichen konnten.

Acht Wochen! das war aber für die Rechnungen, die hier in Betracht kommen, eine Ewigkeit. — Die Theorie von den kurzen Kriegen mit den gewaltigen Schlägen, — eigentlich lediglich abgeleitet aus den modernen Kriegen Oesterreichs, — hatte sich tief eingefressen in Europa, namentlich auch in den militärischen Kreisen. Wenn man behauptete, daß diese Theorie nur so lange wahr sei, als auf beiden Seiten oder auch nur auf einer Seite gar kein Volk stehe, mußte man außerordentlich zufrieden sein mit der Note: ein entschiedener Dummkopf, davon zu kommen.

Der wirkliche Krieg von 1866 hatte nur 4 Wochen gedauert; der von 1870 dauerte am 1. September ungefähr eben so lange, — und nun noch acht Wochen! war das nicht wirklich eine Ewigkeit? Und, — wenn im deutschen Hauptquartier die Ideen „Elsaß und Lothringen“ nicht vorhanden gewesen wären, — hätte dann nicht Bazaine mit großer Wahrscheinlichkeit Recht gehabt, wäre dann nicht — mindestens ein Präliminarfriede Ende September abgeschlossen gewesen?

Auf deutscher Seite setzte man seit der Katastrophe von Sedan voraus, daß jetzt Bazaine noch einen Durchbruch auf Straßburg versuchen könne. Versuchen kann man schließlich Alles, aber was Bazaine in Straßburg suchen wollte und wie er mit einer einigermaßen beträchtlichen Zahl seiner Truppen, von den Deutschen

Digitized by Google

verfolgt, die 22 Meilen bis Straßburg machen wollte, das ist nicht wohl abzusehn. Wenn es ihm aber gelang, bis Straßburg zu kommen und dieses zu entsetzen, was wollte er dort beginnen? Stehen bleiben und manövriren konnte er bei Straßburg, welches gar keine detachirten Werke hat, noch weniger als bei Metz.

Kurz, die Deutschen beobachteten jetzt mit besonderer Aufmerksamkeit die Richtung von Metz nach Straßburg; am 9. September verlegte der Prinz Friedrich Karl von Preußen sein Hauptquartier nach Corny am rechten Moselufer oberhalb Metz. Zu derselben Zeit bat General Steinmetz „aus Gesundheitsrücksichten" den König von Preußen, ihn des Oberkommandos der ersten Armee zu entheben. Man sagt, daß Steinmetz mit seiner Stellung in der letzten Zeit, als Befehlshaber einer eignen Armee, die doch keine besondere mehr war, unzufrieden geworden, sich nach oben hin mit dem Prinzen, nach unten hin mit dem General Manteuffel nicht gut vernehmen konnte. Der König erfüllte den Wunsch des alten Generals, indem er ihn am 12. September zum Generalgouverneur zu Posen für den Bereich des 5. und 6. Armeekorps ernannte. Steinmetz nahm durch Tagsbefehl von Jouy aux Arches den 15. September Abschied von seinen Truppen. Seine Stelle wurde vorläufig nicht wieder besetzt, doch ward mit Hinsicht auf künftige Verhältnisse die erste Armee als ein abgesonderter Körper aufrecht erhalten.

Die Deutschen benutzten die Ruhe, welche ihnen Bazaine ließ, um ihre Einschließungslinie enger zusammenzuziehn und weiter durch Verschanzungen zu verstärken. In der That war nun die Verbindung Bazaines mit der Außenwelt eine höchst beschränkte; einige Boten, die er absendete, kamen wohl aus dem Platze hinaus und durch die preußischen Linien hindurch, doch nicht wieder in den Platz zurück; vielleicht machten sie auch keine besonderen An-

Digitized by Google

ſtrengungen, dieſes Ziel zu erreichen. Um Briefe nach außen zu befördern, bediente ſich die franzöſiſche Armee in und um Metz ſeit Mitte September der Luftballons. Wir werden ſpäter ſehen, wie dieſes Mittel auf die großartigſte Weiſe von den Pariſern angewendet wurde. Die von Metz aus entſendeten Ballons waren unbeſetzte, ohne Gondel. Sie trugen nur ein Körbchen, in welchem ſich die Briefpakete befanden; man rechnete darauf, daß ſie wenigſtens zum großen Theile außerhalb des Bereiches der deutſchen Truppen niederfallen würden und der ehrliche Finder war dann gebeten, die Briefe zur Weiterbeförderung an das nächſte Poſtbureau abzuliefern. Unglücklicher Weiſe konnte man nicht auf dieſelbe Weiſe Briefe nach Metz hineinbringen.

Vom 22. September ab begann Bazaine wieder Ausfälle zu machen, zunächſt gegen die Stellungen des 1. u. 7. Korps am rechten Moſelufer. Dieſe Ausfälle wurden mit geringer Truppenmacht unternommen und waren rein auf das Fouragiren, ſoweit möglich auf das Verderben von Vorräthen der Deutſchen, welche man nicht wegnehmen konnte, berechnet. Bazaine hatte die Eiſenbahnen, welche von Metz ausgehn, ſoweit er ſie beherrſchte, wieder in Stand ſetzen laſſen; er bediente ſich ihrer, um bei den Ausfällen überraſchend Truppen vorzuſchieben. Die Eiſenbahnzüge ſollten dann auch den Proviant, deſſen man habhaft werden konnte, in die Befeſtigungen von Metz zurückführen.

Am 22. und 23. September unternahmen die Franzoſen ſolche Ausfälle auf Peltre, am 27. auf Mercy le haut, an demſelben Tage auch auf dem linken Moſelufer gegen die Truppen des 10. norddeutſchen Korps bei la Maxe, welches bei dieſer Gelegenheit niedergebrannt wurde.

Am 28. September fiel Straßburg. Bazaine wurde durch den Prinzen Friedrich Karl ſofort davon in Kenntniß geſetzt. Im

Digitized by Google

deutſchen Hauptquartier ward nun angenommen, daß Bazaine, wenn er überhaupt noch etwas unternehmen wollte, nur verſuchen konnte, ſich nach Thionville durchzuſchlagen. In der That, auf einen Entſatz in der nächſten Zeit konnte Bazaine unter keinen Umſtänden rechnen. Konnte er die Preußen vor Metz nicht ſchlagen, ſo waren überhaupt alle größeren militäriſchen Unternehmungen für ihn verlorne Mühe. Bei Thionville fand er noch viel weniger Hülfsmittel aller Art; ſchlug er die Richtung auf dieſen Ort ein, ſo konnte er auf nichts weiter ſeine Rechnung ſtellen, als darauf, über dieſen Ort hinaus und über Friſange, welches kaum 7 geographiſche Meilen von Metz entfernt iſt, das neutrale luxemburgiſche Gebiet zu gewinnen.

Am 1. Oktober zog der Prinz Friedrich Karl die Diviſion Kummer vom rechten auf das linke, das 10. Korps vom linken auf das rechte Moſelufer.

Die Diviſion Kummer nahm ihre Hauptſtellung auf der Linie Fèves, Semécourt, Amelange.

Zwei Landwehrbataillone wurden auf die Linie der Gehölze bei Bellevue, von St. Remy und der beiden Höfe les Tapes vorgeſchoben; ſie hielten vor ſich St. Agathe und Ladonchamps mit ſchwachen Feldwachen beſetzt, und hinter ihnen gegen Semécourt und Amelange hin ſtanden noch zwei Landwehrbataillone als nächſte Unterſtützung.

Rechts an die Vorpoſtenſtellung der Diviſion Kummer ſchloß ſich bei Villers les Plenois diejenige des 3. Armeekorps.

Bei den Vorpoſten der Diviſion Kummer befanden ſich in der Nacht vom 1. auf den 2. Oktober noch zwei Kompagnieen des 10. Jägerbataillons vom 10. Korps, welche noch nicht an das rechte Moſelufer hinüber gezogen waren.

Digitized by Google

Um Mitternacht vom 1. auf den 2. Oktober gingen Abtheilungen der französischen Garde zum Angriffe auf die Stellung der Division Kummer vor. Die Feldwache von Ladonchamps ward gegen St. Remy zurückgeworfen; diejenige von St. Agathe, welche danach in der Luft stand, zog sich freiwillig gleichfalls zurück.

Die Franzosen griffen nun St. Remy an, welches mit einer Kompagnie des 3. Posenschen Landwehrregiments (Nr. 58) besetzt war; zur Verstärkung wurden zwei andere Kompagnieen desselben Regiments vorgeschoben.

Diese drei Kompagnieen leisteten Widerstand und die Franzosen gaben, in der Nacht nicht gehörig orientirt, den Angriff vorläufig auf.

Auf preußischer Seite wurden jetzt noch 4 Kompagnieen nach St. Remy und 1 Bataillon (Freistadt) des 1. niederschlesischen Landwehrregiments Nr. 46 nach Bellevue gesendet.

Um 5 Uhr Morgens nahm die französische Infanterie ihren Angriff wieder auf, direkt unterstützt durch eine Mitrailleusenbatterie und weiterhin durch andere Batterieen, die bei St. Eloy auffuhren.

Die Aufstellung der Preußen, welche allmälig verstärkt ward, war anfänglich nur von einer Batterie nördlich von Semécourt unterstützt, zu welcher von 9 Uhr Morgens ab zwei andere, die eine südlich von Semécourt auf dem rechten Flügel, die andere bei les Tapes auf dem linken Flügel kamen; diese letztere ward indessen von den französischen Batterieen bei St. Eloy sehr bald zum Abzug gezwungen.

Unterdessen ging das Infanteriegefecht mit wechselndem Erfolge, doch im Ganzen günstig für die Preußen seinen Gang. Das Landwehrbataillon, welches Bellevue besetzt hielt, nahm den Franzosen St. Agathe wieder ab. Gleichfalls von Bellevue aus

Digitized by Google

that das wohlgezielte Feuer einer Kompagnie des 10. Jägerbataillons den Franzosen vielen Schaden.

Ladonchamp und St. Agathe, welches sie wieder besetzt hatten, behaupteten um 11 Uhr die Franzosen. Sie begnügten sich für den 2. Oktober mit diesem Erfolg. Die Infanterie stellte das Gefecht ein; nur die Artillerie von St. Eloy setzte ihr Feuer noch bis zum Dunkelwerden fort und schoß St. Remy und Franclochamps in Brand.

Der Verlust war auf beiden Seiten unbedeutend, die Preußen geben den ihrigen auf 115 M. — einschließlich 6 Offiziere — an.

Am 3. Oktober zündeten die Preußen das Dorf St. Ruffine an, um die dortigen französischen Vorräthe zu vernichten, — und die Franzosen feuerten vom Fort St. Quentin auf die preußischen Depots zu Ars la Moselle auf fast 8000 Schritt.

Am 7. Oktober unternahmen die Franzosen einen neuen Angriff auf die Stellungen der Division Kummer bei Bellevue, St. Remy und les Tapes.

Der Angriff begann um $1^1/_2$ Uhr Nachmittags und um 3 Uhr waren die preußischen Landwehren nach hartnäckigem Gefecht zum Aufgeben der genannten Punkte gezwungen.

Unterdessen hatte General Kummer seine Reserven und seine Artillerie entwickelt.

Voigts-Rhetz stellte am rechten Ufer der Mosel Batterieen der Division Kraatz-Koschlau und der Reserveartillerie des 10. Korps bei Arganey, Olgy und Malroy auf und sendete von seinem Korps die 38. Infanteriebrigade (Wedell) zur Unterstützung Kummers ans linke Moselufer nach dem Meierhof Amelange.

Rechts von Kummer konzentrirte Alvensleben vom

3. Armeekorps die 9. Infanteriebrigade (jetzt Conta) nebst zwei Batterieen bei Norroy le Veneur.

Sobald Kummer sich unterstützt wußte, traf er Anstalten zur Zurückeroberung der verlornen Positionen.

In erster Linie entwickelte er die Landwehrdivision Schuler von Senden und zwei Bataillone von seiner Linienbrigade (Blankensee); in zweiter Linie unterstützte er dieselben rechts durch zwei Bataillone von der Brigade Wedell des 10. Korps, links durch den Rest der Brigaden Wedell und Blankensee.

Während er mit diesen Truppen gegen die Front Bellevue, St. Remy, les Tapes, Franclochamps vorging, griff gleichzeitig um $4^1/_2$ Uhr die Brigade Conta die Gehölze von Bellevue und Woippy an.

In Folge dieses kombinirten Manövers befand sich die Linie Bellevue-Franclochamps um 6 Uhr Abends in den Händen der Deutschen, welche nun verschiedene Angriffe der Franzosen auf dieselbe abwiesen. Andererseits mißglückte ein Versuch, den nach 7 Uhr die Deutschen unternahmen, sich des Schlosses Ladonchamps zu bemächtigen. Dieses hatten die Franzosen, seit sie am 2. Oktober in seinen Besitz gekommen, stark befestigt.

Zur selben Zeit, als die Franzosen am linken Moselufer vorgingen, hatten sie auch am rechten Truppen entwickelt.

Gegen Charly ließen sie Artillerie auffahren, denen Batterieen des 10. Korps erfolgreich gegenübertraten. Französische Abtheilungen, welche bei Villers l'Orme sich zeigten, veranlaßten den General Manteuffel, das 1. Korps zu allarmiren. Es blieb hier bei einem Tirailleur- und Artilleriegefecht, und auch dieses verstummte um $6^1/_2$ Uhr, nachdem auf der Linie des 1. Korps von Failly bis Montoy zehn Batterieen aufgefahren waren, die bald von 4 weiteren des 7. Korps unterstützt wurden.

Digitized by Google

Die Verluste waren nicht unbedeutend; der Gesammtverlust der Deutschen am 7. Oktober belief sich auf 1730 M., worunter 65 Offiziere.

3. Die Kapitulation Bazaines.

Das Treffen vom 7. Oktober war die letzte militärische Regung der in den Bereich von Metz eingeschlossenen Armee. In der That war die Lage derselben und des Platzes eine im höchsten Maße bedauerliche und hülflose geworden. Der schwierigste Punkt war derjenige der Verpflegung; die Ausfälle behufs der Fouragirung, auch derjenige vom 7. Oktober, bei welchem man zahlreiche Wagenkolonnen bereit hielt, hatten eine außerordentlich geringe Ausbeute ergeben.

Es ward berechnet, daß, wenn man alle Hülfsmittel herbeiziehe, die Ration des Soldaten auf 300 Grammes setze, auch die Einwohner der Stadt rationire, wenn man selbst auf die zwei Tage eisernen Bestand an Zwieback im Tornister der Soldaten Bedacht nehme, wenn man nur eine Sorte Brod mit der Kleie in der irgend zulässigen Proportion backe, man mit dem Brode bis ungefähr zum 20. Oktober ausreichen könne.

Trocknes Pferdefutter fehlte schon längst; die Pferde waren mit ihrer Ernährung auf die Weide in dem Gebiet, welches die Franzosen um Metz beherrschten und welches höchstens eine deutsche Quadratmeile betrug, angewiesen. Sie fielen ab und es war im Interesse der Armee, ihre Zahl zu vermindern.

Man schlachtete also Pferde, und an Pferdefleisch für Mannschaft und Einwohner der Stadt war so wenig Mangel, daß man sogar die Fleischration ohne Bedenken vergrößern konnte.

Nicht selten liefen schon seit dem Ende des September Pferde von der Weide zu den Preußen über.

Digitized by Google

Sehr empfindlich war der Mangel an Salz und an frischen Gemüsen.

In den Hospitälern und zum Theil schon in Privathäusern, weil die Hospitäler nicht ausreichten, befanden sich am 8. Oktober ungefähr 19,000 Kranke. Es fehlte schon für sie an Lagergeräthschaften, Bettzeug, Arzneien und Aerzten. Die Blattern, welche seit dem Herbst 1869 in ganz Frankreich wütheten, waren auch in Metz aufgetreten; dazu gesellten sich in Folge der schlechten Ernährung Typhus, Durchfälle, Ruhr und drohten an Verbreitung und an Gefährlichkeit in der nächsten Zeit noch zuzunehmen, weil Verhütung und Sorgfalt nach der Erkrankung immer schwieriger wurden.

Verluste an Pferden waren in den nächsten Tagen in immer größerem Verhältniß vorauszusehen; die Pferde, die nicht fielen oder abgeschlachtet wurden, verloren wenigstens die Kräfte. Durch diesen Umstand ward ein großer Theil der schönen Artillerie und Kavallerie neutralisirt, welche ursprünglich in die Werke von Metz eingeschlossen waren. Auch die Leute, welche noch für dienstfähig gezählt wurden, fielen durch schlechte Nahrung und Hoffnungslosigkeit ab. Man darf annehmen, daß die Armee, welche am 8. Oktober noch zu irgend welchen Unternehmungen nach außen, also z. B. zum Versuch eines Durchschlagens disponibel war, sich höchstens auf 70,000 M. belief.

Nun mag man es immerhin dem Marschall Bazaine zum Vorwurf machen, daß er bis zum 8. Oktober die Zeit zu einem ernsten, verzweifelten Streiche nicht benutzt habe. Dieser Vorwurf ist begründet für die ersten Wochen nach dem 18. August. Vertheidiger des Marschalls haben behauptet, sein Ausfall am 31. August und 1. September sei auf ein Durchschlagen nach Thionville berechnet gewesen, indem sie seine Unbekanntschaft mit den Vor-

Digitized by Google

gängen draußen viel größer machten, als sie war. Jedenfalls, hätte am 31. August die bezeichnete Absicht vorgelegen, so müßte man den Kapazitäten der Führung des Marschalls Bazaines und seiner Umgebung ein Armuthszeugniß ausstellen, wie wir Anstand nehmen würden, es dem untergeordnetesten doch einigermaßen gebildeten Offizier zu ertheilen. Wir haben die Peripetien jener Tage erzählt. Jeder möge selbst urtheilen.

Möge das sich nun Alles verhalten, wie es wolle, vom 8. Oktober ab war der Marschall Bazaine außer Stande, irgend ein ernstes Durchbruchsunternehmen zu versuchen; es fehlten die Kräfte, es fehlten die mit einiger Leichtigkeit zu erreichenden Anhaltspunkte außerhalb Metz. Die Armee Bazaines konnte noch ausfallen mit der Absicht, sich todtschlagen zu lassen und das Leben theuer zu verkaufen, aber weiter nichts. Wollte man das nicht, so blieb nur übrig, auf Mittel zu denken, um möglichst günstige Kapitulationsbedingungen zu erzielen.

Am 8. Oktober versammelten auf Befehl Bazaines die Kommandanten der Armeekorps ihre Divisionsgenerale, stellten ihnen die Lage vor und zeigten die Nothwendigkeit, eine Kapitulation zu suchen. Allerdings empörten sich die meisten Gemüther gegen diesen Gedanken; allein sie mußten doch zugleich erkennen, daß kaum etwas anderes übrig bleibe; nur gaben sie sich der Hoffnung hin, die Armee Bazaines werde durch die Kapitulation freien Abzug nach dem Süden Frankreichs mit Waffen und Gepäck erhalten können, mit der Verpflichtung, während des Restes des Feldzuges nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, und es werde das Schicksal der Armee Bazaines von demjenigen der Festung zu Gunsten der letztern uod ihrer Besatzung getrennt werden können. Sollten diese Bedingungen von dem preußischen Oberbefehl nicht zugestanden werden, so müsse, wie die meisten

Digitized by Google

Diviſionsgenerale und wohl die Maſſe der ihnen untergeordneten Offiziere meinten, immer noch ein verzweifelter Verſuch zum Durchſchlagen gemacht werden.

In Momenten, wie hier einer für die Armee Bazaines vorlag, kann man nicht verlangen, daß Jedermann den Geſetzen der Logik folge. Der ruhige Beobachter muß ſich aber unbedingt fragen, was die Trennung des Schickſals der Armee Bazaines von demjenigen der Feſtung und ihrer Beſatzung eigentlich heißen ſollte. Wenn jetzt ſogleich Unterhandlungen mit dem deutſchen Oberkommando angeknüpft wurden und wenn ſie auch zu einem glücklichen Ende führten, ſo mußten doch darüber immerhin einige Tage vergehen und wieder einige Tage mußten vergehen bis zum Abzuge der Armee Bazaines aus Metz. So gelangte man alſo, die günſtigſte Lage vorausgeſetzt, etwa bis zum 16. Oktober. Wenn nun aber die Vorräthe im Ganzen nur bis zum 20. Oktober ausreichten, ſo konnte die Beſatzung von Metz ſich nach dem Abzuge der Armee Bazaines mit den nun ihr allein verbleibenden Vorräthen, da ſie jedenfalls die Kranken bei ſich behalten mußte und die Einwohnerſchaft von Metz auch dieſelbe blieb, höchſtens noch 5 bis 8 Tage länger vorhalten. War dies wohl der Rede werth?

Nachdem die Diviſionsgenerale von den Korpskommandanten vorbereitet waren, vereinigte Bazaine am 10. Oktober einen großen Kriegsrath. Denſelben bildeten die Korpskommandanten: General Desvaux (Garde), General Froſſard (2. Korps), Marſchall Leboeuf (3. Korps), General Ladmirault (4. Korps), Marſchall Canrobert (6. Korps); ferner der Artilleriegeneral Soleille, der General des Genie und Kommandant des Platzes Metz, Coffinières de Nordeck und der Generalintendant der Armee Lebrun.

General Desvaux, bei Beginn des Krieges Diviſionskomman-

Digitized by Google

dant der Gardekavallerie, befehligte gegenwärtig das Gardekorps an Stelle des Generals Bourbaki, welcher im Einverständniß mit Bazaine kürzlich auf geheimen Wegen die Festung verlassen hatte, um politische Anknüpfungspunkte aufzusuchen, die der Armee von Metz neue Hoffnungen eröffnen könnten.

Die Divisionsgenerale wurden ebenso wenig als bei früheren oder späteren bei diesem Kriegsrathe zugezogen, und dies war bei den schwierigen Umständen, in denen sich die Armee und die Festung befanden, gewiß ein Fehler. Schon zeigte sich hie und da in den Offizierskorps Unzufriedenheit mit dem Verhalten Bazaines und sie drohte um sich zu greifen. Viele Offiziere trauten Bazaine und den Marschällen und Korpskommandanten, die alle dem Kaiserreich so nahe standen, unter den jetzigen veränderten Umständen nicht, schrieben denselben die Verfolgung persönlicher Interessen zu und erklärten sich aus denselben das unthätige Verhalten seit dem 19. August. Hätte Bazaine auch die Divisionsgenerale um sich versammelt, ihre Meinungen gehört, ihnen die seinigen mitgetheilt, so konnte er der Ausbreitung des übeln Geistes am besten begegnen, entweder sich selbst den Muth und das Recht zu einer letzten verzweifelten Anstrengung schaffen, für deren rücksichtslose Durchführung mit allen Kräften sich sämmtliche Divisionsgenerale solidarisch verbindlich machten, oder dieselben zur Anerkennung der Ueberzeugung bringen, daß eine solche Anstrengung nutzlos und unmöglich sei.

Nachdem dem Kriegsrathe die militärische Lage dargestellt war, wie wir sie kennen, wurden drei Fragen aufgeworfen, nämlich 1. Soll die Armee bei Metz aushalten bis zur Verzehrung aller Lebensmittel? — Darauf ward mit Ja! geantwortet, wobei der Vortheil besonders hervorgehoben wurde, daß durch ihr Verbleiben bei Metz die Armee Bazaines diejenige des Prinzen Friedrich Karl

Digitized by Google

festhalte und für die neuen militärischen Organisationen im Innern Frankreichs längere Zeit schaffe. 2. Sollen noch Ausfälle in der Umgebung gemacht werden, um Proviant herbeizuschaffen? Diese Frage ward verneinend entschieden, mit Rücksicht auf die Unwahrscheinlichkeit, daß solche Unternehmungen einen Erfolg hätten, der irgendwie im richtigen Verhältniß zu den unzweifelhaft damit verbundenen Verlusten stände. 3. Soll man in Unterhandlungen mit dem Feinde treten, um eine annehmbare Militärkonvention zu erzielen? Die Antwort hierauf fiel bejahend aus; dabei ward aber die Voraussetzung ausgesprochen, daß die betreffenden Verhandlungen im Verlaufe der nächsten 48 Stunden angeknüpft und nicht bis auf den Augenblick der höchsten Lebensmittelnoth verschoben werden sollten; außerdem daß, wenn keine ehrenhaften annehmbaren Bedingungen für diese Militärkonvention zu erhalten wären, immer noch versucht werden müsse, mit den Waffen in der Hand einen Ausweg zu suchen.

Gar manches in dieser Verhandlung ist auffällig; am meisten aber wird es bemerkt werden, daß der Ausdruck Kapitulation hier nicht gebraucht, sondern daß dafür der andere: Militärkonvention eingeführt ist, woraus sich genügend ergiebt, daß für die Armee von Metz eine besondere Rolle in Anspruch genommen ward. Weiter wird man doch finden, daß nach dem verkündeten Stande der Lebensmittel, wenn man im Ernst noch an einen Durchbruch mit den Waffen dachte, mit der Anknüpfung der Verhandlungen schon zu lange gewartet war. Es konnte sich doch im französischen Lager kein Mensch einbilden, daß man von den Deutschen nach ihren bisherigen Erfolgen binnen einigen Stunden ganz außerordentliche Bedingungen, wie sie beansprucht wurden, und wie sie wohl kaum je einer Armee in der Lage der Bazaineschen bewilligt worden sind, erlangen werde.

Digitized by Google

Mit Bewilligung des Prinzen Friedrich Karl ſendete nun Bazaine ſeinen erſten Adjutanten, den General Napoleon Boyer nach Verſailles in das große Hauptquartier der deutſchen Armeen ab, damit derſelbe Kenntniß einziehe über die wirkliche Lage Frankreichs und über die Zugeſtändniſſe, welche das große Hauptquartier der deutſchen Armeen etwa im Intereſſe der Armee von Metz und des allgemeinen Friedens zu machen geneigt ſei.

Aus dem letztern Punkte allein ſchon ergiebt ſich, daß die Miſſion des Generals Boyer keineswegs eine rein militäriſche, daß ſie in eminentem Sinne eine politiſche war. Dies muß bemerkt werden, weil von Seiten der Vertheidiger Bazaines vielfach mit allerlei Wendungen das Gegentheil behauptet worden iſt.

Nachdem Boyer ſich auf die Reiſe begeben hatte, kündigte General Coffinières der Stadt Metz am 13. Oktober an, daß von jetzt ab nur noch eine Sorte Brod — mit der Kleie — gebacken werde, daß von dieſem Brot jeder erwachſene Einwohner täglich 400 Grammes, jedes Kind von 4 bis 12 Jahren 200, jedes Kind unter 4 Jahren 100 Grammes und zwar zum Preiſe von 45 Centimes für das Kilogramm erhalten werde.

Dieſe Ankündigung erregte im Verein mit den dunkeln und geheimnißvollen Nachrichten über die Sendung Boyers unter der Einwohnerſchaft von Metz große Beſtürzung. Die Bürger beklagten ſich nicht über die Entbehrungen, welche ihnen auferlegt werden ſollten, aber wohl über das Dunkel, in welchem man ſie bisher über alle Vorgänge gelaſſen, über die Abhängigkeit von geheimnißvollen Mächten, in welche man ſie nach und nach gebracht habe, — und ſie witterten, daß ſie von denſelben Mächten über Nacht zu Gunſten irgend einer Schrulle an Preußen verrathen werden könnten.

Digitized by Google

Der Munizipalrath der Stadt gab diesen Gedanken in einem Schreiben an den General Coffinières Ausdruck. Der letztere antwortete darauf in einer kolossal nichtssagenden Weise. Er rieth vor allem den Metzern, „sich des Politisirens zu enthalten, weil die Politik einen zersetzenden Einfluß habe“. Dennoch rieth er ihnen wieder, sich in dem Rufe: Es lebe Frankreich! zu vereinigen, welcher doch gewiß auch ein politischer war. Wenn die Metzer riefen, es lebe Frankreich! so bekannten sie sich damit zu der Politik des nationalen Widerstandes gegen die Deutschen. Sie befolgten also nur eine andere Politik, als wenn sie gerufen hätten: es lebe Napoleon III.! oder auch: es lebe der König von Preußen! — Es giebt leider eine Masse Menschen, die unter „Politik“ lediglich Alles verstehen, was ihnen unangenehm ist, so daß für sie auch zu enge Schuhe und schlechte Nahrung unter den Begriff der Politik fallen.

Boyer kam nach Versailles und unterhandelte dort mit Bismarck und Moltke. Er sprach natürlich zunächst den Wunsch aus, daß die Armee Bazaines — von der Festung Metz und ihrer Besatzung sollte nicht die Rede sein — mit Waffen und Gepäck und Kriegsmaterial freien Abzug nach dem Süden Frankreichs erhalte, unter der Verpflichtung, während dieses Krieges nicht mehr gegen Deutschland zu dienen.

Darauf wurde ihm erwidert mit der Frage: wer einen solchen Vertrag garantiren solle. Der Marschall Bazaine war immer nur ein General. Welcher Regierung gehorchte er? Für Deutschland sei immer noch seit der Gefangennahme des Kaisers Napoleon die anerkannte Regierung Frankreichs die Regentschaft der Kaiserin Eugenie. Die verbündeten deutschen Regierungen könnten unmöglich mit der „Regierung der nationalen Vertheidigung“ verhandeln, ohne daß mindestens eine konstituirende

Digitized by Google

Verſammlung berufen werde. Sie konnten mit der Kaiſerin Eugenie verhandeln und, inſofern dieſe die ihr geſtellten Bedingungen annehme, auch der Armee von Metz unter der weiteren Bedingung den freien Abzug bewilligen, daß ſie — dieſe Armee — die Regentſchaft proklamire und nun als „Armee der Ordnung“ mit Bazaine als „Monk“ an der Spitze der Herrſchaft der Rothen ein Ende mache.

Boyer ſtand dieſer Auffaſſung ebenſo wenig fern, als der Marſchall Bazaine, wie die Thatſachen bald zeigen werden; es iſt ſogar mit großer Beſtimmtheit, ohne daß man den höchſt vertraulichen Verhandlungen beigewohnt habe, zu behaupten, daß es ihm mit dieſer Auffaſſung viel mehr Ernſt war, als den Leitern der deutſchen Politik.

War es wirklich denkbar, daß Bismarck auf die Gewalt Bazaines über ſeine Truppen, ſobald dieſelben einmal aus dem Banne von Metz befreit waren, ein unbedingtes Vertrauen ſetzte, oder daß er in Erklärungen der Kaiſerin Eugenie Bürgſchaften von genügender Kraft erkannte? Gewiß nicht, er mußte ſich ſagen, daß die Armee Bazaines, ſobald ſie frei wäre, dieſem, wenn derſelbe ſich auch an ſein Wort halten wollte, den Gehorſam aufkündigen und ſich mit Sack und Pack der proviſoriſchen Regierung zur Verfügung ſtellen werde.

In der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober erſt kam General Boyer von ſeiner Reiſe nach Verſailles zurück und erſtattete dem Kriegsrath, der ſo zuſammengeſetzt war, wie früher geſagt worden, Bericht über den Ausfall ſeiner Sendung. Der Kriegsrath beſchloß nun, mit ſieben gegen zwei Stimmen, daß General Boyer nach Verſailles zurückkehren und ſich von dort nach Chiſelhurſt in England zur Kaiſerin Eugenie begeben ſolle, damit durch deren Intervention günſtige Bedingungen für die Armee von Metz erzielt würden.

Digitized by Google

Einstimmig wurde dann noch beschlossen, daß Bazaine keinen Vertrag unterzeichnen dürfe, der sich nicht lediglich mit der Armee beschäftige, da diese letztere außer jeder Berührung mit politischen Fragen gehalten werden müsse.

Man sieht leicht ein, daß diese beiden Beschlüsse einander direkt widersprachen; entweder war der zweite nicht ernstlich gemeint, sondern nur auf die Beschwichtigung der Massen, wenn diese mit dem Kriegsrathsbeschluß bekannt gemacht werden mußten, berechnet oder es herrschte in den Köpfen der Mitglieder des Kriegsrathes eine bedenkliche Verwirrung.

Daß die Herrn der Majorität des Kriegsrathes kein absolut reinliches Gewissen hatten, ergiebt sich aus der gewundenen und unklaren Weise, in welcher die Korpskommandanten den Divisionsgeneralen die Kriegsrathsbeschlüsse mittheilten.

Boyer reisete wiederum nach Versailles und von dort nach Chiselhurst. Die Kaiserin Eugenie erklärte nach längerem Schwanken und Hin- und Herziehn, daß sie sich auf nichts einlasse. Sie mißtraute Bazaine, wollte sich nicht blindlings in dessen Hand geben, damit derselbe nicht am Ende dennoch lediglich thue, was ihm beliebe und ihm diene, und wollte nicht auf eine solche Gefahr hin die Zukunft ihres Sohnes, an welche sie immer noch glaubte, kompromittiren, dadurch, daß sie ihre Zustimmung zu einem Frieden erklärte, welcher der Masse der Franzosen schimpflich erschien.

Am 23. Oktober erhielt der König Wilhelm vom General Boyer die Nachricht, daß seine Verhandlungen zu keinem Resultat geführt hätten. Nach Allem, was das deutsche Hauptquartier wußte, mußten jetzt die Lebensmittel für die französische Armee in und bei Metz auf der letzten Neige sein; der Prinz Friedrich Karl ward daher angewiesen, dem Marschall Bazaine mitzntheilen,

Digitized by Google

das königliche Hauptquartier habe die Hoffnung aufgegeben, durch „politische" Verhandlungen zu einem Resultate zu gelangen.

Es ist interessant zu sehn, wie dieser Ausdruck: politische Verhandlungen hier selbst in der Rechtfertigungsschrift Bazaines erscheint, während sich diese sonst förmlich abquält in allerlei Windungen und Wendungen zu behaupten, daß die Mission Boyers gar keine politischen Zwecke gehabt habe.

Während der Reise Boyers nach England wurden in und um Metz Anstalten getroffen, als ob der Abzug der Armee Bazaines mit Waffen und allem Kriegsmaterial sicher sei; es ward auch den höheren Offizieren angekündigt, daß diese Armee die Aufgabe habe, die Regentschaft in Frankreich zu proklamiren und zu stützen. Diese Ankündigung ward von den meisten mit dem stillen Vorbehalt angenommen, wenn sie nur erst hinaus und frei seien, zu thun, was sie wollten.

Am 24. Oktober entledigte sich der Prinz Friedrich Karl des ihm ertheilten Auftrages. Bazaine berief nun auf den 25. einen neuen Kriegsrath.

In Metz bei der Armee Bazaines befand sich auch der alte General Changarnier. Dieser Mann, 1793 geboren, also jetzt 77 Jahre alt, war 1815 in die Armee eingetreten und hatte insbesondere unter Ludwig Philipp eine glänzende militärische Laufbahn gemacht.

Beim Ausbruch der Februarrevolution 1848 war Changarnier Kommandant der Militärdivision Algier. Als der jüngere Divisionsgeneral Cavaignac zum Generalgouverneur von Algerien ernannt ward, kehrte Changarnier nach Frankreich zurück und obwohl einer der erklärtesten Gegner republikanischer Einrichtungen, bot er doch der Republik seine Dienste an. Lamartine wollte ihn als Gesandten nach Berlin schicken; der General lehnte dies ab und

Digitized by Google

blieb in Paris. Als Cavaignac in die Konstituante gewählt ward, wurde um denselben dort zu vertreten, Changarnier nach Algerien gesendet, mußte indessen bald, selbst in die Konstituante gewählt, zurückkehren und wurde von Cavaignac, als dieser an die Spitze der Regierung trat, mit dem Kommando der Nationalgarde beauftragt. Der Prinz Louis Napoleon gab ihm dazu, als er Präsident geworden, das Kommando der Armee von Paris, entzog es ihm aber Anfangs des Jahres 1851. Niemand traute eigentlich dem General Changarnier, der sich stets als miles gloriosus und als zukünftiger Monk gezeigt hatte; auch diejenigen trauten ihm nicht, denen er als französischer Monk hätte dienen können. Nachdem ihm das Oberkommando in Paris genommen war, fuhr er fort zu renommiren, ohne doch irgendwie militärischen oder politischen Scharfblick zu beweisen. Bei Gelegenheit des Staatsstreichs ward er verhaftet, zuerst in Mazas eingesperrt und dann des Landes verwiesen. Er wohnte von da ab in Belgien in Mecheln, trat übrigens 1859 in den Genuß der in Frankreich gelegenen Güter zurück, welche er sich erspart hatte. Als 1870 die Mehrzahl der Prinzen von Orleans der französischen Regierung ihre Dienste anboten, that das auch der General Changarnier. Die Dienste der Prinzen wurden nicht angenommen, Changarnier dagegen ward im Hauptquartier Napoleon III. zu Metz empfangen und begleitete dasselbe als Spiritus familiaris, ohne daß man von den vortrefflichen Folgen seiner guten Rathschläge etwas wahrzunehmen vermöchte.

In dem Kriegsrath vom 25. Oktober ward nun beschlossen, daß der General Changarnier sich ins Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl begeben solle, um von demselben freien Abzug der Armee Bazaines nach Algerien oder dann einen Waffenstillstand mit Verproviantirung zu erlangen, während dessen

Digitized by Google

die alte Legislative (der Majorität nach die Mamelucken des Kaiserreichs) berufen werden sollte, um eine neue Regierung zu wählen, welcher dann die Armee von Metz, als „Armee der Ordnung" die Anerkennung Frankreichs verschaffen sollte.

Von der Sendung Changarniers wurden durch die Korpskommandanten auch die Divisionsgenerale in Kenntniß gesetzt. Diesen erschien, wie es nicht anders sein konnte, die ganze Sache lächerlich. Der General Bisson erklärte dem Marschall Canrobert geradezu, Bazaine und die Korpskommandanten, was sie auch sagen möchten, dächten an gar nichts anders, als sich und die Armee der Kriegsgefangenschaft zu überliefern; sie wüßten recht gut, daß sie sich in Frankreich nicht mehr zeigen dürften und wollten durch den Pakt mit dem Feinde wenigstens ihr „Erspartes" in Sicherheit bringen.

Changarnier ging zum Prinzen Friedrich Karl. Dieser hatte seine Instruktionen; er wußte überdies, daß jetzt, zwei Wochen nach dem 10. Oktober, die Armee von Metz gar nicht mehr in der Lage sei, Bedingungen stellen zu können. In der That, wenn jetzt noch, wie das allerdings der Fall war, von großen Durchbruchsversuchen geredet wurde, so war dies bei dem gegenwärtigen Zustande der Armee geradezu sinnlos. Was man mit der Armee Bazaines acht Wochen früher, als sie noch ganz prächtig war, nicht gekonnt oder nicht gewagt hatte, konnte man mit ihren durch Hunger und Leiden heruntergekommenen Resten nicht wagen wollen.

Der Prinz bestand einfach auf Uebergabe von Armee und Festung und Changarnier kehrte mit diesem Bescheide zurück.

Noch am 25. Abends trafen der General Stiehle, Generalstabschef des Prinzen Friedrich Karl und der Divisionsgeneral Ciffey vom Korps Ladmirault im Schlosse Frescaty — südlich

Digitized by Google

des Forts St. Privat zusammen. Bei diesen Unterredungen war immer noch von einer Trennung des Schicksals der Feldarmee Bazaines von demjenigen der Festung die Rede. Bazaine hatte diesmal einen Divisionskommandanten entsendet, damit nicht gesagt werden könne, es solle vor der Armee etwas geheim gehalten werden. Wie wir schon bemerkt haben, hatte die Trennung des Schicksals der Feldarmee von demjenigen des Platzes keine praktische Bedeutung. Deutscher Seits ward noch dagegen angeführt, daß nur die Anwesenheit der Armee Bazaines vor Metz es möglich gemacht habe, die noch keineswegs fertigen neuen Forts in Vertheidigungszustand zu setzen.

Am 26. Abends fanden die Abschlußverhandlungen im Schloß Frescaty zwischen den Generalen Stiehle und Jarras statt; der einzige Anstand erhob sich noch darüber, ob die Offiziere auf Ehrenwort entlassen werden dürften oder nicht. Da es vorgekommen war, daß französische Offiziere, welche ihr Wort gegeben hatten, in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, doch wieder Kommandos in der französischen Armee genommen hatten, so wollte der Prinz Friedrich Karl diesmal jene Bedingung nicht zulassen. Es mußte telegraphisch die Entscheidung des Königs von Preußen eingeholt werden, welche zu Gunsten der französischen Forderung ausfiel.

Am 27. Oktober Abends waren die Ratifikationen Seitens der Oberbefehlshaber erfolgt und die Kapitulation konnte endgültig unterzeichnet werden.

Dieselbe beruhte wesentlich auf den Prinzipien derjenigen von Sedan; eine besondere Beilage enthielt Bestimmungen zum Schutze der Einwohner von Metz und über den Ausmarsch der Truppen.

Als am 27. Bazaine und Coffinières der Armee und der Stadt den Abschluß der Kapitulation mittheilten, rief dies, obgleich

Digitized by Google

die Sache doch schon längst als unausbleiblich vorauszusehn war, große Aufregung und Szenen der Unordnung hervor; Bazaine, die Korpskommandanten und Coffinières wurden des Verrathes beschuldigt und selbst mit Gewaltthätigkeiten bedroht. Auf Bazaines eignen Wunsch sollte nur die Garde mit Wehr und Waffen ausmarschiren, die andern Korps mußten ihre Waffen schon in der Stadt abgeben. Die Adler wurden am 28. Abends in das Zeughaus abgeliefert; es ward vorgegeben, sie sollten dort verbrannt werden, in der That aber wurden sie den Preußen übergeben, 53 an der Zahl.

Am 29. Oktober Vormittags besetzten die Deutschen, nachdem ein Pionnirdetachement nach etwa vorhandenen Minen gesucht, die detachirten Forts und die Thore der Festung. Um Mittag begannen die französischen Truppen ihren Ausmarsch:

das 6. Korps und die Kavalleriedivision Forton auf der Straße nach Thionville am linken Moselufer nach Ladonchamps;

das 4. Korps zwischen den Forts Plappeville und St. Quentin auf der Straße von Amanvillers bis zu den preußischen Linien;

die Garde, die große Artilleriereserve, der Equipagetrain des großen Hauptquartiers am rechten Moselufer auf der Straße nach Nancy bis Tournebride bei Frescaty;

das 2. Korps mit der Division Laveaucoupet und der Brigade Lapasset auf der Straße nach Noméný über Magny sur Seille bis zum Hofe St. Thiébault;

das 3. Korps auf der Saarbrücker Straße bis zum Hofe Bellecroix;

die Mobilgarden und alle anderen Truppen, welche die Garnison der Festung bildeten, auf der Straßburger Straße bis Grigy.

An ihren Bivouakplätzen angekommen, traten die französischen

Digitized by Google

Truppen, deren Offiziere nun in die Stadt zurückkehrten, unter das Kommando ihrer Unteroffiziere und deutscher Offiziere; sie fanden Proviant vorräthig, für welches das deutsche Oberkommando gesorgt hatte. Das Abschieben der Kriegsgefangenen auf den Linien über Saarbrücken und Saarlouis veranstaltete in den nächsten Tagen der General v. Zastrow, dessen Korps, das 7., in der Gegend von Metz zurückbleiben sollte. General v. Kummer ward zum Kommandanten von Metz ernannt. Seine Division, soweit sie nicht zur Eskorte der Kriegsgefangenen verwendet ward, wurde dem 7. Armeekorps zugetheilt.

Die Deutschen berechnen die Zahl der Kriegsgefangenen von Metz auf 173,000 M. Dies ist, wenn man auch annimmt, daß in dieselbe die 20,000 Kranken in den Spitälern, die sedentären Nationalgarden, die Mobilgarden, alle sedentären Beamten, alle Personen, die nur in irgend einer, auch der entferntesten Beziehung zur Armee gestanden, begriffen seien, immer noch eine sehr „runde".

Sie scheint lediglich aus einer Angabe des Generals Coffinières hergeleitet zu sein in einem Schreiben, welches derselbe an den Munizipalrath von Metz am 15. Oktober richtete, um die nahe bevorstehende Kapitulation zu entschuldigen. In demselben gab er die Zahl der in und um Metz zu verpflegenden Leute natürlich so hoch wie möglich an, auf 230,000. Wenn man nun davon die gewöhnlich aufgeführte Zivilbevölkerung von 57,000 Menschen abzieht, so würden allerdings genau 173,000 Militärs übrig bleiben. Coffinières konnte sich schon eine Uebertreibung erlauben, erstens weil er ihrer bedurfte, und zweitens, weil er wahrscheinlich das rechnete, was sich etwa um den 14. Oktober in und um Metz befunden haben mochte. — Erwähnenswerth ist, daß durch die Flucht der Landbevölkerung aus der Umgegend in die Stadt die Zivilbevölkerung weit über 60,000 Menschen gesteigert

Digitized by Google

war, — und daß Bazaine für die Zeit der Kapitulation seine wirklich dienstfähige Mannschaft auf 65,000 M. angiebt, was durchaus mit anderen uns zugekommenen glaubwürdigen Nachrichten übereinstimmt.

Der Werth des durch den Fall von Metz in deutsche Hände übergegangenen Kriegsmaterials wird von den Deutschen, wohl eher zu niedrig, als zu hoch, auf 80 Millionen Francs geschätzt.

Der König Wilhelm feierte den neuen Erfolg der deutschen Waffen dadurch, daß er den Kronprinzen von Preußen und den Prinzen Friedrich Karl zu Feldmarschällen ernannte. Bisher war dieser Titel mit Absicht und nach dem Herkommen niemals einem Prinzen des preußischen Königshauses ertheilt worden. Diese höchste militärische Rangstufe war in Preußen seit längerer Zeit nur von dem Feldmarschall Wrangel bekleidet, welcher sich durch die Gleichstellung mit solchen prinzlichen Kollegen nur geehrt finden konnte, und auch gegen dieselben seine Gefühle in der dem alten Herrn eigenthümlichen Weise aussprach. Der General von Moltke erhielt den Grafentitel.

In Frankreich erregte der Fall von Metz eine Wuth, als ob es noch nie vorgekommen sei, daß eine Festung, ob auch von einer Armee vertheidigt, unterlegen sei. Und doch war nur 15 Jahre vorher Sebastopol gefallen, obwohl die russische Armee niemals in der gleichen Weise, wie diejenige Bazaines eingeschlossen und auf die Hülfsmittel des Platzes angewiesen war.

Die Regierungsdelegation zu Tours, zu welcher jetzt, wie bald näher erklärt werden wird, auch Herr Gambetta gehörte, verkündigte ohne Umstände, daß Bazaine ein Verräther sei, und Herr Gambetta wies die Präfekten und die Staatsanwälte an, auf Bazaine und seine Offiziere zu fahnden, sie zu verhaften, wo man sie fände, und an gehöriger Stelle abzuliefern.

Digitized by Google

4. Die Regierung der Nationalvertheidigung bis zur Mitte November.

In der Zeit vom Anfang des Oktober bis zur Mitte des November ist die Kapitulation Bazaines das größeste und vor allen Dingen auffälligste militärische Ereigniß. So vieles sich außerdem in dieser Periode militärisch zutrug, es kam doch zu keiner entscheidenden Entwicklung, vielmehr nahmen alle Verhältnisse nur immer mehr den Charakter der Unbestimmtheit an. Um nun wenigstens die Erzählung der weiteren militärischen Begebenheiten aus diesem Zeitabschnitt so wenig möglich unterbrechen zu müssen, wollen wir zunächst in kurzen Zügen die politischen Ereignisse in demselben vorführen.

Die Regierung der Nationalvertheidigung hatte ursprünglich die Wahlen zu einer konstituirenden Versammlung am 8. September auf den 16. Oktober angesetzt; später, während der Verhandlungen, welche der Zusammenkunft von Ferrières vorhergingen, rückte sie diesen Termin auf den 2. Oktober vor, um allem Gerede ein Ende zu machen, als wolle sie die Wahlen verzögern oder verhindern, um sich zu behaupten. Nachdem aber die Besprechung von Ferrières zu keinem Resultate geführt hatte, vertagte die Regierung zu Paris die Wahlen vor der Hand gänzlich durch Dekret vom 23. September, bis sie im ganzen Umfange der Republik frei würden vorgenommen werden können.

Es ist nicht recht zu ersehen, wie die Regierungsdelegation zu Tours dazu kam, schon am 29. September wieder von diesem Beschlusse abzugehen und aufs Neue die Wahlen für den 16. Oktober auszuschreiben. Sobald die Regierungsabtheilung in Paris am 1. Oktober hiervon Kunde erhielt, beschloß sie das Dekret der Delegation für nichtig zu erklären und zugleich einen

Digitized by Google

aus ihrer Mitte, welcher durch das nunmehrige längere Zusammenwirken mit der ganzen Meinung der Regierung vertraut, fähig wäre, auch ohne beständigen Austausch der Meinungen sie zu vertreten, nach Tours zu senden. Dazu meldete sich Herr Gambetta und er war seinen Kollegen um so mehr genehm, als sie glaubten, daß er durch sein Feuer die Anstrengungen der Provinz zur Fortsetzung des Krieges beleben werde.

Gambetta verließ Paris am 6. Oktober in einem Luftballon.

Der Luftballon ist schon seit lange zu militärischen Zwecken benutzt worden, aber weitaus nicht in solchem Maße, als in diesem Kriege. Zuerst bediente man sich desselben zum Rekognoszieren des Feindes. So wendeten ihn die Franzosen während der Revolutionskriege an, namentlich bei Maubeuge 1793 und bei Fleurus 1794. Sie hatten ein eignes Korps von Aërostatiers errichtet, welches Moreau 1796 zum letzten Mal mit ins Feld führte. Die Ballons, deren sie sich bedienten, waren feste (ballons captifs), an Seilen gehalten, an welche Pferde gespannt wurden. Diese Vorrichtung hinderte den Ballon zugleich, höher zu steigen, als es passend erschien, und in Gegenden zu treiben, in welche er nicht gelangen sollte. Man hat die festen Ballons auch 1870 wieder zum Rekognoszieren in Paris benutzt. Bisweilen sind aber dazu auch allerdings freie Ballons (ballons libres) angewendet worden; in einem solchen stieg z. B. Herr Godard am 23. Juni, dem Tage vor der Schlacht bei Solferino von Castiglione auf. Er sah aber auch bekanntlich nichts. Der Rekognoszirungsballon muß selbstverständlich immer ein besetzter Ballon (ballon monté) sein, d. h. mit einem Schiffe versehen, in welchem sich Menschen befinden.

Zu einem andern Zweck, als zum Rekognoszieren bedienten

Digitized by Google

ſich die Oeſterreicher 1849 vor Venedig der Luftballons; ſie befeſtigten nämlich an denſelben Bomben, welche ſich über der Stadt, nachdem ſie ein günſtiger Wind dorthin getrieben, ablöſen und in dieſelbe hineinfallen ſollten. Dieſe Sache glückte begreiflicher Weiſe wenig, doch iſt nicht geſagt, daß ſie ganz unanwendbar ſei.

Im Jahre 1870 ſind die Luftballons insbeſondere zur Vermittlung des Verkehrs der belagerten Städte mit der Außenwelt angewendet worden, im größeſten Maßſtabe von den Pariſern. In Paris wurde ſehr bald und zwar im Bahnhofe der Orleansbahn eine förmliche Werkſtätte unter Leitung des Herrn Godard für die Anfertigung von Luftballons errichtet, in welcher mehrere Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen eine beſtändige Beſchäftigung fanden. Man ſtellte auch alsbald ein Modell auf, nach welchem die Ballons im Weſentlichen konſtruirt wurden, und einfache Chablonen zum raſchen und regelmäßigen Ausſchneiden der einzelnen Sektoren des Ballons. Dieſe Ballons erhielten einen Durchmeſſer von etwa 50 Schweizerfuß, ſo daß ſie in ihrem Schiffe netto 1000 Kilogramm, alſo außer zwei bis drei Männern, noch den nothwendigen Ballaſt für eine längere Reiſe und eine anſtändige Menge von Briefen und Journalen führen konnten. Jeder Ballon ward mit einem Ventil in der obern Kappe verſehn, welches mittelſt einer Schnur vom Luftſchiffer vom Schiffe aus geöffnet werden konnte, um das Niederſinken zu vermitteln. Die Sektoren wurden in den Nationalfarben der Republik: blau, weiß und roth angemalt und jeder Ballon erhielt ebenſo wohl ſeinen Namen, wie ein Schiff nicht ohne ſolchen vom Stapel läuft. Die Aëroſtatiers wurden theoretiſch und praktiſch, letzteres in den feſten Rekognoszirungsballons ausgebildet. Man wählte ſie vorzugsweiſe aus den zahlreichen Matroſen, welche nach Paris gezogen worden waren.

Digitized by Google

Jede Luftreise ist an sich mit zahlreichen Gefahren verknüpft, die insbesondere beim Niedersenken sich bemerkbar machen. Eine völlig freie Wahl der Stelle, an welcher der Luftschiffer den Erdboden erreichen will, ist ihm bei der großen Schnelligkeit der Bewegung, welche abhängig von der Stärke des Windes, doch durchschnittlich diejenige eines Eisenbahnschnellzuges übertrifft, und da hier nicht augenblicklich gebremst werden kann, unmöglich. Selten kommen Luftschiffer ganz ohne Körperverletzungen beim Niedersinken davon. Jetzt aber, während des Krieges von 1870 vermehrten sich die Gefahren für die Pariser Aërostatiers ansehnlich. Die Preußen schossen aus Gewehren und Geschützen auf die Ballons, sobald dieselben Paris verließen. Ja schließlich mußte Herr Krupp in Essen ein besonderes Ballongeschütz konstruiren, welches, kleinen Kalibers, auf einem Statif nach Art eines Fernrohres nach allen Seiten hin und unter allen Elevationen leicht gestellt werden kann. Diese sämmtlichen Bemühungen und Inventionen können freilich immer nur zu einer geringen verhältnißmäßigen Anzahl von Zufallstreffern führen wegen der schnellen Bewegung des Objektes und wegen der bedeutenden Höhe über dem Boden, in welcher sich immer schon ein aus Paris kommender Ballon befinden wird, wenn er die Linie der detachirten Forts überschreitet.

Damit aber die Luftposten ihren Zweck erfüllten, war es ferner nöthig, daß die Ballons außerhalb des Bereiches der Deutschen niedersanken, damit die Luftschiffer in Sicherheit ihre Briefschaften zur Weiterbeförderung einem Postbureau übergeben oder die Eisenbahn nach ihrem Bestimmungsort nehmen könnten. Je weiter die Invasion sich in Frankreich ausbreitete, desto schwieriger war dieser Bedingung zu genügen. Mehrere Ballons, welche der Sicherheit wegen, das Ziel ihrer Reise ziemlich

Digitized by Google

weit steckten, fielen in Deutschland nieder. Vielfach blieben die Luftschiffer viele Stunden lang über ihre Richtung und über die Geschwindigkeit ihrer Bewegung in Ungewißheit, da sie auf Befehl des Generals Trochu, um desto eher den preußischen Kugeln zu entgehen und um nicht im Voraus auf unangenehme Weise annoncirt werden zu können, ihre Reise von Paris aus in der Nacht, gewöhnlich zwischen Mitternacht und zwei Uhr Morgens antreten mußten. Allerdings wurden sie mit Apparaten zur Erzeugung elektrischen Lichtes versehen, allein diese funktionirten aus verschiedenen Gründen nicht immer und außerdem ersetzten sie für die Orientirung im Raume keineswegs die Tageshelle.

Die Preußen vermehrten den Codex des Kriegsrechtes um einen Paragraphen, indem sie die Luftschiffer, welche in ihre Hände fielen, als Kriegsgefangene behandelten und als solche nach Deutschland sendeten.

Wenn trotz aller Gefahren und Hindernisse die fast täglich aus der Hauptstadt abgehenden Ballons vielfache Nachrichten aus derselben in die Provinzen trugen, so konnten sie doch nicht umgekehrt benutzt werden, um aus den Provinzen Nachrichten nach Paris zu bringen. Zu solchem Behuf hätten sie lenkbar sein müssen.

Frankreich und Paris insbesondere ist reich an denkenden Luftschiffern. Außer den Herrn Godard und Nadar, welche eine professionelle Berühmtheit in Europa haben, nennen wie hier nur noch den Mathematiker Wilfrid de Fonvielle, welcher eine große Zahl von Luftfahrten behufs physikalischer Beobachtungen gemacht und während der Blokade Paris in einem Privatballon eigner Konstruktion verlassen hat. Diese und viele andere Männer, zu welchen sich in neuester Zeit auch der berühmte Marineingenieur Dupuy de Lôme gesellte, haben die Frage der

Digitized by Google

Lenkbarkeit der Ballons studirt. Es ist auch mehrfach behauptet worden, daß sie gelöset sei, ganz neuerdings wieder von einem Herrn Vallée, der einen lenkbaren Ballon von 60,000 Kilogrammes Tragkraft erfunden haben will. Schließlich darf man heute nicht mehr sagen, daß ein Ding unmöglich sei. Aber wenn in diesen Sachen nicht etwas ganz Neues entdeckt wird, woran bisher kein Mensch dachte, so steht fest, daß die große Schwierigkeit darin liegt, dem Ballon eine Tragkraft zu geben, vermöge welcher er einen Apparat für die Steuerung von solcher Stärke aufnehmen kann, daß diese in richtigem Verhältniß zu den zu überwindenden Widerständen stehe. Bisher ist außerdem noch kein lenkbarer und, was ebenso wichtig ist, leicht bremsbarer Ballon zur Anwendung gekommen. Wir müssen also abwarten.

Die Versuche kühner Luftschiffer, welche mit gewöhnlichen Ballons ohne Steuerapparat, nur unter geschickter Benutzung der Windströmungen in den verschiedenen Höhenschichten von der Provinz aus den Bereich von Paris erreichen wollten, um dort niederzusinken, sind bis jetzt sämmtlich gescheitert.

Es mußte also nothwendig vorerst an andere Mittel gedacht werden, um Botschaften aus der Provinz nach Paris zu schaffen. Diese Mittel waren 1) unterirdische telegraphische Leitungen, 2) Boten, 3) Brieftauben, 4) Beförderungen auf dem Wasserwege.

Unterirdische telegraphische Leitungen existirten in der Gegend von Paris, allein, da sie nur auf kurze Strecken fortgeführt, bald an die Oberfläche traten, wurden sie in kurzer Frist nach der Einschließung von der deutschen Kavallerie abgeschnitten.

Boten wurden viele mit verborgenen Depeschen aus der Provinz, namentlich von Tours nach Paris entsendet. Anfangs

Digitized by Google

kamen nicht wenige durch die deutschen Umschließungslinien, — allein je mehr die Deutschen sich festsetzten, sich auf dem Umterrain orientirten, sich verschanzten, desto seltener wurden diese Glücksfälle. Nicht wenige dieser braven und opfermuthigen Männer wurden in der Ausführung ihres Wagnisses gefangen oder erschossen, letzteres nicht immer von den Deutschen.

Der Tauben hat man sich insbesondere im Orient seit uralten Zeiten bedient, um Nachrichten zu befördern. Die türkische Taube (colomba turcica) war lange die beliebteste Brieftaube, die gewöhnliche Feldtaube (colomba livia) und unsere von ihr herstammende Haustaube leisten indessen dasselbe. Sie legen etwa 50 Kilometer, 6 bis 7 deutsche Meilen in der Stunde, also den Weg von Zürich nach Paris in ungefähr 10 bis 11 Stunden zurück. Vor der Existenz der elektrischen Telegraphen waren es besonders die großen Banquiers, welche die Tauben zur Beförderung wichtiger Kursdepeschen benutzten. Man darf die Taube nicht stark und nicht einmal unbequem belasten, wenn sie ihren Dienst gut verrichten soll. Die einfachen Banquiersdepeschen waren sehr kurz, auf das kleinste Stück Seidenpapier niederzuschreiben. Um sie vor dem Verderben durch Nässe und ähnliche Einflüsse zu schützen, verschloß man sie in ein Stück an beiden Enden verklebten Federkiels und befestigte diesen sorgfältig und mit möglichster Schonung an einer Schwanzfeder der Brieftaube (pigeon voyageur). Desselben Verfahrens haben sich auch die Franzosen im Jahre 1870 bedient. Nur kam es jetzt darauf an, durch eine einzige Taube viel umfassendere Nachrichten zu befördern, als bei dem früheren Gebrauch der Fall gewesen war. Herr Steenackers, welcher zu Tours das Post- und Telegraphenwesen verwaltete, fand ein einfaches, allerdings auch erst durch die Fortschritte der modernsten Industrie möglich gewordenes Mittel, dieser Bedingung zu genügen, ohne

Digitized by Google

die Brieftaube zu beſchweren. Er ließ nämlich eine große Menge von Depeſchen auf einem einzigen Bogen zuſammenſchreiben und dieſe photographiſch ſo verkleinern, daß etwa 70,000 Worte auf ein ganz kleines Stückchen Seidenpapier gebracht werden konnten. So viel vermochte eine einzige Taube nun zu transportiren, alſo ungefähr ſo viel, als auf 18 Druckbogen des Buches ſteht, welches der Leſer jetzt vor Augen hat. Der Hauptempfänger in Paris konnte allerdings das Buch nur mittelſt einer ſtarken Loupe leſen; die einzelnen Depeſchen mußten ausgeſchrieben und an die Einzelempfänger befördert werden. Mit aller genialen Ueberlegung that die Einrichtung nicht alle die Dienſte, welche man vielleicht von ihr zu erwarten geneigt iſt. Die Tauben mußten, da man nicht von vornherein an alle Schwierigkeiten der Lage gedacht hatte, mittelſt der Luftballons aus Paris und dann auf den Eiſenbahnen an die Orte befördert werden, von welchen aus ſie ihre Depeſchen nach Paris tragen ſollten. Bei ſtarkem Winde fliegen die Tauben nicht, ſondern ſuchen Schutz und können bei dergleichen Gelegenheiten abgefangen oder getödtet werden. Die Preußen in der Umgegend von Paris ſchafften Stößer (Falken) an, um auf die Brieftauben zu fahnden und es unterliegt keinem Zweifel, daß auf dieſe Weiſe viele gehindert worden ſind, nach der Hauptſtadt zu kommen; andere, welche hineingelangten, kamen ohne die Depeſchen. Es iſt möglich, daß die Preußen einigen die Depeſchen abgenommen und ſie dann haben weiter fliegen laſſen; für einzelne Fälle aber ſteht es feſt, daß die Depeſchenträger (Federkiele) ungeſchickt befeſtigt waren und die dadurch genirten Tauben ſelbſt ſich ihrer mit dem Schnabel entledigten. Mehrere Tauben wurden durch ſchlechtes Wetter auf eine ganz unberechenbare Weiſe aufgehalten, ſo daß ſie ſich um mehrere Wochen verſpäteten.

Briefſchaften in verſiegelten Flaſchen wurden auf der

Digitized by Google

Seine und auf Wasserläufen, die ihr oberhalb Paris zugehen, nach der Hauptstadt befördert. Dieses Mittel ist auch sehr unsicher und soll es auf längere Strecken mit einigem Erfolge angewendet werden, so erfordert es mindestens das genaue Aufpassen zuverlässiger Leute an bestimmten Stellen, die, eine von der andern, nicht zu weit entfernt sein dürfen.

Wir haben hier die verschiedenen Kommunikationsmittel zusammengestellt, deren Anwendung bekannt geworden ist; von noch andern ist geredet worden, z. B. von unter Wasser gehenden Schiffen oder Booten, ohne daß es uns indessen bisher gelungen wäre, dem Geheimnisse, welches sie deckt, auf die Spur zu kommen.

In einem Luftballon verließ, wie wir sagten, Gambetta am 6. Oktober Paris, kam in der Gegend von Rouen nieder, nahm die Eisenbahn und gelangte am 9. Morgens nach Tours. Von dort erließ er an demselben Tage eine Proklamation an die Franzosen; er schilderte in derselben die Lage von Paris, den Zustand der Werke, die Menge der Kämpfer, den Reichthum an Hülfsmitteln aller Art. Paris könne sich lange Monate halten und die Provinzen gewönnen so die Zeit, sich militärisch zu organisiren, um Paris zu Hülfe zu kommen. Außerdem müsse der Partisankrieg belebt werden, um dem Feinde die Hülfsquellen abzuschneiden, deren Benutzung zu erschweren. Die Aufgabe sei schwierig, aber keineswegs unlösbar; es habe bisher nur an Entschlossenheit und Konsequenz bei ihrer Durchführung gefehlt.

Das Kriegsministerium hatte, sobald er in Tours angekommen, um die Mitte September anfänglich neben dem Marineministerium der Admiral Fourichon übernommen, dann trat er es in den ersten Tagen des Oktober an Cremieux ab. Man kann sich

Digitized by Google

denken, wie spaßhaft es den Preußen erschien, daß dieser alte Advokat, dessen nichts minder als angenehmes Aeußere den orientalischen Typus in der unschönsten Gattung vor die Augen stellt, Kriegsminister sein sollte. Er blieb es nicht lange. Jetzt übernahm neben dem Ministerium des Innern, welches ihm von Anbeginn zugefallen war, Gambetta auch das Kriegsministerium, ein Umstand, der besonders deßhalb von Bedeutung ist, weil Gambetta nun die Disposition über alle Landstreitkräfte Frankreichs, auch über diejenigen der sedentären Nationalgarde, welche vom Minister des Innern abhängig ist, erhielt.

Wir werden Gambetta alsbald bei seiner Arbeit der Rekonstruktion der französischen Streitkräfte betrachten; vorher müssen wir nur noch einige andere Dinge behandeln.

Ende Oktober kehrte Thiers von seiner Rundreise an die Höfe der Großmächte nach Frankreich zurück und begab sich nach Tours. Alle vier Großmächte, die er aufgesucht hatte, Oesterreich, England, Rußland, Italien, hatten den Wunsch ausgesprochen, daß dem Blutvergießen ein Ende gemacht und vorerst wenigstens ein Waffenstillstand abgeschlossen werde, der Frankreich die Möglichkeit von Wahlen zu einer Konstituante, dadurch zur Einsetzung einer anerkannten Regierung gebe, mit welcher die Deutschen ohne weitere Bedenken verhandeln könnten. Angesichts der Adressen aber, welche in Deutschland massenweise unterzeichnet worden waren, gegen jede Einmischung anderer Staaten in den Strauß zwischen Deutschland und Frankreich benahmen sich die Großmächte begreiflicher Weise zurückhaltend. Die Regierungen von Rußland und England vermittelten, daß Thiers einen Geleitschein des deutschen Hauptquartiers erhalte, um sich nach Paris zu begeben, dort von der Regierung Instruktionen einzuholen und dann mit dem Bundeskanzler in Versailles zu verhandeln.

Digitized by Google

Thiers verließ am 28. Tours und reiſete über Orleans und Arpajon nach Verſailles, wo er ſich nur kurze Zeit, ohne mit Bismarck zu verkehren, aufhielt. Am gleichen Tage, Sonntag den 30. Oktober, überſchritt er bei Billancourt die Seine, traf in Paris ein und trat mit der dortigen Regierung in Verhandlungen. Nachdem er ſeine Inſtruktionen betreffs des Abſchluſſes eines Waffenſtillſtandes erhalten hatte, kehrte er am 1. November wieder nach Verſailles zurück und am Mittag dieſes Tages eröffnete er ſeine Unterhandlungen mit Bismarck.

Die Aufgabe für dieſe Verhandlungen war eine viel beſchränktere, präziſere, als diejenige, welche ſich Jules Favre für die Konferenz in Ferrières gegeben hatte. Es kam jetzt lediglich auf den Abſchluß eines Waffenſtillſtandes an; allein der Verlauf dieſer Verhandlungen ſieht demjenigen der Konferenz von Ferrières ähnlich wie ein Ei dem andern.

Im Beginn der Verhandlung bemerkte Bismarck hiſtoriſch, ohne beſonderen Werth darauf zu legen, daß ſich gerade jetzt auf Wilhelmshöhe die Trümmer einer franzöſiſchen Regierung zuſammenfänden, welche bisher allein von den Großmächten anerkannt ſei und welche ſich neu zu konſtituiren gedächte. Dies war richtig. Es machte nämlich gerade in dieſen Tagen die Kaiſerin Eugenie ihrem gefangenen Gemahl einen kurzen Beſuch. Die Bonapartiſten wühlten emſig. Dieſen Wühlereien verdankten zwei neue Blätter, — „la Situation“ (der Name des früheren franzöſiſchen Welfenblatts) und „le Drapeau“ ihr Entſtehen. Die letztere Zeitung ward in Brüſſel von Granier de Caſſagnac herausgegeben und gratis insbeſondere an die kriegsgefangenen franzöſiſchen Offiziere in Deutſchland vertheilt.

Jedem anſtändigen Franzoſen mußte dieſe freche Wühlerei infam erſcheinen; die meiſten glaubten, wir nehmen an mit Un-

Digitized by Google

recht, daß diese Wühlerei im Einverständniß mit dem Bundeskanzler stattfinde. Auch die Anregung, die Generalräthe der Departements behufs der Konstituirung einer Regierung zusammenzurufen, stammte von Wilhelmshöhe. Aus dieser Gesellschaft gingen unter dem Kaiserreich gewöhnlich die offiziellen Kandidaten für den gesetzgebenden Körper hervor.

Bismarck und Thiers verständigten sich leicht über die Behauptung des letzteren, daß von dem Manne von Wilhelmshöhe und seinem Anhang für Frankreich nicht mehr die Rede sein könne, und traten auf die Behandlung der Waffenstillstandsbedingungen ein. Bismarck hatte nichts dagegen, daß der Waffenstillstand auf die Dauer von 25 bis 28 Tagen geschlossen werde, welche Thiers für die ordnungsmäßige Behandlung des Wahlgeschäftes nothwendig hielt.

Betreffs der Wahlen zur Konstituante machte Bismarck nur Vorbehalte in Hinsicht auf Elsaß und Deutsch-Lothringen; er wollte zugestehen, daß diese Provinzen durch Notable in der Konstituante vertreten würden; er erklärte sich auch damit einverstanden, daß über die etwaige künftige Stellung dieser Provinzen, ihre Abtrennung von Frankreich, welche ja erst durch den Frieden fixirt werden könne, in den Waffenstillstandsvertrag durchaus nichts aufgenommen werde. Für die Stellungen der im Felde einander gegenüberstehenden Armeen sollte der Status quo am Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages gelten und es sollte demgemäß eine Demarkationslinie bezeichnet werden, welche die beiderseitigen Stellungen trennte. Bismarck machte dabei die Bemerkung, daß die Sache sehr unvortheilhaft für die Deutschen sei, da durch diese Bestimmung die Einschließungsarmee von Metz, welche durch Bazaines Kapitulation frei geworden war, ihren etwaigen künftigen Zielen fern gehalten werde. Indessen

Digitized by Google

über alle diese Schwierigkeiten glaubten am 2. November die beiden Unterhändler hinauskommen zu können, als nun noch die Frage der Verproviantirung der Plätze, und namentlich von Paris zur Sprache gebracht ward. Bismarck machte auf die materiellen Schwierigkeiten dieser Angelegenheit aufmerksam und in der That waren diese nicht einfach dadurch zu beseitigen, daß Thiers sagte, die Herbeischaffung des Nahrungsbedarfs sei eben Sache der Franzosen. Denn ganz ohne Kontrole Seitens der Deutschen konnten doch die Proviantzüge nicht nach Paris hineingelassen werden; die Zerstörung der Eisenbahnen in der Umgegend von Paris mußte unzweifelhaft den Transport ungemein erschweren und verlangsamen und sehr große Unbequemlichkeiten für die Einschließungsarmee mit sich bringen; endlich, welche Anstalten sollten getroffen werden, damit nicht durch die Verproviantirung von Paris diejenige der deutschen Armeen in Frankreich in erheblicher Weise benachtheiligt werde?

Bismarck behielt sich vor, über die Frage der Verproviantirung von Paris noch einmal mit den deutschen Militärautoritäten zu verhandeln, worauf man dann am 3. November zu einer definitiven Entscheidung gelangen könne.

Während Thiers in Paris war, hatte dort eine sozialistische „Kundgebung“ gegen die Regierung der nationalen Vertheidigung stattgefunden. Bewaffnete Banden zogen am 31. Oktober auf die Kunde von der Kapitulation von Metz und von Unterhandlungen über einen Waffenstillstand von Belleville nach dem Stadthaus, bemächtigten sich desselben und hielten die dort versammelten Mitglieder der Regierung gefangen Die Führer der Bewegung Flourens, Pyat, Joly, Blanqui. wollten eine sogenannte „Commune“ einrichten und wie sich

Digitized by Google

von selbst versteht, deren Regierung übernehmen. Unter großer Verwirrung deliberirten sie über diese Angelegenheit, einige Mitglieder der Regierung der Nationalvertheidigung wurden mehr oder minder mißhandelt.

Der Finanzminister, Herr E. Picard hatte sich der Verhaftung entziehen können; er traf sofort Anstalten, die gefangenen Regierungsmitglieder zu befreien. Um 8 Uhr Abends gelang es zunächst dem 106. Bataillon der Mobilgarde (aus der Bretagne) den General Trochu der Gefangenschaft zu entziehen. Auch die Herren Jules Ferry und Pelletan konnten bei dieser Gelegenheit entwischen. Die freien Mitglieder der Regierung versammelten sich nun im Luxemburg, beriethen die zu treffenden Maßregeln und nach Mitternacht setzte sich General Trochu an die Spitze der zahlreich versammelten Mobil- und Nationalgarden, säuberte um 3 Uhr Morgens am 1. November den Platz am Stadthaus und befreite auch die noch gefangenen Mitglieder der Regierung. Die Aufständischen verliefen sich nach allen Seiten.

Am 3. November ließ die Regierung die Bürger von Paris, die Truppen und Nationalgarden über die Frage abstimmen, ob sie noch das Vertrauen der Bevölkerung habe oder nicht. Sie erhielt eine ungeheure Majorität für sich und konnte sich nun für doppelt befestigt halten. Neun Bataillonschefs der Nationalgarde, welche in den Aufstand verwickelt gewesen waren, wurden ihrer Stellen enthoben. Unter denselben befand sich auch Herr Gustav Flourens, Chef des Bataillons der freiwilligen Tirailleurs von Belleville. Dieser stark excentrische Mann, welcher in Europa wesentlich nur als Aufwiegler bekannt ist, obgleich er doch nebenbei auch auf den Titel eines Gelehrten mit Recht Anspruch erheben darf, hatte sich seine militärische Bildung während des kretischen Aufstandes verschafft, bei welchem er

Digitized by Google

eine hervorragende Rolle spielte. In den Versammlungen vor den Wahlen von 1869 machte er sich durch seinen wüthenden Haß gegen das Kaiserthum bemerkbar; Anfangs 1870 ward er, flüchtig geworden, der Komplizität mit dem Attentäter Beaury beschuldigt.

Dem General Tamisier, Kommandanten der Nationalgarde von Paris, ward vorgeworfen, daß er sich mindestens schwach gezeigt habe. Die Aufständischen hatten ohne seine Zustimmung seinen Namen auf die Liste der von ihnen zu errichtenden provisorischen Regierung gesetzt. Er gab seine Entlassung ein und es übernahm an seiner Stelle das Kommando der Pariser Nationalgarde der alte Republikaner, General Clement Thomas, welcher dieselbe schon 1848 nach der Februarrevolution eine Zeit lang befehligt hatte.

Rochefort, der am 31. Oktober den Aufständischen Versprechungen gemacht hatte, welche die Regierung der Nationalvertheidigung keineswegs zu ratifiziren gedachte, trat aus der Regierung aus und widmete fortan als Kanonier der Nationalgarde seine Dienste der Vertheidigung von Paris.

Thiers hatte, wie sich von selbst versteht, von den Ereignissen des 31. Kenntniß, doch es nicht für gut befunden, Bismarck etwas davon mitzutheilen. Dieser hatte am Morgen des 3. November auf anderen Wegen Nachrichten darüber erhalten und fragte an diesem Tage bei seiner Zusammenkunft mit Thiers den letztern, was er davon wisse. Thiers wich der Frage aus, indem er die Ueberzeugung aussprach, daß, wenn auch Unordnungen vorgekommen sein sollten, diesen gewiß in kürzester Frist ein Ende gemacht worden sei.

Bei der Erörterung der Frage der Verproviantirung

Digitized by Google

von Paris während der Dauer des abzuschließenden Waffenstillstandes kam Bismarck alsbald wieder darauf zurück, daß dieselbe vorherrschend militärische Interessen beschlage und vom militärischen Standpunkt aus betrachtet und entschieden werden müsse. Für die Deutschen bringe die Verproviantirung von Paris an und für sich nur Nachtheile und sie könnten deßhalb darauf nicht eintreten ohne „militärische Aequivalente", welche einigermaßen das Gleichgewicht herstellten. Bismarck verlangte die Auslieferung von einem oder zwei Forts von Paris an die Deutschen.

Die Unterhandlungen von Versailles waren damit wieder auf dem Punkte angekommen, an welchem diejenigen von Ferrières scheiterten. Thiers versuchte dem norddeutschen Bundeskanzler nachzuweisen, daß, wenn Frankreich allerdings durch diesen Waffenstillstand militärische Vortheile erlangen möge, andererseits politische Vortheile für Deutschland dabei nicht fehlten: die Beruhigung der Leidenschaften der beiden Völker, welche während des Waffenstillstandes zur Ueberlegung kommen würden, hierdurch die Vorbereitung des Friedens, ferner die Anerkennung, welche ganz Europa der bewiesenen Nachgiebigkeit Preußens, seiner bewiesenen aufrichtigen Friedensliebe nicht würde versagen können.

Es war vergebens. Thiers giebt in seinem Berichte zu verstehen, daß Bismarck in vollster Abhängigkeit von den militärischen Gewalten, seine politische Einsicht nicht mehr habe regieren lassen können.

Thiers, der seine Bemühungen scheitern sah, drückte nun den Wunsch aus, sich noch einmal behufs einer Besprechung in die französischen Linien begeben zu dürfen. Bismarck hatte nichts dagegen einzuwenden; er bat Thiers außerdem, der Nationalvertheidigung anzuzeigen, daß wenn dieselbe die Wahlen ohne Waffen-

Digitized by Google

ſtillſtand wolle vornehmen laſſen, denſelben von deutſcher Seite in den von den Deutſchen beſetzten Gebieten keine Schwierigkeiten entgegengeſetzt werden würden und daß den Regierungsabtheilungen in Paris und in Tours alle Möglichkeit gegeben werden würde, über dieſen Punkt frei mit einander zu verkehren.

Am 5. November hatte Thiers innerhalb der franzöſiſchen Vorpoſtenlinie über die geſammte Lage, wie ſie ſich nunmehr darſtellte, eine lange Beſprechung mit Jules Favre. Am 6. November erhielt er zu Verſailles die offizielle Weiſung der Pariſer Regierung, unter den gegebenen Umſtänden alle Unterhandlungen abzubrechen. Auch die Vornahme der Wahlen zur Konſtituante ohne Waffenſtillſtand ward nicht angenommen.

So war denn wieder eine Hoffnung vereitelt. Immer mehr nimmt der Krieg den Charakter eines großen Verhängniſſes an, welches mit Elephantenfüßen blind auf Europa herumtrampelt. Die politiſchen und ſtrategiſchen Kombinationen verlieren an Werth; man beginnt ſich zu fragen, ob vielgeprieſene militäriſche Organiſationen, welche ein Prinzip nach gewiſſen Seiten hin ausbeutend, ohne es voll anzuerkennen, den Preis, der ihnen geworden, verdienen werden. Die Welt wird bedenklich und fragt, ob etwa die Stunde geſchlagen hat, in der ſich entſcheiden muß, ob Europa republikaniſch oder koſackiſch werden ſoll. Glühende einſeitige Sympathieen kühlen ſich ab oder machen gar eine Wendung. Vieles jüngſt noch Bewunderte hört in auffälliger Weiſe auf, bewundert zu werden; es erſcheint ſchon zu klein, als daß man es nur beachte, Angeſichts der neuen Erſcheinungen, welche die höheren Geſichtspunkte, die bedeutungsvolle Größe der allgemeinen Lage immer mehr hervortreten laſſen. Immer mehr erhalten die Männer Recht, welche ſeit lange erkannt haben, daß dieſer Krieg unter allen Umſtänden, bei jedem Ver-

Digitized by Google

laufe ein großes europäiſches Unglück ſei. Immer noch wird im Lande der Sieger gerufen, wie unglücklich die Lage, deſto nothwendiger ſei es, endlich ein Mal den Streit zwiſchen Deutſchland und Frankreich gründlich auszufechten, — und dennoch regen ſich immer mehr die Bedenken, ob nicht das vae victoribus! welches beim Beginne des Krieges ausgeſprochen ward, ſeinen Anſpruch auf Anerkennung habe. Immer iſt der Krieg ein Mittel der Politik, — aber iſt die Politik auf beiden Seiten im Anfang des Monats November noch dieſelbe, welche ſie in der Mitte des Juli war? Ein Friede kann geſchloſſen werden, in einem, in zwei, in drei Monaten, das iſt möglich, verſchiedene Umſtände können zu ihm führen. Aber Niemand glaubt jetzt mehr daran, daß dieſer Friede ein dauerhafter ſei, der auf Jahrzehnte nur die Ruhe ſichere, daß er eine gründliche Beilegung des Streites ſichere. Niemand glaubt mehr daran. Die Leute ſuchen ihren Unglauben durch recht lautes Schreien zu übertäuben. Diejenigen, welche zu ſchieben meinen, werden geſchoben. Die Unſicherheit über die nächſte Zukunft iſt allgemein.

Dieſe Unſicherheit läßt dann allerdings auch wieder der Hoffnung Spielraum, daß die Dinge ſich ſchließlich beſſer wenden als Menſchen vorauszuſehen vermögen.

5. Die Rekonſtruktion der franzöſiſchen Armee.

Wir haben geſehen, wie ſchon nach den erſten Unglücksfällen der kaiſerlichen Armee der Gedanke ſich geltend machte, daß etwas Beträchtliches für deren Verſtärkung geſchehen müſſe. Das Miniſterium Palikao beſchäftigte ſich weſentlich mit der Aufſtellung und Vermehrung der Marſchbataillone und Marſchregimenter, von denen wir einen Theil ja ſchon bei der Armee Mac Mahons auftreten ſahen. Es legte dabei be-

Digitized by Google

sonderen Werth auf die Herbeiziehung der alten, gedienten Soldaten. Mit diesen und den Konskribirten suchte es auch die Depots der verschiedenen Korps wieder aufzurichten, welche behufs der Vervollständigung der alten Armee schon fast ganz aufgesogen waren. Außerdem wurden die Mobilgarden der nördlichen und östlichen Departements ziemlich vollständig versammelt, mit der Versammlung derjenigen der westlichen und südlichen Departements, welche noch nicht einmal auf dem Papiere organisirt waren, wenigstens ein schwacher Anfang gemacht. Alle Mobilgarden blieben bis zum Sturze des Kaiserreichs in einem schlechten Zustande, unzureichend exerzirt und bewaffnet, soweit sie nicht etwa in die Festungen gezogen und dort von einigen einsichtigen Kommandanten zur Aushülfe bei der Vertheidigung eingerichtet waren.

Die Reorganisation der sedentären Nationalgarde blieb unter dem Ministerium Palikao trotz aller Versprechungen und Dekrete gänzlich im Rückstand; theilweise, weil dieses Ministerium eine allgemeine Bewaffnung im Interesse des Kaiserreiches nicht für gut fand.

Nach dem Sturze des Kaiserreichs setzte zunächst die Regierung der nationalen Vertheidigung die Arbeiten des Ministeriums Palikao fort, daneben gab sie sich größere Mühe mit der Organisation der Mobilgarden, suchte dieselbe kräftiger zu betreiben und zugleich die sedentäre Nationalgarde im Interesse des Sicherheitsdienstes in den großen Städten, der Mithülfe bei der Vertheidigung der festen Plätze zu reorganisiren.

Dabei trat nun zunächst der empfindliche Mangel an Waffen von guter Beschaffenheit hervor, welcher bisher abgeläugnet war, aber thatsächlich existirte. Die Regierung der Nationalvertheidigung

Digitized by Google

traf daher Anstalten zur Neuanfertigung von Hinterladungsgewehren in Frankreich selbst unter großer Mitwirkung der Privatindustrie und zum Ankauf von solchen im Ausland, namentlich in England und Amerika, welche begreiflicherweise verschiedenen Konstruktionssystemen angehörten. Sie sorgte in derselben Richtung auch für die Neubewaffnung der Artillerie. Abgesehen davon, daß viele französische Feldgeschütze verloren gegangen waren, hatte auch die deutsche Artillerie durch ihre Präzision und Tragweite den Franzosen eine große Achtung eingeflößt und die Meinung wurde immer allgemeiner, daß, um widerstehen zu können, auch die französische Artillerie mit Hinterladungsgeschützen versehen werden müsse.

Trotz aller Anstrengungen der Regierung der Nationalvertheidigung können wir doch bis zum Falle von Metz in denselben noch keinen revolutionären Charakter erkennen. Immer noch wird bis dahin auf das Maß gewöhnlicher Mittel, auf die Anwendung gebräuchlicher Prozesse gerechnet. Erst mit dem Falle von Metz ändert sich dies; die Regierung geht nun zu revolutionären Maßregeln über.

Am 2. November erließ die Delegation zu Tours ein Dekret, demzufolge alle Männer vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre mobilisirt wurden, soweit sie es durch vorhergehende Erlasse noch nicht waren. Die Mobilisirten sollten durch die Präfekten der Departements bis zum 19. November organisirt und dann dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt werden. Jede Ausnahme wegen sozialer Verhältnisse (Stütze einer Familie ꝛc.) ward aufgehoben. Nur körperliche Unfähigkeit und die Bekleidung gewisser öffentlicher Aemter sollten die Dispensation vom Dienste begründen. Die Republik sollte für die bedürftigen Familien der Mobilisirten sorgen und die Kinder der im

Digitized by Google

Kriegsdienste Gefallenen adoptiren. Mit dem gleichen Dekret ward der Kriegsminister bevollmächtigt, alle Werkstätten und Fabriken für die Anfertigung von Waffen und Kriegsbedarf zu verwenden.

Diese Verordnung, welche vielfach als ein Aufruf zur Massenerhebung (levée en masse) bezeichnet wurde, obgleich sie eigentlich nur eine bedeutende Erweiterung der Konskription enthält, ward beträchtlich angefochten. Man sagte, an Menschen fehle es nicht, aber was nütze die Mannschaft, wenn es an Allem fehle, um dieselbe für den Krieg, namentlich bei der Nähe des Winters auszurüsten? wozu ein solches Massenaufgebot, wenn noch nicht einmal die Mobilgarde bewaffnet und exerzirt sei, wenn es an Waffen und Führern für diese fehle? wenn die aufgebotenen Mobilgardisten in Folge dessen vielfach im Müßiggang verkämen? wenn man bisher nicht einmal die Mittel gehabt habe, die durch frühere Dekrete aufgebotene Mannschaft wirklich zur Fahne zu schaffen?

Die Regierung zu Tours blieb nicht taub gegen diese und ähnliche Einwendungen der Presse und erläuterte ihr Dekret vom 2. November bald durch ein anderes. Diesem zufolge sollten die bisher schon aufgebotenen Mannschaften ein erstes Aufgebot bilden; die durch das Dekret vom 2. November verfügbar gemachten ein zweites Aufgebot.

Dieses zweite Aufgebot sollte in drei Bans getheilt werden, deren erster die Männer von 21 bis 30, deren zweiter die von 31 bis 35, deren dritter die von 36 bis 40 Jahren umfasse. Diese drei Bans sollten nacheinander, vorläufig also nur der erste aufgeboten werden.

Betrachten wir nun zunächst an der Hand gegebener Zahlen, was nach dem umfassendsten Dekret vom 2. November Frankreich etwa ins Feld stellen konnte.

Digitized by Google

Frankreich hat im Ganzen 38 Millionen Einwohner, ohne die außereuropäiſchen Beſitzungen. Auf 20,000 Einwohner zählt man 832 Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren, 802 Männer im Alter von 25 bis 30 Jahren, 1475 Männer im Alter von 30 bis 40 Jahren.

In ganz Frankreich mußten daher vor dem Kriege exiſtiren:

1,580,800 Männer von 20 bis 25 Jahren;
1,523,800 „ „ 25 „ 30 „
2,802,500 „ „ 30 „ 40 „

Von der erſten Klaſſe (20 bis 25 Jahre) müſſen am 1. November bereits abgerechnet werden mindeſtens 200,000 M., welche in den Schlachten geblieben, verwundet, gefangen genommen worden waren.

Für die aktive Armee blieben aus dieſer Klaſſe als bereits früher eingeſtellt vielleicht 50,000 M.; aus derſelben Klaſſe kamen für die aktive Armee hinzu die beiden eben erſt eingeſtellten oder noch einzuſtellenden Kontingente von 1869 und 1870, das erſtere mit 60,000 M., das letztere, bei welchem keine Loſung und keine Berückſichtigung der ſozialen Poſition ſtattfinden ſollte, mit höchſtens 160,000 M.

Ferner iſt in dieſelbe Klaſſe die ganze Maſſe der Mobilgarde einzurechnen.

Die vorgeſchriebenen Mobilgardebataillone und Batterieen waren zu der Zeit, von welcher wir hier reden, ſämmtlich zuſammengezogen, wenn auch noch keineswegs alle ausgerüſtet und bewaffnet. Die Stärke der Bataillone auf dem Feldfuß war eine höchſt verſchiedene. Die ſtarken Bataillone hatten bei dem Mangel an tüchtigen Führern keinen größeren Werth, als die ſchwachen; denn es fehlte jenen aus dem angeführten Grunde eben mehr die Konſiſtenz als jenen. Die Bataillone waren in Regimenter zu

Digitized by Google

3 Bataillons zusammengestellt; die in den verschiedenen Departements überschüssigen Bataillons waren gleichfalls zusammengeworfen worden. Ueberall war die Bildung von Depotbataillonen der Mobilgarde in dem Verhältniß von einem auf 3 bis 4 Feldbataillone in Angriff genommen. Die Idee, nun auch die Depotbataillone marschfertig zu machen und an ihrer Stelle neue Depotbataillone aus der weiteren noch disponibeln Masse dieser Jahresklassen zu bilden, ward erst durch das Dekret vom 2. November angeregt und seine Ausführung nun in die Hand genommen.

In runder Zahl können wir annehmen, daß aus der Klasse der Männer vom 20. bis 25. Lebensjahr bis Anfangs November etwa 400,000 M. für die Mobilgarde entnommen waren. Daß diese schon Verluste, z. B. bei den Kapitulationen von Festungen erlitten hatten, geht uns hier nichts an. Ebenso wenig reden wir hier davon, ob alle diese Leute fähig waren, wirklichen Felddienst zu thun.

Zählen wir alle diese Abzugsrubriken zusammen, so kommen wir auf die Zahl von 870,000 M. (wovon etwa 600,000 noch vorhanden). Da nun die ganze Klasse nur 1,550,800 M. beträgt, da nach dem Gebrauch angenommen wird, daß nur etwa die Hälfte der Mannschaft wirklich dienstfähig sei, — mag dies immerhin nicht richtig sein, — da ferner nach der Besetzung so vieler Provinzen durch die Deutschen höchstens noch berechnet werden darf, daß die Regierung von Tours über $^3/_4$ der Einwohnerschaft verfügte, so findet sich, daß in der von uns jetzt betrachteten ersten Klasse eigentlich nichts mehr zu mobilisiren war.

In der zweiten Klasse, der Leute von 25 bis 30 Jahren, interessiren uns zuerst die alten Soldaten. In diese gehören die vom Kriegsbeginn ab eingezogenen Reservisten

Digitized by Google

bis zu 29 Jahren. Im Ganzen, bis zum 30. Lebensjahre, fallen in diese Kategorie 260,000 M. Von denselben waren 150,000 M. bereits todt, verwundet, gefangen. Es blieben also höchstens 110,000 M. theils bereits schon eingestellt, theils noch einzustellen in die Depots der aktiven Armee, für die Einrahmung der Mobilgarden und der mobilisirten Nationalgarden, für die Wiederherstellung der Spezialwaffen, Kavallerie, Artillerie, Genie.

Nach Abzug der Kategorie der alten Soldaten bleiben uns von der zweiten Klasse (25 bis 30 Jahre) noch 1,264,000 M. Die Hälfte davon als diensttauglich genommen, erhalten wir 632,000 M., und drei Viertheile davon in den nicht invadirten Gebieten ergeben 474,000 M. Diese 474,000 M. bilden den eigentlichen Kern der noch zu mobilisirenden Mannschaft des ersten Banus des zweiten Aufgebots nach dem Dekret vom 2. November.

Diese Mannschaft war jetzt zuerst von den Präfekten zu mobilisiren, als ein Auszug aus der sedentären Nationalgarde. Sie wurde in Bataillone formirt, und die Bataillone wurden, der Regel nach drei, zu Marschlegionen zusammengestellt. Diese Arbeit ging ziemlich langsam von Statten, sie war keineswegs am 19. November vollendet; noch Ende Dezembers war sie in einigen Departements kaum ordentlich begonnen, in andern zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder empfindlicher Mangel an brauchbaren Waffen, da doch zuerst für die Mobilgarde gesorgt werden mußte. Am meisten blieben durchweg die südlichen Departements längs der Küste des mittelländischen Meeres und der Pyrenäen im Rückstand. Vieles hing bei diesem ganzen Geschäft von der Fähigkeit und der Energie der Präfekten ab.

Aus den beiden Klassen vom 30. bis zum 40. Lebensjahre waren im bisherigen Kriegsverlaufe mindestens

Digitized by Google

50,000 M. getödtet, verwundet oder in Gefangenschaft gerathen, welche sich in verschiedenen Stellungen bei der aktiven Armee befunden hatten. Der ganze Rest der hier in Betracht kommenden Jahresklassen beläuft sich danach auf die respektable Zahl von 2,750,000 M. In derselben werden als verfügbar noch etwa 300,000 alte gediente Soldaten angenommen. Dies ist vielleicht ein wenig hoch gegriffen, wenn man bedenkt, daß stets viele alte Soldaten in Zivilämter vom Maire bis zum Feldhüter herab übergingen und daß nicht das gesammte französische Gebiet frei war. Lassen wir immerhin diese Zahl zu, so bleiben schließlich noch 2,450,000 M., wovon die Hälfte als körperlich dienstuntauglich vorausgesetzt wird, also 1,225,000 M. Davon muß ein Viertel als nicht disponibel wegen Invasion der Departements, welche sie bewohnen, abgezählt werden, so daß sich als mobilisirbar für den 2. und 3. Bann des zweiten Aufgebots ergeben 918,000 M., von denen 500,000 auf den 2., 418,000 M. auf den dritten Bann gerechnet werden mögen. Diese Mannschaften, wenn sie gleichfalls mobilisirt würden, — würden weitere Auszüge der sedentären Nationalgarde, also Marschlegionen der mobilisirten Nationalgarde bilden.

Die ganze Summe der verfügbaren französischen Mannschaft, ohne daß man auf körperlich Untaugliche zurückgriff, stellt sich auf 2,302,000 M. Rechnet man von den 30- bis 40jährigen nur die alten Soldaten (300,000), so kommt sie immer noch auf 1,384,000 M.

Nun haben wir schon wiederholt daran erinnert, daß die Mobilisation, weil sie auf verschiedenen, nicht augenblicklich realisirbaren Bedingungen beruht, immer nur allmälig vorschreiten konnte; wir müssen aber ferner erwägen, daß auch viele Entziehungen der Verpflichteteten, berechtigte und unberechtigte, vorkamen.

Digitized by Google

In den größeren Städten ist die Kontrole der Verpflichteten verhältnißmäßig leicht; ganz anders verhält sich dies auf dem Lande, namentlich in abgelegenen Gegenden, in den Gebirgsgebieten, wohin die Nachrichten spärlich dringen, wo die Leute zum kleinsten Theil lesen können, widerwillige Behörden keine große Kraft entfalten, wo es selbst vielleicht den gutwilligen Behörden an den „nothwendigen Armen der Gerechtigkeit" fehlt, besonders nachdem die letzten französischen Regierungen wiederholt veranlaßt gewesen waren, Gensdarmerieabtheilungen zum aktiven Dienst aufzubieten. — Wenn dort nun nicht eine große Freiwilligkeit der aufzubietenden Mannschaft herrschte, so stand es mit den wirklich sich stellenden Kontingenten derartiger Striche recht schlecht. Aus den wohlhabendenren Klassen gingen gar manche junge Leute ins Ausland; deren Betragen ist vielfach und mit Recht gebrandmarkt worden, weil keineswegs alle sich darauf berufen konnten, daß sie oder ihre Eltern Bonapartisten seien und daß sie aus Gewissensskrupeln ihre Dienste der Republik nicht leisten wollten. Indessen die Zahl dieser Dienstflüchtigen war im Ganzen doch eine sehr geringe, nicht bloß, weil die Zahl der Wohlhabenden oder gar der Reichen in allen modernen europäischen Staaten eine verschwindend kleine ist, sondern auch weil der Franzose am unliebsten von allen Europäern sich von seinem Vaterlande entfernt. Weit bedeutender war die Zahl derjenigen jungen Leute aus den wohlhabenderen Klassen, welche sich von der Mobilisirung zum aktiven Dienst dadurch befreiten, daß sie, gut protegirt, in unabkömmliche Zivilstellen, in die ebenso zahlreichen und starken als unnützen Stäbe der Nationalgarde, als Commis bei Lieferanten u. s. w. eintraten. Sehr entscheidende Abgänge von den berechneten Zahlstärken können indessen auch diese Ausflüchte nicht ergeben. Es kann sich hiebei höchstens um einzelne

Digitized by Google

Zehntausende handeln. Und wenn von diesen Ausflüchten ein großes Geschrei gemacht wird, so kommt es daher, weil der einzelne Fall oft ein höchst schreiender ist, der das Gerechtigkeitsgefühl der Massen aufs äußerste beleidigt. Nun muß man erwägen, daß wenn ein Volk unter solchen Umständen, wie jetzt das französische, sich erhebt, es keineswegs bloß auf die aktiven Soldaten ankommt, daß die Verwaltung, die Beschaffung von Waffen und Ausrüstungsstücken aller Art bedeutende Kräfte in Anspruch nimmt und daß die Arbeiter aller Art keineswegs zur Klasse der körperlich nicht Diensttauglichen gehören. Endlich muß noch in Betracht gezogen werden, daß die wirklich disponibeln Kräfte sich sehr vertheilen, daß sich nothwendig starke Korps für lokale Zwecke, wie die Vertheidigung von Paris, Lyon, Lille oder der großen Hafenstädte bilden und daß dadurch viel für die Bildung der eigentlichen Operationsarmeen verloren geht. Man darf sich also nicht verwundern, wenn diese sich verhältnißmäßig schwach erweisen und wenn sie nur allmälig sich verstärken.

Nach allen diesen nothwendigen Vorausfendungen wollen wir unsere Betrachtungen über die einzelnen Formationen

aktive Armee, Mobilgarde, mobilisirte Nationalgarde (Marschlegionen), Freiwilligenkorps folgen lassen; dann einiges über die einzelnen Waffengattungen bei diesen verschiedenen Formationen, über die Zusammenfassung derselben in Armeekorps, über die Lager hinzufügen.

Immer müssen wir noch eine Betrachtung über die vorhandenen gedienten Soldaten voranschicken.

Wir fanden vorhanden von diesen in der

Klasse	von 20	bis 25	Jahren	50,000 M.
„	„ 25	„ 30	„	110,000 „
„	„ 30	„ 40	„	300,000 „
		Im Ganzen		460,000 M.

Digitized by Google

Dazu dürfen wir noch zählen 20,000 M. aus ältern Jahresklassen, über 40 Jahre, in verschiedenen Dienststellungen.

Wir erhalten also im Ganzen von dieser Kategorie 480,000 M. Wie große Bedeutung wir nun immer diesem Vorrathe beilegen möchten, so ist doch wohl zu bedenken, daß die Männer dieser Klasse, weitaus die Mehrzahl, vom 30. Lebensjahre hinauf bis zum höchsten noch rüstigen Lebensalter, meist seit dem italienischen und dem Krimkrieg aus der Armee ausgeschieden waren, die heutigen Bewaffnungsverhältnisse nicht kannten und sich größtentheils mit voller Liebe dem bürgerlichen Leben hingegeben hatten, von welchem sie sich nur mit Bedauern losrissen. Ihre Mitbetheiligung am Kampfe wird daher, was die Masse betrifft, von zweifelhaftem Werth.

Wir rechnen von diesen 480,000 M. mindestens

80,000 für die Bildung der Kommandostäbe, die verschiedenen administrativen Branchen, einschließlich der nothwendigsten Gensdarmerie;

40,000 für die Einrahmung der Mobilgarden;

50,000 für die Einrahmung der mobilisirten Nationalgarde;

80,000 unentbehrlich bei den zurückbleibenden sedentären Nationalgarden, auf deren spätere Mobilisirung ja zu einem bedeutenden Theile auch noch gerechnet ist.

Es verbleiben demnach zur Verwendung bei den Truppenkörpern der aktiven Armee 220,000 gediente Soldaten. Dazu treten nun 220,000 Konskribirte der beiden Klassen von 1869 und 1870.

Diese 440,000 M. formiren vor der Hand die aktive Armee, während alles Uebrige — Mobilgarden, mobilisirte Nationalgarden und Freiwillige unter den Titel der Auxiliar-Armee fällt. Von der aktiven Armee ist ein Theil lokalisirt, z. B. für die Ver-

Digitized by Google

theidigung von Paris, ferner in den Depots; nehmen wir diese lokalisirten Theile nur zu 120,000 M. an, so bleiben für die Bildung der Operationsarmeen von der aktiven Armee 320,000 M.

Hiezu treten nun die Mobilgarden, einschließlich der dabei zur Encadrirung verwendeten gedienten Soldaten wirklich vorhanden 350,000 M. Von diesen sind aber auch mindestens 100,000 M., einschließlich der Vertheidiger von Paris aus dieser Kategorie, lokalisirt.

570,000 M. werden daher als Operationsarmeen bis zum Ende des Jahres 1870 allmälig im Felde erscheinen können, wobei wir nur noch bemerken, daß die Konskribirten von 1869 und 1870 durchaus betreffs ihrer Ausbildung keinen Vorzug vor den Mobilgarden haben. Diese Masse konnte außerdem nicht an einem Punkte vereinigt auftreten.

Der erste Ban des zweiten Aufgebots, 530,000 M. einschließlich der zu dieser Formation verwendeten gedienten Soldaten, ist im Wesentlichen für die ganze Dauer des Jahres 1870 als „in der Formation begriffen" anzusehn. Allerdings werden schon einzelne Marschlegionen der mobilisirten Nationalgarde wirklich zum Kampfe mit herbeigezogen. Indessen dies kommt ganz ausnahmsweise und zufällig vor, so daß es für die großen allgemeinen Verhältnisse außer Betracht fällt. Hauptsächlich wurden die mobilisirten Nationalgarden des ersten Bans in befestigte Lager zusammengezogen, sofern sie nur einigermaßen organisirt waren. Sie waren vorläufig zur Vertheidigung dieser noch nicht unmittelbar bedrohten Stellungen bestimmt und sie konnten in denselben ihre Organisation und Bewaffnung, was äußerst wünschenswerth erschien, vervollständigen. Für die Operationsarmeen sind diese mobilisirten Nationalgarden 1870 noch nicht in Rechnung zu stellen.

Digitized by Google

Einbegriffen in die bisher erwähnten Formationen und zum größten Theil den Altersklassen angehörig, aus welchen jene in ihrer Masse entnommen wurden, sind die Bildungen mehr oder minder irregulärer Truppenkörper, welche unter den Titeln von Franctireurs (Freischützen), Eclaireurs und Freiwilligen auftreten. Dergleichen Truppenkörper bestanden fast seit Anbeginn des Krieges; sie leisteten theilweise, indem sie die Verbindungen der Deutschen beunruhigten, gute Dienste; andererseits aber konnte man sich nicht verhehlen, daß viele Individuen sich gern in solche Korps begaben, nur um sich dem regulären Dienst und der Verpflichtung zu ihm zu entziehn, um nur nominell Dienst zu thun, — daß die Disziplin in diesen kleinen Korps, die sich hie und da vollständig lächerlich aufputzten und mit lächerlichen Titeln versahen, Vieles zu wünschen übrig ließ, daß sie durch ihr mehr als ungebundenes Wesen oft den regulären Truppenkörpern hinderlich wurden, statt zu helfen. Ein Einschreiten der Regierung, um die Stellung dieser einzelnen Korps zu regularisiren und jedem seinen Posten anzuweisen, war daher bald nothwendig. Es hatte allerdings nur theilweise die gewünschte Folge.

Die Regierung der Nationalvertheidigung ließ auch Fremde zum Dienst in Frankreich zu. Der bedeutendste Fremde, welcher der Republik seinen Degen anbot, war Garibaldi; diejenigen, welche ihn kannten, waren über die Thatsache nicht wenig erstaunt. Sie wußten, wie oft und heftig er seinen Haß gegen die Franzosen, nicht etwa bloß gegen den Kaiser Napoleon ausgesprochen hatte, wie doppelt heftig, seit seine Vaterstadt Nizza mit Frankreich vereinigt worden war. Garibaldi traf wenige Tage nach der Ankunft Gambettas gleichfalls in Tours ein und erhielt das Kommando über die sämmtlichen irregulären Truppen in den Vogesen und über eine Brigade Mobilgarden. Unter seinem Befehle

Digitized by Google

ſchaarten ſich viele Korps auch von Fremden, Italienern, Polen, Spaniern, deren jedes freilich von einer unbedeutenden, dem gebräuchlichen großen Titel wenig entſprechenden Stärke war. Wir werden ſpäter Garibaldi im Oſten thätig ſehen; ſchon hier können wir bemerken, daß er von vornherein viele Anfechtungen erlitt. Der Hauptgegner des ausgeſprochnen Feindes des Papſtthums war der Klerus, und die Umgebungen Garibaldis, welche, ſtatt ihre ganze Aufmerkſamkeit auf die Bekämpfung der Deutſchen zu richten, ſich mehrfach in Dinge einmiſchten, welche wirklich nur die Franzoſen etwas angingen, gaben dem Klerus manche Waffe in die Hand und machten auch das der Maſſe nach ſehr kirchliche Volk ſtutzig. Nebenher liefen Kompetenzkonflikte mit den regelmäßigen militäriſchen Autoritäten Frankreichs.

Die Infanterie iſt im Nothfalle immer am leichteſten zu improviſiren; anders verhält ſich dies mit den Spezialwaffen.

Die Franzoſen ſind, wie die Kulturvölker überhaupt kein Reitervolk. Die Improviſationen von berittenen Freiwilligen, welche unternommen wurden, lieferten daher äußerſt ſpärliche Reſultate. Im Weſentlichen war, was die Kavallerie betrifft, die Regierung der Nationalvertheidigung auf die Rekonſtruktion der alten Regimenter, die nur noch in den Depots und in einzelnen geretteten Trümmern vorhanden waren, angewieſen. Dabei leiſteten die alten Soldaten, welche in der Kavallerie gedient hatten, gute Dienſte. Aber es fehlte nicht bloß an gerittenen Pferden, welche auch durch die Requiſition nicht im Augenblick herbeigeſchafft werden konnten, ſondern ſelbſt an Sattelzeug, — und dieſes war in Frankreich ſelbſt bei der Stockung der Geſchäfte, die zum Theil durch verwirrte Einberufungen aller Mannſchaft herbeigeführt

Digitized by Google

war, schwer zu erhalten, so daß Sattelzeug und Pferdegeschirr bis zu kleinen Quantitäten von 100 Stück herunter im Ausland, insbesondere in England gekauft ward. Diese Pferdeausrüstungen waren obenein theilweise von recht schlechter Beschaffenheit, so daß sie in Frankreich selbst erst umgeändert werden mußten. Als eine große Leistung muß man es also betrachten, wenn bis zum Ende des Jahres 1870 60 alte Regimenter, jedes mit dem Bestande von zwei schwachen Feldeskadrons oder 200 Reitern hergestellt werden konnten. Es folgt daraus von selbst, daß man nicht jedem neu aufgerichteten Armeekorps diejenige Zahl von Reitern beigeben konnte, welche unter dem Kaiserreich normal war. — Nun hatte die Regierung noch ein anderes Auskunftsmittel. Dieses lag in Algerien. Sie verstärkte bedeutend die Regimenter der Spahis, welche sich in der Kavallerie zu den Chasseurs d'Afrique verhalten, wie in der Infanterie die Turcos zu den Zuaven. Sie warb außerdem freie beduinische Horden (Gums) für den Reiterdienst auf französischem Boden an, — eine Maßregel, welche vielleicht im Interesse der europäischen Kultur besser unterblieben wäre und welche, wie wir glauben, nach den schlechten Geschäften, welche das Kaiserreich mit den Turkos gemacht hatte, ohne Schaden unterbleiben konnte, wenn eine desto größere Thätigkeit in Frankreich entfaltet ward. Allein, wer will mit der Verzweiflung rechnen, zumal wenn auch die Kriegführung der Europäer immer mehr den Charakter derjenigen der Wilden annimmt?

Artillerie ist im Allgemeinen leichter zu gewinnen, als Kavallerie; an Mannschaft braucht man zu ihrer Bildung Trainfahrer, — Leute, die nur überhaupt mit Pferden umzugehen wissen, ohne daß von ihnen Reiterkünste verlangt werden, — und Kanoniere, die aus Handwerkern leicht zu erziehen sind, wenn man

Digitized by Google

dieſe richtig wählt und außerdem nicht allzuhohe Anſprüche an ihre wiſſenſchaftliche Bildung ſtellt. Zu allen Zeiten iſt bewieſen worden, daß eine gute Artillerie, insbeſondere bei Inſurrektionsarmeen verhältnißmäßig leicht und leichter, als eine gute Infanterie zu beſchaffen iſt; hier iſt die Hauptſchwierigkeit die Herſtellung des Materials. Nur wer nie über die Bedingungen der Heeresbildung nachgedacht hat, kann ſich über dieſe Erſcheinung verwundern.

Bei der Neuformation der franzöſiſchen Artillerie mußte in erſter Linie die Regierung der Nationalvertheidigung auf die noch vorhandenen Depots und Trümmer der alten kaiſerlichen Artillerie zurückgreifen; die alten Soldaten, welche früher in der Artillerie gedient hatten, gaben eine gute Stütze. Allein, da ſich in Frankreich — keineswegs mit Unrecht, — die Meinung verbreitet hatte, daß die Deutſchen ihre Siege zu einem guten Theil ihrer zahlreichen Artillerie und deren zweckmäßiger Verwendung verdankten, da die neue Armee keineswegs bloß aus Truppen der alten aktiven Armee zuſammengeſetzt werden ſollte und konnte, ſo mußte an die lebendige Kraft des Volkes appellirt werden; es mußte die lebendige Kraft aufgerufen werden, welche, wie man annahm, die naturgemäße von den Zeitumſtänden gebotene Dezentraliſation in den Departements wachrief.

Es ward daher ſchon am 5. November die Aufſtellung von Departementalbatterieen angeordnet.

Jedes Departement ſollte danach auf je 100,000 ſeiner Einwohner eine Batterie von 6 Geſchützen aufſtellen. Dies ergiebt auf die Zahl von 30 Millionen Franzoſen, über welche die Regierung durchſchnittlich noch verfügte, 300 Batterieen oder 1800 Geſchütze, welche für ungefähr 600,000 M. ausreichen.

Die Beſchaffung der Geſchütze, für welche das engliſche

Digitized by Google

7-Pfdr. Reffye-System vorzugsweise vorgeschlagen ward, obgleich andere Modelle nicht ausgeschlossen blieben, sollte mit allen Mitteln, durch Staatsvermittlung und den Betrieb der Staatsgießereien für Landmacht und Marine, durch die Benutzung der passenden Privatindustrie, durch Ankauf im Auslande betrieben werden. Ebenso ward nach der Bestimmung mit der Beschaffung der Laffeten, Protzen, der Pferdeausrüstung verfahren. Die Pferde sollten requirirt, beim Pferdegeschirr sollte nicht absolut auf ein reglementarisches Modell Rücksicht genommen werden. Man sollte die Pferdegeschirre nehmen, wo man sie fände und wie man sie landesüblich fände und höchstens daran nachbessern, um den deutlichst erkennbaren Mängeln abzuhelfen und um einigermaßen zu egalisiren.

Diese etwas verzweifelten Anstrengungen waren um so berechtigter, als gerade für eine junge Infanterie, die erst an das Feuer gewöhnt werden muß, und Angesichts der Leistungen der neueren Infanteriegewehre die Vorbereitung und Unterstützung durch eine zahlreiche Artillerie als absolute Nothwendigkeit erscheint.

Die Thatsachen folgten auch in diesem Punkte nicht der Verordnung auf dem Fuß; allein es ward immerhin viel geleistet, mehr als selbst derjenige erwarten konnte, welcher die Schwierigkeiten der Sache in Betracht ziehend, doch das höchste Vertrauen auf die Vaterlandsliebe, die Opferwilligkeit und die Lebenskraft des französischen Volkes hatte.

Geniesoldaten sind in einem Volkskrieg auch leicht zu improvisiren. Man erhält sie dadurch, daß man jeden geschickten Arbeiter einfach an seinen Platz stellt. In allen Departements wurden Vertheidigungskomités unter dem Präsidium der Präfekten und der kommandirenden Generale eingesetzt, welche wesentlich die

Digitized by Google

Bestimmung hatten, alle Mittel ausfindig zu machen und in Anwendung zu bringen, durch welche die Deutschen am Vordringen in dieser oder jener Richtung verhindert werden könnten. Sie hatten alle Zerstörungs- und Verschanzungsarbeiten anzuordnen und zugleich die Mittel für die Kommunikation der französischen Heeresabtheilungen aufzufinden und herzurichten. Als Werkzeuge dienten ihnen die neu kreirten Genieabtheilungen.

Die Eintheilung des Landes in territoriale Militärdivisionen und Subdivisionen ward aufrecht erhalten. Die Generale, welche die Territorialdivisionen und Subdivisionen kommandirten, blieben mit allem beauftragt, was auf die Organisation und die Befehligung der Truppenkörper im Bereich ihres Gebietes Bezug hatte.

Außerdem aber wurde ganz Frankreich mit Ausnahme von Paris schon Mitte Oktober in vier Generalgouvernements eingetheilt, welche im Wesentlichen den Marschallaten oder Armeekommandos des Kaiserreichs entsprachen. Diese vier Oberkommandos wurden eingerichtet für die Regionen 1) des Nordens mit dem Hauptquartier zu Lille, 2) des Westens mit dem Hauptquartier zu Mans, 3) der Mitte mit dem Hauptquartier zu Bourges, 4) des Ostens mit dem Hauptquartier zu Besançon. Den Norden erhielt General Bourbaki, welcher sich aus Metz durch die preußischen Posten hindurch entfernt hatte, ursprünglich mit der Kaiserin Eugenie unterhandeln sollte oder auch wollte, dies aber, kaum in den Genuß der Freiheit gelangt, unthunlich oder unangemessen fand und sich der Regierungsdelegation in Tours zur Verfügung stellte. Er konnte sich im Norden keine große Beliebtheit erringen und erhielt bald eine andere ihm besser zusagende Verwendung.

Digitized by Google

Den Westen sollte General Fiérek, von der Artillerie, die Mitte General de Polhes, derselbe, welcher bei Mentana die dort ins Gefecht geführte Brigade befehligte, kommandiren; den Osten endlich General Cambriels; der letztere war bei Sedan vor der Kapitulation schwer verwundet, so daß er sogar später trepanirt werden mußte. Er hatte sich, einigermaßen hergestellt, nach Tours begeben, jedenfalls nichts ahnend daß er in seinem Falle von den Deutschen für kapitulationsbrüchig erklärt werden würde. In dem Kommando des Ostens gerieth er bald mit Garibaldi in Kompetenzkonflikte, und nahm, gelangweilt und außerdem von dem Zustand seiner Gesundheit gepeinigt, seine Entlassung. Er ward vorerst noch durch den General Michel ersetzt; indessen auch dieser konnte es nicht lange in dem Kommando zu Besançon aushalten, mußte anderweitig beschäftigt werden, — und das Kommando des Ostens — schlief damit ein.

Die Generalgouverneure der Regionen sollten die Streitkräfte auf ihren Gebieten möglichst zusammenfassen, sie organisiren, ohne daß gesagt ward, daß aus diesen unmittelbar Feldarmeen gebildet werden sollten. Vielmehr behielt sich die Regierung vor, die Feldarmeen nach Bedarf zusammenzustellen und ihre Kommandanten besonders zu bestimmen.

Die Armeekorps, welche außerhalb Paris für die Operationen im freien Felde allmälig formirt wurden, zählten von der Nummer 15 ab. Das 12. Korps haben wir bei Sedan verschwinden sehen; das 13. war nicht mehr zur Schlacht von Sedan gekommen und hatte sich nach der Katastrophe auf Paris zurückgezogen. Hier war unterdessen die Formation eines 14. Korps begonnen. Obgleich sich für Paris die Dinge alsbald änderten, so daß hier nicht mehr von einem 13. und 14. Korps die Rede sein

Digitized by Google

kann, erklärt sich doch aus diesem Umstand, weßhalb die Departementalkorps vom 15. ab numerirt wurden.

Die Armeekorps in den Departements wurden im Wesentlichen nach den Normen gebildet, welche unter dem Kaiserreich gegolten hatten. Das heißt ein Armeekorps sollte für gewöhnlich aus drei Infanteriedivisionen und einer Kavalleriedivision formirt werden, denen dann eine so zahlreiche Artillerie beigegeben ward, als die Umstände es nur irgend erlaubten. Und dies war, da alle Korps jetzt vorherrschend aus jungen Truppen bestanden, doppelt und dreifach nothwendig. — Die Infanteriedivisionen wurden gebildet aus den seit Ende Juli formirten und noch nicht verlornen Marschregimentern, aus neu von den Depots formirten Infanterieregimentern, welche von 101 ab numerirt wurden, Marschbataillonen der Jäger, der Zuaven und Turkos; — dann aus Mobilgarderegimentern. Der Regel nach vereinigte man ein irgendwie zusammengestelltes Regiment der aktiven Armee mit einem Mobilgarderegiment zu einer Infanteriebrigade.

Wie hoch immer der Verpflegungsstand eines der neuen Armeekorps berechnet werden möge, der nutzbare Stand eines solchen ist nicht über 30,000 M. an Infanterie und Kavallerie anzuschlagen, davon etwa durchschnittlich 2000 Reiter. Die Zahl der Geschütze eines solchen Korps konnte sich — die Mitrailleusen eingerechnet — bisweilen auf 100 steigern; aber als Regel darf dies auch nicht festgehalten werden. Bisweilen steigerte sich in den nächstfolgenden Zeiten die Stärke eines Armeekorps über das von uns angegebene Maß durch zufällige Zuflüsse lokaler Natur; aber an dem Wesen der Dinge wird dadurch nichts geändert.

Am 25. November ordnete Gambetta die Bildung von 11 Instruktions- und Vertheidigungslagern an, von denen

Digitized by Google

einige schon vorher faktisch ins Leben getreten waren, und zwar 1) zu Helfaut (St. Omer), 2) Cherbourg, 3) la Rochelle, 4) Bordeaux (St. Medard), 5) Toulouse, 6) Montpellier, 7) Pas des Lanciers bei Marseille, 8) Sathonay bei Lyon, 9) Clermont-Ferrand (Gergovia), 10) Nevers, 11) Conlie bei le Mans.

In diesen Lagern sollten die mobilisirten Nationalgarden, — zunächst des 1. Bans des 2. Aufgebots, — nach unserer Berechnung 530,000 M., dann die noch nicht für den Feldkrieg reifen Mobilgarden und Truppen der aktiven Armee versammelt werden, nebst den nothwendigen Truppen der Spezialwaffen. Wenn auch diese Lager vorerst nur auf die Vertheidigung wichtiger Punkte und die Instruktion berechnet waren, so sollte doch zugleich in ihnen die Organisation feldfähiger Divisionen und Korps betrieben werden.

Jedes Lager sollte im Allgemeinen auf 60,000 M. eingerichtet werden; die vier aber, welche sich auf das Meer stützen, — von St. Omer, Cherbourg, la Rochelle und Pas des Lanciers — auf je 250,000 M.

Wenn nun diese Truppenstärken sogleich in die betreffenden Lager gebracht wurden, so hätte man in ihnen eine Macht von 1,420,000 M. vereinigt. Es ist viel über diese Zahl gespottet worden. Allein es war wirklich gar nicht die Idee des jetzigen französischen Kriegsministers, daß jedes der bezeichneten Lager sogleich die betreffende Zahl der Truppen empfangen, sondern nur daß es darauf eingerichtet werden sollte, dieselbe im Nothfall aufnehmen zu können.

Und diese Idee war durchaus keine unvernünftige. Die Lager, welche sich auf das Meer stützten, waren verhältnißmäßig leicht, selbst unter den schwierigsten Umständen noch vom Auslande her zu verproviantiren. Es konnten in die Enge getriebene Armeekorps

Digitized by Google

oder selbst Armeen möglicher Weise gezwungen werden, sich gerade auf eines oder das andere dieser Lager zurückzuziehen. — Was die anderen nicht auf das Meer gestützten Lager betrifft, so konnten sie bei der Aufbietung des 2. und 3. Bans des zweiten Aufgebots, sobald diese nothwendig erschien, sehr wohl, — eines oder das andere, nicht alle zugleich — in den Fall kommen, plötzlich 60,000 M. beherbergen zu müssen. Von diesem Gesichtspunkte aus muß man die Verordnung ansehen.

Das Lager von Toulouse oder Lager der Südwestarmee ward schon am 12. November ins Leben gerufen. Zum Kommandanten ward der General Demay, so viel uns bekannt, ein alter Artillerieoffizier berufen. Es wurden demselben als Kommissäre mit dem Range von Divisionsgeneralen die Herrn Lissagaray und Perrin beigegeben, die sich allerdings bis dahin nur als Klubredner bekannt gemacht hatten, und was irgend eine militärische Bildung betrifft, vollständig im Gewande der Unschuld einherliefen. Es sollte durch das Lager von Toulouse etwas Feuer hinter die organisatorische Thätigkeit dieser Gegenden gebracht werden, welche sehr vieles zu wünschen übrig ließ.

Bald nachdem Gambetta Paris verlassen hatte, folgte ihm, gleichfalls im Luftballon, Graf Kératry, der seine Stelle als Polizeipräfekt niederlegte, und ward mit der Bildung des Lagers von Conlie beauftragt, in welchem die Mobilgarden und mobilisirten Nationalgarden der Bretagne vereinigt werden sollten. Die Bevölkerung der Bretagne ist bis auf den heutigen Tag ein wenig isolirt geblieben, sie ist noch sehr kirchlich und es war einigermaßen komisch zu sehen, wie Männer, die nichts weniger als kirchlich sind, sich förmlich wie Heilige aus dem Kalender geberdeten, um diese Bevölkerung auf die Beine zu bringen. Sogar Herr Cremieux machte ganz christliche Geberden. — Kératry, ohne sich

Digitized by Google

gerade in dieſes Geleiſe zu begeben, entfaltete einen großen Eifer und brachte es durch ſeine vernünftige Thätigkeit dahin, daß bis Ende November gegen 40,000 M. — 47 Bataillone und 9 Batterieen — vereinigt waren. Er gab indeſſen ſeine Entlaſſung, da er mit Gambetta in Konflikte gerieth und ward zunächſt durch den General de Marivault im Kommando erſetzt.

Sehr empfindlich zeigte ſich alsbald bei der Maſſe von neuen Organiſationen der Mangel an einigermaßen geſchulten Offizieren. Um dieſem Uebelſtande abzuhelfen, und um ungehemmt durch ältere Beſtimmungen die rechten Leute in die höheren Poſten bringen zu können, hob die Regierung ſchon in der zweiten Hälfte des Oktober durch ein Dekret die Geſetze über das Avancement für die Dauer des Krieges auf, — Avancements außer der Reihe ſollten auf Grund geleiſteter Dienſte und bewieſener Fähigkeiten zuläſſig ſein und es ſollten militäriſche Grade auch an Perſonen übertragen werden können, welche nicht der Armee angehörten, doch immer vorerſt nur unter proviſoriſchem Titel und für die Dauer des Krieges, während die definitive Anſtellung in ſolchem Falle von den Dienſtleiſtungen der betreffenden Perſonen abhängig blieb.

Die Maßregel war nothwendig; eine ganz andere Frage, die nicht eben bejaht werden kann, iſt es aber, ob die Regierung von der Freiheit, welche ſie ſich durch das erwähnte Dekret gegeben hatte, immer den angemeſſenen Gebrauch machte.

Eine ſehr erwünſchte Aushülfe, insbeſondere auch für die Beſetzung der höheren Stellen der neuen Landarmee gewährten die vielen tüchtigen Marineoffiziere, welche durch den Verlauf des Krieges der Verwendung auf ihrem eigentlichen Elemente entzogen waren.

Die von uns hier gegebenen Notizen genügen zum Verſtändniß

Digitized by Google

der Organisationen, — soweit nicht die besondern und besonders zu erwähnenden Verhältnisse von Paris in Betracht kommen, — bis in das Jahr 1871 hinein, so daß wir von nun an wieder die Operationen auf längere Zeit hinaus ohne erhebliche Unterbrechungen verfolgen können.

Die Franzosen leisteten mit ihren Organisationen nicht das, was Leute, welche die Zahlen und die wirklichen Verhältnisse nicht zu beachten lieben, von ihnen verlangen mochten. Allein, wer Zahlen und wirkliche Verhältnisse beachtet und hätte er stets die höchste Meinung von dem Patriotismus, dem Opfermuth und — der Lebenskraft der Franzosen gehabt, der muß — wir werden das sehen; — eingestehn, daß die republikanischen Franzosen mit ihren Neuorganisationen seine Erwartungen weit übertrafen.

Werden gewisse deutsche Gelehrte und Journalisten nach diesen großartigen Leistungen noch ferner die Keckheit haben, von den Franzosen als einem „verkommenen" Volke zu reden? Wir sind mindestens überzeugt, daß die deutschen Soldaten nicht so sprechen.

6. Die militärischen Ereignisse in und um Paris vom 1. Oktober bis Mitte November.

Die erste Hälfte des Oktober verfloß um Paris sehr ruhig. Beide Parteien überlegten und bereiteten sich vor.

Wir haben bereits angedeutet, daß die Deutschen anfänglich darauf rechneten, sich in kürzester Frist der französischen Hauptstadt zu bemächtigen. Sie rechneten dabei auf inneren Zwiespalt, auf die Unsicherheit der Stellung der jetzigen Regierung. War es nicht vorauszusehen, daß sich bald Parteien gegen dieselbe erheben würden, daß dieselben, in Voraussicht der Schrecken und Entbehrungen einer Belagerung, welchen diese Regierung die Bevöl-

Digitized by Google

kerung von Paris aussetzen wollte, sie stürzen und die Stadt den Deutschen überliefern würden? In der That ward die Regierung der Nationalvertheidigung vielfach angefeindet; an Manifestationen gegen sie fehlte es von Anbeginn nicht, aus wie verschiedenen Gründen dieselben auch im Laufe der Dinge veranstaltet werden mochten. Allein der Patriotismus der Pariser zeigte sich bei allen diesen Gelegenheiten im schönsten Lichte und Tausende von Männern, welche nichts weniger als Freunde dieser Regierung waren, stützten und hielten sie, um nicht in der Stunde der Gefahr dem Auslande das Schauspiel inneren Zwiespaltes zu gewähren.

Als nach der Zusammenkunft von Ferrières Jules Favre nach Paris zurückkehrte, als er dort verkündete, daß Frankreich nichts anderes übrig bleibe, als zu kämpfen und zum Kampf sich zu schaaren, als nun, weit entfernt, sich dagegen aufzulehnen, die gesammte Bevölkerung in diesen Ruf einstimmte, da mußten die Deutschen zu der Ueberzeugung kommen, daß sie auf einen baldigen triumphalen Einzug in Folge innerer Zwistigkeiten nicht rechnen dürften.

In der That vom Beginne Oktobers ab beschlossen sie die Anwendung anderer Mittel. Am 6. Oktober verlegte der König von Preußen sein Hauptquartier von Ferrières nach Versailles, um den deutschen Linien näher zu sein.

Paris konnte bezwungen werden durch bloße Blokade, durch ein Bombardement, durch förmliche Belagerung.

Bis wie lange war Paris verproviantirt? Niemand wußte dies genau; jedenfalls aber mußte die vollständige Verproviantirung namentlich an frischem Fleisch und Allem, was damit zusammenhängt, Milch Butter, Eiern ꝛc. in nicht zu langer Frist ausgehen, man rechnete bis zum 15. November und wie sich gezeigt hat mit vollem Recht Von da ab mußten sich die

Digitized by Google

Pariſer, um weiter auszuhalten, großen und durchaus ungewohnten Entbehrungen unterwerfen. Mit dieſen mochten ſie ſich dann allerdings noch lange behaupten können. Aber Niemand in Europa wollte eigentlich daran glauben, daß ſie in dieſer Beziehung leiſten würden, was ſie wirklich geleiſtet haben. Korreſpondenzen aus Paris ſchilderten lange die Lage äußerſt roſig, obgleich doch ſchon im Oktober großes Elend ſich bemerkbar machte. Damals fehlte es allerdings noch nicht an Proviant aller Art, aber die Preiſe waren ſchon aufs Aeußerſte geſchraubt und verhältnißmäßig wenige Leute vermochten nur ſich über das Allernothdürftigſte hinaus die einfachſten culinariſchen Genüſſe zu verſchaffen. Die Männer in Waffen erhielten ihre regelmäßigen, wenn auch knappen Rationen und konnten über Mangel nicht eben klagen. Aber es iſt bekannt, welche bedeutende Stelle in gewöhnlichen Zeiten in Paris die Frauenarbeit in allen Fächern einnimmt. Jetzt nun, da alle Geſchäfte ins Stocken geriethen, hörte die Frauenarbeit zum großen Theil auf, die Frauen konnten nichts verdienen und für ſie und die Kinder machte ſich der Mangel ſchon lange fühlbar, ehe es eigentlich an irgend einem zum Leben nöthigen Bedürfniß in der Stadt auch nur im Geringſten fehlte, ehe noch ein einziges Pferd hatte geſchlachtet werden müſſen oder ehe gar nothwendig geworden war, auf Eſel, Hunde, Katzen, Ratten und die wilden Thiere des Pflanzengartens zurückzugreifen. Es geſchah von den Pariſer Behörden ungemein viel, um für alle bedürftigen Klaſſen den nothwendigen Lebensunterhalt zu ſichern, — aber begreiflicher Weiſe iſt in dieſer Richtung in einer ſo großen Stadt auch der beſte Wille zu ſchwach, um alles Erforderliche zu thun.

Der militäriſche Hauptgedanke Frankreichs mußte der Entſatz von Paris ſein, ſobald dieſes eingeſchloſſen war. Je länger Paris hielt, deſto mehr Zeit gewannen die Departements, Entſatz-

Digitized by Google

armeen zu ſchaffen. Aber dieſe durften auch nicht zu ſpät kommen; die größte Gefahr für ſie war, gerade nur um eine Stunde zu ſpät zu kommen, eine mindere, aber immer noch eine Gefahr war es, wenn ſie in der allerletzten Stunde kamen. Denn es war wünſchenswerth, daß die Pariſer Armee von innen her mit der Entſatzarmee zuſammenwirkte. Und hatte der Hunger erſt ſeine niederſchlagenden Wirkungen auf jene erſtere geübt, ſo konnte auf ihr kräftiges Eingreifen ſchwerlich noch gezählt werden. Die Politik einer großen Anzahl von Pariſer Korreſpondenzen, die Lage der Hauptſtadt im roſigſten Lichte zu ſchildern, womöglich zu erzählen, dieſelbe könne Jahre lang aushalten, war unzweifelhaft eine ſchlechte. In manchen Departements glaubte man nur zu gern, daß es mit den Rüſtungen zum Entſatz von Paris keine Eile habe, und es war wirklich nicht nothwendig, ſie in dieſem Glauben noch zu beſtärken. Welche Illuſionen hatte ſich nicht ganz Frankreich über die Zeit gemacht, welche Metz würde aushalten können, wenn es bloß auf die Proviantvorräthe ankäme? Wie groß war nicht das Erſtaunen über den Fall von Metz geweſen, weil die Illuſionen über dieſen Punkt ſo ſehr genährt worden waren?

Paris befand ſich nun allerdings in einer viel günſtigeren Lage als Metz; es war nicht mit einer Armee überbürdet, die außer jedem Verhältniß zur Bevölkerung ſtand, und es hatte viel mehr Zeit gehabt, ſich vorzuſehen. Allein, es war jedenfalls klüger, zu verſuchen, den Entſatz von Paris ſo ſchnell als möglich herbeizuführen, als dieſen Verſuch mit Seelenruhe auf die lange Bank zu ſchieben.

Graf Bismarck richtete Anfangs Oktober ein Zirkular an die norddeutſchen Agenten bei den Großmächten, in welchem er auf die ſchrecklichen Folgen aufmerkſam machte, welche daraus entſtehen könnten, wenn Paris mit der Uebergabe bis zu dem Zwange

Digitized by Google

durch den äußersten Hunger warte. Ginge Paris unter solchen Umständen über, sagte er, so unterliege es keinem Zweifel, daß der Hungertod zahlreiche Opfer fordern müsse. Denn, wenn nun nach der Uebergabe das deutsche Armeekommando auch alles Mögliche thun wollte, um die französische Hauptstadt zu verproviantiren, so würde es doch dabei, weil es zunächst an die eigne Armee denken müsse und wegen der großen Schwierigkeit aller Kommunikationen, auf Hindernisse stoßen, die eine wirksame Verproviantirung sehr in die Ferne rücken könnten.

Einen bestimmten Termin ansetzen, zu welchem Paris wegen Mangels an Proviant übergehen müsse, konnten die Deutschen nicht. Es mußten dabei Irrthümer bis zu Monaten als möglich zugelassen werden. Es lag also auf der Hand, an andere Mittel der Bezwingung der französischen Hauptstadt zu denken, mindestens um die Wirkung der engen Blokade zu unterstützen.

Die Verlängerung des Widerstandes von Paris verlängerte den Widerstand Frankreichs nicht bloß an sich, sondern auch weil sie den Departements die Zeit zu Neuorganisationen gab. Je schneller Paris bezwungen wurde, desto besser war dies also in jeder Beziehung für die Deutschen. Außerdem war der Winter vor der Thür. Dieser mußte unbedingt seine unverhältnißmäßigen Opfer fordern. Die deutsche Heeresleitung tröstete sich einigermaßen damit, daß sie durch warme Kleidung und durch die Benutzung der gegebenen Unterkünfte die Truppen vor Paris um so eher werde schützen können, als diese meistentheils aus kälteren Klimaten stammten und vor Paris den Winter wahrscheinlich milder finden würden, als in der Heimath.

Diese letztere Annahme bestätigte sich nicht, da der Winter von 1870 auf 1871 über Frankreich mit einer ungewohnten Härte hereinbrach und frühzeitiger, als gewöhnlich. Die Truppen außer-

Digitized by Google

dem, welche auf Vorposten zubringen müssen, können stets nur sehr unvollkommen gegen die Einflüsse der Witterung geschützt werden, mögen die Anstalten auch noch so sorgsam getroffen werden. Nun hing es lediglich von der Aktivität der Vertheidiger von Paris ab, in welchem Umfange der tägliche Wachtdienst betrieben werden mußte und welche Anstrengungen in Folge davon den deutschen Truppen nothwendig zuzumuthen waren.

Mittel zur Bezwingung von Paris waren außer der Blokade das Bombardement und der förmliche Angriff.

Es ist nicht zu bestreiten, daß sich in ganz Europa ein Widerwille zeigte, an das Bombardement von Paris zu glauben. Paris war eine Festung und mußte daher auf die Anwendung aller Gewaltmittel gefaßt sein, welche der Gegner zur Bezwingung von Festungen anzuwenden pflegt. Paris ist aber keineswegs bloß eine Festung. Der Stolz der Deutschen sträubte sich wohl dagegen, anzuerkennen, daß Paris für Europa etwas mehr bedeute, als beispielsweise Berlin. Allein trotzdem erkannten sie es an: so sehr sie auch ihren Spott an Viktor Hugo ausließen, als dieser Paris die „heilige Stadt" genannt hatte. Sehen wir von diesen Umständen ab und zwingen wir uns zu der Ueberzeugung, daß dem deutschen Hauptquartier jede „Sentimentalität" und jede Rücksicht auf die „allgemeine Meinung Europas" fern lag, daß es sich nur mit „militärischen Gründen" befaßte, so bot wegen der ungeheuren Dimensionen von Paris, des weiten Gürtels, welchen seine Forts umschließen, ein Bombardement von Paris immer noch große Schwierigkeiten. Wenn dieses Bombardement nicht einmal gegen das enge, in den einfachen Ring seiner Wälle eingeschlossene Straßburg etwas gewirkt hatte, was durfte man an und für sich von ihm gegen Paris erwarten?

Digitized by Google

Jedenfalls war ein Bombardement von Paris nicht mit Feldgeſchützen zu betreiben. Es mußte für dasſelbe ein zahlreicher Park der ſchwerſten Belagerungsgeſchütze herbeigeſchafft werden, ein viel zahlreicherer, als er vor Straßburg nothwendig geweſen war. Die ſchweren Belagerungsgeſchütze, reich mit Munition ausgeſtattet, mußten aus dem Innern Deutſchlands bis vor Paris geholt werden, zum großen Theil auf Straßen, welche nichts weniger als ſicher waren, nur am Tage unter Beobachtung aller möglichen Vorſichtsmaßregeln befahren werden konnten. Der Transport des Belagerungsparks allein, zum Theil auf den unſichern Eiſenbahnen, zum Theil auf Landſtraßen, die durchaus nicht auf die Bewegung ſo ungeheurer Laſten eingerichtet waren, mußte eine lange Zeit fortnehmen.

Außerdem, ohne daß die Deutſchen zuvor einige der detachirten Forts wegnahmen oder dermaßen zurichteten, daß dieſelben kein nennenswerthes Feuer mehr zu erhalten vermochten, war es kaum möglich für ſie, nahe genug an die Stadt Paris heranzukommen, um dieſelbe durch ihr Bombardement ernſtlich zu ſchädigen und einer Neigung zur Uebergabe, welche ſich in der Bevölkerung zeigte, nachzuhelfen.

Da es ſich ſo verhält, iſt es uns immerhin ſchwer begreiflich, weshalb die deutſche Heeresleitung nicht von vornherein auf den Beginn eines förmlichen Angriffes dachte und zu dieſem vom erſten Augenblick ab Anſtalten traf.

Der förmliche Angriff mußte zunächſt gegen einige der detachirten Forts geführt werden. Nur, nachdem mehrere derſelben genommen waren, durfte der Angriff gegen die Hauptenceinte unternommen werden.

Nun unterliegt es wohl nicht dem mindeſten Zweifel, daß der förmliche Angriff gegen 2 bis 4 detachirte Forts mit einem viel

Digitized by Google

geringeren Artilleriematerial angefangen werden durfte, als ein Bombardement von Paris.

Zu letzterem mußte man, um es in seinem Sinn wirksam zu machen, auf allen Seiten zugleich schreiten, man durfte nicht zu ängstlich auf einen Effekt an einem bestimmten Punkt zählen, man mußte eine ungeheure Menge von Munition bereit haben, ehe man die Beschießung nur anfing, um sich nicht zu blamiren, um nicht nach zwei Tagen wegen eingetretenen Munitionsmangels wieder aufhören zu müssen und dadurch den Muth der Belagerten bedeutend zu erhöhen.

Ganz anders war das, wenn man eine förmliche Belagerung begann. Diese mußte man gegen die detachirten Forts anfangen; gegen etwa drei detachirte Forts aber reichte man mit einem Belagerungsmaterial aus, wie man es etwa vor Straßburg gehabt hatte. — Diese Operation konnte man demnach gewiß um die Mitte des Oktobers beginnen. Der Gewinn einiger detachirter Forts war aber für alle Fälle ein Gewinn, — auch dann, wenn man später zu der Ueberzeugung kam, daß ein förmlicher Angriff auf die Hauptenceinte der Stadt entweder nicht mehr nöthig oder daß er nicht angemessen sei.

Die Wegnahme einiger Forts erleichterte unter allen Umständen das wirksame Bombardement, falls man zu diesem schreiten wollte. Wollte man das nicht, so erleichterte die Wegnahme vorerst einiger Forts die Eroberung anderer daneben liegender und damit die immer engere Einschließung der Hauptstadt, ihre vollständige Beherrschung von Außen her, die moralische Niederdrückung ihre Bevölkerung.

Wer die Dinge aufmerksam und unparteiisch beobachtet, wird zugestehn müssen, erstens, daß die Deutschen auf den Festungskrieg bei weitem nicht so vorbereitet waren, als auf den Feldkrieg —

Digitized by Google

wir werden auf diesen Gegenstand — den wir absichtlich etwas vertagen — später zurückkommen müssen, — und daß außerdem ihre Berechnungen auf unerwartete Faktoren stießen durch die Umwandlung des napoleonischen Krieges in den französischen Krieg.

Trochu beschäftigte sich Anfangs Oktober wesentlich mit der innern militärischen Organisation der in Paris vereinigten Streitkräfte, mit der Heranbildung von Truppen, welche fähig wären, außerhalb der Mauern zu kämpfen, dadurch den Kreis des von den Vertheidigern okkupirten Terrains zu erweitern und bereit zu einem Massenausfalle zu sein, wenn eine Entsatzarmee sich nahte.

Um den 10. Oktober gelangten Nachrichten nach Paris von bedeutenden Bewegungen im Blokadeheere, vom Abmarsch von Truppen desselben nach Süden. Nach allgemeinen Anschauungen und besonderen Wahrnehmungen durfte geschlossen werden, daß diese deutschen Truppen abmarschirten, um das Observationsheer zu verstärken, welches die Deutschen gegen den Entsatz aufgestellt haben mußten, — und wenn es sich so verhielt, so war der weitere Schluß berechtigt, daß die Bildung von Entsatzarmeen bereits bedeutende Fortschritte gemacht habe. Welche, das mußte daraus hervorgehen, ob die Deutschen vom Blokadeheere so viele Truppen detachirt hatten, daß die Blokade dadurch geschwächt wäre, oder nicht.

Um in diesem Punkte einigermaßen klarer zu sehen, ordnete General Trochu für den 13. Oktober einen größeren Ausfall an, welcher unter der Oberleitung des Generals Vinoy unternommen werden sollte.

Die eigentlichen Ausfallstruppen stellte Vinoy unter den Befehl des Generals Blanchard.

Digitized by Google

Vinoy ließ am Morgen des 13. Oktober von den drei Forts Issy, Vanves und Montrouge, hinter welchen die Hauptreserve aufgestellt war, ein heftiges Feuer gegen die Höhen von Clamart eröffnen und nachdem dies eine Zeit lang unterhalten worden war, die Ausfallstruppen vorgehn, auf dem rechten Flügel ein Marschbataillon gegen Clamart, im Zentrum von Vanves gegen Chatillon eine Brigade unter General Susbielle, auf dem linken Flügel von Montrouge gegen Bagneux 2 Bataillone Mobilgarde unter Oberstlieutenant de Grancey.

Die Franzosen trafen Anfangs auf geringen Widerstand, sie drangen in Bagneux und in Chatillon ein und bemächtigten sich der Steinbrüche (de Calvents) zwischen Chatillon und Clamart.

Aber bald entwickelte General von Hartmann, Kommandant des 2. bairischen Korps eine größere Anzahl seiner Truppen, placirte seine Batterieen und zwang die Franzosen zum Rückzug.

Da es in Paris geheißen hatte, daß die Baiern abmarschirt seien und da nun der Ausfall doch wieder auf Baiern stieß, konnte, wie wir sehen werden, durch das Resultat des Ausfalls Trochu leicht zu einem falschen Schlusse gebracht werden.

Der Verlust des zweiten bairischen Korps an Verwundeten, Todten und Vermißten belief sich an diesem Tage auf 388 M., worunter 10 Offiziere. Die Franzosen geben ihre Verluste als „wenig beträchtlich“ an.

Am Tage dieses Ausfalls schossen die Franzosen vom Mont Valérien aus das Schloß St. Cloud in Brand. In den folgenden Tagen wurden von Villejuif her zu wiederholten Malen die Vortruppen des 6. norddeutschen Korps zwischen Chevilly und Choisy le Roi allarmirt.

Am 21. Oktober ward wiederum ein größerer Aus-

Digitized by Google

fall unternommen, diesmal auf der Halbinsel von Nanterre. Er sollte sich gegen Malmaison, la Jonchère und Bougival richten.

In erster Linie agirten drei Kolonnen, diejenige des Generals Berthaut zwischen der Seine und der Cherburger Straße auf dem rechten Flügel, diejenige des Oberstlieutenant Cholleton im Zentrum östlich Rueil, die des linken Flügels unter General Noël vom Süden des Mont Valérien aus. Diese drei Kolonnen enthielten 6400 M. und 48 Geschütze.

Sie wurden unterstützt von zwei Reserven, zusammen 4600 M. und 46 Geschützen, der des rechten Flügels unter General Paturel bei Nanterre und der des linken Flügels unter General Martenot bei la Fouilleuse.

Die Geschütze des Mont Valérien und die Kanonenboote auf der Seine von der Station Surênes sollten das Feuer um Mittag eröffnen, die Artillerie der ersten Linie sollte dann einfallen und nachdem dieselbe eine Zeit lang gewirkt habe, sollte die Infanterie vorrücken; doch war ihr ausdrücklich verboten, über die Höhe von la Jonchère hinauszudringen.

Ein weitläufiges Signalsystem, wie man es sonst nur etwa bei Uebungsmanövern in Anwendung bringt, ward durch die Disposition vorgeschrieben, und insofern es nicht rein darauf abgesehen war, die jungen Truppen etwas an das Feuer zu gewöhnen, ist es sehr schwer, sich einen Begriff davon zu machen, was eigentlich der Zweck dieses Ausfalles war. Die Truppen, welche ihn führten, gehörten dem neugebildeten 14. Armeekorps unter General Ducrot an, welcher auch die Oberleitung dieses Manövers hatte.

Die Kanonaden vom Mont Valérien und den Kanonenbooten auf der Seine machten die Preußen bei Zeiten aufmerksam. Die vorgehenden Franzosen trafen an dem Grunde, welcher von

Digitized by Google

St. Cucufa nach Malmaiſon hinabfällt, auf den organiſirten Widerſtand der 10. Diviſion — vom 5. norddeutſchen Armeekorps. Dieſe wurde alsbald von einzelnen Bataillonen der Gardelandwehrdiviſion unterſtützt. Dieſe letztere war bei der Belagerung von Straßburg beſchäftigt geweſen und nach dem Falle dieſes Platzes eben erſt in die Gegend von Verſailles, nach St. Germain en Laye und Port Marly gezogen worden. Außerdem griff von der Halbinſel von Argenteuil her die Artillerie des 4. Armeekorps in das Gefecht ein und die 9. Diviſion (vom 5. norddeutſchen Korps) ſtellte ſich als Reſerve für die 10. Diviſion auf.

Da nach der Dispoſition ein entſchiedenes Vordringen der franzöſiſchen Ausfallstruppen gar nicht vorgeſehn war, ſo beſchränkte ſich der Kampf auf ein ziemlich nutzloſes, aber keineswegs unblutiges Umherſchießen auf der Linie von la Jonchère bis la Porte du Longboyau. Das eigentliche Gefecht endete etwa um 5 Uhr Nachmittags; der Mont Valérien kanonirte aber noch bis $6^1/_2$ Uhr.

Am 28. Oktober griff der General de Bellemare von la Courneuve und Aubervilliers her das Dorf le Bourget am Molettebache an und bemächtigte ſich desſelben durch Ueberfall. Die Preußen, welche es ſchwach beſetzt hatten, mußten es räumen, die Franzoſen ſetzten ſich im Dorfe feſt und verbarrikadirten ſich in demſelben. Die Sache hatte an und für ſich geringe Bedeutung; allein allem Anſcheine nach ärgerte es die Preußen, daß ſie ſich hatten überrumpeln laſſen; ſie machten daher ſchon am 29. verſchiedene Verſuche mit kleineren Abtheilungen, um le Bourget wieder zu nehmen und beſchoſſen das Dorf auch mit Artillerie.

Am 30. dann vereinigten ſie die ganze 2. Garde-Infan-

Digitized by Google

teriedivision, der noch verschiedene andere Truppentheile hinzugefügt wurden, zur Wiedereroberung von le Bourget.

Am 30. Oktober Morgens standen in erster Linie drei preußische Kolonnen zum Angriff auf le Bourget bereit:

auf dem rechten Flügel zwei Bataillone des Kaiser Franz Grenadierregiments unter Major v. Derenthal bei Dugny; dahinter bei Bonneuil das 2. Garde-Ulanen-Regiment und bei Arnouville der nicht anderweitig verwendete Theil der Artillerie der 2. Gardedivision;

im Zentrum bei Pont Iblon am Moréebach Oberst Graf Kanitz mit 4 Bataillons der Regimenter Königin Augusta und Königin Elisabeth, einer Gardepionnirkompagnie und 3 reitenden Batterieen der Garde;

auf dem linken Flügel unter Oberst v. Zeuner bei le Blanc Mesnil 2 Bataillone des Kaiser Alexander Grenadierregiments, 3 Kompagnieen des Gardeschützenbataillons und 2 Batterieen der 2. Gardedivision.

Die hier nicht aufgeführten Truppenkörper der 2. Gardedivision hielten die Vorpostenstellung Stains-Dugny-Pont-Iblon-le Blanc Mesnil besetzt.

Einige Bataillone der 1. Gardedivision waren als Reserve für die zweite Gardedivision zusammengezogen worden.

Um 8 Uhr Morgens gaben die drei reitenden Batterieen bei Pont Iblon das Zeichen zum Beginne des Kampfes; sie feuerten direkt auf le Bourget (3000 Schritt). Gleichzeitig ging Oberst Zeuner über die Morée mit seinen zwei Bataillonen auf Drancy los, um von da gegen die Südseite von le Bourget vorzurücken; seine beiden Batterieen unter Bedeckung der drei Kompagnieen des Gardeschützenbataillons hatte er auf seiner Rechten. Sobald sie die Morée überschritten hatten, eröffneten sie das Feuer

Digitized by Google

gegen le Bourget. Drancy, ſchwach von den Franzoſen beſetzt, wurde von ihnen ohne Widerſtand geräumt, ſo daß Zeuner hier kein Hinderniß fand, ſich augenblicklich gegen le Bourget zu wenden.

Die Kolonnen Derenthal und Kanitz traten um 8½ Uhr in der Richtung auf le Bourget an, während die drei Batterieen der reitenden Gardeartillerie über die letztere ohne Unterbrechung hinwegfeuerten.

Die drei Kolonnen Zeuner, Kanitz und Derenthal brachen faſt gleichzeitig in le Bourget ein, bald nach 9 Uhr Vormittags. Der Kampf um das Dorf war ein äußerſt hartnäckiger, es wurde von Haus zu Haus gekämpft und dieſes Dorfgefecht dauerte vier Stunden, bis gegen 1 Uhr Nachmittags. Die Verluſte waren auf beiden Seiten groß. Die Preußen verloren nach ihrer eignen Angabe 500 M., worunter die beiden Oberſten der Regimenter Eliſabeth und Auguſta, die Herren Zaluskowski und Graf Walderſee. Die Franzoſen verloren viele Gefangene, wie dies bei einer hartnäckigen Vertheidigung einer Oertlichkeit, wenn kein Entſatz durch Reſerven erfolgt, ſtets vorkommen muß.

An und für ſich kann man wohl dem Gewinn oder Verluſt eines Punktes wie le Bourget keine große Wichtigkeit beilegen; es mochte im Laufe der Dinge noch wiederholt um denſelben gekämpft werden. Wenn der Verluſt von le Bourget in Paris einen ſehr übeln Eindruck machte, ſo iſt dies weſentlich daraus zu erklären, daß der Gewinn dieſes Punktes von Behörden und Journalen in der Hauptſtadt als ein ganz großartiger Vortheil ausgeſchrieen worden war. Hiezu kam dann noch die Erregung, welche die angekündigten Unterhandlungen Thiers' mit Bismarck hervorriefen. Unter dieſen Umſtänden trug denn auch der Verluſt von le Bourget das Seinige zu der Manifeſtation vom 31. Oktober bei, über welche wir an einer andern Stelle berichtet haben.

Digitized by Google

Im Anfange des November herrschte um Paris wieder eine gewisse Stille. Es kamen keine Ausfälle von irgendwelcher Bedeutung vor. Die Regierung der Nationalvertheidigung war theils mit der Bestimmung ihrer Stellung zur Pariser Bevölkerung, theils mit der neuen Organisation der Pariser Streitkräfte vollauf beschäftigt.

Schon im Anfange des Oktober war der General Trochu nicht wenig wegen seiner „Unthätigkeit" angegriffen worden. Er antwortete darauf bereits am 15. Oktober in einem Schreiben an die Maires der 20 Arrondissements von Paris, in welchem er im Wesentlichen auseinandersetzte, daß man nicht ungestraft mit den ersten besten zusammengewürfelten Massen, ohne gehörige Bewaffnung und ohne genügende Artillerie große Ausfälle unternehmen könne und daß er eben daran arbeite, zu großen Ausfällen durch ihre Bewaffnung geeignete, auch einigermaßen disziplinirte und dem Militärgesetz unbedingt unterworfene Truppen zu schaffen. Er verfolgte bei seiner Organisation besonders das Prinzip, aus den Bataillonen der sedentären Nationalgarde Freiwillige für den Dienst vor den Mauern herauszuziehen und durch solche auf diese Art „mobilisirte Nationalgarden" die aktive Armee und die Mobilgarden zu verstärken. Es ward darauf gerechnet, aus jedem Bataillon der sedentären Nationalgarde etwa eine Kompagnie mobiler Mannschaft zu gewinnen und vier Kompagnieen derselben sollten ein Marschbataillon bilden, an welches natürlich die besten Waffen, vorzugsweise die Hinterlader, welche sich jetzt noch, ohne Regel vertheilt, in den sedentären Bataillonen befanden, ausgegeben werden sollten.

In der ersten Woche des November ward die neue Organisation der Streitkräfte von Paris vollendet. Ueber diese Organisation müssen wir hier einige Mittheilungen machen.

Digitized by Google

Die Streitkräfte von Paris wurden in drei Armeen vertheilt.

Die erste Armee unter General Thomas bildete die (sedentäre) Nationalgarde des Seinedepartements, 266 Bataillone, eine (schwache) Kavallerielegion und eine Artillerielegion.

Die erste Armee ward zum innern Dienst und zur Besetzung der Hauptenceinte bestimmt und auf die einzelnen Abschnitte der letztern vertheilt.

Dieser Abschnitte oder Sectoren wurden neun, entsprechend den äußern Arrondissements eingerichtet. Jeder dieser Sectoren umfaßte durchschnittlich zehn Bastione. Sechs Sectoren kamen auf das rechte, drei auf das linke Ufer der Seine. Wir führen diese Sectoren hier der Reihe nach mit ihren Namen und ihren Kommandanten auf und bemerken dabei nur, daß der erste Sector mit dem Bastion 1 anfängt, der 6. Sector mit dem Bastion 68 endet, der 7. mit Bastion 69 anfängt und der 9. Sector mit Bastion 94 endet.

Die Sectoren sind:

1. Bercy, General Baroilhet,
2. Belleville, General Callier,
3. La Villette, Viceadmiral Bosse,
4. Montmartre, Contreadmiral Cosnier,
5. Les Ternes, Contreadmiral du Quilis,
6. Passy, Contreadmiral Fleuriot de Langle,
7. Vaugirard, Contreadmiral de Montaignac,
8. Montparnasse, Contreadmiral Méquet,
9. Des Gobelins, Contreadmiral de Challier.

Das Artilleriekommando wurde auf dem rechten Seineufer dem General Pélissier, auf dem linken dem General de Bentzmann übertragen.

Die zweite Armee von Paris, für die großen Operationen

Digitized by Google

im freien Felde bestimmt, ward unter den General Ducrot gestellt, dem als Generalstabschef der General Appert beigegeben ward.

Diese Armee, zusammengesetzt aus den noch vorhandenen alten Regimentern, aus Marschregimentern und Mobilgarden, bestand aus drei Armeekorps und einer Kavalleriedivision. Die Bezeichnungen als 13. und 14. Korps, wie sie noch im Oktober für die beiden Korps Vinoy und Ducrot bestanden hatten, hörten nun auf zu existiren. Die zweite Armee von Paris hatte jetzt ihr 1., 2. und 3. Armeekorps.

Das 1. Armeekorps der zweiten Armee von Paris, — Blanchard — bestand aus den drei Divisionen de Malroy, de Maud'huy und Faron; das 2. Armeekorps — Renault — aus den drei Divisionen Susbielle, Berthaut, de Maussion.

Das dritte Armeekorps — d'Exéa, — aus den zwei Divisionen Bellemare und Mattet.

Die Kavalleriedivision Champéron hatte nur drei Regimenter.

Die dritte Armee von Paris, deren Oberkommando sich ursprünglich der General Trochu selbst vorbehielt und welches dann bald an den General Vinoy überging, dem als Generalstabschef der Oberstlieutenant Pechin beigegeben ward, sollte die detachirten Forts vertheidigen und außerdem lokale Ausfälle übernehmen. Sie ward aus Marschregimentern, Mobilgarden, Matrosen, Marinetruppen, Douaniers, Forstwärtern und endlich aus mobilisirten Nationalgarden zusammengesetzt und in sieben Lokaldivisionen eingetheilt, nämlich: 1. Division, General Soumain, 2. Viceadmiral de la Roncière le Noury, 3. General de Liniers, 4. General de Beaufort, 5. General Corréard, 6. General d'Hugues, 7. Contreadmiral Pothuau. Hiezu kam eine schwache Kavaleriedivision unter General de Bernis.

Digitized by Google

Die zweite Division der dritten Armee unter dem Admiral de la Roncière ward sehr bald als selbstständiges Korps zur Vertheidigung von St. Denis konstituirt.

Im Anfang November kann man veranschlagen:

die erste Armee von Paris auf 150,000 Mann,
die zweite „ „ „ „ 90,000 „
die dritte „ „ „ „ 100,000 „

wobei die mobilisirten Nationalgarden bereits eingerechnet sind.

7. Die Unternehmungen der deutschen Kavallerie in den Umgebungen von Paris.

Unmittelbar nach der Cernirung von Paris erhielten die vier deutschen Kavalleriedivisionen, welche sich bei der III. und IV. Armee befanden, besondere Aufträge. Sie sollten das Terrain am linken Seineufer bis zur Loire aufhellen und Requisitionen beitreiben, um die großen Magazine von Corbeil für die Einschließungsarmee zu füllen und gefüllt zu erhalten.

Jeder der vier Kavalleriedivisionen wurden Infanteriedetachements von je 1 bis 2 Bataillonen vom 1. bayrischen Korps beigegeben, um sie unabhängiger zu machen.

Die 5. Kavalleriedivision, Rheinbaben, hatte ihr Hauptquartier zu St. Nom. Sie sendete von dort am 30. September einen großen Theil der 12. Kavalleriebrigade (Bredow) mit 6 Infanteriekompagnieen gegen les Alluets und Maulle vor. Um diese Ortschaften und Herbeville mußte gekämpft werden. Französische Parteigänger stellten sich den Deutschen entgegen, deren Artillerie diese Ortschaften in Brand schoß. Am 1. Oktober zerstörte Bredow bei Giverny, dicht am linken Seineufer die Eisenbahn nach Rouen, und besetzte Mantes.

In der Richtung auf Evreux vorgehend erfuhr Bredow am

Digitized by Google

4. Oktober, daß die französischen Abtheilungen, mit welchen er zu thun gehabt hatte, sich auf Pacy konzentrirten; am 5. griff er Pacy und Aigleville an, vertrieb die Franzosen daraus und sendete ein Detachement, welches keinen Widerstand fand, bis nach Evreux vor. Viele Vorräthe an Futter und Vieh wurden an der Eure zusammengetrieben und in die deutschen Magazine vor Paris befördert.

Während dieser Unternehmungen der Division Rheinbaben ging links von ihr an der Eisenbahn von Versailles über Rambouillet nach Chartres die 6. Kavalleriedivision vor. Sie hatte am 2. Oktober ein erstes Gefecht mit Mobilgarden bei Rambouillet. Am 4. Oktober wurde der Oberst von Alvensleben mit der 15. Kavalleriebrigade, einer Batterie und zwei bairischen Kompagnieen zu einer Rekognoscirung auf Chartres entsendet. Er stieß am Walde von St. Hilarion auf die Vorhut eines französischen Detachements von National- und Mobilgarden, welches sich zu Epernon gesammelt hatte. Er vertrieb diese Vorhut, und bemächtigte sich am Abend auch der Stadt Epernon. Am 5. Okt. beschäftigte sich Alvensleben mit der Beitreibung von Requisitionen und kehrte am 6. mit reicher Beute beladen mit dem größten Theil seiner Brigade nach Rambouillet zurück. Einige Detachements hatte er aber weiter vorwärts zurückgelassen.

Eines derselben, eine Escadron des 16. Husarenregiments stand in Ablis, einem wohlhabenden Oertchen, nahe der Eisenbahn über Vendôme nach Tours. Diese Escadron ward in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober von Freischützen überfallen, die Mannschaft getödtet oder zersprengt. Nur Trümmer derselben vermochten sich zu retten. Am 9. Oktober wurde Ablis, dessen Bewohner man der Mitwissenschaft bei dem Ueberfall und der Leistung von Führerdiensten anklagte, von den Deutschen kunstgerecht niedergebrannt.

Digitized by Google

Dies war der erste Akt, welcher deutlich den Beginn des „Schreckenskrieges“ ankündigt. Gegenseitige Anklagen der beiden Parteien wegen Nichtbeachtung des Kriegsgebrauchs hatten frühzeitig begonnen, französischer Seits schon unter dem Ministerium Palikao. Wir müssen gestehn, daß wir auf dergleichen Anklagen nach vielfacher Beobachtung nur einen sehr geringen Werth legen, da gewiß der Krieg an sich eine grausame Sache ist, da die Verwilderung, die sich während des Kampfes jedes, auch des humansten der Menschen bemächtigt, eine Naturerscheinung ist, gegen deren Wirkungen sich nichts thun läßt, und da jene Anklagen seit lange zu einer Art Mode geworden sind. Im Kriege von 1870 bot vielfach die Genfer Konvention den Anhalt zu derartigen Anklagen. Allein, wer unbefangen die Dinge betrachtet, wie sie einmal sind, wird zugeben müssen, daß eine nicht geringe Anzahl von Bestimmungen der Genfer Konvention eigentlich nur dadurch ausführbar würden, daß man den Krieg abschaffte. Wie z. B. soll es vermieden werden, daß zu einer Zeit, da die Granaten eine Stunde weit fliegen, eine Partei auf neutralisirte Ambulancen schieße, die auf der Seite des Gegners mit dem Auflesen von Verwundeten beschäftigt sind? Dies ist bis auf den heutigen Tag für uns ein Räthsel geblieben, soviel Mühe wir uns, — und nicht allein, — gegeben haben, es zu lösen und so sicher wir sind, auf humane Gesinnung Anspruch machen zu dürfen.

Manche französische Klage fiel bald in sich zusammen. So war von französischer Seite behauptet worden, die Deutschen bedienten sich entgegen der Petersburger Konvention, explosibler Geschosse für das Kleingewehr, — für das grobe Geschütz ist, wie bekannt, das Explosivgeschoß jetzt das einzige, welches angewendet wird, — ein Umstand, der die Konfusion betreffs der Humanisirung des Krieges recht deutlich erkennen läßt. Nun

Digitized by Google

haben französische Aerzte selbst erklärt, wie es sich mit der Anwendung explosibler Kugeln aus Kleingewehr auf Seite der Deutschen verhielt. Die Franzosen hatten abgerissene Stücke der Bleimäntel, mit welchen die Projektile der deutschen Hinterladungsgeschütze umgeben sind, für Theile von explosibeln Gewehrkugeln gehalten.

Ueber die Grausamkeiten, welche am Tage von Sedan von deutschen Truppen in Bazeilles immerhin begangen sein mögen, darf man wirklich hinwegsehn; denn jedenfalls sind sie in der Hitze des Kampfes begangen, und man darf vom Soldaten mitten im Kampf durchaus nicht verlangen, daß er bei jedem Akte, den er vollziehen will oder soll, jedesmal erst das Komplimentirbuch zu Rathe ziehe. Aehnliches läßt sich sogar betreffs des Ereignisses von Epense sagen.

Mit der Niederbrennung von Ablis verhält es sich dagegen ganz anders. — Dieses kaltblütige, in der allergrößten Ruhe angeordnete Vernichten steht auf einem ganz andern Blatt.

Es kommt von nun ab immer häufiger vor. Es wird im 19. Jahrhundert ganz genau mit derselben Unbefangenheit — und Suffisance berichtet, deren sich der „große" Cäsar bediente, wenn er dem Senatus populusque Romanus die Güte hatte anzuzeigen, daß er einigen tausend gallischen Männern, die gewagt hatten sich gegen den bewußten Senatus populusque Romanus und besonders gegen ihn, den Imperator, zu „empören", die rechte Hand habe abhauen lassen.

Wir haben uns Mühe gegeben, einen Fall aufzufinden, in welchem dieser Modus der terroristischen Kriegführung irgend einen Erfolg gehabt hätte. Wir haben keinen gefunden. Nicht einmal der vielgerühmte Manhès auf seinem beschränkten Kriegstheater und gegen bloße Brigantenbanden kämpfend, hat damit

Digitized by Google

etwas ausgerichtet. Napoleon I. hat ſich in Spanien mit dieſer Sorte Kriegführung Vieles verdorben. Wir ſind aufs tiefſte überzeugt, daß die deutſchen Soldaten, welche zuerſt mit dem kaltblütigen Vernichten friedlicher und freundlicher Orte beauftragt wurden, mit ſchwerem Herzen daran gingen; denn mußten ſie ſich nicht ihrer eigenen Hütten erinnern?

Noch mehr; wir ſind überzeugt, daß die höheren deutſchen Offiziere, welche Befehle dieſer Art gaben, mit ſchwerem Herzen dies thaten. Sie waren dabei in dem guten Glauben, daß dies etwas nütze.

Das iſt nun gerade eine Täuſchung; denn erſtens verwildert bei dergleichen Experimenten auch die beſte Armee; die Menſchen gewöhnen ſich ſchließlich an Alles und, was die deutſchen Soldaten in Frankreich auf dieſe Weiſe haben thun müſſen, warum ſollten ſie das nicht ſpäter in Deutſchland aus Liebhaberei thun. Es haben im zweiten Dezennium unſers Jahrhunderts verurtheilte Mörder ihre Gleichgültigkeit gegen jede Greuelthat aus der Zeit hergeleitet, da ſie als Soldaten des erſten Napoleon in Spanien bei ſolchen Auftritten als Mithandelnde oder auch nur als Zuſchauer betheiligt waren. Zweitens man kommt auf dieſem Wege nicht zum Frieden, ſondern nur zum Waffenſtillſtand, zum nothgedrungenen, — und es iſt gewiß kein Vortheil, wenn wir im civiliſirten Mitteleuropa dergeſtalt um etwa zweitauſend Jahre zurückwandern. — Die Vernichtung eines civiliſirten Volkes ſollte der Vortheil eines andern civiliſirten Volkes ſein? O nein! Wir wollen dieſe Angelegenheit gar nicht von einem höheren und wirklich civiliſatoriſchen Standpunkt aus erwägen; mögen nur die trocknen Nationalökonomen auf den beſondern Fall anwenden, was ſie ſo lange in allgemeinen Redensarten gepredigt! Mögen die „Juden in der Politik“ ſich ein wenig beſinnen. Sie

Digitized by Google

wirken in der Politik, wie in der Musik und in der erstern verderblicher als in der letztern.

Wieder weiter links von der 6. Kavalleriedivision agirte die vierte, Prinz Albrecht von Preußen, an der Eisenbahn von Paris über Arpajon, Etampes, Angerville, Toury und Artenay auf Orléans.

Von dem Plateau von Langres zweigen sich am linken Ufer der obern Seine die Höhen der Côte d'or nach Süden und nach Südwesten gegen die Loire zwischen Nevers und Decize hin die Höhen der Morvanberge ab.

Von diesen letzteren geht die Höhenkette aus, welche schon bei Cosne dicht an die Loire herantritt und dieselbe bis in die Gegend von Orleans begleitet, um dann gegen Nordwesten weiter zu streichen und in den Hügeln der Perche auf der Halbinsel von Cherbourg ihr Ende zu finden. Diese Höhenkette von geringer Erhebung trennt das Becken der Seine von demjenigen der Loire.

Von einigermaßen bedeutenden Wasserläufen sendet sie der Seine die Essonne und die Eure, der Loire die Mayenne mit der Sarthe und dem Loir zu. Mit ihren höchsten Punkten zwischen Gien und Orléans erhebt sie sich wenig mehr als 600 Fuß über das Meer und 100 Fuß über das Loirethal. In den Perches gegen die Halbinsel von Cherbourg steigen einzelne Punkte bis zu 900 und selbst bis zu 1300 Fuß an. Von den Perches gehen Abzweigungen in die Halbinsel der Bretagne.

Der Höhenzug, den wir hier nur allgemein als die Wasserscheide zwischen Seine und Loire charakterisiren können, der auch wirklich keinen allgemeinen Namen hat, trägt auf seinem Zuge am rechten Loireufer von Gien abwärts bis Orléans die ausgedehnten

Digitized by Google

Forſten von Orléans, an dieſelben lehnt ſich nordwärts zwiſchen der Eure und dem Kanal von Briare das äußerſt kornreiche Plateau der Beauce. Von Paris aus auf der Bahn nach Orléans erreicht man die Beauce bei Etampes und den Wald von Orléans bei Chevilly; auf der öſtlicheren Bahn über Malesherbes und Pithiviers kommt man bei Neuville aux bois in den Wald von Orléans.

Die Stadt Orléans mit 50,000 Einwohnern liegt am rechten Ufer der Loire; ſie iſt ein Hauptknotenpunkt für die Eiſenbahnen, welche den Oſten und den Weſten mit dem Süden Frankreichs verbinden. Die Hauptkommunikation von Bordeaux und Toulouſe mit Paris führt über Orléans. Für die Unternehmungen der am linken Ufer der Loire geſammelten franzöſiſchen Truppen zum Entſatze von Paris bildet die Stadt einen natürlichen Brückenkopf. Allerdings aber iſt ſie nicht befeſtigt.

Südlich der Loire zunächſt Orléans dehnt ſich die öde unfruchtbare Ebene der Sologne aus zwiſchen dem Dhui und der Sauldre und weſtwärts gegen Blois. Unter dem zweiten Kaiſerreich ſind hier Anpflanzungen von Nadelhölzern vorgenommen, welche gegenwärtig etwa 8 bis 10 geographiſche Quadratmeilen bedecken.

Die 4. norddeutſche Kavalleriedivision ſtand am 4. Oktober bei Toury. Am 5. Oktober rückte eine franzöſiſche Abtheilung, welche, viel zu hoch, auf eine Diviſion geſchätzt ward, von Orléans kommend nordwärts vor. Die 4. Kavalleriedivision zog ſich in ihrer Flanke bedroht an die Nordgrenze der Beauce, nach Etampes und weſtlich davon nach Authon zurück und ſendete Meldung über den Vorfall an den Kronprinzen von Preußen.

Digitized by Google

8. Das Gefecht von Artenay, die Besetzung von Orleans durch die Deutschen und die Zurückeroberung Orleans durch das Treffen von Coulmiers

Die französischen Truppen, welche am 5. Oktober über Toury nordwärts vorgedrungen waren, gehörten den Keimen der Loirearmee an, welche für jetzt nur noch aus dem 15. Armeekorps bestand. Dasselbe zählte an nutzbaren Streitkräften 30,000 Mann Infanterie und Kavallerie und stand unter dem Befehl des Generals de la Motterouge. Der General Motterouge ist 1802 geboren, erhielt seine militärische Erziehung in der Schule von St. Cyr, ward 1852 Brigadegeneral und 1855 in der Krimm Divisionsgeneral. Im Jahre 1859 kommandirte er in Italien die 1. Division des Mac Mahon'schen Korps; 1867 trat er in den Reservecadre über und ward 1869 im Departement Côte du Nord als officieller Kandidat mit einer nicht unbeträchtlichen Majorität gegenüber Glais-Bizoin in den gesetzgebenden Körper gewählt. Der General Motterouge hatte den wohlverdienten Ruf eines tüchtigen Soldaten; darauf, ein militärisches „Genie" zu sein, erhob er nicht den mindesten Anspruch. Daß er mit den 30,000 M., über die er anfangs Oktober verfügte, Paris nicht entsetzen könne, wußte er sehr wohl; er beschränkte sich auf Rekognoscirungen in der Richtung auf Paris. Wahrscheinlich hätte er besser gethan, sich noch mehr zu beschränken. Böse Leute behaupten, daß sein parlamentarischer Wahlgegner ihn über die richtige militärische Grenze hinausgetrieben habe. Was daran wahr sei, mag einer spätern Untersuchung vorbehalten bleiben.

Als der Kronprinz von Preußen die Meldung von der Begebenheit von Toury erhielt, stellte er sofort eine Armeeabtheilung unter dem Oberbefehl des Generals von der Tann zusammen,

Digitized by Google

welche dem Vordringen der französischen Loirearmee entgegentreten sollte, deren wirkliche Stärke nicht bekannt war, die aber vernünftiger Weise eher stärker als schwächer geschätzt werden mußte.

General von der Tann hatte damals sein Hauptquartier in Longjumeau, der Heimath des lustigen Postillons, den der berühmte Sänger Wachtel als früherer Droschkenkutscher immer am naturgetreusten vorzustellen vermochte.

Dem Befehl des Generals von der Tann wurden übergeben der größte Theil seines eigenen Armeekorps, des 1. bairischen, die 22. Division vom 11. Norddeutschen Armeekorps, die 4. Kavalleriedivision und die 2. Kavalleriedivision (Stolberg).

Zuerst sollte von der Tann nur nach Arpajon vorrücken, um dort die 4. Kavalleriedivision aufzunehmen. Am 7. Oktober war er in Arpajon und schob am 8. seine Avantgarde über Estrechy auf Etampes vor. Die Franzosen, weit entfernt, ein Vorrücken zu versuchen, zogen sich vor den Deutschen zurück. Nun erhielt General von der Tann den Befehl, seinerseits selbst offensiv gegen die Loire vorzurücken.

Am 10. Oktober traf er bei Artenay auf die Kavalleriebrigade Longuerue, welche von einigen Kompagnieen Fußjäger unterstützt war. Es kam zum Gefecht. Im Laufe desselben wurde Longuerue von der Division des Generals Reyau unterstützt; die Franzosen behaupteten sich bei Artenay bis um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags, wurden dann aber, da die Deutschen weit überlegene Streitkräfte entwickelten, zum Rückzuge gezwungen, den sie bis in den westlichen Theil des Waldes von Orléans fortsetzten.

Am 11. Oktober Morgens um 6 Uhr brach von der Tann gegen Orléans auf.

Auf seinem äußersten rechten Flügel marschirte die 4. Kavalleriedivision, welche suchen sollte bis an die Loire vorzudringen;

Digitized by Google

links von dieſer die 22 Diviſion (Wittich) über Sougy, Huêtre, Bricy, Boulay auf Ormes, — im Centrum das 1. baieriſche Korps, auf dem linken Flügel die 2. Kavalleriediviſion, welche den Wald von Orléans beobachten und ſoweit möglich abſuchen ſollte.

Vom erſten bairiſchen Korps ging die 4. Brigade am Wege von Artenay über Chevilly auf Orléans vor, links von ihr auf St Lié die dritte Brigade; — in Reſerve folgte die 1. Brigade der vierten. Das Gefecht an der Straße über Chevilly ward ziemlich hartnäckig.

Während dieſes Gefechtes ward die Avantgarde der 22. Diviſion, das 32. Regiment, ſüdlich von Boulay aufgehalten. Die Artillerie dieſer Diviſion, unterſtützt von einigen bairiſchen Batterien entwickelte ſich zwiſchen Bricy und Gidy. Nach mehrſtündigem Widerſtand mußten die Franzoſen, welche namentlich bei Ormes Verſtärkungen vom linken Loirufer an ſich gezogen hatten, weichen.

General Motterouge ordnete den Rückzug ſeiner Truppen auf das linke Loireufer und in die Sologne an, welcher, wie jeder Kundige ſich denken kann, nicht ohne verſchiedene Unordnungen vor ſich ging. Es war wirklich nicht mehr nöthig, daß von $5^1/_2$ Uhr Abends an von Ingre her preußiſche Batterieen die offene Stadt Orléans beſchoſſen.

Unter allen Umſtänden würde am 11. Oktober Abends General von der Tann ſeinen triumphalen Einzug in Orléans haben halten können.

Hier richteten ſich nun vorläufig die Baiern häuslich ein und ſtellten ſogar ein erträgliches Verhältniß mit dem Erzbiſchof Dupanloup, einem ehrenwerthen, aber bekanntlich etwas heftigen Manne her.

Digitized by Google

Herr Gambetta litt sehr stark an revolutionären Beschwerden von 1793. Er setzte daher augenblicklich den General de la Motterouge ab, weil derselbe nicht vermocht hatte, mit 25,000 Mann ganz junger, kaum organisirter Truppen einen großen Sieg über 40,000 M. wohlorganisirter deutscher Truppen zu erfechten.

Erforderte es nicht die Konsequenz, daß Gambetta für jeden geschlagenen General die Guillotine bereit stellte? daß er Civilkommissäre mit unbeschränkten Vollmachten und mit dem Befehl, stets an der Spitze der kämpfenden Truppen zu sein, zu den Armeen sendete? ja hätte er nicht selbst das Kommando der Hauptarmee übernehmen sollen, um sie unüberwindlich zu machen?

Im Allgemeinen gilt, daß in keiner Sache ein Mensch allein etwas vermag; er muß unterstützt sein. Im Kriege trifft man es oft, daß Führer, ohne ihn auch nur entfernt zu verdienen, großen Kriegsruhm erwerben, weil die Elemente der Armeen, welche sie befehligen, gut oder selbst vortrefflich sind. Wenn aber selbst der Kriegsgott an die Spitze einer Armee gestellt würde, deren Elemente nicht genügen, so würde er nichts ausrichten. Dies ist eine unbestreitbare Wahrheit. Ein tüchtiger Führer mag mit sehr mittelmäßigen Elementen irgend ein Resultat erzielen; immerhin darf man dann die Anforderungen nicht zu hoch spannen. Der General de la Motterouge mochte so manövriren können, daß er dem General von der Tann die Eroberung von Orléans erschwerte, daß er demselben nachher in seiner Stellung in und bei Orléans sehr unangenehm wurde, — allein, wie er ihn an der Einnahme der offenen Stadt Orléans mit den ihm zu Gebot stehenden Kräften, ihrer Quantität und ihrer Qualität nach, verhindern sollte, dieses ist uns räthselhaft. Alte Generale,

Digitized by Google

welche mit ganz jungen Truppen operiren sollen, mögen auch Fehler begehen, indem sie denselben zuviel zumuthen; sie behandeln, wie alte Soldaten. Allein Herr Gambetta, welcher vom General de la Motterouge forderte, daß er Orléans um jeden Preis behaupte, hatte jedenfalls nicht den geringsten Begriff von militärischen Kraftverhältnissen.

Motterouge ward im Oberkommando der Loirearmee durch den General Aurelle de Paladines ersetzt; derselbe, 1803 geboren und seit 1869 im Reservecadre, war gleichfalls aus der Militärschule von St. Cyr hervorgegangen, hatte einen bedeutenden Theil seiner Dienstzeit in Afrika zugebracht und sich dann zuerst als Brigadegeneral, später als Divisionsgeneral in der Krimm ausgezeichnet. Im Feldzuge von 1859 in Italien war er nicht aktiv, leistete aber dennoch für die Führung dieses Krieges ausgezeichnete Dienste, da er die 9. Militärdivision (Marseille) kommandirte und der rechtzeitige Nachschub an Mannschaft und Material hauptsächlich von seiner Sorge abhängig war.

General d'Aurelle erhielt allmälig zahlreiche Verstärkungen; zu dem 15. Armeekorps kam ein 16. Korps, kamen die schwachen Anfänge eines 17. Korps.

Er beschloß nun gegen Ende Oktober einen Angriff auf das Korps von der Tanns, um dasselbe wo möglich ganz zu umzingeln und abzuschneiden. Seine Hauptmacht sollte westlich von Orléans bei Mer, Beaugency und wo möglich Meung die Loire überschreiten und auf die Linie Ormes — St. Père à By vorrücken, während nur eine starke Abtheilung Orléans von der Sologne her beobachte und beunruhige, und der rechte Flügel unter dem General Pallières, hauptsächlich aus Kavallerie bestehend, östlich von Orléans bei St. Benoit die Loire überschritte und von dieser Seite her die Einschließung vollende.

Digitized by Google

Eine solche Operation hätte, damit man Erfolg von ihr erwarten konnte, mit der äußersten Präzision und Schnelligkeit ausgeführt werden müssen. Diese waren aber bei der Jugend der Truppen, der Unzulänglichkeit der Führer und der Unzulänglichkeit der Ausrüstung — es fehlte unter Anderm erheblich an Fuhrwerken — kaum zu erwarten. Mit improvisirten Truppen, wie diejenigen des Generals d'Aurelle darf man immer nur die einfachsten Proceduren vornehmen; man darf in ihre Tapferkeit Vertrauen haben, aber kaum in irgend eine Eigenschaft, die das Gelingen komplicirter Operationen erfordert. Auf französischer Seite ist seit den ersten Unglücksschlägen ein großer Unsinn mit dem sogenannten „Geheimniß der Operationen" getrieben worden. Wir glauben, es gehört keine große strategische Bildung dazu, um zu begreifen, daß, wenn die Operation in der Ausführung augenblicklich dem Entschlusse folgt, eine Bewahrung des Geheimnisses vor dem Feinde kaum nothwendig ist, — daß dagegen, wenn Entschluß und Ausführung Wochen lang auseinander liegen, auch die höchste Bewahrung des Geheimnisses seitens der inspirirten Zeitungen zu nichts führen kann, wenn man nicht dem gegnerischen General, der sich doch natürlich nicht blos aus Zeitungen unterrichten soll und der doch seine Lage, wie vorauszusetzen, einigermaßen nach den bekannten Jominischen Fällen, — meine Tante, deine Tante u. s. w., überdenken wird, — wenn man diesem gegnerischen General und seiner Umgebung nicht ein ganz unerlaubtes Maß von Nachlässigkeit und Ignoranz zumuthen will.

Schon in den ersten Tagen des November ward General von der Tann davon unterrichtet, daß französische Abtheilungen, welche theils von Westen gekommen waren, theils vom linken Loireufer, die Linie in seiner rechten Flanke von Mer an der Loire

Digitized by Google

bis Morée am Loir und besonders den Wald von Marchenoir stark besetzt hatten.

Die 22. Division war von ihm in nordwestlicher Richtung gegen Chartres detachirt worden; von seinem bairischen Korps hatte er eine Division bei sich in Orléans, die andere in die Sologne vorgeschoben; von den Kavalleriedivisionen stand ihm nur die zweite völlig zu Gebot.

Rekognoscirungen der 2. Kavalleriedivision und Nachrichten von Kundschaftern stellten es bis zum 7. November bis zur Gewißheit fest, daß die Hauptmacht der französischen Loire-Armee in der rechten Flanke von der Tanns vorgehen wolle.

Um nun die 22. Division und etwaige weitere Verstärkungen, die ihm von der Blokadearmee von Paris zugehen konnten, abwarten zu können, räumte v. d. Tann, am 8. November Abends Orléans, in welcher Stadt er außer den Kranken nur ein Regiment seines Korps vorläufig zurückließ.

Es ist vielleicht nicht überflüssig daran zu erinnern, daß in den letzten Tagen des Oktober und den ersten des November Thiers in Paris und in Versailles war, um über einen Waffenstillstand zu verhandeln.

V. d. Tann nahm seine Hauptstellung an der großen Straße von Orléans und Chateaudun zwischen St. Père à By und Ormes. Seine Vortruppen gingen nach Coulmiers und Huisseau.

Die deutschen Kavallerieabtheilungen, welche am 9. November Morgens über Coulmier westwärts vorgingen, stießen sehr bald, schon um 7 Uhr früh auf die französischen Detachements, welche ihnen entgegentraten.

Es kam nun zu einem recht hartnäckigen Kampfe auf der Front Coulmier-Huisseau und namentlich auf dem rechten Flügel der Deutschen bei Coulmier.

Digitized by Google

Die Franzosen hatten alle Artillerie, welche bis dahin bereit war, herangezogen und waren an diesem Tage mit dieser Waffe den Deutschen weit überlegen; — die jungen französischen Infanterietruppen hielten sich, da ein aktives Vorgehen von ihnen nicht verlangt wurde, recht gut, — und dieser Umstand mochte vielleicht dazu benutzt werden können, sie für spätere Zeiten besser zu machen, als sie waren, — vorausgesetzt, daß man ihnen nicht gar zu sehr schmeichelte.

Erst beim Dunkelwerden am 9. November zog sich v. d. Tann langsam auf St. Père à Vy in der Richtung auf Artenay zurück und von da am 10. November auf Toury, wo sich in der folgenden Nacht die 22. Division mit ihm in Verbindung setzte.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Aufgeben von Orléans im deutschen Hauptquartier zu Versailles einen bedeutenden Eindruck machte, einen bedeutenderen als unserer Meinung nach nothwendig war. Es wurden sogleich die Befehle ertheilt, um Truppen zur Verstärkung v. d. Tanns herbeizurufen, — und große Kräfte zur Verwendung an der Loire waren namentlich durch die Kapitulation von Metz verfügbar geworden. Wir werden später sehen, wie diese und andere sehr bald verwendet wurden.

Der General d'Aurelle de Paladines sprach sich sowohl in seinem Bericht an die Regierung der Nationalvertheidigung als in dem Tagesbefehl an seine Truppen über den Sieg von Coulmiers höchst bescheiden aus. Nicht so Herr Gambetta, der in diesem Siege den Beginn des Entsatzes von Paris sah, als ob dieser mit einer jungen Armee, die hoch gerechnet 60,000 M. zählte, gegen 200,000 M. kriegsgeübter deutscher Truppen bewerkstelligt werden konnte. Gambetta übertrieb bei dieser Gelegenheit die Verdienste des braven und tüchtigen d'Aurelle in solcher Weise, daß der kundige Thebaner dem letzteren schon jetzt seine baldige

Digitized by Google

Absetzung mit Gewißheit, — nicht blos mit Wahrscheinlichkeit voraussagen konnte.

9. Die Operationen im Osten. Vormarsch des 14. deutschen Armeekorps an den Oignon.

Während der letzten Periode der Belagerung von Straßburg hatten die Franctireurs und Mobilgarden, welche sich in den südlichen Vogesen gesammelt, mehrfach die Verbindungen der Deutschen behelligt. Sobald Straßburg gefallen war, sendete daher der General von Werder eine Colonne unter dem General v. Degenfeld in die Vogesen ab, um diese zu rekognosziren, die Parteigänger, auf welche er stieße, zu vertreiben und den Bewohnern Schrecken einzuflößen.

Degenfeld erhielt im Ganzen 6 Bataillone, 2¼ Escadronen und 12 Geschütze. Er theilte dieselben in drei Kolonnen zu 2 Bataillonen unter Beigabe von Kavallerie und Artillerie, deren nördlichste von Mutzig aus über Schirmeck, deren mittlere und südliche von Barr aus auf verschiedenen Linien die Vogesen überschreiten sollten, um sich bei Raon l'Etape und Etival im Thal der Meurthe zu vereinigen.

Der Abmarsch aus der Gegend von Straßburg erfolgte am 1. Oktober; die nördliche Kolonne ließ ein Bataillon bei Schirmeck zurück, um die Verbindung Degenfeldts mit Werder bei Straßburg zu sichern.

Bei der Ueberschreitung der Vogesen fand die Abtheilung manche Schwierigkeiten, da die Franzosen überall die Wege verdorben oder Verhaue über sie geworfen hatten. Vertheidigt wurden diese Hindernisse allerdings nur sehr schwach und theilweise.

Zu einem unbedeutenden Gefecht kam es nach Ueberschreitung

Digitized by Google

der Vogesen am 5. Oktober bei Raon l'Etape am Einflusse der Plaine in die Meurthe.

Unterdessen war durch einen Befehl aus dem Hauptquartier Ferrières vom 30. September die Bildung des 14. Armeekorps unter General von Werder angeordnet. Dasselbe bestand aus den Truppen, welche an der Belagerung von Straßburg theilgenommen hatten, mit Ausnahme der Gardelandwehrdivision, welche vor Paris gezogen ward, dafür aber ferner aus einer neuen Landwehr- —, der vierten Reservedivision, Schmeling, welche anfangs Oktober eben erst bei Freiburg im Breisgau zusammengezogen ward.

Werder erhielt zugleich mit seiner Ernennung zum General der Infanterie diesen Befehl am 4. Oktober und an demselben Tage den anderen, mit seinem Korps die Vogesen zu überschreiten, um die dort sich sammelnden und bildenden französischen Streitkräfte anzugreifen und zu zerstreuen.

Werder blieb zu dieser Operation vorerst nur die badische Felddivision und das 30. preußische Infanterieregiment, da die Landwehrdivisionen Treskow und Schmeling theils als Besatzungen, theils zur Eroberung der kleineren Plätze im Ober-Elsaß verwendet werden mußten.

Er sendete an Degenfeld den Befehl, seine Abtheilung von nun an als die Avantgarde desjenigen Theiles des 14. Armeekorps zu betrachten, welcher sich auf Epinal in Bewegung setzen werde.

Am 5. und 6. Oktober brachen die Truppen Werders, welche zu der Operation bestimmt waren, aus der Gegend von Straßburg nach den Vogesen auf.

Am 6. Oktober wollte nun Degenfeld laut Spezialordres, welche sich der allgemeinen anschlossen, St. Dié besetzen und

Digitized by Google

brach die Meurthe aufwärts dahin auf. Auf dem Marſche aber wurde er von ſtarken franzöſiſchen Abtheilungen aus den Richtungen von Remberviller und Bruyères her in ſeiner rechten Flanke ſchon bei Etival angegriffen. Er mußte Halt machen und es entſpann ſich ein heftiges Gefecht, welches ſchließlich mit der Abweiſung der franzöſiſchen Angriffe endete, doch es Degenfeld unmöglich machte, an dieſem Tage St. Dié zu erreichen.

Am 7. Oktober blieb er mit ſeiner Hauptkraft ſüdlich von Etival ſtehn, um den Anmarſch Werders in die Thäler der Plaine und des Rabodot hinab zu ſichern, ſendete aber Detachements nach St. Dié, la Bourgonce und St. Bénoit, die auf keinen Widerſtand ſtießen.

Am 8. Oktober Morgens ſtiegen die Kolonnen Werders unter den Generalen Laroche du Jarrys und Keller bei Etival und St. Dié ins Meurthethal hinab. Am 9. Oktober nahm Werder, der nun ſeine verfügbaren Truppen konzentrirt hatte, ſein Hauptquartier zu Raon l'Etape. Am 9. ſetzte er die Avantgarde, am 10. und 11. die übrigen Abtheilungen in vier Kolonnen von der Meurthe gegen die Moſel auf Epinal in Bewegung. Bei dieſem Vorrücken kam es zu kleinen Gefechten bei Rembervillers, Brouveulières und Arnould, am 12. Oktober noch bei Epinal. In dieſe letztere Stadt verlegte an demſelben Tage Werder ſein Hauptquartier; von dort ordnete er verſchiedene Rekognoszirungen nach Weſten und Süden an und brach dann am 15. über Xertigny und St. Loup nach Veſoul an der Eiſenbahn von Baſel nach Paris auf. Veſoul ward am 18. beſetzt; auf Widerſtand waren die Deutſchen bei dieſem Vormarſche nicht geſtoßen.

Am 20. nahm Werder ſein Hauptquartier zu Veſoul. Wo ſich überhaupt der geringſte Widerſtand gezeigt hatte, dort hatten

Digitized by Google

die Deutſchen unbarmherzig füſiliert und ſchwere Kontributionen aufgelegt.

Auf ihrem Vormarſche bis Veſoul erkannten die Deutſchen als das Zentrum des franzöſiſchen Widerſtandes in dieſen Gegenden die bedeutende Stadt Beſançon. Dieſelbe, auf einer vom Doubs gebildeten Halbinſel gelegen, hat 47,000 Einwohner und iſt mit modernen Befeſtigungen umgeben, welche ſie zu einem befeſtigten Platze erſter Klaſſe machen. In dem Feldzuge Cäſars gegen Arioviſt, diente ſie, das alte Veſontio, dem erſteren als Hauptſtützpunkt. Zwiſchen Veſoul und Beſançon fließt der Oignon. Nahe dem Einfluſſe desſelben in die Saone ſuchen die Gelehrten, bei Moigte de Broye, das Schlachtfeld von Magetobriga, auf welchem der ſtolze Heerkönig Arioviſt die Gallier dermaßen ſchlug, daß er ſich nun vor Uebermuth nicht mehr laſſen konnte.

Werder konnte mit ſeinen Kräften kaum daran denken, Beſançon nehmen zu wollen. Allein, indem er in dieſer Richtung vordrang, mochte es ihm immerhin gelingen, beträchtliche Theile der jungen in dieſen Gegenden gebildeten franzöſiſchen Armee hervorzulocken und im freien Felde zu ſchlagen. Dadurch waren Vortheile zu gewinnen; die Deutſchen, von franzöſiſchen Feldtruppen nicht mehr in der Nähe bedroht, konnten ſich dann mit größerer Freiheit im Elſaß bewegen und außerdem mit dem ſonſt noch verfügbaren Theil ihrer Truppen Expeditionen in andern Richtungen unternehmen. Werder beſchloß daher die Franzoſen in der Richtung auf Beſançon zu verfolgen.

10. Das Treffen am Oignon am 22. Oktober.

Werder marſchirte in drei Kolonnen am 22. Oktober gegen den Oignon vor:

Digitized by Google

auf dem rechten Flügel, gegen le Pin, Prinz Wilhelm von Baden;

im Zentrum, gegen Etuz, Degenfeld;

auf dem linken Flügel, gegen Voray, General v. Keller.

Die Reserve unter General v. Krug sollte hinter dem Zentrum auf Oizelay rücken; kleinere Detachements sollten die Flanken decken und aufhellen.

Degenfeld und Keller stießen bald auf erheblichen Widerstand, namentlich der erstere, nachdem er den Uebergang über den Oignon erzwungen hatte, bei Cussey. Er blieb den ganzen Tag fast allein im Gefecht, wesentlich nur unterstützt von der preußischen Reservebrigade v. Krug.

Keller und Prinz Wilhelm hatten sich ein wenig verspätet.

Trotzdem waren die Deutschen am 22. siegreich — gegen eine bedeutende numerische Uebermacht.

Daran, Besançon zu nehmen, durfte Werder nicht denken. Wie er am Oignon gehandelt, so sollte er nun weiter westwärts verfahren und richtete daher seine Truppen auf Gray an der Saone, eine lebhafte Stadt von 8000 Einwohnern. Hier hatte er am 24. Oktober den Haupttheil seiner Truppen vereinigt und sendete Detachements nach Westen und Nordwesten gegen die Südabfälle des Plateaus von Langres vor. Diese Detachements hatten verschiedene kleine Gefechte zu bestehen, machten viele Gefangene aus der Landbevölkerung und schossen kriegsrechtlich dieselben, welche ihr Land vertheidigten, ohne weiter ihr Gewissen nach den konventionellen dynastischen Bestimmungen einzurichten, haufenweise nieder.

Am 28. Oktober entwickelte Werder seine verfügbaren Truppen an der Vingeanne, einem rechten Nebenfluß der Saone, welcher wenig oberhalb des Oignon in jene erstere mündet. In

Digitized by Google

dieſer Gegend an der Vingeanne um Prauthoy ward aller Wahrſcheinlichkeit nach die Schlacht zwiſchen Caeſar und Vercingetorix geſchlagen, welche den letzteren bewog, ſich auf Aleſia (Aliſe St. Reine) zurückzuziehen und in dieſen Zufluchtsplatz einzuſchließen, deſſen Belagerung eine ſo hervorragende Rolle in der Kriegsgeſchichte aller Zeiten einnimmt.

Werder nahm ſein Hauptquartier in Reneve. Am 29. Oktober wollte er nach der alten Hauptſtadt Burgunds, Dijon, vorrücken, um dieſen offenen Platz mit ſeinen 40,000 Einwohnern, der nur einen ſtarken Tagmarſch von den Stellungen an der Vingeanne entfernt war, zu beſetzen. Gemäß dieſer Abſicht hatte er ſchon am 28. die Brigade des Prinzen Wilhelm von Baden an die Beze nach Mirebeau vorgeſchoben.

Nun erhielt er am 29. Morgens den Befehl, ſich bei Gray feſtzuſetzen und von dieſem wichtigen Eiſenbahnknoten aus die Gegenden des Plateau von Langres zu ſäubern, um ſo den Vormarſch des Prinzen Friedrich Karl, der ſich nach der Kapitulation von Metz an die Seine auf Troyes wenden ſollte, in der linken Flanke zu ſichern.

Werder beſchloß demgemäß, mindeſtens mit einem Theile ſeiner Truppen auf Gray abzumarſchiren; da indeſſen vom Prinzen Wilhelm Bericht eingelaufen war, daß Dijon von den franzöſiſchen Streitkräften verlaſſen ſei, ſo wollte er immerhin die beiden badiſchen Brigaden Prinz Wilhelm und Keller unter dem Oberbefehl des Generals von Beyer, der jetzt das Kommando der badiſchen Felddiviſion wieder übernommen hatte, auf Dijon abmarſchiren laſſen.

Digitized by Google

11. Die Besetzung von Dijon am 31. Oktober.

Beyer brach am 30. Oktober Morgens mit der Brigade Prinz Wilhelm von Mirebeau, mit der Brigade Keller von Talmay an der untern Vingeanne auf.

Entgegen früheren Berichten stieß der Prinz Wilhelm schon bei Magny St. Medard auf allerdings schwachen Widerstand, der sich indessen beim weiteren Vorrücken der Badenser auf Dijon bei Arc sur Tille, Barois und endlich St. Apollinaire allmälig verstärkte.

In der That hatten die französischen Truppen, welche in Dijon standen, am 28. Oktober auf den Wunsch der Gemeindebehörde die Stadt geräumt. Es war wirklich ein Unsinn, diese offene Stadt, welche allerdings noch einige dürftige Ueberreste alter Befestigungen bewahrt, besonders an der Ostseite, von welcher her die Badenser angriffen, wie einen festen Platz vertheidigen zu wollen. Wären frühzeitig die bis dahin schon gesammelten militärischen Kräfte Frankreichs ordentlich konzentrirt worden, statt auf die Vertheidigung einzelner Lokalitäten zersplittert zu werden, sie hätten mehr wirken können.

Nun widersetzten sich aber insbesondere die Arbeiter der Stadt dem Beschluß der Gemeindebehörde, rückten vor die Präfektur und zwangen am 29. den neuen Präfekten, die Vertheidigung von Dijon zu versprechen. Marschbataillone der Linie kamen schleunigst von Beaune, Auxonne und Langres heran, dazu gesellten sich Mobilgarden der Departements Côte d'or und Lozère, ferner mobilisirte Nationalgarden von Dijon. Diese gesammten Truppen traten unter den Befehl des Obersten Fauconnet und dieser traf sofort die nothwendigen Vertheidigungsanstalten, schob ein Detachement, welches den Badensern den ersten Widerstand

Digitized by Google

leiſtete, bis Magny St. Medard vor, beſetzte St. Apollinaire und die Vorſtädte von Dijon, namentlich auf der Oſtſeite der Stadt St. Nicolas und St. Pierre, ließ dieſelben, deren Grundſtücke faſt ſämmtlich mit Mauern umgeben ſind, zur Vertheidigung einrichten, und bildete aus den ihm übrig bleibenden Kräften eine äußere Reſerve im Süden der Stadt.

Oberſt Fauconnet fiel ſchon in den erſten Nachmittagsſtunden in dem Kampfe um St. Apollinaire; die Vertheidigung dieſes Ortes kam dadurch ins Wanken; die Deutſchen konnten ſich von drei Uhr ab zu dem Angriffe auf die Vorſtädte St. Pierre und St. Nicolas wenden.

Hier wurde der Infanteriekampf ein außerordentlich hartnäckiger, die Deutſchen erlitten erhebliche Verluſte und General von Beyer erkannte es nach 4 Uhr für angemeſſen, den Angriff der Infanterie zuerſt vollkommener durch die Artillerie vorbereiten zu laſſen; unter dem Schutze der Artillerie, welche ein Bombardement auf die Stadt eröffnete, wurde die Infanterie zurückgezogen und geſammelt.

Bis nach dem Dunkelwerden ſetzte die badiſche Artillerie ihr Feuer auf Dijon fort. Die Brigade Prinz Wilhelm konzentrirte ſich unterdeſſen bei St. Apollinaire und Varois, in welchem letztern Ort auch Beyer ſein Hauptquartier nahm, die Brigade Keller links zwiſchen Couternon und Quelignу.

Während die badiſchen Truppen noch in der Konzentrirung begriffen waren, kam in der Dunkelheit ein franzöſiſches Bataillon von Langres heran, fiel in die rechte Flanke der Deutſchen und veranlaßte hier einen kurzen aber heftigen Kampf, in Folge deſſen es zum Rückzuge gezwungen ward.

Um 7 Uhr Abends brannte Dijon an ſieben Punkten. General von Beyer ließ nun das Feuer einſtellen.

Digitized by Google

Um 3½ Uhr Morgens am 31. Oktober erschien eine Deputation der Munizipalität bei den Vorposten der Brigade Prinz Wilhelm und verlangte im Namen der Stadt zu kapituliren. Die französischen Truppen waren bewogen worden, Dijon zu räumen und verließen dasselbe noch in der Nacht.

Die Kapitulation ward Morgens um 10 Uhr abgeschlossen; die Hauptbedingung, welche Dijon auferlegt wurde, war die, für 20,000 M. deutscher Truppen den Unterhalt zu beschaffen, aber nur im Wege regelmäßiger Requisition durch die Behörden; als Kaution ihres Versprechens ruhigen Verhaltens sollte die Stadt eine halbe Million Francs einzahlen, welche ihr im Falle der Erfüllung des Versprechens zurückgegeben werden würde.

Um 1 Uhr Nachmittags zog Beyer mit seinen Truppen in die Stadt ein. Der Verlust derselben belief sich auf 245 M. Todte und Verwundete, derjenige der Franzosen auf ungefähr das Doppelte. Von den Badensern war ins Gefecht eigentlich nur die Brigade Prinz Wilhelm gekommen, da Keller in Folge des weiten Marsches, welchen er zu machen hatte, erst sehr spät vor Dijon eintraf. Während dieses von Beyer besetzt blieb, wendete sich Werder in den beiden ersten Tagen des November mit dem Rest seiner verfügbaren Truppen von Gray auf Vesoul, in dessen Gegend die Franctireurs sich wieder mit großer Lebhaftigkeit bewegten.

12. Die Operationen der 4. Reservedivision; die Einnahme von Schlettstadt und Neu-Breisach.

Wir haben schon früher der 4. preußischen Reserve- (Landwehr-) Division unter dem Kommando des Generals von Schmeling Erwähnung gethan. Nachdem dieselbe sich bei Freiburg im Breisgau gesammelt hatte, ging sie am 1. und 2. Oktober bei

Digitized by Google

Neuenburg auf Fähren über den Rhein ins Elsaß. Ihre nächste Aufgabe war diejenige die kleineren Festungen des Elsaß wegzunehmen. Schmeling sendete ein Detachement links nach der reichen Fabrikstadt Mühlhausen und wendete sich dann unter leichten Scharmützeln seiner Uhlanen mit Franctireurs nordwärts gegen Neubreisach. Dieser kleine Platz von kaum 3500 Einwohnern, von Vaubau 1699 als Achteck befestigt, ward zur Uebergabe aufgefordert, verweigerte dieselbe aber und auch ein Bombardement aus Feldgeschützen in der Nacht vom 7. auf den 8. Oktober brachte den Kommandanten nicht zu einer andern Meinung.

Schmeling beschloß darauf, sich zuerst gegen Schlettstadt zu wenden und ließ vor Neubreisach und dem Fort Mortier, welches östlich der Festung gegen den Rhein vorgeschoben ist, vorläufig nur ein Detachement zurück.

Schlettstadt, welches 10,000 Einwohner hat, ist als Stadt viel bedeutender als Neubreisach; es ist als Festung, wie dieses ein bastionnirtes Achteck. Seine Belagerung erschien vorerst leichter als diejenige von Neubreisach, weil es näher als letzteres an Straßburg liegt und Schmeling von dort mit geringerer Mühe Belagerungsmaterial heranziehen konnte.

Er ward in der That von dort durch Belagerungsgeschütz, Abtheilungen von Festungsartillerie und von Festungspionniren und durch ein Landwehrregiment (Ostrowski) von der Division Treskow unterstützt.

Der Kommandant von Schlettstadt, Escadronschef de Reinach de Foussemagne, erwiderte eine Aufforderung zur Uebergabe in ziemlich hochtönender Weise. Als Schmeling seine Verstärkungen erhalten, seine Anstalten getroffen, ließ er zunächst östlich der Befestigung und des Ueberschwemmungsterrains der Ill

Digitized by Google

und der Blind eine Batterie von vier Geschützen aufführen, welche vom 20. Oktober ab mit Erfolg ihr Feuer begann.

In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober wurde auf nur 500 bis 700 Schritt vor der Ostseite des Platzes die erste Parallele eröffnet, zugleich wurden hinter derselben 6 Batterieen für zusammen 32 Geschütze erbaut, welche schon am 23. Morgens ihr Feuer gegen die Wälle und die Stadt beginnen konnten. Die Eröffnung der Parallele und die damit zusammenhängenden Batteriebauten wurden mit unglaublich geringen Verlusten ausgeführt.

Am 24. Vormittags um 9 Uhr zog Schlettstadt die weiße Fahne auf, um Mittag ward die Kapitulation abgeschlossen und preußische Bataillone rückten auf den besonderen Wunsch des Kommandanten in die Stadt, um dort die Ordnung herzustellen, da die Besatzung, ohne die Vertheidigung fortsetzen zu wollen, sich allen möglichen Exzessen hingab.

Um 4 Uhr Nachmittags war es gelungen, die laut der Kapitulation kriegsgefangene Besatzung, etwa 2000 M., — zum größten Theil Mobilgarden, — aus der Festung zu entfernen, in welche am 25. Oktober Schmeling seinen Einzug hielt.

Die Preußen fanden in Schlettstadt 120 Geschütze. Das Landwehrregiment Ostrowski ward vorerst als Besatzung in der Festung zurückgelassen.

Am 26. Oktober brach Schmeling mit einem großen Theile seiner Division und der Belagerungsartillerie, welche vor Schlettstadt konzentrirt worden war, nach Neu-Breisach auf.

Gegen dieses wurden von der Nordseite her zuerst bei Wolfganzen und Biesheim vom 2. November ab mehrere preußische Batterieen in Thätigkeit gesetzt; gleichzeitig drei badische Batterieen am rechten Rheinufer bei Alt-Breisach gegen das Fort Mortier, welches nur sieben Geschütze hatte.

Digitized by Google

Das Fort Mortier — Kommandant Kapitän Castelli vom 74. Linienregiment — kapitulirte am frühen Morgen des 8. November. Am 10. November mußte auch der Kommandant der Festung, Oberstlieutenant Lostie de Kerhor die weiße Fahne aufziehen lassen. Am 11. November Morgens um 9 Uhr besetzten die Preußen die Thore von Neu-Breisach, eine Stunde später rückten die kriegsgefangenen Franzosen, ungefähr 5000 M., aus. In Neu-Breisach fanden die Preußen nebst vielen Vorräthen 108 Geschütze.

13. Die Operationen des 14. norddeutschen Armeekorps im Laufe des Monats November.

Dijon war am 31. Oktober in die Hände Werders gefallen; zugleich aber war er veranlaßt worden, sich auf Besoul zurückzubewegen, um seine Verbindungen über die Vogesen mit dem Elsaß und den aus Deutschland nachrückenden Truppenkörpern herzustellen. Nach gewonnenen Erfolgen scheinen wohl Dinge recht klein, welche sich ihrer Zeit wie Riesengespenster aufrichteten. General v. Werder führte mit seinen verfügbaren Kräften einen Krieg in der Gegend westlich der Vogesen, wie er ihn ungefähr im Kaukasus kennen gelernt hatte, gegen „ungreifbare Banden", wie es in der heutigen europäischen Militärsprache heißt, gegen das Volk, wie es in einer zukünftigen Militärsprache heißen wird. Außerdem aber sollte er strategische Aufgaben erfüllen, welche selbst in die heutige Ordnung militärischer Begriffe gehören.

Er hatte die Festungen des Elsaß zu bezwingen, soweit sie noch nicht von den Deutschen bezwungen oder auch nur angegriffen waren. Es ist soeben erzählt worden, wie die vierte Reservedivision Schlettstadt und Neu-Breisach eroberte. Am 26. Oktober

Digitized by Google

war unterdeſſen eine neue Landwehrdiviſion unter General v. Debſchitz bei Kehl vereinigt; ſie genügte, die Beſatzungen im Elſaß zu bilden und die Diviſion Treskow wurde dadurch für die Löſung anderer Aufgaben frei.

Sie wurde zum Angriff auf Belfort beſtimmt und rückte zu Ende des Monats Oktober gegen dieſen Platz ab.

Belfort, an der Savoureuſe, welche mit der Haleine vereinigt, dem Doubs zufließt gelegen, iſt eine kleine Stadt von 7500 Einwohnern; von dieſen letztern wohnen noch die wenigſten in der eigentlichen Stadt, die meiſten in den Vorſtädten, der franzöſiſchen (de France) gegen Weſten, der von Montbeliard gegen Süden und der von Breiſach gegen Nordoſten.

Die urſprüngliche Stadtbefeſtigung ſtammt von Vauban her. Sie iſt nach deſſen dritter Manier mit Thurmreduits ausgeführt und würde ein regelmäßiges Fünfeck bilden, wenn nicht an der Stelle des einen Baſtions die Cittadelle hervorſpränge und wenn nicht ein zweites Baſtion behufs der gegenſeitigen Vertheidigung mit der Cittadelle eine abweichende Geſtalt erhalten hätte.

Die Cittadelle, la Roche, tritt in Geſtalt eines kleinen durchweg kaſemattirten Kronwerks, welches drei terraſſirte Enceinten über einander bietet, und deſſen Gräben in den Felſen gehauen ſind, an der Südoſtecke der Stadtbefeſtigung hervor. Sie macht den imponirenden Eindruck eines großartigen alten Bergſchloſſes; im weſentlichen iſt ſie in ihrer heutigen Geſtalt gleichfalls von Vauban erbaut.

Das ſogenannte Verſchanzte Lager ſpringt hervor an der Nordoſtſeite der Stadtbefeſtigung beiderſeits der großen Straße nach Kolmar; es beſteht aus zwei Hauptwerken, den beiden Forts la Juſtice ſüdlich, und la Miotte nördlich der Kolmarer Straße. Dieſe beiden ſind durch eine zuſammenhängende befeſtigte

Digitized by Google

Linie unter einander und durch zwei weitere befestigte Linien sehr einfacher Konstruktion mit der Hauptenceinte der Stadt verbunden. Die Miotte trägt einen weit hin sichtbaren hohen Wartthurm. Das Innere des verschanzten Lagers liegt viel tiefer als die Forts und befestigten Linien, welche es umgeben.

Die Eisenbahn von Basel nach Paris läuft, von Mülhausen kommend, zunächst südlich der Stadt von Osten nach Westen bis zum Dorf Daujoutin an der Savoureuse, dann wendet sie sich die Savoureuse überschreitend fast in die Richtung nach Norden und läuft in einem tiefen Einschnitt westlich der Vorstadt de France vorbei. Beim Bau der Bahn ward die Gesellschaft verpflichtet, zur Deckung der Vorstadt de France und der von dieser über den Eisenbahneinschnitt führenden Brücke ein Werk anzulegen. Dasselbe erhielt die Gestalt eines sehr platt gedrückten Hornwerks mit sehr langer Front. Es war ein Erdwerk ohne alle bedeckten Räume, den heutigen Anforderungen der Kriegskunst durchaus nicht entsprechend.

Als nun 1867 das Festungssystem Frankreichs einer Revision unterworfen ward, wurde auch für Belfort der Bau von neuen detachirten Forts in Aussicht genommen; eines derselben, das Fort des Barres, sollte dicht vor dem eben bezeichneten Hornwerk angelegt werden, — ein oder zwei andere auf der Höhenkette der Perche.

Der Bau des Forts des Barres wurde 1868 begonnen und war beim Ausbruch des Krieges von 1870 in allem Wesentlichen vollendet, so daß hier nur noch unbedeutende Nachhülfe nothwendig schien. Dieses Fort erhielt die Gestalt eines großen in der Kehle gegen das alte Eisenbahnwerk hin durch eine Mauer geschlossenen Kronwerks, mit großen Traversen und Cavalieren in den Bastionen und auf den Courtinen, besonders im nördlichen

Digitized by Google

oder rechten Theil behufs des Defilements gegen die Ausläufer des Mont du Salbert, welche, wie man bei der Tragweite der heutigen Artillerie wohl sagen darf, dicht vor dem Fort des Barres liegen. Dieses ward in reichem Maße mit vortrefflich eingerichteten bedeckten Räumen versehen.

Der Höhenzug der Perche erstreckt sich am linken Ufer der Savoureuse, vor der Cittadelle, also im Südosten der Festung zwischen den Dörfern Danjoutin und Perouse; man hat von ihm eine weite Uebersicht gegen den Jura hin über das eigentliche „Loch von Belfort". Auf diesem Höhenzuge hatte General Lecourbe im Jahre 1815 mehrere Erdwerke erbauen lassen, welche wesentlich zur Vertheidigung der Stadt gegen die Verbündeten beitrugen. Seit 1867 wurden nun nicht weniger als sechs Projekte für die permanente Befestigung der Perche gemacht. Zuerst sollten auf derselben zwei detachirte Forts erbaut werden, dann wieder wollte man sich auf eins beschränken und es handelte sich nur um die Form, welche demselben gegeben werden sollte.

Als 1870 der Krieg an Deutschland erklärt ward, war darüber noch nichts bestimmt, noch viel weniger also war der Bau der Werke auf der Perche begonnen. Nach der Kriegserklärung fing man an zwei Feldwerke hier zu erbauen, eines auf der haute Perche (östlich), ein anderes auf der basse Perche (westlich) gegen Danjoutin; ein solches wurde auch südlich des Forts des Barres bei Bellevue (la ferme) angelegt und außerdem das Fort des Barres durch eine retranchirte Linie mit dem verschanzten Lager gegen die Miotte hin zusammengehängt.

Die Regierung der Republik ernannte zum Kommandanten von Belfort den Bataillonschef des Genie Denfert-Rochereau, welcher gleichzeitig zum Obersten befördert ward. Diese Wahl, welche die Regierung der Nationalvertheidigung traf, war eine

Digitized by Google

sehr gute, was man keineswegs von allen ihren Wahlen sagen kann. Der Oberst Denfert leitete seit mehreren Jahren die fortifikatorischen Arbeiten um Belfort, kannte den Platz und seine Bedürfnisse genau und ist außerdem ein einfacher, ruhiger, wohl überlegender Mann, der sich nur um sein Vaterland, nicht um das Kaiserreich bekümmert hatte.

Belfort ist durch seine Befestigungen allerdings ein viel stärkerer Platz, als die Nester Schlettstadt und Neu-Breisach und selbst als Straßburg; allein keineswegs so stark als offiziöse preußische Blätter es machen. Es kommt nur darauf an, den schwachen Punkt zu finden, welcher doch hier ebensowenig als vor Paris gefunden ward. Es scheint, daß den Nordländern aus den flachen Gegenden die Berge — welche im Gebirgsland Hügel genannt werden, — ungeheuer imponiren und daß sie sich durch dieselben trotz aller Klugheit zu fehlerhaften Anstalten verleiten lassen.

Vom 2. November ab erschienen die Truppen Treskows vor Belfort und am dritten war der Platz, freilich sehr unvollständig, eingeschlossen.

Am 4. November richtete General v. Treskow ein höchst eigenthümliches Schreiben an Denfert. Er wollte denselben nicht gerade auffordern, Belfort ohne weiteres zu übergeben, aber er ertheilte ihm allerlei Rathschläge, in welcher Weise die Gräuel der Belagerung, welche Belfort bedrohten, möglicher Weise abgeschwächt werden könnten.

Denfert antwortete darauf humoristisch, daß das allersicherste Mittel, der Bevölkerung von Belfort die Gräuel der Belagerung zu ersparen, wohl der Abzug Treskows aus der Umgebung des Platzes sein werde, daß er indessen auf die Anwendung dieses allersichersten Mittels wenig rechne und sich demgemäß auch anderweitig vorgesehen habe.

Digitized by Google

Belfort sollte in einer späteren Periode eine größere Wichtigkeit erhalten und wir werden daher veranlaßt sein, auf diesen Platz wieder zurückzukommen. Vorläufig verlassen wir ihn, indem wir bemerken, daß sich eine ganze Anzahl von Wochen die Dinge hier um nichts weiter drehten, als um Gefechte der deutschen Cernirungstruppen, die ihre Blokadelinie zu schließen und zu behaupten trachteten und der französischen Besatzung, welche dieselbe zu beunruhigen und theilweise zu sprengen suchte. Die Cernirung war vorerst eine höchst unvollkommene, der Briefverkehr mit der Umgegend war anfangs und lange gar nicht unterbrochen.

Außerdem wollen wir noch eine Bemerkung hinzufügen, welche nicht absolut nur eine lokale Bedeutung hat. In Belfort befand sich nämlich auch der Geniekapitän Thiers, ein ganz junger Mann und völlig ebenso kurz als sein berühmter Namensvetter. Dieser Kapitän Thiers war es, welcher das Verfahren des Kommandanten von Straßburg, des Generals Uhrich der herbsten Kritik in den Journalen unterworfen hatte.

Während die Division Treskow mit der Einschließung und womöglich Einnahme Belforts beauftragt ward, welches zu nehmen jedenfalls wichtig war, da die deutschen Regierungen erklärt hatten, daß sie das Elsaß beim Friedensschluß behalten wollten, konnte nach der Einnahme von Neu-Breisach die vierte Reservedivision — Schmeling — zur Sicherung der Etappenstraßen herangezogen werden und die Reserve der für den Feldkrieg disponibeln Truppentheile des Werderschen Korps bilden.

Mit seinen Feldtruppen konnte nun Werder wieder kecker auftreten und am 12. November konzentrirte er dieselben an der Saone zwischen Pontaillier und Auxonne. Er zog dorthin auch die badischen Brigaden von Dijon; er beabsichtigte Auxonne fortzunehmen. Diese kleine ganz unbedeutende Stadt

Digitized by Google

von 7000 Einwohnern galt nach dem alten französischen Schema, — wegen ihrer Cittadelle immer noch für eine Festung — einen Platz dritter Klasse. Werder überzeugte sich durch die Rekognoscirungen seiner Vortruppen, daß Auxonne besetzt, die Besatzung wach und daß der Platz nicht durch einen Handstreich zu nehmen sei.

Unterdessen hatten die französischen Streitkräfte aus der Gegend sich die Entfernung der deutschen Truppen von Dijon zu Nutze gemacht, um diese Stadt wieder zu okkupiren. Werdern mißfiel das sehr und er marschirte deshalb am 14. November wieder auf Dijon.

Die französischen Streitkräfte, welche in der Umgegend von Dijon jetzt standen, gehörten dem Korps Garibaldis an Dieser, welcher ursprünglich sein Hauptquartier zu Besançon genommen hatte und dort alsbald mit dem General Cambriels in Konflikt gerathen war, war später nach Dôle und bei dem energischeren Vordringen der Deutschen nach Autun gezogen. An nutzbaren Streitkräften zählte sein Korps damals wohl kaum 10000 M. Sein jetziger Generalstabschefs war ein General Bordone — zufolge französischen Nachrichten ein Apotheker aus Avignon, welcher sich durch übertriebene Liebe zu seiner Kunst Verwicklungen mit den Gerichten zugezogen hatte, darauf nach Italien gegangen war und hier seinen französischen Namen Bourdon in Bordone verwandelt hatte. In wie weit es mit den kriminellen Beziehungen des Herrn Bourdon seine Richtigkeit hat, wissen wir nicht, dagegen können wir allerdings sagen, daß dieser Herr Bordone ein höchst merkwürdig gewählter Generalstabschef für ein Korps war, welches auf 20,000 M. gebracht werden und durch seine Vertheilung im kleinen Kriege die Wirkung von etwa 50,000 M. ausüben sollte. In der That scheint er wesentlich nur den Krieg gegen die Priester und die früheren Anhänger des Kaisers Napoleon III. geführt zu haben.

Digitized by Google

War Garibaldi in seiner nächsten Umgebung schlecht genug versehen, so zählte er doch in seinem Corps einige recht brave Parteigängeroffiziere, zu denen auch seine beiden Söhne Menotti und Ricciotti gehörten, welche zu allen kühnen Unternehmungen aufgelegt waren.

Eine Abtheilung Garibaldiner besetzte Dijon, nachdem die Badenser es verlassen hatten.

Werder, davon unterrichtet, ohne Aussicht, Auxonne ohne Weiteres einnehmen zu können, marschirte am 14. November wieder auf die Hauptstadt Burgunds, welche bei seiner Annäherung das Garibaldische Streifkorps sogleich räumte. Während er seine Hauptmacht um Dijon sammelte, sendete er zwei Kolonnen südwärts von diesem aus, die eine auf Nuits, die andere auf Dôle.

Die erstere machte den beneidenswerthen Marsch längs der Côte d'or, durch die Gegenden, in denen der Chambertin und der Clos de Vougeot wachsen, — und setzte sich, wie es nur zu begreiflich ist, in diesen Gegenden fest, des guten Weines sich erfreuend, und damit sich über die von den Streifparteien drohenden Gefahren leicht hinwegsetzend.

Die auf Dôle entsendete Kolonne hatte ein bedeutenderes Gefecht bei St. Jean de Losne an der Saone zu bestehen, wo sie die Brücke zerstört fand.

Werder, das Centrum Dijon festhaltend, beschränkte sich im Uebrigen auf kleinere Unternehmungen gegen die beständig angegriffenen, aber immer wieder und immer an andern Punkten auftauchenden Freikorps.

Schon am 10. November hatte er ein Detachement an die Seine gesendet, um die Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl aufzusuchen. Dieß kam unter beständigen Gefechten mit Franctireurs bis Chatillon an der Seine, mußte

Digitized by Google

sich dann aber zurückziehen und gelangte mit unerheblichem Verlusten glücklich durch die Côte d'or nach Dijon.

Bald darauf ward Chatillon von einem Bataillon (Unna) des 16. Landwehrregiments und 2 Escadrons des 5. Reservehusarenregiments besetzt. Diese Truppen richteten sich hier etwas allzuhäuslich ein, wurden in der Nacht vom 19. auf den 20. November von einer Abtheilung garibaldischer Truppen unter Ricciotti Garibaldi in der Stadt überfallen, konnten sich nur mit Mühe und mit einem Verlust von 120 M. und 70 Pferden nordwärts Chatillon sammeln und traten ihren Rückzug zunächst auf Chateau-Villain, in nordöstlicher Richtung an.

Bereits im Oktober wurde in den leitenden Kreisen Frankreichs von einer großen Operation im Osten geredet. Eine hier gesammelte Armee sollte von Süden gegen Norden vorbrechen, das Elsaß beunruhigen, die Lebensader der deutschen Armee vor Paris, — die Straßburg-Pariser Eisenbahn — unterbinden. Ohne allen Zweifel war diese Operation eine richtig gedachte. Allein im Oktober war es mit den neuen Organisationen noch äußerst schwach bestellt, und, wenn die französischen Streitkräfte nicht gerade im Uebermaß vorhanden waren, so mußte es natürlicher erscheinen, daß man Alles, was neubegründet war und zusammengefaßt werden konnte, zusammenfasse für den einen großen, nächstliegenden Zweck des Entsatzes von Paris auf dem direktesten Wege.

In der That wurde nun auch die Operation im Osten vertagt und wir werden sehen, wie sie erst in einer viel späteren Periode ernstlich an die Hand genommen wurde.

Digitized by Google

14. Die Verwendung der I. und II. deutschen Armee nach dem Falle von Metz. Die Kapitulationen von Soissons und Thionville.

Jene Einfachheit der Operationen der deutschen Heere, welche die ersten Perioden des Krieges auszeichnet, konnte im Fortgange desselben nicht andauern. Je weiter das Kriegstheater sich ausdehnte, je mehr der Kampf den Charakter des Volkskrieges annahm, desto zahlreicher wurden die sekundären Zwecke, welche die deutsche Kriegsleitung zu verfolgen und zu berücksichtigen hatte.

Es ist daher zweckmäßig, sich das allgemeinere Kriegsbild, welches die vielen Einzelheiten zu verdunkeln streben, von Zeit zu Zeit wieder ins Gedächtniß zurückzurufen.

Um die Mitte des Novembers ist es etwa folgendes:

In Paris ist eine wenigstens numerisch sehr zahlreiche Armee gebildet; die Hauptstadt hält sich, sie unterwirft sich den harten Bedingungen, welche der Belagerungszustand mit sich bringt, in bewundernswerther unerwarteter Weise und alle Hülfsquellen des Geistes werden erschöpft, um neue Widerstandsmittel aufzufinden und durch ihre Anwendung den Widerstand zu verlängern. Indeß ist vorauszusehen, daß die große Stadt, wenn nicht aus andern Gründen, durch die Hungersnoth oder etwas ihr sehr ähnliches zur Uebergabe gezwungen werden muß, wenn nicht zur rechten Zeit ein Entsatz kommt.

Die deutschen Truppen vor Paris sind qualitativ den neugebildeten französischen überlegen und je mehr Zeit sie gewinnen, sich zu verschanzen, desto fähiger werden sie sein, selbst in der Minderzahl, die noch so gut geleiteten Ausfälle der Pariser Garnison zurückzuweisen. Alles kommt auf den rechtzeitigen Entsatz von Außen her an. Gelingt es einem solchen,

Digitized by Google

bis an die deutſchen Linien vorzudringen, ſo wird nun ein Ausfall der mobilen Armee von Paris Großes zu dem Entſatz beitragen können. Aber dieſe mobile Armee von Paris kann unmöglich allein vollführen, was ganz Frankreich ſuchen ſollte, zu Stande zu bringen.

Zum Entſatz von Paris iſt nun bereit die Loirearmee unter dem General Aurelles de Paladine. Das Vordringen derſelben an der Straße von Orléans nach Paris und das Treffen von Coulmiers haben den General v. d. Tann gezwungen, ſich in der Richtung auf Paris zurückzuziehen; aber ſchon eilen dieſem von allen Seiten, — von allen, wie wir alsbald ſehen werden, Verſtärkungen zu, und es wird der Regierung der Nationalvertheidigung ſehr ſchwer werden, die Armee von Aurelles de Paladine rechtzeitig ſo zu verſtärken, daß ſie ſiegreich gegen die Deutſchen auftreten kann. Das Kommando über die gegen Aurelles de Paladine aufgeſtellte Obſervationsarmee führt jetzt zunächſt der Großherzog von Mecklenburg.

Aurelles kann die Verbindung ſuchen — und finden mit der Weſtarmee, die ſich im Lager von Conlie bildet, ſelbſt mit der Nordarmee, die ſich auf Lille und Amiens ſtützt, er kann ferner verſtärkt werden durch alle die neuen Truppen, die im Südweſten Frankreichs in der Bildung begriffen ſind, die bei Bordeaux, Toulouſe, Nevers ſich anſammeln. Wird Aurelles de Paladine, werden diejenigen, welche ihm Kräfte für die Erreichung des großen Zieles organiſiren und zuführen ſollen, den Deutſchen zuvorkommen?

Im Oſten befinden ſich die Dinge ungefähr im Gleichgewicht. Werder kann mit den numeriſch geringen Kräften, welche ihm zu Gebote ſtehen, unmöglich große poſitive Reſultate erzielen. Aber

Digitized by Google

die Franzoſen ſind in dieſer Operationszone nicht ſtärker als er. Numeriſch und nach ihren materiellen Hülfsmitteln ihm weit überlegen, ſind ſie doch getrennt durch lokale Rückſichten: die Departements am mittelländiſchen Meere leiſten nicht das, was ſie leiſten könnten, weil ſie den Krieg für ſich immer noch in unnahbarer Ferne ſehen. Das Rhonedepartement und die benachbarten denken weſentlich an die Vertheidigung von Lyon. So hat es Werder immer nur mit einzelnen franzöſiſchen Abtheilungen zu thun, die ihn beläſtigen, aber die er im Zaume hält. Seine wichtigſte Aufgabe wäre die Einnahme von Belfort. Dieſe aber ſcheint er über ſeinen Nebenbeſchäftigungen und, weil es viel angenehmer iſt, im freien Felde große offene Städte wegzunehmen, als Feſtungen zu erobern, faſt zu vergeſſen.

Unterdeſſen hat Metz ſammt der Armee Bazaines kapitulirt.

Vor dieſem Hauptwaffenplatze Frankreichs ſtanden bis zum Ende des Oktobers die 1. und die 2. deutſche Armee, ſeit dem Anfang des Septembers vereinigt unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl.

Nach der Kapitulation von Metz wurden nun dieſe beiden Armeen wieder von einander getrennt.

Die erſte Armee, unter den Befehl des Generals v. Manteuffel geſtellt, beſtehend aus dem 1., dem 8. und dem 7. Armeekorps ſollte im Norden in der Richtung von Oſten nach Weſten, zwiſchen der belgiſchen Grenze und der untern Seine vordringen, gegen die franzöſiſche Nordarmee kämpfen, die noch übrig bleibenden feſten Plätze in dieſen Gegenden erobern, außerdem die Verbindungen mit dem Meere herſtellen, damit man für die deutſchen Heere, auch wenn es von der Landſeite her fehlen

Digitized by Google

sollte, Proviant zur See aus England und über England heranziehen könne.

Die zweite Armee, unter dem Prinzen Friedrich Karl sollte nach Südwesten marschiren, an die mittlere Seine, die Verbindung herstellen zwischen Werder im Osten und der Loire-Armee unter dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, welche jetzt im Westen, seit dem Treffen von Coulmiers zusammengezogen ward.

Je nachdem die Verhältnisse sich gestalteten, konnte der Prinz Friedrich Karl seine Streitkräfte nach Osten oder nach Westen werfen, — und wohin immer er seine Hauptkräfte richtete, dort, wo er dieselben in Masse entfaltete, fiel ihm, dem Feldmarschall seit der Einnahme von Metz, das Oberkommando zu. Entweder übernahm er zugleich den Befehl über Werders Streitkräfte oder über diejenigen des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Von der Armee des Prinzen Friedrich Karl ward das 2. Korps, Fransecky, an die Armee des Kronprinzen von Preußen abgegeben und traf am 12. November vor Paris ein, wo auch die württembergische Division mit ihm vereinigt wurde. Mit dem Reste seiner Korps, dem neunten, zehnten und dritten, letzterem auf dem linken Flügel, marschirte der Prinz zuerst südwärts an die obere Seine und an die Eisenbahn von Paris nach Mülhausen. Sein Hauptquartier ging von Pont-à-Mousson über Commercy, Ligny, Montier sur Saulx (5. November), Joinville, Doulevent (8. November), Brienne nach Troyes, wo er mit einem Theil des neunten Armeekorps und der ersten Kavalleriedivision am 10. November eintraf.

Die Avantgarde des 3. Armeekorps hatte am 6. November einen Zusammenstoß mit Franktireurs bei Bologne an der Bahn, welche von Blesmes an der Straßburger nach Chau-

Digitized by Google

mont an der Mühlhauser Eisenbahn im obern Marnethal hinabführt. Die Franzosen, geworfen, setzten sich am folgenden Tage wiederum bei Berthenay, dicht unterhalb Chaumont und wehrten sich hartnäckig gegen den neuen Angriff der Preußen, wurden indessen abermals zum Rückzuge gezwungen, den sie auf die merkwürdige Festung Langres hin antraten. Gegen diese letztere ward alsbald eine Brigade zur Beobachtung vorgeschoben.

Am 5. und 6. November stellten die Pionnire der zweiten deutschen Armee die von den Franzosen an vielen Orten unterbrochene Eisenbahnlinie Blesmes-Chaumont wieder her.

In Folge des Treffens von Coulmters ward der Prinz, Friedrich Karl mit dem größten Theil seiner Truppen an die Loire gerufen, um die dort sich bildende Entsatzarmee für Paris zu bekämpfen. Sein Hauptquartier mit dem Centrum der Armee verließ am 14. November Troyes, um über Villeneuve l'Archevêque und Sens — an der Yonne und der Eisenbahn Paris-Dijon-Pontarlier — an die Loire zu rücken. Dort werden wir ihn bald wieder in Thätigkeit finden.

Von der Armee Manteuffels blieb zunächst das 7. Armeekorps an der Mosel zurück; eine Division desselben übernahm die Besetzung von Metz, die andere wurde zur Belagerung von Thionville detachirt. Vom 1. Armeekorps rückte eine Division vor Mezières, eine Brigade der andern vor la Fère, um auch diese Plätze, an der Maas und an der Oise zu bezwingen. Endlich marschirten das 8. Armeekorps, die dritte Infanterie-Brigade und die 3. Kavalleriedivision auf Amiens an die Somme, um dort die sogenannte französische Nordarmee zu bekämpfen. Die Avantgarde der 3. Kavalleriedivision stieß zuerst bei le Quesnel zwischen Roye und Amiens am 23. November auf die Franzosen und wir

Digitized by Google

werden ſpäter von dieſem Tage ab die Thätigkeit dieſer Truppenabtheilungen zu verfolgen haben. Für jetzt bleibt uns noch übrig, den Fall der Feſtungen zu bemerken, welche, außer den ſchon bei andern Gelegenheiten erwähnten, in der Zeit bis zum Ende des November kapitulirten.

Seit die Deutſchen vor Metz ſtanden, war auch die kleine Feſtung Thionville von ihnen beobachtet und zu Zeiten beunruhigt worden. Die Truppentheile, welche dieſe Geſchäfte verrichteten, wechſelten beſtändig und ihre ſpezielle Aufzählung hat kein allgemeines Intereſſe.

Nach dem Falle von Metz ward der ernſte Angriff auf den Platz Thionville beſchloſſen und mit demſelben der Generallieutenant v. Kamecke, Chef der 14. Diviſion, beauftragt.

Kamecke, im Jahre 1817 geboren und 1834 in das preußiſche Geniekorps eingetreten, ward erſt 1850 Hauptmann und zugleich in den Generalſtab verſetzt. Von da ab war er theils im Generalſtab, theils bei der preußiſchen Geſandſchaft in Wien, theils beim Kriegsminiſterium beſchäftigt, kommandirte auch Truppenkörper der Infanterie, ward 1861 Oberſt und 1865 General. In dem Feldzuge von 1866 war er Chef des Generalſtabs des 2. Armeekorps; im folgenden Jahre ward er in das Geniekorps zurückverſetzt und zu Ende desſelben Jahres mit deſſen Führung beauftragt. 1868 ward er zum Generallieutenant ernannt; beim Ausbruch des Krieges von 1870 aber an die Spitze der 14. Diviſion geſtellt. Es war gewiß auffällig, daß man den Chef des Geniekorps ſeiner Stellung gerade beim Beginn eines Kampfes entzog, in welchem aller Vorausſicht nach der Feſtungskrieg eine bedeutende Rolle ſpielen mußte.

Am 13. November ordnete Kamecke die vollſtändige Cernirung

Digitized by Google

von Thionville an. Er nahm sein Hauptquartier zu Hayange, ein Beobachtungsposten ward auf dem Schlosse Serre eingerichtet. Am 16. November begann der Batteriebau, am 19. und 20. trafen die Belagerungsgeschütze von Metz ein; die Batterieen wurden armirt und zugleich die Posten der Cernirung näher an den Platz herangeschoben.

Am 22. Morgens um sieben Uhr begann das Bombardement. Die Batterieen, welche gegen die unglückliche kleine Stadt in Thätigkeit gesetzt wurden, waren folgende:

1. 4 Feldbatterieen, — 18 6Pfünder und 6 4Pfdr. — bei Oberjütz (Haute Yutz);

2. beim Wald von Illauge 4 24Pfdr., 4 12Pfd., 4 13zöllige französische Mörser aus Metz;

3. bei Gaffion 4 kurze gezogene 24Pfdr.;

4. 8 lange gezogene 24Pfdr. in zwei Batterieen rechts und links vom Schloß Serre;

5. am Holz von Weymarange 4 kurze 24Pfdr.;

6. vor Weymarange 8 12Pfdr. in 2 Batterieen;

7. an der Straße von Grande Hettange nach Thionville bei der Maison rouge 12 12Pfdr. in 3 Batterieen.

Zur Bedienung der Batterieen, welche zwischen 2000 und 5000 Schritt vom Platze lagen, waren 13 Festungsartilleriekompagnieen vereinigt.

Das um 7 Uhr Morgens am 22. November begonnene Feuer, welches die Belagerten anfangs lebhaft erwiederten, ward bis Mittags fortgesetzt, dann nach einer einstündigen Pause mit gleicher Lebendigkeit wieder aufgenommen bis $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags. Von dieser Stunde ab wurde die ganze Nacht hindurch langsam, doch ohne Unterbrechung gefeuert und während der Nacht auf den

Digitized by Google

23. November ward gegen die Westseite der Festung auf 800 Schritt Entfernung die erste Parallele eröffnet.

Am 23. November zogen die Belagerten um $1\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags die weiße Fahne auf; sie verlangten aber noch keine Kapitulation, sondern nur einen Waffenstillstand von 24 Stunden und während desselben ungehinderten Abzug für Weiber und Kinder. Die Forderung ward nicht bewilligt, Kamecke gab nur eine Frist, um den Entschluß zur Kapitulation reifen zu lassen, bis $6\frac{1}{2}$ Uhr Abends. Da bis zu dieser Zeit keine Kapitulation geschlossen war, nahmen die Preußen das Bombardement abermals auf.

Am 24. November um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags hißten die Belagerten wieder die weiße Fahne auf dem Kirchthurm von Thionville; die Kapitulationsverhandlungen führten nun sehr schnell zum Ziel. Am 25. Morgens besetzten die Preußen die Thore der Stadt und Nachmittags um 2 Uhr marschirte die kriegsgefangene französische Garnison — etwa 4000 M. — aus und streckte vor dem Thor von Saarlouis das Gewehr. Die Preußen fanden in Thionville 200 Geschütze.

Die Festung Verdun, wie wir gesehen haben, bereits Ende August im Vorübergehen beschossen, ward seit dem 25. September von einem Detachement der dritten Armee enger eingeschlossen und als die Uebergabe von Paris nicht in der angenommenen kurzen Zeit erfolgte und die Sicherung der Kommunikationen der deutschen Armeen in Frankreich mit Deutschland größere Wichtigkeit gewann, ward ein ernster Angriff auf Verdun vorbereitet.

In der Nacht vom 11. auf den 12. Oktober besetzten die Deutschen die Orte Thierville am linken und Belleville am rechten Maasufer. In der darauf folgenden Nacht wurden auf

Digitized by Google

diesen Punkten Batterieen erbaut. — Obwohl auch die Nothwendigkeit einer förmlichen Belagerung des Platzes in Betracht gezogen war, so genügte doch in Wirklichkeit das Bombardement, um die Uebergabe von Verdun herbeizuführen. Unmittelbar nach der Kapitulation Bazaines bei Metz konnten den deutschen Belagerern ansehnliche Vorräthe von Artillerie zugehn, und die Beschießung nahm nun einen sehr heftigen Charakter an. Am 8. November war Verdun zur Kapitulation gezwungen; 4000 Gefangene, 136 Geschütze und 23,000 Infanteriegewehre fielen durch dieselbe in die Hände der Deutschen.

Soissons war schon am 16. Oktober nach viertägigem Bombardement von den Landwehren, die zum Korps des Großherzogs von Mecklenburg gehörten, zur Uebergabe gebracht worden. Dadurch geriethen 4700 Franzosen in Gefangenschaft; die Deutschen fanden außerdem 128 Geschütze, mit reichlicher Munition, eine Kriegskasse mit 92,000 Francs, ein wohl versehenes Proviantmagazin, — für eine Division auf 5 Monate, — Depots von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen.

Das Schloß Ham, berühmt als das Gefängniß Napoleons III. in seiner Prätendentenzeit nach dem Attentat von Boulogne, ward, von seiner Besatzung verlassen, am 21. November von preußischer Kavallerie von der 3. Kavalleriedivision besetzt.

La Fère, dessen Haupttitel darauf beruht, daß Napoleon I. zuerst als Artillerielieutenant in das gleichnamige Regiment eintrat, kapitulirte nach nur zweitägiger Beschießung mit 2000 M. und 70 Geschützen.

Die Einnahme von Amiens hängt so enge mit den Operationen der Manteuffel'schen Armee zusammen, daß wir sie hier vorläufig übergehen.

Digitized by Google

Alle dieſe kleinen Feſtungen ohne detachirte Werke dienten der Vertheidigung ſo gut wie gar nicht; ihre Einnahme vermehrte lediglich auf ziemlich leichte Weiſe die Trophäen der Deutſchen; und man darf ſagen, ihr Widerſtand wäre meiſt noch eher als es der Fall war, gebrochen worden, wäre nicht der Feſtungskrieg von Seiten der Deutſchen mit einer gewiſſen Nachläſſigkeit betrieben worden.

So unnütz aber die kleinen Feſtungen ſich in dieſem Kriege bewieſen, ſo bedeutend war in demſelben die Rolle der großen Feſtungen. Wir behalten uns vor, auf dieſelbe im Zuſammenhange zurückzukommen. Wenn dieſe großen Feſtungen dennoch nicht ein den Deutſchen verderbliches Reſultat herbeiführten, ſo lag dies lediglich in der unglücklichen franzöſiſchen Militärorganiſation, vermöge deren ſeit dem September nur noch improviſirte Heere auf den Kriegsſchauplatz gebracht werden konnten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Die französischen Versuche zum Entsatz von Paris; ihr Scheitern auf allen Punkten; der Waffenstillstand und die Konstituirung der republikanischen Regierung.

1. Die Operationen des Großherzogs von Mecklenburg gegen die Loire-Armee vom 10. bis 19. November.

Nach dem Treffen von Coulmiers, dessen Bedeutung, wie wir gesehn haben, Gambetta weit überschätzte, plante derselbe ein großes Unternehmen zum Entsatz von Paris.

Truppen auf Truppen, zum Theil kaum einigermaßen ausgerüstet, unausgebildet, wurden an die mittlere Loire gesendet, um dort unter Aurelles de Paladine eine mächtige Armee zu bilden, die sich bis zum Ende des November auf sieben Armeekorps belaufen konnte, das 15., 16., 17., 18., 19., 20. und 21., letzteres zu bilden aus den bereits verfügbaren Truppen des Lagers von Conlie. Diese Armee mochte immerhin, wie es angegeben ward, im Verpflegungsstand auf 350,000 M. kommen; an nützlicher Kraft auf höchstens 200,000, und wir knausern hiebei gewiß nicht mit dem, was allenfalls unter den Begriff „nützliche Kraft“ gebracht werden kann. Eine Armee von 200,000 M. ist indessen unter keinen Umständen zu verachten. Diese Loire-Armee sollte nun in einer passenden Richtung, von Westen oder Süd-

Digitized by Google

westen gegen Paris vordringen, die Observationskorps, welche die Deutschen aufstellen mochten, vor sich hertreibend.

Gleichzeitig sollte Trochu mit der aktiven Armee, die er zu Paris gebildet hatte, aus der Hauptstadt ausfallen, den Umschließungsgürtel durchbrechen und dann, vereint mit Aurelles, die Verfolgung der Deutschen an den Rhein hin übernehmen. Die aktive Armee von Paris konnte nach den gewöhnlichen Rechnungen auch auf wenigstens 200,000 M. geschätzt werden.

Im Norden beschäftigte die Nordarmee immerhin einen Theil der deutschen Kräfte.

Der Plan zum Entsatze von Paris war einfach und gut. Zu seinem Gelingen gehörte vor allen Dingen, daß Aurelles und Trochu sich in der Nähe von Paris die Hand reichen konnten. Gelang dies, so war die Hauptsache wirklich gethan. Nun kam aber die große Frage in Betracht: wie wird es sich mit der Solidität der jungen französischen Formationen gegenüber dem festen Zusammenhang der deutschen, jetzt obenein sieggewohnten Truppen verhalten? Werden diese letzteren irgendwo zum Wanken gebracht werden? Dem unbefangenen Beobachter mußte dies von vornherein außerordentlich zweifelhaft erscheinen.

Die Entscheidung ward auf die letzten Tage des November und die ersten des Dezember verlegt.

Der Großherzog von Mecklenburg hatte nach dem Treffen von Coulmiers den Oberbefehl über die Observationsarmee erhalten, welche zunächst der französischen Loirearmee gegenübergestellt ward.

Die Observationsarmee ward zusammengesetzt aus dem 1. bairischen Korps, von der Tann, der 22. Division, Wittich, der 17. Division (vom 13. Armeekorps), jetzt statt des kranken Schimmelmann von Treskow, Generaladjutanten des Königs von Preußen,

Digitized by Google

kommandirt,' dann aus den drei Kavalleriedivisionen Prinz Albrecht, Rheinbaben und Stolberg. Sie zählte nach allen früheren Verlusten wohl höchstens 45,000 M. Infanterie und Kavallerie.

Am 10. November stand das 1. baierische Korps bei Toury, die 17. Division bei Dourdan und die 22. Division bei Chartres an der Eure, die Kavalleriedivisionen waren auf den Flanken.

Am 11. November ward die 17. Division als nächste Reserve des 1. bairischen Korps nach Angerville vorgeschoben, während die 22. Division den Befehl erhielt, zur Deckung der rechten Flanke Chartres festzuhalten.

Aurelles de Paladine konnte, nach den uns bekannten Thatsachen, unmöglich die Absicht haben, jetzt sogleich etwas Ernstliches gegen die Deutschen zu unternehmen. Er beschäftigte sich mit der Befestigung von Orléans, und brachte die Truppen, die ihm von jetzt ab tagtäglich aus dem Süden zugesendet wurden, so gut, wie möglich, unter seine Hand. Indessen glaubte er, nicht völlig die Zeit für die Operationen verlieren zu sollen und eröffnete dieselben damit, daß er seinen linken Flügel eine Bewegung nach Nordwesten machen ließ. Möglicher Weise hätte diese Bewegung einen Erfolg haben können, wären die Kräfte des Prinzen Friedrich Karl noch gebunden gewesen. Wenn nämlich in diesem Falle der Großherzog von Mecklenburg sich nach Westen entfernen ließ, so konnte nun Aurelles mit der Masse seiner Armee, sobald diese versammelt war, auf der kürzesten Linie von Orléans nach Paris gegen die Einschließungsarmee vorbrechen.

In der That folgte der Großherzog dem linken Flügel der Franzosen. Nachdem er am 12. November eine Demonstration desselben von Artenay gegen Toury zurückgewiesen hatte, schob er am 13. das erste bairische Korps in die Stellung von Eper-

Digitized by Google

non und Gallardon an der Voise, ein Detachement sendete von der Tann nach Gasville vor, um die Verbindung mit Wittich herzustellen, welches Chartres besetzt hielt.

Der Großherzog selbst mit der 17. Division marschirte von Angerville über Auneau, wo er am 15. November eintraf, auf Houdan, griff hier am 17. eine französische Abtheilung an und zwang ihre Trümmer zum Rückzuge gegen die Seine auf Mantes, worauf er noch an demselben Tage nach kurzem Gefechte Dreux besetzte.

Während seines Vorrückens auf Dreux hatte der Großherzog die 22. Division, welcher das Korps v. d. Tanns folgte, auf Chateauneuf en Thymerais gesendet. General v. Wittich nahm am 18. Chateauneuf, hatte am 19. beim weiteren Vorrücken unbedeutende Gefechte bei Ardelles und Digny und am 21. Nov. bei la Loupe.

Die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg hatte zu dieser Zeit völlig die Front gegen Westen und bekam es wesentlich nur noch mit einzelnen französischen Detachements zu thun, wie deren bei dem Mangel einer kräftigen einheitlichen Leitung, bei dem Bestreben, jede lokale Streitmacht zu verwenden und bei der Neigung einzelner Städte, Widerstand zu leisten, sich viele von höchst verschiedener Stärke und Zusammensetzung und ohne rechten Zusammenhang mit einander bildeten.

Aurelles entwickelte unterdessen die Korps, welche er bis dahin unter die Hand bekommen hatte, auf einer langen Linie nordwärts der Loire, die sich zuletzt von Montargis im Osten bis Orgères im Westen erstreckte und eine Ausdehnung von 10 bis 11 deutschen Meilen hatte. Die Korps, über welche er verfügte, waren das 15., 16., 17., 19. und 20., — das 19. war sehr unvollständig, das 21. war noch in der Formation im Lager

Digitized by Google

von Conlie, das 18. jetzt unter Bourbaki, stand bei Nevers und war auch nicht vollkommen schlagfertig. Aurelles gedachte auf einer der beiden Linien über Toury oder über Pithiviers auf Paris zu marschiren, je nachdem die Umstände sich gestalten würden. Allein, ehe noch Alles vorbereitet war, ward er durch das Heranrücken des Prinzen Friedrich Karl in die Defensive zurückgeworfen.

2. Der Marsch des Prinzen Friedrich Karl gegen die Loire; die Treffen von Ladon (24. November) und Beaune la Rolande (28. November).

Wir verließen den Prinzen Friedrich Karl bei Sens, sein Hauptquartier ging von dort in den folgenden Tagen über Cheroy, Nemours und Puiseaux nach Pithiviers.

Der Prinz erhielt das Kommando auch über die Armeeabtheilung des Großherzogs von Schwerin. Seine nächste Absicht war nun die, die zweite Armee mit derjenigen des Großherzogs in Verbindung zu bringen, die Verbindung sollte zwischen Toury und Pithiviers hergestellt werden. Die ganze Armee des Prinzen, bestehend aus 5 Armeekorps (1. bairisches, 17. und 22. Division, 3., 9. und 10. norddeutsches Korps) und aus 4 Kavalleriedivisionen, von welchen die Division Hartmann mit der zweiten Armee heranrückte, an welche außerdem vom Großherzog die Division Stollberg abgegeben werden sollte, diese ganze Armee sollte nordwärts der Franzosen gegen den Forst von Orléans und mit der Front nach Süden sich entwickeln, um von da aus Aurelles de Paladine ans linke Loireufer zurückzutreiben. Der Großherzog von Mecklenburg erhielt den Befehl aus seinen Stellungen gegen Westen links gleichfalls gegen Süden zu schwenken.

Nicht ohne Kampf sollte der Prinz Friedrich Karl zur Ver-

Digitized by Google

einigung mit dem Großherzog gelangen. Die Korps, welche General Aurelles jenem zunächst gegenüberstellen konnte, waren das 15., Martin de Pallières bei Orléans selbst, rechts von diesem das 20., Crouzat, mit dem Loireübergang bei Jargeau, nnd das 18., soweit es schon aktiv war, unter Bourbaki, gestützt auf die Loire bei Sully, 5 deutsche Meilen oberhalb Orléans.

Am 24. November sollte sich das 10. Armeekorps von der II. Armee um Beaune la Rolande vereinigen.

Am 23. November befand sich der Chef des 10. Armeekorps, General Voigts-Rhetz mit der 38. Infanteriebrigade (Wedell) und der hessischen Kavalleriebrigade Rautzau zu Beaune la Rolande, der Rest des Armeekorps stand noch um Montargis.

Vorgeschobene Patrouillen fanden alle Ortschaften ringsum von französischen Detachements besetzt.

Am 24. November Morgens um 7 Uhr marschirte die 39. Brigade Valentini, früher vom General von Woyna kommandirt, der jetzt die 19. Division befehligte, von Montargis über Panne und Mignières gegen Beaune la Rolande ab; sie ward von der Reserveartillerie des 10. Korps begleitet.

Südlich von ihr marschirte über Ladon die 37. Brigade Lehmann, welche die Gegend von Montargis erst um 8 Uhr Morgens verließ. Sie stieß um 11 Uhr bei Ladon auf die Avantgarde des 20. französischen Korps. Ladon wurde nach längerem Kampfe von den Preußen genommen, die Franzosen zogen sich in den ersten Nachmittagsstunden auf Bellegarde zurück, dorthin nur von einigen preußischen Kompagnieen verfolgt, während die Masse der Brigade Lehmann ihren Marsch auf Beaune la Rolande fortsetzte.

Die Reserveartillerie des 10. Korps hatte bald nach 1 Uhr Nachmittags Beaune la Rolande erreicht; die Brigade Valentini

Digitized by Google

war zu derselben Zeit bei Juranville angekommen. Sie erhielt hier den Befehl, links rückwärts gegen Maizières abzuschwenken, um die Brigade Lehmann zu unterstützen. Diesem Befehle kam Valentini sofort nach und drängte über L'Archemont die Franzosen gegen Fréville zurück. Unter seinem Schutze marschirte die Brigade Lehmann auf Beaune, wo am 25. November so ziemlich das ganze 10. Armeekorps vereinigt war.

Das 9. norddeutsche Armeekorps marschirte unterdessen auf Pithiviers; auf dem linken Flügel der II. Armee ward vom 3. Korps wenigstens die Division Stülpnagel gegen Beaune la Rolande herangezogen. Am 28. November kam es noch zu einem heftigen Kampfe bei letzterem Orte gegen das 20. französische Korps.

In Folge desselben konzentrirte Aurelles de Paladine seine Armee an dem Nordrande des Waldes von Orléans und im Westen desselben. Der Prinz Friedrich Karl hatte nun alle Möglichkeit, auch seine Streitkräfte zusammenzufassen, um den entscheidenden Punkt an der Loirelinie, Orléans wiederzunehmen. Am 29. und 30. November kam es allerdings zum Zwecke dieser Konzentrirung noch zu verschiedenen Zusammentreffen; allein sie sind so ohne militärische Bedeutung, daß es sich nicht verlohnt, weitläufiger davon zu reden.

3. Die Wiederbesetzung von Orleans durch die Deutschen.

Auf den ihm gewordenen Befehl des Prinzen Friedrich Karl hatte der Großherzog von Mecklenburg seine Armeeabtheilung Front nach Süden nehmen lassen und am 1. Dezember hatte dieselbe folgende Stellung:

Digitized by Google

Das 1. bairiſche Korps, deſſen rechte Flanke die 4. Kavalleriediviſion deckte, bei Orgères am Kreuzpunkt der Straßen von Chartres nach Orléans und von Toury nach Chateaudun;

die 17. Diviſion bei Allaines;

die 22. Diviſion, unterſtützt von der 2. Kavalleriediviſion bei Toury, an der direkten Eiſenbahn von Paris über Angerville nach Orléans.

Am 2. Dezember ſollte von der Tann von Orgères auf Loigny in der Richtung auf Orléans vorrücken. Seine Avantgarde ſtieß alsbald auf diejenige des 16. franzöſiſchen Korps, Chanzy, welche ſich bei Terminiers konzentrirt hatte. Die Franzoſen, beſtändig verſtärkt, warfen nach längerem Kampfe die Baiern auf Villeprevoſt und Goury-Chateau zurück.

Hier ſetzte ſich um Mittag von der Tann in den Gehölzen und zog ſeine Reſerven heran. In ſeiner linken Flanke war unterdeſſen die 17. Diviſion auf Lumeau vorgegangen; ſie fand keine überlegenen Streitkräfte vor ſich und konnte um Mittag Lumeau beſetzen. Zugleich rückte nunmehr rechts von den Baiern, Prinz Albrecht von Preußen mit ſeiner Kavalleriediviſion in der Richtung auf Loigny vor; die Baiern traten wieder an und dieſe konzentriſch wirkenden deutſchen Kräfte nahmen um 1 Uhr Mittags Loigny.

Die 22. Diviſion marſchirte am Morgen des 2. Dezember zunächſt auf Baigneaux nordöſtlich Lumeau, traf bei dem erſtgenannten Orte auf Widerſtand und nahm nach kurzem Gefecht das Dorf. Die franzöſiſchen Truppen, welche hier gekämpft hatten, gehörten dem 15. Korps an. Sie zogen ſich zunächſt auf Poupry zurück. Hier kam es um die Gehölze nördlich des Dorfes zu vielen Einzelgefechten, welche damit endeten, daß die

Digitized by Google

22. Division sich zum Herrn von Poupry und der Straße von Orléans nach Allaines machte.

Auf gleicher Höhe mit der 22. Division rückte eine Brigade der 2. Kavalleriedivision an der Straße über Artenay nach Orléans vor und behauptete sich an derselben gegen wiederholte Angriffe.

Gegen den rechten Flügel des Großherzogs von Mecklenburg gingen die Franzosen am Nachmittag noch einmal vor; sie verwendeten zum Angriff auf Loigny das 17. Korps, General de Colomb, welches eben herangezogen worden war; dieses nahm Loigny wieder, ward aber gegen Abend nach heftigem Kampfe hinausgeworfen und zum Rückzuge auf Terminiers gezwungen.

Gegen Abend war der Großherzog von Mecklenburg in Besitz der Frontlinie Loigny, Lumeau, Poupry, Dambron.

Zur Unterstützung der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg hatte Prinz Friedrich Karl schon am 2. Dezember die 6. Kavalleriedivision über Bazoches les Gallerandes, östlich Toury, auf Oison, und das 9. Korps von Pithiviers über Chatillon le Roi auf Jouy gesendet. Sein Hauptquartier befand sich seit dem 29. November zu Pithiviers.

Für den 3. Dezember beschloß nun der Prinz Friedrich Karl einen konzentrischen Angriff auf Orléans.

Auf dem rechten Flügel sollte die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg von der Front Terminiers-Poupry auf Chevilly an der Eisenbahn Paris-Orléans und an der Nordwestecke des Waldes von Orléans vordringen.

Von der II. Armee ward das 9. Korps auf die Front Thoury-Bazoches les Gallerandes gesendet, links von ihm das 3. Korps nach Pithiviers und links von diesem das 10. Korps nach Boynes.

Digitized by Google

Das 9. Korps sollte am 3. Dezember östlich der Eisenbahn über Artenay vorrücken, das 3. Korps an der Straße von Fontainebleau, das 10. über Nibelle gegen den Kanal von Orléans.

Der Prinz Friedrich Karl marschirte mit dem 9. norddeutschen Armeekorps. Dieses wendete sich zunächst über Dambron gegen das Dorf Assas, nahm dasselbe und darauf auch Artenay. Ueber diesen Ort vordringend hatte es ein hartnäckiges Gefecht bei der Mühle von Anvillers gegen Truppen des 15. französischen Korps zu bestehen. Auch diese wurden geworfen. Nun drang die Avantgarde des 9. Korps auf Chevilly vor, fand dasselbe aber, dort ankommend, schon von den Truppen des Großherzogs von Mecklenburg besetzt.

Das 3. norddeutsche Korps gewann über Chilleurs aux bois Loury, — im Walde von Orléans, das 10. Korps gelangte bis Nibelle. Die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg war, wie schon bemerkt, bis Chevilly vorgedrungen. Demnach stand am 3. Dezember Abends die Hauptmacht des Prinzen Friedrich Karl auf einer Front von nur zwei starken deutschen Meilen, von Chevilly bis Loury vereinigt. — Auf dieser kurzen Front befanden sich mindestens 100,000 M. Der Prinz nahm sein Hauptquartier zu Artenay.

D'Aurelles de Paladine erkannte, daß er augenblicklich auf ein ernstliches Vorgehen gegen Paris nicht mehr rechnen dürfe. Seine meist jungen Soldaten hatten sich in den letzten Tagen recht gut geschlagen. Allein, die Zusammenhangslosigkeit der neuen Organisationen war offenbar. Mit Truppen dieser Art darf man nicht zu hartnäckig sein wollen, — man muß von ihnen nicht verlangen, was sie nicht leisten können. Aurelles beschloß demnach am 3. Dezember Abends Orléans aufzugeben und

Digitized by Google

sich in die Sologne zurückzuziehen. Er benachrichtigte davon telegraphisch die Delegation der Regierung zu Tours. Dieser waren solche Nachrichten höchst unangenehm. Aurelles erhielt Depeschen auf Depeschen, von denen einige höchst verletzend waren. Am Morgen des 4. Dezember entschloß er sich dennoch bei Orléans zu halten und hier außer dem 15. Korps vom rechten Flügel her noch das 20. und 18. über Jargeau und Sully und das 16. und 17. über Meung und Beaugency zu konzentriren. Er sendete ein Telegramm, welches seine Absicht verkündete, und welches sich mit einem andern von Tours her, das ihm die Freiheit des Handelns gab, kreuzte, an Herrn Gambetta, am 4. Mittags ab.

Unterdessen hatte am 4. Dezember Morgens Prinz Friedrich Karl seine Operationen wieder aufgenommen. Auf dem äußersten rechten Flügel ging der Großherzog von Mecklenburg zwischen den Straßen von Chateaudun und Chartres gegen Orléans vor.

Links vom Großherzog avancirte das 9. norddeutsche Korps über Chevilly und mit einem linken Seitendetachement über St. Lyé, das 3. norddeutsche Korps ging über Loury auf St. Loup, dicht östlich von Orléans, das 10. Korps an dem Kanal von Orléans auf Vitry aux loges. Zwischen den beiden letztgenannten Korps befand sich die Kavalleriedivisiyn Hartmann.

Gegen Dunkelwerden am 4. Dezember standen die Hauptmassen der Deutschen dicht um Orléans. Heftigen Widerstand hatte nur das 15. französische Korps an der direkten Eisenbahn von Orléans nach Paris geleistet. Die übrigen Korps, sowohl die des rechten Flügels, das 20. und 18., als diejenigen des linken Flügels, das 16. und 17. waren nach den Befehlen Aurelles im Rückzug hinter die Loire begriffen, jene über Jargeau und Sully, diese über Meung und Beaugency, und sie stellten

Digitized by Google

den Deutschen nur Arrieregarden zur Deckung des Rückzuges entgegen.

Die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg ward bei ihrem Vordringen auf Orléans am 4. Dezember fast gar nicht behelligt, da die Rückzugsrichtung des französischen linken Flügels sie nothwendig von ihr entfernte. Auch das 3. und 10. norddeutsche Korps und die Kavalleriedivision Hartmann trafen nur mit schwachen französischen Detachements zusammen; allein für sie entstand eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit daraus, daß sie durch den Wald von Orléans vorrücken mußten und unmöglich die Stärke ihres Gegners übersehen konnten.

Der Prinz Friedrich Karl nahm am 4. Dezember Abends sein Hauptquartier in Cercottes und ließ von dort her den General Martin de Pallières, der zu Orléans kommandirte, zur Uebergabe dieser Stadt auffordern, widrigenfalls dieselbe bombardirt werden würde.

Pallières, welcher wußte, daß weder der rechte noch der linke Flügel der Armee sich rechtzeitig genug mit dem Ueberrest des 15. Korps würden vereinigen können, um dem konzentrirten Angriff der deutschen Massen einen ausreichenden Widerstand entgegenzusetzen, räumte in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember Orléans; die schweren Marinekanonen in den Verschanzungen vor der Stadt wurden vernagelt.

Am 5. Dezember früh Morgens rückten zuerst Abtheilungen von der Armee des Großherzogs von Mecklenburg, dann vom 9. und endlich vom 3. norddeutschen Armeekorps in Orléans ein, wohin um Mittag auch der Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier verlegte.

Derselbe hatte, unmittelbar nachdem er die Kunde erhalten, daß die Franzosen Orléans räumen würden, den Befehl ertheilt

Digitized by Google

zum Vorschieben von Abtheilungen in allen wichtigen Richtungen am linken Ufer der Loire; den Strom aufwärts gegen Gien, den Strom abwärts gegen Blois und Tours, in der Mitte zwischen diesen beiden Richtungen durch die Sologne auf Vierzon und Bourges.

Diese Anordnung hatte zur Folge, daß die französische Loirearmee in zwei getrennte Flügel getheilt ward. An der Loire oberhalb Orléans sammelten sich nicht blos das 18. und 20. Korps, sondern auch das 15., welches keine Gelegenheit mehr fand, sich westwärts zu ziehen.

An der Loire unterhalb Orléans dagegen mußten sich nun sammeln das 16. und 17. Korps, welche bisher gegen den Großherzog von Mecklenburg in Thätigkeit gewesen waren, und das 19. Korps, welches ihnen als Reserve nachgeschoben war, ohne noch zur Aktion gelangt zu sein. Außerdem konnte dieser linke Flügel der Loirearmee das 21. Armeekorps, aus dem Lager von Conlie an sich ziehn.

Gambetta, welcher am 4. Dezember bald nach Mittag die Depesche d'Aurelles erhielt, daß dieser sich bei Orléans konzentriren wolle, hatte um $1^1/_2$ Uhr Nachmittags zu Tours einen Eisenbahnzug bestiegen, um persönlich einzugreifen und nun Alles in Ordnung zu bringen. Um $4^1/_2$ Uhr Nachmittags erreichte sein Zug das Dorf la Chapelle westlich Orléans, ward indessen hier durch das Karabinerfeuer der Reiter des Prinzen Albrecht aufgehalten.

Es wäre nicht unmöglich gewesen, daß Gambetta, der so große Vollmachten hatte, sich trotzdem nach Orléans begab. Allein er kehrte nach Tours zurück, wo er um Mitternacht die Depesche Pallières' erhielt, welche ihm anzeigte, daß dieser Orléans räume.

So war denn die Loirearmee, welche Paris hatte entsetzen

Digitized by Google

sollen, nicht blos hinter den Strom zurückgeworfen, sondern auch in zwei Theile zertrennt, deren Vereinigung wohl nur durch schnelle Märsche auf einem weit zurückliegenden Punkte möglich gewesen wäre. — Gleichzeitig war auch ein großer Ausfall aus Paris zurückgeschlagen worden und wir wenden uns jetzt zur Erzählung dieses Ereignisses.

4. Die Ausfallkämpfe vor Paris vom 29. November bis 3. Dezember.

Der Plan des General Trochu für das Durchbrechen der deutschen Linien vor Paris war im Allgemeinen der: die Gegner auf allen Punkten durch kräftige Demonstrationen zu beschäftigen, dann mit der Hauptmasse der Truppen, zugleich dem mobilsten Theil derselben, über die untere Marne in die Brie vorzubrechen, und durch diesen käseerzeugenden Landstrich auf der Straße über Melun nach Fontainebleau die Vereinigung mit der von Orléans erwarteten Armee Aurelles zu suchen.

Am 28. November besetzte der Admiral Saisset mit Marinetruppen, unterstützt von der 6. Division der dritten Armee, General d'Hugues, das Plateau von Avron gegenüber Rosny und zwischen den beiden Eisenbahnen nach Straßburg und Mühlhausen. Daselbst ward sogleich auf der Grande Pelouse eine große Batterie erbaut und mit schweren Marinegeschützen armirt, welche die Verbindungen der Deutschen über die Marne bei Chelles und Gournay erheblich erschweren mußten. Gleichzeitig wurde der Bau von Brücken über die Marne zwischen der Halbinsel von St. Maur und Nogent sur Marne vorbereitet und die Batterieen von Joinville, Perreux und Nogent, welche die Halbinsel von Champigny beherrschen, wurden verstärkt.

In der Ebne von Aubervillers im Schutz von St. Denis

Digitized by Google

wurden beträchtliche Streitkräfte von der 3. Armee, Vinoy, unter dem Oberbefehl des Admirals la Roncière verſammelt; auf der Halbinſel von Nanterre an der Eiſenbahn von Rouen und auf den Seineinſeln bei Bezons wurden neue Verſchanzungen angelegt. Es ſtanden dort zwei Diviſionen der 3. Armee; in erſter Linie die vierte, de Beaufort, in zweiter Linie die dritte, de Liniers.

Am 29. November begannen die Demonſtrationen. Im Norden bemächtigte ſich Admiral de la Roncière des Dorfes Epinay les St. Denis, eine halbe Stunde von St. Denis an der Seine; — das Wort Epinay ſollte in dem Drama dieſer Tage eine große Rolle ſpielen.

Auf der Halbinſel von Nanterre machte General de Beaufort eine große Rekognoscirung gegen Malmaiſon und Buzanval.

Im Süden am linken Ufer der Seine oberhalb Paris brach General Vinoy mit mehreren Diviſionen der 3. Armee von den Forts Bicêtre und Ivry gegen l'Hay, Chevilly und Thiais vor; er ſtieß hier auf das 6. norddeutſche Korps. Es gelang ihm ſich für längere Zeit des Vieh-Bahnhofes (gare aux boeufs) von Choiſy-le-Roi an der Eiſenbahn nach Orleans zu bemächtigen.

Dieſen Demonſtrationen ſollte nun am 30. November der große Ausfall in die Brie folgen, unternommen mit der ganzen zweiten Armee des General Ducrot, welcher in einer Proklamation den Pariſern ankündigte, daß er nur ſiegreich oder todt in die Hauptſtadt zurückkehren werde. Um ſolche Verſprechungen, welche den auf ihrer Kugel daherrollenden Fortuna gar keinen Spielraum laſſen, iſt es immer mißlich beſtellt, wie es ſich auch jetzt wieder erweiſen ſollte. Der Präſident der Regierung, General Trochu, erließ gleichfalls eine Proklamation, in welcher er die

Digitized by Google

Verantwortlichkeit für das Blut, welches nun vergossen werden würde, dem König von Preußen und dem Grafen Bismarck zuschob. Diese beiden Herren, wie es zu gehn pflegt, saßen warm und wohlgenährt in Versailles und selbst als sie später von der Proklamation des Generals Trochu Kenntniß erhielten, sollen sie durch dieselbe nicht besonders gerührt worden sein.

Am 30. November früh Morgens ließ Trochu, welcher sein Hauptquartier nach dem Fort Vincennes verlegt hatte, die acht vorbereiteten Brücken zwischen Joinville und Nogent über die Marne werfen.

Ueber diese Brücken rückten die beiden ersten Korps, Blanchard und Renault, der zweiten Armee, letzteres mit 2 Divisionen auf die Halbinsel Champigny und gegen die Brie vor; die 1. Division (Susbielle) des 2. Korps ging von Charenton über Creteil auf Mesly und Montmesly.

Von deutscher Seite standen in erster Linie zwischen der Seine und Marne oberhalb Paris die Würtemberger mit der 1. Brigade, Reitzenstein, bei Villiers sur Marne und Coeuilly mit deren Vortruppen bei Champigny, — mit der 2. und 3. Brigade von Ormesson bis Boissy St. Legèr und deren Vortruppen bei Mesly.

Unterstützt konnte der rechte Flügel der Würtemberger werden durch das 12. (sächsische) Armeekorps, von dem ein Theil die Marnebrücke bei Chelles, — mit einem Detachement am linken Marneufer — bewachte und dessen Hauptmasse im Osten von Paris zunächst der Marne stand. Hinter dem linken Flügel der Würtemberger stand bei Valenton die 7. Brigade, du Trossel, vom 2. norddeutschen Armeekorps.

Der größte Theil des 2. norddeutschen Armeekorps, welches General Franseky, der Held von Benatek befehligte,

Digitized by Google

befand sich noch in Kantonnirungen von Palaiseau bis Longjumeau und diente als Reserve gegen die Südfronten von Paris. Den Würtembergern zunächst am linken Seineufer stand das 6. norddeutsche Armeekorps.

Die Würtemberger und die 7. preußische Brigade, die einzige Macht, welche am Vormittag zwischen der Seine und Marne verfügbar war, zählten zusammen höchstens 16,000 M. Infanterie und Kavallerie, davon höchstens 5000 auf dem rechten Flügel bei Villiers, Coeuilly und Champigny.

Die beiden Armeekorps, welche unter Ducrot am 30. Nov. Morgens über die Marne vorbrachen, zählten einschließlich der Division Susbielle zwischen 60,000 und 70,000 Mann. Es versteht sich also von selbst, daß sie im ersten Anlauf die Deutschen zurückwarfen.

Die Division Susbielle nahm ohne weiteres Mont-Mesly, wo nur einige Kompagnieen Würtemberger standen. Hier gingen aber sehr bald die Deutschen wieder in die Offensive über, die Würtemberger unter General Obernitz, der sein Hauptquartier in Chateau le Piple hatte, unterstützt von der Brigade du Trossel des 2. norddeutschen Armeekorps, welche von Valenton vordrang.

Susbielle wurde gezwungen, sich auf Créteil zurückzuziehen. Das Kräfteverhältniß war hier um Mittag ungefähr gleich, 10,000 M. gegen 10,000 M. Ganz anders verhielt es sich auf dem rechten Flügel der Deutschen, bei Champigny, Coeuilly und Villiers. Dort standen höchstens 6000 Schwaben, die Brigade Reitzenstein mit einigen Unterstützungen gegen mindestens 50,000 Franzosen und dennoch hatte am Abend des 30. November Ducrot nur die Front Brie sur Marne-Champigny inne und nur Vortruppen auf Villiers, Coeuilly und Chennevières vor-

Digitized by Google

treiben können. Ja, die Schwaben hatten im Lauf dieses Tages noch mehrmals die Offensive ergriffen; ihre Artillerie hatte von Chennevières sur Marne aus das Vorgehen des Armeekorps des Generals Blanchard verhindert, und ihre Infanterie hatte mit wüthenden Schwabenstreichen bei Villiers sur Marne den Andrang des zweiten französischen Armeekorps, Renault, aufgehalten.

Während die Schwaben und die 7. norddeutsche Brigade am 30. November sich solchergestalt tapfer wehrten, war die deutsche Heeresleitung über die Absichten Trochus ins Klare gesetzt worden und konnte noch rechtzeitig ihre Anstalten treffen, um denselben zu begegnen.

Improvisirte Streitkräfte, — wie es nunmehr fast alle französischen Truppen waren, — werden stets nicht blos mehr an Todten, Verwundeten und namentlich an Gefangenen, — sondern auch mehr Zeit verlieren als gut geschulte, seit lange organisirte. Die französischen Generale konnten die errungenen Vortheile nicht sogleich verfolgen, nicht sofort zu neuen Angriffen übergehen. Es fehlte ihren Soldaten dazu an der nöthigen Zähigkeit und an der nöthigen Ordnung.

Der Haupttheil des zweiten norddeutschen Armeekorps war am 30. November Morgens in einer Rendezvousstellung bei Massy vereinigt gewesen, aus dieser aber bereits wieder entlassen, als er am Nachmittag den Befehl erhielt, sofort ans linke Seineufer gegenüber Villeneuve St. Georges vorzurücken. In der Nacht kam dann der Befehl, die Seine zu überschreiten, um die Würtemberger unterstützen zu können.

Gleichzeitig ward vom sächsischen Korps der größte Theil der 24. Division unter dem General Nehrhoff am linken Marneufer gegen Noisy le Grand und Villiers sur Marne

Digitized by Google

zusammengezogen. Der Korpskommandant selbst, Prinz Georg von Sachsen, verlegte sein Hauptquartier ans linke Marneufer nach der Grenouillère. Auf dem linken Flügel ferner ward noch eine Brigade des 6. Armeekorps bei Villeneuve St. Georges ans rechte Ufer der Seine gezogen.

Der Befehl über alle Truppen, welche somit zwischen dem rechten Seineufer und dem linken Marneufer auf der Linie von Villeneuve bis Champs konzentrirt waren, wurde dem General Franseckỳ übertragen. Dieser beschloß am 2. Dezember die Armee Ducrots an das rechte Marneufer zurückzuwerfen, — und traf dazu im Laufe des 1. Dezember seine Dispositionen.

Trochu und Ducrot beschäftigten sich am ganzen 1. Dezember nur damit, sich auf der Halbinsel von Champigny, auf dem Höhenzuge der von Champigny nach Brie sur Marne läuft, festzusetzen. Daneben wurden die Todten begraben, die Verwundeten nach Paris zurückgeschafft. Es war in diesen Tagen gerade eine starke Kälte eingetreten, ganz ungewöhnlich für Paris und dessen Umgebungen, namentlich für das erstere, welches immer viel wärmer ist als die Umgebungen, wegen der Versammlung so vieler Menschen auf einem beschränkten Raume, des vielen Holzes und der vielen Kohlen, welche auf diesem theils zum ganz privaten Kochen, theils zu industriellen Zwecken verbraucht werden, theils wegen der luxuriösen Gasbeleuchtung in gewöhnlichen Zeiten. Nun mußte mit dem Holz und den Kohlen gespart, es mußte die Gasbeleuchtung aus verschiedenen Gründen auf's äußerste beschränkt werden und selbst die Stadt Paris, in welcher sonst selbst der Arme wenig von der Winterkälte leidet, mußte erfahren, was diese bedeuten will, — um so mehr als aller Verkehr stockte, der Verdienst auf Null sank und es schwer ward, sich Feuerungsmaterial zu verschaffen.

Digitized by Google

Die Soldaten Ducrots, um sich leichter bewegen zu können, waren ohne Decken ausgerückt, ihre Bekleidung war eine höchst mangelhafte; in bedeckten Räumen untergebracht werden konnte nur der kleinste Theil von ihnen, da das Land ringsum verödet war. Sie litten entsetzlich unter der Kälte. So ist es denn kein Wunder, daß Trochu den 1. Dezember ungenutzt vorübergehen ließ und umso weniger, da von der heranrückenden Loirearmee sich noch gar nichts vernehmen lassen wollte.

Am 2. Dezember früh Morgens hatte Franseckỳ seine Schaaren zum Angriffe auf die französischen Stellungen geordnet. Auf dem äußersten rechten Flügel standen die sächsischen Truppen zwischen dem linken Ufer der Marne und der Mühlhauser Eisenbahn; südlich der letztern die würtembergische Brigade Reitzenstein bei Coeuilly. Auch diese war unter den Befehl des Prinzen Georg von Sachsen gestellt, der demnach etwa 15 Bataillone wirklich ins Gefecht bringen konnte, die von einer zahlreichen Artillerie sekundirt wurden.

Diese Truppen sollten am frühen Morgen des 2. Dezember durch Ueberfall sich der Stellungen von Brie und Champigny wieder bemächtigen. Zu ihrer Unterstützung wurde die 7. Brigade, du Trossel, auf Chennevières dirigirt. Die 3. Infanteriedivision, Hartmann und die Reserveartillerie des 2. Armeekorps, wurden nach Sucy en Brie gezogen, wo sie am 1. Dezember Mittags ankamen. Hinter denselben standen die 8. Infanteriebrigade, Kettler, und eine Brigade des 6. Armeekorps in Reserve.

Die sämmtlichen Truppen, über welche General Franseckỳ am 2. Dezember verfügte, einschließlich der 2. und 3. würtembergi-

Digitized by Google

ſchen Brigade, die gegen Mesly ſtehen blieben, beliefen ſich auf etwa 50,000 M.

Die Franzoſen hatten am 1. Dezember noch das 3. Korps, d'Exéa, der zweiten Armee ans linke Marneufer gezogen, ſo daß Ducrot jetzt über 100,000 M. verfügte.

Ungefähr um 7 Uhr Morgens begann das Gefecht am 2. Dezember; die Sachſen gingen auf Brie ſur Marne, die Würtemberger auf Champigny vor. Im erſten Augenblick wurden die Franzoſen überraſcht; allein die Deutſchen konnten den durch Ueberraſchung gemachten Gewinn nicht behaupten. Es entſpann ſich ein äußerſt hartnäckiges dem Erfolg nach wechſelndes Gefecht um die Dörfer Brie und Champigny und die nahebei liegenden Höhen. Die würtembergiſche Brigade Reitzenſtein ward ſehr frühe durch die preußiſche Brigade du Troſſel verſtärkt.

Um 9 Uhr Vormittags ließ Franſecky die norddeutſche Diviſion Hartmann und die Reſerveartillerie des zweiten Korps vorgehen, zur Unterſtützung der Sachſen, der Würtemberger und der Brigade du Troſſel. Dieſe Unterſtützungstruppen entwickelten ſich in einzelnen Abtheilungen auf der Front von Villiers ſ. M. über Coeuilly bis Champigny.

Die letzten Reſerven, eine Brigade des 2. und eine des 6. norddeutſchen Korps wurden bei Chennevières aufgeſtellt.

Der Kampf war auf der ganzen Linie von Champigny bis Brie ſur Marne ein äußerſt heftiger und hartnäckiger. Die Franzoſen hatten für ſich die numeriſche Uebermacht, die Gewalt der Batterieen, welche vom rechten Marneufer her die deutſchen Truppen bearbeiteten; die Deutſchen hatten auf ihrer Seite die größere Solidität der Organiſation, ihre taktiſch und techniſch überlegene Feldartillerie und — die umfaſſende Stellung, welche ſie vermöge dieſer vortrefflichen Feldartillerie gehörig ausnutzen konnten. —

Digitized by Google

Wenn es den französischen Generalen mit den Truppen, welche sie befehligten, möglich gewesen wäre, am 1. Dezember zu operiren, und sie hätten es nur aus sekundären Gründen unterlassen, an diesem Tage die Front Gournay-Chennevières zu besetzen, was sie offenbar, die bloße Truppenzahl berechnet, sehr leicht konnten, — so hätten sie einen unverzeihlichen Fehler begangen.

Die Kämpfe des 2. Dezember endeten erst bei Einbruch der Nacht um 5 Uhr Abends. Die Sachsen hatten Brie sur Marne, in welches sie eingedrungen waren, doch nicht behaupten können. Sie waren tapfer oftmals wieder vorgegangen, sie hatten schließlich angesichts der großen Uebermacht den Ort und die anliegenden Höhen aufgeben müssen.

Die Schwaben und die sie unterstützenden Preußen behaupteten sich am Abend des 2. Dezember im östlichsten Theile von Champigny.

Am 3. Dezember beschloß Trochu den Rückzug, hauptsächlich wegen der zunehmenden Kälte und der höchst mangelhaften Bedeckung seiner Mannschaft. Früh Morgens dieses Tages gingen die französischen Vortruppen zu neuem lebhaften Angriffe über, insbesondere bei Champigny. Unter dem Schutz der hier und vor Brie gelieferten Gefechte zog sich aber die zweite Armee, (Ducrot) ans rechte Ufer der Marne zurück und lagerte in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember im Walde von Vincennes. Immerhin waren die Kämpfe dieser Tage zwischen Seine und Marne so bedeutend gewesen, daß vom 3. auf den 4. Dez. dem General Fransecky noch eine Brigade des 6. Armeekorps zur Verstärkung gesendet wurde.

Die Franzosen geben ihre Verluste in den Tagen dieser Ausfälle auf 6030 Mann an, worunter 414 Offiziere, also etwa einer auf 14 Mann.

Digitized by Google

Das 2. norddeutsche Armeekorps verlor 1606 Mann, worunter 89 Offiziere, also einer auf 17 M., die Sachsen verloren 1151 M., worunter 55 Offiziere, also einer auf 20 Mann. Die Würtemberger geben ihren Verlust auf 2028 M. an, worunter 61 Offiziere, ungefähr einer auf dreißig Mann. Rechnet man hiezu noch zufällige Verluste kleinerer Abtheilungen, namentlich der Unterstützungsbrigaden vom 6. Armeekorps, so ergiebt sich ein Gesammtverlust der Deutschen von mindestens 5000 M.

Relativ hatten also die Deutschen in diesen Kampftagen mehr verloren als die Franzosen; welches sie hauptsächlich der Wirkung der schweren Geschütze der östlichen Forts und der neu angelegten Batterieen zuschreiben.

Es war nun also auch dieser große Ausfall zurückgeschlagen und erst neue Kombinationen konnten dem General Trochu neuen Muth zu einer Wiederholung des Ausfalles geben, da ohne eine Mitwirkung von außen her jeder Durchbruchsversuch sinnlos war. Selbst wenn ein solcher, isolirt unternommen, Erfolg hatte, konnte er doch immer nur dahin führen, daß der mobile Theil der Armee von Paris in Gegenden gelangte, die längst von den Deutschen besetzt, völlig ausgesogen, gar keine Mittel des Unterhaltes gewährten, ein Umstand, der hier um so mehr zu beachten ist, da die Armee von Paris schlecht mit Trains ausgerüstet war und aus Elementen bestand, denen man durchschnittlich keine große Marschfähigkeit zutrauen durfte. Auch den allerglücklichsten Fall angenommen, daß es dieser Armee gelang, die Vereinigung mit irgend einer anderen französischen zu erzielen, blieb immer noch die Folge zu beachten, daß dann die Vertheidigung von Paris der besten Kräfte beraubt wurde, welche für sie verfügbar waren.

In der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember stieg

Digitized by Google

der Ballon „Jules Favre“ von Paris auf; er sollte der Regierungsdelegation von Tours die neusten Nachrichten übermitteln.

Der Ballon, von günstigen Winden getrieben, flog nach Westen; am 1. Dezember Morgens schwebte er über dem Ocean an der Küste der Bretagne; er lief große Gefahr in das Meer zu fallen, doch glückte es ihm auf der Insel Belle Isle westlich der Vilainemündung zu landen. Von dort aus wurden auf den schnellsten möglichen Wegen die Nachrichten von Paris, welche bis dahin ziemlich günstig lauteten, nach Tours mitgetheilt, wo sie am 1. Dezember um 4 Uhr Nachmittags in der Gestalt von Telegrammen eintrafen.

Herr Gambetta malte sich sofort mit seiner glühenden Phantasie die ihm verkündeten Ereignisse aus. Es war ihm nicht angezeigt worden, daß die Depeschen Ballondepeschen seien; daraus schloß er, daß sie keine Ballondepeschen seien, daß folglich die Armee Ducrots bei ihrem Ausfall die Verbindung mit dem offenen Lande hergestellt habe. In dieser Anschauung bestärkte ihn noch ein anderer Umstand. In den Depeschen war nämlich gesagt, daß der Admiral la Roncière Epinay besetzt habe. Wir wissen, daß dies Epinay les St. Denis war. Gambetta ließ sich eine Generalkarte von Frankreich geben und fand darauf suchend nur Epinay sur Orge. Das letztere liegt südöstlich von Longjumeau und 15 Kilometer von den Südforts von Paris; Artenay, wo um diese Zeit sich die französische Loirearmee unter Aurelles befinden mußte, liegt 90 Kilometer von den Pariser Südforts. La Roncière konnte nur die Avantgarde Trochus oder Ducrots kommandiren! Trochu und Aurelles waren also nur 75 Kilometer von einander entfernt und mußten sich, — beiderseits siegreich vordringend, wie vorausgesetzt ward, — binnen zwei Tagen die Hand reichen. Ja, Gambetta mochte leicht diese Zeit um

Digitized by Google

vieles verkürzen; denn in einer seiner Depeschen sagt er, daß Brie sur Marne 20 Kilometer von Paris entfernt sei. In der That ist es von Fort Nogent nur 3, von der Hauptenceinte nur 8 und selbst vom Mittelpunkt der Hauptstadt, vom Louvre nur 13 Kilometer entfernt. Unter Anwendung seines Maßstabes, Epinay sur Orges von Paris und Artenay von Orléans entsprechender Weise entfernend, konnte Gambetta ganz leicht schon für den 30. November Trochu und Aurelles einander auf 50 Kilometer nähern, so daß sie bereits am 1. Dezember die Verbindung unter sich hergestellt haben konnten, zu der Zeit, da Gambetta seine Ballondepeschen erhielt.

Nach dieser Auffassung nun redete Gambetta am 1. Dezember Nachmittags zu dem Volke von Tours, in dieser Auffassung, nicht indem er die Depeschen des Generals Schmitz, Generalstabschefs Trochus einfach mittheilte, richtete er Befehle an alle kommandirenden Generale und Nachrichten und Aufforderungen an die Präfekten. Die große Stunde hatte — ihm zu Folge — geschlagen, — die Stunde der Befreiung Frankreichs und des Unterganges der deutschen Heere.

Solche Fieberphantasieen, wenn sie obenein noch durch mangelhafte Karten unterstützt werden, sind ein übles Ding für die Kriegführung; schon nach drei Tagen mußte selbst Gambetta einsehen, in wie hohem Maße er sich getäuscht hatte.

Bedräut von den an der Loire vordringenden Deutschen siedelte die Regierungsdelegation von Tours am 9. Dez. nach Bordeaux über. Gambetta verbrachte noch mehrere Tage auf Rundreisen zu den Armeen, bevor er seinen übrigen Kollegen folgte. Während dieser Rundreisen mußte er von verschiedenen Generalen unangenehme Wahrheiten anhören; man gab ihm zu verstehen, daß, wie gering man immer über Kriegskunst und Kriegs-

Digitized by Google

wissenschaft denken möge, darum immer noch nicht derjenige der beste und unfehlbarste General und Kriegsminister sei, welcher sich niemals mit ihrem unnützen Ballast beladen habe, daß es keine so absolut überflüssige Sache sei, zu lernen, wie man eine Karte betrachten müsse und dergleichen angenehme Dinge mehr.

Trotz allem Dem kam in diesen Tagen ein neuer Kriegsplan zu Stande.

Die Trennung der Armee, welche die Deutschen durch ihr Vordringen über Orléans am linken Loireufer zu Wege gebracht hatten, sollte aufrecht erhalten werden.

Gambetta wollte, wüthend darüber, daß seine Phantasieen vom 1. Dezember keine Realitäten gewesen waren, eine Kommission einsetzen, um das Verfahren des Generals Aurelles de Paladine zu untersuchen. Der General gab begreiflicher Weise seine Entlassung ein; diese wurde angenommen; als später Gambetta dem General Aurelles ein neues Kommando anbot, lehnte derselbe dieses aufs bestimmteste ab. Niemand wird ihm Unrecht geben, der nicht den Banden der Vernunft gänzlich entsprungen ist. Ein General, der eine Armee kommandiren soll, darf unmöglich von mindestens halb wahnsinnigen Phantasieen abhängig gemacht werden.

Die bisherige Loirearmee ward nunmehr in zwei Armeen getheilt.

Die erste oder Ostarmee unter dem Oberbefehl des Generals Bourbaki ward zusammengesetzt aus dem 15. Korps, Martin des Pallières, dem 18., Billot, dem 20., Crouzat.

Die zweite oder Westarmee unter dem Oberbefehl des Generals Chanzy sollte bestehn aus dem 16. Korps, jetzt unter

Digitized by Google

dem Kommando des Contreadmirals Jauréguiberry, dem 17. Korps, de Colomb, dem 19. und dem 21. Korps, Jaurès.

General Chanzy trat erst 1844 aus der Schule von St. Cyr, machte seine Laufbahn in Algerien und war Ende 1869 Brigadegeneral geworden. Er galt allgemein für einen tüchtigen Kopf.

Bourbaki sollte nun mit seinen drei Armeekorps von Nevers über Dijon auf Besançon gehen, dort ein viertes Korps, das 24., unter dem General Bressolles, welches zu Lyon gebildet war, an sich ziehen und mit dieser versammelten Armee, welche nach den gewöhnlichen Rechnungen mindestens 120,000 M. Infanterie und Kavallerie zählen mußte, Belfort entsetzen und dann die Verbindung zwischen Paris und Straßburg unterbrechen. Von dieser Operation versprachen sich Gambetta und seine Berather die höchsten Vortheile, und sie hatten in der That ein Recht dazu, wenn man im Kriege nicht außer der Quantität auch die Qualität der Truppen, die einander gegenüberstehn, in Betracht ziehen müßte. Wir wissen, wie numerisch schwach die Kräfte des Generals v. Werder waren, welche er im offenen Felde verfügbar machen konnte und welche Aufgaben alle er mit diesen schwachen Kräften lösen sollte. Wir werden erst später sehen, in welcher verhängnißvollen Weise die Mission Bourbaki's scheiterte.

Um dessen Armee an der mittleren Loire mindestens für die Vertheidigung zu ersetzen, ward um Bourges ein neugebildetes, das 25. Korps unter General Mazure zusammengezogen.

Gambetta's Phantasie war, daß der Marsch Bourbaki's in den Osten sogleich die ganze Armee des Prinzen Friedrich Karl eben dorthin ziehen werde; dann hatte es allerdings Chanzy mit seinen vier Armeekorps, mit denen sich möglicher Weise noch die beiden der Nordarmee vereinigen konnten, nur mit der Armeeabtheilung des Großherzog von Mecklenburg-

Digitized by Google

Schwerin zu thun. Chanzy sollte zwischen der Loire und der Seine operiren, und wenn die gambettasche Voraussetzung, — an welcher denn die Generale jedenfalls nicht vollkommen unschuldig waren, — eintraf, auf Paris vorgehn, — außerdem sollte er aber suchen, sich mit der Nordarmee zu vereinigen, von welcher sich Gambetta wunderbare, wirklich aus der Luft gegriffene Vorstellungen machte.

Bevor wir die Operationen im Norden erzählen, wollen wir nur noch erwähnen, daß der General von Moltke, sobald er die Meldungen über die Vorfälle an der Loire und die Wiederbesetzung von Orléans erhalten hatte, noch am 5. Dezember dem General Trochu davon Mittheilung machte und diesem anerbot, er solle einen Offizier dorthin schicken, damit sich derselbe durch den Augenschein vom wirklichen Stande der Dinge überzeuge. Trochu lehnte es in seiner Antwort vom 6. Dezember ab, diesen Offizier zu entsenden. Die Hoffnungen auf Entsatz waren in Paris noch immer groß; was sich aus dem Mangel an reellen, wahrhaftigen Nachrichten leicht erklären läßt.

5. Die Operationen im Norden von Mitte November bis Ende Dezember. Das Treffen vor Amiens und die Besetzung von Rouen. Das Treffen an der Hallue.

Wir verließen die erste Armee unter dem General von Manteuffel auf ihrem Marsche von Metz gegen Westen. (Vgl. IV. S. 142). Wir wissen, daß das 7. Armeekorps eine besondere Bestimmung hatte und daß auch vom ersten 3 Brigaden zunächst vor Mezières und la Fère verwendet wurden, so daß von diesem Korps vorläufig nur die Brigade Memerty und die Reserveartillerie verfügbar waren. Diese Truppentheile bildeten den rechten

Digitized by Google

Flügel der mobilen Armee Manteuffels, das vollständig disponible 8. Armeekorps, Göben, den linken Flügel.

Am 20. November kamen die Spitzen der ersten Armee an der Oise an, der rechte Flügel bei Noyon, der linke bei Compiegne, von dieser Stellung aus wurden Avantgarden, aus Kavallerie, dem 1. und 8. Jägerbataillon und einiger Artillerie bestehend einerseits nördlich auf St. Quentin, andererseits nordwestlich auf Amiens vorgeschoben.

Am 23. November setzten sich die Truppen auf die Nachricht, daß bei Amiens bedeutende französische Streitkräfte versammelt seien, wieder in Marsch, der rechte Flügel auf Roye, der linke auf Montdidier.

Die Stadt Amiens liegt an der Somme, mit ihrem größesten Theil am linken Ufer des Flusses. Sie hat 62,000 Einwohner und ist äußerst gewerbreich. Ihre Spinnereien und Webereien in Leinen und Wolle, ihre Fabrikation von Cachmir und Sammet haben einen Weltruf. Ihre alten Wälle sind längst in Promenaden verwandelt. Der einzige erhaltene Rest von ihnen ist die Citadelle, ein bastionirtes Fünfeck von sehr schwächlicher Beschaffenheit.

Südlich der Stadt zwischen dem rechten Ufer der Celle und dem linken der Somme hatten die Franzosen eine drei deutsche Meilen weit ausgedehnte Stellung genommen, welche von Saleux an der Celle über Dury, Boves, St. Nicolas und Villers Bretonneux nach Corbie lief und an mehreren Punkten verschanzt war.

Die Truppen, welche diese Stellung besetzten, waren der damals aktive Theil der Nordarmee, welche wesentlich aus dem 22. Armeekorps, dann aus den Anfängen des 23. Armeekorps bestand. Im Departement der unteren Seine befehligte General Briand

Digitized by Google

ein abgesondertes Korps, welches insbesondere Havre und die naheliegenden Hafenplätze beschützen sollte.

Den Befehl über die Nordarmee hatte anfänglich, wie früher erwähnt worden ist, der General Bourbaki geführt. Als dieser nach dem Süden an die Loire abberufen ward, wurde das Kommando über die Nordarmee dem General Faidherbe übertragen. Faidherbe, 1818 geboren, trat aus der polytechnischen Schule in das Geniekorps über. Von 1844 ab diente er in Algerien; 1852 ward er nach Senegambien versetzt und 1854, zum Bataillonschef befördert, zum Gouverneur dieser Kolonie ernannt, welche er während seiner Regierung durch die kühnsten Züge, namentlich längs der Küste, durch die Unterwerfung einer Anzahl der bedeutendsten freiligrathschen Mohrenfürsten erweiterte. Während aller seiner militärischen Beschäftigungen vergaß er nie der Wissenschaft und hat Arbeiten geliefert und theilweise unter seiner Leitung redigiren lassen, welche für die Kenntniß des westlichen Afrika und der Sprachen dieser Länder von der höchsten Bedeutung sind. Ende 1861 ward er für einige Zeit im Gouvernement Senegambiens durch den Schiffskapitän Jauréguiberry ersetzt, vollständig abberufen aber erst 1865, nachdem er 1863 zum Brigadegeneral ernannt worden war. Seit 1865 kommandirte er die Subdivision Bona der Provinz Constantine in Algerien.

Von da ward er an die Spitze der Nordarmee berufen. Zu der Zeit aber, von welcher wir jetzt reden, war er noch nicht in Frankreich angelangt und ward provisorisch durch den General Faure vertreten.

Am 23. November hatte die preußische Avantgarde unter Oberst v. Lüderitz bei Quesnel an der Straße von Roye nach Amiens ein Gefecht zu bestehen. Am 26. November stieß die

Digitized by Google

Avantgarde des 8. preußischen Korps bei Thennes an der Luce, einem rechten Zufluß der Avre, auf die französischen Vortruppen.

Für den 27. November traf nun General v. Manteuffel seine Anstalten zum Angriffe auf die französische Stellung vor Amiens. Zu demselben konnten von der ersten Infanteriedivision, welche vor Mezières zurückgelassen und dort jetzt von der Landwehrdivision Schuler v. Senden ersetzt war, noch die erste Brigade (Gayl), das 1. Dragonerregiment und die Artillerieabtheilung herangezogen werden. Diese Truppen wurden von Mezières bis Laon mittelst der Eisenbahn befördert und marschirten von Laon über Noyon und Roye.

Auf dem rechten Flügel marschirten, auf der äußersten Rechten gegen die Somme hin durch die 3. Kavalleriedivision gedeckt, die disponiblen Truppen des 1. Korps am 27. November gegen die Stellungen von Villers-Bretonneux und Gentelles, das 8. Armeekorps auf den Straßen von Montdidier gegen die Stellungen von Boves und Dury.

Die Franzosen, welche Alles eingerechnet höchstens 35,000 M. zählten, hatten eine sehr schwache Artillerie und eine noch viel schwächere Kavallerie, sie waren außerdem auf ihrer langen Linie ungemein zersplittert, stärker auf ihrem linken, als auf dem rechten Flügel. Bei den Preußen herrschte gerade das umgekehrte Verhältniß.

Das 1. preußische Armeekorps traf schon an der Luce auf Widerstand und ward bei seinem Angriff auf diese Linie in der rechten Flanke, von Corbie her, attakirt. Es mußte, unterstützt von der 3. Kavalleriedivision dorthin Front machen und entschied den Kampf auf diesen Punkten durch die Einnahme einer bei Villers-Bretonneux angelegten Schanze.

Auf noch viel geringeren Widerstand als das 1., traf das 8.

Digitized by Google

norddeutsche Korps. Es drang fechtend bis auf die Linie Boves-Dury vor. Dem französischen Oberbefehlshaber mußte seine Stellung absolut unhaltbar erscheinen und er trat in den ersten Nachmittagsstunden seinen Rückzug nordwärts auf Arras an.

Die Preußen hatten in den Gefechten des 27. November ungefähr 1400 M. verloren; die Franzosen allerdings viel mehr, was bei ihren improvisirten Formationen kein Wunder ist. Immerhin war der preußische Verlust ein unter den obwaltenden Umständen bedeutender zu nennen.

Erst am 28. November besetzte Manteuffel die Stadt Amiens, deren schwach besetzte Cittadelle nach einem kleinen Ausfallsgefecht am 29. November kapitulirte. — Die Bevölkerung dieser nördlichen Departements war schon seit dem September der Fortführung des Krieges viel abholder als jene der westlichen und südlichen. So trafen denn die Preußen hier nicht einmal auf jenen passiven Widerstand, welcher ihnen in andern Gegenden Frankreichs so unangenehme Stunden bereitete.

Am 29. und 30. November ließ Manteuffel die Franzosen in den beiden Richtungen nordwärts auf Arras und nordwestwärts längs der Somme auf Abbeville durch schwache Abtheilungen verfolgen; die Hauptmasse seiner verfügbaren Armee aber bestimmte er zum Marsche auf Rouen, welcher am 1. Dezember angetreten ward.

Rouen, die alte Hauptstadt der Normandie, berühmt durch die große Zahl ihrer Kirchen, aber doch jetzt auch eine Handelsstadt erster Größe an der Seine hat mehr als 102,000 Einwohner.

Manteuffel gab bei dem Marsche auf Rouen dem 8. Armeekorps den rechten Flügel, während nun das 1. Armeekorps, welches bis zum 1. Dezember den größten Theil seiner Detachements an sich gezogen hatte, den linken Flügel übernehmen mußte.

Digitized by Google

Das 8. norddeutsche Armeekorps marschirte über Poix, Forges und Buchy, — das 1. Armeekorps über Ailly, Breteuil, Marseille und Gournay.

Die französischen Truppen, welche um Rouen vereinigt waren, konnten vernünftigerweise unmöglich Widerstand leisten.

Sobald das 8. Armeekorps zwischen Forges und Buchy sie erreichte, zogen sie sich zurück und am 6. Dezember konnte Rouen von den Deutschen besetzt werden, welche von dieser Stadt, die des langen Haders längst müde war, gut aufgenommen wurden, viel zu gut nach dem Urtheil der Anhänger Gambetta's.

Um Rouen gab Manteuffel dem größten Theil seiner Truppen einige Ruhe. Mit Rücksicht auf die französische Nordarmee konnte er sich auf anderweitige größere Operationen sei es westlich über die Seine hinaus, sei es die Seine abwärts auf die befestigte Stellung von Havre nicht einlassen; doch ließ er die Stadt Dieppe mit ihrem vortrefflichen Hafen am 9. Dezember besetzen, was ihm die Möglichkeit gewährte, von England her Proviant an sich zu ziehen und eine ähnliche Benutzung des Hafens seitens der Franzosen zu verhindern.

Unterdessen war am 4. Dezember der General Faidherbe zu Lille eingetroffen und übernahm dort das Kommando der Nordarmee. Die Regierung der Nationalvertheidigung setzte großes Vertrauen in diesen General; auch er sollte nun zu einem Entsatze von Paris mitwirken und es sollte abermals mit demselben ein großer Ausfall aus der Hauptstadt kombinirt werden.

Soviel nun Faidherbe von Truppen zusammenraffen mochte, so großes Organisationstalent er entwickeln mochte, es war doch unmöglich, daß er im Norden mehr als etwa 40,000 M. einigermaßen beweglicher Truppen vereinigte. Mit diesen allein konnte er nicht zum Entsatze von Paris marschiren und das nächste Ziel

Digitized by Google

seiner Operationen mußte es unzweifelhaft sein, die Vereinigung mit den Streitkräften beim Havre — der Armee der Normandie — und ferner mit der Westarmee, derjenigen des Generals Chanzy zu suchen. Er konnte also vorläufig nur auf die untere Seine losmarschiren, wobei er zugleich dahin trachten mußte, die Armee des Generals Manteuffels zurückzuwerfen. — Gelang dieses letztere, so war auch die Vereinigung mit der Armee der Normandie erreicht; ob auch diejenige mit Chanzy, das hing von den Verhältnissen ab, in denen dieser General sich befand, zur Zeit da die Vereinigung gesucht ward, und folglich von den Wirkungen, welche Bourbakis Abmarsch nach Osten auf die preußischen Operationen ausüben mochte.

Faidherbe rückte um die Mitte des Dezember mit seinen verfügbaren Streitkräften südwärts auf Amiens vor und hatte am 22. eine Stellung an der Hallue, deren rechter Flügel am obern Lauf des Gewässers sich auf Contay stützte, und die von da über Beaucourt, Querrieux und Pont Noyelles nach Daours an der Einmündung der Hallue in die Somme lief. Aus dieser Stellung wollte er am 23. gegen Amiens vorbrechen.

Manteuffel indessen war sehr bald von den Bewegungen Faidherbes unterrichtet worden, nachdem dieselben begonnen waren. Er hatte schnell den verfügbaren Theil seiner Armee auf Amiens konzentrirt und griff nun selbst am 23. Dezember die Stellung Faidherbes an der Hallue an. Allen Nachrichten zufolge waren die Kräfte, welche die Parteien einander gegenüber stellen konnten, numerisch etwa einander gleich, an Artillerie und Kavallerie waren die Deutschen überlegen. Faidherbes Stellung war sehr ausgedehnt, sie hatte eine Front von mindestens 17,000 Schritt, so daß durchschnittlich auf zwei Schritt nur fünf Mann kamen.

Der Kampf war ziemlich hartnäckig. Er dauerte sieben

Digitized by Google

Stunden. Auf dem rechten Flügel Faidherbes und dem linken Manteuffels blieben die Dinge die ganze Zeit über im Gleichgewicht. Dagegen bemächtigte sich Manteuffel mit seinem rechten Flügel endlich der Linie der untern Hallue zwischen Daours und Pont Noyelles und bedrohte von hier aus Faidherbe im Rücken. Derselbe mußte den Rückzug antreten, zuerst auf Albert, welches er, sich keineswegs beeilend am 25. erreichte, und von wo er am 26. Dezember weiter auf Bapaume ging. Faidherbe verlegte sein Hauptquartier von Albert zuerst nach Vitry, dann nach Douai. Manteuffel konnte bereits am 27. Dezember die kleine Festung Peronne (4500 Einwohner) an der Somme einschließen lassen. Faidherbe ließ sich auf ernstliche Kämpfe nicht weiter ein, ohne jedoch neue Versuche ganz aufzugeben. Dieser Versuch wenigstens, eine große Masse von Feldtruppen zu vereinigen, um damit zum Entsatz von Paris zu marschiren, war wiederum gescheitert.

Gleichzeitig mit demselben hatte ein neuer großer Ausfall aus Paris stattgefunden.

6. Der Ausfall aus Paris am 21. Dezember 1870.

In Folge der zahlreichen Verluste, welche die Armee Ducrots in den letzten Tagen des November und den ersten des Dezember erlitten hatte und mannigfacher Unordnungen, welche sich erst bei dieser Gelegenheit deutlich gezeigt hatten, war die genannte Armee einer Reorganisation unterworfen worden. Das 1. Armeekorps derselben, Blanchard, wurde aufgelöst: die 1. Division, de Malroy, ward auf die Divisionen der III. Armee vertheilt, ebenso ward die 3. Division, Faron, der III. Armee überwiesen, die 2. Division, de Maudhuy, ward dem 3. Armeekorps der II. Armee beigegeben. — Die Armee Ducrots zählte demnach

Digitized by Google

nur noch 6 Infanteriedivisionen und eine (schwache) Kavalleriedivision.

Der Plan für den neuen Ausfall, der am 21. Dezember im Zusammenhang mit den Operationen Faidherbes unternommen werden sollte, war darauf berechnet, einen Hauptstoß gegen die Einschließungslinie im Norden, also insbesondere gegen das preußische Gardekorps zu thun; diesem Hauptstoß sollten sich dann Demonstrationen im Osten gegen das sächsische Armeekorps, und im Westen, auf der Halbinsel von Nanterre gegen das 5. norddeutsche Korps anschließen.

Die Unbeweglichkeit der französischen Massen, welche veranlaßte, daß die obersten Führer sich mit dem kleinsten Detail befassen mußten, hatte zur nothwendigen Folge, daß die französischen Truppen immer sehr früh in Bewegung gesetzt werden mußten, was niemals ohne bedeutendes Geräusch vor sich ging, daß also die Preußen stets von den massenhaften Aufmärschen frühzeitig unterrichtet und die französischen Truppen durch die bloßen Vorbereitungen unendlich ermüdet wurden.

Die Vorpostenlinie des preußischen Gardekorps lief von Pierrefitte über Stains längs der Mollette auf le Bourget; weit dahinter lagen die Quartiere des Gardekorps auf der Linie Garges, Dugny, Pont Iblon, le Blanc-Mesnil, Aunay, Sévran.

Gegen das preußische Gardekorps sollten französischer Seits agiren der verfügbare Theil der Armee Ducrots und das Korps von St. Denis, Admiral la Roncière, früher zweite Division des dritten Armeekorps.

Nun war im französischen Lager schon am 20. Dezember eine große Bewegung. La Roncière ließ die Truppen, mit welchen er le Bourget angreifen sollte, schon am 20. bei guter Zeit in

Digitized by Google

der Gegend von Aubervillers aufmarſchiren, wo ſie lagern mußten; rechts davon um Bobigny entwickelte Ducrot ſeine Maſſen.

Die Preußen waren am Nachmittag des 20. Dezember vollſtändig davon avertirt, daß am 21. irgend etwas Bedeutendes ſich begeben werde. Es ward demnach der 1. Gardedivision, Pape, der Befehl ertheilt, alle ihre disponiblen Truppen in der Gegend von le Blanc-Mesnil an dem Wege von Goneſſe nach Aunay am Morgen des 21. Dezember zwiſchen 7 und 8 Uhr Vormittags bereit zu ſtellen; — links davon ſollte ſich die 2. Gardedivision, Budritzky, entwickeln können, ſobald ſie allarmirt würde.

La Roncière eröffnete mit ſeinen Truppen um 7 Uhr Morgens des 21. Dezember das Gefecht, indem er Stains, Dugny und le Bourget zugleich angreifen ließ. Wie bei allen Ortsgefechten, ſo ging es auch hier. Der Kampf war wechſelnd und hartnäckig, beſonders hartnäckig um le Bourget, wo er erſt um 3 Uhr Nachmittags mit dem Siege der Preußen endete.

Erſt jetzt entwickelte Ducrot ſeine Artillerie, vornämlich gegen Pont Iblon und le Blanc-Mesnil und ließ am Abend Drancy und le Groslay durch Infanterie beſetzen, was zu hindern die Preußen keine Veranlaſſung hatten.

Gleichzeitig mit ſeinem Angriffe auf Stains ließ la Roncière durch fünf Bataillone, welche von zwei ſchwimmenden Batterieen auf der Seine unterſtützt wurden, eine Demonſtration auf Epinay les St. Denis ausführen.

Die Artillerie der Pariſer Forts unterſtützte im Norden, wie auf den übrigen Punkten die ſämmtlichen Ausfälle, indeſſen ohne beſonderen Erfolg.

Das ſächſiſche Armeekorps in den Stellungen von Sévran

Digitized by Google

bis zur Marne bei Chelles ward am Vormittag nur von Geschützfeuer aus den Forts und namentlich von der Marinebatterie des Mont Avron beunruhigt.

Am Mittag ging eine starke Division von der dritten Armee unter den Generalen de Malroy und Blaise von den Forts Rosny und Nogent über Neuilly sur Marne gegen die Maison Blanche an der Straßburger Eisenbahn und die Ville Evrart am Kanal von Chelles nahe der Marne vor. Sie vertrieb mit Leichtigkeit die schwachen vorgeschobenen sächsischen Posten der Maison Blanche und Ville Evrart. Allein weiter nach Osten vordringend traf sie auf die Ueberschwemmung des Terrains am rechten Marneufer zwischen Gournay, le Chenay und Chelle und ward zugleich von den würtembergischen Batterieen am linken Marneufer bei Noisy le Grand in die linke Flanke genommen.

Die Franzosen konnten nicht weiter gegen Osten vorgehn, nun beschloß aber der sächsische General v. Nehrhoff, seinerseits die Offensive zu ergreifen und die Maison Blanche und Ville Evrart wiederzunehmen. Um 5 Uhr Nachmittags am 21. Dezember wurde dieser Angriff unternommen. Fünf Bataillone gingen gegen die erwähnten Punkte vor. Die Maison Blanche war schon um $6^1/_2$ Uhr Abends wieder in den Händen der Sachsen. Viel hartnäckiger war der Kampf um die Ville Evrart. — Hier behaupteten sich die Franzosen in einzelnen Häusern, während die Sachsen andere besetzten. — Während der Nacht wuchs die Marneüberschwemmung beträchtlich an und drohte Ville Evrart zur Insel zu machen. In Folge dessen räumten die Sachsen dieselbe am 22. Dezember Morgens um 3 Uhr, die Franzosen zogen sich erst mehrere Stunden später zurück.

Als Reserve der Sachsen war die 4. Division — vom

Digitized by Google

2. norddeutſchen Armeekorps — bereit geſtellt; es ward aber nicht nothwendig, dieſelbe ins Gefecht zu ziehn.

Die Demonſtration auf der Halbinſel von Nanterre, welche der General Noël befehligte und welche durch ein heftiges aber unwirkſames Artilleriefeuer vom Mont Valérien unterſtützt ward, führte nur zu einem ganz unbedeutenden Gefecht bei Buzanval.

Die Verluſte der Deutſchen am 21. Dezember beliefen ſich an Todten und Verwundeten auf etwa 500 M. Sehr viel bedeutender waren die Verluſte der Franzoſen, welche auch wieder viele unverwundete Gefangene in den Händen der Deutſchen zurückließen.

Im Allgemeinen kann man ſagen, daß der Ausfall vom 21. Dezember matt und ohne Zähigkeit geführt wurde. Zum Theil trug wohl die Kälte die Schuld daran; aber noch mehr jedenfalls das Mißtrauen in den Erfolg, welches ſich doch nachgerade der Führer in Paris bemächtigen mußte. Ein klarer Zweck eines großen Ausfalles aus Paris, bevor noch die Deutſchen eine Beſchießung unternommen hatten, konnte doch immer nur vorliegen, wenn eine Entſatzarmee auf wenige Tagmärſche in der Nähe war. Obgleich nun Herr Gambetta in den Depeſchen, die er nach Paris ſendete, ſeine Phantaſieen mit großer Kühnheit an die Stelle der Wahrheit ſetzte, ſo mußten doch die Generale in Paris gewiß ein wenig genauer nach Thatſachen forſchen, als dieß Gambetta nothwendig dünkte und es mußten ihnen dabei unbedingt Zweifel über die Richtigkeit der Gambettaſchen Mittheilungen aufſteigen; insbeſondere wenn ſie ſeine Verwechſelung der beiden Epinay, folglich die Kühnheit, mit welcher er Karten und Berichte las, in näheren Betracht zogen.

Digitized by Google

7. Die Operationen im Westen von der Wiederbesetzung von Orleans durch die Deutschen bis zum Waffenstillstand.

Gegen das Ende des Dezember 1870 waren die Anstrengungen des Generals Faidherbe, von Norden her Paris zu entsetzen und eine Verbindung mit der französischen Westarmee zu gewinnen, durch das Treffen an der Hallue und die nächsten Verfolgungsgefechte vereitelt; der Ausfall von Paris am 21. Dezember war ohne alle Wirkung geblieben. Gleichzeitig war aber auch die französische Westarmee verhindert worden, irgend etwas zu dem Ziele beizutragen, welches nothwendig alle französischen Heere jetzt hätten verfolgen müssen.

Von dieser Westarmee, der jetzt sogenannten zweiten Armee unter dem General Chanzy konzentrirte sich nach den Niederlagen bei Orléans der größte Theil, das 16., 17. und 21. Korps am rechten Loireufer unterhalb Orléans auf der Linie von Beaugency und Marchenoir zwischen der Loire und dem Loir.

In diesen Stellungen deckte in den nächsten Tagen Chanzy nur Tours, welches immer noch Sitz der Regierungsdelegation war, und erst als diese am 9. Dezember beschlossen hatte, den Regierungssitz nach Bordeaux zu verlegen, erhielt er größere Freiheit der Bewegung.

Bourbaki sammelte die nunmehrige erste Armee, den größten Theil der künftigen Ostarmee zwischen dem linken Ufer der Loire und dem Cher, um Bourges. Die Korps, welche er hier vereinigte, hatten ungemein gelitten, waren auf dem Rückzuge beträchtlich in Unordnung und aus dem Gefüge gekommen, sie bedurften einer Reorganisation; und man berechnete, daß diese einigermaßen bis zum 20. Dezember vollendet sein könnte, worauf

Digitized by Google

dann die Anſtalten zu der großen Operation im Oſten getroffen werden mochten.

Unmittelbar nach der Wiederbeſetzung von Orléans vertheilte der Prinz Friedrich Karl ſeine Armee folgendermaßen:

Die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg nahm Stellung am rechten Ufer der Loire unterhalb Orléans zwiſchen dem Strome und der Straße nach Chateaudun;

das 9. Armeekorps marſchirte von Orléans am linken Loireufer auf der Straße nach Blois vorwärts;

die 6. Kavalleriediviſion unterſtützt von Infanterieabtheilungen des 3. Armeekorps folgte der Eiſenbahn durch die Sologne auf Vierzon;

die Hauptmaſſe des 3. Korps marſchirte die Loire aufwärts auf Gien;

das 10. Armeekorps endlich ward in und bei Orléans in Reſerve gehalten.

Die 17. Diviſion, welche den linken Flügel der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg hatte, ſtieß am 7. Dezember in ihrem Vorrücken am rechten Loireufer bei la Corne vor Meung auf die Diviſion Camô, die Anfänge des 19. Armeekorps, welche Chanzy von Beaugency aus vorgeſchoben hatte. Die Franzoſen wurden geworfen. Nun aber brach am 8. Dezember Chanzy mit ſeiner Hauptmaſſe aus den Stellungen von Beaugency und Marchenoir vor. Der Großherzog von Mecklenburg brachte dagegen die 17. und 22. norddeutſche und die 1. bairiſche Diviſion ins Gefecht. Der Tag fiel abermals ſiegreich für die Deutſchen aus, was dann den definitiven Entſchluß der Räumung von Tours ſeitens der franzöſiſchen Regierungsdelegation zur Folge hatte. Die Truppen des Großherzogs beſetzten noch am 8. Dezember Beaugency und am 9. Dezember die nördlich davon

Digitized by Google

gelegenen Ortschaften Grand Bonvalet, Villorceau und Cernay.

Der Charakter dieser Kämpfe ist immer derselbe, der taktische Werth ein ungeheuer geringer. Die Deutschen dominiren durch das festere Gefüge ihrer Truppenkörper, die französischen Legionen, improvisirt wie sie sind, gehen brav ins Feuer, allein sie erkennen bald, daß ihr Muth gegen die festere Leitung auf der andern Seite, gegen den Zusammenhang dort nicht viel hilft, sie lassen dann nach; den vorrückenden Reserven geht es bald nicht anders. Die kommandirenden Offiziere, wie tüchtig sie immer seien, können unmöglich in jedem einzelnen ihrer Bataillone stecken, und sobald sie einige Debandaden, wie sie nun einmal hier vorkamen, binnen wenigen Stunden mit erlebt hatten, ordneten sie den Rückzug an und wendeten alle ihre Kraft darauf, ihn möglichst ordentlich zu Stande zu bringen.

Andererseits hatten die Deutschen Ursache, die Bravour dieser improvisirten französischen Truppen und namentlich die Wirkungen ihrer doch so schlecht als möglich bespannten Artillerie anzuerkennen. Schon auf die ersten Meldungen des Großherzogs vom 7. Dezember hin befahl der Prinz Friedrich Karl seiner allgemeinen Reserve, dem 10. Korps, zur Unterstützung des Mecklenburgers rechts abzumarschiren und wies zugleich das 9. Armeekorps, am linken Loireufer an, mit jenem zusammenzuwirken, wo die Gelegenheit dazu sich böte.

Das 9. Korps hatte bei seinem Vorrücken, am 9. Dezember ein Gefecht bei Montlivault und dem Schlosse Chambord nordwestlich von Blois zu bestehn.

Am 10. Dezember sollten die Truppen des Großherzogs von Mecklenburg in den von ihnen eingenommenen Stellungen zwischen Beaugency und Cernay einen Ruhetag haben. Allein Chanzy

Digitized by Google

ließ ihnen keine Ruhe. Er griff sie in diesen Stellungen am 10. Dezember wiederum an; das Gefecht dauerte bis zum Dunkelwerden, es ward hauptsächlich von der Artillerie geführt.

Die Absicht Chanzy's bei diesem Angriffe war hauptsächlich die gewesen, die Stellungen der Deutschen noch einmal zu rekognosziren und seinen Abmarsch über Vendôme nach dem Norden hin für einige Tage zu sichern. Man erinnert sich, daß am 4. Dezember Faidherbe das Kommando der Nordarmee zu Lille übernommen hatte. Mit ihm wollte sich Chanzy jetzt in Verbindung setzen. Man verlangte nicht mehr von ihm, daß er Tours decke, nachdem die Regierungsdelegation von dort nach Bordeaux übergesiedelt war.

Die Gefechte des 10. Dezember und die Meldungen darüber, welche bei ihm eingingen, bestimmten den Prinzen Friedrich Karl zu folgenden Befehlen:

Das 10. und das 9. Armeekorps sollten am rechten und linken Ufer der Loire auf Blois vorrücken und das Nachschieben französischer Truppen vom linken ans rechte Ufer der Loire verhindern;

das 3. Armeekorps sollte seine Operationen an der Loire oberhalb Orléans aufgeben und nach Beaugency ziehen, um direkt die Hauptarmee zu unterstützen.

Der Prinz Friedrich Karl selbst verlegte am 12. Dezember sein Hauptquartier nach Beaugency und am 13. Dezember noch weiter stromabwärts nach Suèvres.

Die 6. Kavalleriedivision war in Verfolgung des rechten Flügels der Loirearmee durch die Sologne am 7. Dezember bei Salbris auf die französische Arrièregarde getroffen und hatte derselben ein glückliches Gefecht geliefert; am 9. Dezember besetzte

Digitized by Google

sie Vierzon am Cher und an der Eisenbahn von Bourges nach Tours.

Das 3. Armeekorps hatte die von der Bourbakischen Armee am rechten Loireufer vorgeschobenen Abtheilungen bei Nevoy, nordwestlich Gien, am 8. Dezember geschlagen und verfolgte sie die Loire aufwärts bis über Briare. Auf diesem Vormarsch erhielt es den Befehl, an die untere Loire umzukehren.

Am 13. Dezember ward das von den Franzosen geräumte Blois von Truppen des 10. norddeutschen Armeekorps besetzt. Der Chef des letzteren, General-Voigts Rhetz, brachte in Erfahrung, daß die Franzosen auf Vendôme abgezogen seien und folgte ihnen dorthin.

In derselben Richtung gegen den Loir und etwas weiter aufwärts über Maves und Oucques auf Morée drang die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg vor. Ihre Avantgarden lieferten am 13. Dezember den Franzosen auf dieser Linie mehrere Gefechte und machten viele Gefangene.

Am 15. Dezember trafen der Großherzog von Mecklenburg auf dem rechten und der General Voigts-Rhetz auf dem linken Flügel an der Loire-Linie von Morée bis Vendôme auf heftigen Widerstand. Der Kampf blieb, obwohl im Einzelnen siegreich für die Deutschen, doch im Allgemeinen unentschieden.

Der Prinz Friedrich Karl, welcher bis zum 17. Dez. sein Hauptquartier in Suèvres hatte, befahl, daß das 3. Armeekorps, sobald es in Beaugency einträfe, von dort auf Vendôme marschire, ebendahin sollte, bei Blois die Loire überschreitend, das 9. Armeekorps ziehen. — Die Voraussetzung war, daß entweder Chanzy hier bei Vendôme eine Hauptschlacht liefern wolle, für welche man so stark als möglich sein müsse, — oder daß er nordwärts an die Seine unterhalb Paris vorrücken wolle, zu dem

Digitized by Google

neuen Verſuch eines Entſatzes — und zur Vereinigung mit Faidherbe.

Nun fand aber am 16. Dezember ein Kriegsrath der franzöſiſchen Generale zu Vendôme ſtatt, welchem auch Gambetta beigewohnt haben ſoll. In dieſem Kriegsrathe ward der „Plan" geändert. Die erſte Vorausſetzung war geweſen, daß der Prinz Friedrich Karl ſich lediglich auf die Beobachtung Bourbakis verlegen und demgemäß Chanzy freie Hand laſſen werde. Das umgekehrte war eingetroffen. Der Prinz Friedrich Karl konzentrirte alle ſeine Kräfte gegen Chanzy. Demnach behielt Bourbaki freie Hand.

Man hoffte nun, daß Bourbaki für die ihm zugedachten Operationen im Oſten einen großen Vorſprung gewinnen werde, wenn Chanzy einfach nach Weſten über le Mans und auf das Lager von Conlie ausweiche; alle Kräfte des Prinzen Friedrich Karl auf ſich ziehe. Man hoffte, daß die Deutſchen dann keine nennenswerthe Kraft übrig haben würden, um Bourbaki am Entſatze Belforts und der Unterbrechung der deutſchen Kommunikationen auf der Linie Straßburg-Paris oder ſelbſt an einer Invaſion Süddeutſchlands zu verhindern.

Der Rückzug auf le Mans ward daher beſchloſſen und noch am 16. Dezember mit ſolcher Eile angetreten, daß in Vendôme ſogar eine Menge wichtiger Papiere zurückgelaſſen wurden, welche dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl viele Aufſchlüſſe lieferten.

Die Brücken über den Loir waren zuvor von den abziehenden Franzoſen geſprengt worden, doch ſo unvollkommen, daß ſie von dem 10. norddeutſchen Armeekorps binnen wenigen Stunden wieder hergeſtellt werden konnten.

Der Prinz Friedrich Karl beſchloß aber dem Feinde

Digitized by Google

keineswegs mit seiner ganzen Macht nach Westen zu folgen, sondern ihm nur mit Abtheilungen so nahe zu bleiben, daß er Chanzy's fernere Bewegungen genügend beobachten könne. Dazu bestimmten ihn zwei Gründe: diejenigen Truppentheile der zweiten Armee, welche immerfort in den letzten Wochen angestrengt gewesen waren, hatten entschieden das Bedürfniß der Ruhe, namentlich bei der strengen Jahreszeit. Außerdem aber liefen von Gien Meldungen ein, daß zwischen dort und Bourges bedeutende französische Streitkräfte — die Armee Bourbaki's — versammelt seien. Aus den Meldungen über ihre Bewegungen schloß Prinz Friedrich Karl, wie uns bekannt, allerdings mit Unrecht, daß Bourbaki einen Versuch gegen die Cernirungslinie im Süden von Paris unternehmen wolle. Für den Fall nun, daß es sich so verhielte, wollte er sich nicht zu weit nach Westen entfernen, um seiner Zeit mit genügenden Kräften Bourbaki in die Parade fallen zu können.

Demgemäß sendete der Prinz das 9. und das 3. Armeekorps die Loire aufwärts zurück. Das 3. Korps hatte mit seiner Spitze schon am 15. in das Gefecht vor Vendôme eingreifen können; das 9. Korps hatte an diesem Tage die Gegend von Amboise und Montrichard am linken Ufer der Loire erreicht.

Gegen Chanzy, zu dessen Beobachtung, sollten weitläufig dislocirt die Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg und das 10. Armeekorps zurückbleiben, auf einer Linie, die mit ihrem rechten Flügel sich bei Chartres an die obere Eure lehnte, von dort aus an den obern Loir und endlich nach Blois an die Loire lief.

Den rechten Flügel in dieser Aufstellung nahm der Großherzog von Mecklenburg — von dessen Abtheilung aber das 1. bairische Korps abgetrennt war, um die Loiregegend bei Orléans zu

Digitized by Google

bewachen — ein, den linken Flügel das 10. Armeekorps, General Voigts-Rhetz.

Der Prinz Friedrich Karl ließ die Franzosen am 17. Dez. noch von Vendôme auf Epuisay und weiter nördlich auf Droue verfolgen. Bei dieser Verfolgung ergab sich die völlige Bestätigung des Rückzugs Chanzy's gegen Westen. Der Prinz verlegte darauf am 18. Dezember sein Hauptquartier nach Meung und am 19. nach Orléans zurück.

Die Detachements der II. Armee, welche am 17. Dezember auf Epuisay und Droue vorgedrungen waren, kamen am 19. Dez. dem Feind, der keinen Widerstand leistete, auf den Fersen, bis St. Calais.

Die 19. Division, Schwarzkoppen, vom 10. Armeekorps bewegte sich von Vendôme südwärts über Chateau-Renault gegen Tours, nicht um die letztere Stadt zu besetzen, sondern nur um nachzusehn, ob sich dort noch bedeutende französische Massen befänden und um die Eisenbahn von Tours nach le Mans zu unterbrechen.

Die Division traf am 19. Dezember bei Monnaie auf französische Abtheilungen, warf dieselben über Notre Dame d'Oé zurück und stand am 21. Dezember vor Tours, in welches einige Granaten geworfen wurden und welches sofort Unterhandlungen anknüpfte. General Schwarzkoppen zog nicht in die Stadt ein, sondern nahm Quartiere östlich derselben; das Hauptquartier des 10. Armeekorps befand sich zu Blois.

Dem 10. Armeekorps war die 1. Kavalleriedivision, Hartmann beigegeben, der Großherzog von Mecklenburg hatte zwei Kavalleriedivisionen zu seiner Verfügung.

Diesen Reitern, die durch einige Bataillone nach Bedarf unterstützt wurden, fiel hauptsächlich die Aufgabe zu, dem Feinde immer

Digitized by Google

wieder nahe auf den Leib zu gehn und in Erfahrung zu bringen, ob er etwas thue und was zu thun er etwa im Sinne haben könnte.

So kamen in der letzten Zeit des Dezember zwischen dem Loir und der Sarthe verschiedene Zusammenstöße vor, welche indessen ohne wesentliche Bedeutung sind und den Deutschen höchstens zeigen konnten, daß Chanzy noch in höherem Maße als sie das Bedürfniß habe, auszuruhen und seine Truppen zu retabliren.

Eine der kleineren Unternehmungen ist einer besonderen Erwähnung werth gehalten worden. Am 25. Dezember war eine kleine preußische Kavallerieabtheilung, welche den Loir abwärts von Vendôme vorging, in den Ortschaften Troo und Sougé mit Flintenfeuer aus den Häusern begrüßt worden. Diese Ortschaften sollten dafür gezüchtigt werden und Kraatz Koschlau befahl zu dem Ende, daß am 26. Dezember ein Detachement von 6 Kompagnieen des 79. Regiments, 1 Escadron des 12. Ulanenregiments und 2 Geschützen von Vendôme über Montoire, Troo und Sougé bis an die Braye vorgehe, um in den Ortschaften, welche eine Art von Vertheidigung geleistet hätten, zu brennen, Geißeln auszuheben, kurz nach dem System zu verfahren, welches seit einigen Monaten von den Deutschen adoptirt war.

Das Detachement unter dem Oberstlieutenant v. Boltenstern vom 79. Regiment marschirte am 26. Dezember nach Montoire, ließ am 27. hier und in les Roches Posten zurück und marschirte auf Troo, wurde mit Flintenfeuer empfangen und hielt sich mit der Durchsuchung des Ortes etwa 2 Stunden auf. Es ging dann weiter nach Sougé und traf hier auf feindliche Truppen, mit denen es sich in ein Gefecht in der Front einließ. Während dieses sich abspann, bemerkte Boltenstern, daß andere französische Truppen in beträchtlicher Anzahl sich in seiner rechten

Digitized by Google

Flanke entwickelten und in der Richtung auf Troo und les Roches vorgingen, um ihm den Rückzug abzuschneiden.

Er beschloß daher den Rückzug, kam glücklich nach Troo, wo er eine dort zurückgelassene Kompagnie an sich zog und marschirte nun weiter auf Montoire; auf dem Wege dahin bei St. Quentin ward er von den nördlich gelegenen Höhen, die sich etwa 150 Fuß über das Loirethal erheben, von französischer Artillerie beschossen und östlich von St. Quentin traf er auf französische Infanterie, welche mit dem rechten Flügel auf die nördlichen Höhen, mit dem linken auf die Loire gestützt, ihm den Weg versperrte. Er löfete seine ganze Infanterie — die vier Kompagnieen, welche er bei sich hatte, in eine dichte Schützenkette auf, ließ die zwei Geschütze, welche nur noch schwach bespannt waren, da sie viele Zugpferde verloren, dicht folgen und ebenso die Escadron in der Nähe. So schritt er zum Angriff, drang wirklich durch, machte dabei 240 Gefangene und brachte außerdem auch die Geiseln, welche er in Troo und Sougé ausgehoben hatte, — 50 Mann an der Zahl — glücklich nach Montoire mit durch. Hier hatte er einen neuen Kampf gegen eine französische Abtheilung, die seinen zurückgelassenen Posten vertrieben hatte und sich ihm vorlegte, zu bestehen. Nachdem er auch hier siegreich gewesen, kam er um 11 Uhr Abends glücklich nach Vendôme zurück. Er hatte bei dieser Expedition nur etwa 100 M. verloren.

Ein Detachement, welches General Voigts Rhetz von Blois aus am linken Loireufer am 26. Dezember hatte auf Amboise vorrücken lassen, stieß bei Rilly auf eine schwache französische Abtheilung, die sich ohne Schwertstreich auf Montrichard am Cher zurückzog.

Der jetzige linke Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Karl, das 3. und 9. Korps nebst der zugetheilten Kavallerie, unternahm

Digitized by Google

in der letzten Hälfte des Dezember 1870 verschiedene Streifzüge durch die Sologne bis Vierzon und über Aubigny bis la Chapelle in der Richtung auf Bourges, andererseits von Montargis aus am rechten Ufer der Loire gegen Gien und Briare den Fluß aufwärts. Eine bairische Abtheilung hatte sich am 15. Dezember von Gien nach Ouzouer zurückziehen müssen.

Eine Abtheilung des 9. Armeekorps, welche von Montargis gegen Briare vorgehen und die Eisenbahn von Gien nach Nevers, die Loire aufwärts unterbrechen sollte, stieß zwischen Mienne s und Cosnes auf französische Streitkräfte.

Trotz aller Thätigkeit seines linken Flügels ward doch der Prinz Friedrich Karl merkwürdig spät von den Absichten Bourbaki's unterrichtet, erst Anfangs Januar 1871, nachdem dieser seine Bewegung bereits angetreten hatte.

An den Prinzen Friedrich Karl trat nun abermals die Frage heran, ob er Bourbaki gegen Osten folgen oder sich auf Chanzy im Westen stürzen solle. Im Einverständniß mit dem großen Hauptquartier entschied er sich für das letztere, da gegen Bourbaki andere Streitkräfte verfügbar gemacht werden konnten.

Er konzentrirte schleunigst das 3. Armeekorps auf Beaugency, das 9. Armeekorps auf Orléans, das 10. stand um Blois, — die 20. Division, Kraatz Koschlan, von demselben hielt Vendôme am Loir, — das 13. Armeekorps die Gegend von Chartres.

Am 6. Januar sollten von der Linie des Loir aus die großen Operationen gegen Westen eröffnet werden.

An dem zuletzt genannten Tage sollten die Truppen folgende Stellungen eingenommen haben:

das 13. Korps — Großherzog von Mecklenburg —

Digitized by Google

bei Brou an der Ozanne, zwiſchen l'Huisne und Loir, mit einem Detachement rechts bei Nogent le Rotron; dem 13. Korps war die 4. Kavalleriediviſion beigegeben;

das 9. Korps (18. Infanteriediviſion und Reſerveartillerie) und die 2. Kavalleriediviſion bei Morée am Loir;

das 3. Armeekorps, indem es die Diviſion Kraatz-Koſchlan ablöſete, bei Vendôme an beiden Ufern des Loir;

das 10. Armeekorps bei Montoire; ebenſo die 1. und 6. Kavallerie-Diviſion.

Aus dieſen Stellungen ſollte ein konzentriſches Vordringen der deutſchen Kolonnen gegen den Mittelpunkt der franzöſiſchen Poſitionen, le Mans, eingeleitet werden.

Die Verhältniſſe für dieſes Vordringen waren an ſich keine günſtigen. Vom Loir bis gegen die Sarthe bei le Mans iſt das Terrain — aus dem Vendeerkrieg während der großen Revolution hinlänglich bekannt, mit einzelnen Höfen und verhältnißmäßig wenigen Dörfern überſäet. Die Gärten, Güter und Aecker ſind mit Dornenhecken umgeben, von Baumgängen durchſchnitten; der Boden iſt flachhügelig, auf erhöhten Punkten finden ſich Schlöſſer, welche zum Theil aus ſehr alter Zeit ſtammend, vortreffliche Stützpunkte für die Einzelvertheidigung abgeben. Indeſſen, wenn man die Schlöſſer hier wegnimmt, konnten die älteren deutſchen Soldaten ſich mit dieſem Terrain ſchon einigermaßen vertraut finden, — erinnerten ſie ſich nur an das, was ſie in Schleswig-Holſtein geſehen hatten. Individuell weitaus — beſonders den jetzigen franzöſiſchen Truppen überlegen, brauchten ſie den Kampf in dieſem Gelände nicht zu ſcheuen. Das Wetter war in der Periode, deren Gefechte wir jetzt erzählen wollen, unangenehm, — Froſt und Schnee wechſelten mit Thauwetter. Dieſes letztere brachte Schmutz, welcher Marſch und Biouvak gleich unangenehm machte, der Froſt nach dem Thau-

Digitized by Google

wetter Glatteis, durch welches raſches Vorwärtskommen unmöglich ward, und Schneegeſtöber, welches die Umſicht hemmte.

Prinz Friedrich Karl verlegte ſein Hauptquartier am 4. Januar von Orléans nach Beaugency, am 5. nach Oucques.

Am 6. Januar fanden Gefechte auf der ganzen Linie ſtatt.

Auf dem rechten Flügel hatte das rechte Seitendetachement des Großherzogs von Mecklenburg Gefechte zu beſtehn bei la Loupe, dann bei la Fourche, dem Straßenknoten, an welchem ſich von der Straße von Nogent le Rotrou über Chartres nach Paris diejenige nach Dreux abzweigt. Dies Detachement erreichte am genannten Tage Nogent le Rotrou nicht. Das Gros des 13. Korps konzentrirte ſich weſtlich Brou.

Im Zentrum war die Hauptmaſſe der Diviſion Kraatz-Koſchlau am frühen Morgen aus der Gegend von Vendôme auf Montoire abmarſchirt. Die Vortruppen, welche am Abſchnitt von Azay und im Walde von Vendôme zurückgelaſſen waren, wurden dort alsbald von den Franzoſen angegriffen. Um Mittag aber rückten von Villetreun und Villeromain her die Spitzen des 3. Armeekorps hier in die Linie und es gelang ihnen bis zum Dunkelwerden, die franzöſiſchen Truppen hinter den Abſchnitt von Azay zurückzuwerfen.

Die Abtheilungen des 10. Armeekorps konzentrirten ſich von Vendôme und von St. Amand an der Brenne her nach unbedeutenden Gefechten in der Gegend von les Roches und Lavardin bei Montoire.

Zur Deckung des Vormarſches des 10. Korps waren die 1. und 6. Kavalleriediviſion bei St. Amand zurückgelaſſen worden. Um Mittag von Süden her von Chateau Renault an-

Digitized by Google

gegriffen, wurden sie gezwungen, sich nordwärts auf Ambloy und Huisseau en Beauce zurückzuziehn.

Um am 7. nicht im weiteren Vorrücken auf la Chartre sur Loir aufgehalten zu werden, sendete General Voigts-Rheetz, Chef des 10. Armeekorps, 4 Infanteriebataillone der 37. Brigade unter Oberst Lehmann zur Verstärkung des Generals Hartmann, der die 1. und 6. Kavalleriedivision befehligte, nach Ambloy ab.

Prinz Friedrich Karl nahm am 6. Januar sein Hauptquartier zu Vendôme. Als allgemeine Aufgabe für den 7. stellte er seiner Armee diese, bis an die Linie der Braye (rechter Nebenfluß des Loir) vorzudringen.

Das 13. Armeekorps rückte an diesem Tage mit seinem rechten Seitendetachement über Nogent le Rotrou, wo es zum Kampfe kam, nach le Theil an der Huisne, mit dem Gros auf Authon vor.

Im Zentrum ging das 9. Korps über Danzé auf Epuisay, das 3. Korps mit seinem Gros ebenfalls über Azay dahin, indem es ein linkes Seitendetachement unter Stülpnagel, — 6 Bataillons und 6 Batterieen, auf Savigny sendete.

Bei Epuisay und Savigny kam es an diesem nebligen Tage, der den Gebrauch der Artillerie fast unmöglich machte, zu Gefechten, das 3. Korps besetzte die Stellungen von Sargé und Savigny, das 9. Korps blieb dahinter bei Epuisay.

Das 10. Korps, seiner Sache nicht sicher, blieb um Montoire stehen. Das Detachement des Generals Hartmann auf dem äußersten linken Flügel wurde indessen am 7. nicht angegriffen, vielmehr zogen sich die ihm gegenüberstehenden Franzosen westwärts zurück.

Digitized by Google

Chanzy, welcher um die Mitte Dezember darauf gerechnet hatte, daß Prinz Friedrich Karl ihm folgen werde, damit Bourbaki freie Hand gewinne, wunderte sich jetzt, anfangs Januar, daß der Prinz nicht Bourbaki gefolgt sei.

Die Aufgabe der Deutschen für den 8. Januar war: das Zentrum forcirt die Linie der Braye an der Straße von Vendôme nach St. Calais, das 9. Korps nördlich, das 3. Korps südlich dieser Straße; der rechte und linke Flügel nehmen die Brayelinie im Rücken, indem das 13. Korps im L'Huisnethal, das 10. im Loirthal abwärts dringt.

Das Zentrum traf auf keinen Widerstand und rückte bis Ecorpain und St. Calais vor, in welche letztere Stadt auch Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier verlegte. Die Hauptmasse des 13. Korps gelangte bis la Ferté Bernard im Thal der Huisne, ein linkes Seitendetachement, welches die Verbindung mit dem Zentrum aufsuchen sollte, über Vibraye bis Berfay, ein rechtes Seitendetachement (4. Kavalleriedivision), welches die Gegend in der Richtung auf Alençon absuchen sollte, bis vor Bellesme, ohne indessen diesen Ort besetzen zu können.

Auf dem linken Flügel kam das Gros des 10. Korps nach la Chartre sur le Loir, die Brigade Lehmann, welche vom Detachement Hartmann zurückberufen ward, nach Sougé. Hartmann blieb, südwärts streifend um St. Amand an beiden Ufern der Brenne stehn.

Die 14. Kavalleriebrigade — Schmidt — stellte die Verbindung zwischen dem 3. und 10. Armeekorps über Vancé her.

Am 9. Januar wollte Prinz Friedrich Karl seine Armee auf der gedrängten Front Montfort an der L'Huisne, (13. Korps),

Digitized by Google

Ardenay (3. Korps), Parigné l'Evêque (10. Korps) konzentriren; das 9. Korps sollte dem Zentrum in Reserve auf Bouloire folgen.

Das 10. Korps mußte jetzt, wie sich ergiebt, aus der bisherigen Richtung von Osten nach Westen diejenige nach Norden einschlagen.

Seitendetachements sollten versuchen die Eisenbahnverbindungen vor le Mans einerseits mit Alençon, andererseits mit Tours zu unterbrechen.

Der 8. Januar war ein kalter heller Wintertag gewesen; in der Nacht auf den 9. fiel Schnee und die Straßen wurden für den 9. abscheulich glatt. Am 9. herrschte Schneegestöber vor.

Auf dem rechten Flügel drang unter Gefechten, insbesondere in der Gegend von Sceaux, das 13. Korps bis auf die Front Connerre-Thorigné am Noguebach und am linken Ufer der Huisne vor.

Im Zentrum bemächtigte sich vom 3. Armeekorps die 6. Division des Dorfes und Schlosses von Ardenay und setzte sich am rechten Ufer des Naraisbaches fest, links davon drang die 5. Division bis auf die Front Surfond-Challes vor und besetzte bei letzterem Ort auch das linke Ufer des Naraisbaches.

Auf dem linken Flügel marschirte das Gros des 10. Korps (20. Division und Reserveartillerie) von la Chartre auf der Straße nach Grand Lucé vorwärts und gelangte nach Gefechten bei l'Homme und Brives bis zu letztgenanntem Ort. — In seiner rechten Flanke hatte General Voigts-Rheetz zur Verstärkung der Kavalleriebrigade Schmidt, die Division Lehmann auf Vancé entsendet. — In seiner linken Flanke ließ Voigts-Rheetz das Detachement des Generals Hartmann, verstärkt durch die 38. Infanteriebrigade (Cranach) an der Brenne stehn, um

Digitized by Google

die Verbindungen mit Vendôme zu decken. Die 15. Kavalleriebrigade (von der 6. Kavalleriedivision) ward jedoch von dem Detachement Hartmanns abgetrennt und folgte der 20. Division auf Brives.

Die Reserve der Armee, das 9. Armeekorps, folgte dem Zentrum an der Straße von St. Calais und gelangte nach Bouloire, wohin auch der Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier am 9. Januar verlegte.

Den 10. Januar widmete der Prinz einer weiteren Konzentrirung seiner Armee, wesentlich in den früherhin vorgeschriebenen Richtungen auf le Mans; doch sollte nun das 13. Korps ein starkes Detachement ans rechte Ufer der Huisne senden zur Unterstützung der 4. Kavalleriedivision, welche auf Bonnetable dirigirt ward.

Vom 13. Korps ging zunächst die 22. Division bei Sceaux ans rechte Ufer der Huisne über, nahm Beillé fort und rückte dann weiter auf Lombron vor. In diesem Vormarsch begriffen ward sie von la Chapelle St. Remy her in der rechten Flanke angegriffen, mußte ihren rechten Flügel zurücknehmen und stand am Abend mit diesem bei Couléon Chateau, mit dem linken bei Connerre am rechten Ufer der Huisne.

Die 17. Division erhielt im Laufe des Tages den Befehl, gleichfalls über die Huisne zu gehen und womöglich auf Savigné l'Evêque vorzudringen. Sie versuchte sich des Ueberganges von Pont de Gesnes unterhalb Connerre zu bemächtigen, ward aber von der bei Montfort stehenden französischen Division Rousseau zurückgewiesen.

Im Zentrum der Deutschen, am linken Ufer der Huisne ging das 3. Armeekorps vor:

Digitized by Google

die 12. Brigade (Bismarck) marſchirte an der Straße von Ardenay gegen le Mans, ein Bataillon detachirte ſie rechts auf Mars la Bruyère, um dort die Verbindung mit einem ſchon früher abgeſendeten Seitendetachement unter Graf Lynar zu ſuchen, welches am 9. la Belle inutile an der Straße von la Ferté Bernard nach le Mans erreicht hatte; die 12. Brigade traf Nachmittags über la Coquillière hinaus bei St. Hubert auf die Franzoſen, ward in ein langes Waldgefecht verwickelt und nahm gegen Dunkelwerden auch einen Theil des Dorfes Champagné, räumte denſelben aber wieder; wie es ſcheint, ohne dazu gezwungen worden zu ſein;

links von der 12. drang die 11. Infanteriebrigade (Flatow) über Roſſay durch den Wald auf Gué la Hart und gegen Changé vor; wo es zu heftigen Kämpfen kam;

die 5. Infanteriedivision griff in das Gefecht bei Changé mit ihrem rechten Flügel ein; ihre Hauptmaſſe vertrieb die Franzoſen aus Parigné l'Evêque bis gegen das Schloß de la Paillerie.

Das 3. Korps ſtand am 10. Abends mit weit vorgenommenem linken Flügel auf einer Linie, welche ungefähr durch die Punkte Mars la Bruyère an der Huisne, St. Hubert, Gué la Hart und la Paillerie bezeichnet wird.

Das 10. Armeekorps auf dem linken Flügel ſtieß am 10. Januar auf keine Gegner, ward aber vielfach durch Verbarrikadirungen der Straßen aufgehalten. Es gelangte bis Grand Lucé, bildete alſo die Reſerve des linken Flügels des 3. Armeekorps.

Das 9. Armeekorps konzentrirte ſich als allgemeine Reſerve um Bouloire.

Digitized by Google

General Chanzy wollte vor le Mans noch eine Hauptschlacht wagen. Im Osten dieser Stadt von 46,000 Einwohnern, des Hauptortes des Sarthedepartements, spricht sich der Charakter des Terrains, welches wir weiter oben im Allgemeinen gezeichnet haben, besonders prägnant aus. Größere Waldstücke treten hinzu, um die Schwierigkeiten zu vermehren.

Chanzy's Streitkräfte standen am 10. Abends folgendermaßen:

auf dem linken Flügel, am rechten Ufer der Huisne von la Chapelle St. Remy über Lombron auf Montfort, das 16. Armeekorps, jetzt von Admiral Jauréguiberry befehligt;

im Zentrum am linken Ufer der Huisne bei Champagné gegen den Narraisbach an den Straßen nach la Ferté-Bernard und St. Calais und gestützt auf das Plateau von Auvours nördlich von diesen Straßen das 17. Korps, General de Colomb, — weiter rechts zwischen den Straßen nach St. Calais und la Chartre bei Changé Theile des 21. Korps (Jaurés) unter den Generalen Gougeard und Jouffroy;

auf dem rechten Flügel an der Straße nach la Chartre mit einem Detachement an der Straße über Ecommoy nach Chateau du Loir, die Division Roquebrune vom 19. Korps.

Eben erst aus dem Lager von Conlie herangezogene Mobilgarden und mobilisirte Nationalgarden der Bretagne bildeten Reserven hinter dem linken Flügel und dem Centrum.

Die französische Stellung hatte eine Ausdehnung der Front von etwa drei deutschen Meilen, sie war schwach besetzt, mit durchschnittlich 4 Mann auf den Schritt, am stärksten im Centrum bei Champagné und Changé, am schwächsten auf den Flügeln.

Hinter den ersten Positionen waren den Truppen Stellungen angewiesen, welche sie, zum Verlassen jener gezwungen, beziehen und

Digitized by Google

festhalten sollten, so auf dem linken Flügel namentlich St. Corneille, auf dem rechten, — an der Straße von Ecommoy, zwischen les Mortes-Aures und Pontlieue — le Verd galant (la Tuilerie). Die neue Stellung, nur höchstens $^3/_4$ bis $^1/_2$ deutsche Meile vor le Mans hatte immer noch eine Front von mindestens $1^1/_2$ deutschen Meilen, man konnte sie unmöglich anders benutzen wollen, als um den Rückzug der Armee ans rechte Ufer der Sarthe zu decken.

Der Prinz Friedrich Karl bereitete für den 11. Januar eine entscheidende Schlacht vor; im Centrum sollte das 3. Korps sich vorläufig nicht zu stark engagiren, theils um das Heranrücken des 9. Korps — der Reserve — abzuwarten, theils um es den vorrückenden beiden Flügeln, dem 13. und 10. Korps möglich zu machen, auf die Flanken des Gegners zu wirken.

Vom 13. Korps ging die 17. Division, welche am 10. bei Pont de Gesnes den Uebergang über die Huisne nicht hatte erzwingen können, am 11. weiter oberhalb bei Connerre über. Die 22. und die 17. Division drangen nun auf die Linie la Chapelle-Lombron vor.

Vom 3. Korps mußte die Avantgarde des rechten Flügels am Morgen des 11. zunächst das am 10. Januar geräumte Champagné wieder nehmen. Die Anstrengungen des 3. Korps konzentrirten sich dann auf die Schlösser les Arches und les Noyers und Changé. Diese Punkte wurden sämmtlich genommen und über Changé drangen die Deutschen bis in die Gehölze gegen l'Epau vor.

Gegen Mittag war das 9. Korps in Reserve des 3. Korps bis Champagné vorgerückt und kämpfte von da ab tapfer um das Plateau d'Auvours. Am Nachmittag wurde ein Theil der

Digitized by Google

18. Division bei Champagné an das rechte Huisneufer gesendet, zur Unterstützung des 13. Korps.

Auf dem linken Flügel setzte sich dem erhaltenen Befehl gemäß das 10. Korps mit seiner Hauptmasse auf die Straße von Ecommoy, nur eine Kavalleriebrigade mit weniger Artillerie und Infanterie ward auf derjenigen von Grand-Lucé zurückgelassen.

Auf der Straße von Ecommoy, welche von den Franzosen schwach besetzt war, drang die 20. Infanteriedivision bis les Mortes-Aures, die ihr folgende Brigade Lehmann mit der Reserveartillerie des 10. Korps bis Mulsanne vor.

Die Kavalleriebrigade Schmidt, welche in der rechten Flanke des Gros des 10. Korps auf der Straße von Grand-Lucé gelassen worden war, gelangte über Parigne-l'Evèque bis gegen das Schloß de la Paillerie.

Nachdem die 20. Division les Mortes-Aures erreicht hatte, sendete deren Chef, General Kraatz-Koschlan, noch einige Bataillone gegen la Tuilerie (Verd Galant) vor. Dieselben bemächtigten sich in der That des genannten Postens, auf welchen Chanzy einen bedeutenden Werth legte.

Am 12. Januar wollte Prinz Friedrich Karl die Offensive, immer wieder in der alten Richtung fortführen. Chanzy ergriff am frühen Morgen auf allen Punkten die Offensive. Prinz Friedrich Karl hatte am 11. Abends sein Hauptquartier in Ardenay genommen. Der 12. Januar begann kalt und neblig; der Nebel fiel erst um Mittag; alle Straßen waren glatt gefroren.

Vom 13. Korps ging die 22. Division rechts von la Chapelle über St. Celerin und Torcé gegen die Straße Bonnetable-le Mans vor und drang an dieser Straße unter Ge-

Digitized by Google

fechten über Chanteloup bis St. Croix, rechts von ihr streifte gegen die Sarthe die 4. Kavalleriedivision bis Ballon und Souligné.

Links von der 22. Division entwickelte sich die 17. Division gegen St. Corneille, unterstützt von der 35. Brigade (Blumenthal), welche nunmehr vollständig an das rechte Huisneufer geworfen ward. Zwei Bataillone von ihr, die schon am 11. bei Fatines Stellung genommen hatten, waren hier am 12. Vormittags von den Franzosen heftig angegriffen worden. Die 17. Division und die 35. Brigade setzten sich bis zum Dunkelwerden am Parancebache fest.

Im Centrum kämpfte der am linken Huisneufer disponible Theil des 9. norddeutschen Korps mit wechselndem Glücke um das Plateau d'Auvours. Gegen das 3. Korps hatten die Franzosen an der untern Huisne, deren linkes Ufer sie immer noch behaupteten, früh die Offensive ergriffen. Man focht hier den ganzen Tag ohne Entscheidung.

Auf dem linken Flügel der Deutschen sollte dieselbe erzielt werden. Hier drangen das 10. Korps und die Kavalleriebrigade Schmidt auf den Straßen von Ecommoy und Grand Lucé um 4 Uhr Nachmittags bis dicht an le Mans vor. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich des rechten Flügels der Franzosen. Wahrhafte Gräuelscenen kamen vor. Die völlig außer Rand und Band gekommenen französischen Soldaten warfen Verwundete aus den bereitstehenden Eisenbahnzügen, um selbst an deren Stelle Platz zu nehmen. Dem General Chanzy blieb nichts anderes übrig, als schleunigst den Rückzug auch seines linken Flügels und seines Centrums anzuordnen. Er dirigirte das 21. Korps (Jaurés) auf Alençon nordwärts, das 17. und die Reste des 19. unter Colomb westwärts auf Laval, befahl die schleunigste Räumung

Digitized by Google

des zuletzt noch befestigten Lagers von Conlie und übertrug dem Admiral Jauréguiberry die Deckung des Rückzuges, welcher allerdings nun mehr eine Flucht war.

Der Prinz Friedrich Karl, welcher sich während des Kampfes am 12. Januar auf das Schlachtfeld des 3. Armeekorps begeben hatte, rechnete schon für diesen Tag nicht mehr auf einen entscheidenden Erfolg. Er hatte sich gegen Dunkelwerden nach Ardenay zurückbegeben, um seine Dispositionen für die Erneuerung des Kampfes am 13. Januar zu treffen. Hier erhielt er um 8 Uhr Abends die Meldung, daß le Mans vom 10. Armeekorps genommen sei und daß auch die 5. Division (vom 3. Armeekorps) dem Rückzuge des französischen Centrums folgend, bereits über das Schloß les Arches in die Stadt eingedrungen sei.

Die Verluste der II. deutschen Armee von Vendôme bis le Mans oder vom Loir bis zur Sarthe werden auf 3500 M. an Todten und Verwundeten berechnet. Viel bedeutender waren in diesen sechs Tagen vom 6. bis 12. Januar die Verluste der Franzosen; nur allein an unverwundeten Gefangenen hatten ihnen die Deutschen 16,000 M. abgenommen, dazu 12 Geschütze und Mitrailleusen und viele Fuhrwerke. In den nächsten Tagen nach der Einnahme von le Mans sollte sich die Zahl der Gefangenen, welche nachzügelnd den Deutschen in die Hände fielen, noch um mindestens 6000 vermehren.

Der Prinz Friedrich Karl hatte nach dem Erfolge von le Mans nicht die Absicht, mit seiner Hauptmacht weiter westlich über die Sarthelinie vorzudringen, doch wollte er allerdings durch eine kräftige Verfolgung mit Detachements den gewonnenen Sieg soweit möglich ausbeuten und ertheilte sofort schon für den

Digitized by Google

13. Januar dazu seine Befehle. Sein eigenes Hauptquartier verlegte er am 15. nach le Mans.

Dem Großherzog von Mecklenburg mit dem 13. Armeekorps, der 4. Kavalleriedivision und der 12. Kavalleriebrigade (von der 5. Division) ward die Richtung nach Norden, auf Alençon, die Sarthe aufwärts angewiesen. Auf dem Wege dahin hatte die 22. Infanteriedivision am 13. und 14. Januar Avantgardengefechte bei Ballon und Beaumont, am 15. bei Frenay zu bestehen, am 17. ward Alençon besetzt und von dort ward ein starkes Detachement am 22. Januar nordwärts gesendet auf Rouen, um die Verbindung mit der ersten Armee herzustellen und zugleich etwaige Versuche versprengter Abtheilungen Chanzy's, sich mit Faidherbe zu vereinigen, zu vereiteln.

In der Richtung von le Mans auf Laval theils an der Eisenbahn über Conlie, theils an der großen Straße über Chassillé ging die 14. Kavalleriebrigade, jetzt unter General v. Schmidt, unterstützt von Abtheilungen des 9. Korps vor. Schmidt traf am 14. Januar bei Chassillé an der Vegre auf die französische Arriergarde und trieb sie, indem er mehrere hundert Gefangene machte, vor sich her. Am 16. war er schon über Vaige hinaus, und machte dort, angesichts Laval, halt. — Unterdessen war am 14. auch das große befestigte Lager von Conlie, wo eine Masse von Vorräthen aller Art unzerstört zurückgelassen waren, von den Deutschen besetzt.

Nach Süden, auf Angers, wohin das 17. französische Armeekorps sich zurückzuziehen schien, folgte am 13. Januar eine kombinirte Brigade des 3. preußischen Armeekorps.

Endlich besetzte jetzt am 19. Januar ein Theil des 10. Armeekorps ohne Widerstand auch Tours.

Digitized by Google

Die französische Westarmee unter General Chanzy war auf lange Zeit hinaus unschädlich gemacht.

Der Prinz Friedrich Karl hatte die neun deutschen Meilen von Vendôme bis le Mans unter beständigen Siegen zurückgelegt und doch eine volle Woche dazu gebraucht. Angenommen nun, Chanzy, der jetzt hinter der Mayenne stand, hätte sofort, etwa am 20. Januar, wieder die Offensive ergreifen können und er hätte dann ebenso schnell nach Osten vordringen können, als der Prinz Friedrich Karl vorher nach Westen, so würde er doch immer nicht vor dem 20. Februar unter den Mauern vor Paris eingetroffen sein.

Wie die Dinge thatsächlich lagen, konnte Chanzy an eine Wiederaufnahme der Offensive für's erste gar nicht denken. Die Zahl seiner einigermaßen kriegsbrauchbaren Truppen belief sich auf kaum 70,000 M. und auf die Qualität der Verstärkungen, welche ihm allerdings in den nächsten Wochen zugesendet werden mochten, durfte er keine großen Hoffnungen bauen. Hätten sich in dieser letztern Beziehung aber die Dinge auch besser verhalten, so mußten doch immer einige Wochen vergehen, ehe nur die nöthige Quantität an Verstärkungen herankommen konnte, welche den Versuch eines neuen Ueberganges in die Offensive rechtfertigte. Wir dürfen demnach sagen, glücklichen Falls: wenn Chanzy mit dieser neuen Offensive fortwährend glücklich war, konnte er in der ersten Woche des März in der Gegend von Paris eintreffen.

Die Regierung der nationalen Vertheidigung zu Paris ward von der wirklichen Sachlage bei der Westarmee gar nicht unterrichtet. Sie erfuhr durch die Depeschen des delegirten Ministers des Innern und des Krieges zu Bordeaux, des Herrn Gambetta, allerdings bald, daß Chanzy hinter die Mayenne zurückgegangen sei; allein sie mußte aus der Fassung dieser Depeschen schließen,

Digitized by Google

daß Chanzy — freiwillig — im Interesse der Ausführung eines tiefen Planes Gambetta's hinter die Mayenne gewichen sei, — sie konnte aus dieser Fassung nicht ersehen, daß der Prinz Friedrich Karl die französische Westarmee gezwungen habe, sich hinter die Mayenne zurückzubegeben. Sie mißbilligte den Plan Gambetta's; indessen das Resultat desselben war immerhin eine feststehende Thatsache.

Diese, zusammengehalten mit den andern ähnlichen auf dem Boden Frankreichs und mit der besonderen Lage von Paris, zwangen zum Abschlusse einer Kapitulation und eines Waffenstillstandes am 28. Januar, welcher am 31. Januar auch für die beiden feindlichen Armeen in Kraft trat, die im Westen einander gegenüber standen.

Verschiedene kleinere Zusammenstöße fanden während der großen Operationen des Prinzen Friedrich Karl auch an der Loire statt. Wir erwähnen von ihnen hier nur das Hervorbrechen einer Abtheilung des neuen 25. französischen Korps — General Lecointe — von Nevers gegen ein schwaches nach Briare vorgeschobenes Detachement der Brigade Rantzau vom 9. norddeutschen Armeekorps.

8. Die Operationen im Norden im Laufe des Januar 1871.

Wir verließen die Operationen im Norden gegen das Ende Dezembers 1870. Damals hatte sich nach dem Treffen von Pont Noyelles General Faidherbe auf Douay zurückgezogen und seine Truppen in dem Lager von Vitry zwischen Douay und Arras konzentrirt.

Die I. deutsche Armee, unter General v. Manteuffel, welche zahlreiche Detachements abzugeben hatte, stand mit ihrer ver-

Digitized by Google

fügbaren Hauptmacht vor Amiens an den Straßen nach Arras und Douay (über Bapaume).

Auf dem rechten Flügel war sie gesichert durch eine starke Abtheilung unter dem General von der Gröben — später vom 2. Januar 1871 ab, unter dem jüngeren Prinzen Albrecht von Preußen, — bestehend aus der dritten preußischen Kavalleriedivision, der sächsischen Kavalleriedivision, dem 19. norddeutschen Infanterieregiment und dem 1. sächsischen Jägerbataillon. Dieses Detachement streifte gegen den Canal von St. Quentin — der von der Oise zur Schelde geht — gegen die ganze Linie von St. Quentin nach Cambray.

Auf der linken Flanke Manteuffels stand an der Seine, um deren beide Ufer zu beherrschen bei Rouen General von Bentheim, mit dem größesten Theil seiner, der 1. Division.

Am 2. Januar 1871 setzte Faidherbe, dem man Thätigkeit gewiß nicht absprechen kann, seine Truppen aus dem Lager von Vitry wieder in Marsch. Die 2. Division des 22. Armeekorps, General Robin, stieß bei Sapignies nördlich Bapeaume an der Straße nach Arras an diesem Tage auf die 30. preußische Infanteriebrigade; es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welchem doch die Preußen sich behaupteten. Die Division Robin, die Avantgarde Faidherbes, konnte an diesem Tage nicht mehr unterstützt werden; doch brachte gegen Abend Faidherbe das ganze 22. Armeekorps heran und hatte es für den 3. Januar auf der Linie von Achiet nach Erviller, wohin sich auch Robin zurückzog, bereit.

Aber auch auf deutscher Seite wurden für den 3. Januar größere Kräfte zusammengezogen, die ganze 15. Division und das Detachement des jüngeren Prinzen Albrecht. Am 3. Vormittags schritt General Faidherbe zum Angriffe. Auf seinem rechten

Digitized by Google

Flügel, bei Achiet, schwankte der Kampf hin und her, auf dem linken wollte er von Ervillers auf Behagnies vordringen, dies gelang ihm aber trotz der großen numerischen Ueberlegenheit, welche er hier entwickelte, nicht. Als es Abend wurde, war kein Resultat erzielt, aber während die Deutschen ihren Zusammenhalt bewahrt hatten, waren die Franzosen erheblich aus den Fugen gekommen. Faidherbe hielt es daher für zweckmäßig, den Rückzug anzutreten. Er zog sich jedoch vorläufig nur eine deutsche Meile vom Schlachtfelde bis Boisleux gegen Arras zurück und stand dort, nicht gedrängt, noch am 6. Januar. Der Verlust der Deutschen an den beiden Tagen des 2. und 3. Januar belief sich auf 1120 M., worunter 46 todte und verwundete Offiziere. Faidherbe hatte nach seinen eigenen Angaben 4000 M. verloren.

Die Deutschen hatten Faidherbe nicht verfolgt, theils um nicht zwischen die französischen Nordfestungen hineinzugerathen, theils aber auch, weil in dieser Zeit bei der ersten Armee mehrfache Veränderungen vorgingen. Sobald es nämlich im deutschen Hauptquartier zu Versailles festgestellt war, daß Bourbaki seine Bewegung von Westen nach Osten, von Nevers nach Besançon angetreten habe, um von da über das Werder'sche Korps herzufallen, ward die Bildung einer deutschen Südarmee beschlossen und an die Spitze derselben ward der General v. Manteuffel berufen, der bisherige Chef der I. Armee. Deren Kommando ward dem General v. Göben übertragen. Die Stelle des Chefs des ersten Armeekorps erhielt der General v. Bentheim, bisher Kommandant der ersten Division, und diese ward vom General v. Gayl übernommen.

Bentheim stand, wie früher gesagt worden ist, anfangs Januar bei Rouen an der Seine. Ein französisches Korps unter General Roye sollte ihn am linken Seineufer angreifen, ein

Digitized by Google

anderes am rechten Seineufer sollte es unterstützen. Dieses letztere kam gar nicht zum Vorschein. Bentheim, von dem Vorrücken Royes unterrichtet, ging am 4. Januar Morgens unterhalb Rouen ans linke Seineufer, fiel den Franzosen bei Moulineaux in Flanke und Rücken und zwang sie zu schleunigem Rückzug; er verfolgte sie darauf heftig, holte sie am Nachmittag desselben Tages bei Bourgachard wieder ein und brachte ihnen eine neue Niederlage bei. Viele Gefangene wurden den Franzosen abgenommen. Am Tage darauf, am 5. Januar erhielt Bentheim seine Berufung an die Spitze des 1. Armeekorps.

Faidherbe, obwohl nicht bedrängt, zog doch nach dem 6. Januar seine Truppen weiter nordwärts zwischen Arras und Douay zurück, um größere Freiheit des Handelns zu gewinnen. Es scheint, daß der neue Plan für ihn der war, sich über Reims in den Rücken der Korps zu werfen, welche etwa gegen Bourbaki entsendet werden könnten und seine Vereinigung mit Bourbaki zu suchen.

Er schob aus seinen Stellungen alsbald wieder eine Avantgarde der Division Derroja (anfangs 1870 Oberstlieutenant des 33. Linienregiments) auf Achiet le Grand, und der Division Robin auf Bapaume vor.

Von Bapaume ging dann weiter ein Detachement nach Albert, auf der Straße nach Amiens.

Außerdem ließ Faidherbe durch Telegramme über Lille und Brüssel die Nachricht verbreiten, daß er wiederum auf Amiens marschire; ein solches Telegramm vom 14. Januar zeigte an, daß Faidherbe sein Hauptquartier an diesem Tage zu Albert aufgeschlagen habe.

In der That richtete der Chef der französischen Nordarmee

Digitized by Google

zu dieſer Zeit ſeine Hauptmacht nicht auf Amiens, ſondern weit öſtlich davon, auf St. Quentin.

Die angezeigten Bewegungen konnte Faidherbe ohne Schwierigkeit ausführen; denn ſobald General von Göben das Kommando über die erſte Armee übernommen hatte, zog er ſeine verfügbaren Truppen, mit Ausnahme des Detachements des jüngeren Prinzen Albrecht ans linke Ufer der Somme zurück. Das letzterwähnte Detachement, welches hauptſächlich aus Kavallerie beſtand, mußte die Franzoſen beobachten und Nachrichten von ihnen einziehen.

Göben, welcher der Aufgabe der I. Armee gemäß ſich ſehr ausbreiten mußte, um große Landſtriche zu überwachen, konnte nicht ſehr bedeutende Kräfte auf einem Flecke zuſammenhalten, und erkannte es deßhalb für zweckmäßig, mit den Truppen, welche er wirklich vereinigen konnte, ſich ein wenig zu verbergen, um den rechten Augenblick zu erlauern und dann auf einem Punkte, der ihm gefiele, hervorzubrechen.

Am 10. Januar kapitulirte die Feſtung Peronne, welche ſeit dem 27. Dezember eng eingeſchloſſen war. Nun gehörte Göben die ganze Linie der Somme und des Kanals zur Oiſe. Er hatte la Fère, Ham, Peronne und Amiens in ſeiner Gewalt und konnte vom linken auf das rechte Sommeufer übergehen, wo er wollte, ſei's auf ſeinem rechten, ſei's auf dem linken Flügel, ſei's im Centrum. Durch die Telegramme Faidherbes, obgleich ſie auch ihm zukamen, ließ er ſich nicht täuſchen, ſondern empfahl nur dem Detachement des Prinzen Albrecht verdoppelte Wachſamkeit.

Als Göben erfuhr, daß Faidherbe auf St. Quentin vorrücke, raffte er Alles, was er vereinigen konnte, zuſammen, ging bei Ham ans rechte Ufer der Somme und ließ ſeine Avantgarde

Digitized by Google

am 18. Januar bei Beauvais auf diejenige Faidherbes fallen. Die Franzosen wurden auf Vermand gegen St. Quentin zurückgedrängt. Am 19. Januar entspann sich der Hauptkampf. Faidherbe führte den größten Theil des 22. und 23. Armeekorps ins Gefecht. Dies letztere Korps bestand hauptsächlich aus neuerdings mobilisirten Nationalgarden.

Der Kampf begann am frühen Morgen des 19.; das 22. französische Korps auf dem rechten Flügel hielt sich ziemlich; auf dem linken französischen Flügel erstürmte um Mittag das 19. norddeutsche Regiment von der Abtheilung des Prinzen Albrecht den Bahnhof von St. Quentin. Die Niederlage der Franzosen war nun eine entschiedene. Beim 23. Korps riß ein panischer Schrecken ein und auch das 22. Korps mußte nunmehr seinen Rückzug antreten.

Die verfolgenden Deutschen, welche in den Tagen des 20., 21. und 22. Januar ihre Kavallerie bis auf die Linie Le Cateau Cambresis, Cambray, Douay, Arras vorgehen ließen, machten gegen 12,000 Gefangene, die ganze französische Nordarmee gerieth in Auflösung; Faidherbe selbst ging nach Lille und gab Befehl, die Umgegend der Nordfestungen unter Wasser zu setzen.

Ungefähr also zu derselben Zeit, da die Westarmee auf lange Zeit gelähmt ward, geschah dasselbe auch der Nordarmee. Gambetta machte gerade in diesen Tagen eine Rundreise zu den Armeen. Am 17. Januar war er zu Laval und traf dort Chanzy auf seinem Rückzuge von le Mans; von da begab er sich nach Lille und traf hier Faidherbe nach seiner Niederlage von St. Quentin. — Gambetta sah durchaus nichts von der Wahrheit. Es ist fast unmöglich zu glauben, daß ihm die Generale von derselben nichts gesagt hätten. Er hörte nicht oder er verstand nicht. Wie ein Prophet oder wie ein Wahnsinniger wieder-

Digitized by Google

holte er nur immer dieselbe Redensart von dem Krieg bis zum Aeußersten (la guerre à outrance). Um ihn zu belehren, hätte man ihn vielleicht in einen der Fetzen stecken sollen, mit denen die französischen Mobilgarden und Soldaten für einen Winterfeldzug bekleidet waren, und ihn zwingen sollen, nur einmal acht Tage lang den Feldzug mitzumachen. — Alle Offiziere beschwerten sich darüber, daß die Soldaten und namentlich die Mobilgarden nicht mehr anbeißen wollten. Die Sache war sehr erklärlich. Nicht blos daß die Franzosen beständig geschlagen wurden, selbst wo sie numerisch viel stärker waren; die Soldaten sahen auch ein, daß es bei ihrer Ausrüstung, Bekleidung, Führung und Instruktion so sein müsse; sie verloren gründlich das Vertrauen auf künftige Erfolge; — und wie soll ohne ein solches Vertrauen ein Soldat sich schlagen?

Eine tüchtige obere Führung ist ohne Zweifel sehr viel werth, allein sie ist doch nicht Alles, ja nicht einmal die Hauptsache. Mochte Gambetta die besten und ersten Generale herausfinden, sie konnten mit diesen Truppen nichts schaffen, während mit dem vortrefflichen Truppenmaterial der Deutschen ein ziemlich mittelmäßiger General, der einfach methodisch seine Pflicht thut, recht große Erfolge erzielen kann, wenn er einen in jener Beziehung nicht ebenbürtigen Feind gegen sich hat. Es ist ein gewisser, von falscher Wissenschaft genährter Hochmuth, welcher gar manche Offiziere das „Genie“ in der Führung überschätzen und die Beschaffenheit der Kriegsmittel unterschätzen läßt.

General v. Göben war am 20. Januar Herr des Terrains bis nordwärts zu der Linie le Cateau Cambresis-Cambray-Arras. Er hatte nicht die Absicht vorläufig über diese Linie vorzugehn. Den Platz Cambray ließ er auffordern, und da die Uebergabe verweigert wurde, beschießen.

Digitized by Google

Unterdessen wurde der Waffenstillstand abgeschlossen, welcher Ende Januar auch für das nördliche Kriegstheater Gültigkeit erhielt.

9. Der Fall der Festungen Pfalzburg, Montmedy, Mezieres, Rocroy und Longwy.

Ehe wir nun den Todeskampf von Paris erzählen, wollen wir noch kurz derjenigen französischen Festungen gedenken, welche — mehr oder minder abseits von den großen Operationen im Laufe des Dezember und Januar zur Uebergabe gezwungen wurden.

Vor Pfalzburg trafen die ersten deutschen Truppen, vom 6. Armeekorps, am 8. August ein; am 14. wurde die Festung aus 60 Feldgeschützen des 6. Korps bombardirt und am 15. zur Uebergabe aufgefordert; — obgleich in Folge des Bombardements viele Häuser der kleinen Stadt abgebrannt waren, wollte sich doch der Kommandant, Bataillonschef Taillant, nicht zu Kapitulationsverhandlungen herbeilassen.

Nachdem bis dahin nur zwei Linienbataillone vor Pfalzburg zurückgelassen waren, wurden vom 18. und 19. August ab drei thüringische Landwehrbataillone zur Cernirung des Platzes verwendet. Denselben war nur eine Schwadron Kavallerie, aber gar keine Artillerie beigegeben. Dieses ganze kleine Korps zählte bald nur 1700 M.

Die Garnison von Pfalzburg war etwa 1900 M. stark. Sie durfte sich also um so mehr Ausfälle erlauben, als sie bei denselben von ihrer Festungsartillerie unterstützt werden konnte.

Am 24. August machte sie einen Ausfall gegen Süden gegen les Baraques du bois de Chênes d'en bas; am 25. August gegen Westen, auf Mittelbronn, den 27. August wieder gegen die Baraques d'en bas.

Digitized by Google

Obwohl diese Ausfälle von den preußischen Landwehrtruppen mit geringem Verluste abgeschlagen wurden, hatte sich denselben doch der Mangel an Artillerie sehr bemerkbar gemacht. In Folge der Berichte über diesen Punkt ward alsbald dem Cernirungskorps eine Vierpfünderbatterie zugetheilt, welche unmittelbar nach ihrer Ankunft den Platz beschoß.

Am 14. September machte die Besatzung abermals einen Ausfall nordwärts gegen Büchelberg.

Um dieselbe Zeit sammelten sich in den Vogesen südlich der Straßburg-Pariser Bahn Schaaren von Franctireurs und die Meldungen, welche bei dem Kommandanten des schwachen Cernirungskorps, Major Giese, einliefen, ließen die Sache sehr ernst erscheinen. Jedenfalls ward die Arbeit des Cernirungskorps durch diese Bedrohungen wesentlich erschwert, da es nicht blos gegen den Platz hin, sondern auch in seinem Rücken schärfer beobachten mußte. Die einzige reelle Lebensregung der gefürchteten Freischützen blieb aber ein Angriff bei dem Eisenbahntunnel westlich Lützelburg auf eine preußische Feldwache, am 29. September.

Sobald der Fall Straßburgs beim Cernirungskorps bekannt geworden war, wurde auch dem Festungskommandanten davon Mittheilung gemacht, wie dies auch bei früheren Gelegenheiten, z. B. nach der Kapitulation von Sedan geschehen war. Der Kommandant von Pfalzburg fand sich dadurch nicht bewogen, die weitere Vertheidigung seines Platzes aufzugeben.

Der Fall von Straßburg hatte den Abzug der Franctireurs aus der Gegend von Dabo (Dachsburg) nach dem Süden, auf Besançon zur Folge. Das deutsche Cernirungskorps vor Pfalzburg ward dadurch wesentlich erleichtert; es erhielt dann und wann kleine Verstärkungen, aber immer nur vorübergehend. An den Beginn einer förmlichen Belagerung gegen Pfalzburg ward wohl ge-

Digitized by Google

dacht, indeſſen fand man ſchließlich, daß ſich die Sache bei der geringen ſtrategiſchen Bedeutung des Platzes, der ja mit ſeiner ſchwachen Beſatzung überdies nicht lange werde aushalten können, der Mühe nicht verlohne.

Von der franzöſiſchen Artillerie wurde viel aus der Feſtung hinaus, von der deutſchen wenig in den Platz hineingeſchoſſen.

In der Nacht vom 24. auf den 25. November wurde wieder ein kleines Bombardement aus 6 Feldgeſchützen von drei Punkten her veranſtaltet, nämlich von les Baraques des trois Maiſons im Süden, les quatre Vents im Oſten und aus der Gegend von Weſcheim im Norden. Die Feſtung antwortete lebhaft. Beide Parteien thaten aber einander keinen irgend nennenswerthen Schaden.

Indeſſen begann in der Feſtung ein entſchiedener Mangel an Lebensmitteln ſich kund zu geben, insbeſondere an Salz und Fleiſch, — Getreide war noch vorhanden, doch fehlte es an Mitteln, es zu mahlen. Zu Beginn der Einſchließung war der Verkehr der Feſtung mit der nächſten Umgebung ein ziemlich leichter geweſen, die Bauern, welche in ſehr innigen Beziehungen zu den Pfalzburgern ſtehen, ſchmuggelten alles Mögliche auf den ihnen bekannten Pfaden ein.

Je länger aber die Einſchließung dauerte, deſto beſſer wurden die Cernirungstruppen mit dem Terrain bekannt, welches ſie bewachen ſollten und deſto unmöglicher wurde dieſer Schmuggelverkehr.

Dieſe Umſtände zwangen den Kommandanten, auf Kapitulationsverhandlungen zu denken. Am 30. November bot er ſolche an, verlangte aber für die Garniſon freien Abzug nach dem Süden. Der Kommandant der Einſchließungstruppen wollte dieſe Bedingung nicht zugeſtehn und die Verhandlung zerſchlug ſich.

Digitized by Google

Die Zustände in Pfalzburg verschlimmerten sich aber von Tage zu Tage mehr; die Blatternkrankheit, welche schon seit Ende 1869 so verheerend in ganz Frankreich aufgetreten war, forderte auch in Pfalzburg immer mehr Opfer.

Bei dieser Sachlage zeigte der Festungskommandant dem Chef des Cernirungskorps am 12. Dezember an, daß die Thore von Pfalzburg offen ständen und er einrücken könne. Eine förmliche Kapitulation ward gar nicht abgeschlossen. Der Kommandant des Platzes ließ sogar noch seine sämmtlichen 65 Geschütze vernageln, die 12,000 vorhandenen Gewehre zerschlagen, die Pulver- und Munitionsvorräthe verderben. Die Besatzung bestand bei dem Falle von Pfalzburg aus 52 Offizieren und 1838 M., welche kriegsgefangen wurden.

Nachdem Thionville gefallen und das vor dieser Festung gebrauchte Artilleriematerial freigeworden war, wurde der General v. Kamecke mit der Einnahme des Platzes Montmédy beauftragt. Er befehligte zugleich das Detachement, welches den kleinen Platz Longwy einschließen sollte und zu diesem Behufe am 27. November von Thionville abrückte.

Am 28. November brach die Hauptmasse der 14. Division von Thionville nach Montmédy auf. Die Festungsartilleriekompagnieen und das Belagerungsmaterial wurden mit der Eisenbahn nach Longuyon befördert und marschirten von dort auf Juvigny sur Loison südlich von Montmedy.

Am 7. Dezember begann der Bau der Batterieen auf den Höhen im Süden der Festung, von welcher jene 2000 bis 3800 Schritt entfernt waren. Nur eine Batterie von 4 gezogenen Mörsern wurde im Thale der Chiers bei Vigneulles angelegt. Der große Park war bei Iré le sec etablirt.

Digitized by Google

Am 12. Dezember Morgens konnten 62 deutsche Geschütze ihr Feuer gegen Montmédy eröffnen. Ehe dies geschah wurde der Kommandant des Platzes noch einmal zur Uebergabe aufgefordert. Er lehnte dieselbe ab.

Morgens $7\frac{1}{2}$ Uhr am 12. Dezember begann das Feuer, welches von der Festung aus sehr lebhaft beantwortet wurde. Um Mittag des 12. fing es an zu regnen, der ganze 13. Dezember war ein Nebeltag. Das Bombardement wurde deshalb am 13. nur mäßig fortgesetzt. Trotzdem hatte es verschiedene Feuersbrünste in der Stadt zur Folge und gegen Abend des 13. verlangte der Kommandant zu unterhandeln. Am 14. Morgens um 2 Uhr waren die Kapitulationsverhandlungen abgeschlossen und um 8 Uhr waren sie ratifizirt; nach Mittag zogen die Preußen in die Festung ein. Ungefähr 2000 Gefangene, mehr als 60 Geschütze, mehrere Magazine verschiedener Art fielen in die Hände der Sieger, welche außerdem die Genugthuung hatten, an gefangenen in Montmédy verwahrten Preußen 8 Offiziere und 228 Mann zu befreien. Im Ganzen waren 2985 Geschosse nach Montmédy hineingeworfen worden.

Mézières war zu einem Stützpunkte für die Franctireurs der Ardennen geworden, welche von dort mehrere glückliche Streifzüge gegen die Deutschen unternahmen und öfters Gefangene und sonstige Beute einbrachten. Seit Anfang November war es strenger beobachtet worden, aber erst nach dem Falle von Montmédy trat eine engere Einschließung ein und am 25. Dezember begannen die Anstalten zu einer Belagerung oder zu einem Bombardement unter dem Kommando des Generals v. Woyna. Nach einer mehrtägigen mörderischen Beschießung kapitulirte Mézières

Digitized by Google

am 2. Januar. Die Deutschen machten 2000 Gefangene, nahmen 106 Geschütze und fanden außerdem viele Lebensmittelvorräthe.

Drei Tage darauf machten 5 Bataillone und 2 Escadrons von der Landwehrdivision Senden mit 36 Geschützen einen überraschenden Angriff auf Rocroy; diese kleine Festung, obgleich sie 72 Geschütze hatte, doch nur mit 300 M. besetzt, kapitulirte sogleich am 5. Januar und ward von den Preußen am 6. Januar in Besitz genommen.

Longwy, dicht an der belgischen und holländisch-luxemburgischen Grenze gelegen, ward zu derselben Zeit mit Mézières enger eingeschlossen. Bei Gelegenheit dieser Unternehmung erließ Graf Bismarck eine Drohnote, in welcher er ankündigte, daß bei dem Benehmen der Luxemburger die Deutschen die Neutralität des Großherzogthums nicht mehr würden respektiren können, — und daß man gegen dasselbe ohne Rücksicht auf seine Neutralität verfahren werde, wenn etwa die Luxemburger ebenso Longwy verproviantiren würden, wie sie Thionville verproviantirt hätten. Longwy, vom 19. Januar ab bombardirt, kapitulirte am 25. Jan. mit 4000 M. und 200 Geschützen.

10. Die letzten Kämpfe um Paris. Das Bombardement.

Als im Dezember der Prinz Friedrich Karl die französische Loirearmee hinter Orléans zurückgeworfen und auch Manteuffel seine ersten Siege über die Nordarmee erfochten hatte, ward im deutschen Hauptquartier abermals berathen, ob außer der Einschließung weitere Maßregeln gegen Paris zu ergreifen wären und welche.

Digitized by Google

Diese Frage ward bejahend entschieden. Es sollte ein Artillerieangriff auf Paris eingeleitet werden, ein Bombardement der detachirten Forts und — der Stadt. Die Bedenken gegen das letztere, welcher wir früher gedacht haben und die in Versailles gleichfalls hervorgehoben wurden, wurden doch von denjenigen, welche die Dinge vom „rein militärischen" Standpunkte auffaßten und welche sich in der Mehrheit befanden, beseitigt.

Geschütze und Munition befanden sich nunmehr in reichlicher Menge vor Paris, so daß ein Zwang, das Bombardement wegen Ausgehens der Munition unterbrechen zu müssen, nicht leicht in Aussicht stand. Unternehmungen zum Entsatz von außen her, welche das Bombardement stören und vielleicht gar einen Verlust an Belagerungsmaterial hätten herbeiführen können, waren nach dem Stande der Dinge auf allen Punkten des Kriegsschauplatzes nicht mehr zu befürchten. Ebensowenig konnten Ausfälle von Paris, welche General Trochu unternahm, Besorgnisse einflößen, da alle Stellungen der Deutschen, zum Theil unter Benutzung der früher von den Franzosen angelegten und ihnen abgenommenen Retranchements, wohl verschanzt waren. Durfte man auch darauf rechnen, daß Paris in nicht gar langer Frist durch den Hunger bezwungen werden würde, so mochten doch die Wirkungen des Hungers durch die Schrecken eines Bombardements wesentlich verstärkt und dadurch eine desto schnellere Uebergabe der französischen Hauptstadt erzielt werden.

Einzelne Tonangeber in den leitenden Kreisen zu Versailles mochten gerade durch die vielfachen Proteste der ganzen neutralen Presse gegen das Bombardement von Paris bestimmt werden, dasselbe zu unternehmen.

Die deutsche Presse verlangte von Tage zu Tage stürmischer das Bombardement, — der großen Mehrheit

Digitized by Google

nach. Deutschland sehnte sich nach Frieden, die geringe Zahl von Leuten ausgenommen, welche bei der Fortsetzung des Krieges ihren Vortheil fand oder auch nur zu finden glaubte.

„Man solle endlich einmal ein Ende machen, hieß es in der deutschen Presse. Mit Paris werde man auch den Frieden haben. Und Paris werde man durch das Bombardement haben. Warum zögere die deutsche Heeresleitung so lange? Sei es wahr, daß sie sich noch nicht genügend vorbereitet habe, obgleich doch bis Sedan Alles so am Schnürchen gegangen und obgleich da „der Bruch bis auf die fünfte Stelle“ ausgerechnet gewesen wäre? Oder habe es seine Richtigkeit mit den Bedenken gegen das Bombardement der „heiligen Stadt.“ In diesem Falle müsse man fragen, ob denn das Leben einiger hundert Pariser kostbarer sei, als dasjenige von tausenden von Deutschen, welche während der langen Einschließung von Krankheiten und durch französische Kugeln bei den Ausfallsgefechten dahingerafft würden.“

In solcher Weise äußerte sich die große Mehrzahl der deutschen Blätter. Die deutsche Heeresleitung aber handelte nach deren Wunsch.

Das Hauptbombardement sollte ausgeführt werden von den Batterieen, welche auf den Höhen von Sèvres, Meudon, Clamart und Chatillon theils schon erbaut worden waren, theils noch angelegt werden konnten. Dieselben hatten gegen sich zunächst die Forts Issy, Vanves und Montrouge, deren Feuer zum Schweigen gebracht werden mußte, damit in desto größerer Ruhe das Bombardement der Stadt durchgeführt werden könne.

Die erwähnten Höhen erheben sich, wie aus früher Gesagtem bekannt ist, ziemlich beträchtlich über den Seinespiegel, und den Horizont der inneren Stadt, ein Verhältniß, welches insofern günstig

Digitized by Google

für das Bombardement war, als die Wurfweiten der Bomben, welche in den niederen Stadttheilen niederfallen sollten, gesteigert wurden, als man also annehmen durfte, daß diese Bomben über die äußere Schale hinaus bis in den Kern der Hauptstadt gelangen würden. Ungünstig war die Lage dieser Batterieen aber insofern, als die von ihnen geworfenen Bomben aller Berechnung nach schwerlich über die Stadttheile am linken Seineufer hinausreichten, und als diese Stadttheile in jeder Beziehung von viel geringerer Bedeutung sind als diejenigen am rechten Seineufer.

Unterstützt werden sollte das Bombardement von den Höhen von Clamart aus durch Artillerieangriffe im Osten und im Norden, also zunächst gegen die östliche Gruppe der Forts und gegen St. Denis und dessen Befestigungen. Weder von Osten noch von Norden her konnten für's erste die deutschen Bomben die Stadt selbst erreichen.

Der Angriff sollte nun eröffnet werden von Osten her gegen die Batterieen des Mont Avron, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von der Südseite abzulenken und die Vervollständigung und Armirung der dortigen Batterieen zu erleichtern.

Die Batterieen des Mont Avron waren zuerst, wie erzählt worden ist, kurz vor dem großen Ausfall vom 30. November erbaut worden und hatten an diesem und den folgenden Tagen gegen die Würtemberger, die Sachsen und das 2. norddeutsche Korps der Armee Ducrots vortreffliche Dienste geleistet; auch in das Gefecht vom 21. Dezember um le Bourget griffen sie zweckmäßig ein und hinderten die Artillerie des linken Flügels der Preußen in dem Vorgehen gegen Bondy.

Diese und andere Dienste, welche der Mont Avron vorübergehend geleistet hatte, wurden von den Pariser Journalen verherrlicht und in einer Weise, daß der Unkundige — die große

Digitized by Google

Masse des Volks, — glauben mußte, der Mont Avron sei der „Schlüssel von Paris.“ Die Militärs thaten nichts, um diesem Aberglauben rechtzeitig entgegenzutreten, welcher sich folglich immer tiefer und weiter verbreitete, wie es zu geschehen pflegt. In der That hatte der Mont Avron nicht im mindesten die Bedeutung eines Forts, welches selbstständig gehalten werden konnte.

Es waren nach und nach auf ihm Erdbatterieen angelegt worden, deren Zahl sich auf acht belief, nachdem noch am 25. Dez. 4 dreißigpfünder Marinegeschütze hinaufgeschafft waren. Diese Erdbatterieen waren eine jede schnell erbaut und um so schlechter und widerstandsunfähiger, als der Bau der meisten in die Zeit der strengsten Kälte fiel und die mühsam losgehackten und losgesprengten Klösse des gefrornen Bodens keinen rechten Zusammenhang hatten. Die Scharten waren eingeschnitten nicht nach einem bestimmten System, mit Rücksicht auf bestimmte Ziele, sondern nach den Bedürfnissen und, man möchte sagen, nach den Launen des Augenblicks, um bald diesen bald jenen Punkt der feindlichen Linien, der gerade wichtig erschien, unter Feuer zu nehmen. An bedeckten Räumen, zum Schutze der unbeschäftigten Bedienungs- und Besatzungsmannschaften fehlte es gänzlich, ja nicht einmal Traversen waren in einigermaßen ausreichender Zahl vorhanden. — Die Batterieen des Mont Avron waren am 26. Dezember mit 76 Geschützen armirt, nämlich 6 30Pfündern, 6 kurzen 24Pfdrn., 23 Reffye 7Pfdrn., 34 12Pfdrn. und 7 Mitrailleusen, sie wirkten auf die ganze vorliegende Linie von Bondy über Raincy und Gagny bis Chelles, Gournay und Noisy le Grand.

Auf deutscher Seite wurden am 18. Dezember die Befehle ausgegeben für die Anstalten zum Angriff auf den Mont Avron. In den folgenden Tagen hoben die Pionire der Maasarmee (Kronprinz von Sachsen) Schützengräben aus auf der

Digitized by Google

Strecke vom Chateau de Raincy bis zum Pressoir östlich Gagny. Am 22. Dezember wurde auf dieser Strecke der Bau der noch fehlenden Batterieen begonnen, unter dem Schutze sächsischer Infanterie, welche die Schützengräben besetzte und sich hinter ihnen in Reserve aufstellte. Die vollendeten Batterieen waren am 26. Dezember mit 76 Geschützen armirt, also ebenso vielen als die Franzosen auf dem Mont Avron hatten; — nur bestand der bedeutende Unterschied, daß die französischen Geschütze dicht zusammengedrängt, die deutschen Batterieen auf einer umfassenden Linie vertheilt waren.

Am 27. Dezember Morgens um $7\frac{1}{2}$ Uhr eröffneten die deutschen Batterieen ihr Feuer auf den Mont Avron. Es lag ein starker Nebel auf der Gegend und man konnte die Wirkung auf den Mont Avron von deutscher Seite nicht beobachten. Alle Truppen des sächsischen Korps waren auf dem Piket, um vorkommenden Falls sofort ins Gefecht eingreifen zu können.

Ursprünglich waren die Franzosen durch den Beginn des Feuers der Deutschen absolut überrascht; indessen bald legte sich die Verwirrung, jeder ward auf seinen Posten dirigirt und das Feuer nun vom Mont Avron lebhaft erwiedert.

Trotz des dichten Nebels erwies sich doch das Feuer der Deutschen am 27. Dezember äußerst wirksam, es wurde eine große Anzahl von Geschützen in einer oder der andern Weise demontirt, so daß Oberst Stoffel, der auf dem Mont Avron kommandirte, es für gerathen fand, die Vertheidigung dieses Punktes einzustellen.

Der General d'Hugues aber, welcher zu dieser Zeit die östlichen Forts befehligte, war anderer Meinung. Er zog 2 Divisionen auf das Plateau des Mont Avron vor und zwei Feldbatterieen, welche gegen einen etwaigen Angriff der Deutschen wäh-

Digitized by Google

rend der Nacht auftreten könnten. So befanden sich auf diesem engen Raume am Morgen des 28. Dezember 24,000 Menschen, überflüssig für die Vertheidigung, welche aber unmöglich gedeckt werden konnten und in deren Reihen das Bombardement, wenn es die Deutschen am 28. wieder aufnahmen, unbedingt eine schreckliche Verwirrung hervorrufen mußte.

Der Kronprinz von Sachsen und sein Stab waren am Morgen des 28., da vom Mont Avron nur wenige Schüsse gethan wurden, im Zweifel, ob sie nicht schon jetzt die Infanterie sollten vorgehen lassen, um sich dieses Punktes zu bemächtigen. Da indessen die vorgesendeten Patrouillen überall auf kräftigen Widerstand von Seiten der Franzosen trafen, ward der Plan aufgegeben und die Beschießung vorläufig am 28. fortgesetzt.

Die Erfolge des Bombardements vom 28. mußten auf französischer Seite jeden überzeugen, daß der Punkt unhaltbar sei. General Trochu kam um vier Uhr Nachmittags selbst in den Batterieen an und befahl deren Räumung.

Am Morgen um fünf Uhr wurden die Geschütze nach Rosny zurückgebracht und als dies bewerkstelligt war, folgte auch die noch zur Deckung zurückgelassene Feldartillerie und Infanterie.

Die Deutschen hatten am Morgen des 29. Dezember ihr Feuer mit neuer Heftigkeit wieder eröffnet; alle einlaufenden Meldungen aber führten bald zur Erkenntniß, daß der Mont Avron geräumt sein müsse; es wurden deßhalb 4 Kompagnieen, gefolgt von Abtheilungen von Artilleristen von Villemomble und Gagny aus vorgesendet, nicht um diese vorgeschobene Stellung zu besetzen, sondern nur, um sich vom Zustande der französischen Batterieen zu überzeugen und um zurückzuschaffen, was sich von Gewehren und Artillerie in den verlassenen Batterieen vorfinden würde. Nachdem

Digitized by Google

dieſe Aufgabe erfüllt war, zogen ſich die vorgeſendeten deutſchen Abtheilungen auf ihre Hauptſtellungen zurück.

Die deutſchen Batterieen auf der Oſtſeite richteten nach der Beſeitigung des Mont Avron ihr Feuer hauptſächlich auf die Forts Nogent, Rosny und Noisy und auf die zwiſchen denſelben liegenden Redouten. Dies Feuer that den genannten Forts verhältnißmäßig wenigen Schaden; dennoch antworteten die Franzoſen aus denſelben bald gar nicht mehr; ſie hatten eingeſehn, daß ihre Artillerie nicht mit Erfolg gegen die entfernten und wohlgedeckten Artilleriestellungen der Deutſchen auftreten könne. Sie begnügten ſich daher damit, Nachts den an Scharten und Bettungen angerichteten Schaden auszubeſſern und erwarteten, bevor ſie ſelbſt wieder mit ihrer Artillerie auftreten wollten, daß die Deutſchen näher kämen, ſei es auf dem Wege des förmlichen Angriffes, ſei es auf dem eines etwa zu verſuchenden Sturmes.

In der That lag es gar nicht in der Abſicht der Deutſchen, auf dieſer Seite etwas Ernſtlicheres zu unternehmen. Da es indeſſen darauf ankam, zur Armirung der Batterieen auf der Südſeite Zeit zu ſchaffen und von der letzteren die Aufmerkſamkeit der Franzoſen beſtändig abzulenken, ſo wurde die Neuanlage von Batterieen auch gegen die Oſtfront ſimulirt und es wurden verſchiedene Allarmirungen der franzöſiſchen Poſten auf dieſer Seite unternommen.

Am 4. Januar früh Morgens allarmirte ein Theil der 24. Diviſion über Neuilly ſur Marne vordringend das Fort Nogent; am Nachmittag des 5. Januar ebenſo das Dorf Nogent; am 5. Januar früh Morgens allarmirten Theile der 23. Diviſion Rosny und Bondy.

Unterdeſſen waren in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar die deutſchen Batterieen auf den Höhen von Meudon, Clamart

Digitized by Google

und Chatillon vollends armirt worden, und sie eröffneten nun am 5. das Bombardement gegen die Forts Issy, Vanves und Montrouge und gegen die Stadttheile am linken Seineufer.

Der Beginn dieses Bombardements hatte zur Folge, daß auch die Pariser Ostforts am 5. Januar Nachmittags wieder ein heftiges Feuer gegen die deutschen gegenüberliegenden Batterieen aufnahmen.

In der Nacht vom 3. auf den 4. Januar waren die deutschen Batterieen auf der Südwestseite von Paris, von St. Cloud über Meudon und die Höhe von Clamart bis Chatillon, armirt worden; sie eröffneten aber ihr Feuer am 4. Januar nicht weil ein undurchdringlicher Nebel über der Gegend lag, sondern erst am 5. Januar Vormittags gegen 9 Uhr. Was die Aussichtsverhältnisse in den nächsten Wochen betrifft, so ergiebt sich, daß der Morgen meist neblig war, das Wetter sich um 10 Uhr Vormittags so weit aufhellte, daß man von den Höhen von Clamart die hervorragendsten Punkte von Paris erkennen konnte, und daß von 3 Uhr Nachmittags ab der Nebel wieder sich so dicht in's Seinethal legte, daß kaum die nächsten detachirten Werke zu erkennen waren. Nur an einzelnen Tagen störte Schneegestöber jede Aussicht. Im Allgemeinen also waren die Stunden nahe vor und nach dem Mittag die geeignetsten für das Bombardement.

Dieses richtete sich zunächst nun hauptsächlich gegen die drei Forts Issy, Vanves und Montrouge und zwar für gewöhnlich gegen die Gebäude im Innern dieser Forts; nur bei hellem Wetter gegen die Scharten und die Geschützaufstellungen. Durch die Zerstörung der Kasernen in den Forts wurde denselben Schaden gethan, auch wurden in den hellen Stunden bei der großen

Digitized by Google

Präciſion der deutſchen Artillerie manche Geſchütze in den Forts demontirt, — aber man würde ſich ſehr irren, wenn man annähme, daß die genannten detachirten Forts alsbald außer Thätigkeit geſetzt worden wären. Die Franzoſen entſchloſſen ſich hier ſehr bald freiwillig zum Schweigen, um ihre Geſchütze für die Momente eines entſcheidenden Angriffes aufzubewahren oder um hin und wieder von Neuem das Feuer zu beginnen. Im Allgemeinen verlegten ſie ſich darauf, mit ſchweren Feldbatterieen zu arbeiten, die ſie hinter den paſſageren Befeſtigungen auffahren ließen, durch welche ſie die Forts Iſſy, Vanves, Montrouge und Bicêtre verbunden hatten, und die augenblicklich ihren Platz wechſeln konnten, ſobald die Deutſchen ſich auf denſelben eingeſchoſſen hatten.

Namentlich bei den Ausfällen, wie wir hier ſogleich bemerken wollten, bedienten ſich die Franzoſen auch gepanzerter Eiſenbahnbatterieen. Dieſelben beſtanden aus einer gepanzerten Lokomotive und einem oder einigen gepanzerten Waggons, deren jeder ein ſchweres Geſchütz trug, welches nach allen Seiten zu richten war, wie auf den gepanzerten Kuppelſchiffen. Solche Züge fuhren nun bei Gelegenheit der Ausfälle auf den kurzen Eiſenbahnſtrecken hinaus, welche den Pariſern zu Gebote ſtanden. Es war ſehr möglich, daß ſie dann und wann einen beſondern, überraſchenden Effekt hatten, aber es iſt ebenſo begreiflich, daß ſie nicht die ganze einmal gegebene Lage ändern konnten, wie ſich dieſes wohl erhitzte Köpfe und Herzen einbildeten oder einbilden ließen.

Wenn die Deutſchen auch nur die Beſchießung der Forts Montrouge, Vanves und Iſſy beabſichtigt hätten, ſo mußten nothwendig durch verirrte, zu weit gehende Geſchoſſe auch die Arrondiſſements Nro. 14 (Obſervatoire), 15 (Vaugirard) und 16 (Paſſy) leiden. In der That reichten nun ſchon in den erſten Tagen des Bombardements die deutſchen Bomben viel weiter; in die Arron-

Digitized by Google

diſſements Nro. 5 (Panthéon), 6 (Luxembourg) und 7 (Palais Bourbon).

Im Arrondiſſement des Pantheon fielen ſie beſonders häufig auf dem Platz des Pantheon ſelbſt und in der weſtlich davon gelegenen Rue Soufflot, dann um und in das Hoſpital des Val de Grace, in welchem ein Lazareth für Verwundete eingerichtet war. Auf dem Val de Grace wehte die Flagge der Genfer Konvention. Pantheon und Val de Grace ſind an ihren Thurmkuppeln auf ſehr große Entfernungen zu erkennen und es iſt ſehr möglich, daß dieſe bei tiefliegendem Nebel die einzigen deutlichen Zielpunkte für die deutſche Artillerie abgaben.

Im Arrondiſſement des Luxemburg fielen deutſche Bomben in den Garten des Luxemburg und nördlich und weſtlich davon bei der Kirche St. Sulpice und in der Rue de Madame; — im Arrondiſſement Palais Bourbon hinter dem Hotel des Invalides und bei der Militärſchule. Alle die Punkte, auf welche ſich das Feuer der Deutſchen von Süden her konzentrirte, ſind vorzüglich leicht aus der Ferne zu erkennen, — ob alle Einzelheiten, z. B. die Fahne der Genfer Konvention, welche auf einer Kuppel wehte, das iſt eine andere Frage.

Die Entfernungen, welche eine nicht geringe Anzahl von Bomben erreichte, waren ungeheure, — von den Höhen von Chatillon bis zum Pantheon mehr als 10000 Schritt, alſo über eine deutſche Meile. Indeſſen muß man ſich nicht einbilden, daß dieſes Bombardement der Stadt wirklich große Verheerungen anrichtete. Wegen dieſes Bombardements hätte Paris niemals nothwendig gehabt, zu kapituliren. Es iſt richtig, daß am 8. Januar eine Auswanderung der Pariſer vom linken Ufer an das rechte begann; doch war dieſe eine ſehr beſchränkte, die meiſten Bewohner des linken Ufers blieben in ihren Behauſungen und es machte

Digitized by Google

durchaus keine Schwierigkeit, die Auswanderer in den Quartieren des rechten Ufers unterzubringen und hier auch Ordnung für ihre Ernährung zu schaffen.

Vom 11. Januar ab reichten die deutschen Bomben aus weiter vorgeschobenen Batterieen auf der Höhe von Notre Dame de Clamart bis über den Boulevard St. Germain und nahe an das linke Seineufer, gegenüber der Cité und der Insel St. Louis.

Nimmt man Deutschland aus, so war kein Mensch in Europa mit dem Bombardement von Paris zufrieden. Dasselbe rief manche direkten Proteste hervor. Am 9. Januar protestirte die Regierung der Nationalvertheidigung gegen das Bombardement durch eine Note, in welcher sie namentlich darauf aufmerksam machte, daß dasselbe, dem allerdings herrschenden Gebrauch zuwider, nicht im Voraus angezeigt worden sei. — Am 14. Januar ließ General Trochu bei den deutschen Vorposten eine Erklärung in Betreff der Beschießung der Hospitäler — es kam besonders das Val de Grace in Betracht, — übergeben. Graf Moltke verwahrte sich feierlichst dagegen, daß die Beschießung der Hospitäler in der Absicht der deutschen Artillerie liege und sprach die Hoffnung aus, daß dieselbe durchaus würde vermieden werden, wenn die deutschen Batterieen näher an die Pariser Enceinte heranrückten und helles Wetter ein gutes Zielen möglich mache.

Am 12. Januar richteten die Mitglieder des diplomatischen Korps, welche noch in Paris anwesend waren, ein Schreiben an den Grafen Bismarck, in welchem sie verlangten, es möchten Maßregeln getroffen werden, welche den in Paris befindlichen Angehörigen neutraler Staaten gestatteten, sich und ihr Eigenthum den Wirkungen des Bombardements zu entziehen. Graf Bismarck erwiederte darauf, er habe längst darauf aufmerksam

Digitized by Google

gemacht, daß eine belagerte Festung kein Aufenthalt für die diplomatischen Agenten neutraler Staaten sei, eine Massenauswanderung der Angehörigen neutraler Staaten könne jetzt nicht zugelassen werden, — aus Courtoisie werde man aber auch jetzt den dort befindlichen Diplomaten, welche neutrale Staaten verträten, gestatten, Paris zu verlassen. Unter solchen Umständen war es natürlich für diese Herren eine Ehrensache in Paris auszuharren.

Zu derselben Zeit spielte auch eine Angelegenheit, welche direkt in keinem Zusammenhang stand mit dem deutsch-französischen Kriege und dennoch durch denselben eine besondere Gestalt erhielt. Rußland hatte mitten im Kriege erklärt, daß es sich nicht mehr durch diejenigen Artikel des Pariser Vertrags von 1856 gebunden erachte, welche die Neutralisirung des schwarzen Meeres zum Zwecke hatten. Diese bündige Erklärung, welche, beiläufig gesagt, vollständig innerlich berechtigt war, warf namentlich in England viel Staub auf. Die Engländer empörten sich darüber, daß eine Macht einseitig einen Vertrag für unverbindlich erklären wolle, den mehrere Mächte geschlossen und garantirt hätten. Es wurden in Großbrittanien sehr kriegerische Reden gehalten, denen nur allerdings der Nachdruck der Gewaltanwendung nothwendig fehlen mußte. Sehr bald auch beruhigten sich bei Beschauung der vorhandenen militärischen Kräfte die englischen Gemüther und gelangten zu der Einsicht, daß Rußland seinen Willen haben müsse, nur unter der Beobachtung gewisser Höflichkeitsformen. Gegen deren Anwendung hatte auch Rußland nichts, und man kam nun dahin überein, die ganze Geschichte auf einer Konferenz in London zu bereinigen. Aber sollte Frankreich bei derselben nicht vertreten sein, welches einen so entschiedenen Antheil an dem Kriege gegen Rußland und an dem Pariser Vertrage gehabt hatte? Dies

Digitized by Google

war fast unmöglich. Die Regierung der nationalen Vertheidigung ward eingeladen, einen Vertreter nach London zu senden und sie bezeichnete als solchen Herrn Jules Favre, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Jules Favre bat am 13. Januar den Grafen Bismarck um einen Geleitschein, um die preußischen Truppenlinien passiren zu können. Graf Bismarck verweigerte denselben und zwar in einer Form, die allgemeine Mißbilligung fand; er machte nämlich den Minister der Nationalvertheidigung ungefähr darauf aufmerksam, daß es für diesen unpassend sein werde, Paris in seinem Todeskampf zu verlassen. Es ist natürlich in der Diplomatie, wie in andern Dingen unmöglich, daß ein Mann Alles thue. Wenn wir die Aktenstücke des Bundeskanzlers aus den Jahren 1870 und 1871 mit denjenigen von 1866 vergleichen, so müssen wir mit Nothwendigkeit den Schluß ziehen, daß in jenen erstgenannten Jahren der Bundeskanzler nicht zum Besten umgeben und bedient war.

Es ward nun allerdings Jules Favre die Möglichkeit eröffnet, sich von den deutschen Militärbehörden einen Geleitschein zu verschaffen. Allein auf diese Auskunft verzichtete er und so blieb Frankreich vorläufig in der Pontusangelegenheit unvertreten.

Auch General Trochu entging dem Schicksale nicht, welches alle die Männer trifft, die verfahrene Sachen schnell wieder in das rechte Geleise bringen sollen und denen dies nicht gelingt. Und es gelingt selten; nur wenn besondere Glücksfälle helfend eintreten. Selbst gemäßigte Blätter, die sonst Anhänger des Generals Trochu waren, wie z. B. der Temps, begannen im Dezember, denselben des Mangels an Initiative und an Energie zu beschuldigen. Andere gingen noch weiter. Reden wir nicht von dem

Digitized by Google

Geschrei von Verrath! Es bleibt ja bei großem Unglück nie und nirgends aus. Andere Vorwürfe erscheinen bemerkenswerther. „Alle unsere Generale, ward von französischer Seite gesagt, kennen nichts als ihren Reglementscodex und kommen über diesen nicht hinaus. In demselben steht nun, daß ein belagerter Platz sich nie selbst entsetzen könne und das ist für sie ein Glaubenssatz, der keine Ausnahme duldet. Nun hat aber Paris eine Armee von 500,000 M. in seinen Mauern, während die Preußen viel schwächer sind u. s. w."

Wir wissen, aus welchen Elementen diese sogenannte „Armee von 500,000 M." bestand und daß sie folglich in die Kategorie der müssigen Redensarten gehört. Ja, wäre nur die Hälfte dieser „Armee von 500,000 M." den Deutschen ebenbürtig gewesen, ebenbürtig in Bezug auf Uebung, Disciplin, Bewaffnung, Ausrüstung mit denjenigen Trains, die eine Armee mindestens auf Wochen unabhängig und daher beweglich machen, so würde man allerdings kaum einsehen, weshalb sie nicht die blokirenden Deutschen, die auf einer langen Linie vertheilt waren, gründlich hätte schlagen sollen. Allein, auch diese Bedingung war nicht erfüllt. Bei den größesten bisherigen Ausfällen führte Trochu etwa 100,000 M. in den Kampf, doch wohl deshalb, weil er nicht mehr hatte, die außerhalb der Mauern verwendbar waren. Und selbst diesen noch fehlte das nothwendige Zeug zu weiteren Bewegungen, namentlich jene Disciplin, auf der allein die Möglichkeit beruht, daß dem Befehl die Ausführung auf dem Fuße folge, eine Disciplin, die keineswegs nur bei dem gemeinen Soldaten gesucht werden soll, die durch alle Grade ohne Ausnahme vorhanden sein muß, wenn etwas Rechtschaffenes gewirkt werden soll, und in den höchsten Graden am meisten.

So glauben wir: nicht einmal zum Durchschlagen waren

Digitized by Google

auch nur diese 100,000 M. tüchtig, namentlich bei dem entblößten Zustande der Umgegend von Paris, welche die Deutschen seit Monaten ausgesogen hatten.

General Trochu befand sich in einer der übelsten Lagen. Wer wollte daran zweifeln, daß er gerne etwas Großes und Entscheidendes gethan hätte! Mehr als je wäre ja unter den gegebenen Umständen unsterblicher Ruhm hier zu gewinnen gewesen! Aber, wenn Trochu seine Mittel betrachtete, mußte ihn nothwendig tiefe Niedergeschlagenheit ergreifen.

Am 30. Dezember 1870 ward ein großer Kriegsrath abgehalten, in welchem die Generale dahin übereinkamen, daß allerdings noch ein kräftiger Versuch gemacht werden müsse, daß aber über den Zeitpunkt im Voraus nichts bestimmt werden könne, sondern dieser nach den Umständen zu wählen sei. Anfangs Januar ward Trochu ein permanenter Kriegsrath beigegeben, der bei allen entscheidenden Entschlüssen befragt werden sollte und den Gouverneur von Paris eines Theils seiner Verantwortlichkeit entlastete. Dieser Kriegsrath ward zusammengesetzt aus den Generälen Vinoy, Ducrot, Bellemare, Tripier, de Guyot, Clement Thomas, Chabaud-Latour und den Admiralen la Roncière, Pothnau und Saisset.

Vom 12. bis zum 15. Januar wurden mehrere kleinere Ausfälle unternommen.

In der Nacht vom 12. auf den 13. Januar fielen ungefähr 4000 M., die hinter den Forts Issy, Vanves und Montrouge gesammelt waren, gegen die Angriffsbatterieen bei Clamart und Chatillon aus. Sie waren erwartet; denn wie gewöhnlich waren sie schon am Nachmittag vereinigt und von den deutschen Observationsposten beobachtet worden. Der mangelhafte Zusammenhang einer Armee schließt eigentlich jede Ueberraschung aus.

Digitized by Google

Die Vorbereitungen, um die Mannschaft einigermaßen unter die Hand der Führer zu bringen, müssen hier immer zu früh begonnen werden; die Mannschaft wird nicht bloß dadurch ermüdet; dem aufmerksamen Gegner kann auch kaum die Absicht entgehn. — Der französische Ausfall traf auf die Stellungen der Baiern, welche ihn mit Leichtigkeit abwiesen.

Am 13. Januar, Abends um 10 Uhr, bei kaltem nebligen Wetter erfolgte ein Ausfall gegen die Stellungen der preußischen zweiten Gardedivision, insbesondere auf das schwach besetzte le Bourget. Noch ehe die preußischen, augenblicklich allarmirten Verstärkungen eintrafen, ward der erste Anfall abgeschlagen. Die späteren, wiederholten in derselben Nacht trafen auf völlig gesammelte und bereite Kräfte der Deutschen und richteten noch weniger aus als der erste. Auch in den Nächten vom 14. auf den 15. und vom 15. auf den 16. Januar wurden Angriffe auf le Bourget gemacht, mit demselben Mißerfolg, wie die früheren. Ebenso verhielt es sich mit Allarmirungen gegen verschiedene andere Punkte der Umschließungslinie. Alle diese Ausfälle hatten zu wenig Kraft und wurden mit zu wenig Nachdruck geführt, als daß sie nur den Zweck erfüllen konnten, demonstrativ die Aufmerksamkeit der Deutschen auf bestimmte Punkte hin und dadurch von andern abzulenken.

Für den 19. endlich ward der Entschluß zu einem Hauptschlag gefaßt, — einem Verzweiflungscoup, einem letzten Versuch. Hunderttausend Mann, auf der Halbinsel von Nanterre vereinigt, sollten den Theil der deutschen Cernirungslinie sprengen, welcher von Bougival über Garches bis St. Cloud diese Halbinsel absperrt und sich dann auf das deutsche Hauptquartier Versailles stürzen, überall Schrecken und Ver-

Digitized by Google

wirrung verbreitend. General Trochu selbst stellte sich an die Spitze der für das große Unternehmen bestimmten Truppen und übertrug für die Zeit seiner Abwesenheit dem Kriegsminister, General Leflo den Befehl über die Stadt und die Forts von Paris.

Der Angriff sollte mit Tagesanbruch beginnen; aber obgleich die beiden Eisenbahnen, welche von Paris auf die Halbinsel von Nanterre führen, zum Transport der Truppen in Anspruch genommen wurden, ging die ganze Entwicklung wieder mit ungeheurer Langsamkeit und ohne den wünschenswerthen Zusammenhang von Statten.

Die verfügbar gemachte Streitkraft war in drei Armeekorps getheilt. Auf dem rechten Flügel sollte General Ducrot über die Porte du Longboyau und Buzanval vorrücken, — im Centrum General Bellemare über das Plateau der Bergerie und Garches, auf dem linken Flügel General Vinoy über Montretout, wo die Deutschen eine Erdschanze angelegt hatten, die sie nur als verlornen Posten behandelten.

Bellemare und Vinoy traten etwa Morgens um 8 Uhr ziemlich gleichzeitig in Aktion und da sie nur auf schwache Posten von der 10. Division (des 5. norddeutschen Armeekorps) trafen, bemächtigten sie sich in wenigen Stunden der Punkte Bergerie und Montretout.

Ducrots Korps hatte sich erheblich verspätet; es war zuerst durch eine Kreuzung mit einer andern Kolonne aufgehalten worden, dann — bei Rueil sich entwickelnd — ward es von Batterieen des 4. norddeutschen Korps von der Halbinsel Argenteuil her beschossen und sein Vormarsch hiedurch wiederum aufgehalten. Erst um 11 Uhr kam seine Avantgarde ins ernste Gefecht bei der Porte du Longboyau.

Die Kolonnen des Centrums und des linken Flügels, auf

Digitized by Google

die Unterstützung des rechten wartend, gingen nun auch nicht mit der bei den vorliegenden Absichten nothwendigen Kühnheit und Raschheit vorwärts.

Die Reserven der norddeutschen 10. Division gewannen Zeit sich bei Garches zu sammeln und setzten den Franzosen, als diese endlich am Nachmittag auf dieses Dorf vorrückten, einen sehr ernsten Widerstand entgegen.

Die 9. norddeutsche Division ward bald nach Mittag als allgemeine Reserve beim Meierhof Jardy nördlich Versailles vereinigt. Das erste bairische Korps ward von rechts, die preußische Gardelandwehrdivision von links her für alle Fälle nach Versailles berufen.

In den ersten Nachmittagsstunden marschirte die 9. norddeutsche Division von Jardy nordwärts, um bei Garches und Montretout die Offensive zu ergreifen. Sie trat um 4 Uhr Nachmittags ins ernste Gefecht. Die Franzosen hatten bis dahin nicht über Garches und Vaucresson vordringen können. Ihr Centrum und linker Flügel wurden nach kurzem Kampfe geworfen. Allerdings nahmen sie noch einmal einen Anlauf, indessen ohne Terrain gewinnen zu können. — Durch die langen Vorbereitungen waren die französischen Truppen, die Linie nicht minder als die Mobilgarden und mobilisirten Nationalgarden, erschrecklich abgehetzt und die Zeichen ihrer Ermüdung machten sich auf unerfreuliche Weise bemerkbar. Trochu hielt es daher für unvermeidlich, sie am Abend in die verschanzten Linien zwischen dem Mont Valerien und la Croix du Roi zurückzuziehen. Die Verluste der Franzosen an Todten, Verwundeten und Vermißten waren groß; man darf sie schwerlich auf weniger als 7000 Mann anschlagen. Die mobilisirten Nationalgarden, welche hier zum ersten Male in die Feldschlacht geführt wurden, hatten sich

Digitized by Google

brav geschlagen, doch zugleich gezeigt, daß ihnen die sonstigen Eigenschaften fehlten, welche zur Erringung des Sieges nothwendig sind.

Auf deutscher Seite erwartete man, daß der Kampf am 20. Januar französischerseits von Neuem werde aufgenommen werden. Dies wäre auch bei dem Zwecke, welchen sich das französische Oberkommando gesetzt hatte, das Richtige gewesen; allein Truppen, welche des inneren Zusammenhanges entbehren, bedürfen nach jeder Kraftanstrengung einer ganz unverhältnißmäßigen Ruhe. So kam es denn am 20. nicht wieder zu einem ernsten Kampf; nur ein französisches Detachement, welches bei St. Cloud zurückgeblieben war, ward dort von den Deutschen eingeschlossen und gezwungen, sich zu ergeben.

Am 21. Januar eröffnete die deutsche Belagerungsartillerie nun auch ihr Feuer auf der Nordseite gegen die Befestigungen und die Stadt von St. Denis, welche in sehr kurzer Frist auf's übelste zugerichtet ward und auf deren Widerstand die Regierung der Nationalvertheidigung unmöglich für lange rechnen durfte.

11. Das neue deutsche Kaiserthum.

Am Tage vor dem letzten verzweifelten Ausfall von Paris vollzog sich ein Ereigniß, welches — in gutem oder bösen Sinne — für die Geschicke der Welt von Bedeutung sein wird.

In die Verfassung des norddeutschen Bundes von 1867 war ein Paragraph aufgenommen worden des Inhalts: „der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Gesetzgebung."

Baden hatte nun längst in den norddeutschen Bund eintreten wollen und die Nationalliberalen im norddeutschen Reichs-

Digitized by Google

tag hatten mit weitgehender Zudringlichkeit ihm die Wege dazu zu öffnen gesucht. Dem Bundeskanzler hatte es immer geschienen, als sei ein Drängen auf den Eintritt der Süddeutschen in den Nordbund weder nöthig noch nützlich und da er einen Krieg mit Frankreich nicht suchte, sondern vielmehr dahin trachtete, denselben zu vermeiden, so hatte er sich dem Drängen der Nationalliberalen gegenüber stets sehr kühl verhalten.

Nach den großen Siegen nun der Deutschen über das Reich Napoleons III. verbreitete sich in Deutschland die Ansicht von Tage zu Tage mehr, daß eine engere Verbindung als bisher zwischen dem norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten geschaffen werden müsse.

Da ergriff im September die bairische Regierung in dieser Richtung die Initiative und erklärte dem Präsidium des norddeutschen Bundes, daß ihrer Ueberzeugung nach die Zeit gekommen sei, da an die Stelle der blos internationalen Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland ein Verfassungsbündniß gesetzt werden müsse.

Der naive Theil des deutschen Volkes fand es sehr schön und patriotisch, daß gerade von Baiern, welches sich bisher am sprödesten gegen Norddeutschland verhalten, diese Anregung ausgehe. Die Raffinirten aber sagten: Baiern wisse sehr wohl, daß etwas in diesen Dingen geschehen müsse; wenn es jetzt die Initiative ergreife, so sei es desto sicherer, nicht einfach in den allgemeinen deutschen Strudel mit fortgerissen zu werden, sondern immer noch eine gewisse Ausnahmsstellung zu behaupten.

In Folge des nächsten Meinungsaustausches in der Angelegenheit ward der Staatsminister Delbrück, Präsident des norddeutschen Bundeskanzleramts, nach München gesendet, zunächst um dort zu hören, was Baiern wolle und vorschlage. Auch ein

Digitized by Google

würtembergiſcher Miniſter fand ſich in München ein. Während man ſich hier beſprach, ſtellte Baden formell das Verlangen, in den norddeutſchen Bund aufgenommen zu werden. Würtemberg wünſchte, daß die in München begonnenen Verhandlungen an der Quelle, welche ſich jetzt bei den Fontainen von Verſailles befand, fortgeſetzt würden.

Bismarck konnte nicht umhin, dieſem Wunſche zu entſprechen und um die Mitte Oktober war in Verſailles ein Rath von würtembergiſchen, badiſchen, bairiſchen Miniſtern, denen ſich ſchließlich auch heſſen-darmſtädtiſche beigeſellten, um den Bundeskanzler verſammelt.

Bei den hier fortgeſetzten Verhandlungen zeigte es ſich nun allerdings ſehr deutlich, daß Baiern eine Ausnahmsſtellung erwarte. Die bairiſchen Miniſter erklärten höflich, daß ſie nicht ſtören wollten; der Bundeskanzler möge nur zuerſt mit Heſſen, Baden und Würtemberg abſchließen, dann würde man wohl mit Baiern auch zu einem Reſultat kommen.

Die Verträge mit Heſſen und Baden über den Zutritt zum norddeutſchen Bund wurden nun ſchon am 15. November unterzeichnet. Sie enthielten einige, aber wirklich unbedeutende Reſervationen. An dem gleichen Tage war Bismarck auch mit Würtemberg in der Ordnung und es war nur die Folge zufälliger Umſtände, daß der Vertrag mit dieſem erſt am 25. November, ſogar ſpäter als derjenige mit Baiern unterzeichnet ward. Die Verhandlungen mit Baiern waren vom 15. Nov. ab lebhaft wieder aufgenommen worden und ſie gelangten am 23. November zu einem vollſtändigen Abſchluß. Es wurden allerdings Baiern große Konzeſſionen gemacht, kaum im Intereſſe des bairiſchen Volks. Baiern blieb zufolge denſelben ſtets in der Schwebe zwiſchen dem Zuſtande eines Bundesſtaats und eines

Digitized by Google

unabhängigen Staats — so daß dieses Verhältniß selbst den gemäßigtsten Leuten in Deutschland Bedenken erregte. Trotzdem ward der Vertrag Baierns mit dem norddeutschen Bunde erst nach zehntägigem Redekampfe am 21. Januar von dem bairischen Abgeordnetenhause mit 102 gegen 48 Stimmen, welche der alten partikularistischen Patriotenpartei treu geblieben waren, angenommen.

Am 24. November trat zu Berlin der norddeutsche Reichstag zusammen, welcher sein eigentlich schon beendetes legales Leben sich durch eigenen Beschluß verlängert hatte. Er bewilligte zunächst den verlangten Nervus rerum zur Fortführung des Krieges gegen Frankreich, 100 Millionen Thaler. Am 9. Dezember nahm er die mit Baden, Hessen, Würtemberg und Baiern abgeschlossenen Verträge an, die ersteren fast einstimmig, den letzteren mit einiger Opposition, mit 195 gegen 32 Stimmen.

Zufolge der Annahme dieser Verträge sollte nun zunächst das neugeschaffene deutsche Staatswesen, — der erweiterte norddeutsche Bund — „deutscher Bund" heißen und der König von Preußen sollte Präsident des deutschen Bundes sein, wie er bisher Präsident des norddeutschen Bundes gewesen war. Der Name „deutscher Bund" roch sehr übel. Man erinnerte sich dabei nur zu nothwendig an das morsche Gebäude, welches soviel Unheil angestiftet hatte und 1866 so schimpflich zusammengebrochen war, — zumal da durch die neuen Verträge auch das Aufsichtsrecht über Presse und Vereine — vide Demagogenriecherei und Karlsbader Beschlüsse! — unter die Attribute des neuen „deutschen Bundes" aufgenommen war. Man konnte zur Illustration der Dinge Dutzende von nur zu sehr berechtigten Versen Heinrich Heines an die deutsche Adresse zitiren. — Der norddeutsche Reichstag ließ den „deutschen Bund" ruhig durchgehn. Hätte Bismarck

Digitized by Google

für das neue Staatswesen und dessen Präsidenten, aus China hergeholte Bezeichnungen proponirt, so würde der Norddeutsche Reichstag diese geniale Proposition auch angenommen haben.

Nun aber kam etwas dazwischen, diese Geschichten zu verändern.

Der König Ludwig II. von Baiern zeigte durch ein Schreiben, welches am 3. Dezember zu Versailles eintraf, dem König Wilhelm an, daß er sich an die souveränen deutschen Fürsten und Bürgermeister der freien Städte gewendet habe, mit dem Vorschlage, sie möchten mit ihm gemeinschaftlich den Präsidenten des Bundes angehen, daß er fortan den Titel „Deutscher Kaiser“ führe.

Kaiser ist, wie alle Welt weiß, kein deutsches Wort; es gab auch nie ein deutsches Kaiserthum, sondern immer nur ein römisches Kaiserthum deutscher Nation. Allein: der Vorgesetzte mußte doch am Ende einen andern Titel haben, als die Untergebenen. Sonst wäre am Ende das Volk auf die ungesunde Idee gekommen, die Unterkönige für überflüssig zu erkennen.

Souveräne Fürsten und Bürgermeister, deren Souveränetät doch wirklich auf einer kaum noch erkennbaren Nadelspitze balancirte, beeilten sich, der Proposition des Königs von Baiern zuzustimmen.

Der norddeutsche Reichstag war mit dem „deutschen Kaiser“ und dem „deutschen Reich“, die ihm jetzt von Bismarck vorgesetzt wurden, natürlich ebenso zufrieden, wie vorher mit dem „deutschen Bunde“ und dem „Präsidenten“ desselben.

Er sendete eine Deputation nach Versailles, um dem König eine Zustimmungs- und Beglückwünschungsadresse zu überreichen. Die Deputation wurde nicht, wie theils gewünscht, theils befürchtet worden war, unterwegs von Franctireurs abgefangen. Sie

Digitized by Google

gelangte glücklich ins Hauptquartier. Geführt war sie vom Reichstagspräsidenten Herrn Simson, demselben der 1849 dem König Friedrich Wilhelm IV. im Namen des Frankfurter Parlaments die deutsche Kaiserkrone angeboten hatte. Damals war ihm eine abschlägliche Antwort geworden. Friedrich Wilhelm IV. hatte geäußert, daß die deutsche Kaiserkrone nur durch die Zustimmung der deutschen Fürsten oder auf dem Schlachtfelde errungen werden könne. Jetzt nun hatte Herr Simson nichts anzubieten. Der König Wilhelm hatte das Angebot der deutschen Fürsten und Bürgermeister und die Schlachtfelder für sich. Er nahm die Zustimmung des Reichstages am 18. Dezember freundlich entgegen; es ward aber doch dem Reichstage zu verstehen gegeben, daß man auch ohne seine schuldige Zustimmung sich würde haben behelfen können.

Später sendeten auch das Herrenhaus und das Abgeordnetenhaus des preußischen Landtages, welcher am 14. Dezember zusammengetreten war, Deputationen nach Versailles. Alle diese Deputationen gelangten glücklich dorthin und wieder zurück: sie reiseten unter dem besonderen Schutze Gottes und der deutschen Etappenkommandos.

Am 18. Januar 1871 nun, 170 Jahre, nachdem der Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg den Titel eines Königs in Preußen angenommen, übernahm der König Wilhelm I. im Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles feierlich die deutsche Kaiserwürde. Den Deutschen wurde dieses durch folgende Proklamation verkündet:

„An das deutsche Volk!

„Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen, nachdem die deutschen Fürsten und freien Städte den einmüthigen Ruf an uns gerichtet haben, mit Herstellung des deutschen Reiches

Digitized by Google

die seit mehr denn 60 Jahren ruhende deutsche Kaiserwürde zu erneuern und zu übernehmen, und nachdem in der Verfassung des deutschen Bundes die entsprechenden Bestimmungen vorgesehen sind, bekunden hiermit, daß wir es als eine Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland betrachtet haben, diesem Rufe der verbündeten deutschen Fürsten und Städte Folge zu leisten und die deutsche Kaiserwürde anzunehmen. Demgemäß werden wir und unsere Nachfolger an der Krone Preußen fortan den kaiserlichen Titel in allen unsern Beziehungen und Angelegenheiten des deutschen Reiches führen, und hoffen zu Gott, daß es der deutschen Nation gegeben sein werde, unter dem Wahrzeichen ihrer alten Herrlichkeit das Vaterland einer segensreichen Zukunft entgegenzuführen. Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reichs und seiner Glieder zu schützen, den Frieden zu wahren, die Unabhängigkeit Deutschlands, gestützt auf die geeinte Kraft seines Volkes, zu vertheidigen. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß dem deutschen Volke vergönnt sein wird, den Lohn seiner heißen und opfermuthigen Kämpfe in dauerndem Frieden und innerhalb der Grenzen zu genießen, welche dem Vaterlande die seit Jahrhunderten entbehrte Sicherung gegen erneute Angriffe Frankreichs gewähren. Uns aber und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des deutschen Reichs zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gesittung. — Gegeben Hauptquartier Versailles, den 17. Januar 1871. — Wilhelm."

Ein bedeutender Schritt war mit dieser Proklamation, zu welcher jeder Kommentar unnütz sein würde, geschehen. Ob zum

Digitized by Google

Guten, ob zum Böſen, das kann nur die Zukunft lehren. Der Keime zum Böſen liegen in dieſer Aufrichtung des modernen deutſchen Reiches unter den Donnern eines verderblichen Krieges mindeſtens eben ſo viele als der Keime zum Guten. Die kleinen großen Herrn wurden zunächſt durch die Errichtung des deutſchen Reichs mit Fragen beſchäftigt, welche von Davids Zeiten, ja wohl von viel früher her von ihnen mit großer Wichtigkeit behandelt wurden, Feſtſtellung der Titulaturen, der Fahnenfarben und einigen materiellen palpabeln Gewinns, der dabei abfällt.

12. Die Kapitulation von Paris und der Waffenſtillſtand.

Als Deutſchland ſich ſtolz aufrichtete in dem Glauben an eine neue Aera, lag Paris auf dem Sterbebette.

Seit ſechs Wochen benagte der Hunger die Bevölkerung; alle Reſte von Mehl wurden zuſammengefegt, um mit den zufälligen Beimiſchungen, die ſie enthielten, ein erſchreckliches Brot herzuſtellen, welches nur in kleinſten Quantitäten vertheilt werden konnte. Da den Pariſern der gute Humor ſchwer ausgeht, ſo machten ſie ſelbſt über ihren Leidenszuſtand Witze. Das Brot von Paris aus dem Januar 1871, welches ſo geringe Aehnlichkeit mit dem Pariſer Brot gewöhnlicher Zeiten hatte, wurde den galloromaniſchen Arenen der Rue Monge verglichen, deren Aufdeckung anfangs 1870 unternommen worden war. Man könne Nachgrabungen darin anſtellen. Hoſenknöpfe, wohl konſervirt, wurden in dieſem Brote mehr gefunden, als der Marſchall Leboeuf im Juli 1870 für die ganze franzöſiſche Armee bereit gehabt hatte. Ein Droſchkenkutſcher, ſo wurde erzählt, hatte ſelbſt in ſeinem Brote ein wohlgefülltes Portemonaie entdeckt, und war ſo ehrlich geweſen, es dem nächſten Polizeikommiſſär auszuliefern.

Der Fall des Mont Avron, deſſen Bedeutung unnatürlich

Digitized by Google

heraufgeſchraubt war, hatte in Paris einen ungemein niederſchlagenden Eindruck gemacht. Nun aber kam das Mißlingen des Verzweiflungsſtreichs, des Ausfalls vom 19. Januar. Selbſt die meiſten Mitglieder der Regierung hatten ſich über deſſen Erfolg und die Wirkungen, welche derſelbe äußern werde, die allerwunderbarſten Illuſionen gemacht.

Nun war dieſer Ausfall *abſolut geſcheitert*, er hatte nicht einmal die erſten Linien der Deutſchen durchbrechen, viel weniger bis Verſailles Alles über den Haufen werfen können. Keine Hoffnung auf irgend einen Entſatz! Die Regierung der Nationalvertheidigung wußte unendlich wenig von Dem, was draußen vorging und das wenige, was ſie wußte, wußte ſie meiſtentheils noch falſch, — Dank den Telegrammen Gambetta's! Allein, *das* war ihr doch bekannt, daß Paris in *den nächſten Wochen* nicht auf einen Entſatz von außen her rechnen könne; weder Chanzy, noch Faidherbe, noch Bourbaki konnten einen ſolchen bringen.

Aber Wochen *konnte* Paris nicht mehr warten. Wer kämpft gegen den Hunger an? In zehn Tagen konnten nicht einmal mehr die erbärmlichen Rationen des ſogenannten Brotes geliefert werden, welches ſeit ſechs Wochen die Pariſer aßen, ohne ſich zu beklagen. Die Wirkungen des Hungers konnte ſchon jetzt der verhärtetſte und fanatiſchſte Menſch nicht verkennen. Während gewöhnlich in Paris in der Woche tauſend bis 1100 Menſchen ſterben, ſtarben jetzt in der Woche viertauſend bis fünftauſend.

Die Regierung der Nationalvertheidigung durfte keine Stunde mehr warten; ſie mußte jetzt Kapitulationsverhandlungen anknüpfen, wollte ſie nicht eine untilgbare Schuld auf ihr Haupt laden. *Paris mußte fallen.* Frankreich mußte ſich für beſiegt erkennen. So hart dies immer er-

Digitized by Google

ſcheinen mochte, der geſunden Ueberlegung blieb kein anderer Ausweg denkbar.

Trochu konnte als Gouverneur von Paris nicht kapituliren; er hatte in einer Proklamation vom 6. Januar noch ausdrücklich erklärt: „Der Gouverneur von Paris wird nie kapituliren.“

Am 6. Januar mußte es allerdings ſchon einem Jeden, der mit den Umſtänden einigermaßen vertraut war, bekannt ſein, daß Paris zur Kapitulation werde in wenigen Wochen gezwungen ſein, möge nun der Gouverneur von Paris die Kapitulation unterzeichnen oder ſonſt Jemand.

Man fand einen Ausweg aus dem Dilemma. Der Poſten eines Gouverneurs von Paris ward aufgehoben; Trochu blieb indeſſen noch Präſident der Regierung der Nationalvertheidigung. Wenn ein Gouverneur von Paris nicht mehr exiſtirte, konnte ein ſolcher auch keine Kapitulation der Hauptſtadt mehr abſchließen.

Das Oberkommando aller Streitkräfte von Paris ward dem General Vinoy übertragen, welcher es mit Hingebung übernahm, um die nothwendige, abzuſchließende Kapitulation auszuführen und die Ruhe in Paris zu erhalten. General Vinoy, 1803 geboren, alſo jetzt 68 Jahr alt, war urſprünglich für den geiſtlichen Stand beſtimmt und auch bereits in ein Seminar eingetreten. Er fühlte aber keinen geiſtlichen Beruf in ſich und nachdem ſeine Eltern geſtorben waren, trat er 1823 als Freiwilliger in die damalige königliche Garde ein; 1826 wurde er als Sergeant in das 14. Linienregiment verſetzt und ging mit dieſem 1830 in den Feldzug gegen Algier. Hier erſt ward er zum Offizier ernannt, und blieb nun bis 1850, kurze Urlaube ausgenommen, in Afrika. Im Jahre 1850 kehrte er als Oberſt und

Digitized by Google

Kommandant des 54. Linienregiments nach Frankreich zurück, 1852 erhielt er den Befehl über das neu formirte 2. Zouavenregiment, 1854 eine Brigade in der Krimmarmee (Division Canrobert); er zeichnete sich an der Alma und bei dem Sturme auf den Malakoff, 8. September 1855 besonders aus. Ende 1855 ward er zum Divisionsgeneral ernannt; 1859 befehligte er in Italien eine Division des Niel'schen Korps.

Als der Krieg von 1870 ausbrach, befand sich Vinoy schon seit mehreren Jahren im Reservecadre der Generalität; nach dem Kriegsausbruch ward er in den aktiven Dienst zurückberufen und erhielt nun zuerst, wie wir gesehen haben, den Befehl über das 13. Armeekorps, später über die 3. Armee von Paris. Als die Angriffe der Presse auf den General Trochu begannen, ward diesem Vinoy als der energischere und vertrauenswürdigere Mann gegenübergestellt.

Während die Angelegenheit des neuen Oberkommando's über die Streitkräfte der Hauptstadt arrangirt ward, hatte Jules Favre dem Grafen Bismarck seinen Wunsch zu erkennen gegeben, mit ihm über die Kapitulation von Paris zu verhandeln.

Am 22. Januar hatte noch eine ganz unverständige Insurrektion statt. Eine Abtheilung Nationalgarde besetzte die Häuser rings am Platz des Hotel de Ville und eröffnete ein Feuer auf die Mobilgarden, welche die Wache des Stadthauses bildeten. Diesem Unsinn ward sehr schnell ein Ende gemacht; doch blieb er immer bedauerlich. Kein vernünftiger Mensch konnte sich auch nur die entfernteste Idee davon machen, was dies blamable Verfahren von Pariser Nationalgarden in diesen schwierigen Zeiten bedeuten sollte.

Nachdem die Zustimmung Bismarcks zur Anknüpfung von Verhandlungen eingelaufen war, hatte Jules Favre am 23. Januar

Digitized by Google

seine erste Zusammenkunft mit Bismarck. Favre bewegte sich in den nächstfolgenden Tagen beständig zwischen Versailles und Paris; er gesellte sich, um von diesen Raths zu erholen, noch die Herrn Ernst Picard und Dorian bei. Schon am 26. Januar waren die Verhandlungen soweit gediehen, daß man sie für abgeschlossen halten durfte; die deutschen Batterieen stellten demnach in der Nacht vom 26. auf den 27. Januar ihr Feuer auf Paris ein.

Am 27. brachte Jules Favre behufs der Regelung der militärischen Details den General Beaufort d'Hautpoul, gegenwärtig Kommandanten der 4. Division der III. Armee mit sich nach Versailles. General d'Hautpoul, 1804 geboren, trat 1824 aus der Generalstabsschule in die Armee, ging 1830 mit nach Algier und ward in den späteren Jahren vielfach in diplomatischen Missionen im Orient, in Syrien, Egypten, Persien verwendet. Seit 1854 Brigadegeneral kommandirte er Militärsubdivisionen in Algerien und leitete im April 1860 die Arbeiten zur Bestimmung der neuen Grenze Frankreichs gegen Italien. In demselben Jahre im Augnst übernahm er den Befehl der Expedition, welche zum Schutze der Christen nach Syrien gesendet war, und zeichnete sich hier wie auch sonst, durch weise Mäßigung aus. Seit 1860 Divisionsgeneral, war er 1869 in den Reservekadre übergetreten, als ihn das Jahr 1870 zu neuer aktiver Thätigkeit berief.

Am 28. Januar unterzeichneten nun Bismarck und Favre zu Versailles eine Konvention, welche zugleich eine Kapitulation von Paris und einen Waffenstillstand für die Masse der Armeen der beiden Parteien feststellte. Der Inhalt dieser Konvention war folgender:

1. Ein allgemeiner Waffenstillstand auf der ganzen Linie der im Gang befindlichen Operationen zwischen den deutschen und den französischen Armeen beginnt für Paris augenblicklich,

Digitized by Google

für die Departements nach Verlauf von drei Tagen. Die Dauer des Waffenstillstands beträgt vom 28. Januar ab 21 Tage, so daß er, falls er nicht erneuert wird, überall am 19. Februar Mittags abläuft.

Die kriegführenden Armeen behalten ihre bezüglichen Stellungen, welche durch eine Demarkationslinie von einander getrennt werden. Diese Linie geht von Pont l'Evêque an der Ecke des Departements Calvados (südlich Honfleur) zwischen Briouze und Fromentel (beide an der Eisenbahn von Argentan nach Granville) hindurch nach Lignère la Doucelle im Nordosten des Departements Mayenne; sie folgt von Lignère der Grenze zwischen den Departements Mayenne, Orne und Sarthe bis nördlich Moranne (an der Sarthe) und wird so fortgeführt, daß sie die Departements Sarthe, Indre-et-Loire, Loir-et-Cher, Loiret und Yonne der deutschen Besetzung überläßt, bis zu dem Punkte östlich von Quarre les Tombe, wo die Departements Côte d'Or, Nièvre und Yonne an einander grenzen. Von da ab wird die weitere Bestimmung der Demarkationslinie vorbehalten bis die vertragsschließenden Parteien über den jetzigen Stand der militärischen Operationen in den Departements Côte d'or, Doubs und Jura unterrichtet sind. Jedenfalls wird sie das Gebiet dieser drei Departements so durchschneiden, daß sie der deutschen Besetzung die nördlichen, der französischen die südlichen derselben überläßt.

Die Departements Nord und Pas de Calais, die Festungen Givet und Langres mit einem Rayon von 10 Kilometer ringsum und die Halbinsel des Havre bis zu einer Linie von Etretat gegen St. Romain bleiben von der deutschen Besetzung frei. Die beiden kriegführenden Armeen und ihre beiderseitigen Vorposten bleiben wenigstens 10 Kilometer von der De-

Digitized by Google

markationslinie entfernt, so daß sie durch eine Zone von 20 Kilometer — einen Tagmarsch — Breite geschieden sind.

Jede der beiden Armeen behält sich das Recht vor, in dem von ihr besetzten Gebiet ihre Autorität aufrecht zu erhalten und die Mittel zu diesem Zweck anzuwenden, welche ihre Befehlshaber für gut erachten.

Der Waffenstillstand erstreckt sich auch auf die Seestreitkräfte der beiden Länder; der Meridian von Dünkirchen gilt dabei als Demarkationslinie; die französische Flotte wird sich westwärts desselben halten; die deutschen Kriegsfahrzeuge werden sich nach ostwärts desselben zurückziehen, sobald sie benachrichtigt werden können, soweit sie sich noch in den westlichen Gewässern befinden. Prisen, welche nach dem Abschlusse, aber vor der Bekanntmachung des Waffenstillstandes gemacht werden, werden zurückgegeben, — ebenso wie die Gefangenen, welche in Gefechten, die in die angegebene Zwischenzeit fallen, von einer oder der andern Seite gemacht werden sollten. Die militärischen Operationen auf dem Gebiet der Departements Doubs, Jura und Côte d'or, so wie die Belagerung von Belfort werden unabhängig vom Waffenstillstande fortgesetzt bis zu dem Augenblick, da man über die Demarkationslinie übereingekommen sein wird, welche die genannten Departements durchschneiden soll und deren Bestimmung vorbehalten ist.

2. Der Zweck des so geschlossenen Waffenstillstandes ist, der Regierung der Nationalvertheidigung die Berufung einer freigewählten Versammlung zu gestatten, welche die Frage entscheiden wird, ob der Krieg fortgesetzt oder unter welchen Bedingungen der Friede geschlossen werden soll.

Diese Versammlung wird zu Bordeaux zusammentreten.

Digitized by Google

Die Befehlshaber der deutschen Armeen werden auf jede Weise die Wahlen und den Zusammentritt der Deputirten erleichtern.

3. Die französische Militärbehörde wird der deutschen Armee sofort die äußeren Forts von Paris und das Kriegsmaterial derselben überliefern. Die Gemeinden und die Häuser, welche außerhalb der Linie der Forts oder zwischen diesen liegen, können von den deutschen Truppen bis zu einer Grenze besetzt werden, welche von militärischen Kommissarien bezeichnet werden wird. Das Terrain zwischen dieser Grenze und der befestigten Umfassung der Stadt Paris bleibt den bewaffneten Kräften der beiden Parteien untersagt. Die Art der Uebergabe der Forts und die oben erwähnte Grenze werden durch ein der gegenwärtigen Uebereinkunft beigefügtes Protokoll bestimmt.

4. Während der Dauer des Waffenstillstandes wird die deutsche Armee die Stadt Paris nicht betreten.

5. Die Enceinte wird entwaffnet; die Laffeten der Geschütze werden in die von einem Kommissär der deutschen Armee zu bezeichnenden Forts geschafft.

6. Die Garnisonen (Linienarmee, Mobilgarde und Seeleute) der Forts und der Stadt Paris sind kriegsgefangen, ausgenommen eine Division von 12,000 M., welche die Militärbehörde in Paris für den inneren Dienst behält.

Die kriegsgefangenen Truppen legen die Waffen nieder. Diese letztern werden an bestimmten Punkten gesammelt und in herkömmlicher Weise nach Abkommen mit dem Kommissarien ausgeliefert. Jene Truppen bleiben im Innern der Stadt und dürfen deren Enceinte während des Waffenstillstandes nicht überschreiten. Die französischen Behörden verpflichten sich darüber zu wachen,

Digitized by Google

daß jedes Individuum, welches der Armee und der Mobilgarde angehört, im Innern der Stadt konsignirt bleibe.

Die Offiziere der kriegsgefangenen Truppen werden in einer Liste verzeichnet, die den deutschen Behörden zugestellt wird.

Beim Ablauf des Waffenstillstandes müssen sich, wenn bis dahin der Frieden nicht geschlossen ist, alle der in Paris konsignirten Armee angehörigen Militärs der deutschen Armee als kriegsgefangen stellen.

Die kriegsgefangenen Offiziere behalten ihre Waffen.

7. Die Nationalgarde behält ihre Waffen. Sie übernimmt die Bewachung von Paris und die Aufrechthaltung der Ordnung. Ebenso wird es mit der Gensdarmerie und den ihr gleichgestellten zum Munizipaldienst verwendeten Truppen gehalten, also mit der republikanischen Garde, den Douaniers und Pompiers. Die Gesammtzahl dieser letztgenannten Abtheilungen soll 3500 M. nicht überschreiten.

Alle Franctireurskorps werden durch einen Befehl der französischen Regierung aufgelöst.

8. Sofort nach Unterzeichnung der gegenwärtigen Uebereinkunft und von der Besetzung der Forts wird der Oberbefehlshaber der deutschen Armeen in jeder Weise die Entsendung von Kommissarien der französischen Regierung erleichtern, welche sich in die Departements und ins Ausland begeben, um die Verproviantirung von Paris vorzubereiten und die nach der Stadt bestimmten Güter derselben zuführen lassen.

9. Nach Uebergabe der Forts, nach der Entwaffnung der Enceinte und der Garnison, wie sie durch die Artikel 5 und 6 bestimmt ist, wird die Verproviantirung von Paris durch die Eisenbahnen und auf den Wasserwegen frei stattfinden.

Die Vorräthe, welche zur Verproviantirung bestimmt sind,

Digitized by Google

dürfen nicht aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten entnommen werden, und die französische Regierung verpflichtet sich, diese Vorräthe außerhalb der Demarkationslinie zu beschaffen, welche die Stellungen der deutschen Armeen umgiebt, — es sei denn, daß das Kommando der letztern eine Autorisation ertheile, welche anders verfügt.

10. Jede Person, welche Paris verlassen will, muß mit einem regelmäßigen von der französischen Militärbehörde ausgestellten, dem Visum der deutschen Vorposten unterworfenen Erlaubnißschein versehen sein. Diese Erlaubnißscheine und Visa werden von Rechtswegen denjenigen Männern bewilligt, welche in der Provinz als Kandidaten für die Nationalversammlung auftreten wollen, ebenso den erwählten Deputirten. — Die Personen, welche die erwähnte Bewilligung erhalten haben, können nur zwischen 6 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends Paris verlassen oder die deutschen Vorposten überschreiten.

11. Die Stadt Paris zahlt eine munizipale Kriegskontribution von 200 Millionen Franken und zwar vor dem 15. Tage des Waffenstillstands. Die Art der Zahlung wird durch eine gemischte deutsch-französische Kommission geregelt.

12. Während des Waffenstillstandes wird nichts von den öffentlichen Werthen entfernt, welche als Pfand für die Deckung der Kriegskontributionen dienen könnten.

13. Die Einfuhr in Paris von Waffen, Munition, Stoffen, die zur Anfertigung derselben dienen, ist während der Dauer des Waffenstillstandes untersagt.

14. Es wird sofort zur Auswechslung aller Kriegsgefangenen geschritten, welche seit dem Beginn des Krieges von der französischen Armee gemacht worden sind. Zu diesem Zwecke übergeben die französischen Behörden in kürzester Frist den

Digitized by Google

deutschen Militärbehörden zu Amiens, le Mans, Orléans und Vesoul namentliche Listen der deutschen Kriegsgefangenen. Die deutschen Kriegsgefangenen werden auf den der Grenze nächsten Punkten in Freiheit gesetzt. Die deutschen Behörden überliefern den französischen Militärbehörden auf denselben Punkten und so schnell als möglich eine gleiche Zahl von französischen Kriegsgefangenen von entsprechenden Graden.

Dieser Austausch bezieht sich auch auf die Gefangenen bürgerlicher Stellung, wie Kapitäne der deutschen Handelsmarine und die französischen Zivilgefangenen, welche in Deutschland internirt worden sind.

15. Für nicht verschlossene Briefe wird zwischen Paris und den Departements durch Vermittlung des Hauptquartiers zu Versailles ein Postdienst eingerichtet.

Das Protokoll, welches im Artikel 3 der Uebereinkunft erwähnt ist, hat nachstehenden Inhalt:

1. Demarkationslinien vor Paris. Die Demarkationslinie ist auf französischer Seite die Stadtenceinte, auf deutscher Seite

1., auf der Südfront: von der Seine auf der Höhe des Nordendes der Insel St. Germain, längs dem Abführungskanal von Issy, dann zwischen der Stadtenceinte und den Forts Issy, Vanves, Montrouge, Bicêtre auf etwa 500 Meter von den Fronten der Forts bis zur Kreuzung der Wege von Paris nach Port-à-l'Anglais einerseits und Alfort andererseits (Rond point de la Bosse de Marne);

2., auf der Ostfront: vom zuletzt angezeigten Punkt aus überschreitet die Linie den Zusammenfluß der Seine und Marne, folgt dem West- und Nordrand des Dorfes Charenton, geht über

Digitized by Google

den Rond-point-de-l'Obélisque zur Porte de Fontenay, von da nordwärts zu einem Punkt 500ms westlich vom Fort Rosny, sie bleibt dann ferner 500ms südlich von den Forts Noisy und Romainville bis zu dem Punkte, wo die Straße von Pantin an den Ourcqkanal stößt; die Garnison des Schlosses von Vincennes besteht aus einer Kompagnie von 200 M., welche während des Waffenstillstandes nicht abgelöst wird;

3., auf der Nordfront: die Linie wird vom letztbezeichneten Punkt verlängert bis 500ms südwestlich Fort Aubervillers, folgt dem Südrande des Dorfes Aubervillers und dann dem Kanal von St. Denis, welchen sie 500ms südlich seiner Krümmung überschreitet; 500ms südlich der Krümmung bleibend geht sie geradenwegs bis zur Seine;

4., auf der Westfront: die Demarkationslinie geht nun hier am linken Ufer der Seine entlang, bis zum Abführungskanal von Issy.

Leichte Abweichungen von dieser Demarkationslinie sind den deutschen Truppen gestattet, soweit sie nothwendig erscheinen, um ihre Vorposten mit Rücksicht auf die nöthige Sicherheit der Armee aufzustellen.

2. Ueberschreiten der Demarkationslinie: Die Personen, welche die Erlaubniß erhalten haben, die deutsche Vorpostenlinie zu überschreiten, können dies nur auf den folgenden Wegen: Straßen von Calais, von Lille, von Metz, von Straßburg (Porte de Fontenay), von Basel, von Antibes, von Toulouse und Nr. 189 (bei Fort Issy vorbei), endlich über die Brücken der Seine, einschließlich derjenigen von Sèvres, deren Wiederherstellung gestattet ist.

3. Uebergabe der Forts und Redouten. Die Ue-

Digitized by Google

bergabe wird im Lauf des 29. Januar 1871 von 10 Uhr Morgens ab in folgender Weise stattfinden:

Die französischen Truppen räumen die Forts und das neutrale Terrain und lassen in jedem Fort nur den Platzkommandanten, den Zeugwart des Genie und den der Artillerie, endlich den Schließer zurück.

Unmittelbar nach der Räumung eines jeden Forts begiebt sich ein Offizier des französischen Generalstabs zu den deutschen Vorposten, um die etwa verlangte Auskunft über das Fort zu geben und den Weg dahin zu zeigen.

Nach der Besetzung jedes Fort und nachdem sie die etwa geforderte Auskunft gegeben, gehen der Platzkommandant, die Zeugwarte und der Schließer zur Garnison ihrer Forts nach Paris.

4. Auslieferung der Bewaffnung und des Materials. Die Waffen, Feldgeschütze, Fahnen und das Material werden den deutschen Militärbehörden in einer Frist von 14 Tagen, von der Unterzeichnung der Konvention ab gerechnet, überliefert und durch die französischen Militärbehörden zu Sévran deponirt. Eine Bestandliste der Bewaffnung und des Materials wird von den französischen Behörden den deutschen vor dem 4. Februar übergeben.

Die Laffeten der Geschütze, mit welchen die Wälle der Stadt armirt sind, müssen gleichfalls vor diesem Zeitpunkt fortgeschafft werden.

Die Ausführung der Konvention vom 28. Januar ward, insoweit sie die Kapitulation von Paris betrifft, ohne Schwierigkeiten bewerkstelligt. Schon am 29. Januar besetzten die deutschen Truppen die Forts. Vom 5. norddeutschen Korps wurde der Mont Valérien, vom 9. Korps Issy, vom 2. bairischen

Digitized by Google

Vanves und Montrouge, vom 6. norddeutschen Bicêtre und Ivry, vom 1. bairischen Charenton, von der würtembergischen Division die Redouten von Gravelle und de la Faisanderie, vom 12. (sächsischen) Korps Nogent, Rosny, Noisy und Romainville und die auf dieser Linie gelegenen Redouten, von der preußischen Garde Aubervilliers, vom 4. norddeutschen Korps St. Denis besetzt. Einige Tage später nahmen die Würtemberger den Sachsen noch die Besetzung des Forts Nogent und der dabei gelegenen Redoute von Fontenay ab.

Einige Akte der Verzweiflung, wie sie unter solchen Umständen nicht auszubleiben pflegen, begleiteten auch die Uebergabe der Forts. Zwei französische Offiziere, welche dieselbe nicht überleben wollten, erschossen sich.

Vom 7. Februar ab erfolgte die Ablieferung der Waffen vor Paris.

Die Wiederverproviantirung der Hauptstadt ging mit einer Schnelligkeit vor sich, wie man sie kaum erwarten konnte. Paris bewies seine unverwüstliche Anziehungskraft.

Während im Beginne des unseligen Krieges Frankreich eigentlich in ganz Europa keine Sympathieen gefunden, hatte sich im Verlaufe des Kampfes das Blatt gewendet. Das große Unglück, welches das schöne Land betraf, die Härte der Sieger, der Verzweiflungsmuth, mit welchem sich Frankreich nach dem jämmerlichen Sturze des Kaiserreichs erhob, erweckten, außer in Deutschland, in ganz Europa Theilnahme. Und wer weiß, ob nicht selbst in Deutschland dies mehr der Fall war, als man es jetzt erkennen mag, da eine Schaar von Tonangebern mit ihrem Geschrei Alles übertäubt! Jeder Kundige vermochte von vornherein einzusehn, daß der Widerstand Frankreichs nach der Katastrophe

Digitized by Google

von Sedan, wie einmal die Sachen ſtanden, nur zu weiterem Ruine des Landes führen könne, allein er durfte doch dem Volke ſeine Achtung nicht verſagen, welches — im Intereſſe einer großen Frage, derjenigen der Selbſtbeſtimmung der Völker, — alle Kräfte zuſammenraffte, welches vor allen Dingen ſeine Brüder nicht wider ihren Willen im Stiche laſſen wollte, ohne das Aeußerſte gewagt zu haben. Die deutſchen Soldaten haben auch — wir wiſſen das beſtimmt, — den Franzoſen bei dieſer ihrer Aufnahme eines hoffnungsloſen Verzweiflungskampfes ihre Achtung keineswegs verſagt, — deſſen waren lediglich eine Anzahl deutſcher Profeſſoren, Lieferanten und Journaliſten fähig, welche in ihrem Eifer ihre Herren in Teutſchthum zu überbieten trachteten.

Zu den Wirkungen des Herzens bei allen Menſchen, welche ein ſolches beſitzen, geſellten ſich aber nun bei den Nationen, welche nicht in den Kampf verwickelt worden waren, Wirkungen des Intereſſes. Die Staatsmänner ſagten ſich in den neutralen Ländern, daß eine abſolute Herrſchaft der Deutſchen in Mitteleuropa dem Frieden des Welttheiles unmöglich zuträglich ſein und denſelben garantiren könne, wenn die Deutſchen, wie es ſich eben jetzt gezeigt hatte, von ihren Philoſophen beſtändig aufgehetzt würden. Der Handelsſtand vollends und die Induſtriellen der anſtoßenden Staaten, deren achtbarer Theil ſeine Gewinnſte nicht vorzugsweiſe aus Anderer Unglück zu ziehen gewöhnt iſt, ſehnten ſich nach der Herſtellung des Verkehrs und des tief erſchütterten Kredits.

Herz und Verſtand wirkten ſolchergeſtalt zuſammen, die Sympathieen der Völker Europa's im Verlauf des Krieges den Franzoſen zuzuwenden. Dies zeigte ſich mit beſonderer Deutlichkeit in England. Von dort aus ward denn auch Großes für die

Digitized by Google

Verproviantirung von Paris gethan, sobald dieselbe möglich geworden war. Die Stadt London machte der Stadt Paris ein besonderes reiches Geschenk von Lebensmitteln, welches von der Regierung der Nationalvertheidigung und der Munizipalbehörde von Paris mit lebhaftem Danke angenommen ward.

Vollzog sich die Ausführung der Konvention vom 28. Januar in und um Paris mit kaum erwarteter Leichtigkeit, so ging es in den Departements nicht ganz so glatt ab.

Die Demarkationslinie war in der That den Franzosen nicht besonders günstig; es erfolgten Reklamationen verschiedener Generale, indessen mußten dieselben bald verstummen, da die Konvention einmal abgeschlossen war und die Deutschen wirklich nichts weiter verlangten, als deren strikte Ausführung.

Es ergiebt sich aus dem Inhalte der Konvention, daß vorläufig die Departements Jura, Doubs und Côte d'or vom Waffenstillstand ausgenommen waren, daß in diesen die Operationen fortgesetzt werden sollten. Ursprünglich glaubten alle unbefangenen Leute in der Ferne, das sei eine neue Härte der Deutschen. Es verhielt sich aber nicht so. Die Regierung der Nationalvertheidigung machte sich vielmehr immer noch über die Wirkungen der Bourbakischen Armee die wunderlichsten Illusionen. Sie hatte, unbekannt mit Allem, was in Frankreich wirklich vorging, ganz eigenthümliche und unglaubliche Vorstellungen von dem Werth Belforts und der französischen Ostarmee, noch am 28. Januar. Wir werden bald sehen, wie es um diese Dinge stand.

Die französische Regierung der Nationalvertheidigung also war es, — nicht die deutsche Heeresleitung, — welche verlangte, daß der Osten vom Waffenstillstande ausgenommen würde.

Digitized by Google

Den Abschluß des Waffenstillstandes telegraphirte Jules Favre sofort nach Bordeaux; in der Eile aber hatte er das fast unverzeihliche Versehen begangen, in seinem Telegramm von der so außerordentlich wichtigen Ausnahme für den Osten gar nichts zu bemerken.

Gambetta, welcher immer noch an seiner fixen Idee des Widerstandes bis auf's Messer (la guerre à outrance) festhielt, war wüthend über den Abschluß des Waffenstillstandes und machte seiner Wuth in hochtönenden Proklamotionen Luft. Durfte man dies Gambetta übelnehmen, da sogar Generale, welche in den letzten Zeiten die unglücklich zusammengewürfelten Armeen, wahrhaftig nicht mit besonderem Ruhme kommandirt hatten, behaupteten, Frankreich könne mit diesen Armeen noch siegen? Trotz seiner Wuth aber telegraphirte Gambetta nach allen Richtungen hin die Kunde vom Waffenstillstand, auch nach dem Osten, und hier glaubten natürlich die französischen Generale, daß er auch für den Osten gelte. Dadurch wurden Mißverständnisse herbeigeführt, welche gewiß zu dem Unglück der Ostarmee das Ihrige beigetragen haben, wenngleich man dasselbe durchaus nicht ganz auf die Rechnung dieser Mißverständnisse schreiben kann. Wir werden Gelegenheit haben, diese Dinge uns näher anzusehn.

Am 31. Januar schrieb die Regierung der Nationalvertheidigung zu Paris die Wahlen zur konstituirenden Versammlung aus; dieselben sollten in den Departements am 8. Februar stattfinden, in Paris nach der ersten Bestimmung schon am 5. Februar. Thatsächlich fanden sie auch in Paris erst am 8. Februar statt.

Die Zeit war ungemein kurz bemessen. Die deutsche Heeresleitung hielt ihre Hand schwer über Frankreich. Höchstens acht

Digitized by Google

Tage waren für die nothwendigsten Vorbereitungen zu den Wahlen gegeben. Am 12. Februar sollte die Nationalversammlung zu Bordeaux zusammentreten, damit man wenigstens vor dem Ablauf des Waffenstillstandes irgend ein Votum von ihr habe, welches eine Verlängerung desselben möglich machte. Aller Verkehr war unterbrochen. Wenn am 9. Februar in einem östlichen und nördlichen Departement das klare Resultat der Wahl bekannt wurde, so war es doch den dort gewählten Deputirten fast unmöglich, bis zum 12. Februar in Bordeaux einzutreffen.

Bismarck hatte Jules Favre versprochen, daß die Deutschen in den von ihnen besetzten Departements den Wahlen keine Hindernisse in den Weg legen würden, selbst in Elsaß und Deutsch-Lothringen nicht, welche die Deutschen sich aneignen wollten. Alle besetzten Departements hatten deutsche Präfekten; diese durften unmöglich ihre Funktionen als solche in Bezug auf die Wahlen ausüben. Es wurde daher bestimmt, daß betreffs der Wahlen die Maires der Departementshauptorte die Stelle der Präfekten versehen sollten.

Die Wahlen sollten nach dem Wahlgesetz von 1849 mit Listenskrutinium stattfinden. Die Zahl der Mitglieder der Kammer kam bei der Anwendung dieses Gesetzes und bei dem gegenwärtigen Umfange Frankreichs auf 759. Die Präfekten sollten in den Departements, welche sie verwalteten, nicht wählbar sein; ebenso waren nach dem gesunden Menschenverstande die Mitglieder der Dynastieen, welche bisher Frankreich beherrscht hatten und jetzt gesetzlich aus demselben verbannt waren, von der Wählbarkeit ausgeschlossen, solange überhaupt noch in Wahlgesetze Beschränkungen des passiven Wahlrechtes aufgenommen werden. Unangenehm konnte es auffallen, daß bestimmt ward, die Stimmen sollten nicht in den Gemeinden, sondern kantonsweise, in den Kantons-

Digitized by Google

hauptorten abgegeben werden. Manche Kantone sind von sehr großem Umfange, so daß die Bewohner derselben theilweis bis zum Kantonshauptorte einen ziemlichen Tagmarsch haben. Dies gilt natürlich nicht von den städtischen, sondern von den ländlichen Kantonen. Die Bestimmung enthielt daher eine Bevorzugung der städtischen vor der ländlichen Bevölkerung. Die Bauern ließen sich indessen durch die ihnen bereiteten Schwierigkeiten dießmal nicht abhalten; sie eilten in Massen in die Kantonshauptorte, um ihre Stimmen abzugeben.

Unzweckmäßig war jedenfalls auch die Anordnung, zufolge welcher die Truppen, Mobilgarden und mobilisirten Nationalgarden für die Departements mitwählen sollten, aus welchen sie herstammten. Diese Leute waren zum großen Theil seit Monaten — und welche Monate! — aus ihren Departements entfernt, sie kannten deren gegenwärtige Verhältnisse nicht mehr und dazu war noch jeder Verkehr — namentlich bei der Kürze der gegebenen Zeit — auf's Aeußerste erschwert. Außerdem mußte das Auslesen der Stimmen in den verschiedenen Garnisonen nothwendig viel Zeit fortnehmen, daher die Feststellung der wirklichen Wahlresultate erheblich verlangsamen.

Alles dieses ließ man sich noch gefallen, nun aber gab die Delegation zu Bordeaux unabhängig von der Regierung der Nationalvertheidigung zu Paris ein Wahldekret heraus, welches im Wesentlichen darauf hinaus lief, alle die Leute, welche jemals in irgend einer Beziehung zum zweiten Kaiserreich gestanden hatten, von der Wählbarkeit auszuschließen. Dies ging sehr weit. Wenn man es ganz genau nehmen wollte, hätte Herr Gambetta selbst nicht gewählt werden dürfen: denn er hatte nun einmal unzweifelhaft dem zweiten Kaiserreich den Deputirteneid geschworen.

Digitized by Google

Graf Bismarck hielt es für angemeſſen, gegen das Wahldekret vom 31. Januar der Delegation zu proteſtiren. Er berief ſich dabei auf den 2. Artikel der Waffenſtillſtandskonvention vom 28. Januar, laut welchem die konſtituirende Verſammlung von Bordeaux eine freigewählte ſein ſollte.

Der Regierung der Nationalvertheidigung zu Paris war nachgerade die Delegation von Bordeaux — oder deutlicher geſprochen, die Diktatur des Herrn Gambetta, dem ſeine alten Kollegen getreulich gehorchten — mindeſtens ebenſo unangenehm geworden, als dem Grafen Bismarck. Gambetta, ſeit erwieſen war, daß es mit ſeiner „Organiſation des Sieges“ gute Wege habe, war in der öffentlichen Meinung mit der Rapidität eines Luftballons gefallen, deſſen Ventil beſtändig offen gehalten und aus dem kein Ballaſt ausgeworfen wird. Manche ſeiner Maßregeln, über die unter andern Umſtänden wohl hätte discutirt werden können, wie z. B. die Auflöſung der departementalen Generalräthe, der Brutſtätten der offiziellen Kandidaten des zweiten Kaiſerreichs oder wie die Abſetzung von Richtern und ähnlichen Magiſtraten, die das Geſetz im Intereſſe des Staatsſtreichs gebeugt hatten, die aber nach dem beſtehenden Geſetz unabſetzbar waren, — manche dieſer Maßregeln wurden jetzt auf's ſchärfſte kritiſirt und auf's unbedingteſte verworfen, — und dies faſt von allen Seiten her.

Das Hauptverbrechen Gambetta's war doch ſein großer Mund und ſeine Phantaſie, mit welcher er Heere aus der Erde zu ſtampfen meinte, welche in Wirklichkeit nicht exiſtirten, deren Exiſtenz nur die Verblendung einiger Generale als reell anſehen konnte.

Welcher haarſträubende militäriſche Unſinn, verbunden mit der großartigſten Verſchleuderung des Vermögens des armen Frankreichs unter der phantaſtiſchen Diktatur Gambetta's begangen iſt,

Digitized by Google

das wird im vollen Umfange erst eine spätere Zeit mit gerichtlicher Sicherheit enthüllen können. Dann wird die Welt staunen.

Die Regierung von Paris antwortete nun dem Grafen Bismarck sofort, daß sie das Gambetta'sche Wahldekret vom 31. Januar annulliren werde und behufs der Ausführung sendete sie sofort Jules Simon nach Bordeaux. Gambetta, der sich auf solche Weise verläugnet sah, gab seine Demission ein und zog sich am 6. Februar vorläufig in das Privatleben zurück. Emanuel Arago, der Jules Simon auf dem Fuße gefolgt war, übernahm zu Bordeaux das Ministerium des Innern und provisorisch auch das Kriegsministerium, in welchem er bald vom General Leflô abgelöst wurde.

Die Wahlen fielen durchaus für den Frieden aus, — im Gegensatz zu der Phrase: la guerre à outrance könnte man sagen für la paix à outrance! Dies war das Resultat, welches sich am schnellsten und mit der größten Sicherheit übersehen ließ. Viel schwieriger war es zu sagen, ob sie für die Monarchie oder für die Republik wären. Die Mehrzahl der Wähler hatte im Augenblick an diese Frage wohl kaum gedacht. Bonapartisten waren außerordentlich wenige gewählt worden, solche „reinsten Wassers" außer in Korsika gar nicht. Da nun der Bonapartismus in den letzten Jahren bis zum Kriege Alles verschlungen hatte, so ergab es sich von selbst, daß neben den Republikanern in der neuen konstituirenden Versammlung wesentlich Männer der „alten Parteien" d. h. Legitimisten (Chambordianer) und Orleanisten vertreten waren.

Prinzen haben beim Unglück eines Landes, welchem sie angehören, nie andere Gedanken als Prätendentengedanken. Der Graf von Chambord, — der sogenannte Heinrich V. —, welcher seit

Digitized by Google

seinem zehnten Lebensjahre Frankreich verlassen, nie auch nur im mindesten etwas anderes gethan hat, als fürstlich vegetiren, welcher in den Augen des gesunden Theils des französischen Volks durchaus keinen höheren Werth haben kann als den eines gewöhnlichen Strohmanns, dieser Mensch begann doch, sobald die Katastrophe von Sedan zu seiner Kunde gekommen war, sich in der Schweiz an der französischen Grenze herumzutreiben und mit wahrhaft königlicher Unverschämtheit Proklamationen zu erlassen, als ob das französische Volk wirklich gar nichts Nöthigeres mehr zu thun habe, als nun ihn an die Stelle Napoleons III. zu setzen und sich von ihm — nur vielleicht in etwas anderer Manier — von Neuem ruiniren zu lassen.

Der Prinz von Joinville und der Herzog von Chartres schlichen sich als Freiwillige in die französische Westarmee ein und es wurde natürlich dafür gesorgt, daß viel von ihrem Patriotismus geredet ward. Gambetta wies sie weg, jedenfalls mit Recht, denn er hatte hier sogar das Gesetz für sich. Die Herren gingen und gingen doch wieder nicht. Die Herzöge von Joinville und Aumale brachten es dahin, daß sie in die Konstituante gewählt wurden. Die Erklärungen aller dieser Herren von Orleans aus dem Ende des Jahres 1870 und dem Anfang des Jahres 1871 sind erbarmenswürdig. Sie laufen alle darauf hinaus, daß Frankreich, wenn es Recht thun wolle, die Familie Orleans wieder auf den Thron setzen müsse. Die Herren würden sich begnügen, wenn vorläufig auch nur ein Präsident aus dem Hause Orleans erwählt und diesem alle zentralisirten Machtmittel des Staates zu beliebigem Gebrauch in die Hand gegeben würden. Wahrlich hätten die Herrn von Orleans auch nur einen Funken von Patriotismus gehabt, so würden sie nicht in der unglücklichsten Stunde Frankreichs mit

Digitized by Google

ihren schäbigen Privatinteressen herbeigekommen sein, um die ohnehin schwierige Lage des Landes noch zu kompliziren.

Auch Napoleon III. protestirte und proklamirte von seinem angenehmen Käfig zu Wilhelmshöhe aus.

Sollte das unanständige Gebahren aller Prätendenten den Franzosen nicht die Augen öffnen? Werden sie die Spanier nachahmen, welche glücklich genug, eine Dynastie losgeworden zu sein, sich doch wieder mit aller Gewalt eine neue auszusuchen strebten, und dadurch unendliches Unheil über ganz Europa gebracht haben, ein Unheil, das noch lange nicht vollendet ist, das aller Voraussicht nach ein Jahrhundert über Europa lasten wird?

Thiers erlebte bei den Wahlen einen immensen Triumph. Er ward in 26 Departements gewählt. Verdankte er dies seinem Ruf als Anhänger der konstitutionellen Monarchie, als Orleanist? Es wäre verwegen, zu läugnen, daß diese Rücksicht hie und da mitgewirkt habe. Aber wir dürfen getrost behaupten, daß er vornämlich als der hervorragendste Vertreter der Friedenspartei so oft, von mehr als $1^1/_2$ Millionen Franzosen gewählt ward. Er war der Mann der Lage. Er allein hatte gewagt in Mitten der kaiserlichen Mamelucken gegen den Beginn des unheilvollen Krieges zu reden; er hatte Europa im Interesse der Herstellung des Friedens zu bestimmen gesucht; er hatte die Waffenstillstandsunterhandlungen vom Ende des Oktober eingeleitet, und es war nicht seine Schuld, daß sie abgebrochen wurden. Er war der Mann der Lage.

Am 12. Februar traten die bereits in Bordeaux angekommenen Mitglieder der konstituirenden Versammlung zusammen. Es waren noch nicht ganz 300. Den Vorsitz übernahm provisorisch als Alterspräsident ein Legitimist, der Vicomte Benoist d'Azy,

Digitized by Google

geboren 1796. Er war unter der Restauration im Staatsdienst gewesen, unter der Regierung Louis Philipps ward er 1842 im Departement Nièvre in die Kammer gewählt und leistete sein Möglichstes als Mitglied der Opposition der Rechten. In die konstituirende Versammlung von 1848 ward er nicht gewählt, wohl aber — im Departement Gard — 1849 in die Legislative. Gegner der Republik, leistete er doch dem Staatsstreich Napoleons 1851 löblichen Widerstand. Unter seinem Präsidium versammelten sich die Deputirten, welche in der Mairie des 10. Arrondissements die Absetzung des Präsidenten Louis Napoleon aussprachen. Merkwürdiger Weise ward Benoist d'Azy nach dem Siege des Staatsstreiches nicht behelligt.

Trotz der geringen Zahl der anwesenden Mitglieder konstituirte die Nationalversammlung sich doch vorläufig sogleich und nachdem noch eine fernere Zahl von Deputirten angekommen war, schritt sie am 16. Februar zur Wahl ihres definitiven Präsidenten und der Vizepräsidenten.

Zum Präsidenten wurde Herr Grévy gewählt und zwar mit einer ungeheuren Majorität; er erhielt von 538 Stimmen 519.

Grévy ist 1813 im Juradepartement geboren, er studirte die Rechte und kämpfte 1830 tapfer mit in den Julitagen. Bald darauf in Paris zur Advokatur zugelassen, ward er 1848 zum Kommissar der provisorischen Regierung im Juradepartement ernannt und, so entschiedener Republikaner er auch war, bewies er doch stets eine große Mäßigung und hielt strenge an der Gesetzlichkeit fest. Er ward alsbald im Juradepartement in die konstituirende Versammlung gewählt. Hier suchte er namentlich den Schäden vorzubeugen, welche durch die Einrichtung einer Präsidentschaft, die nur eine maskirte Monarchie wäre, herbeigeführt werden könnten. Vergebens. Diese dreiviertelmonarchische Präsidentschaft

Digitized by Google

ward eingerichtet und obenein einem Prinzen durch das allgemeine Stimmrecht übertragen. Nach der Wahl Louis Bonapartes bekämpfte Grévy sowohl in der konstituirenden als in der nachherigen gesetzgebenden Versammlung die bonapartische Politik, die Expedition nach Rom, die Coalition der Legitimisten und Bonapartisten, immer vom demokratischen Standpunkte aus, aber immer mit Mäßigung. Nach dem Staatsstreich zog er sich von der politischen Bühne zurück und wurde wieder Advokat. Aber 1868 bei einer Ersatzwahl im Jura in den gesetzgebenden Körper gewählt, nahm er seine politische Laufbahn von Neuem auf; auch bei den allgemeinen Wahlen von 1869 ward er in die Kammer gewählt. Er war gegen den Beginn des Krieges von 1870. Während der Diktatur Gambetta's drang er wiederholt auf die möglichst schnelle Berufung einer Nationalversammlung, damit man einmal wisse, ob das französische Volk die Fortsetzung des Krieges wolle oder nicht und damit man den Krieg im ersteren Falle mit gutem Gewissen und mit aller wirklichen Kraft, nicht mit Phantasieen führen könne. Ebenso erklärte er sich bei jedem illegalen Akte Gambetta's auf's Entschiedenste gegen denselben.

Grévy konnte von den mehr oder minder deklarirten Monarchisten nicht wohl als Monarchist gewählt werden. Er ward gewählt als Gegner einer ganz haltlosen Diktatur und als Parteigänger für den Frieden.

Am 17. Februar ward Thiers mit imposanter Majorität zum Chef der Exekutivgewalt, d. h. mit andern Worten zum Präsidenten der faktisch bestehenden Republik ernannt. Am 19. stellte Thiers den größten Theil seines Ministeriums vor. Dasselbe ward zusammengesetzt aus den Herrn Dufaure für die Justiz, Jules Favre für das Auswärtige, Picard für das Innere, Jules Simon für den öffentlichen

Digitized by Google

Unterricht, Lambrecht für den Handel, Le Flô für den Krieg, Pothuau für die Marine, de Larcy für die öffentlichen Arbeiten. Buffet, welchem das Finanzministerium angetragen ward, lehnte ab, besonders mit Rücksicht auf die Stellung, welche er anfangs 1870 im Ministerium Ollivier eingenommen hatte. Statt seiner trat, aber erst am 24. Februar Herr Pouyer-Quertier das Finanzministerium an.

So bekannt die Laufbahn des berühmten Staatsmannes ist, der jetzt an die Spitze der französischen Regierung berufen ward, halten wir es doch für gut, unter den gegebenen Umständen in aller Kürze seine früheren Aspirationen ins Gedächtniß zurückzurufen.

Im Jahre 1797 geboren, studirte Thiers zu Aix die Rechte und ward 1820 zur Advokatur zugelassen, fühlte aber keinen rechten Beruf für dieselbe und suchte sich einen Weg in die Politik zu bahnen, auf dem in Frankreich nicht ungewöhnlichen Wege des Journalismus. Von 1821 ab arbeitete er am Constitutionel, von 1823 ab auch an den Tablettes historiques. Er zeichnete sich in den ersten Jahren seines litterarischen Auftretens insbesondere durch seine Vielseitigkeit und durch seine Fähigkeit aus, lebhafte Eindrücke von allen möglichen Dingen und Personen, mit denen er zusammenkam, aufzunehmen und wiederzugeben.

Im Jahre 1823 begann er auch an seiner „Geschichte der französischen Revolution vom Jahre 1789 bis zum 18. Brumaire" zu arbeiten, welche in 10 nacheinander herausgegebenen Bänden von 1823 bis 1827 erschien. Während dieser Arbeit erst machte er sich an eine Menge praktischer Studien über Militärwesen, Administration, Finanzen. Er unterschied sich hiedurch vortheilhaft von vielen selbst alten Geschichtsschreibern, welche niemals gefühlt haben, daß man ohne einen gewissen Vorrath von Kenntniß der verschiedenen Lebensverhältnisse des Staates

Digitized by Google

und Volks keine Geschichte schreiben kann. Wie verschieden die „Geschichte der französischen Revolution“ auch beurtheilt werden mochte, alle Welt mußte doch ihren Styl, die Klarheit und Lebendigkeit der Darstellung loben.

Thiers war sehr arm nach Paris gekommen, er hatte bis 1829 seine Vermögensumstände sehr verbessert. Er wollte jetzt eine allgemeine Weltgeschichte schreiben und sich dazu durch weite Reisen vorbereiten. Schon hatte er alle Anstalten getroffen, um mit der Expedition des Weltumseglers Laplace abzugehn, als am 5. August 1829 das reaktionäre Ministerium Polignac eingesetzt ward. Thiers, der eine große Krisis voraussah, blieb nunmehr zu Paris und gründete in Gemeinschaft mit Mignet und Armand Carrel den „National“. Für das erste Jahr des Bestehens dieses Journals fiel Thiers die Chefredaktion zu. Obgleich der National ursprünglich nur die Constitution vertheidigen sollte, wurde er doch — man möchte sagen unwillkürlich, und blieb dann nicht immer unwillkürlich, — ein Blatt des Orleanismus. Herr Thiers und der National hoben Louis Philipp auf den Thron von Frankreich. Louis Philipp durfte sich nicht undankbar beweisen. Thiers ward sofort zum Staatsrath und Generalsekretär im Finanzministerium unter der Direktion des Barons Louis ernannt. Er blieb auch auf besonderen Wunsch des Königs unter dem Ministerium Laffitte (2. Nov. 1830) als Unterstaatssekretär der Finanzen. Als im März 1831 das Ministerium Laffitte fiel, trat auch Thiers von der Verwaltung zurück.

Schon 1830 war er in die Deputirtenkammer gewählt worden, 1831 ward er von Neuem in dieselbe gewählt. Im Jahre 1830 sprach Thiers fast gambettisch und übergambettisch, er wollte das linke Rheinufer und die Alpengrenze „zurückerobern“, Polen, Italien, Belgien „befreien“; 1831 war er äußerst ruhig geworden,

Digitized by Google

Ordnungsmann, vertheidigte die Erblichkeit der Pairswürde, forderte (1832) die Regierung zu äußerster Strenge gegen Republikaner und Legitimisten auf und wurde dann — auf diese weise Wendung hin — am 11. Oktober als Minister des Inneren in die Regierung berufen. In diese eingetreten stiftete er Ruhe im Land, ließ die Herzogin von Berry in der Vendée verhaften und die Cittadelle von Antwerpen belagern. Durch den Fall der letztern ward erst die Abtrennung Belgiens von Holland besiegelt; Belgien ward vorläufig, obgleich nicht annexirt, doch an Frankreich gefesselt. Nach dem Falle der Cittadelle von Antwerpen, am 25. Dezember 1832 übernahm Thiers statt des Ministeriums des Innern das der öffentlichen Arbeiten und des Handels. In dieser Stellung leistete er dem Handel und der Industrie große Dienste, förderte aber zugleich den Kultus der napoleonischen Gloire, indem er anstatt der Statue Napoleons I. im Hofkostüm, welche seit 1810 die Säule auf dem Vendômeplatz gekrönt hatte und welche unter der Restauration entfernt worden war, eine neue Statue des Soldaten-Kaisers im grauen Rock und großem Hut (dem bekannten „kleinen Hütchen") aufrichten und den Triumphbogen auf der Place de l'Etoile, der schon 1806 begonnen war, ausbauen ließ.

Im Jahr 1834, unter für den Orleanismus schwierigen Umständen übernahm Thiers wieder das Ministerium des Innern. Ministerkrisis folgte in diesem Jahr auf Ministerkrisis. Bei dieser Gelegenheit traten die tieferen Differenzen zwischen Thiers und Guizot — man kann sich in der That kaum zwei verschiedenere Naturen vorstellen, — auf's deutlichste heraus. Endlich kam zu Ende des Jahres ein Ministerium Broglie zu Stande, in welchem sich Thiers zurechtfand. In demselben Jahre ward er Mitglied der Akademie; 1835 nach dem Attentat des Fieschi vertheidigte er die

Digitized by Google

Verschärfung der Gesetze über Presse und Jury in reaktionärem Sinne; 1836 hob er Guizot aus dem Sattel und wurde Ministerpräsident, indem er zugleich die auswärtigen Angelegenheiten übernahm.

Diese Freude dauerte nicht lange. Thiers empfand kriegerische Gelüste, er wollte in Spanien militärisch interveniren in dem Streite der Christinos und Carlisten und der König Louis Philipp fühlte durchaus keine Neigung zu dieser Intervention. Das Ministerium Thiers ward schon am 25. August 1836 durch ein Ministerium Molé abgelöst. Thiers begab sich auf Reisen; Mitte 1838 zurückgekehrt, erschien er wieder in der Kammer; es gelang ihm bald das Ministerium Molé zu stürzen. Dennoch kam er nicht sofort wieder ans Staatsruder. Dieses durfte er erst am 1. März 1840 wieder ergreifen. Die allzugroße Schlauheit der französischen Regierung brachte es dahin, daß Frankreich sich gänzlich in Europa isolirt sah. Dies trat besonders in der damaligen Phase der orientalischen Frage sehr deutlich und ziemlich verletzend für Frankreich hervor. Thiers, wüthend darüber, daß Niemand in Europa sich mehr um Frankreich kümmern wollte, sann jetzt auf einen populären Krieg gegen Deutschland. Damals ward, besonders auf sein Betreiben, die höchst vernünftige Befestigung von Paris beschlossen. Damals entstand aber auch das lächerliche Rheinlied von Nicolaus Becker und die ebenso alberne Antwort darauf von Alfred de Musset. Thiers Absichten scheiterten wiederum an der Friedensliebe des Königs Louis Philipps und der Minister, welche seine Pläne nicht durchsetzen konnte, räumte Guizot das Feld und zog sich ins Privatleben zurück, am 29. Oktober 1840. Er wollte jetzt die Geschichte des Konsulats und Kaiserreichs schreiben und bereitete sich durch mehrjährige Reisen darauf vor. Die ersten

Digitized by Google

beiden Bände erschienen 1845, der letzte 1862. Das Werk muß in jeder Beziehung als ein französisches Nationalwerk bezeichnet werden, seinen Vorzügen, wie seinen Mängeln nach, es trug ungemein dazu bei, den Kultus der Gloire und den — Napoleonkultus zu beleben.

In der Kammer bekämpfte Thiers von 1842 ab das Ministerium Guizot als Führer des linken Centrums; seine Angriffe wurden von Jahr zu Jahr heftiger; je mehr sich das Ministerium Guizot der Reaktion zuwendete und in seinen internationalen Beziehungen gute Freundschaft mit den herrschenden europäischen Regierungen suchte und Feindschaft gegen jede Revolution bewies, desto mehr kehrte Thiers die revolutionäre Seite heraus. — In der Nacht vom 23. auf den 24. Februar 1848, in der letzten Stunde, berief Louis Philipp Thiers und Odilon Barrot zur Bildung eines neuen Ministeriums. Es war zu spät. Thiers mußte dies einsehen, als er kaum den Auftrag übernommen; angesichts der Barrikaden, mit denen die Straßen von Paris sich bedeckten, gab er seine Entlassung.

Die Republik ward proklamirt. Thiers erklärte, daß er auch dieser neuen Staatsform sich anschließe, ohne im Uebrigen seine politischen Ueberzeugungen zu ändern. Bei den ersten Wahlen zur konstituirenden Versammlung ward er übergangen, bei den Nachwahlen jedoch in vier Departements, darunter das Seinedepartement (Paris), gewählt.

In der konstituirenden Versammlung, wie in der Legislative, die ihr folgte, saß er auf der rechten. Er hatte für die Diktatur Cavaignacs gestimmt, er stimmte nachher für die Präsidentschaft Louis Napoleons. Er stimmte für die römische Expedition, er bekämpfte die Sozialisten, er stimmte für die Beschränkung des Wahlrechts (Gesetz vom 31. Mai);

Digitized by Google

kurz er war reaktionär in den inneren Fragen, — für die Einmischung in fremde Angelegenheiten in der äußeren Politik.

Trotz alledem ward er beim Staatsstreich verhaftet, zuerst in Mazas eingesperrt, dann aus Frankreich ausgewiesen, erhielt aber schon im August 1852, ohne sein Verlangen, die Erlaubniß, nach Paris zurückzukehren, wo er nun 11 Jahre, zurückgezogen von den politischen Dingen, lediglich seinen litterarischen Beschäftigungen lebte.

Im Jahre 1863 ward er als Kandidat der Opposition gegen Persigny mit großer Majorität zu Paris in den gesetzgebenden Körper gewählt. Er bekämpfte in demselben das zweite Kaiserreich vorzugsweise vom ökonomischen Standpunkt aus und in Bezug auf dessen äußere Politik. Wie er stets erklärter Gegner der Einheit Italiens gewesen war, so stellte er sich auch der Einigung Deutschlands gegenüber. Leider wollte er nie begreifen, daß andere Länder dasselbe Recht hätten als Frankreich, sich selbstständig zu konstituiren. Er suchte die Größe Frankreichs in der Zersplitterung und Schwäche der Nachbarn. Kurz vor dem Ausbruch des Krieges von 1866, am 3. Mai, kritisirte er auf's schärfste das Verhalten Frankreichs gegenüber der Politik Preußens seit dem dänischen Kriege von 1864 und knüpfte daran die schwärzesten Voraussagungen. Nach dem Kriege von 1866 war er außer sich und verurtheilte in seiner Weise die Politik Napoleons III., indem er ausrief: jetzt sind **alle** Fehler begangen, es kann keiner mehr begangen werden! *Im Jahre 1869* ward Thiers erst im zweiten Wahlgang zu Paris wieder in die Legislative gewählt; wir haben gesehn, wie die Regierung sich bemühte, gerade diese Wahl mit allen Mitteln zu hindern (I., 26). Herr Thiers nun hatte sich 1870 auf das Entschiedenste und bis auf den letzten Moment gegen den Beginn des Krie-

Digitized by Google

ges ausgesprochen, er hatte dann mit allen Kräften für die möglichst schnelle Wiederherstellung des Friedens gearbeitet. Und diesen Umständen verdankte er es unzweifelhaft, daß ihn 1871 die konstituirende Versammlung von Bordeaux an die Spitze der Geschäfte berief. Aber — weßhalb hatte er sich gegen den Beginn des Krieges von 1870 ausgesprochen? — Weil Frankreich militärisch und politisch, durch die Organisation der Armee und durch die Alliancen nicht in Bereitschaft war, einen siegreichen Krieg gegen Deutschland zu führen. — Wie es sein ganzes Leben zeigt, wie es auf's deutlichste aus seinen Reden vom Jahre 1866 hervorgeht, war Thiers nicht deshalb für die Erhaltung oder die Wiederherstellung des Friedens, weil er die Berechtigung Deutschlands, wie eines jeden andern Landes, jeder anderen Nation anerkannte, sich selbstständig und nach seinem Belieben zu konstituiren. Für Thiers konnte dieser jetzt abzuschließende Frieden nie etwas anderes sein als ein nothgedrungener Waffenstillstand, eine absolute Nothwendigkeit für Frankreich, um sich wieder zu kräftigen und zu sammeln.

Thiers war allerdings viel zu klug, dies grade jetzt, da man mit Deutschland einen möglichst billigen Frieden verhandeln sollte, in alle Welt hinauszuschreien, — wie andere dies thaten. Allein, die Majorität der Nationalversammlung verstand ihn; dieser Mann konnte sich ja nicht plötzlich umwenden, nicht auf einmal sein ganzes Leben verläugnen, was immer der Schein sein mochte. Die überwiegende Majorität der konstituirenden Versammlung berief ihn an die Spitze der Geschäfte, nicht blos weil er der Mann des Friedens, sondern auch weil er der Mann dieses Friedens war, des Waffenstillstandes zur neuen Kräftigung Frankreichs zum Wiederbeginn des Krieges unter günstigeren Umständen, mit besseren

Digitized by Google

Kräften, als 1870, in einer allerdings nicht bis auf den Monat oder nur bis auf das Jahr vorauszubestimmenden Frist.

Thiers zog einige Männer offenbar nur darum in sein Ministerium, weil sie in der Regierung der Nationalvertheidigung gewesen waren und in derselben die mäßigere Richtung vertreten hatten: Jules Favre, Jules Simon, Ernst Picard, Leflô. Der Admiral Pothuau, ein tapferer Seemann, hatte sich bei der Vertheidigung von Paris ausgezeichnet und war mit mehreren ähnlichen Männern von den Parisern neben einer Masse von Rothen, darunter den konfusesten Schwätzern, unter welchen Felix Pyat die erste Rolle spielt, nach Bordeaux gesendet worden.

Am meisten charakteristisch für die Regierung Thiers sind die neuen Namen, welche er für ihre Constituirung hervorholte, Dufaure, Lambrecht, Pouyer-Quertier, de Larcy.

Herr Dufaure ist 1798 geboren, studirte die Rechte zu Paris, begann seine Laufbahn als Advokat zu Bordeaux und ward 1834 zum ersten Mal in die Kammer gewählt; anfangs 1836 unter dem Ministerium Thiers ward er zum Staatsrath ernannt, gab aber mit diesem noch im Dezember desselben Jahres seine Entlassung. Er trat nicht in das Ministerium Molé ein, aber 1839 in das Ministerium Soult als Minister der öffentlichen Arbeiten. Im Jahre 1840 wollte er weder Mitglied des Ministeriums Thiers, noch des ihm folgenden Ministeriums Guizot sein. Thiers bekämpfte er in der Frage der Befestigung von Paris. Dufaure ward von 1840 bis 1848 wiederholt zum Vizepräsidenten der Kammer erwählt. Im Jahre 1848 konnte er sich ohne Nebengedanken der Republik anschließen. Er stand auf der Seite der „gemäßigten Demokratie", er war ein „Liberaler" im guten Sinne des Wortes. In die konstituirende Versammlung gewählt, stimmte er unter Anderm für das Einkammersystem und für die Exilirung

Digitized by Google

der Familie Orléans. Er bekämpfte den Sozialismus, der allerdings damals wie später von sehr unreifen und kaum überzeugten Persönlichkeiten vertreten ward. Unter Cavaignac übernahm er das Ministerium des Innern und arbeitete stark für dessen Wahl zum Präsidenten. Wie bekannt genug, scheiterten diese Bemühungen. „Ein Name siegte über einen Mann." Trotzdem übernahm am 2. Juni 1849 Dufaure unter der Präsidentschaft Louis Napoleons das Ministerium des Innern wieder, — im Grunde der einzige zweifelhafte Punkt im Leben dieses Mannes. Er selbst und seine Freunde haben gesagt, daß er sich zu diesem Schritt bequemte im Interesse der Aufrechterhaltung der Republik und ihrer Verfassung. In den Junitagen mußte Dufaure die reaktionären Dekrete gegen die Arbeiterbewegung vertreten, trotzdem ward er am 31. Oktober desselben Jahres vom Prinz Präsidenten heimgeschickt. Er machte nun der Regierung eine legale Opposition, trat nach dem Staatsstreich ins Privatleben und zur Advokatur zurück, ward bis 1871 nie wieder in die Kammer gewählt, aber wohl 1863 in die Akademie. Ein ganz besonderer Ehrentitel Dufaures ist es, daß er — mehreremale Minister — nicht einmal Ritter der Ehrenlegion ist. Wer die französischen Zustände unter dem zweiten Kaiserreich einigermaßen kennt, wird wissen, was **das** bedeutet! Thiers suchte in Dufaure vor allen Dingen den unbescholtenen, graden Mann.

Herr Lambrecht, 1819 geboren, früher Ingenieur der Brücken und Wege, wurde 1863 in den gesetzgebenden Körper gewählt, als Kandidat der Opposition, er saß hier stets neben Thiers. Im Jahre 1869 ward er nicht wieder gewählt. Das Ministerium Ollivier bot ihm 1870 die Ernennung zum Deputirten des Norddepartements an, welche er indessen nicht acceptirte.

Herr Pouyer-Quertier ist 1820 im Departement der unteren Seine geboren. Großer Fabrikant wurde er 1854 Maire

Digitized by Google

von Fleury-sur-Andelle, Mitglied des Generalrathes seines Departements, Mitglied der Handelskammer von Rouen, Verwalter der dortigen Succursale der Bank von Frankreich, dann Präsident des Unterstützungskomites für die Baumwollenarbeiter. Er ward 1857, dann 1863 abermals als offizieller Kandidat in den gesetzgebenden Körper gewählt. Sobald der Kaiser Napoleon III. zum Freihandelssystem bekehrt worden war und als nun im Sinne dieses Systems die Handelsverträge, namentlich mit England abgeschlossen worden waren, ging Pouyer-Quertier zur Opposition über. Er griff auf alle Weise, mit allen Mitteln, bei jeder Gelegenheit die Handelspolitik der Regierung an. Aechter Schutzzöllner, folglich Vertheidiger eines Monopols bekämpfte er doch andere Monopole im Interesse des von ihm vertheidigten. Er erhob sich gegen die Privilegien der großen Eisenbahn- und Bankgesellschaften, für die Befreiung der Kanäle von der Herrschaft des Monopols und damit für die bessere Ausbeutung der Schiffahrt im Interesse des Binnenhandels. Es ist leicht begreiflich, daß dieser schutzzöllnerische Cottonlord, der aber außerdem ein tüchtiger und kundiger Geschäftsmann und ein Feind des in Europa endlich bis auf die Spitze getriebenen Finanzschwindels ist, ein Mann nach dem Herzen Thiers war, welcher selbst ein arger Schutzzöllner, diese Seite noch während der Kammerverhandlungen von 1870 scharf herausgekehrt hatte. — Wegen seiner beständigen Opposition konnte natürlich Pouyer-Quertier 1869 nicht darauf rechnen als offizieller Kandidat bei den Wahlen in den gesetzgebenden Körper präsentirt zu werden. Er trat nun auf eigene Faust auf, allein er fiel jetzt überall glänzend durch, trotz seiner unläugbaren Verdienste. Wenn Thiers ihn als Finanzminister suchte, so mochte dies im Anfange des Jahres 1871 noch eine ganz besondere Bedeutung haben, auf die sogleich hinzuweisen zweckmäßig erscheint. Frankreich stand unter

Digitized by Google

allen Umständen vor gewaltigen finanziellen Schwierigkeiten. Wie dieſe überwinden? wie die vorausſichtlich enormen Ausgaben decken, welche der Krieg erfordert hatte, welche die Herſtellung des Friedens noch nöthig machen würde? Die vereinigten Staaten von Amerika, — obwohl ſiegreich, doch nach Beendigung des großen Bürgerkrieges in einigermaßen ähnlicher Lage — hatten zu hohen Schutzzöllen ihre Zuflucht genommen. Thiers war dieſem Syſteme keineswegs abgeneigt, — und Pouyer-Quertier ſchien ganz der Mann dazu, es mit Klugheit und jener Zähigkeit der Ueberzeugung und des Intereſſes — des perſönlichen, wie des Klaſſenintereſſes — durchzuführen.

Herr de Larcy, geboren 1805 im Garddepartement, ſtammt aus einer Legitimiſtenfamilie und ward vollkommen legitimiſtiſch erzogen; 1826 trat er in die Advokatur und 1829 in die richterliche Laufbahn über. Aus dieſer vertrieb ihn aber ſchleunigſt die Julirevolution und der Wechſel der Dynaſtie. Er kehrte zur Advokatur zurück, ward 1833 in den Generalrath des Garddepartements, und 1839 zu Montpellier in die Deputirtenkammer gewählt, in welcher er, wie ſich von ſelbſt verſteht, der legitimiſtiſchen Oppoſition angehörte, zu deren ſchneidigſten Kämpen er gehörte. Im Jahre 1843 machte er mit vier andern Deputirten in ſehr auffälliger Weiſe dem Grafen Chambord einen Beſuch, und nahm, da dieſer Beſuch in der nächſten Adreſſe an Louis Philipp ſcharf getadelt ward, ſeine Entlaſſung, ward aber ſofort wieder gewählt. Im Jahre 1846 fiel er dagegen durch; 1848 war er kurz vor der Februarrevolution wieder gewählt worden. Er trat nun auch als Kandidat für die konſtituirende Verſammlung auf: in ſeinem Programm ſagte er, daß er die Republik als einen „Verſuch“ acceptire. Da er dem Regiment Louis Philipps beſtändige Oppoſition gemacht hatte, wenn auch keineswegs eine

Digitized by Google

republikaniſche, ſo ward er ſogar in zwei Departements in die Konſtituante gewählt. Hier ſowie ſpäter in der geſetzgebenden Verſammlung ſaß er auf der Rechten und je reaktionärer die Majorität wurde, deſto wohler war es ihm in derſelben. Doch arbeitete er nicht für den Bonapartismus, proteſtirte gegen den Staatsſtreich und trat 1852 ins Privatleben zurück. In den Jahren 1863 und 1869 trat er wieder als Kandidat der Oppoſition für den geſetzgebenden Körper auf, obwohl er ſich das letztemal durch ſeine Wahlagitationen im Spätherbſt 1868 eine gerichtliche Verfolgung und Verurtheilung zu einer Buße zugezogen hatte. — In das Miniſterium Thiers trat Herr de Larcy doch jedenfalls wieder nur, um ein „Experiment" mit der Republik machen zu ſehn. Wollte Herr Thiers, indem er mit ſeinem Kabinet Männer von der verſchiedenſten politiſchen Richtung vereinigte, die über ihre ſpezielle Liebe ſich doch vorausſichtlich nie verſtändigen konnten, das Fortbeſtehn der Republik deſto ſicherer ſtellen?

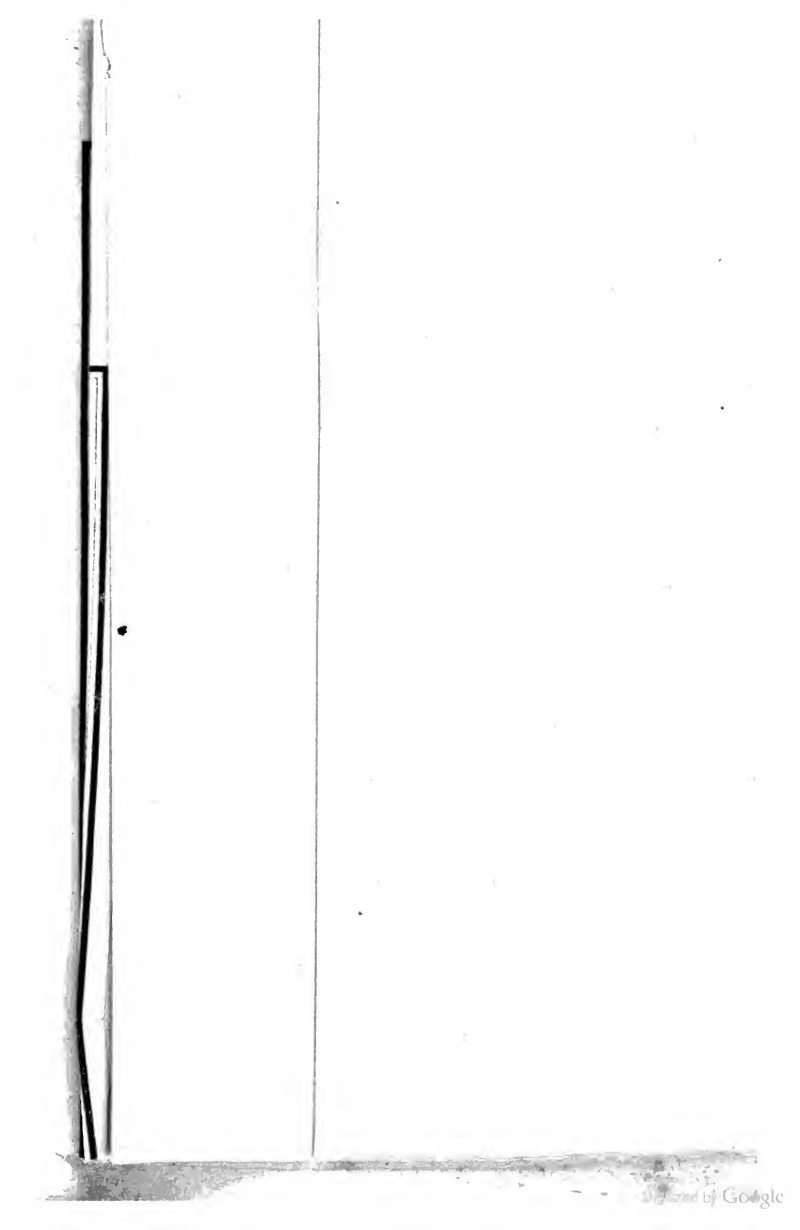
Ehe noch die konſtituirende Verſammlung in Bordeaux zuſammengetreten war, konnte Jedermann erkennen, daß die Zeit bis zum 19. Februar nicht ausreichen werde, um zum Abſchluſſe auch nur eines Präliminarfriedens zu gelangen. Es mußten daher alsbald Unterhandlungen behufs der Verlängerung des Waffenſtillſtandes angeknüpft werden. Dieſe haben eine enge Beziehung zu den Operationen, welche im Oſten Frankreichs noch fortdauerten und wir werden ſie im Zuſammenhange mit dieſem im folgenden Abſchnitte erzählen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Das Ende der Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz. — Die Thätigkeit der Flotten während des Krieges. Die Friedensunterhandlungen.

1. Die Operationen des Generals von Werder bis zur Räumung von Dijon. Das Treffen von Nuits.

Wir verließen den General v. Werder gegen Ende des Monats November. Zu dieser Zeit hatte er in und um Dijon die badische Division; kleine Abtheilungen weiter nordwärts gegen Chatillon sur Saone und Langres. Die 4. Reservedivision stand mit ihrer Hauptmacht um Gray, mit Abtheilungen schützte sie die Verbindungen von Dijon über Epinal und die Vogesen mit dem Elsaß und war auch an der Belagerung von Belfort betheiligt, welche der Hauptsache nach von der 1. Reservedivision — Treskow — geführt ward. Die Reservedivision Debschitz hielt das Elsaß, und die Zahl der Truppen, welche sie disponibel machen konnte, um theils Werder im freien Felde, theils Treskow vor Belfort zu unterstützen, wuchs beständig durch den Nachschub von Besatzungstruppen aus Deutschland.

Zunächst stand dem General von Werder bei Autun das Garibaldische Korps, — die sogenannte Vogesenarmee — entgegen. Dasselbe zählte 4 Brigaden: Bosak-Haucke, Del-

Digitized by Google

pech, Menotti Garibaldi und Riciotti Garibaldi. Diese Brigaden waren schon höchst abenteuerlich zusammengesetzt, aus Korps mit hochtrabenden Namen, denen weder Quantität noch Qualität der Leute, welche sie bildeten, entsprachen. — Dennoch gab es noch einzelne Korps, welche man selbst nicht einmal wagen konnte, in jene Brigaden aufzunehmen: wie z. B. die Francstireurs de la mort, die Kompagnie de la Revanche, die Vengeurs, die Sternbrüder und dergleichen dummes Zeug mehr. — Zu dieser Infanterie gesellten sich fünf sogenannte Escadrons Kavallerie, welche zusammen etwa eine vernünftige Escadron ausgemacht haben würden, und 3 Batterieen Artillerie, zusammen 18 Geschütze.

Diese ganze Vogesenarmee mochte einen einigermaßen nützlichen Stand von 12,000 Mann haben, wobei wir keineswegs bestreiten wollen, daß Frankreich dem Herrn Generalstabsapotheker Bordone für das Doppelte oder selbst für das Dreifache die Mittel gezahlt habe.

Im Dezember 1870 sammelte sich auf dem rechten Flügel Garibaldis, auf der Front Beaune-Dôle ein neues Korps, der Hauptsache nach gebildet aus Mobilgarden und mobilisirten Nationalgarden des Rhonedepartements. Dasselbe soll um die Mitte des Dezember etwa 20,000 M. stark gewesen sein. Es stand unter dem Befehl des Generals Cremer.

Der General Cremer war beim Ausbruch des Krieges von 1870 ein einfacher Kapitän zweiter Klasse im Generalstab, — und auch dieses erst seit 1866, also etwa 28 Jahre alt. Er war Adjutant des Generals Clinchant und hat sich nie durch irgend etwas ausgezeichnet. Er war in die Kapitulation von Metz eingeschlossen. Sobald er im Südosten Frankreichs wieder auftauchte, ward er des Ehrenwortbruches beschuldigt. Wir geben im Ganzen auf dergleichen Beschuldigungen nicht viel, weil wir

Digitized by Google

aus traurigen Erfahrungen wissen, daß Parteihaß in aufgeregten Zeiten nur zu sehr bereit ist, sie leichtfertig auch gegen die ehrlichsten Männer zu schleudern. In neuster Zeit hat z. B. General Ducrot auch von preußischer Seite von dieser Beschuldigung, die gegen ihn ausgesprochen war, freigesprochen werden müssen. Mit dem General Cremer verhält es sich anders. Das preußische Kriegsministerium veröffentlichte Ende Januar 1871 den Wortlaut des in seinen Händen befindlichen Scheines Cremers, durch welchen er sich verpflichtet, im Verlauf dieses Krieges die Waffen nicht mehr gegen Deutschland zu führen.

Am 26. November versuchte es eine Abtheilung des garibaldischen Korps, Dijon von Westen her zu überrumpeln, indem sie auf Pasques, — an der Straße von Dijon nach dem Mont Auxois (dem alten Alesia) — vordrang.

Sie ward zwischen Pasques und Dijon von den Vortruppen Werders aufgehalten und dieser selbst eilte auf die eingehenden Meldungen mit den drei um Dijon versammelten Brigaden herbei, fiel am 27. November den Garibaldinern in Flanke und Rücken und zwang sie zu einem fluchtartigen Rückzuge, bei welchem sie viele Gefangene in seinen Händen ließen.

Nach dem Tage von Pasques trat wieder Ruhe ein. Indessen sammelte sich anfangs Dezember der linke Flügel des Cremerschen Korps um Beaune und rückte alsbald bis über Nuits an den Vougebach vor. Werder wollte unter keinen Umständen den Gegner so nahe auf dem Leib behalten und dadurch in allen seinen Bewegungen sich beschränkt sehen. Er ertheilte daher dem General von Glümer den Befehl zum Angriff mit der 1. und 2. Infanteriebrigade, der Kavalleriebrigade Willisen und der Artillerie der badischen Division.

Glümer zerlegte seine verfügbaren Truppen in zwei Haupt-

Digitized by Google

abtheilungen. Den Befehl über diejenige des linken Flügels übernahm er selbst; die des rechten Flügels gab er dem General Degenfeld. Derselbe hatte 4 Bataillone und $^3/_4$ Escadron.

Davon besetzten 2 Bataillone und $^1/_2$ Escadron schon am 17. Dezember Urcy, südwestlich Dijon; sie sollten am 18. um $5^1/_2$ Uhr aufbrechen und über Quemigny und Ternain auf Villars Fontaine in dem Thale des Mouzinbaches marschiren.

Links davon stellte sich ein Bataillon am 17. bei Corcelles les Monts auf und sollte am 18. längs des Randes der Côte d'or über Chamboeuf auf Concoeur gehend, am Mouzinbach mit der vorher erwähnten Abtheilung in Verbindung treten. Dann sollten beide je nach den Umständen in das Gefecht eingreifen, welches der linke Flügel in dem östlichen Hügellande begonnen haben würde und insbesondere Flanken und Rücken der Franzosen bedrohen.

Das 4. Bataillon Degenfelds mit $^1/_4$ Escadron sollte am 18. Morgens um 8 Uhr von Dijon aufbrechen, auf der großen Straße am Ostfuß der Côte d'or über Gevrey und Bougeot gegen Nuits marschiren und die Verbindung zwischen Degenfeld und Glümer unterhalten.

Glümer mit 8 Bataillons, 6 Escadrons und 5 Batterieen marschirte am 18. Dezember Morgens $7^1/_2$ Uhr von Longvic ab durch das hügelige Terrain, welches sich östlich der Côte d'or ausbreitet, um über Fenay, Saulon la rue, Epernay und Boncourt Nuits anzugreifen.

Schon bei Fenay stieß die badische Avantgarde auf französische Vortruppen. Diese aber, sehr schwach, wurden ohne Weiteres zurückgedrängt und erst um Mittag an dem Holze nördlich von Boncourt nahm der Kampf eine ernstere Gestalt an.

Cremer, sobald er sich in seiner rechten Flanke ernstlich be-

Digitized by Google

droht sah, rief seine Vortruppen von Vougeot bis zur Fontaine de Vosne zurück, wo er nun seinen linken Flügel anlehnte, das Centrum stand um Nuits und Boncourt, der rechte Flügel dehnte sich über Premeaux bis zum Bois du Vernot am rechten Ufer des Mouzinbaches aus; die Artillerie ward auf den Höhen von Chaux postirt. Die nördlich von Nuits meist in einem Einschnitte laufende Eisenbahn ward stark mit französischer Infanterie besetzt.

Gegen 1 Uhr waren die Meierei la Berchère und Boncourt in den Händen der Badenser. Glümer entwickelte nun bei la Berchère im ersten Treffen das 1., im zweiten Treffen das 2. Regiment, 2 Bataillone des 3. Regiments hielt er theils in Reserve, theils zur Wirkung auf dem rechten Flügel bereit, die Kavallerie sollte in der linken Flanke über den Mouzinbach auf Premeaux und das Bois du Vernot vorgehn. Der Haupttheil der Artillerie stand südlich la Berchère, um besonders die Eisenbahnlinie zu bearbeiten und wo möglich zu säubern.

Nachdem der Aufmarsch vollzogen war und wie es schien die Artillerie genügende Wirkung gethan hatte, als auch Werder sich auf dem Kampfplatz eingefunden hatte, ließ Glümer um 3 Uhr die Infanterie zum Angriffe auf den Eisenbahneinschnitt und auf seinem linken Flügel zum Angriff auf den Bahnhof von Nuits vorgehen. Bei diesem Angriff über fast ganz offenen Boden gegenüber dem Schnellfeuer der Franzosen erlitten die Badenser große Verluste. Der Prinz Wilhelm ward schwer verwundet, Oberst von Renz, der an seiner Stelle das Brigadekommando übernahm, fiel nebst seinem Adjutanten. Aber um $3^1/_2$ Uhr war der Bahneinschnitt und die Station in den Händen der Badenser. Auch deren Artillerie hatte dabei tüchtig mitgewirkt; sie war allmälig gegen Nuits vorgegangen und hatte immer mehr das ganze Feuer

Digitized by Google

der französischen Artillerie auf sich gezogen, also von der deutschen Infanterie abgelenkt. Die französische Artillerie auf den Höhen von Chaux stand zu ungünstig, um in die Ebene hinein große Wirkungen äußern zu können. Auch das eingetretene Thauwetter, welches den fetten Boden aufgeweicht hatte, schwächte ihre Wirkung erheblich ab. Dieses erschwerte freilich auch das Vordringen der angreifenden deutschen Infanterie und vermehrte die Zahl der Opfer, welche dieselbe bringen mußte.

Die Franzosen flohen nach dem Verlust des Bahnhofes in großer Unordnung nach Süden, insbesondere auf Beaune.

Glümer stellte unmittelbar nach der Wegnahme der Bahnlinie seine Verbindung mit den beiden Colonnen Degenfelds her, welche über Bougeot und Concoeur vorgegangen waren. Um Nuits, welches von der französischen Arrièregarde gehalten ward, kam es noch zu einem heftigen Straßenkampf, allein auch dieser war um 4½ Uhr beendet. Die französische Artillerie auf den Höhen von Chaux feuerte noch eine Zeit lang und trat dann gleichfalls den Rückzug an.

Die Franzosen hatten 14 Bataillone, etwa 12,000 M. ins Gefecht gebracht; sie verloren am 18. Dezember über 2000 M., darunter 700 Gefangene. Die Deutschen hatten einen Verlust von 54 Offizieren und 880 M. an Todten, Verwundeten und Vermißten.

Die äußerste rechte Flügelkolonne Degenfelds war um 11 Uhr Vormittags bei Villars la Fontaine eingetroffen und dort auf ein linkes Seitendetachement Cremers gestoßen. Es kam hier, auch gegen die auf den Höhen vor Chaux postirte französische Artillerie zum Gefecht. Erst nach 3 Uhr erfuhr Degenfeld etwas von dem gleichzeitigen Gefecht bei Nuits, wurde aber auch zu derselben Zeit von dem linken Flügel Cremers, den dieser bei seiner

Digitized by Google

Konzentrirung auf Nuits verstärkt hatte, heftig angegriffen, und trat um 4 Uhr den Rückzug und zwar in der Richtung nach der Ebene von Dijon auf Marsannay und Perrigny an, wo er gegen Mitternacht eintraf. Verfolgt worden war er, wie man sich leicht vorstellen kann, von den Franzosen nicht.

Die badische Kavallerie, welche auf der linken Flanke über den Mouzinbach gegen Premeaux und das Bois du Vernot vorgegangen war, ward dort von einem so heftigen und wirksamen Infanteriefeuer empfangen, daß sie es für klug hielt, alsbald sich hinter den Mouzinbach zurückzuziehen.

Die Badenser hielten in der Nacht auf den 19. Nuits besetzt; ihre Hauptmasse lagerte bei la Berchère und Boncourt. Nach einigen Rekognoscirungen am Morgen des 19. ordnete Werder, — der Divisionskommandant General Glümer, war am 18. auch verwundet worden, — den Rückmarsch auf Dijon an, da der Zweck des Vorrückens erreicht war.

Derselbe war sogar noch vollständiger erreicht, als es die Deutschen im Augenblick übersehen konnten. Der Eindruck der Niederlage von Nuits war auf französischer Seite ein außerordentlicher; viele Mobilisirte und Mobile des Rhonedepartements flohen bis Lyon zurück, und es kam hier zu höchst bedauerlichen Scenen auf der Croix Rousse, bei denen auch die Ermordung des Kommandanten Arnaud, Bataillonschefs der Nationalgarde stattfand. Dieses Drama fand seinen Abschluß erst in dem großen kriegsrechtlichen Prozeß vom Monat März 1871.

Werder war genöthigt sich nach allen Seiten hin zu sichern; so hatte er auch nordwärts gegen Langres ein Detachement vorgeschoben, dessen Hauptbestandtheil das 34. norddeutsche Regiment bildete.

Langres, mit nur etwa 8000 Einwohnern, ist eine der

Digitized by Google

merkwürdigſten Städte der Welt. Es liegt nordwärts der Waſſerſcheide zwiſchen dem mittelländiſchen Meer und dem atlantiſchen Ocean auf einem zwiſchen der oberen Marne und der Bonnelle ſcharf heraustretenden Bergvorſprung. Keine Stadt macht auf den erſten Blick mehr den Eindruck als dieſe, daß ſie aus einem römiſchen Lager hervorgegangen ſei. Stadt und Umgebung erinnern auf jedem Schritte an alte römiſche Geſchichten. Langres bildet ein Rechteck, deſſen lange Seiten von Norden nach Süden, deſſen kurze Seiten von Oſten nach Weſten laufen. Es iſt mit alten Mauern umgeben, welche noch viele und deutliche römiſche Spuren aufweiſen. Die Lingonenſtadt Andematunum erwies ſich dem erſten römiſchen Cäſar nur allzugefällig und kam im Helvetierkrieg ſeinen Befehlen betreffend die Auslieferung derjenigen, welche dem Blutbade von Bibrakte entgangen waren, dienſtwillig nach.

Unter der Regierung Ludwig Philipps wurde ſüdwärts der Stadt eine große Cittadelle, ein baſtionirtes Achteck erbaut. Der Raum zwiſchen Stadt und Cittadelle, — die Esplanade, oder auch das verſchanzte Lager genannt, ward durch Retranchements gedeckt, welche nach Oſten und nach Weſten Front machen. Auch die Südſeite der Stadt ward mit Erdwällen verſehen.

Im Jahre 1867 ward beſchloſſen, Langres mit detachirten Forts zu umgeben und es nun wirklich in ein großes verſchanztes Lager umzuwandeln. Der detachirten Forts ſollten vier erbaut werden, nämlich Fort Bonnelle, am linken Ufer der Bonnelle, weſtlich vom Dorfe St. Geômes und ſüdweſtlich der Cittadelle; — Fort Marnotte, öſtlich von St. Geômes und ſüdöſtlich der Cittadelle; — Fort Peigney, nordöſtlich der Stadt, an der alten Römerſtraße nach Neuilly l'Evêque; — Fort Buzon,

Digitized by Google

am linken Ufer der Bonnelle, westlich der Cittadelle und nördlich des Forts Bonnelle.

Alle diese Forts waren als bastionirte Vierecke projektirt, im Wesentlichen nach dem System, welches wir bei der Besprechung von Metz näher auseinandergesetzt haben. Nur das Fort Peigney machte eine Ausnahme. Während man sonst in die Hauptenceinte einen Cavalier legte, ward hier — bei Peigney, — um die Hauptenceinte eine Enveloppe gelegt; die Hauptenceinte ward mit allen den Vorzügen ausgestattet, welche bei den andern detachirten Werken nur dem Cavalier zukommen und zugleich mit allen den Vorzügen, welche bei anderen Werken die Hauptenceinte hat. Viele französische Genieoffiziere waren von diesem „neuen System" so begeistert, daß wir sie nicht verstanden.

Das verschanzte Lager um Langres sollte nun vervollständigt werden durch Zwischenwerke, Redouten oder Batterieen, eine solche auf dem Bergvorsprung bei Brevoine, eine zweite auf dem Galgenberg (les Fourches), diese beiden zwischen den Forts Buzon und Peigney, — eine dritte bei der Mühle Pouvain zwischen Peigney und Marnotte; endlich rechnete man auf eine Verschanzung des Dorfes St. Geômes zwischen den Forts Marnotte und Bonnelle.

Bis zur Erklärung des Krieges von 1870 waren nur die Forts Peigney und Bonnelle, seit 1869, in Angriff genommen, diese aber auch ziemlich weit im Bau vorgeschritten, so daß ihre Vervollständigung in verhältnißmäßig kurzer Zeit möglich war.

Zum Kommandanten von Langres wurde der gleichzeitig zum General beförderte Bataillonschef des Geniekorps Meyère, der Erbauer von Peigney, ernannt. Den Haupttheil der Besatzung bildeten Mobilgarden, insbesondere aus Savoyen. Ein ernster Angriff auf den Platz konnte nicht im Interesse der Deutschen

Digitized by Google

liegen, doch stießen dieselben mehrfach mit Parteien zusammen, welche auf die Festung gestützt, aus dieser entsendet wurden. Eines solchen Zusammenstoßes haben wir schon bei Gelegenheit des Vormarsches des Prinzen Friedrich Karl aus der Gegend von Metz an die Seine gedacht.

Zwei Tage vor dem Treffen von Nuits, am 16. Dezember, ward die von Werder nordwärts zur Beobachtung von Langres vorgeschobene Abtheilung von einem starken Detachement, welches Meyère aus der Festung auf Longeau an der Vereinigung der Straßen von Gray und Dijon absendete, angegriffen. Das Detachement ward von den Deutschen nach kurzem Kampfe gezwungen, sich mit Verlust von zwei Geschützen und einer Anzahl von Gefangenen auf Langres zurückzuziehen.

2. Beginn der Operationen der französischen Ostarmee. Die Deutschen räumen Dijon. Treffen von Villersexel und an der Lisaine.

Im letzten Drittel des Dezember ward die Ausführung der großen Operation im Osten begonnen, von welcher schon an einer früheren Stelle die Rede gewesen ist. Das 24. französische Armeekorps rückte unter Benutzung der Eisenbahn Lyon-Besançon und theilweise längs der schweizerischen Grenze nach Norden. Gleichzeitig ging die Bourbakische Armee, 15., 18. und 20. Armeekorps aus der Gegend von Nevers auf verschiedenen Wegen nach Osten, gleichfalls auf Besançon ab. Garibaldi und Cremer setzten sich wieder nordwärts in Bewegung, um diese Operationen zu decken.

Bourbaki sollte unter seinem direkten Kommando um Besançon das 15., 18., 20. und 24. Armeekorps vereinigen; er

Digitized by Google

sollte mit diesen Streitkräften, deren nützlicher Theil auf 120,000 M. mindestens berechnet ward, Belfort entsetzen und dann ans rechte Rheinufer übergehen, während nach der Niederlage Werders Garibaldi und Cremer über Dijon nordwärts westlich der Vogesen auf die Eisenbahnlinie Straßburg-Paris vordrängen, um diese zu unterbrechen und den im Westen beschäftigten deutschen Armeen die Zufuhren abzuschneiden.

Am 25. Dezember 1870 erhielt über die französischen Bewegungen in diesen Richtungen Werder die ersten Nachrichten, und zwar zunächst über das Vorgehn des 24. französischen Korps, Bressolles, der Armee von Lyon. Die Kunde, betreffs des Vorgehens Bourbakis war noch unsicher. Indessen säumte Werder nicht, sogleich für alle Fälle seine Anstalten zu treffen.

Schwerlich hat sich thatsächlich ein General in einer so schwierigen Lage befunden, als jetzt Werder. Die Leute, die nach dem Erfolge allein urtheilen, werden allerdings finden, daß Alles ganz einfach gewesen sei, weil es so glücklich abgelaufen ist. Allein, besehen wir uns Werders Lage, wie sie zu Ende des Jahres 1870 wirklich war.

Er hatte 58 Bataillone und 34 Escadrons zu seiner Verfügung. Diese aber waren damals vertheilt auf einer Front von etwa 30 deutschen Meilen. Sie waren keineswegs vollzählig und kamen auf eine wirkliche Stärke von etwa 47,000 M. Von dieser aber gingen etwa 15,000 M. nothwendig ab, theils zur Belagerung von Belfort, theils zur nothdürftigsten Deckung und Beobachtung der nothwendigsten Kommunikationen. Zur Verwendung im freien Felde blieben daher Werder höchstens 32,000 M., und diese mußte er erst konzentriren, um sie unter die Hand zu bekommen.

Das nächste Ziel, welches er sich steckte, war: die Belage-

Digitized by Google

rung von Belfort fortzusetzen und dieselbe gegen die Angriffe aus allen Richtungen her zu decken.

Die Fortführung der Belagerung von Belfort blieb dem General Treskow überwiesen, der aber zugleich, indem er Truppen der Division Debschitz an sich zog, einen Theil der Deckungslinie versorgen mußte.

Die Observationsarmee, welche die Belagerung von Belfort zu decken hatte, wollte Werder auf einer Linie entwickeln, welche sich von Lure auf dem rechten Flügel über Chaigey, Hericourt, Montbéliard bis zum äußersten linken Flügel bei Delle an der Schweizergrenze ausdehnte. Diese Linie hat eine Ausdehnung von etwa 6 deutschen Meilen. Mit einem Tagmarsch konnte man auf ihr die Truppen auf demjenigen Theil derselben vereinigen, auf welchen die Franzosen ihren Hauptangriff richteten.

Zuerst rief nun Werder alle seine vertheilten Abtheilungen des rechten Flügels, welche zugleich den besten Theil seiner mobilen Truppen bildeten, — die Brigade Goltz aus der Gegend von Langres, — die badische Division von Dijon, das Gros der Division Schmeling (4. Reservedivision) ans linke Ufer der Saone auf Vesoul zurück.

Von der badischen Division stand am 26. Dezember die erste Brigade vorgeschoben auf dem linken Flügel bei Neuilly-les Dijon, Longvic, Marsannay la Côte, rechts davon bei Fontaine les Dijon, Talant und Plombières mit einem Detachement gegen Westen die 3. Brigade; die 2. Brigade in Dijon selbst.

Erst am 27. Dezember Morgens erhielt die badische Division den definitiven Befehl zum Abmarsch auf Vesoul. Am 29. Abends waren die 1. und 2. Brigade um Vesoul konzentrirt, die 3.

Digitized by Google

Brigade blieb noch bei Gray und Arc als Arrièregarde zurück, das Gros der Division Schmeling zog sich südwärts und ostwärts Vesoul auf Noroy; das Detachement Goltz auf Vesoul.

Nachdem Werder um Vesoul seine verfügbare Hauptkraft vereinigt hatte, wartete er hier die weiteren Entwicklungen ab. Und allerdings waren die französischen Operationen nicht so lebendig, daß er es nicht gekonnt hätte.

Unmittelbar nachdem die Badenser Dijon geräumt hatten, wurde diese Stadt von den Avantgarden Garibaldis und Cremers besetzt. Von den ersten Tagen des Januars 1871 ab erfolgten Zusammenstöße der Vortruppen einerseits des an der Schweizergrenze nordwärts ziehenden Bressolles, andererseits der zwischen der Saône und dem Doubs vordringenden Armee Bourbakis mit den Deutschen. General Bourbaki nahm am 2. Januar sein Hauptquartier zu Dijon, die Hauptrichtung seiner Truppen war von dort auf Besançon. Bourbaki hatte, seitdem er im Oktober 1870 Metz verlassen, Spuren von einer Melancholie gezeigt, welche bis zur Geistesabwesenheit ging. Gambetta hatte ihm einen jungen polnischen Abenteurer beigegeben, welcher jetzt unter dem französischen Namen de Serres lief. Herr Gambetta hatte diesen jungen Schwindler als Franzosen naturalisirt und ihn außerdem auf französisch getauft. Es ist durchaus nichts wunderbares, daß wenn ein Volk recht unglücklich ist, sich dergleichen Parasiten einfinden, um sich von seinem letzten Blute zu nähren; es ist uns auch nicht wunderbar, daß der nervöse Gambetta sich von solchen Parasiten beschwätzen ließ. Aber wie konnte ein französischer General, wie konnte Bourbaki die Ueberwachung durch einen solchen nichtsnutzigen Schwindler annehmen? Wie ist es erklärlich, daß er nicht tausendmal eher seine Demission einreichte? Dies ist nur erklär-

Digitized by Google

lich durch die Geistesstörung, die über den General gekommen war, auf dessen Operationen jetzt ganz Frankreich die größesten Hoffnungen setzte. Trauriges Verhängniß, traurige Erbschaft des byzantinischen Kaiserreichs!

Am 2. Januar kam es zu einem Gefecht zwischen Abtheilungen von Treskow und Debschitz einerseits und Vortruppen Bressolles andererseits an der Schweizerischen Grenze südlich Delle, bei Croix und Abbevilliers, an dieser für die Schweiz so unglücklich vorspringenden Pruntruter Ecke. Die Vortruppen Bressolles, welche hier ins Gefecht kamen, waren auch von einem polnischen Abenteurer organisirt, welcher lediglich darauf spekulirt hatte, viel Geld aus Frankreich zu ziehen, möglichst wenig für wirkliche Zwecke auszugeben und sich sobald irgendmöglich durch die Schweiz mit seinem Raube zu seinen Penaten zurückzuziehen. Das Korps, welches dieser Bursche „organisirt" hatte, hieß „Vengeurs." Was sie rächten, oder an wem sie sich rächten, als sie sich, 200 M. stark mit größter Gemüthlichkeit auf schweizerisches Territorium zurückzogen, das weiß noch kein Mensch und wird auch wohl nie Einer erfahren. Zum größten Theil waren diese Menschen, welche in die Kaserne von Thun geschickt wurden, Nichtfranzosen und sie betrugen sich recht schlecht, mit ihren blödsinnig bunten Trachten. Sie machten viel mehr Beschwerde, als die 85,000 französischen Soldaten zusammen, welche einen Monat später in die Schweiz übertraten.

Am 5. und 6. Januar 1871 hatten Detachements Werders, welche dieser südwärts Vesoul vorsendete, Gefechte mit Abtheilungen des linken Flügels der Bourbakischen Armee, welche den Doubs und den Oignon aufwärts gegen Montbéliard und Héricourt marschirte und ihre Seitentruppen dabei am rechten Ufer des Oignon gegen die Saône vorschob.

Digitized by Google

Durch diese Gefechte erhielt Werder Kunde von dem Marsche Bourbakis zum Entsatze von Belfort. Er hatte in's Hauptquartier von Versailles seit lange die Meldungen gesendet über Alles das, was ihm von den beabsichtigten Operationen der französischen Ostarmee bekannt geworden war. Zu Versailles besann man sich lange und erst auf die viel späteren übereinstimmenden Meldungen des Prinzen Friedrich Karl wurden Anstalten getroffen, Werder in wirksamer Weise Hülfe zu bringen.

Vorläufig aber war Werder ganz allein auf sich selbst angewiesen. Nachdem er sich genügend orientirt hatte, entschloß er sich nun, vor Allem eine starke Stellung an der Lisaine zur Deckung der Belagerung von Belfort zu nehmen. Am 8. Januar 1871 waren auch die weitesten westlich vorgeschobenen Detachements seines Korps um Vesoul eingetroffen. Am 9. Januar trat er mit seiner Hauptmacht den Marsch gegen die Lisaine an. Zugleich wollte er aber Bourbaki anfallen, um dessen Vormarsch möglichst zu verzögern. Dadurch gewann er dann nicht blos für sich die Zeit, sich an der Lisaine gehörig festzusetzen, er schaffte auch den aus dem Norden und Westen ihm verheißenen Verstärkungen die Zeit, heranzukommen und wirksam in die Operationen einzugreifen.

Zum Anfall auf die linke Flanke Bourbakis bestimmte Werder den Haupttheil der Division Schmeling über Noroy auf Villersexel und die Brigade Goltz über Valleroy auf Marat.

Die Avantgarde der 4. Reservedivision (Schmeling) bestehend aus 2 Bataillons des 25. Infanterieregiments, 4 Escadrons und zwei Batterieen — unter dem Generalmajor v. Treskow II. — traf am 9. Januar 9 Uhr Morgens angesichts Villersexel am Oignon ein und bemächtigte sich nach kurzem Kampfe der Stadt und des Schlosses Villersexel.

Digitized by Google

Nun verstärkte Bourbaki sofort diejenigen Truppen, welche bei Villersexel engagirt gewesen waren. Allerdings erhielten auch die Preußen nach und nach Verstärkungen, zuerst das noch übrige Bataillon des 25. Infanterieregiments, dann verschiedene Landwehrbataillone der 4. Reservedivision; außerdem fochten auf dem rechten Flügel der Preußen und zur Verbindung mit der vierten Reservedivision die meisten Bataillone der Brigade Goltz bei Marat und Moinay.

Um 2 Uhr Morgens am 10. Januar zog Werder seine Truppen aus Villersexel zurück. Er hatte seinen Zweck vollständig erreicht. Die Kräfte, welche er in diesem Gefechte verwendet hatte, standen in gar keinem Verhältniß zu denjenigen, welche Bourbaki dorthin geworfen, — und dieser letztere war in seinem Vormarsch durch dieses, für eine reguläre Armee eigentlich unbedeutende, Gefecht auf eine ganz unerhörte Weise aufgehalten.

Werder hatte alle Zeit gewonnen, sich in der Stellung an der Lisaine häuslich einzurichten, diese zu verschanzen und sogar schweres Belagerungsgeschütz von dem Belagerungskorps vor Belfort in sie hineinzuziehen.

Die Lisaine (Isel) fließt ungefähr parallel der Savoureuse, westlich von dieser, vereinigt sich bei Montbéliard mit der Haleine und beide vereinigt münden unterhalb Montbéliard in den Doubs.

Am linken, westlichen Ufer der Lisaine hatte Werder seine Hauptstellung gewählt. Auf dem rechten Flügel derselben, zwischen Frahier und Chagey ward die badische Division postirt, im Centrum auf der Front Héricourt-Bussurel-Montbéliard die 4. Reservedivision, welche am 11. Januar über Conthenans ihre Stellungen erreichte, — auf dem linken Flügel, zwischen Montbéliard und Delle die Division Debschitz. Werder nahm

Digitized by Google

sein Hauptquartier zu Brévilliers nordöstlich Héricourt und an der Eisenbahn von Montbéliard nach Belfort.

Erst am 13. hatte Bourbaki sein Hauptquartier zu Onans, südöstlich Villersexel und an der großen Straße von Besançon nach Belfort. Von dort ließ er an dem genannten Tage die vorgeschobenen Posten vor Werder's Centrum bei den Dörfern St. Marie und Arcey angreifen. Die Deutschen zogen sich von hier nach kurzem Kampfe über Aibre und Tavey auf die Hauptstellung bei Héricourt zurück. An dem gleichen Tage erfolgten auch schon Angriffe auf die Stellungen an der Lisaine südwärts Héricourt bei Bussurel, Bethoncourt und Montbéliard. Das deutsche Detachement unter Oberst Zimmermann, welches diese Positionen vertheidigte, mußte die Stadt Montbéliard aufgeben, blieb aber im Besitz des Schlosses, der alten Cittadelle.

Erst am 15. Januar begann Bourbaki seinen Hauptangriff, indem er besonders gegen Héricourt von Süden und von Westen her seine Kräfte konzentrirte. Die deutsche Artillerie erwies sich auch hier wieder der französischen weit überlegen.

In der Nacht aber auf den 16. Januar und an dem nebligen Morgen des letztgenannten Tages gelang es Bourbaki seine Infanterie näher an die deutschen Positionen heranzuschieben und sie dort einzunisten. Das überlegene französische Infanteriefeuer that den Deutschen an diesem Tage nicht unbedeutenden Schaden; doch glückte es der französischen Infanterie bei drei wiederholten Angriffen nicht, sich der Stadt Héricourt zu bemächtigen, ebenso wenig bei einem vierten, welcher noch in der folgenden Nacht unternommen ward. Während er am 16. durch diese erwähnten Angriffe das Centrum Werders beschäftigte, dirigirte er seinen linken Flügel zu einer Umgehung auf die äußerste rechte Flanke Werders gegen

Digitized by Google

Frahier, welches Dorf selbst von den Deutschen nicht besetzt war. Dasselbe ward am Nachmittage des 16. von der Avantgarde des linken französischen Flügels okkupirt. Sobald Werder davon unterrichtet war, sendete er die badische Brigade Keller auf Frahier. Keller überfiel das Dorf in der Nacht vom 16. auf den 17., warf die Franzosen heraus, nahm ihnen viele Gefangene ab und setzte sich am nächsten Morgen in der vortrefflichen starken Position möglichst fest.

Am 17. Januar machte Bourbaki eine letzte Anstrengung. Während sein Centrum und sein rechter Flügel auf der ganzen Linie von Chagey und Luze über Héricourt und Bethoncourt bis Montbeliard angriffen, wendete sich das linke Flügelkorps, welches noch durch Truppen aus einer besonders gebildeten, vorzugsweise gut zusammengesetzten Reserve verstärkt ward, gegen Frahier.

Aber auf allen Punkten hielten die Deutschen Stand, auf keinem gelang es den Franzosen, auch nur vorübergehend die deutsche Front zu forciren.

Am 18. Januar erfuhr Bourbaki, daß auch an der schweizerischen Grenze, bei Abbevilliers ein Zusammenstoß zwischen der Avantgarde des 24. Korps und dem Detachement Debschitz stattgefunden habe und gleichfalls unglücklich für die Franzosen ausgefallen sei. Die Melancholie des französischen Obergenerals der Ostarmee hatte sich immer mehr gesteigert; die Unfruchtbarkeit der dreitägigen Angriffe an der Lisaine wirkte um so niederschlagender auf ihn, da er sich nicht verhehlen konnte, daß er einer ganz unvergleichlichen numerischen Mindermacht gegenübergestanden habe, und da er mit eignen Augen und aufs Deutlichste hatte erkennen müssen, wie sehr es seiner Armee nicht blos an Uebung und Disciplin, sondern auch an der Bekleidung und nothwendigen Aus-

Digitized by Google

rüstung für einen Winterfeldzug fehlte, an allen moralischen und materiellen Bedingungen für die Gewinnung des Sieges.

Dazu kamen nun Nachrichten von dem Vorrücken starker deutscher Heeresmassen zur Unterstützung Werders. Die einlaufenden Depeschen Gambetta's, welcher sich bereits um diese Zeit zu verwundern begann, daß sein General trotz der Unterstützung des Herrn de Serres noch nicht in Deutschland eingefallen sei, ja noch nicht einmal Belfort entsetzt habe, vermehrten die Annehmlichkeit der Situation Bourbakis nicht. Dieser entschloß sich schon am 18. Januar zum Rückzuge und noch an demselben Tage traf er seine Anstalten, um das linke Ufer des Doubs zu gewinnen und an demselben zunächst auf Besançon zurückzugehen.

Werder konnte mit seinen Erfolgen der letzten Woche außerordentlich zufrieden sein; ja sie hatten ihm nicht einmal große Opfer gekostet. Seine Verluste in den dreitägigen Treffen an der Lisaine berechnete er auf nur 1200 M. Und sobald er am 19. Januar sicher war, daß Bourbaki wirklich den Rückzug antrete, besann er sich nicht, ihm, wenn auch mit Vorsicht zu folgen, ohne erst das vollständige Herankommen der übrigen Theile der neuen deutschen Südarmee abzuwarten.

3. Die Operationen der deutschen Südarmee; Uebertritt des größten Theiles der französischen Ostarmee auf das neutrale Schweizergebiet.

Als die deutsche Heeresleitung über den Zug Bourbakis gegen Osten vollständig unterrichtet war, auch an der bedeutenden Stärke der Armee Bourbakis nicht zweifeln konnte, beschloß sie die Aufstellung einer eignen starken Südarmee unter dem Befehle des

Digitized by Google

Generals v. Manteuffel, der bisher die erste Armee kommandirt hatte.

Die deutsche Südarmee sollte außer den Truppen Werders bestehen aus dem 7. Armeekorps, welches aus der Maasgegend, und dem 2. Armeekorps, welches von der Einschließung von Paris herbeigezogen ward. Dieses letztere erhielt schon am 3. Januar 1871 den Befehl zum Aufbruch.

Das zweite und siebente Armeekorps zählten zusammen 56 Bataillons, 20 Escadrons und 168 Geschütze, — ungefähr 50,000 M. Infanterie und Kavallerie.

Zur Deckung des Aufmarsches ward ein Detachement von 6 Bataillons, 2 Escadrons und 2 Batterieen unter Oberst von Dannenberg nach Montbard am Burgunder-Canal vorgeschoben, welches hier schon am 8. Januar ein Gefecht gegen eine Abtheilung der Vogesenarmee zu bestehen hatte.

Hinter Dannenberg stand am 12. Januar auf dem rechten Flügel bei Noyers am Serain, bei Nuits-sous-Ravières und Ravières am Armançon das 2. Armeekorps, auf dem linken Flügel bei Chatillon s. Seine und Montigny an der Aube das 7. Armeekorps. Am 13. Januar übernahm Manteuffel zu Chatillon s. Seine den Oberbefehl über die Südarmee.

Er beschloß zunächst, auf dem kürzesten Wege zwischen Dijon und Langres hindurch auf Vesoul zu marschiren, um Werder sobald als möglich Hülfe bringen zu können. Von einlaufenden weiteren Nachrichten mußte es abhängig gemacht werden, ob unterwegs die Operationsrichtung geändert werden sollte.

Am 15. und 16. Januar überschritten Manteuffels Avantgarden die große Straße von Dijon nach Langres bei Selongey, Prauthoy und Longeau, am 18. gelangten die Hauptkolonnen

Digitized by Google

auf dieſelbe Linie. An dieſem Tage hatte, wie wir wiſſen, Werder das Schwerſte überſtanden, Manteuffels Maſſen waren von den Liſainestellungen doch immer noch 14 deutſche Meilen entfernt.

Der linke Flügel Manteuffels hatte einige leichte Gefechte mit Streifparteien, die von Langres entſendet waren, zu beſtehen; der rechte Flügel, das 2. Armeekorps, hatte das Detachement des Oberſt Dannenberg unterwegs wieder an ſich gezogen, dagegen in der rechten Flanke die 8. Brigade, Kettler — 5 Bataillons, 2 Escadrons und 2 Batterieen — zwiſchen Sombernon und St. Seine weſtlich von Dijon gegen dieſe Stadt und die bei ihr aufgeſtellte Vogeſenarmee zurückgelaſſen.

Am 19. Januar ſtanden die Vortruppen Manteuffels an der Saône bei Grey und Scey; ihr äußerſter linker Flügel ſtreifte über S. Loup-les-Luxeuil und Luxeuil, um Verbindung mit Werder zu ſuchen; die Maſſen ſtanden bei Dampierres und Fontaine Française. In der Nacht auf den 19. hatte Manteuffel Bericht über die Kämpfe an der Liſaine und den wahrſcheinlichen Rückzug Bourbakis erhalten.

Obgleich die Dinge noch nicht abſolut ſicher ſtanden, ordnete Manteuffel doch alsbald eine Rechtsſchwenkung des 2. und 7. Korps an, wodurch dieſelben die Richtung gegen Südoſten erhielten und wobei der Gedanke vorherrſchte, Bourbaki die Verbindung von Beſançon mit Lyon abzuſchneiden. Das 7. Armeekorps wurde mit ſeinem linken Flügel — der 14. Diviſion — über Fresnes St. Marnès auf Beſançon, mit dem Gros über Marney am Oignon auf Dampierre am Doubs unterhalb Beſançon gerichtet. Das 2. Armeekorps ſollte über Pesme auf den wichtigen Eiſenbahnknoten Dôle marſchiren.

Von Truppen des 2. Armeekorps wurde ſchon am 21. Jan. Dôle beſetzt. Dieſes Korps okkupirte in den folgenden Tagen weiter

Digitized by Google

vorwärts, in der Richtung auf Salins, Villers-Farlay und Mouchard; das 7. Armeekorps besetzte St. Vit südwestlich Besançon und ging dann über den Doubs auf Quingey vor, am 24. und 25. Januar. Vom 14. Armeekorps (Werder) war die 4. Reservedivision (Schmeling) bei Beaume les Dames über den Doubs gegangen und stand am 25. bei St. Juan d'Adam, links von ihr rückte die Division Debschitz von Blamont über S. Hypolite gegen die Straße von Besançon nach Pontarlier. Der Rest des Werder'schen disponibeln Korps, Badenser und Brigade Golz, stand am 25. bei Rioz zwischen dem Oignon und der Saône, die Vortruppen waren an den Oignon vorgeschoben; die badische Kavalleriebrigade Willisen hatte Pesme am untern Oignon erreicht.

Die früher vom Oberst Dannenberg — jetzt vom General v. d. Knesebeck — kommandirte Brigade deckte gegen Auxonne und der Saône entlang den Rücken der Manteuffel'schen Operationsarmee.

Manteuffel hatte sein Hauptquartier zu Beure am Doubs ganz nahe bei Besançon.

Sehen wir uns nun die Dinge auf französischer Seite an.

Am 21. und 22. Januar hatte Bourbaki seine Armee in der Umgegend von Besançon konzentrirt; auf dem äußersten rechten Flügel am linken Ufer des Doubs gegen die Uebergänge des Flusses bei Pontderoide und Beaume les Dames stand das 24. Armeekorps (Bressolles); — im Centrum um Besançon am rechten und linken Ufer des Doubs das 18. Korps (Billot), das 20. Korps (jetzt Clinchant), die allgemeine Reserve (Pallu de la Barrière), — auf dem linken Flügel an der Loue zur

Digitized by Google

direkten Deckung der Rückzugsstraße nach Pontarlier das 15. Korps (Martineau) bis Fontain, Pugey und Chenecy.

Seit dem 22. Januar rührte sich Bourbaki nicht mehr; seine andauernde Melancholie artete in eine vollständige Geisteskrankheit aus. Statt daß er auf die verrückten Depeschen Gambettas antwortete: Lex mihi Mars, und den polackischen von Gambetta französisch getauften Spiritus familiaris de Serres zum Teufel schickte, um dann entweder noch einen Offensivversuch zu machen, wozu seine „Stellung" an und für sich nicht übel war, oder dann wenigstens ohne Säumen den Rückzug auf Lyon antrat — statt dessen nahm er sich die gambetta'schen Depeschen zu Herzen, welche ihn womöglich sammt seiner Armee im Ballon nach Berlin versetzen wollten. — Bourbaki blieb jetzt nur noch ein interessanter Mann à la Clauren, aber kein Mann mehr, dem eine große Nation das Schicksal von mehr als hunderttausend ihrer Söhne und gar ihr eignes Schicksal anvertrauen kann.

Bourbaki ordnete seit dem 22. Januar gar nichts mehr an und am 24. Jan. im vollen Gefühle seines Unglückes und des Unglücks Frankreichs machte er einen Selbstmordversuch. Obgleich er sich eine Kugel in die Schläfe geschossen hatte, starb er doch nicht, wurde aber wenigstens vorläufig unfähig, einen Befehl zu führen.

Er hatte die Vorsicht gehabt, die den ehrlichen Mann verräth, vor seinem Selbstmordversuch den General Clinchant, bisherigen Befehlshaber des 20. Korps, zu seinem Vertreter im Kommando zu ernennen.

Clinchant übernahm das Kommando am 25. Januar am frühesten Morgen. Seine erste, sehr empfehlende Handlung war, daß er den Herrn de Serres mit Botschaften an Gambetta nach Bordeaux instradirte.

Zweitens ordnete er sogleich den Rückzug gegen Pontarlier

Digitized by Google

an. Von dem Korps, welches er bisher befehligt hatte, ließ er die dritte Division, de Polignac, zur Verstärkung der Garnison von Besançon in dieser Festung zurück, so daß das 20. Armeekorps von da ab nur zwei Divisionen zählte.

In Folge der von Clinchant befohlenen Rückzugsbewegung war die französische Ostarmee am 28. Januar um Pontarlier dicht an der schweizerischen Grenze konzentrirt.

Auf dem rechten Flügel stand das 18. Korps bei Dommartin, Doubs und Arçon; im Centrum das 15. Korps bei Sombacourt, Pontarlier und Oye, auf dem linken Flügel das 20. Korps an der Straße nach Champagnole bei Bannans, Bulle, Dompierre und Frasne.

Das 24. Korps war bei Pontderoide und St. Hypolite von einem panischen Schrecken ergriffen; es kam in größter Unordnung bei Pontarlier an und wurde sofort an der Straße nach Mouthe, südlich Pontarlier aufgestaffelt, damit es sich einigermaßen erhole. Das detachirte Cremer'sche Korps, welches von Nordwesten bei dem Vordringen Manteuffels herbeigeeilt und sehr unglücklich bei der schwach versuchten Vertheidigung einiger Rückzugspunkte gewesen war, ward wieder als eine Division dem 24. Korps zugetheilt und an der Straße nach St. Laurent aufgestellt.

General Bressolles wurde am 28. von Clinchant seines Kommando's enthoben und durch den General Commagny ersetzt.

Am 29. Januar behielt Clinchant im wesentlichen seine Stellungen; nur Cremer mit seiner Kavallerie ging in großer Eile über Foncine le bas weiter auf St. Laurent.

Dieser 29. Januar war ein für die Armee Clinchants sehr wichtiger Tag.

Manteuffel hatte in seinen günstigen und so frühzeitig einge-

Digitized by Google

nommenen Stellungen am Doubs gegen Besançon länger gezögert, als es mit Truppen nöthig scheint, wie er sie befehligte. Nachdem ihm am 27. Januar kein Zweifel mehr darüber blieb, daß die Armee Clinchants auf Pontarlier gegen die Schweizergrenze abmarschirt sei, wies er seinen Colonnen folgende Richtungen an:

das 2. Armeekorps geht von Mouchard einerseits über Salins auf Pontarlier, sendet andererseits Detachements über Arbois auf Champagnole und auf Lons le Saulnier; bald ward es ganz auf Champagnole gewiesen, über welches seine Avantgarde schon am 28. hinausstreifte;

das 7. Armeekorps ward in seinen Stellungen gegen Besançon von 2 Brigaden der badischen Division, welche nebst der preußischen Brigade Goltz am 27. bei Marnay angekommen waren, abgelöst; das 7. Korps umging den durch das Fort St. André vertheidigten Paß von Salins nördlich und drang über Villeneuve d'Amont und Levier gegen Pontarlier vor;

die 4. Reservedivision, Schmeling, marschirte von Beaume les Dames südwärts auf St. Gorgon;

Debschitz mit 7 Bataillonen seiner Division ging längs der Schweiz südwärts auf Morteau;

Manteuffel nahm am 29. sein Hauptquartier in Arbois; die Brigade Goltz stellte er als allgemeine Reserve bei Villers-Farlay auf.

Am 29. Nachmittags stieß die Avantgarde der 14. Division (7. Armeekorps) bei Sombacourt und Chaffois mit einer französischen Arrièregarde zusammen und warf dieselbe gegen Pontarlier mit großem Verluste zurück.

An demselben Tage hatte die Avantgarde des 2. norddeutschen Korps bei les Planches zwischen Foncine und St. Laurent

Digitized by Google

einen Zusammenstoß mit einem französischen Detachement, welches hier aufgestellt war, um die allerdings jetzt einzige und theilweise bei der dermaligen harten Jahreszeit recht schlechte Straße zu decken, deren sich Clinchant noch zu einem Rückzuge südwärts längs der schweizerischen Grenze bedienen konnte. Die Franzosen wurden von den Deutschen auch hier geworfen.

Abgeschwächt ward dieser Nachtheil für die Franzosen dadurch, daß an dem gleichen 29. Januar Manteuffel das 2. Armeekorps aus seiner bisherigen Richtung gegen Südosten in diejenige nach Nordosten rief, auf Frasne, welches von einer Avantgarde des 2. Korps am 30. Januar besetzt war.

Man könnte fragen, weßhalb Clinchant sich am 29. Januar gar nicht rührte, nichts that, um womöglich doch noch südwärts durchzukommen. Dies hing einerseits mit dem wahrhaft abscheulichen, vernachlässigten Zustande dieser Armee zusammen, die kaum bekleidet war und von der ein verständiger Mensch, der sie gesehen hat, unmöglich verlangen konnte, daß sie sich in dieser harten Winterszeit noch schlage.

Nun verbreitete sich während der Gefechte des 29. noch unter den französischen Truppen, wie gesagt wird, durch die Maires der umliegenden Gemeinden die Kunde von dem Abschlusse des Waffenstillstandes vom 28. Januar. Wir wissen, daß derselbe für die deutsche Südarmee und für die französische Ostarmee nicht galt; allein dies erfuhr man im französischen Lager nicht und aus früher Gesagtem ist es klar, daß die gambetta'sche Nachricht über diesen Punkt nichts aussagen konnte. Die französischen Soldaten, welche schon früher große Unlust, sich zu schlagen, gezeigt hatten, fragten jetzt vollends, was weiteres unnützes Blutvergießen noch bedeuten solle.

Clinchant legte sich daher seit dem 30. Januar auf's Ver-

Digitized by Google

handeln, einerseits mit Manteuffel, andererseits mit dem schweizerischen Oberbefehlshaber, General Herzog. Von dem ersteren erhielt er die Antwort, daß der Waffenstillstand für ihn und für Clinchant nichts gelte; wenn also dieser nicht mehr sich wehren könne, so möge er die Waffen niederlegen. Die Unterhandlungen mit dem schweizerischen General mußten also für Clinchant in den Vordergrund treten. Wenn man von einigen weiter südlich befindlichen Abtheilungen absieht, von denen später die Rede sein wird, so hatte die Masse der französischen Ostarmee in ihren Stellungen um Pontarlier drei Pässe hinter sich, welche in die Schweiz führen, denjenigen von Verrières in das enge Traversthal, durch welchen die Eisenbahn von Pontarlier nach Neuchatel geht, denjenigen über les Fourgs und St. Croix nach Yverdon und den dritten durch's Jougnethal nach Orbe. Der mittlere Weg ist im Winter, namentlich auf der französischen Seite, außerordentlich schlecht. Dort wo sich diese drei Wege von einander abzweigen, zwischen Pontarlier und Verrières liegen die beiden imposanten Bergschlösser Fort du Larmont und Chateau de Joux, deren letzteres seiner Zeit die Ehre hatte, Mirabeau als Staatsgefangenen zu beherbergen.

Seinerseits von Manteuffel gedrängt, drängte Clinchant den General Herzog zum Abschlusse einer Konvention, welche in den ersten Morgenstunden des 1. Februar zu Stande kam, zufolge welcher die französische Ostarmee auf schweizerisches Gebiet übertreten, beim Uebertritt die Waffen niederlegen sollte, und alle Bestimmungen über diese Armee während ihres Aufenthalts in der Schweiz dem Bundesrath anheimgestellt wurden.

Kaum war diese Konvention abgeschlossen, als auch schon die französischen Truppen auf den erwähnten drei Straßen ihren Rückzug gegen die Grenze und in die Schweiz begannen. Vor allem

Digitized by Google

rückte das Artilleriematerial und die Trains über Verrières in das Traversthal ein.

Die Deckung seines Rückzuges übertrug Clinchant dem General Billot mit einem Theile des 18. Korps und der allgemeinen Reserve. Am 1. Februar um Mittag standen Manteuffels Kräfte nahe um Pontarlier vereinigt; am Nachmittag wurde diese Stadt von der Brigade Du Trossel des 2. norddeutschen Armeekorps glücklich angegriffen. Du Trossel machte tausende von Gefangenen und viele Beute. Er folgte auf den Paß hin gegen die Forts Larmont und Joux, wo er ernstlicher aufgehalten ward.

Manteuffel, der am Nachmittag des 2. Februar sein Hauptquartier zu Pontarlier genommen hatte, richtete vom 2. Feb. ab das 2. und 7. Armeekorps und die Brigade Goltz gegen Süden, auf die Front Lons le Saulnier (rechter Flügel) — Mouthe (linker Flügel).

Der Kommandant von Clinchants Reserve, Pallu de la Barrière, gelangte mit den Trümmern einiger Bataillone, ohne schweizerisches Gebiet zu betreten, an den Abhängen des Jura entlang, glücklich nach Süden. — Cremer, dessen Division bei dem Eintreten der Katastrophe zwischen Mouthe und St. Laurent stand, entkam mit seiner Kavallerie in das Pays de Gex und von dort auch weiter nach Süden; seine Kanonen ließ er vernagelt unterwegs zurück, seine Infanterie zog sich, von den Preußen gedrängt, über die Pfade des Mont Risoux und theilweise über Morez und les Rousses in den Kanton Waadt zurück.

Im Ganzen traten von der Armee Clinchants 85,000 M. mit 11,000 Pferden und 202 Geschützen in die Schweiz über. Für dieses kleine Land war dies dasselbe, als wären auf einmal 1,200,000 Franzosen nach Deutschland gebracht worden. Trotz der unläugbaren Schwierigkeiten ward doch die Angelegenheit nicht

Digitized by Google

blos bald, sondern auch gut geordnet. Der Bundesrath vertheilte die internirten Franzosen auf die Kantone nach dem Verhältniß der Bevölkerung, die Pferde, nach der Bequemlichkeit der Verpflegung, die Geschütze und Fahrzeuge wurden in einem großen Park zu Colombier vereinigt.

Obgleich die Staatshülfe nirgends sich vermissen ließ, mußte doch die Privathülfe, da Alles schnell zu ordnen war, und die französische Armee sich in einem höchst abgerissenen Zustande befand, sehr Vieles thun. Die Gutmüthigkeit und Initiative des schweizerischen Volkes bewährten sich dabei aufs Schönste. Ein Theil der süddeutschen Presse beglückwünschte ironisch die Schweiz „zu dem angenehmen Besuche, den sie empfange." Im Allgemeinen lachten die Schweizer darüber und dachten: ja, wenn wir erst wie ihr auf Befehle und weitläufige Instruktionen von Behörden aller Art warten müßten, würde die Geschichte allerdings übel liegen, aber da wir uns sonst zu helfen wissen, werden wir uns in diesen Besuch fügen, und die armen Soldaten sollen es bei uns recht haben und mit uns zufrieden sein, wie die Oesterreicher im Jahr 1859. Die schweizerische Presse allerdings konnte sich des Schweigens gegenüber den Spöttereien, welche von dem rechten Ufer des Rheines herüberschallten, nicht erwehren, und eines ihrer Blätter, das sonst für sehr deutschfreundlich bekannt ist, bemerkte: vielleicht werde die Schweiz bald Gelegenheit finden, feurige Kohlen auf den Häuptern der Redaktoren jener süddeutschen Blätter zu sammeln, wenn diese letztern erkennten, daß die von ihnen geträumte moderne deutsche Freiheit und Kultur in der Wirklichkeit etwas anders aussähe, als in den ideellen Träumen.

Als in der letzten Hälfte des März die französischen Soldaten von der Schweiz Abschied nahmen, waren beide Theile zufrieden. Die Schweizer waren dem Unglück von Herzen gern bei-

Digitized by Google

gesprungen; die Franzosen hatten sich überall anerkennend und sogar, was man von ihnen nicht einmal verlangte, dankbar erwiesen.

Einiges Unglück war freilich auch vorgekommen, allein es war im Vergleich zu dem schweren Geschicke der kriegführenden Staaten kaum der Rede werth und kaum irgendwo auf die Schuld der französischen Soldaten zu schieben. In diese Klasse gehören verschiedene Eisenbahnunfälle, die Explosion des Laboratoriums in Morges, in welchem französische Munition sortirt ward, das Abbrennen einer Kirche, in welcher man französische Soldaten hatte unterbringen müssen, dann die kleine Emeute von Zürich vom 9. März und den folgenden Tagen, welche soviel Staub aufgeworfen hat, daß wir ihrer nothwendig gedenken müssen.

Deutsche in Zürich hatten es für ein dringendes Bedürfniß gehalten, ein deutsches Sieges- oder Friedensfest (wie es später getauft ward) zu feiern. Die Masse der zürcherischen Bevölkerung kümmerte sich darum so wenig als um Nationalfeste, welche Amerikaner, Polen, u. s. f. auf ihrem Boden begehen. Allein ein Theil der Zürcher Bevölkerung ward von dieser Feier unangenehm berührt. Um sich dieses zu erklären, muß man vor allen Dingen erwägen, daß unter diesen Deutschen sehr viele waren, welche sich in Zürich durch Spekulation (wie der moderne Ausdruck lautet) bereichert hatten, andere, welche seit langen Jahren in Zürich besoldete Stellungen bekleideten, wieder andere, die im Kanton Zürich Bürgerrechte erworben, ja solche, denen Bürgerrechte geschenkt worden waren, nicht immer ihrer Verdienste halber, sondern weil sie Jahre lang da gewohnt und sich beliebt gemacht hatten. Von diesen Leuten hatten viele geradezu auf ihr Vaterland und auf dessen Einrichtungen mit Königen u. s. w. geschimpft und sich als „reine schweizerische Republikaner“ gerirt. Jetzt auf einmal brüsteten sie sich als Glieder der „deutschen Kolonie“ in Zürich und kannten

Digitized by Google

nichts Höheres als den neuen Kaiser von Deutschland und das „Reich.“

Jeder Unbefangene wird gestehen, daß ein solches Benehmen ein gesundes Gemüth wohl empören kann.

Als nun diese Deutschen — ohne die Entfernung der französischen Internirten aus der Schweiz abzuwarten und obgleich sie wußten, daß ihre Siegesfeier Störungen herbeiführen könne, diese mindestens überflüssige Siegesfeier, obenein begleitet von voraufgehenden provocirenden Aeußerungen, am 9. März unternahmen, — da wurde dieselbe auf eine unangenehme Weise unterbrochen und in die Unterbrechung mischten sich leider auch einige — wenige — französische Offiziere und Soldaten ein. Es wurden Verhaftungen vorgenommen und in Folge dessen fanden in den nächsten Nächten neue Emeuten statt, gerichtet auf die Befreiung der Verhafteten. — Die Verhaftung traf allerdings nur die eigentlichen Tumultuanten, welche gewissermaßen weniger schuldig waren als diejenigen Deutschen, welche lange vor Veranstaltung des Festes davon gesprochen hatten, daß nun auch die Schweiz die baldige Annexion an das „deutsche Reich“ zu erwarten habe, welche als die ersten französischen Internirten mit dem Rufe: Vive la Suisse! in Zürich einrückten, es für nöthig hielten, darauf mit: Vive la Prusse! zu antworten und hiedurch eine Vorprügelei hervorriefen.

Die ganze Geschichte ist unmäßig übertrieben worden. Die deutschen Unruhestifter bemächtigten sich der ganzen Presse für ihre ungebührlichen Anschuldigungen und Herausforderungen, die wohl in keinem andern Lande, als gerade in der Schweiz so hingegangen wären, ohne daß man diese aufgeblasenen Gäste in verdienter Weise abfertigte.

Aber auch die schweizerische Presse — und speziell die zürcherische — übertrieb.

Digitized by Google

Die Zürcher haben einen berechtigten Stolz auf ihren humanen Sinn und waren der Masse nach untröstlich darüber, daß in ihrer Hauptstadt irgend eine Versammlung hatte gestört werden können. Einen anderen Stachel ließ es in ihnen zurück, daß Limmatathen in Folge der Emeuten einer eidgenössischen Okkupation unterworfen ward, die allerdings nicht lange dauerte, und schon überflüssig geworden war, als sie eintrat. Daher von dieser Seite die Uebertreibungen, zu welchen nur sekundär noch politische Parteiinteressen das Ihrige beitrugen. Diese Uebertreibungen waren in ihrer Art löblich, aber wir bedauern sie, weil wir auf's Positivste wissen, daß ihr Sinn in Deutschland nicht im mindesten verstanden worden ist.

Die Deutschen haben nicht schwere Worte genug finden können, um die französischen Offiziere, welche sich leider in den Tumult mischten, der Verletzung des Gastrechtes anzuklagen. Dieser Offiziere waren sehr wenige und bei dieser geringen Zahl darf man sagen, fast einstimmig ist von den in Zürich internirten französischen Offizieren diese Einmischung verurtheilt worden. — Verletzten nun aber nicht jene Deutschen, wie wir sie charakterisirt und klassifizirt haben, viel mehr das Gastrecht? sie, welche Sprache, Sitten, Stimmungen des Zürcher Volkes kennen sollten, was für die französischen Offiziere durchaus nicht zutrifft. Von ihrer Seite, von der Seite dieser Deutschen, finden wir aber durchaus keine Entschuldigung, nur hochtrabendes, rechthaberisches Gebahren. Und eben deßhalb, und weil die Schweizer im Allgemeinen und die Zürcher im Besondern sich dieser Rücksichtslosigkeit gegenüber in ihrer großen Mehrheit mit Gleichmuth und Nachsicht benommen haben, hielten wir es für gut, diese Dinge, wie sie wirklich waren, hinzustellen, mit Rücksicht auf — künftige Zeiten.

Digitized by Google

Vor Dijon hatte Manteuffel bei seinem Vormarsch auf Vesoul, wie wir wissen, zuerst nur die Brigade Kettler vom 2. Armeekorps zurückgelassen.

Wie stark das Korps Garibaldis bei Dijon war, wird man wohl nimmer recht erfahren. Garibaldi selbst hat später behauptet, er hätte nur 8000 M. gehabt, und von diesen seien auch nur 2000 verlässig gewesen. Von anderer Seite ist das Garibaldische Korps — selbst nach dem Abzug Cremers auf 25,000 und selbst auf 40,000 M. veranschlagt worden. Diese Dinge lassen sich sehr wohl vereinigen. Zu Ende des Jahres 1870 wurden von den Kassenbehörden die Truppen der italienischen Südarmee zu 70,000 M. berechnet, darunter etwa 2000 Generale und Obersten. Auf den Schlachtfeldern aber hat man nie mehr als 15,000 M., selbst in den Zeiten der höchsten Gefahr gesehen, und darunter wohl kaum mehr als 15 Generale und Obersten. Wenn nun, wie das unter dem Regiment des Stabsapothekers General Bordone nothwendig vorausgesetzt werden muß, 1870 eine ebensolche oder wo möglich noch tollere Wirthschaft hinter den Coulissen herrschte, so darf man Garibaldi und dem andern Theil getrost glauben.

Kettler griff am 21. Januar Dijon an; in diesem Gefecht blieb der polnische General Bosak-Haucke. Am 23. Januar erneute Kettler seinen Angriff. An diesem Tage verloren die Deutschen die einzige Fahne, welche ihnen in diesem Kriege überhaupt abhanden gekommen ist. Sie gehörte dem 2. Bataillon des 61. (8. Pommer'schen) Regiments an. Gegen Abend des 23. Januar ward der Fahnenträger dicht vor Dijon erschossen, nach diesem ergriffen die Fahne noch verschiedene Soldaten und Offiziere des Bataillons; alle fielen oder wurden schwer verwundet. Beim Sammeln des Bataillons, welches in der Dunkelheit stattfand

Digitized by Google

und kein vollständiges war, ward die Fahne nicht sogleich vermißt.

Ein französischer Mobilgardist fand sie; diesem ward sie von Ricciotti Garibaldi abgenommen, welcher dem ehrlichen Finder dafür 200 Franken und eine Stelle als Lieutenant im Verwaltungsfache anbot.

Man sieht, die Fahne war von den Preußen in der ehrenvollsten und man darf wohl sagen auf zufällige Weise verloren. Dieser Verlust machte aber einen ungeheuren Eindruck. Manteuffel versammelte am 27. Januar bei Pesme am Oignon unter dem General Hann von Weyhorn die badische Brigade Degenfeldt und die badische Kavalleriebrigade Willisen, mit welcher sich dann weiter die auf der Linie Gray-Dôle stehende Brigade v. d. Knesebeck und die Brigade Kettler vor Dijon selbst vereinigen sollten.

Garibaldi, nachdem er erfahren hatte, daß der Waffenstillstand vom 28. Januar für den Südosten Frankreichs keine Gültigkeit habe, räumte beim Anrücken Hann's von Weyhern schleunigst Dijon unter Benutzung der Eisenbahn. Er zog sich zuerst nach dem wichtigen Eisenbahnknoten Chagny und bald weiter südlich die Saône abwärts zurück. Sein Kommando legte er alsbald nieder; mehrmals gewählt erschien er noch bei der Eröffnung der Nationalversammlung zu Bordeaux in derselben, aber nur um zu erklären, daß er kein Mandat annehme, worauf er, nicht besonders befriedigt von dem Gange der Ereignisse, sich nach Caprera zurückbegab, vorerst noch seinem Sohne Menotti das Kommando der Vogesenarmee*) überlassend, die indessen, soweit sie

*) Nach der offiziellen französischen Auffassung wurde die Vogesenarmee immer nur zuerst vom General Cambriels, dann vom General Michel kommandirt, das Kommando Garibaldis dagegen wird bezeichnet als der Vogesenstrich (Zône des Vosges).

Digitized by Google

sich nicht von selbst verlief, schleunigst von der Nationalversammlung aufgelöst wurde.

Obgleich Werder allein, ohne das Herbeieilen Manteuffels wohl nicht im Stande gewesen wäre, die Armee Clinchants zum Rückzuge in die Schweiz zu zwingen, so hatte er doch durch seinen frischen Offensivstoß auf Villersexel, dann durch den Entschluß, an der Lisaine zur Deckung der Belagerung Belfort's Stand zu halten und durch das zähe Ausharren in den dortigen Stellungen wahrhaft Großes geleistet. Er hatte verdientes Glück gehabt, ein im Menschenleben so seltener Fall! Er fand denn auch vielfache Anerkennung nicht blos von Seiten des deutschen Kaisers, sondern auch vieler städtischer Behörden Süddeutschlands. Dieses letztere beweiset, daß man im Januar in Süddeutschland eine französische Invasion keineswegs für unmöglich gehalten hatte.

Wir müssen hier noch erwähnen, daß während der Kämpfe im Südosten am 22. Januar eine Schaar von Franctireurs kunstgerecht die Eisenbahnbrücke von Fontenay zwischen Nancy und Toul sprengte und dadurch für etwa zehn Tage der Eisenbahnverkehr zwischen Straßburg und Paris, sowie zwischen Metz und Paris auf dem kürzesten Wege unterbrach.

4. Der Fall von Belfort.

Zur Einschließung und Belagerung von Belfort ward, wie an einem andern Orte (IV. S. 129) erwähnt worden ist, von Werder die Reservedivision Treskow mit Beigabe von nord- und süddeutschen Genie- und Artillerietruppen bestimmt.

Treskow hatte vom 3. November 1870 ab im Norden und Nordosten der Festung, zuerst bei Petit Magny und Rougemont verschiedene kleinere Gefechte mit Detachements der Besatzung von

Digitized by Google

Belfort zu beſtehen. Er nahm am 3. November ſein Hauptquartier nördlich des Platzes zu la Chapelle-ſous-Chaux und trachtete nun vorerſt dahin, eine einigermaßen wirkſame Einſchließung zu Stande zu bringen, was allerdings bei der Durchſchnittenheit des Umterrains und der Schwäche der Blokadetruppen ſeine Schwierigkeiten hatte, und auch ſelbſt bis in die letzte Zeit hinein nicht vollſtändig gelang.

Am 9. November beſetzten die Deutſchen das Schloß von Montbéliard im Süden und ſchoben ihre Vorpoſten im Südoſten bis Bourogne an der Deller Straße vor. Am 16. und am 23. November machten die Belagerten Ausfälle in der Richtung nach Oſten, gegen Beſſoncourt, am 24. gegen Valdoye im Norden, gegen Chevremont im Oſten und an der Straße nach Montbéliard. Alle dieſe ſtets mit mehreren Bataillonen unternommenen Ausfälle koſteten Opfer, indeſſen orientirten ſie die Belagerten ziemlich gut über die Stellungen Treskow's, gewöhnten die jungen Mobilgarden ans Feuer und verzögerten immerhin die Herſtellung einer wirkſamen Cernirung *).

Treskow verſchanzte alle von ihm eingenommenen Poſitionen; am 23. November verlegte er ſein Hauptquartier nach Fontaine im Oſten nahe der Altkircher Straße. Von nun ab ſchob er ſeine Truppen auf eine engere Einſchließungslinie vor, deren Zug im Ganzen durch die Punkte Cravanche, Valdoye, Offemont, Betrigne, Beſſoncourt, Chevremont, Meroux, Bavilliers, Effert bezeichnet wird.

Erſt Ende November war eine nennenswerthe Anzahl von

*) Denfert verfolgte den ganz richtigen Gedanken, dem er namentlich durch ſeine Ausfälle Ausdruck gab, die Belagerer in ſein wohlgeſchütztes Infanteriefeuer hineinzuziehn. Das gelang ihm merkwürdig oft, — und dann immer zu ſeinem Vortheil.

Digitized by Google

Belagerungsgeſchützen mit der zugehörigen Munition vor Belfort angelangt. Der Transport machte bei der Beſchaffenheit des Terrains, zumal bei den herrſchenden Witterungsverhältniſſen große Schwierigkeiten. In den erſten Dezembertagen wurden nun Laufgräben und Batteriearbeiten ausgeführt, und zwar im Südweſten der Stadt zwiſchen den Straßen von Héricourt und Lure, auf den Höhen zwiſchen den Dörfern Bavilliers und Eſſert. In der Nacht vom 2. auf den 3. Dezember waren dieſe Batterieen mit 28 Geſchützen armirt worden, welche am 3. Dezember Morgens um 8 Uhr ihr Feuer eröffneten. Die Beſatzung von Belfort hatte den deutſchen Arbeiten keineswegs ruhig zugeſehen, ſondern dieſelben durch ihre Artillerie zu hindern geſucht, was indeſſen nicht gelang.

Das Bombardement der Deutſchen beſchädigte vornämlich das Fort des Barres und die Schanze Bellevue, dann theilweiſe die Cittadelle. Viele Geſchoſſe fielen auch in der Vorſtadt de France, wo das Hotel zur alten Poſt faſt gänzlich vernichtet ward, und im weſtlichen Theile der Stadt nieder.

Während die Deutſchen aus den weſtlichen Batterieen ihr Feuer beſtändig fortſetzten, ſchoben ſie auf dieſer Seite Laufgräben weiter vor und erbauten öſtlich und nördlich gegen die Forts Miotte und Juſtice und das verſchanzte Lager einzelne Batterieen. Gegen dieſe unternahm Denfert am 11. Dezember einen Ausfall.

Im Anfang des Januar 1871 kamen die Deutſchen zu der Ueberzeugung, daß der Angriff von Weſten her nicht zum Ziele führen könne. Der General v. Mertens, welcher zur Leitung der Geniearbeiten von Straßburg herbeigerufen war, wollte zunächſt die Perches nehmen und von da aus einerſeits das Fort des

Digitized by Google

Barres in den Rücken faſſen, andererſeits gegen die Stadt und die Cittadelle vorgehn.

Treskow verlegte ſein Hauptquartier nach Bourogne ſüdöſtlich der Stadt an der Straße nach Delle.

Um die Ausführung des neuen Planes einzuleiten, bemächtigten ſich die Deutſchen zuerſt in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar des Dorfes Danjoutin nach lebhaftem Kampfe. Nun kamen aber die ſchweren Tage, die Bedrohung Werders und der Belagerung durch den Vormarſch Bourbakis. Hiedurch wurde für einige Zeit ein ernſtliches Vorgehen gegen Belfort unmöglich gemacht. Treskow mußte ſich weſentlich darauf beſchränken, ſeine eingenommenen Stellungen zu behaupten.

Nach der ſiegreichen Abweiſung des Bourbakiſchen Angriffes an der Liſaine wurde indeſſen der neue Plan ſogleich wieder aufgenommen. Am 20. Januar ſchon ſtürmte Treskow das Dorf Perouſe, welches als Stützpunkt für den rechten Flügel ſeiner Laufgräben gegen die Perche dienen ſollte, wie Danjoutin für den linken Flügel. In der Nacht vom 21. auf den 22. Januar wurde dann die erſte Parallele gegen die Perche eröffnet, und alsbald eröffneten die in und hinter der erſten Parallele erbauten preußiſchen Batterieen ihr Feuer gegen die beiden Schanzen auf der Perche, gegen welche zugleich Laufgräben vorgetrieben wurden.

Am 26. Januar glaubte Treskow jenen Schanzen genügend nahe gekommen zu ſein und dieſelben genügend mit ſeiner Artillerie bearbeitet zu haben, um einen Sturm wagen zu können. Am 27. Januar unternahm er denſelben, doch ohne Erfolg, ſeine Truppen wurden mit blutigen Köpfen zurückgewieſen. Nun ſetzte Treskow ſeine Laufgrabenarbeiten gegen die Schanzen der

Digitized by Google

Perche fort, von denen er am 5. Februar noch etwa 100 Schritt entfernt war.

Indeſſen war die Situation der Belagerten keineswegs eine goldene. Viele Einwohner hatten zu rechter Zeit vor der Einſchließung Belfort verlaſſen, aber die meiſten waren doch zurückgeblieben und Schutz vor den ſeit Monaten auf die Stadt hagelnden Bomben konnten ſie nur in den Kellern finden. Mit ſeiner Artillerie konnte Denfert nur höchſt unvollkommen der deutſchen antworten; ſeine Langgeſchoſſe für gezogene 12- und 24 Pfünder wollte er ſich für die Vertheidigung gegen den Angriff auf die Stadt ſelbſt aufbewahren, — außerdem hatte er aber nur Vollgeſchoſſe und Rundbomben. An Lebensmitteln und an Munition für Handfeuerwaffen fehlte es nicht; auch waren die Beſchädigungen der Werke bisher keineswegs der Art, daß ſie etwa ein Verzweifeln am Widerſtande nöthig machten. Nur die erſt nach der Kriegserklärung vom 19. Juli aufgeworfenen Schanzen auf der Perche waren in einem ſolchen Zuſtande, daß ihre Behauptung gegen einen ernſtlichen neuen Angriff Treskow's ſehr unwahrſcheinlich war. Nach dem Falle dieſer Schanzen aber ward die allgemeine Lage des Platzes eine ſolche, daß Denfert, wie ſehr er immer entſchloſſen ſein mochte, bis zum Aeußerſten zu halten, doch unmöglich vorausſagen konnte, wie lange er noch würde Widerſtand leiſten können.

Nun drangen Nachrichten von dem Abſchluß eines allgemeinen Waffenſtillſtandes nach Belfort. Wenn ein ſolcher ſchon abgeſchloſſen war oder der Abſchluß bevorſtand, ſo mochte die weitere Behauptung des Platzes ſehr an Werth verlieren und die weiteren Opfer, welche ſie nothwendig erforderte, kaum verdienen.

In Anbetracht dieſer Umſtände ſendete am 5. Februar

Digitized by Google

Denfert den Kapitän Chatel vom Generalſtabe durch die preußiſchen Linien nach Baſel. Hier ſollte Chatel ſich von der wirklichen allgemeinen Lage Kunde verſchaffen und ſich dann von Baſel aus mit der Regierung zu Bordeaux in Verbindung ſetzen. Für den Fall, daß dieſe Regierung eine Kapitulation Belfort's für angemeſſen erachte, bat Denfert, dieſelbe möge von ſich aus über die Kapitulationsbedingungen unterhandeln und machte dabei auf verſchiedene beachtenswerthe Punkte aufmerkſam.

Wenige Tage nachdem die Regierung der Nationalvertheidigung die Mittheilungen Chatels erhalten, am 8. Februar, bemächtigte ſich Treskow, wie es Denfert vorausgeſehn hatte, der Schanzen auf der Perche.

Unmittelbar nach Eröffnung der Nationalverſammlung mußte die Regierung zu Bordeaux an eine Verlängerung des Waffenſtillſtandes denken. Jules Favre eilte daher alsbald nach Verſailles und verhandelte dort nicht blos über die Verlängerung, ſondern auch über die Ausdehnung des Waffenſtillſtands auf die Departements des Südoſtens. Zugleich ward das Schickſal Belforts beſiegelt.

Der Waffenſtillſtand ward vorläufig bis zum 24. Mittags verlängert.

Die Fortſetzung der am 28. Januar feſtgeſtellten Demarkationslinie gegen Oſten von Quarre les Tombes aus ſollte zunächſt im Allgemeinen der Südgrenze des Departements Côte d'or folgen, doch nicht vollſtändig, denn ſie ſollte überall mindeſtens einen Kilometer nördlich der Eiſenbahnlinie von Nevers über Autun und Chagny nach Chalon ſur Saône bleiben. Sie erreicht die Grenze des Departements Côte d'or demnach öſtlich von Chagny, folgt dann weiter der Grenze zwiſchen den Departements Côte d'or und Jura einerſeits und Saône et Loire andererſeits,

Digitized by Google

sie verläßt die Westgrenze des Departements Jura südlich der Straße von Lonhans nach Lons le Saulnier, wendet sich nach Osten, schneidet die Eisenbahn von Lons le Saulnier nach Bourg en Bresse 11 Kilometer südlich der ersteren Stadt, erreicht die Straße von Lons le Saulnier nach Clairvaux bei der Brücke über den Ain und folgt nun der Nordgrenze des Arrondissements S. Claude (Departement Jura) bis zur Schweizer Grenze, welche sie am obern Jouxthal trifft.

Die von den Deutschen nicht genommenen Festungen Besançon und Auxonne, welche doch innerhalb des Bereiches der Deutschen blieben, erhielten zu Gunsten der Franzosen neutrale Zonen, Besançon von 10, Auxonne von 3 Kilometers Radius; zugleich sollten Abkommen über die Verproviantirung dieser Plätze getroffen werden.

Belfort mit dem zum Platze selbst gehörigen Kriegsmaterial sollte den Deutschen übergeben werden, die Garnison aber mit Waffen, Fuhrwerken, dem den Truppen gehörigen Kriegsmaterial und den militärischen Archiven freien Abzug mit allen Kriegsehren nach dem Süden Frankreichs erhalten.

Der Abschluß der Konvention fand am 15. Februar statt. Schon vorher war Denfert vom Bevorstehn desselben unterrichtet, und hatte deshalb mit Treskow einen Waffenstillstand abgeschlossen. Die Uebereinkunft über die Einzelheiten der Kapitulation war den beiden Oberkommandanten der Belagerer und der Belagerten überlassen. Diese Kapitulation ward am 16. abgeschlossen. Die Belagerten, noch 12,000 M. stark, zogen aus der Festung, zunächst nach Grenoble und am 18. Februar ward der Platz von den Deutschen besetzt.

So war denn auch im Osten der eigentliche Kriegszustand seinem Ende zugeführt.

Digitized by Google

5. Die Ereigniſſe zur See.

Von einem Seekriege kann während des großen Kampfes, deſſen Erzählung wir unternommen haben, nicht die Rede ſein, aber doch von Ereigniſſen zur See; — und von dieſen müſſen wir einige Worte ſagen, nicht blos der Vollſtändigkeit halber, ſondern auch, um wieder einmal zu zeigen, daß es, wie für alle Dinge, ſo auch für die Kriegführung gewiſſe Wahrheiten giebt, die eigentlich ein Kind begreift, ohne daß ſie ihm durch eigne oder fremde Erfahrung erhärtet ſeien, und welche dennoch — auf faſt unbegreifliche Weiſe, von den Leuten, die der blinde Zufall an die Spitze der Staaten und der Staatsverwaltungen geſchleudert hat, vernachläſſigt werden.

Die deutſche Flotte war viel zu geringfügig, als daß ſie es hätte wagen ſollen, mit der ihrem Material nach ſo bedeutenden und ſo vortrefflichen franzöſiſchen den Kampf auf offenem Meere aufzunehmen. Nach demjenigen, was der Lauf der Dinge gezeigt hat, hätte ſie es vielleicht auch gekonnt, aber die deutſche Heeres- und Flottenleitung durfte unmöglich von vornherein eine ſo arge Vernachläſſigung des Nothwendigſten, wie ſie ſich thatſächlich für die Flotte des zweiten Kaiſerreichs herausgeſtellt hat, vorausſetzen.

Die deutſchen Kriegsfahrzeuge wurden daher, als der Krieg in ſicherer Ausſicht ſtand, angewieſen, ſo weit es ihnen noch möglich wäre, ſich in den Kriegshafen des Jahdebuſen zurückzuziehen; die auf fernen Stationen befindlichen, ſowie die Handelsſchiffe wurden durch die Konſulate aufmerkſam gemacht. Da von einer franzöſiſchen Landung an den deutſchen Küſten für den Fall, der jetzt eingetreten, lange die Rede geweſen war, ſo richtete man ſich in Deutſchland auf die Vertheidigung der Nord-

Digitized by Google

und Oſtſeeküſten ein. Das Oberkommando an dieſen erhielt General Vogel v. Falkenſtein. Bedeutende mobile Streitkräfte wurden bei Beginn des Krieges vorläufig hier zurückgelaſſen, wenn immer die Anſicht vorherrſchte, daß es gelte, die franzöſiſche Flotte zwiſchen dem Rhein und der Moſel zu Lande zu ſchlagen. Eine freiwillige Seewehr ward errichtet, um die Küſtenwache zu beſorgen. Die Häfen und ſonſtigen möglichen Landungsſtellen wurden durch Batterieen und durch Torpedos geſichert, welche letzteren allerdings nur den Vertheidigern, nirgends der franzöſiſchen Flotte Schaden gethan haben.

Auf franzöſiſcher Seite wurde erſt am 22. Juli 1870, drei Tage nach abgelieferter, beinahe 14 Tage nach beſchloſſener Kriegserklärung der Admiral Bouët-Willaumez zum Befehlshaber einer ſogenannten Oſtſeeflotte ernannt. Dieſelbe ſollte — nach den damaligen Phantaſieen des Marineminiſteriums — aus 14 Panzerfregatten, vielen ſchnellſegelnden Aviſos, flachgehenden Panzerbatterieen u. ſ. w. beſtehen.

Dieſer erſten Flotte ſollte alsbald eine zweite — Landungsflotte, — unter Admiral La Roncière le Noury folgen, beſtehend aus Transportdampfern, welche 30,000 Mann Landungstruppen unter Bourbaki aufnehmen ſollten, aus Kanonenbooten, ſchwimmenden Batterieen und dergleichen Fahrzeugen, welche Landungen ſichern.

Als am 23. Juli Bouët-Willaumez in Cherbourg angekommen war und ſeine Kommandoflagge auf der Panzerfregatte la Surveillante (14 Kanonen) aufgehißt hatte, überzeugte er ſich alsbald, daß die Wirklichkeit unendlich hinter den Phantaſieplänen werde zurückbleiben müſſen, welche in den Boudoirs der Hofkriegspartei zu Paris ausgeheckt worden waren. Nicht blos das Material fehlte, ſondern ſogar das Perſonal. Die

Digitized by Google

inſcribirte Mannſchaft, welche nach dem Geſetz ſofort einberufen werden konnte, befand ſich, da nichts vorher bedacht und dieſer Krieg in einer verhängnißvollen Stunde von den leichtſinnigſten Menſchen beſchloſſen worden war, auf den Fiſchfang an den Küſten Schottland's und Neu-Foundland's.

Wenn Bouët-Willaumez ſeine Abfahrt von Cherbourg nicht ad calendas graecas verſchieben wollte, ſo mußte er ſich entſchließen, mit 7 Panzerfregatten und einem einzigen Aviſo, — abgeſehen von den Verſprechungen baldiger weiterer und großartiger Verſtärkung — in See zu ſtechen.

Dieſes that er am 24. Juli. Seine Inſtruktionen beſagten, daß er ſich zuerſt nach dem Sund begeben ſolle; von dort ſollte er die Panzerkorvette Thétis (8 Kanonen) nach Kopenhagen entſenden, wo der Linienſchiffskapitän de Champeaux unterdeſſen Lootſen geworben, Einverſtändniſſe angeknüpft, für die Verproviantirung geſorgt und etwas politiſche Agitation getrieben hatte. Mit ſeiner Hauptmacht ſollte Bouët-Willaumez alsbald aus dem Sund vor den Wilhelmshafen (Jahdebuſen) zurückkehren, um dieſen zu blokiren. Dort würden ihm die verheißenen Verſtärkungen zugehn. Er ſollte dann den Contreadmiral Dieudonné mit einer Flottendiviſion vor dem Jahdebuſen laſſen und mit der andern Diviſion in die Oſtſee zurückkehren, um dort die deutſchen Häfen und zugleich die Bewegungen der ruſſiſchen Flotte zu obſerviren.

Bouët-Willaumez hoffte immer noch, die preußiſche Panzerflotte auf offener See zu finden, als er Cherbourg verließ. In dieſer Vorausſetzung machte ihm nun die große norddeutſche Panzerfregatte König Wilhelm einige Beſorgniß. Er hatte unter den Schiffen, die er am 24. Juli mit ſich nehmen konnte, kein einziges, welches durch ſeine Geſchützausrüſtung und

Digitized by Google

die Dicke seines Panzers dem König Wilhelm nur einigermaßen gleichkam. Das einzige Schiff der französischen Flotte, welches dem König Wilhelm ebenbürtig erschien, war der Rochambeau, in Amerika unter dem Namen Dunderberg gebaut, und an Frankreich für 2,500,000 Dollars verkauft. An demselben war nun beständig herumgeändert worden, so daß dieser Rochambeau bis zur Mitte 1870 gewiß auf 15 Millionen Franken zu stehen kam und jetzt war dieses Unthier mit seinen 16 Geschützen in einer gepanzerten großen Mittelbatterie (4 Geschütze von 37 centim und 12 von 27 centim.) gerade wieder nicht bereit in See zu gehen.

Bouët-Willaumez hatte sich daher vorgenommen, wenn er den König Wilhelm draußen treffe, ihn und dessen Sekundanten mit seinen Sporenschiffen anzugreifen, zu welchen in erster Linie die Surveillante gehörte. Man erinnert sich, welche unglückliche Rolle der Admiral Persano das Sporenschiff Affondatore bei Lissa spielen ließ; Bouët-Willaumez wollte es besser machen. Allein die Gelegenheit blieb ihm aus.

Bouët-Willaumez ging nach dem Sund, er kehrte nach dem Jahdebusen zurück; er wußte mehrere Tage lang durchaus nicht, ob die norddeutsche Flotte sich in den Hafen von Kiel oder nach Wilhelmshafen geflüchtet hatte, — an Seekarten der Ostsee und Nordsee fehlte es ihm absolut. Schon am 26. Juli wurde ihm gemeldet, daß auf den meisten seiner Schiffe die Kohlen bald ausgehen würden. Nun steuerte er schleunigst aus der Nordsee in die Ostsee, um in der Kjöge-Bucht (Insel Seeland, südlich Kopenhagen), wo Kapitän Champeaux Depots eingerichtet hatte, neue Kohlen einzunehmen.

Champeaux, der ihn in der Höhe von Skagen am 28. Juli traf, machte ihm die wunderbarsten Vorstellungen von dem Enthusias-

Digitized by Google

mus der Dänen für Frankreich. Bouët-Willaumez möge nur in den Sund einlaufen; Dänemark werde sich sogleich gegen Deutschland erheben. Der Admiral wußte, daß er bis jetzt gar keine Landungstruppen habe; ja er hatte überdieß nur Schiffe von großem Tiefgang, mit denen es ganz unmöglich war, in den schwierigen Gewässern an den Küsten Dänemarks zu manövriren und auch nur ein flachgehendes deutsches Handelsschiff zu verfolgen. Er bat daher in Paris telegraphisch um neue Instruktionen; kaum war seine Depesche befördert, als er, nicht in Antwort auf dieselbe, die Anweisung erhielt, er solle einen Observationsposten wählen, von welchen er die deutschen Küsten beobachten, seine Flotte leicht mit ihren Bedürfnissen versehen könne, dabei solle er die Neutralität Dänemarks respektiren, Wilhelmshafen aber stets unter Blokade halten.

Am 1. August empfing Bouët-Willaumez den Besuch des Marquis de Cadore, welcher **nach** der Kriegserklärung an die nordischen Höfe entsendet war, um diese zu einer Alliance mit Frankreich zu bestimmen. Je mehr man Einzelheiten betrachtet — und wir erwähnen der vielen uns bekannten nur wenige, weil nur bei Gelegenheit, — desto mehr tritt die Kopflosigkeit dieses alt gewordenen byzantinischen zweiten Kaiserreichs hervor. Aber, welcher vernünftige Mensch, der ein wenig Geschichte studirt und erlebt hat, kann dafür das französische Volk verantwortlich machen, wie dies in Deutschland leider jetzt so viel versucht wird? Möchten die Deutschen bedenken, welche Zustände sie Jahrzehnte haben über sich ergehen lassen, ohne daß man sie gerade dafür verantwortlich macht.

Cadore wollte gleichfalls Bouët-Willaumez nach Kopenhagen ziehen; aus den bekannten guten Gründen indessen trat dieser nicht darauf ein. Unterdessen erfuhr er, daß der norddeutsche

Digitized by Google

Monitor Arminius (4 Geſch.) und die gedeckte ungepanzerte Corvette Eliſabeth (26 Geſch.) ſich durch den großen Belt nordwärts bewegten, um ſich nach Wilhelmshafen zu begeben. Bouët ſendete, um Jagd auf ſie zu machen, die Panzerfregatte Guyenne (14 Geſch.) und die beiden Panzercorvetten Jeanne D'Arc und Thétis (zu je 8 Geſchützen) mit dem Aviſo le Caſſard ab. Die tiefgehenden franzöſiſchen Panzerſchiffe konnten den deutſchen nichts anhaben: Der Arminius ſuchte Schutz an der jütiſchen Küſte und die Eliſabeth kehrte nach Kiel zurück. Der Caſſard hätte zwar dem Arminius in die flachen Gewäſſer folgen können; allein er war ſo ſchwach armirt, daß er es mit dem deutſchen Monitor nicht aufnehmen wollen durfte.

Am 2. Auguſt erhielt Bouët den definitiven Befehl, in die Oſtſee zu gehn. Er mußte dazu die Straße des großen Belt wählen. Sein ſchwerſtes Schiff, die Panzerfregatte Ocean (12 Geſchütze) hatte einen Tiefgang von 28 Fuß und behielt ſtellenweiſe ſelbſt im großen Belt nur $1\frac{1}{2}$ Fuß Waſſer unter dem Kiel.

Am 7. Auguſt war Bouët in der Bai von Marſtall und zeigte ſich von hier aus vor Neuſtadt, Wismar, Roſtock, Swinemünde und Colberg.

Zugleich beſchäftigte er ſich, immer noch auf ein Heraustreten Dänemarks aus ſeiner Neutralität hoffend, mit der Aufſuchung eines Punktes an der deutſchen ſchleswigſchen Küſte, von dem aus man Landoperationen beginnen könne. Am geeignetſten dazu erſchien ihm der Aaröſund öſtlich von Hadersleben.

Darüber erhielt er verſchiedene Depeſchen des Marineminiſters. Eine ſolche vom 7. Auguſt, unter dem Eindruck von Wörth und Saarbrücken verfaßt, zeigte ihm an, daß Admiral Fourichon in die Nordſee abgehen werde. Bouët ſollte ſich in der

Digitized by Google

Oſtſee auf ſtrenge Blokade der Häfen beſchränken, keine offenen Städte bombardiren.

Bouët ging nun vor Kiel, wo er ſich überzeugte, daß dort bei den gegebenen Mitteln durchaus nichts auszurichten ſei, dann machte er eine Promenade weiter nach Oſten gegen Rügen; unterwegs erhielt er zwei Depeſchen, von denen die eine verſpätete, vom 6. Auguſt, ihm befahl, augenblicklich nach Frankreich zurückzukehren, die zweite, von ſpäterem Datum, ihn anwies, in der Oſtſee zu bleiben.

Ein Mißvergnügen des Admirals iſt wohl begreiflich; er ging zunächſt nach der Kiögebucht zurück, und berief dort am 12. Auguſt eine Kommiſſion, welche einmal entſcheidend feſtſtellen ſollte, was man denn eigentlich einigermaßen Nennenswerthes in der Oſtſee vornehmen könne, — ohne Landungstruppen und ohne flachgehende Panzerfahrzeuge.

Der in kürzeſter Friſt abgeſtattete Rapport der Kommiſſion kam darauf hinaus, daß man, da ein Bombardement offener Städte verboten war, allenfalls Colberg und die Forts Weichſelmünde und Neufahrwaſſer vor Danzig würde bombardiren können, mit einiger Ausſicht auf Erfolg. Als demgemäß Bouët-Willaumez gegen Colberg ſteuern wollte, um dort ſein Glück zu verſuchen, erhielt er die Nachricht, daß die preußiſche Flotte Wilhelmshafen verlaſſen habe, um ſich in die Oſtſee zu begeben.

Dieſe Nachricht war abſolut falſch. Im Gegentheil war am 12. Auguſt der Admiral Fourichon mit einer Diviſion von 8 Panzerſchiffen bei Helgoland eingetroffen, beobachtete Wilhelmshafen und zeigte am 13. Auguſt an, daß er

Digitized by Google

die Nordseehäfen östlich von Baltrum, also außer Wilhelmshafen die Weser- und Elbmündung blokire.

Bouët hatte sich auf die ihm zugegangene falsche Nachricht alsbald wieder gegen den großen Belt gewendet; doch schnell erhielt er richtigere Kunde, wendete sich wieder gegen die Ostsee zurück und theilte nun seine Division in zwei Geschwader. Das eine unter dem Contreadmiral Dieudonné sollte den westlichen Theil der Ostsee von Kiel bis Arcona, das andere unter seinem eigenen Kommando den östlichen Theil von Arcona bis Memel blokiren. Die Blokadeerklärungen wurden schleunigst abgeliefert.

Der französische Aviso Jerôme Napoleon traf zu dieser Zeit mit dem preußischen Aviso Adler zusammen und avertirte die Flotte. Bouët sendete die Thétis und den Hermite auf Jagd nach dem Adler; dieser aber entkam in den Bitter Bodden an der Westseite Rügens, im Schutz der Insel Hiddensöe. Aus dem Bitter Bodden brachen nun am 17. August die Yacht Grille und 3 Kanonenboote gegen die verfolgenden französischen Schiffe vor und lieferten ihnen ein Artilleriegefecht. Die französischen Schiffe konnten gegen diese flachgehenden und mit einer vortrefflichen Artillerie ausgerüsteten deutschen Fahrzeuge, so klein dieselben waren, gar nichts thun.

Bouët-Willaumez ließ vor Hiddensöe zur Wache die Jeanne d'Arc zurück und verlegte sich vom 23. August ab auf die Blokade der Häfen und Rheden von Kiel, Neustadt, Rügens und der Odermündungen. Zwei Panzerfregatten behielt er verfügbar zum Kreuzen in der Ostsee.

Mit diesen war er auf die Danziger Rhede gegangen und wurde dort in der Nacht auf den 21. August von der Holzcorvette Nymphe angefallen. Es entstand Allarm, allein die

Digitized by Google

kleine Nymphe konnte vermöge ihrer Dampfkraft und ihres geringen Tiefganges ohne Gefährde in die Weichselmündung entweichen. Man begreift, daß die Franzosen, mit Mitteln ausgerüstet, welche auf offener See Alles vermocht hätten, welche an den Ostseeküsten absolut gar nichts Vernünftiges thun konnten, wüthend und entmuthigt werden mußten.

Fourichon, der mit 8 Panzerschiffen und 4 Avisos bei Helgoland eingetroffen war, theilte seine Flottendivision in drei Geschwader ab. Mit dem einen sollte der Viceadmiral Deroux die Elbmündung, mit dem zweiten Jauréguiberry die Wesermündung überwachen, mit dem dritten wollte er selbst Wilhelmshafen beobachten. Es geschah in diesen Gewässern gar nichts. Nach dem ersten Drittel des September ging Fourichon nach Cherbourg zurück. Es ist aus früherem bekannt, daß er von der Regierung der Nationalvertheidigung zum Marineminister berufen war. Dem Admiral Bouët hatte er sofort Kunde davon gegeben, daß er, — Fourichon — die Nordsee verlasse, damit Bouët in der Ostsee sich in Acht nehmen könne.

Bouët mußte unterdessen den Ocean, der zu großen Tiefgang hatte, und die große Panzerfregatte la Flandre, welche Beschädigungen an der Maschine erhalten, abgeben, erhielt dafür aber als Ersatz den vielgerühmten Rochambeau und die Panzercorvette Armide (8 Gesch.). Am 5. September befand er sich mit seiner Schiffsabtheilung bei der dänischen Insel Langeland, als er die Nachricht von der Katastrophe von Sedan erhielt. Er sammelte nun seine ganze Division am großen Belt, um weitere Kunde und vorkommenden Falls weitere Befehle zu erwarten. Am 9. September erhielt er die letzteren. Er ward angewiesen, die Blokade der Ostseehäfen aufrechtzuerhalten und fortzusetzen.

Digitized by Google

Es war aber schlechte Zeit eingetreten; erst am 13. September wieder besserte sich das Wetter. Nun entsendete Bouët den Viceadmiral Dieudonné, um die Blokade der Kieler und der Neustädter Bucht von Neuem aufzunehmen. Er selbst mit dem größten Theil seiner Division wollte nach Colberg steuern, um dort irgend etwas zu thun. Auf der Höhe von Arkona, wo er in der Nacht auf den 14. September ankerte, ward er von einem Sturme ergriffen und Thétis und Rochambeau, besonders dies letztere Meerungeheuer, kamen in große Gefahr.

Bouët steuerte nach der Kiögebai zurück. Erst hier wurden ihm die Nachrichten Fourichons zugestellt, deren wir weiter oben erwähnt haben. Nun besorgte oder hoffte Bouët, daß die deutsche Flotte von Wilhelmshafen sich nach der Ostsee begeben werde; er traf daher Anstalten, die Durchfahrt durch den großen Belt zu bewachen und zu sperren, erhielt aber unmittelbar darauf den Befehl, seine ganze Division nach Cherbourg zurückzuführen.

Fourichon, sobald er das Marineministerium übernommen, hatte sich entschlossen, die eigentliche Ostseeblokade ganz aufzugeben, für die Nordsee aber zwei Geschwader zu bestimmen. Während das eine derselben sich in der Nordsee befände, sollte das andere jedesmal nach Dünkirchen oder auch nach Cherbourg zurückgehn, um sich dort neu mit Vorräthen zu versehen. Bouët, welcher auf seiner Rückkehr am 25. September sich vor dem Jahdebusen präsentirte, um — begreiflicher Weise vergeblich — der dort geborgenen deutschen Flotte den Kampf zu bieten, traf am 29. September auf der Rhede von Cherbourg ein. Unterdessen ging die andere Escadre, Viceadmiral de Gueydon von Dünkirchen in die Nordsee; am 10. Oktober sollte Bouët diesen wieder ablösen, er ward indessen

Digitized by Google

schwer krank und mußte in seinem Kommando durch den Contreadmiral Penhoët ersetzt werden.

Der Aufenthalt in den deutschen Meeren ward bei dem Herannahen des Winters immer schwieriger, zumal alle Leuchtfeuer, Boyen und Seezeichen anderer Art von den Deutschen entfernt waren. Nachts mußte sich deshalb die französische Flotte stets auf der offenen See halten; von irgend einer eigentlichen militärischen Thätigkeit der Franzosen zur See konnte bei der ganzen Lage nicht die Rede sein, doch kaperten sie mit leichter Mühe eine nennenswerthe Zahl von Handelsschiffen. Die Ablösungen der beiden Geschwader oder Divisionen kamen ihnen dabei zu statten. Sie führten wirklich, insbesondere anfangs November, auf deutscher Seite zu der Täuschung, als habe der Seekrieg gänzlich aufgehört. Am 4. Nov. gestattete der General Vogel von Falckenstein, daß die Leuchtfeuer wieder angezündet, Tonnen und Boyen wieder ausgelegt würden. Aber schon am 6. November mußte diese Erlaubniß wieder zurückgenommen werden, da die Ablösungsescadre der französischen Flotte von Neuem bei Helgoland erschienen war.

So oft eine Ablösung eintrat und der Schein entstand, als hätten die französischen Kriegsschiffe die deutschen Meere gänzlich verlassen, liefen unternehmende deutsche Handelskapitäne aus deutschen Häfen aus oder suchten von fremden her die deutschen Häfen zu gewinnen; was ihnen keineswegs immer gelang.

Von französischer Seite ist behauptet worden, jeder Tag der Blokade habe dem deutschen Handel einen Verlust von 5 Millionen Franken gebracht; dies würde auf einen Monat 150 Millionen und im Ganzen, — nimmt man auch nur 4 Monate wirklicher Blokade an, für die Dauer des Krieges 600 Millionen ergeben. Wir vermuthen, der Schaden erreiche nicht einmal den dritten

Digitized by Google

Theil dieſer Summe. Allein, ſollten wir uns täuſchen, ſo war es doch jedenfalls franzöſiſcher Seite unklug, noch Ende November ſolcherlei Behauptungen aufzuſtellen. Man mußte wiſſen, daß dieſelben beim Friedensſchluß jedenfalls gegen Frankreich geltend gemacht werden würden. Viele ungeſunde Begehrlichkeit war in Deutſchland geweckt worden, und tauſende von kommerziellen Raben lauerten nur darauf, mit dem großen allgemeinen Unglück und einem mehr oder minder nachweisbaren perſönlichen Unglück „ein gutes Geſchäft“ zu machen.

Von beiden Seiten befanden ſich Kriegsſchiffe auf entfernten Stationen zuſammen. Dieſe, wo ſie ſich in neutralen Häfen trafen, ſuchten durchſchnittlich keine Händel mit einander. Die deutſchen Schiffe auf dieſen Stationen waren meiſt ſehr klein und unbedeutend. Eine Ausnahme wenigſtens von der Regel fehlte nicht.

Am 12. November 1870 verließen das preußiſche Kanonenboot Meteor und der franzöſiſche Aviſo Bouvet den Hafen der Havanna, in welchem ſie nebeneinander geankert hatten, um ſich außerhalb der neutralen Gewäſſer einen Zweikampf zu liefern. Die überlegene Artillerie des deutſchen Fahrzeuges zwang das franzöſiſche bald wieder den Schutz des Hafens von Havanna aufzuſuchen. Der Geſchützkampf ſetzte ſich noch bis in die neutrale Zone fort und die ſpaniſchen Hafenbehörden mußten die Kampfhähne erſt darauf aufmerkſam machen, daß es geboten ſei, den Streit einzuſtellen.

Die Deutſchen hatten ſich anfänglich durchaus enthalten, auch nur zu verſuchen, auf die franzöſiſchen Kapereien in gleicher Weiſe zu antworten; — aus guten Gründen; als aber die franzöſiſche Kriegführung zur See immer matter wurde, zeigten die Deutſchen an, daß auch ſie zur See nicht mehr humane Grundſätze befol-

Digitized by Google

gen würden, und in der That sendeten sie alsbald Kriegsfahrzeuge aus, um französische Handelsschiffe zu kapern.

Am 12. Dezember 1870 ging die Glattdeckcorvette Augusta, nach der regierenden Königin benannt, (nicht gepanzert, 14 Stückpforten), in die Nordsee, unter dem Befehl desselben Offiziers, Kapitän Weickmann, welcher in der Nacht vom 20. auf den 21. August vor Danzig mit der Corvette Nymphe dem Admiral Bouët eine unangenehme Ueberraschung bereitet hatte.

Vom 26. Dezember 1870 bis 2. Januar 1871 trieb sich die Augusta im Canal und vor Brest herum, ohne eine Beute machen zu können; am 3. Januar steuerte sie an die Mündung der Gironde und lauerte hier die folgende Nacht zwischen den Leuchtfeuern von Pointe de la Courbe und des Thurms von Cordouan. Am 4. Januar machte sie drei Prisen; die eine derselben, den Postdampfer Max ließ Weickmann in Brand stecken und durch Granatschüsse in Grund bohren. Dann aber steuerte er schleunigst nach dem spanischen Hafen Vigo, um sich dort zu bergen.

Dieses war der letzte Akt des sogenannten Seekrieges während des großen Kampfs.

6. Der Präliminarfrieden.

Am 19. Februar erwählte die Nationalversammlung zu Bordeaux eine diplomatische Kommission von 15 Mitgliedern. Dieselbe sollte die Herren Thiers und Jules Favre, welche bestimmt waren, mit Bismarck einen Präliminarfrieden zu unterhandeln, nach Versailles begleiten und in solcher Verbindung mit den französischen Unterhändlern bleiben, daß sie den ganzen Gang der Unterhandlungen, ihre Schwierigkeiten verfolgen und dann den Herren Thiers und Jules Favre, wenn diese das von

Digitized by Google

ihnen erlangte oder angenommene Resultat der Nationalversammlung vorlegen würden, als Hülfsmacht dienen könnte.

Am 21. Februar traten die französischen Unterhändler mit Bismarck zu Versailles zusammen. Bismarck hatte seinerseits Vertreter der süddeutschen Regierungen herbeigerufen, welche die Annahme der Friedenspräliminarien für jene Regierungen unterzeichnen sollten: für Baiern den Staatsminister Graf Bray, für Würtemberg den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Wächter, zu welchem sich noch der Justizminister von Mittnacht gesellte, für Baden den Staatsminister Herrn Jolly.

Am 22. Februar wurde der Waffenstillstand noch um 36 Stunden, bis Mitternacht vom 26. verlängert. Am 26. dann wurden die Friedenspräliminarien unterzeichnet. Der Inhalt derselben war folgender:

Art. 1. Frankreich verzichtet zu Gunsten des deutschen Reiches auf alle seine Rechte und Titel auf die Gebiete, welche östlich der nachstehend bezeichneten Grenze liegen.

Die Abscheidungslinie beginnt an der Nordwestgrenze des Kantons Cathenon gegen das Großherzogthum Luxemburg, folgt gegen Süden den Westgrenzen der Kantone Cathenon und Thionville, geht durch den Kanton Briey längs der Westgrenzen der Gemeinden Montois-la-Montagne und Roncourt und der Ostgrenzen der Gemeinden St. Marie-aux-chênes, St. Ail, Habonville, erreicht so die Grenze des Kantons Gorze, durchschneidet denselben längs der Gemeindsgrenzen von Vionville, Bouxières und Onville, folgt der Südwest- und Südgrenze des Arrondissements Metz, der Westgrenze des Arrondissements Château-Salins bis zur Gemeinde Pettoncourt; sie umfaßt diese westlich und südlich und folgt dann dem Höhenrücken zwischen der Seille und dem Moncel bis zur

Digitized by Google

Grenze des Arrondissements Sarrebourg südlich von la Garde. Von da ab fällt die Abscheidungslinie mit der Grenze des Arrondissements Sarrebourg zusammen bis zur Gemeinde Tanconville, deren Grenze sie im Norden erreicht, weiter folgt sie dem Bergrücken zwischen den Quellen der (weißen) Saar und der Vezouze bis zur Grenze des Kantons Schirmeck, der Westgrenze dieses letztern Kantons, schließt vom Kanton Saalles die Gemeinden Saalles, Bourg-Bruche, Colroy la Roche, Plaine, Ranrupt, Saulxurus und St. Blaise-la-Roche ein und fällt dann mit der Westgrenze des Departements Nieder- und Oberrhein zusammen bis zum Kanton Belfort. Dessen südliche Grenze verläßt sie nicht weit von Vourvenans und durchschneidet den Kanton Delle längs den Südgrenzen der Gemeinden Bourogne und Froide Fontaine und längs den Ostgrenzen der Gemeinden Joncherey und Delle bis zur Schweizergrenze.

Das deutsche Reich wird diese Gebiete beständig in voller Souveränetät und Eigenthum besitzen. Eine internationale Kommission zu gleichen Theilen aus Vertretern der beiden hohen kontrahirenden Parteien zusammengesetzt wird beauftragt werden, unmittelbar nach der Auswechselung der Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages das Tracé der neuen Grenze in Uebereinstimmung mit den vorhergehenden Festsetzungen auf dem Terrain auszuführen.

Diese Kommission steht auch der Theilung der Grundstücke und Kapitalien vor, welche bisher gemeinsam Distrikten oder Gemeinden angehörten, die durch die Neue Grenze getrennt werden. Im Fall einer Nichtübereinstimmung betreffs des Tracé der Grenze und der Ausführungsmaßregeln berichten darüber die Mitglieder der Kommission je ihren Regierungen.

Die Grenze, wie sie oben beschrieben ist, findet sich grün ein-

Digitized by Google

gezeichnet auf zwei gleichen Exemplaren der Karte des Generalgouvernements Elsaß, welche im September 1870 zu Berlin von der geographisch-statistischen Abtheilung des großen Generalstabs veröffentlicht ist. Ein Exemplar dieser Karte wird jeder der beiden Ausfertigungen des gegenwärtigen Vertrags beigefügt werden.

Immerhin hat die angegebene Grenzlinie nach Uebereinkunft der beiden kontrahirenden Theile folgende Abänderungen erfahren: in dem früheren Moseldepartement werden die Dörfer St. Marie-aux-chênes, bei St. Privat la Montagne, und Vionville, westlich Rezonville an Deutschland abgetreten; dagegen sollen die Stadt und die Befestigungen von Belfort bei Frankreich bleiben mit einem Bezirk, der weiterhin näher bestimmt werden wird.

Art. 2. Frankreich zahlt an S. Maj. den Kaiser von Deutschland die Summe von fünf Milliarden Franken.

Wenigstens eine Milliarde wird im Lauf des Jahres 1871 gezahlt und der ganze Rest der Schuld in drei Jahren, von der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrages ab gerechnet.

Art. 3. Die Räumung der von den deutschen Truppen besetzten französischen Gebiete beginnt nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags durch die Nationalversammlung zu Bordeaux. Unmittelbar nach dieser Ratifikation verlassen die deutschen Truppen das Innere der Stadt Paris und die am linken Seineufer gelegenen Forts und in der kürzest möglichen Frist räumen sie nach Verständigung der Militärbehörden der beiden Länder die Departements Calvados, Orne, Sarthe, Eure et Loir, Loiret, Loir et Cher, Indre et Loire, Yonne, und weiter die Departements Seine inférieure, Eure, Seine et Oise, Seine et Marne, Aube, Côte d'or bis zum linken Seineufer.

Zu gleicher Zeit ziehen die französischen Truppen sich hinter die Loire zurück, welche sie vor der Unterzeichnung des Definitiv-

Digitized by Google

friedens nicht wieder überschreiten dürfen. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind die Garnison von Paris, welche aber nicht über 40,000 M. betragen darf, und die zur Sicherheit der festen Plätze unentbehrlichen Garnisonen.

Die Zurückziehung der deutschen Truppen aus den Departements zwischen dem rechten Seineufer und der Ostgrenze wird nach der Ratifikation des Definitivfriedens und der Zahlung der ersten halben Milliarde der durch Art. 2 bestimmten Kriegskontribution nach und nach stattfinden, so daß mit den Paris nächsten Departements angefangen und nach Verhältniß der Abzahlungen fortgefahren wird. Nach Zahlung der ersten halben Milliarde werden geräumt die Departements Somme, Oise und die auf dem rechten Seineufer gelegenen Theile der Departements Seine inférieure, Seine et Oise, Seine et Marne, Seine sowie die auf dem rechten Seineufer gelegenen Forts von Paris.

Nach der Zahlung von zwei Milliarden wird sich die deutsche Besetzung beschränken auf die Departements Marne, Ardennes, Haute-Marne, Meuse, des Vosges, Meurthe und die Festung Belfort mit ihrem Umkreis. Diese Gebiete, in denen dann nur 50,000 Mann deutscher Truppen bleiben, dienen als Pfand für die noch ausstehenden drei Milliarden. S. Maj. der Kaiser wird sich geneigt zeigen an die Stelle einer Territorialgarantie, wie sie durch die theilweise Besetzung von französischem Gebiet gegeben wird, eine finanzielle Garantie treten zu lassen, wenn diese von der französischen Regierung unter Bedingungen geboten wird, welche S. Majestät dem Kaiser und König für die Interessen Deutschlands genügend erscheinen. Die drei Milliarden, deren Abzahlung verschoben wird, werden mit

Digitized by Google

5 Prozent verzinst, von der Ratifikation der gegenwärtigen Uebereinkunft ab.

Art. 4. Die deutschen Truppen werden in den besetzten Departements keine Requisitionen mehr erheben, sei es in Geld, sei es in Naturalien. Dagegen werden die deutschen Truppen, welche in Frankreich bleiben, auf Kosten der französischen Regierung unterhalten, nach Maßgabe einer Uebereinkunft mit der deutschen Militär-Intendantur.

Art. 5. Die Interessen der Bewohner der von Frankreich abgetretenen Gebiete, in allem, was ihren Handel und ihre bürgerlichen Rechte betrifft, werden so günstig als möglich geregelt, sobald die Bedingungen des Definitivfriedens festgestellt sind. Zu diesem Zweck wird ein Zeitraum bestimmt werden, während dessen sie besondere Erleichterungen für den Vertrieb ihrer Produkte genießen. Die deutsche Regierung wird der freien Auswanderung der Bewohner der abgetretenen Gebiete kein Hinderniß entgegenstellen und wird gegen sie keine Maßregel zum Schaden ihrer Personen oder ihres Eigenthums ergreifen.

Art. 6. Die Kriegsgefangenen, welche nicht schon auf dem Wege der Auswechselung in Freiheit gesetzt sind, werden unmittelbar nach der Ratifikation dieser Präliminarien zurückgegeben. Um den Transport der französischen Gefangenen zu beschleunigen, wird die französische Regierung einen Theil des Wagenmaterials ihrer Bahnen im Innern Deutschlands zur Verfügung der deutschen Behörden stellen, nach Maßgabe besonderer Abmachungen und zu den Preisen, welche in Frankreich von der französischen Regierung für Militärtransporte bezahlt werden.

Art. 7. Die Unterhandlungen über den Abschluß des Definitivfriedens auf Grundlage der gegenwärtigen Präliminarien werden unmittelbar nach Ratifikation der letztern durch die National-

Digitized by Google

versammlung und durch S. M. den Kaiser von Deutschland zu Brüssel eröffnet.

Art. 8. Nach Abschluß und Ratifikation des definitiven Friedensvertrages wird die Verwaltung der Departements, welche noch von deutschen Truppen besetzt bleiben, den französischen Behörden zurückgegeben. Aber diese letztern müssen sich den Befehlen fügen, welche die Kommandanten im Interesse der Sicherheit, des Unterhaltes und der Truppenvertheilung für nöthig halten.

In den besetzten Departements findet nach der Ratifikation des gegenwärtigen Vertrags die Steuereinnahme für Rechnung der französischen Regierung und durch deren Beamte statt.

Art. 9. Ausdrücklich wird bemerkt, daß der gegenwärtige Vertrag der deutschen Militärbehörde kein Recht über diejenigen Gebiete einräumt, welche sie nicht wirklich besetzt hält.

Art. 10. Der gegenwärtige Vertrag wird unmittelbar S. M. dem Kaiser von Deutschland und der zu Bordeaux tagenden französischen Nationalversammlung zur Ratifikation vorgelegt.

Gleichzeitig mit dem Präliminarfrieden ward zu Versailles eine Konvention unterzeichnet, welche sich theils auf die Verlängerung des Waffenstillstandes bezieht, theils den Präliminarfrieden in einem Punkt (Art. 3) erklärt.

Diese Konvention besagt in den Artikeln 1 und 4, daß der Waffenstillstand bis zum 12. März verlängert wird, doch mit dem Recht der Aufkündigung bei dreitägiger Frist vom 3. März ab.

Art. 2. Die Verlängerung des Waffenstillstandes gilt nicht in Bezug auf Art. 4 der Konvention vom 28. Januar. Dieser wird durch folgende Bestimmung ersetzt, über welche die Unterzeichneten übereingekommen sind:

Der Theil der Stadt Paris innerhalb der Enceinte,

Digitized by Google

welcher zwiſchen der Seine, der Rue Faubourg St. Honoré und der Avenue des Ternes liegt, wird von deutſchen Truppen *beſetzt*, deren Zahl 30,000 M. nicht überſteigen ſoll. Die Art der Beſetzung, die Verfügungen betreffs der Unterbringung der deutſchen Truppen in dieſem Theil der Stadt werden durch ein Uebereinkommen zwiſchen zwei Stabsoffizieren der beiden Armeen geregelt. Der Zugang zu dieſem Stadttheil iſt für die Dauer der Beſetzung den franzöſiſchen Truppen und bewaffneten Nationalgarden unterſagt.

Art. 3. Die deutſchen Truppen werden fortan in den beſetzten Gebieten keine Geldkontributionen mehr erheben. Die Kontributionen dieſer Art, deren Betrag noch nicht bezahlt iſt, ſind von Rechtswegen null und nichtig; diejenigen, welche wegen Unkenntniß dieſes Vertrages einbezahlt ſind, werden zurückerſtattet. Dagegen werden auch fernerhin die deutſchen Behörden die Staatsſteuern in den okkupirten Gebieten erheben.

Einige Betrachtungen und Erläuterungen über den Präliminarfrieden erſcheinen nicht überflüſſig.

Die Hauptpunkte ſind die *Annexion von Elſaß und Deutſch-Lothringen* und die *Kontribution von 5 Milliarden*.

Ueber jene Annexion und ihre Zweckmäßigkeit haben wir unſere beſcheidene Meinung bereits geſagt und finden keinen Grund dieſe Meinung zu ändern. Es ſei uns nur vergönnt, einige Illuſionen, die in Deutſchland umlaufen, zu berühren. Alle öffentlichen Kundgebungen in Deutſchland — mit ſehr wenigen Ausnahmen, — ſind dahin gegangen, daß man mit der Herſtellung des Friedens 1871 *eine lange Aera des Friedens* überhaupt und der *Freiheit* begründet haben werde. Weiter iſt dann, obwohl ver-

Digitized by Google

einzelter hinzugefügt, daß, wenn einmal der Streit mit Frankreich „gründlich ausgetragen“ sei, Deutschland auch seine Militärlasten werde erheblich vermindern können.

Freiheit! gewiß ein schönes Wort. Allein, Elsaß und Deutsch-Lothringen werden doch, möge man sich alles so günstig, als nur irgend möglich vorstellen, auf lange hinaus in Deutschland keine andere Stellung einnehmen können als die eines Unterthanenlandes, einer Landvogtei. Nun erweiset die geschichtliche Erfahrung, — und man bedarf ihrer kaum, um es zu begreifen, — daß es in den Ländern, welche solche Landvogteien besaßen und beherrschten, stets sehr übel mit der Freiheit gestanden hat. War sie vor der Erwerbung der Landvogteien vorhanden gewesen, so ging sie zu Grunde; sollte sie gar nach Erwerbung der Landvogteien erst errungen werden, so gelang dies entweder gar nicht oder nur in Folge von Uebergängen durch die blutigste Verwirrung. — Wir glauben nicht, daß die „deutschen Männer“, welche Elsäßer und Deutschlothringer zu Heloten machen wollten, ein besonderes, moralisches Recht besitzen, von dem neuen deutschen Kaiser, dessen Erhebung unter Akklamation auf den Schild doch durch das Mittel der souveränen deutschen Fürsten und Bürgermeister der freien Städte geschehen mußte, freiheitliche Konzessionen zu verlangen.

„Freiheit ist nur in dem Reich der Träume.“

Wie steht es mit dem Frieden?

Noch im November 1870 erklärten die Leiter der französischen Politik einen Frieden auf Grund von Landabtretung für unmöglich, für schimpflich. Am 26. Februar 1871 haben dieselben Leute eben diesen Frieden angenommen. Meint man nun, daß sie während dieser kurzen Spanne Zeit alle ihre Grundanschauungen geändert hatten? Doch gewiß nicht. Sie nahmen Ende Februar den Frie-

Digitized by Google

den, den sie anfangs November verworfen, an, weil sie sich überzeugt, — endlich überzeugt hatten, daß ein erfolgreicher militärischer Widerstand, ein solcher, der eine Wendung verhieß, für jetzt nicht mehr möglich sei. Die Reservatio mentalis, welche im Februar durch ganz Frankreich ging, war die, daß man bessere Zeiten erwarten und soweit möglich an ihrer Herbeiführung arbeiten müsse, um dann im gelegenen Moment Elsaß und Lothringen wieder zu erobern. Schöne Friedensaussichten!

Nun wird es allerdings auf Jahre hinaus Frankreich schwer sein, aus eigner Kraft und allein mit Deutschland anzubinden; — doch bemessen die Deutschen, wie wir noch zeigen werden, die Frankreich aufgedrungene Friedensperiode wohl zu lang. Aber muß denn Frankreich nothwendig allein stehen? Wir glauben vollständig an die friedlichen Absichten der deutschen Regierungen und des deutschen Reichstags. Doch was diesen letztern betrifft, so hat er sich deutlich Ende März nur gegen die „Wiedereroberung" Mailands, Neapels und Palermo's und gegen die Bundesgenossenschaft mit dem weltlichen Papst ausgesprochen. Ohne alle „Intervention" bleiben da noch eine Menge Punkte, welche zu kriegerischen Verwicklungen nach verschiedenen Richtungen führen können, vollständig offen. Im deutschen Reichstag ist Ende März bei der Adreßdebatte sehr viel von der „wiederhergestellten Einheit" Deutschlands gesprochen worden.

Außerhalb Deutschlands wird dies vielfach nicht verstanden. Man fragt sich da: ob nicht das Erzherzogthum Oesterreich, deutsch Tyrol, Steiermark, beträchtliche Theile von Böhmen und Mähren und noch so manches andere, wo deutsche Laute vernehmlich sind, noch viel mehr zu Deutschland gehören, als Elsaß und Deutsch-Lothringen. Man ist auf der Hut.

Es ist auch im Auslande vielfach aufgefallen, daß die dortigen

Digitized by Google

Tonangeber der Deutſchen, welche ſich vor 1870 und vor 1866 ſo übermäßig beſcheiden (höflicher Ausdruck) betrugen, nach 1870 ſo übermäßig arrogant und provocirend zeigten, was nicht ſehr empfehlend wirkte.

Wie wenig nun auch die jetzigen Leiter der deutſchen Geſchicke zu Uebergriffen ungerechter Art geneigt ſein und wie klug ſie berechnen mögen, — die Menſchen wechſeln und verſchiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß bei einem Wechſel nicht dieſelbe Umſicht und weiſe Mäßigung am Ruder bleiben werde.

So mag denn ein Coalitionskrieg gegen Deutſchland nicht außer aller Berechnung bleiben und in ſolchem möchte auch Frankreich viel früher, als es jetzt ſcheint, eine nicht unbedeutende Rolle ſpielen können.

Wohl wird man hierauf antworten: Deutſchland iſt militäriſch der ganzen Welt gewachſen.

Möglich; wir wollen darüber keineswegs ſtreiten. Jedenfalls iſt nur damit nicht geſagt, daß Deutſchland jetzt eine lange Friedensperiode vor ſich habe.

Die Verminderung der Militärlaſten in Deutſchland in Folge des Friedens muß vollſtändig in das Gebiet der unerlaubten Phantaſieen verwieſen werden. Wenn es überhaupt und unter allen Umſtänden ſchon logiſch unmöglich iſt, daß bei einem der jetzigen Militärſyſteme das ihm entſprechende Budget vermindert werde, ja nur auf demſelben Punkt bleibe, daß es nicht ſteigend vermehrt werde, ſo ſind die Nothwendigkeit, eine widerſpenſtige Landvogtei zu beherrſchen, und doppelt und dreifach europäiſche Wacht zu halten, gewiß keine Umſtände, welche die allgemeine Regel verändern. Es mag ſein, daß die von Frankreich zu zahlende Kriegskontribution vorübergehend ein Anſchwellen des deutſchen Militärbudgets wenigſtens auf einige Jahre nicht fühl-

Digitized by Google

bar hervortreten läßt. Desto sicherer wird dieses später und in gar nicht zu langer Frist eintreten, da voraussichtlich die Verwendung dieser Kriegskontribution verschiedene militärische Begehrlichkeiten wecken wird, welche einen dauernden Werth erlangen und verlangen, der mit der Aufzehrung der Kontribution keineswegs gleichzeitig verschwindet.

Die Kriegskontribution von fünf Milliarden Franken ist sehr verschieden beurtheilt worden; von den Einen ist sie exorbitant genannt worden, von den Anderen als viel zu niedrig bezeichnet worden. Es wird auch erzählt, daß Bismarck ursprünglich sechs Milliarden verlangt habe, dann aber auf Zureden Englands und in Anbetracht der Lasten, welche Frankreich vermuthlich auf mehrere Jahre durch die Ernährung der deutschen Truppen auf seinem Gebiete aufgebürdet würden, auf die geringere Höhe von fünf Milliarden zurückgegangen sei.

Suchen wir die verschiedenen Elemente zu einem Urtheil zusammen!

Es ist wahrscheinlich, daß alles gemünzte Gold und Silber, welches gegenwärtig in Frankreich vorhanden ist, den Werth von 10 Milliarden nicht erheblich übersteigt. Wenn man nur dieses erwägt, so muß man die Kriegskontribution, welche die Hälfte dieses Werthes erreicht, allerdings eine sehr hohe nennen. Allein, das baare Geld hat eine bedenklich fortlaufende Tendenz, wie dies die Sterblichen, mit wenigen begünstigten Ausnahmen, zu ihrem Schaden und Mißvergnügen täglich erfahren. Es ist daher gar nicht gesagt, daß das Geld, welches in Gestalt einer Kriegskontribution aus Frankreich nach Deutschland geht, nicht bald wieder dorthin zurückfließe. Die Sache wird zum großen Theil davon abhängen, wie die Franzosen sich für den internationalen Verkehr einrichten. Mag man in dieser Beziehung im jetzigen Augenblick

keine besonderen Hoffnungen für sie hegen dürfen, so nimmt die Angelegenheit doch vielleicht in sehr kurzer Zeit eine andere Wendung.

Was den Nationalreichthum Frankreichs betrifft, so hörten wir ihn vor dem Kriege auf 140 und sogar auf 150 Milliarden veranschlagen, mit hoher Wahrscheinlichkeit.

Der Werth des Bodens, Aecker, Wiesen, Wald, Bergwerke, Straßen aller Art, Gebäude aller Art wurde schon 1851 zu 84 Milliarden angeschlagen. Da nun namentlich der kleine Grundbesitz an Werth ungemein zugenommen hat, das Straßennetz seit 1851 ungeheuer erweitert ist, — 1870 repräsentirten Eisenbahnen und Telegraphen allein ein Kapital von mehr als 7 Milliarden, — so schlägt man wohl für 1870 den Bodenwerth mit 100 Milliarden eher viel zu niedrig als zu hoch an.

Das industrielle Kapital: Baares Geld, Papiergeld, Aktien, Wechsel ꝛc. muß auf allermindestens 30 Milliarden, wahrscheinlich viel höher geschätzt werden.

Die Vorräthe endlich an Lebensmitteln aller Art, Eisen, Kohlen, Maschinen und sonstigen Werkzeugen sind auf einen Werth von 15 bis 20 Milliarden anzuschlagen.

Von dem Nationalkapital von 150 Milliarden würden also 5 Milliarden Kriegskontribution, nur den dreißigsten Theil ausmachen, und betrachtet man die Sache von dieser Seite, so scheint es, daß der Verlust verhältnißmäßig leicht zu verschmerzen sein muß, vorausgesetzt nur, daß Frankreich durch den Frieden auch zu innerer Ruhe und zu seiner Arbeit zurückgeführt werde.

Im Jahre 1866 ließ sich Preußen von seinen gesammten Gegnern etwa 173 Millionen Francs Kriegskontribution zahlen. Nun stellte Deutschland 1870 ungefähr doppelt so viel Mannschaft

Digitized by Google

ins Feld als 1866 Preußen, und der eigentliche Kriegszustand dauerte 1870/71, ungefähr sechsmal so lang als 1866. Nach diesem Verhältniß hätte Deutschland 1871 von Frankreich in runder Summe zwei Milliarden verlangen sollen, und hier erscheinen die 5 Milliarden wieder hoch und hart.

Nun müssen wir aber doch immer noch fragen, zu was Allem die fünf Milliarden dienen sollen.

Sie sollen dienen zuerst zur Deckung der eigentlichen Kriegskosten und dazu werden nach der eben aufgestellten Rechnung etwa 2 Milliarden nothwendig sein. Weiter soll aber aus der Kriegskontribution in ausgiebiger Weise für die Pensionirung der zahlreichen Verstümmelten und Verkrüppelten, der Wittwen und Waisen der Gebliebenen gesorgt werden. Setzen wir dazu, — hier sind wir freigebig, rund 600 Millionen Francs an. — Dann wird man den deutschen Staatsschatz auffüllen wollen, sagen wir mit 200 Millionen. Ferner ist ja von Deutschland die Theorie aufgestellt worden: Frankreich wird bald wieder anfangen, und, wenn es wieder anfängt, so wollen wir wenigstens dannzumal in den Krieg unter den uns günstigsten Verhältnissen eintreten. Hiedurch würde nun wohl eine neue Aenderung des Systems der deutschen Bewaffnung, wenigstens der Infanteriebewaffnung bedingt werden, eine Umänderung des Festungssystems, eine Vervollständigung der Flotte (mit den ehrenwerthen Panzerschiffen ein sehr kostspieliger Artikel, da ja wie bekannt ein solches Ungethüm jetzt leicht auf 12 Millionen Francs kommt). Was dafür und für Aehnliches verlangt wird, ist schwer zu sagen; die Ansätze werden immer mehr oder minder der Phantasie überlassen bleiben müssen, und können — mit gleichem Recht — zwischen 100 Millionen und 1000 Millionen (also einer Milliarde) schwanken.

Mit diesen kleinen Rechnungen gelangen wir nun schon sei's

Digitized by Google

auch ein wenig mehr oder minder nah bis an die vierte Milliarde heran und von dieser wird wenig übrig bleiben, um es der fünften hinzuzufügen.

Eine Milliarde und mehr oder weniger darüber bleiben also für das duftige Kapital der Begehrlichkeiten.

Auf dieses melden sich nun die in Folge des Krieges aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, die deutschen Rheder, welche etwas durch den Seekrieg wirklich verloren haben, aber doch vielleicht, wie auch viele von jenen Ausgewiesenen, meinen, bei dem allgemeinen Unglück noch ein gutes Geschäft machen zu können. — Ja es kommen Leute heran mit der Berechnung ihrer an Frankreich in den Jahren 1806 bis 1813 gezahlten Kriegskontributionen, eine Angelegenheit, die man durch die Friedensschlüsse von 1814 und 1815 nach gewöhnlichen Begriffen allerdings für erledigt halten sollte.

Weiter werden Dotationen verlangt. Nach umlaufenden Nachrichten sollen diesmal große Dotationen an einzelne höhere Generale, wie 1866, gar nicht gezahlt werden, dagegen Gratifikationen unter dem Namen von Retablirungsgeldern an alle Offiziere, von verschiedener Höhe je nach dem Grade, doch auch für die höchsten Grade von mäßiger Bedeutung. In allen diesen Dingen bleibt wohl noch Manches zu entscheiden. Man sollte auch daran denken, den unteren Graden Avancement zu verschaffen, und nicht mit dürftigen Pensionen die ältern Offiziere, welche zu diesem Zweck in den Ruhestand versetzt werden, abfinden. Sei man gerecht! wenn dies auch die noch verfügbaren Millionen erheblich verringert.

Wenn wir uns so die Fünfmilliardenkontribution betrachten, so finden wir:

1. Sie ist absolut groß und schwer;

Digitized by Google

2. sie kann durchaus — an und für sich — Frankreich nicht ruiniren;

3. was sie dem deutschen Volke nützen wird bleibt einstweilen — dahingestellt.

In Frankreich beschäftigte man sich, sobald die Bedingungen des Präliminarfriedens bekannt wurden, sehr lebhaft mit den beiden Fragen:

erstens, ob die Kriegskontribution möglichst schnell oder möglichst langsam abgezahlt werden solle?

zweitens, wie und von wem der Betrag aufgebracht werden solle?

Die Heißsporne des Radikalismus, welche immer noch nicht die Unrichtigkeit ihres Prinzips vom Widerstand bis auf's äußerste einsehen wollten, sprachen sich für die Verzögerung der Abzahlungen aus, da man ja nicht wissen könne, welche günstigen Chancen sich für Frankreich binnen kürzester Frist für den Wiederbeginn des Krieges ergeben könnten;

die vernünftigen Leute waren für die möglichst schnelle Abzahlung gestimmt, und unter diesen vernünftigen Leuten fehlte es durchaus nicht an Radikalen und selbst Blutrothen. Sie sagten, so lange die Deutschen auf französischem Boden ständen, könnte in den von ihnen okkupirten Departements von freier Wiederaufnahme des Verkehrs gar nicht die Rede sein; die Okkupation koste nothwendig viel Geld und um so mehr, je mehr sie verlängert werde; sie führe nothwendig zu Reibungen, die jedenfalls besser vermieden würden; Hemmung des französischen Erwerbs, Mehrbelastung der französischen Bürger, das seien die allersichersten Folgen der Verzögerung der Abzahlung, d. h. der Verlängerung der Okkupation von bedeutenden Theilen Frankreich's durch deutsche Truppen.

Digitized by Google

Die Mehrzahl der Franzosen kam also darin überein, daß man so schnell als möglich die fünf Milliarden an die Deutschen bezahlen solle, um diese letzteren sobald als möglich los zu werden. Diesen Verdruß wird ihnen wohl kein Mensch in Deutschland und anderswo verargen. Fremde Truppen sind nirgends liebe Gäste.

Wie sollten nun fünf Milliarden schnell aufgebracht werden?

Das nächstliegende Mittel war eine Anleihe. In Frankreich war in den letzten Jahrzehnten bei Gelegenheit von Anleihen das Großartigste geschehn; fast immer hatten unglaubliche Ueberzeichnungen stattgefunden. Ob man jetzt auf Gleiches hoffen durfte, das hing wesentlich davon ab, ob Frankreich sich wirklich vorerst zur Ruhe begab und sich um die republikanische Regierung schaarte, so daß Vertrauen in deren Bestand erweckt wurde. Leider zeigten sich nun in dieser Beziehung bald recht schlechte Aussichten; den monarchistischen Intriguen in der Nationalversammlung stellten sich sozialistische in Paris und den andern großen Städten gegenüber.

Nächst einer Anleihe ward eine Nationalsubscription und Schenkung an den Staat vorgeschlagen. Den Anstoß dazu gab Herr Cremieux, der für sich 100,000 Francs anerbot. Wenn alle Besitzer großer Vermögen in Frankreich im Verhältniß zu denselben gleiche Opfer hätten bringen wollen, so hätte allerdings die Summe von fünf Milliarden ohne große Schwierigkeit zusammengeschafft werden müssen. Allein die Erfahrung lehrt — und die Gründe dafür sind bekannt genug — daß solche Nationalsubscriptionen immer nur sehr dürftige Resultate ergeben.

Radikalere Vorschläge waren: das Einsammeln alles ungemünzten Goldes und Silbers in Frankreich, welches ziemlich unfruchtbar nur dem Luxus dient und durch unedle Me-

Digitized by Google

talle ebenſo gut erſetzt werden kann, — der Klerus würde dabei ſehr übel mitgenommen worden ſein, — dann der Verkauf der Staatsgüter. Darunter wurden vor allen Dingen die prächtigen Schlöſſer und Parks verſtanden, die nur zum Dienſte der Dynaſtieen vorhanden geweſen waren. War nun nach der Idee der Republikaner Frankreich glücklich genug, fernerhin weder Kaiſer noch Könige zu beſitzen, ſo wurden dieſe Beſitzthümer höchſt überflüſſig. Vielleicht machte es auch ihre Veräußerung den verſchiedenen Prätendenten minder dringend, ſich zur Einnahme des Thrones bereit zu erklären. Nach den angeſtellten Berechnungen ſollte der Verkauf dieſer Luxusgüter ganz fabelhafte Summen einbringen können, was wir nicht zu kontroliren vermögen.

Die Radikalſten forderten nun, man ſolle ſich, um die fünf Milliarden aufzubringen, zunächſt an Diejenigen halten, welche die Schuld trügen an dem unglücklichen Kriege. Wir bezweifeln, daß mit dieſem Syſtem etwas Nennenswerthes herausgeſchlagen werden würde. Die Schuldigen — das zweite bonapartiſche Kaiſerreich mit ſeinem Anhang — mit ihrer Deviſe: après nous le déluge! hatten ſich längſt als Schuldige und wie die Vögel auf den Zweigen gefühlt. Nun weiß man aber, daß die diebiſche Elſter den geſtohlenen Ring nicht lange im Schnabel behält, ſondern ihn mit möglichſter Beſchleunigung in einem ſicheren Verſtecke unterbringt. Fabula docet.

Von einem Einzuge der Deutſchen in Paris war in dem Waffenſtillſtandsvertrage vom 28. Januar durchaus nicht die Rede geweſen; im Gegentheil. Im Präliminarfrieden vom 26. Februar kommt nun dieſer Einzug zur Sprache. Die franzöſiſchen Unterhändler behaupteten, daß ſie ihm zugeſtimmt hätten, um Belfort bei Frankreich zu erhalten.

Digitized by Google

Am 28. Februar 1871 legte Thiers der Nationalversammlung das Gesetz über die Annahme der Friedenspräliminarien vor. Er drang auf schnelle Erledigung, besonders mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Präliminarien über den Einzug der Deutschen in Paris. Möglicherweise konnte derselbe ganz vermieden werden, wenn die Erledigung sehr schnell erfolgte. Thiers selbst vermochte vor Erregung nicht, die Friedenspräliminarien mitzutheilen; Barthélemy St. Hilaire mußte das Geschäft übernehmen. Bei der sich entspinnenden Debatte wagten es zwei Corsen für das zweite Kaiserreich ihre Stimme zu erheben. Dies hatte zur Folge, daß die Nationalversammlung eine Resolution faßte, durch welche wiederholt und feierlichst die Absetzung Napoleons III. und seiner ganzen Dynastie proklamirt ward. — Doch konnte diese Resolution, da sie sich nicht entschieden für die Republik erklärte, die Anhänger der letztern nicht befriedigen. Was nützt es, mögen sie gedacht haben, wenn man einen Kaiser zur Thüre hinauswirft und vor derselben zwei oder drei anderweitige Kronprätendenten in Bereitschaft hält?

Am 1. März wurden von der Nationalversammlung zu Bordeaux die Friedenspräliminarien — der auferlegte Friede — mit 546 Stimmen gegen 107 angenommen. Die Deputirten, welche in den an Deutschland abgetretenen Strichen gewählt waren, verließen in Folge dessen den Saal und legten ihre Mandate nieder.

Daß diese Deputirten gegen den Frieden gestimmt hatten, versteht sich von selbst. Ihr Votum war natürlich, es war ein Protest gegen die Abtrennung des Elsaß und Deutsch-Lothringens von Frankreich, den einzubringen sie gewissermaßen gezwungen waren, selbst bei voller Einsicht in dessen Vergeblichkeit in der gegenwärtigen Stunde.

Digitized by Google

Aber diese Deputirten standen mit ihrem Votum gegen den Präliminarfrieden nicht allein, mit ihnen stimmten viele andere, hauptsächlich, doch nicht durchweg, der radikalen Partei Angehörige. Was nun diese letzteren betrifft, so muß man sagen: ihre Opposition war eine ziemlich wohlfeile. Sie wußten sehr gut, daß eine große Majorität für den Friedensschluß sein werde. Patriotischer und selbst klüger wäre es daher gewesen, auch sie hätten für den Frieden gestimmt. Derselbe hätte dadurch nur noch mehr den Stempel eines unvermeidlichen Unglückes erhalten, welches Frankreich — mit Vorbehalt — über sich ergehen lassen müsse.

Unterdessen waren auf Grund der Konvention vom 26. Feb über die Verlängerung des Waffenstillstandes am 1. März Morgens 30,000 Deutsche vom XI., II. bairischen und VI. Armeekorps durch die Avenue der großen Armee, den Triumphbogen und die elyseischen Felder in den durch jene Konvention bezeichneten Theil von Paris eingerückt; welcher ringsum von Pariser Nationalgarden umschlossen war, die keinen Bewaffneten aus der Stadt auf den von den Deutschen besetzten Stadttheil hinausließen. Im letztern übernahm der General v. Kamecke, im Dezember vor Paris berufen, nun wieder seine eigentliche Stellung als Chef des Ingenieurkorps anzutreten und die Geniearbeiten gegen die französische Hauptstadt zu leiten, — die Kommandanturgeschäfte. Weder der deutsche Kaiser noch der Kronprinz begaben sich nach Paris hinein.

Im Ganzen konnte dieser Einzug in Paris den deutschen Soldaten wohl nur eine sehr mäßige Befriedigung gewähren. Ein Mann, der nur in dem konventionell den Deutschen eingeräumten Theil von Paris sich aufgehalten hat, sagt sonst, wie wir meinen, kaum, daß er in Paris gewesen sei. — Die wenigen Läden und ähnlichen Etablissements in jener Gegend waren fast ohne Ausnahme geschlossen. Daß die einziehenden Sieger mit Jubel begrüßt worden

Digitized by Google

seien, hat Niemand behauptet. Ueber die Zahl der Neugierigen, welche sich in diesem Quartiere bewegten, gehen die Nachrichten auseinander. Die meisten besagen, daß diese Neugierigen spärlich gesäet waren, — nur wenige, ganz spezifisch gefärbte, reden von einem großen Gedränge. Diese letzteren kann man sich jedenfalls auch sehr unschuldig erklären. Denn was dem Londoner ein traurig beschränkter Verkehr ist, darf dem, der nie in London war, schon als ein ziemliches Gewimmel von Menschen erscheinen.

Nach einer speziellen Uebereinkunft sollten deutsche Soldaten unbewaffnet und unter der Führung von Offizieren das Invalidenhotel und das Louvre besuchen dürfen. Ersteres ward angesichts der Haltung der Pariser, um bedauerliche Konflikte zu vermeiden, ganz aufgegeben. — Nach dem Louvre bewegten sich Detachements unbewaffneter deutscher Soldaten, aber nur, um sich die Wände des Schlosses von Außen anzusehen.

Zum Schutz der Kunstsammlungen des Louvre gegen das Bombardement waren die Fenster der Säle, welche die Kunstsammlungen enthalten, mit Sandsäcken verbarrikadirt. Diese Sandsäcke nun waren noch nicht entfernt und die Säle des Louvre waren daher dunkel. Nichts von den Schönheiten, welche sie bargen, war in ihnen zu sehen.

Es hatte in der Absicht gelegen, je im Laufe weniger Tage die in Paris eingerückten deutschen Truppen abzulösen, so daß wo möglich alle den Eindruck mit sich nähmen, als Sieger in Paris gewesen zu sein.

Allein schon am 2. März wurde zu Versailles beglaubigt festgestellt, daß die Friedenspräliminarien von der französischen Nationalversammlung ratifizirt seien. Vertragsgemäß erhielten demnach die in Paris befindlichen deutschen Abtheilungen den Be-

Digitized by Google

fehl, die französische Hauptstadt zu räumen, welcher am 3. März Morgens ausgeführt ward, — und von dem Einrücken weiterer Serien der deutschen Sieger war nicht mehr die Rede.

Am 10. März beschloß die Nationalversammlung zu Bordeaux ihre Uebersiedlung von dort, — nicht nach Paris, — aber doch nach Versailles. Der Majorität der Versammlung war Versailles ursprünglich schon viel zu nahe an Paris gewesen und sie hätte einen entfernteren Ort gewünscht; allein sie ließ sich durch Thiers bestimmen.

In Versailles war erst noch im Januar ein Generalgouvernement für jene westlichsten okkupirten Departements Frankreichs, welche weder dem Generalgouvernement Nancy, noch dem von Rheims angehörten gestiftet und dem General Fabrice, Kriegsminister des Königreichs Sachsen übergeben worden. Der deutsche Kaiser löste nun am 5. März die Generalgouvernements Nancy, Rheims und Versailles auf, übertrug die höchste Gewalt in den dazu gehörigen Departements den deutschen Militärbefehlshabern und gab sie im Uebrigen Frankreich zurück. Am 12. März ward Versailles vollständig von den deutschen Truppen geräumt und am 20. März konnte dort die französische Nationalversammlung ihre erste Sitzung eröffnen.

Aber schon zwei Tage vorher, am 18. März, war in Paris der Ausbruch einer höchst bedauerlichen Revolution erfolgt, welcher allermindestens auf das Zustandekommen des Friedenswerkes verzögernd zurückwirken mußte.

Als der Einmarsch der Deutschen bevorstand, hatten Nationalgarden, insbesondere aus den nördlichen Stadttheilen, von Montmartre, Belleville und der Villette, sich einer großen Anzahl in Paris befindlicher Kanonen bemächtigt und dieselben

Digitized by Google

nach dem Montmartre geschleppt. Dort wurden nun diese Geschütze ordnungsmäßig bewacht und der Montmartre selbst ward gegen die Stadt hin verschanzt.

Ursprünglich nahm die Regierung von Versailles diese Sache leicht; am frühen Morgen des 18. März aber wollte sich General Vinoy jener Geschütze wieder bemächtigen. Er traf jedoch auf Widerstand, Linientruppen selbst gingen zu den Insurgenten über. Es kam zu traurigen Scenen; der General Lecomte und der frühere Befehlshaber der Nationalgarde, General Thomas, wurden bei dieser Gelegenheit von den Aufständischen ermordet.

Vinoy zog seine Truppen an das linke Seineufer, dann überhaupt aus der Stadt zurück, um sie besser unter die Hand zu bekommen, und zunächst die Regierung und die Nationalversammlung zu Versailles zu beschützen. Auch die südlichen Forts ließ er in den Händen der Insurgenten.

Diese besetzten das Stadthaus, in welchem sich ihre Regierung unter dem Namen eines Zentralkomites der Nationalgarde niederließ. Am 26. März fanden dann in allen Arrondissements Munizipalwahlen statt, aus welchen eine neue Pariser Regierung unter dem Namen der Kommune hervorging. Da nicht blos die Bourgeoisie, sondern auch der größte Theil der ruhigen Arbeiter- und Handwerkerbevölkerung sich der Wahlen enthalten hatte, so gingen aus der Urne meistens nur die Namen von Männern der extremsten sozialistischen Partei hervor.

Was das Zentralkomite und später die Kommune wollten und anstrebten, das war nicht absolut einfach.

Zuerst stellte sich die Kommune als Vertreterin der Gemeindefreiheit von Paris hin; aber als solche mußte sie zugleich eine Sache vertreten, welche über das Weichbild der Stadt Paris hinausreichte. — Schon als die Nationalversamm-

Digitized by Google

lung in Bordeaux zusammentrat, hatte sich ein Zwiespalt zwischen den Erwählten der Städte und denen des platten Landes gezeigt. Die letztern wurden von den erstern die Ruraldeputirten genannt, und die Regierung des Herrn Thiers und die Nationalversammlung thaten wenig, um diesen Zwiespalt hinwegzuschaffen. Von vornherein zeigte sich bei der Majorität der Nationalversammlung die größte Abneigung dagegen, den großen Städten die freie Wahl ihrer Munizipalitäten zu überlassen, während dieselbe allerdings den kleineren Städten — später ward beschlossen bis zu 20,000 Einwohner, — und dem platten Lande bleiben sollte. Hierüber erhob sich in Paris und in allen größeren Städten eine sehr berechtigte Unzufriedenheit. Man klagte über die Unterdrückung der großen Städte durch das platte Land, — und insofern repräsentirte der Pariser Aufstand nicht blos Paris, sondern alle großen Städte des Landes. — Eine unbedingte Feindschaft zwischen der Kommune von Paris und der Regierung und Versammlung zu Versailles war damit gegeben.

Ferner wollten die großen Städte die Aufrechthaltung der Republik. Es war aber durchaus nicht zu läugnen, daß in der Nationalversammlung monarchistische Intriguen eine große Rolle spielten. Herr Thiers selbst sprach sich über seinen Willen betreffs der Erhaltung der Republik niemals klar und rein, immer nur „diplomatisch" aus, ja er that höchst unkluge Aeußerungen, wie z. B. die: die meisten Wähler Frankreichs schienen ihren Erwählten ein monarchisches Mandat gegeben zu haben. Dies war offenbar unrichtig, wie es sich bei den allgemeinen Munizipalwahlen zu Anfang des Mai hinreichend zeigen sollte. Im Februar hatte die große Mehrzahl der Wähler ihre Leute gewählt, damit sie Frieden schlössen, aber nicht um Frankreich wieder mit einer Monarchie zu beglücken, wie denn überhaupt

Digitized by Google

diese Nationalversammlung, welche Thiers auch sehr unklug „souverän“ nannte, durchaus nicht den Auftrag hatte, als Konstituante zu handeln und sich als solche zu betrachten.

Jedermann innerhalb und außerhalb Frankreichs, der es mit Frankreich gut meinte, bedauerte den Pariser Aufstand, weil man einsehen mußte, daß Frankreichs erstes Bedürfniß die schleunigste Beruhigung und Befreiung von der deutschen Okkupation sei. Zur letztern gehörte Kredit. Der Kredit Frankreichs stand beim Abschluß des Präliminarfriedens so vortrefflich, als man es nur verlangen konnte bei den einmal gegebenen Verhältnissen. Die Pariser Insurrektion aber, indem sie andauerte und dabei Schwächen der Regierung des Herrn Thiers enthüllte, beschädigte den französischen Kredit nicht unerheblich.

Trotz dieses Bedauerns konnten doch nur wenige Leute in ganz Europa unbedingt mit der Regierung und Versammlung von Versailles sympathisiren und unbedingt die Kommune von Paris verdammen, soweit sie nur die Gemeindsfreiheit — in den durch die Natur des Staats gegebenen Grenzen — und die Aufrechthaltung der Republik selbst verlangte. Ja der ruhige Bürger von Paris, der am meisten unter diesen Zuständen litt, verhielt sich der Insurrektion gegenüber nicht blos aus Timidität, — wie sie dieser Klasse überall eigen ist, so passiv, sondern auch wegen der guten Dinge, die in den Forderungen der Kommune steckten und wegen des Mißtrauens, welches der verfaulte Doktrinarismus der Versailler erweckte.

Die Namen der meisten Männer, welche die Pariser Kommunalregierung bildeten, ließen es nun freilich sofort erkennen, daß es ohne sozialistische Experimente nicht abgehen werde, — und die Umstände, unter denen die Kommune in's Leben trat, ließen

Digitized by Google

keinen Zweifel darüber, daß ihre Regierung in einen mehr oder minder gemäßigten Terrorismus werde ausarten müssen.

Die Kommune mußte mindestens die nicht besitzenden Klassen so weit möglich für sich zu gewinnen suchen. Der nun wieder bevorstehende Kriegszustand von Paris machte allen auf den Gewinn berechneten Verkehr, alle lohnende Arbeit unmöglich. Es war also nothwendig, daß die Kommune den armen Theil der Bevölkerung von den Wohnungsmiethen befreite, daß sie weitgehende Moratorien feststellte, daß sie denjenigen, welche durch den traurigen Zwang der Verhältnisse veranlaßt worden waren, Relationen mit dem Mont de Piété und überhaupt mit Pfandleihern anzuknüpfen, mindestens große Erleichterungen gewährte. Dies Alles war von der Nothwendigkeit geboten. Nun mußte aber ferner die Kommune zum Kriege rüsten, welchen sie der Versailler Versammlung und welchen die Versailler Versammlung ihr erklärt hatte. Die Kommune mußte ihre Truppen besolden; sie mußte den thätigen Nationalgarden den Sold fortbezahlen, welchen sie während der Blokade durch die Deutschen empfangen hatten; ja für die besonders nützlichen Theile dieser Nationalgarden mußte sie wohl den Sold erhöhen. Sie durfte der Hinterlassenen derjenigen Nationalgarden nicht vergessen, welche für die Sache der Kommune im Kampfe blieben. Sie durfte die Verproviantirung von Paris, soweit sie nur irgend in der Möglichkeit lag, nicht außer Acht lassen.

Aber alle diese Dinge erforderten viel Geld und möglichst baares Geld. — Dieses aber war nur aufzutreiben durch Requisitionen bei Instituten aller Art, insbesondere auch kirchlichen und bei Privaten, die im Geruche des Reichthums oder des Gebietens über fremde Mittel standen. Diese Requisitionen nun konnten nicht durchgeführt werden, ohne daß von einem zum anderen

Digitized by Google

Tage mehr die Kommune sich in den Terrorismus und in den Kommunismus stürzte. Viele Einzelerscheinungen, welche von der Masse der Menschen nur als vereinzelte aufgefaßt und in dieser Gestalt verdammt oder lächerlich gemacht werden sollen, hängen damit nothwendig zusammen! das Verdächtigen der Personen, welche irgend eine Verantwortlichkeit oder einen Befehl übernehmen, das beständige Absetzen und Einsperren dieser Personen, folglich ein beständiger Wechsel in der Leitung der Angelegenheiten, — das gegenseitige Verklagen der Mitglieder der Kommuneregierung, Uebertreibungen aller Art, für und gegen die Kommune, das Auftreten gegen die intrigante Kirche (Klerus), welche unter dem zweiten Kaiserreich zum Schaden der Volksbildung so unendlich viel Terrain gewonnen hatte.

Und zu diesem Auftreten der Kommune gegen den Klerus trug nun nicht wenig bei das Coquettiren der Regierung Thiers mit dem päpstlichen Regiment.

Am 8. Dezember 1869 war in Rom ein von Pius IX. zusammenberufenes sogenanntes ökumenisches Konzil zusammengetreten. Die Majorität desselben bestand aus orientalischen Bischöfen, welche ihren Kenntnissen und Fähigkeiten nach in den zivilisirten Ländern Europas den geistlichen Stand zu vertreten kaum fähig befunden worden wären. Diese Majorität beschloß auf den Wunsch des Papstes im Juli 1870, daß die Unfehlbarkeit des Papstes fortan ein Dogma sei, an welches jeder Katholik bei Strafe der Excommunikation glauben müsse. — Im September war es mit den Beschützern des Papstes, Napoleon III. und Eugenie, aus und vorbei. — Auch am Hofe von Florenz ward daran nicht mehr gezweifelt, und nun zögerte dieser tapfere Hof keinen Augenblick mehr, den Bissen Rom in seinen Mund zu stecken. Nach einem Scheinkampf, welcher an die

Digitized by Google

von Villani beschriebenen Condottierikämpfe des Mittelalters erinnert, ward Rom von der italienischen Armee besetzt und der Kirchenstaat für annektirt erklärt. — Die Manier war nicht grade nobel und großartig. Allein das Resultat, daß Rom Italien wieder gegeben ward, — war ein für alle vernünftigen Menschen höchst erfreuliches.

Nun hatte Frankreich sicherlich jetzt etwas Anderes zu thun, als sich mit den Interessen des Papstes zu beschäftigen. Dennoch fühlte man überall durch, daß Herr Thiers seine alten Ideen über die Vortheile der Zerstückelung Italiens für Frankreich keineswegs abgelegt hatte, und — wenn es ihm auch für jetzt unmöglich war, mit der Gewalt der Waffen für die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes einzutreten, so zeigte er doch den besten Willen dazu. Italien mußte auf der Huth sein und konnte durch diese ausgesprochenen Velleitäten der Regierung von Versailles derselben keineswegs günstig gestimmt werden.

Auch die Regierung von Versailles mußte, da sie sich bald überzeugte, daß die Kommune von Paris eine viel bedeutendere Macht entwickelte, als ursprünglich vorausgesetzt war, rüsten, um dieselbe zu bekämpfen.

Die Regierung von Versailles war aber dabei mehrfach beschränkt, — in erster Linie durch die Bedingungen des Präliminarfriedens.

Nach demselben durfte die französische Republik zwischen Paris und der Loire gar keine Armee halten und die Armee von Paris sollte nur 40,000 M. stark sein. Zum Kampfe gegen Paris bedurfte aber die Regierung von Versailles einer Armee zwischen Paris und der Loire und einer solchen, die viel stärker war als 40,000 M. Sie suchte das Zugeständniß, eine solche bilden zu dürfen, bei den Deutschen nach, und diese machten unter

Digitized by Google

den gegebenen Umständen das Zugeständniß ohne Weiteres. Außerdem konnten die Deutschen die Bildung jener Armee wesentlich dadurch erleichtern, daß sie die in Deutschland kriegsgefangenen französischen Soldaten möglichst schnell nach Frankreich zurückspedirten. Auch dazu zeigten sie den besten Willen und wenn in diesem Rücktransport Stockungen eintraten, so war dies nicht ihre Schuld, sondern diejenige der Regierung von Versailles, welche bei den zu Brüssel eröffneten Friedensverhandlungen ganz unerwartete Schwierigkeiten erhob und mit den Verpflegungsgeldern für die deutschen Okkupationstruppen auffallend im Rückstand blieb.

Ende März erhob sich der Kampf um Paris, dessen militärische Beschreibung nicht in den Rahmen dieses Buches gehört und dessen wir nur so weit gedenken, als es zum Verständniß der politischen Ereignisse bis zum Abschluß des Definitivfriedens nothwendig erscheint.

Zuerst ward um die Halbinsel von Nanterre, um den Seinelauf bei Courbevoie und Asnières, um Neuilly gekämpft. Nur langsam gewannen hier die Regierungstruppen gegen diejenigen der Kommune Terrain. Die Erbitterung von Franzosen gegen Franzosen war größer als diejenige der Franzosen und Deutschen gegeneinander in dem vorhergehenden großen Kriege. Die französischen Regierungstruppen beschädigten durch ihre Geschosse die Stadt Paris und die Denkmäler, welche sie erreichten, namentlich den Triumphbogen an der Avenue der großen Armee mehr als es die Deutschen gethan hatten.

Nachdem Thiers im April dem Marschall Mac Mahon, welcher sich der Versailler Regierung zur Verfügung gestellt, das Oberkommando gegen Paris übertragen hatte, ward dann auch ein Angriff auf die südlichen Forts, insbesondere Issy und

Digitized by Google

Vanves und gegen die Hauptenceinte beim Point du jour eingeleitet.

Die Regierungstruppen machten sehr langsame Fortschritte.

7. Der Definitivfrieden.

Die Bestimmungen des Präliminarfriedens waren so klar und gingen bereits so tief auf die Einzelheiten ein, daß man wohl ein Recht hatte zu glauben, der Definitivfrieden werde dem präliminaren auf dem Fuße folgen, da er ja wirklich nur eine erläuternde Kopie desselben sein konnte und beide Theile ein großes Interesse daran hatten, den wirklichen Frieden so schnell als möglich herzustellen.

Auch die beiden Regierungen schienen von dieser Ansicht auszugehen, da sie nach Brüssel, wo die Friedensunterhandlungen geführt werden sollten, nur untergeordnete Diplomaten sendeten, in erster Reihe Deutschland den Grafen Arnim, Frankreich den Baron Baude.

Die erste vorbereitende Konferenz der Unterhändler fand zu Brüssel am 27. März statt.

Gegen die begründete erste Erwartung schleppten sich die Verhandlungen ohne Resultat hin, von französischer Seite wurden Einsprüche gegen die Höhe der Kriegskontribution und ihre verlangte Zahlungsweise erhoben, es wurden selbst Versuche gemacht, andere Grenzbestimmungen bezüglich des an Deutschland abzutretenden Gebietes zu erlangen. Zu Ende des Monats April hatten die Unterhandlungen noch keinen entscheidenden Schritt vorwärts gethan und schon überlegte die deutsche Regierung, ob es unter diesen Umständen nicht zweckmäßig sei, den Krieg wieder aufzunehmen oder wenigstens einen ersten Schritt hiezu

Digitized by Google

zu thun, indem die deutschen Truppen sich mit Gewalt oder durch Uebereinkommen mit der Kommune der Stadt Paris bemächtigten und nun an die Regierung von Versailles die Aufforderung richteten, ihre Truppen hinter die Loire zurückzuziehen, damit man aus diesen neuen Positionen die Unterhandlungen über den Definitivfrieden fortsetze.

Ehe indessen die Reichsregierung diesen schweren Schritt that, — begab sich Bismarck, der vom deutschen Kaiser den Fürstentitel erhalten hatte, nach Frankfurt am Main, um dort mit Jules Favre, dem Minister des Auswärtigen, und Pouyer-Quertier, dem Minister der Finanzen Frankreichs zusammenzutreffen, und zu versuchen, ob man sich nicht über die prinzipiellen Punkte, betreffs deren sich Differenzen gezeigt hatten, vereinigen könne, sowie zugleich sicherere Garantieen als diejenigen des Präliminarfriedens für die wirkliche Ausführung des Friedens zu erlangen.

Bismarck hatte nicht geglaubt, daß er in wenigen Tagen den wirklichen Abschluß des Definitivfriedens würde herbeiführen können, vielmehr vorausgesetzt, daß dessen Redaktion längere Zeit fortnehmen werde, doch dabei angenommen, daß diese Redaktion dann subalterneren Unterhändlern überlassen werden könne.

Er fand nun die französischen Minister seinen Argumenten zugänglicher, als er gehofft hatte. Sie begriffen die Gefahr, welche Frankreich von Neuem bedrohte, wenn die Deutschen, an dem guten Willen und der Kraft der Versailler Regierung verzweifelnd, sich für veranlaßt hielten, sich neue Garantieen mit Gewalt zu verschaffen; sie begriffen andererseits auch, daß diejenige französische Regierung, welche mit dem deutschen Reiche den Definitivfrieden schließe, durch diese Thatsache an sich immerhin an Festigkeit gewinne, weil die Franzosen einsehen würden, daß

Digitized by Google

die Deutschen mit keiner andern so leicht als eben mit dieser über die Ausführung und über einzelne Anstände, welche dabei immer noch auftauchen mochten, würden verhandeln können und wollen.

So geschah es denn, daß schon am 10. Mai der Reichskanzler Fürst Bismarck mit den Herren Jules Favre und Pouyer-Quertier einen Definitivfrieden unterzeichnen konnte, dessen Ratifikationen bis zum 20. Mai ausgewechselt werden sollten.

Dessen Bestimmungen waren, wie vorauszusehen härter als diejenigen des Präliminarfriedens und härter als sie ohne den Zwischenfall der Pariser Insurrektion und ohne die Verschleppung durch die Unterhändler zu Brüssel wohl ausgefallen sein würden. — Wir wollen sie so kurz als möglich zusammenfassen, die nöthigen Erläuterungen sofort hinzufügend.

Art. 1. In Bezug auf die Gebietsabtretungen erbot sich die deutsche Regierung, das elsäßische Gebiet um Belfort, welches mit dieser Festung bei Frankreich bleiben sollte, beträchtlich zu erweitern, wenn dagegen Frankreich sich zu einer weiteren Abtretung an der luxemburgischen Grenze westlich von Thionville verstände.

Frankreich sollte danach um Belfort die Kantons Belfort, Delle und Giromagny ganz und vom Kanton Fontaine den westlichen Theil behalten, ja in einem Zusatzartikel concedirte Bismarck eine fernere Erweiterung, zufolge welcher auch die Dörfer Rougemont, Leval, Petite Fontaine, Romagny, Félon, la Chapelle sous Rougemont, Angeot, Vauthiermont, la Grange, la Riviere, Reppe, Fontaine, Frais, Fousſemagne, Cuvelières, Montreux le Chateau, Bretagne, Chavannes les Grandes, Chavanatte und Suarce, ferner die ganze Straße von Giromagny nach Remiremont (an der Mosel) bei Frankreich bleiben sollten; von da ab, wo diese Straße den Kanton Giromagny ver-

Digitized by Google

läßt, sollte sie die künftige Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bilden.

Dagegen verlangte Deutschland, daß im Norden seine Grenze weiter westlich verlegt werde, als es der Präliminarfrieden festsetzte. Die deutsche Westgrenze sollte nun dort von einem Punkte zwischen Hussigny und Redange an der luxemburgischen Grenze ausgehen, dann weiter hindurch laufen zwischen Erronville und Aumetz (aber so daß Thil und Villerupt französisch bleiben), zwischen Beuvilliers und Boulange, zwischen Trieux und Lommerange, zwischen Avril und Moyeuvre, von wo ab sie dann wieder mit der durch den Präliminarfrieden festgestellten Grenze zusammen fallen sollte.

Es handelte sich hier lediglich um einen Gebietsaustausch. Die französischen Unterhändler glaubten nicht denselben auf sich nehmen zu können; Bismarck stellte die Frage der Entscheidung der französischen Nationalversammlung anheim, da sie für Deutschland wirklich nur eine sekundäre Bedeutung haben konnte. Die Nationalversammlung zu Versailles acceptirte den Austausch, also die Erweiterung des bei Frankreich bleibenden Gebiets um Belfort.

Art. 2, 3 und 4 handeln von dem Rechte der Bewohner der an Deutschland abgetretenen Provinzen, sich über ihre Nationalangehörigkeit zu entscheiden, von der Auslieferung der Archive, der Kassen u. s. w., welche lediglich einen Zusammenhang mit diesen abgetretenen Gebieten haben.

Art. 5 stellt fest, daß beide Nationen gleiche Rechte genießen auf der Mosel, dem Marne-Rhein-, dem Rhone-Rhein- und dem Saarkanal, sowie auf den schiffbaren Gewässern, welche mit diesen Wasserläufen in Verbindung stehen.

Art. 6 behandelt die Ausscheidung der kirchlichen Amts-

Digitized by Google

kreiſe gemäß den neuen politiſchen Verbänden, welche durch den Frieden ins Leben treten ſollen.

Art. 7 handelt von der Kriegskontribution und der damit in Verbindung ſtehenden allmäligen Räumung des franzöſiſchen Gebiets ſeitens der deutſchen Okkupationstruppen (Art. 2 und 3 des Präliminarfriedens). Hier tritt nun hauptſächlich die Verſchärfung der deutſchen Bedingungen hervor.

Dreißig Tage nachdem die franzöſiſche Regierung ihre Autorität zu Paris hergeſtellt haben wird, zahlt ſie die erſte Halbmilliarde an Deutſchland,

die zweite und dritte Halbmilliarde im Laufe des Jahres 1871,

die vierte Halbmilliarde bis zum 1. Mai 1872,

die fünfte bis zehnte Halbmilliarde bis zum 2. März 1874.

Die Zinſen für die fünfte bis zehnte Halbmilliarde mit 5 Prozent werden vom 2. März 1871 je am 3. März bezahlt. Vorausbezahlte Summen werden vom Tag der Einzahlung ab zinsfrei.

Alle Zahlungen können nur in den Haupthandelsſtädten Deutſchlands gemacht werden, und nur in Metall (Gold oder Silber), Billets der Banken von England, Preußen, der Niederlande, von Belgien, in Anweiſungen auf Ordre oder discontirbaren Wechſeln erſten Ranges.

Nach Zahlung der erſten Halbmilliarde und Ratifikation des Definitivfriedens räumen die Deutſchen von den Departements am rechten Seineufer, die ſie noch beſetzt halten, jetzt nur Somme, Seine Inférieure und Eure.

Die Departements Oiſe, Seine et Oiſe, Seine et Marne und Seine, ſowie die Forts von Paris am rechten Seineufer

Digitized by Google

werden jetzt erst geräumt, sobald die deutsche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß die Ordnung in Frankreich hinreichend hergestellt sei, um ihr die Einzahlungen der Kriegskontribution zu verbürgen — jedenfalls aber nach Abzahlung der ersten drei Halbmilliarden.

Betreffs der Abzahlung der drei letzten Milliarden bleibt es bei den Bestimmungen des Präliminarfriedens.

Abzüge auf die Kriegskontribution von 5 Milliarden, zu welchen die französische Regierung in einer oder der andern Weise durch den Definitivfrieden berechtigt werden könnte, dürfen jedenfalls nicht auf der ersten zu zahlenden Halbmilliarde angerechnet werden.

Art. 8. In Bezug auf die Ernährung der in Frankreich stehenden deutschen Truppen sollen die früheren Abmachungen gelten, insofern Frankreich sich an dieselben hält. Erfüllt aber die französische Regierung ihre in dieser Beziehung übernommenen Verpflichtungen nicht, so muß das natürliche Recht der deutschen Truppen auf Requisitionen ꝛc. behufs ihrer Ernährung in Geltung treten. Sobald der Effektivstand der deutschen Okkupationstruppen in Frankreich unter 500,000 M. herabgesetzt werden kann, tritt eine verhältnißmäßige Verminderung der von der französischen Regierung für den Unterhalt dieser Truppen zu zahlenden Summe ein.

Art. 9 bestimmt, daß die besonderen Vortheile, welche für die Ausfuhr von Industrieprodukten des Elsaß und Deutsch-lothringens nach Frankreich bewilligt worden sind, noch bis zum Ende des August 1871 gelten sollen.

Art. 10 verspricht, daß Deutschland mit der Rücksendung der französischen Kriegsgefangenen beförderlichst fort-

Digitized by Google

fahren wird und regelt die Verhältnisse der Aufstellung der französischen Armee in und um Paris bis südwärts zur Loire.

Art. 11 konstatirt, daß die bisher mit den deutschen Staaten bestehenden Handelsverträge durch den Krieg aufgehoben sind und daß sie nicht erneuert werden sollen. Deutschland erkennt dies an, bedingt sich aber aus, daß es im Verkehr mit Frankreich gleich mit England, Belgien, den Niederlanden, der Schweiz, Oesterreich und Rußland und nicht ungünstiger als diese Länder behandelt werde.

Wir haben schon früher auf diesen Punkt aufmerksam gemacht: Wiedereinführung der Schutzzöllnerei. Das Beste, was das zweite Kaiserreich geschaffen hatte, wurde zuerst und aufs Gründlichste von der Regierung des Herrn Thiers beseitigt.

Art. 12 wahrt die Rechte aller Deutschen, welche seit dem 28. August 1870 aus Frankreich vertrieben wurden, — ein Artikel, welcher für Deutschland ebenso nützlich ist als für Frankreich, da man sonst gar nicht wüßte, bis zu welchem Himmel die Entschädigungsansprüche der Vertriebenen — an die deutschen Regierungen reichen würden.

Art. 13 enthält Bestimmungen über die Lage der von der französischen Marine gekaperten deutschen Handelsschiffe und der Ladungen derselben.

Art. 14 setzt fest, daß die 1870 begonnene Kanalisation der Mosel von Frouard bis Thionville von Deutschland und Frankreich, von jedem Lande auf seinem Gebiet fortgesetzt werden soll.

Art. 15. Die hohen Vertragschließenden verpflichten sich gegenseitig, auf die Unterthanen der andern Partei diejenigen Maßregeln auszudehnen, deren Anordnung sie für angemessen erachten zu Gunsten derjenigen ihrer Landesangehörigen, welche durch die

Digitized by Google

Kriegsereignisse in die Unmöglichkeit versetzt worden sind, ihre Rechte aufrechtzuhalten oder sie rechtzeitig zu wahren.

Art. 16. Achtung und Wahrung der Gräber französischer und deutscher Gefallener auf den beiderseitigen Gebieten.

Art. 17. Die Erörterung von Spezialfragen, die mit dem Präliminar- und Definitivfrieden zusammenhängen, wird ferneren Verhandlungen zu Frankfurt am Main vorbehalten.

Art. 18. Die Ratifikationen des Vertrages sollen in 10 Tagen vom 10. Mai ab und wo möglich noch schneller ausgewechselt werden.

Zusatzartikel, welche gleichfalls am 10. Mai unterzeichnet wurden, bestimmten über den Ankauf der im Elsaß und Deutsch-lothringen gelegenen Theile der französischen Ostbahnen. Deutschland sollte dafür 325 Millionen Francs bezahlen, welche von den fünf Milliarden Kriegskontribution abzuziehen wären. Zugleich werden eventuelle Bestimmungen über die Hineinziehung der luxemburgischen Bahnen, deren Betrieb die französische Ostbahn übernommen hatte, in das deutsche Netz getroffen. — Für das kurze Stück der Eisenbahn Basel-Mühlhausen-Paris, welches auf schweizerischem Gebiete liegt, bot die deutsche Regierung 2 Millionen Francs, falls die französische Regierung binnen einem Monat ihr die Bewilligung dieser Abtretung verschaffen würde.

Ferner waren in den Zusatzartikeln die genaueren Bestimmungen über die Grenzregulirung um Belfort enthalten, deren wir beim Art. 1 des Hauptvertrages gedacht haben.

Am 18. Mai nahm die französische Nationalversammlung zu Versailles den Definitivfrieden mit großer Majorität an und zwar

Digitized by Google

indem sie dem von Bismarck vorgeschlagenen Gebietsaustausch zustimmte.

Am 20 Mai wurden dann zu Frankfurt am Main die Ratifikationen ausgewechselt.

Am Tage darauf gelang es den Truppen der Regierung vom Süden und Westen her in Paris einzudringen, und sie bemächtigten sich nun in mehrtägigen Straßenkämpfen der Hauptstadt. — Symptome der Zersetzung der Kommune hatten sich schon seit längerer Zeit bemerkbar gemacht; wir rechnen dahin namentlich das Erscheinen nicht weniger polnischer Namen an der Spitze der Insurgenten, immer ein untrügliches Zeichen, daß es mit einer Sache zu Ende geht; — dann das Ausarten der Kommuneverwaltung in ein reines Zerstörungssystem. Das Haus des Herrn Thiers am Platze St. Georges wurde dem Erdboden gleich gemacht und die Vendomesäule niedergerissen. Die Kämpfer der Kommune schmolzen durch Abtrünnigkeit zusammen; der bleibende Rest bestand wohl hauptsächlich aus Solchen, welche von der Gegenpartei keine Gnade zu erwarten hatten. Zu schwach an Zahl um die Werke von Paris noch vertheidigen zu können, rächten diese Kämpfer ihre Niederlage durch Akte des wahnsinnigsten Vandalismus; die Tuilerien, das Louvre, das Luxemburg, das Palais Royal, das Stadthaus und viele andere Zierden der französischen Hauptstadt wurden in Brand gesteckt oder durch Pulver gesprengt.

Mit dem Definitivfrieden vom 10. Mai und dessen Ratifikation findet der Krieg um die Rheingrenze seinen formellen Abschluß.

Wann den thatsächlichen?

Jedermann fühlt, daß jenes große Unglück, welches die wahnwitzige Kriegserklärung vom 19. Juli 1870 heraufbeschworen hat, über Europa mindestens Jahrzehnte lang fortwirken wird, — und

Digitized by Google

wenn wir Hoffnungen auf eine baldige völlige Abmachung und Vereinigung der Sache von beiden Seiten her aussprechen hören, so macht uns dies bei der Erschütterung des französischen Kredits, bei der Unsicherheit der gegenwärtigen französischen Regierung den Eindruck, als hörten wir Kinder pfeifen, welche Nachts über einen Kirchhof gehen.

Wir schließen unsere Erzählung mit dem Wunsche, daß unsere Befürchtungen irrthümliche seien, daß günstigere Geschicke, als wir sie voraussehn, über dem Leben der beiden zunächstbetheiligten großen Nationen, wie der ganzen Welt walten mögen.

Digitized by Google

Anhang.

A. Einige Betrachtungen über bemerkenswerthe militärische Erscheinungen im Kriege von 1870 und 1871.

Die Deutschen hatten es in dem Kriege um die Rheingrenze nach einander mit zwei verschiedenen französischen Heeren zu thun, dem alt organisirten Kaiserlichen, welches mit der Kapitulation von Metz vollständig verschwand und mit dem improvisirten Heere der Republik, dessen erste selbständige Versuche im November 1870 beginnen.

Die Ueberlegenheit der deutschen Organisation über die französische kaiserliche war seit lange den Männern kein Räthsel, welche sich überhaupt mit dergleichen Dingen beschäftigt hatten.

Die deutsche Organisation brachte bessere Elemente in das Heer durch die Einlebung des Prinzips der allgemeinen Wehrpflicht, während das französische Kaiserreich die Mängel, an welchen in dieser Beziehung das französische Heerwesen immer gekrankt hatte, noch sehr wesentlich vergrößerte durch die Einrichtung der Armeedotationskasse, welche erst durch das Gesetz vom 1. Februar 1868 wieder aufgehoben ward, deren schlimme Folgen aber nicht zugleich aufgehoben werden konnten. Dieselben hatten sich erst 1860 bemerkbar gemacht, dann aber in immer steigendem Maße.

Die deutsche Organisation bot eine große Sicherheit der Aufstellung überlegener organisirter Kräfte, zu denen wir auch die Landwehren rechnen, obgleich diese ja im Frieden nicht

Digitized by Google

bei der Fahne sind. Es kommt bei einer großen militärischen Organisation gar nicht darauf an, daß sie viele Leute beständig unter den Waffen halte, sondern nur darauf, daß militärische Verbände fest aufgestellt seien, daß geübte Leute für dieselben vorhanden seien, daß jedem dieser geübten Männer sein bestimmter Platz in einem solchen militärischen Verband anzuweisen, das Bewaffnungs- und Ausrüstungsmaterial für denselben bereit sei, daß die Männer, welche einem solchen Verbande angehören, einander kennen, welches letztere nur zu erzielen ist durch die Einführung eines militärischen Territorialsystems, wie es seit lange in Preußen, seit 1866 auch in den süddeutschen Staaten besteht; welches die Regimenter der Linie und der Landwehr, einander entsprechend, aus bestimmten Gebieten hervorgehen läßt und dafür sorgt, daß die Linienregimenter, — soweit nicht besondere Verhältnisse einzelne wenige Ausnahmen nothwendig machen, — innerhalb derselben Gebiete, aus denen sie ihre Rekruten, aus denen sie im Kriegsfall ihre Ergänzungen erhalten, ihre Friedensgarnisonen haben. Nur dadurch wird die leichte, ruhige Mobilisirung, ohne alle Ueberstürzung, nach einem anscheinend komplizirten und dennoch thatsächlich höchst einfachen Plane möglich, dessen Hauptgeheimniß eben erstens die Dezentralisation der Verwaltung (jedes Armeekorps mobilisirt für sich) und zweitens der Umstand ist, daß jedem einzelnen Manne, der an der Mobilisirung mitzuarbeiten hat, lange im Voraus sein Wirkungskreis angewiesen ist und daß von Jahr zu Jahr alle Lücken im Kreise dieser Männer auf ruhige, gewissermaßen mechanische Weise ausgefüllt werden.

Der Marschall Niel, als er die Leitung des Kriegsministeriums in Frankreich übernahm, erkannte sehr wohl die Nothwendigkeit, die allgemeine Wehrpflicht auch in Frankreich durchzuführen, wenn dieses sich auf das militärische Niveau Deutsch-

Digitized by Google

lands, — damals Norddeutschlands erheben sollte. Allein, dieses Prinzip durchdringt nicht im Augenblick die Massen, auch in Preußen hat es sich nur sehr allmälig eingelebt, trotz der großen Zeit, in welcher es in diesem armen und gepeinigten Lande, welches dennoch an seine Auferstehung glaubte, zuerst verkündigt ward.

Frankreich fühlte sich nun 1867 und 1868 keineswegs in einer gleich drangvollen Lage; ihm Gegentheil hatten ihm die allerdings angefressenen, aber keineswegs noch ins Gegentheil umgeschlagenen Erfolge des zweiten Kaiserreichs in seinen „Größen" die Idee der Unbesiegbarkeit seiner „kaiserlichen" Armee beigebracht. Der vernünftige Mensch hatte also damals einen schweren Stand, wenn er etwas Vernunft in die Massen bringen und den „Größen" beweisen wollte, daß andere „Prinzipien" der Heeresorganisation angenommen werden müßten.

Der Marschall Niel wollte das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht durch die mobile Nationalgarde in Frankreich zur Geltung bringen; wie diese aber aus den Händen der Gesetzgebung hervorging, mit den zerstückelten Uebungszeiten und ohne die Hineinziehung von Mannschaft, welche eine gewisse, wenn auch kurze Zeit im Heere gedient hatte, konnte das Institut der Mobilgarde keine wirkliche Verstärkung der Heereskräfte liefern. Es ist später dem Marschall Niel mehrfach der Vorwurf gemacht worden, er habe in dieser Frage nicht genug Charakter bewiesen, sein erstes Mobilgardeprojekt nicht kräftig genug vertheidigt. Allein, da er im gesetzgebenden Körper gar keine Unterstützung fand und selbst die Mamelucken des Kaiserreichs gegen sich hatte, so wissen wir nicht recht, was ihm der „Charakter" nützen sollte. Er hätte höchstens sein Portefeuille niederlegen können. Er blieb und suchte auf der ihm gewährten schlechten Basis sein möglichstes zu

Digitized by Google

thun, bis dann sein Nachfolger die ganze Organisation vorläufig suspendirte.

War auf die Mobilgarde beim Beginn des Krieges nicht zu rechnen, so machten auch die verzwickten Bestimmungen des Gesetzes von 1868 über das Reserveverhältniß bei dem Mangel eines Territorial- und Militärbezirkssystems die Verstärkung der vorhandenen Truppenkörper aus der Reserve in kürzester Frist unmöglich, so daß thatsächlich anfangs August 1870 die meisten Bataillone an der Grenze nur 500 M., Offiziere einbegriffen, unter der Fahne hatten und Bataillone von 600 M. für stark galten.

In Deutschland machte es bei den dortigen Einrichtungen nicht die mindeste Schwierigkeit, alle überhaupt einberufenen Truppenkörper sofort in der normalen Kriegsstärke aufzustellen, und da jedes Armeekorps eine kleine Armee für sich, mit allem Heermaterial selbstständig versehen ist, so fehlte es auch an der Kriegsausrüstung der Truppenkörper in keinem Stücke, während sich auf französischer Seite bei der Zentralisation bedeutender Theile des Kriegsmaterials und dem Dualismus von Truppenführung und Militär-Intendantur auch dieses anders verhielt.

In Frankreich hat sich die Anerkennung des Territorialsystems durchaus noch nicht vollständig Bahn gebrochen. Es kann durchaus nicht fehlen, daß sich dort jetzt Bestrebungen geltend machen für eine neue Organisation des Heeres. Vor uns liegt unter Anderm ein Projekt des Generals Faidherbe. Dieses nimmt das Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht an: jeder gesunde Mann soll zwei Jahre in der Linienarmee bei der Fahne sein, dann für zwei Jahre in die erste und endlich für sechs Jahre in die zweite Reserve übertreten. Die erste Reserve soll jährlich zwei Monate, die zweite jährlich vierzehn Tage zu Uebungen einberufen werden. Daneben aber räth General Faidherbe an, in

Digitized by Google

den Truppenkörpern der Linienarmee Soldaten aus verſchiedenen Landestheilen zu miſchen und auch die erſte Reſerve in Uebungslager außerhalb ihrer Wohnbezirke zuſammenzuziehen. Er ſteht hiemit keineswegs allein. Vielfach hört man noch ſagen: wir können nicht Regimenter aus lauter Gascognern bilden. — Warum nicht?

Wie ſich in der Solidität der Aufſtellung der Truppenkörper für den Krieg eine große Ueberlegenheit auf deutſcher Seite bemerkbar machte, ſo auch in dem Transport der Truppen an die Grenze. Alles ging hier nach längſt vorbereiteten Plänen korrekt und methodiſch vor ſich.

In Frankreich war zwar auch in dieſer Richtung gearbeitet worden, aber man möchte ſagen: akademiſch. Dieſe Vorarbeiten gingen nicht unmittelbar in die Praxis über und waren auch kaum dazu geeignet. Wie der Krieg politiſch vom Zaune gebrochen war, ſo ward auch die Verſammlung der Truppen und ihr Transport an die Grenze vom Zaune gebrochen.

Von „neuen ſtrategiſchen Combinationen“, von denen überſchwengliche Lobredner der deutſchen Kriegführung gerne faſeln, haben wir begreiflicher Weiſe nichts bemerken können. Die guten alten Regeln wurden befolgt: Verſammlung der numeriſchen Ueberlegenheit zum Schlagen, um auf dem Schlachtfelde den Sieg zu gewinnen, Einfachheit des Planes — direkter Marſch auf Paris, — unter Rückſichtnahme auf die ſekundären und ablenkenden Operationen, welche das Verhalten des Gegners nothwendig machen konnte; — Vorſicht im Vorrücken, ſo lange nicht ein entſcheidender Sieg auf dem Schlachtfelde gewonnen war; — Beherrſchung großer Landſtriche, wo auf geringen Widerſtand gerechnet werden konnte, durch Truppen, welche auf den Schlachtfeldern doch nur nebenbei und mit geringem Erfolg zu verwenden waren.

Digitized by Google

Auf französischer Seite wurden nun allerdings diese alten Regeln in kaum begreiflicher Weise vernachlässigt, obgleich gerade hier bei der Minderzahl der verfügbaren Truppen ihre Anwendung und Befolgung doppelt und dreifach angezeigt gewesen wäre. Dadurch gewannen die Deutschen wiederum eine bedeutende Ueberlegenheit.

Im Jahre 1866 war vielfach die Klage erhoben worden, daß es an jeder Verbindung der Waffen, sowohl auf preußischer als auf österreichischer Seite gefehlt habe. Ja, man ging in Bezug auf die Artillerie noch weiter und sagte, in übertriebener Weise, dieselbe habe gar nichts geleistet. Auf dieser Basis entstand die Arkolaylitteratur. Arkolay behauptete, wie man sich erinnert, mit gezogenen Geschützen sei ein Wirken der verbundenen Waffen unmöglich gemacht und empfahl die Rückkehr zu den glatten Geschützen. Wie leicht begreiflich wurde sein Rath von Niemandem befolgt, wenn gleich er in Oesterreich verschiedene akademische Versuche hervorrief, deren Resultate, verschieden beurtheilt, doch keinen Menschen befriedigten.

Wenn auf preußischer Seite die Artillerie 1866 nicht allen Erwartungeu entsprach, so lag dies in verschiedenen Gründen, welche sich etwa folgendermaßen zusammenfassen lassen:

1. Das Material der preußischen Artillerie stand noch nicht auf derselben Stufe, wie 1870; neben den gezogenen herrschten noch viele glatte Geschütze und wenn dies sonst keinen Nachtheil gehabt hätte, so hatte er doch den, daß verschiedene Sorten von Material zusammenwirken sollten, welche es ihrer Beschaffenheit nach unmöglich konnten.

2. Die Infanterie hatte ein unbedingtes Vertrauen auf das Zündnadelgewehr, gegenüber den österreichischen Vorderladern. Die ersten Erfolge steigerten dieses Vertrauen noch und

Digitized by Google

gaben zugleich das Bewußtsein einer allgemeinen Ueberlegenheit über die Oesterreicher.

3. Demgemäß und nach alten Traditionen war auch die Artillerie auf preußischer Seite nicht gut vertheilt, — die Avantgarde einer Division konnte meist im Anfang nur eine Batterie, wenn es hoch kam, zwei ins Gefecht bringen; die Divisionsartillerie, welche noch übrig blieb, marschirte meist am Schweife der Division, die Reserveartillerie eines Armeekorps, die kleinere Hälfte aller seiner Batterieen selbst am Schweife des Armeekorps. Die geringe Anfangswirkung der Artillerie, zusammen mit den Erfolgen der preußischen Infanterie im durchschnittenen Terrain machen ein gewisses Zurücktreten der Artillerie im Jahre 1866 nur zu erklärlich.

Im Jahre 1870 spielte die deutsche Artillerie dagegen eine glänzende und bedeutungsvolle Rolle.

Die preußische Artillerie war im Jahre 1870 numerisch, der Zahl der Geschütze nach, nicht stärker als 1866; nach dem nothwendigen Abzug für die Kavalleriedivisionen kann man durchschnittlich annehmen 14 Batterieen, also 84 Geschütze auf 26,000 M.; also $3^1/_3$ Geschütze auf 1000 M. Allein sie bestand nun aus lauter gezogenen Geschützen, und sie ward ihrer großen Masse nach auf den Vormärschen nicht mehr am Schweif, sondern an der Spitze der Divisionen geführt. Auch die Reserveartillerie, — welche nicht mehr Reserve- sondern Korpsartillerie benannt ward, marschirte vorne an, so daß es in der Regel möglich war, wenn vorerst auch nur eine Division des Armeekorps ins Gefecht kam, doch von vornherein 10 Batterieen desselben (60 Geschütze) zu vereinigen.

Die österreichische Artillerie hatte 1866 auch nicht die Rolle gespielt, welche ihr wohl zugetraut worden war, da in jenem Jahr

Digitized by Google

ihr Material durchschnittlich dem preußischen überlegen war. Dies lag in ihrer Verzettelung, dem System der Brigadebatterieen, welches beim Beginn der Gefechte kaum gestattete, den Preußen eine reelle Ueberlegenheit entgegenzusetzen. — Wo große Artillerie-reserven ins Gefecht kamen, wie z. B. bei Königsgrätz, da standen diese wieder außer aller Verbindung mit der Infanterie und mußten sich wesentlich von der preußischen Infanterie im Detail abthun lassen.

Obgleich in den untern Regionen in Preußen vom Chassepotgewehr und dem Vergleich desselben mit dem Zündnadelgewehr mit gutem Bedacht wenig gesprochen ward, war doch in den obern Regionen die technische Ueberlegenheit des Chassepot vollkommen anerkannt. Für das Zündnadelgewehr war bereits eine nicht zu schwierige Abänderung entdeckt, welche es mindestens in Bezug auf die Feuergeschwindigkeit dem Chassepot näher brachte. Indessen die Umwandlung der Zündnadelgewehre nahm bei der vorhandenen Masse immer eine nicht unbedeutende Zeit in Anspruch und es mußte daher ein passender Moment für sie abgewartet werden. Wahrscheinlich würde, wenn nicht im Juli 1870 der Krieg ausbrach, die Umänderung der Zündnadelgewehre im Winter von 1870 auf 1871 unternommen worden sein. Allein die oberen preußischen Militärbehörden, welche seit 1867 mit Nothwendigkeit an einen Krieg mit Frankreich denken mußten, so wenig derselbe politisch gewünscht ward, wollten sich nicht in Ruhe der Hoffnung hingeben, daß sich für die Umwandlung der Zündnadelgewehre der Zeitpunkt noch immer finden werde; sie wurden somit ganz naturgemäß auf das Mittel geführt, wiederum eine vernünftige Verbindung der Waffenwirkung, namentlich derjenigen der Artillerie und der Infanterie herzustellen. Die Artillerie sollte in voll-

Digitized by Google

stem Maße wieder die Vorbereitung des Kampfes übernehmen und die Infanterie wieder mehr darauf angewiesen werden, die von der Artillerie gereiften Früchte zu pflücken.

Dies ward denn durch die weiter oben angeführten Mittel auch im vollsten Maße erreicht. Die Bewegung, welche schon von 1866 durch die Einführung der gezogenen Geschütze eingetreten, aber im genannten Jahre eben noch nicht vollendet war, erleichterte es, und man kann sagen, die Kritik, welche die preußische Feldartillerie, nicht durchaus geweckt, im Jahre 1866 verfolgt hatte, reizte dieselbe zu vorzüglichen Leistungen im Jahre 1870 an. Vorzugsweise ist hervorzuheben, daß in diesem letztern Jahre die gezogenen deutschen Batterieen keineswegs auf so große Distanzen auffuhren, als 1866. Schon ihre ersten Positionen nahmen sie selten auf mehr als 2000 Schritt vom Gegner und benutzten jede Gelegenheit, ihm sobald als möglich noch näher zu kommen.

Die französische Artillerie war numerisch 1870 keineswegs schwach; nach der thatsächlichen Eintheilung Ende Juli kamen in den Armeekorps auf jede Infanteriedivision, d. h. bei den sehr schwachen Bataillonen auf etwa 8000 M. 30 Geschütze, also auf 1000 M. $3^3/_4$ Geschütze, mehr als bei den Preußen. Von diesen 30 Geschützen aber befanden sich nur 18 (3 Batterieen) unmittelbar bei den Divisionen; die übrigen 12 standen in den Korpsreserven. Die Geschütze dieser letztern, der weitaus größten Mehrzahl nach gezogene Zwölfpfünder, zu einem kleinen Theil die neuen gezogenen Achtpfünder, 4-Pfünder der reitenden Artillerie wurden vorherrschend als „Positionsgeschütze" behandelt und am Schweife der Kolonnen nachgeschleppt, so daß sie selten in nennenswerther Zahl beim Beginne der Schlachten und Treffen ins Feuer gebracht werden konnten. Es fand hier also auf französischer

Digitized by Google

Seite derselbe Fehler statt, welchen die Preußen 1866 begangen und jetzt verbessert hatten.

Zweitens waren unter den 30 Geschützen, die im Ganzen auf etwa 8000 M. Infanterie und Kavallerie kamen, 6 Mitrailleusen. Zieht man diese ab, so bleiben auf 1000 M. nur 3 Geschütze, einschließlich der Korpsreserven. — Nun ist es doch sehr fraglich, ob man einer Mitrailleuse den wirklichen Werth eines Artilleriegeschützes beilegen kann. In Bezug auf Schwere und die Art der Bedienung und Behandlung im Allgemeinen, steht allerdings die Mitrailleuse (Canon à balles) dem Artilleriegeschütz vollständig gleich. Keineswegs so in Bezug auf die Wirkung: sie kann materielle Hindernisse, wie Barrikaden, Mauern, nicht niederwerfen, sie reicht auch nicht so weit als das Artilleriegeschütz. Sie läßt sich also nur mit der Leistung eines sehr konzentrirten, dabei vielleicht um Einiges präziseren Infanteriefeuers vergleichen. Und hier muß man immer noch fragen, ob die Konzentration des von ihr abgegebenen Infanteriefeuers nicht eine zu große ist? Ein preußischer Offizier erhielt 22 Mitrailleusenkugeln; wenn nun dieser Fall auch ein ganz vereinzelter sein mag, so steht immerhin fest, daß sehr häufig ein deutscher Soldat durch mehrere Mitrailleusenkugeln verwundet wurde, während eine einzige wohl dieselbe Wirkung gehabt hätte, insofern er ja nur gefechtsunfähig auf Zeit zu machen war. — Ein wenig Streuung kann bei der französischen Mitrailleuse hervorgebracht werden, durch eine Seitenbewegung, welche ihr während des Abfeuerns mitgetheilt wird. Man erkennt leicht, daß dieses Mittel meistentheils der Präzision nachtheilig sein wird, einestheils weil wohl schwerlich die beiden Räder auf einer absolut horizontalen Fläche stehn, andererseits wegen des Wechsels in dem Terrain, nach welchem hin geschossen wird. Es ist nicht unmöglich, andere Mittel aufzufinden, um die

Digitized by Google

Streuung in besserer Weise hervorzubringen. Jedenfalls ist die Streuung einer krepirenden Granate schon eine bessere und, da jetzt von den Artilleristen im Feldkrieg gar keine Vollgeschosse mehr angewendet werden, so hat man diese bessere Streuung überall. Wirkliche Vortheile der Mitrailleusen mögen in vereinzelten Fällen sehr deutlich hervortreten können, im Feldkriege, z. B. in Defilégefechten, im Allgemeinen aber darf man behaupten, daß diese Fälle im Festungskriege und namentlich bei Vertheidigung der Festungen sich häufiger finden werden, als im Feldkriege.

Durch ihre Präzision bei gleicher Schußweite übertrafen die deutschen Hinterlader bei weitem die französischen gezogenen Feldgeschütze, — insbesondere die gezogenen französischen 4-Pfdr., welche ja zumeist ins Gefecht kamen, da die Reservegeschütze, 12- und 8-Pfdr. immer nur in außerordentlichen Fällen vorgezogen wurden.

Die Franzosen hatten noch eine besondere Armeegeschützreserve von 16 Batterieen, 96 Geschützen aus einem Regiment fahrender und einem Regiment reitender Artillerie gebildet. Diese kam nie im Ganzen und auch in einzelnen Theilen nur zufällig ins Gefecht; sie hatte keinen Tag, wie ihn die österreichische Armeeartilleriereserve von 1866, wenigstens einmal, bei Königgrätz fand.

Die Kavallerie findet neuerdings auf den Schlachtfeldern kaum noch eine nützliche Verwendung. Die Wirkung des Feuergewehrs ist allzubedeutend gewdrden. Im Jahre 1870 haben dies wieder die Tage von Wörth und Rezonville (6. und 16. Aug.) beiden Theilen sehr schlagend bewiesen. Es ist gesagt worden, hier wäre die Kavallerie unklug, gegen Truppen, deren Stärke und Beschaffenheit ungekannt war, auf einem unvortheilhaften Terrain, kurz unter ungünstigen und unpassenden Umständen verwendet worden; dies müsse nicht immer so sein. Bis auf Weiteres begreifen

Digitized by Google

wir nicht, warum dies bei jetzigen Verhältnissen nicht immer so sein müsse; wir warten einfach Erklärungen über die Vorfindbarkeit günstigerer Terrains und passenderer Umstände ab.

Es mag, der Erfahrung nach, nicht unzweckmäßig sein, daß wir auf drei Umstände aufmerksam machen oder an sie erinnern, welche der Wirkung der Kavallerie auf den modernen Schlachtfeldern bedeutenden Eintrag thun. Dieselben sind die Fernwirkung und Sprengwirkung der Artillerie, welche es dieser möglich macht, aus unerreichbaren Fernen Schrecken in irgend eine angreifende Kavallerie hineinzutragen, — ferner die Schußbereitschaft der Hinterladungsgewehre, welche gegenüber einer verfolgenden Reiterei selbst einer halb debandirten Infanterie noch eine große Widerstandskraft verleiht; — drittens die Einschränkung der Möglichkeit zu überraschen.

Was war denn stets die erste Bedingung einer großartigen Wirksamkeit der Kavallerie? Die Ueberraschung! In Norddeutschland ist es noch bis heute eine populäre sprüchwörtliche Redensart: „Wie Zieten aus dem Busch." — Um aber zu überraschen, muß man den Moment ergreifen. Um ihn zu ergreifen, muß man ihn aber nicht blos schnell erkennen, man muß auch die Idee seiner Ausnutzung schnell in die That übersetzen, mit andern Worten, sobald als möglich einhauen können.

Nun macht es aber die Tragweite und bei einer großen Tragweite die Wirksamkeit der heutigen Feuerwaffen in den meisten Fällen, wo nicht eine ausnahmsweise Gunst des Terrains eintritt, nothwendig, die Kavallerie weiter als sonst von dem Schauplatz der Thaten ferne zu halten, auf welchem sie möglicher Weise tüchtig eingreifen könnte. Hiedurch wird ihr sowohl das Erkennen des Momentes, als dessen augenblickliche Ausnutzung erschwert. Weil sie längere Wege zurückzulegen hat,

Digitized by Google

wird sie nur selten wirklich überraschend, und ohne daß Anstalten zu ihrem Empfange getroffen wären, auftreten können.

Eine andere Verwendung der Kavallerie ist nun die zum Dienste der Vortruppen, sei es in kleineren, an die Armeedivisionen und Armeekorps gehefteten Abtheilungen, sei es in größeren Kavalleriekorps oder Kavalleriedivisionen, welche große Landstriche vorwärts der operirenden Heere, in deren Flanken und deren Rücken beherrschen, die Kommunikationen des Feindes unterbrechen, die eignen bewachen, Nachrichten vom Feinde einziehen, den Feind verhindern, über die eigne Armee ins Klare zu kommen.

Im Jahre 1866 hatten die Oesterreicher auf jedes Armeekorps von etwa 28,000 M. Infanterie 5 Escadrons, 750 Pferde, direkt eingetheilt, und man darf sagen, daß diese für den Dienst desjenigen Theils der Kavallerie, welchen wir Divisionskavallerie nennen wollen, wohl genügten.

Für denselben Dienst hatten die Preußen auf jede Infanteriedivision 4 Escadrons, also auf ein Armeekorps von 25,000 M. 8 Escadrons, d. h. nach deren Normalität 1200 Pferde.

Die Oesterreicher hatten in dem genannten Jahre noch besondere Kavalleriedivisionen formirt und zwar drei sogenannte Reservekavalleriedivisionen und zwei leichte Kavalleriedivisionen.

Jede Reservekavalleriedivision bestand aus 2 Brigaden und 2 Batterieen. Die Brigade zählte zwei Küraſſierregimenter (à 4 Escadrons) und ein Ulanenregiment (à 5 Escadrons); die Division also 26 Escadrons und 16 Geschütze, — 3900 Pferde und 4 Geschütze auf 1000 Pferde.

Diese Reservekavalleriedivisionen sollten in dem uralten Sinne einer Reservereiterei auf dem Schlachtfelde verwendet werden. Und dies ging nicht. Die Oesterreicher haben

Digitized by Google

ſich ebenſo offiziell als naiv darüber beklagt, daß ihre zum Dienſte alter Ritterſchaft beſtimmten Reſervekavalleriedivisionen von einzelnen preußiſchen Dragoneresadrons oder Dragonerregimentern, die gegen ſie vorgingen und dann alsbald wieder kehrt machten, heimtückiſch in das Zündnadelfeuer der preußiſchen Infanterie gelockt wurden, dem ſie begreiflicher Weiſe nichts Gleiches entgegenzuſetzen hatten.

Von den beiden leichten Kavalleriedivisionen hatte die erſte 30 Escadrons und 3 Batterieen, 4500 Pferde und 24 Geſchütze, die zweite 20 Escadrons und 2 Batterieen, 3000 Pferde und 16 Geſchütze. Dieſe Diviſionen ſollten den großen Aufklärungsdienſt auf den Flanken und vorwärts verſehen, ſollten operiren, wie die amerikaniſchen Kavalleriekorps im großen Bürgerkriege und beſonders hatte man in dieſer Beziehung große Hoffnungen auf die erſte leichte Kavalleriedivision, Edelsheim, gebaut. Dieſe Hoffnungen aber wurden zu Waſſer, weil überhaupt aus der großen Offenſive nach Preußen hinein nichts wurde, und ſobald ſich dieſe Offenſive in eine defenſive Rückwärtskonzentrirung verwandelte, naturgemäß die ganze urſprüngliche Beſtimmung der öſterreichiſchen leichten Kavalleriedivisionen ſich in ihr Gegentheil verkehren mußte.

In der Bildung der Reſervekavallerie der preußiſchen Armee von 1866 läßt ſich gar kein Prinzip erkennen. Der erſten Armee, Prinz Friedrich Karl, welche aus 3 Armeekorps beſtand, war ein Kavalleriekorps unter dem Prinzen Albrecht beigegeben, welches in vier Brigaden 10 Regimenter (40 Escadrons) und 4 Batterieen, 6000 Pferde und 24 Geſchütze zählte. Die zweite Armee, des Kronprinzen von Preußen, war vier Armeekorps ſtark; drei von dieſen Armeekorps hatten jedes noch eine beſondere Kavallerieſerve von 1, 2, oder 3 Regi-

Digitized by Google

mentern. Außerdem hatte die ganze zweite Armee eine Kavalleriedivision (Hartmann) von 6 Regimentern und 2 Batterieen — 3000 Pferde und 12 Geschützen, — zur Hauptreserve. Bei der dritten oder Elbarmee, Herwarth von Bittenfeld, hatte eine der drei Divisionen, aus denen sie bestand, gar keine Divisionskavallerie. Dagegen hatte die ganze Armee noch eine Reservekavallerie von 16 Escadrons und 2 Batterieen, also 2400 Pferden und 12 Geschützen.

Die preußische Reservekavallerie marschirte hintennach und im Grunde hat nur die Reservedivision der zweiten Armee von dem großen Aufklärungsdienst, welchen sie verrichtete, irgend etwas zu erzählen. Derselbe war im Ganzen äußerst schwach besorgt.

Im Jahre 1870 hatte bei den Deutschen jede Infanteriedivision ihr Kavallerieregiment Divisionskavallerie, genau wie 1866. Dagegen war es mit der Reservekavallerie im Jahre 1870 absolut anders bestellt, als im Jahre 1866. Dieselbe war 1870 in selbstständige Divisionen formirt; deren bestanden, außer der immer etwas eng an das Gardekorps geknüpften Gardekavalleriedivision und der in ähnlichem Verhältniß befindlichen sächsischen, im norddeutschen Bunde sechs. Hiezu kamen dann noch eine bairische Kavalleriedivision, und je eine würtembergische, hessische und badische Kavalleriebrigade. Die norddeutschen selbstständigen Kavalleriedivisionen zählten eine jede in 2 bis 3 Brigaden 4 bis 9 Regimenter mit 1 bis 2 Batterieen.

Die Divisionskavallerie war hauptsächlich aus Dragonerregimentern gebildet, zu welchen in geringerer Proportion Husaren- und in noch geringerer Ulanenregimenter traten.

Die Kavallerie, aus welcher die selbständigen Kavalleriedivisionen bestanden, war komponirt hauptsächlich aus

Digitized by Google

Ulanen- und Kürassierregimentern, daneben aus wenigen Husaren- und Dragonerregimentern.

Die Ulanen spielten offenbar in diesen selbstständigen Kavalleriedivisionen die erste Flöte; wir haben wiederholt erwähnen müssen, wie sie, in sehr geringer Zahlstärke auftretend, den Bevölkerungen bedeutender französischer Städte einen wahrhaft kosackischen Schrecken einjagten.

Die deutschen Kavalleriedivisionen von 1870 waren durchaus zu der Bestimmung und nach dem Prinzip organisirt und prädestinirt, — zu welcher und nach welchem 1866 die österreichischen leichten Kavalleriedivisionen formirt waren. In der Idee durchaus kein Unterschied, — allein, welcher Unterschied in der Anwendung und dem Nutzen! Dieser Unterschied ging hervor aus dem Unterschied der ganzen Kriegführung. Die Deutschen ergriffen 1870 die Offensive wirklich, zu welcher die Oesterreicher 1866 nicht gelangten, obwohl sie die beste Absicht dazu hatten.

Auf den Schlachtfeldern griffen die deutschen Kavalleriedivisionen 1870 nirgends direkt ein; sie waren auf den Flanken der Heerestheile und sicherten diese gegen Ueberraschungen.

Es ist gefragt worden, ob die deutsche Kavallerie nicht bei viel geringerer Stärke dieselben Wirkungen hätte erzielen können, welche sie 1870 erzielte.

Wir glauben dies. Denn da, wo vernünftiger Weise die Kavallerie außerhalb der Schlachtfelder, näher an diesen oder entfernter von ihnen, 1870 wirklich und wirksam verwendet wurde, traf sie nirgends auf einen ernsten Widerstand und es war ungefähr gleichgültig, ob man an solcher Stelle eine Escadron oder ein Regiment aufmarschiren ließ.

Der General Faidherbe in seinem bereits von uns zitirten

Digitized by Google

Projekt für die neue Organisation der französischen Armee verlangt auf 20 Infanteristen nur einen Kavalleristen.

Dazu wird bemerkt, daß die französische Nordarmee der zweiten Kriegsperiode auf 40,000 M. Infanterie, an Kavallerie nur 2 Escadrons Dragoner (höchstens 250 Pferde, also auf 160 Infanteristen einen Reiter) gehabt habe. Ein wenig mehr Reiterei würde wünschenswerth gewesen sein; allein die gegenüberstehenden Deutschen hätten anfangs 5, dann seit dem Treffen von St. Quentin 9 Regimenter (mindestens 5000 Pferde) gehabt; diese hätten weder auf den Schlachtfeldern, noch sonst etwas besonderes ausgerichtet.

Die Sicherheit, welche das Herumstreifen der deutschen Kavallerie auf den Flanken Manteuffels und nachher Göbens diesen Generalen für alle ihre Bewegungen verlieh, ist dabei wohl etwas zu gering angeschlagen. Sie war keineswegs ohne Werth für die Erfolge der Deutschen. Es ist aber auch augenscheinlich, daß die Differenz zwischen einem Reiter auf 20 M. Fußvolk und einem Reiter auf 160 M. Fußvolk eine sehr bedeutende sei.

Die Deutschen hatten auf acht Mann Infanterie etwa einen Reiter im Feld, und man darf dieses Verhältniß getrost für zu groß erklären, ohne damit zuzugeben, daß ein Reiter auf 160 M. Infanterie genüge.

Es ist gesagt worden, durch die bedeutende Zahl ihrer Kavallerie seien die Deutschen in den Stand gesetzt worden, beständig in Bewegung zu bleiben, weil sie die eigentlich thätigen Kavallerieabtheilungen oft ablösen konnten und nicht immer dieselben unterwegs halten mußten. Jedenfalls liegt hierin etwas wahres, allein die außerordentlich bedeutende Anzahl von Reitern, welche die Deutschen auf den Kriegsschauplatz führten, wird damit noch nicht gerechtfertigt. Man darf nur die kleinen Abtheilungen von Kavallerie betrachten, welche, wo sie überhaupt

Digitized by Google

nützlich zur Verwendung gelangen konnten, Großes ausrichteten. Ein Reiter auf 20 Infanteristen würde wahrscheinlich bei den heutigen Kriegsverhältnissen eine vollständig ausreichende Proportion ergeben.

General Chanzy auf dem westlichen Kriegsschauplatz war keineswegs der Ansicht, daß die Kavallerie nahezu unnütz sei. Er bemerkt in seinen Instruktionen und Befehlen, namentlich aus dem Dezember, wiederholt, daß die deutsche Kavallerie den Franzosen durch ihre beständigen Allarmirungen vielen Nachtheil zufüge; doch wohlgemerkt ist hier immer von ganz kleinen Detachements der Deutschen die Rede. Chanzy beklagt sich darüber, daß die französische Reiterei keineswegs gleiches leiste; aber er, der eine numerisch bedeutend stärkere Kavallerie hatte, als Faidherbe, schiebt die Schuld der geringeren Leistungen der Franzosen keineswegs auf deren geringe Zahl, er wirft ihnen vor, daß sie nicht den gleichen Unternehmungsgeist hätten, wie die Deutschen.

Uns erinnerten diese Klagen des Generals Chanzy lebhaft an einen Artikel des Figaro, der im Jahre 1868 erschien und angebliche Berichte preußischer Offiziere über die französische Armee brachte. In diesen hieß es unter Anderem über die französische Kavallerie: Sie ist eben gut genug, um gradeaus drauf zu gehn und einzuhauen. — Es wurde viel darüber gelacht und doch enthielt die Sache kein schlechtes Stück Wahrheit. Der Marschall Niel erkannte mehr als ein Kriegsminister lange vor ihm die Mängel des „kaiserlichen" französischen Heeres in allen Richtungen, er ging mit allem Ernst daran, ihnen abzuhelfen, und dies verschaffte ihm gerade in den leitenden militärischen Kreisen und den direkt von ihnen abhängigen eine fast unglaubliche Unbeliebtheit. Wie ein gefallener Belisar erschien er in der Mitte der byzantinischen Favoriten schon 1868 dem Blicke des unbefangenen

Digitized by Google

Beobachters. Er erkannte auch das, was der französischen Kavallerie mangelte und es mag für eine spätere Geschichtsforschung nicht ohne Nutzen sein, hier an eine Broschüre zu erinnern, welche unter seiner direkten Inspiration entstand: Observations sur le service de la cavallerie en campagne, 1868, — daran zu erinnern, daß nur der fünfte Theil (18 von 90 Seiten) dieser Broschüre der Verwendung der Kavallerie auf dem Gefechtsfelde gewidmet ist, der ganze Rest (4/5) der Verwendung dieser Waffe außerhalb des Gefechtsfeldes.

Im Jahre 1870 haben sich viele einsichtige französische Offiziere, auch der Kavallerie, darüber beklagt, wie wenig die französische Reiterei für die Deckung der Armee, die Aufhellung des Terrains und die Einziehung von Nachrichten vom Feinde gethan hat, nicht wegen Unzulänglichkeit der Zahl — denn sie war ja theilweise recht bedeutend repräsentirt, — sondern wegen der falschen, unverständigen Verwendung.

In der kaiserlich französischen Armee, welche im August 1870 an der Nordost- und Ostgrenze versammelt stand, hatte jedes Armeekorps eine Kavalleriedivision von 4 bis 7 Regimentern — 18 bis 30 Escadrons — mit 1 bis 2 Batterieen reitender Artillerie. Außerdem war eine große Kavalleriereserve von 12 Regimentern (48 Escadrons) geschaffen. Trotzdem hat man von der Thätigkeit dieser zahlreichen Reiterei außerhalb der Schlachtfelder kaum etwas vernommen und auf den Schlachtfeldern zeigte sie sich, allerdings mit der höchsten Bravour, doch nur um zu beweisen, daß es auf denselben heute zu Tage á la mode des siebenjährigen Krieges oder auch noch der Kämpfe des ersten Kaiserreichs durchaus nichts mehr zu schaffen giebt.

Die Ueberlegenheit des Chassepotgewehrs über das preußische Zündnadelgewehr bewährte sich, wie vorausgesehen

Digitized by Google

war, vollkommen. Da aber dennoch die Deutschen überall glänzend den Sieg davontrugen, so scheint es von nun ab selbst für diejenigen Leute, welche stets die Erfahrung anrufen, unmöglich geworden zu sein, dem Zündnadelgewehr alle Erfolge der Preußen von 1866 zuzuschreiben. Man wird auch da wohl nach anderen Gründen suchen oder die gefundenen anderen anerkennen müssen. Andererseits gebührt den Männern große Anerkennung, welche, in Voraussicht der Dinge, die da kommen könnten, die deutsche Artillerie trotz mancher Schwierigkeiten zu den glänzenden Leistungen von 1870 vorbereiteten. Die Deutschen wollten seit längerer Zeit an dem Zündnadelgewehre verschiedene Verbesserungen anbringen, welche es mindestens in Bezug auf die Feuergeschwindigkeit — natürlich nicht in Bezug auf die wesentlich vom Kaliber abhängigen Eigenschaften — auf eine höhere Stufe erhöben. Die Umänderung einer so großen Anzahl von Gewehren, wie sie zur Bewaffnung der deutschen Heere nothwendig sind, konnte natürlich nicht in einem Tage vollzogen werden, es mußte ein passender Moment dafür abgewartet werden. Es ist erzählt worden, daß die norddeutschen Regierungen beabsichtigten, im Herbste 1870, wenn bisdahin alles ruhig blieb, die Gewehrumänderung zu beginnen und weiter, daß die französische Regierung, hievon unterrichtet, sich unter Anderm auch hiedurch habe bestimmen lassen, den Beginn des Krieges möglichst zu beschleunigen.

Die Turcos, deren schwarzen Gesichtern und wüstem Gebrüll 1859 eine so gewaltige Einwirkung auf die Truppen der sehr gemischten Nationalitäten des österreichischen Kaiserstaats zugeschrieben ward, haben 1870 nichts geleistet. Es scheint, daß es den deutschen Soldaten, nicht blos den norddeutschen, sondern vorzugsweise auch den bairischen, an der nothwendigen Phantasie gebrach, um die gerühmten Eigenschaften der Afrikaner als menschliche

Digitized by Google

zu würdigen, daß sie diese Leute mehr als wilde Thiere auffaßten, welche man ein Recht habe, einfach an die Kette zu legen oder todtzuschlagen. — Die jetzigen Zouaven, ähnlich uniformirt wie die Turcos, sind durchweg Franzosen.

Die Deutschen haben während des sechsmonatlichen Feldzuges vom Anfang August 1870 bis zum Ende des Januar 1871 26 französische Festungen bezwungen oder zur Uebergabe veranlaßt. Wenn man eine solche Zahl betrachtet, ohne genauer zuzusehn, so erscheint sie allerdings ungeheuer und unsere Behauptung, daß die Deutschen im Festungskrieg überall, wo ihre mächtige Artillerie nicht bereit war, nur sehr geringes leisteten, könnte leicht lächerlich gemacht werden von Leuten, welchen es genügend scheint beharrlich zu schreien: Sechsundzwanzig Festungen in sechs Monaten! vier bis fünf Festungen in einem Monat!

Wir meinen, es ist durchaus nothwendig, die Qualität der eroberten Plätze zu betrachten; wir haben dieselben kurz charakterisirt; aus dieser Charakteristik geht klar hervor, daß die meisten dieser eroberten Plätze Nester waren, die schon seit dem Anfange dieses Jahrhunderts mindestens gar keinen Sinn mehr für die Kriegführung hatten, reine Kugelfänge, die nicht einmal einem Bombardement aus deutschen Feldgeschützen widerstehen konnten, welche schwach besetzt, aber doch immerhin, weil einmal vorhanden, besetzt werden mußten, von denen aus die Franzosen durchaus keine Offensive ergreifen konnten, theils wegen des Mangels an in ihnen zu konzentrirenden Truppen, theils wegen des Mangels an detachirten Forts. Die Deutschen hatten kaum ein Interesse daran, diese Nester ernstlich anzugreifen; denn, wenn sie dieselben nahmen, fanden sie doch nichts Nennenswerthes darin; höchstens sperrte ein solches Nest einmal halb und halb eine wichtige Verbindung. Dann allerdings war ein ernstlicher

Digitized by Google

Angriff einigermaßen indicirt. Im Ganzen kann man behaupten, daß den Deutschen 20,000 M. genügten, um zwanzig von den Löchern, welche unter den eroberten „Festungen“ aufgeführt werden, zu beobachten. Zwanzigtausend Mann, das wäre nun sehr viel gewesen zu einer Zeit, da man Völkerkriege mit Armeen von 50,000 Mann führte; es war aber gar nichts mehr in neuerer Zeit, da man 500,000 M. und mehr ins Feld führt. Etappentruppen mußten die Deutschen so wie so an ihren Operationsstraßen aufstellen; diese konnten sehr gut zugleich die Beobachtung der kleinen Nester übernehmen. Man setzte diese Etappentruppen aus Landwehren zusammen, welche man ohnehin nicht für den Feldkrieg verwenden wollte und verlor also an eigentlichen Feldtruppen gar nichts.

Lassen wir die kleinen Kugelfänge, welche in die Hände der Deutschen fielen, vor allen Dingen noch einmal die Revue passiren, um uns recht klar zu machen, wie wenig dieselben bedeuteten.

Wir finden da (II. p. 101 ffg.) Bitsch, vor welchem sich bald ein modus vivendi zwischen Belagerten und Belagerern herstellte, der beim Abschluß des Präliminarfriedens zu freundschaftlicher Uebergabe führte, — Lichtenberg, Lützelstein, Pfalzburg, welches lange aushielt, Marsal, welches absolut nichts leistete, so daß nun, wie verständige Leute es längst behauptet hatten, das für das erst neuerdings angelegte Fort Dieuze ausgegebene Geld rein fortgeworfen war; ebenso dasjenige, welches man für die Anstauung der Seille ausgegeben hatte — angebundene Bären.

Es folgen nun Toul, Schlettstadt, Neu-Breisach (IV. p. 126), Sedan, welches mit der dort geschlagenen kaiserlichen Armee fiel, Laon, Thionville, Soissons (IV. p. 138),

Digitized by Google

Verdun, Montmédy, Mézières, Rocroy, Vitry le Français, Ham, Peronne, La Fère, Amiens, Longwy, bei welchem man erst in neuester Zeit mit großen Kosten ein Minensystem angebaut hatte, also ohne jede einfachste Ueberlegung, wie man sie selbst von dem subalternsten Offizier verlangen müßte.

Wenn es darauf ankäme, die Zahl der von den Deutschen genommenen „festen Plätze“ zu vermehren, so könnte man ja nun immer noch von der Einnahme von Weißenburg, Hagenau, des Schlosses von Montbéliard u. s. w. u. s. w. reden. Allein, dem vernünftigen Manne wird es wohl klar sein, daß viel erstaunenswerther als der Ruhm dieser Eroberungen der Unsinn der französischen Kriegsverwaltung ist, welche diese Löcher unter dem Titel von festen Plätzen bewahrte.

Unter allen unterlegenen verdienten diesen Namen allein: Paris, Metz, und — erst in zweiter Linie, — Straßburg und Belfort.

Belfort, an sich ein kleiner Ort, in dem wenig zu holen ist, quantitativ und qualitativ schwach besetzt, konnte eine wirkliche strategische Wichtigkeit nur durch eine ganz besondere Kriegslage erhalten, welche die Ausnutzung seiner detachirten Werke möglich machte. Selbst diese wird unter allen Umständen schwer bleiben, da Belfort nicht an einem Flusse von nur irgend welcher Bedeutung liegt. Bei der gegebenen Lage von 1870 war ein ernster Angriff auf Belfort für die Deutschen lediglich dadurch indicirt, daß die deutschen Regierungen sich entschlossen hatten, Elsaß und Deutsch Lothringen mit Deutschland zu vereinigen, — „wieder“ zu vereinigen, wie der historische Professorenausdruck war. Belfort, der wichtigste Platz des Oberelsaß mußte demnach genommen werden. Der kleine Platz hat 3½ Monate Widerstand geleistet, und mochte auch noch einen Monat länger widerstehen können,

Digitized by Google

ohne die besonderen Verhältnisse, welche der Abschluß des Waffenstillstandes mit sich brachte.

Straßburg ermangelt aller Eigenschaften, welche einer modernen Festung unerläßlich sind, und ist sogar als „alte Festung" keineswegs ein Muster, nach seiner Gestalt der Artilleriewirkung des Angreifers aufs schmählichste Preis gegeben; wie wir dies gezeigt haben. Straßburg hielt dennoch sieben Wochen und band eine nicht unbedeutende Zahl von Kräften des Angreifers.

In und um Metz befand sich eine zahlreiche Armee der Franzosen. Metz unterlag dem Hunger und der Politik des Marschalls Bazaine. Es hatte eine starke deutsche Armee ungefähr 11 Wochen aufgehalten. Diese deutsche Armee griff den Platz gar nicht ernstlich an. Sie begnügte sich, ihn zu blokiren, sicher, daß er fallen müsse, durch den Hunger bezwungen. Die Erwerbung von Metz für Deutschland war seit dem September 1870 eine beschlossene Sache. Die Erfahrung von Straßburg ließ doppelt von einem Bombardement abstehn, welches hier auch viel schwieriger war als dort, wegen der vorhandenen detachirten Forts. Der Prinz Friedrich Karl freute sich, daß die Armee Bazaines die noch unvollendeten detachirten Forts für Deutschland fertig baute. Welche Verblendung überall auf Seiten der französischen Leitung. Man stürzte sich in diesen Krieg, ohne auch nur das Geringste vorbereitet zu haben. Der Marschall Niel hatte den Ausbau von Metz mit ganz positiven Aussichten unternommen; er hätte gewiß sich nicht zu dem Unternehmen dieses Krieges verstanden, ohne daß das System von Metz im Wesentlichen vollendet war. Wie schmählich sah nun dort Alles aus. Wir waren in Metz noch im Juni 1870 und wir sind ganz überzeugt, daß die Deutschen noch nach den großen Augustschlachten mit voller Aussicht auf Erfolg einen Sturm auf die Kehle des Forts Plappeville unternehmen

Digitized by Google

konnten. Gewiß hatten sie dabei keine großen Verluste. Metz ist allerdings so wie so gefallen; allein wenn Plappeville etwa am 23. August auf die von uns angedeutete Weise erobert wurde, so hätte auch Metz bald fallen müssen; der Krieg nahm eine andere Wendung und Gefahren, welche durch den Ausgang, den er genommen, ganz Europa bedrohen, — wir wiederholen das Wort, welches täglich besser verstanden werden wird — wären abgewendet gewesen.

Paris hat sich 4½ Monate gehalten und ist nur dem Hunger erlegen. Die großartige Unfähigkeit und Unaufrichtigkeit der Staatsmänner, welche im September 1870 und im März 1871 das Steuer der Geschicke Frankreichs in die Hand bekamen, hat nach dem Präliminarfrieden Paris von Neuem einem Belagerungszustand überliefert, und ohne allen Zweifel darf die deutsche Heeresleitung nunmehr behaupten, daß sie gegenüber Paris sich viel humaner benommen hat, als die Chambordianer, Orleanisten und verschiedenfarbig angestrichnen französischen Republikaner, welche von Versailles aus Frankreich regierten. — Wenn von Deutschland her ganz Paris, die ganze Pariser Bevölkerung, wo möglich ganz Frankreich für die Kommune, welche sich seit dem 18. März 1871 auf dem Montmartre etablirte und von dort her auf die Boulevards und an die Seine hinabstieg, verantwortlich gemacht werden, so ist dies außerordentlich erklärlich. Dennoch ist das Urtheil absolut falsch. Und möge gegenwärtig erzählt werden, was da wolle, die Pariser haben mit ihrer Vertheidigung Großartiges geleistet, viel Großartigeres, als der beste Freund — aber zugleich Kenner Frankreichs — zu erwarten berechtigt war.

Die großen französischen Festungen haben im Allgemeinen sehr Bedeutendes geleistet. Wenn nun dieses dennoch nicht zu günstigen militärischen Resultaten führte, so liegt der Grund

Digitized by Google

davon in der unglücklichen militärischen Organisation Frankreichs, welche das Kaiserreich immer und immer verschlimmert hatte. Eine einzige Armee, welche gegen die Franzosen, nie gegen das stärkere Ausland genügt, welche rechtzeitig nie auf organischem Wege, nur durch Improvisation verstärkt werden kann! Selbst für die Improvisation sind keine regelmäßigen Vorkehrungen getroffen! Hätte Frankreich das preußische System oder etwas dem schweizerischen Milizsystem Aehnliches gehabt, so hätte es bei dem zwei- bis viermonatlichen Festhalten seiner großen Festungen alle genügende Zeit und alle Mittel gehabt, eine organisirte Entsatzarmee von einer Million Streitern und mehr aufzustellen. — Und sollte diese nicht eine andere Wirkung hervorgebracht haben als die mehreren Millionen „Mobilisirter", aus denen höchstens 300,000 M. schlecht formirter, schlecht mit Offizieren, noch schlechter mit Feldgeräth versehener Truppen hervorgingen. — Ueber die kleine Schweiz wird jetzt viel gelacht und gespottet, am meisten von einer Anzahl solcher Deutschen, welche sich in diesem Lande ihre Freisinnigkeit zur Schau tragend um Stellen und Bürgerrechte beworben und welche nach den Siegen der deutschen Soldaten, ihrer Vergangenheit völlig vergessend, vor des neuen Kaiser-Königs Majestät sich demüthigst neigen. Habeant sibi. Wenn Schweizer selbst sich erniedrigen, mit dieser Klasse Chorus zu machen, wenn es wirklich solche Schweizer geben sollte, habeant sibi. Die Schweiz ist ein kleines Land und weiß sehr wohl, daß sie, — ohne Bundesgenossen, — in einem ungünstigen Moment, von einer europäischen Macht angegriffen, unterliegen müßte. Allein sie würde sich wehren und ihr Heil versuchen. — Was die Leistungen ihres Milizsystemes betrifft, so wollen wir doch hier auf ein Faktum aufmerksam machen, welches vielleicht wenig beachtet ist. Die schwache Seite dieses Milizsystems ist die Kavallerie. Dennoch, wenn die

Digitized by Google

Schweiz ebenso groß wäre als Frankreich, würde sie mit ihrem Milizsystem mehr Reiter ins Feld gestellt haben, als das zweite Kaiserreich 1870 mit seinem System ins Feld stellen konnte.

Offizielle und offiziöse deutsche Journalisten — also „zweifelsohne" Biedermänner — haben wiederholt den Franzosen gerathen, nunmehr, da sie gesehn, welches Unglück eine Befestigung über eine Stadt, wie Paris, bringen könne, schleunigst die Befestigungen der Hauptstadt zu schleifen. Obgleich die neuesten politischen Führer Frankreichs sehr kuriose Herrgötter sind und von Einsicht bei ihnen sehr wenig zu verspüren ist, denken wir doch, sie werden dem Rathe der journalistischen offiziellen und offiziösen deutschen Biedermänner nicht völlig unbesehen folgen, sondern werden, — wenn sie auch nur ein Zehntel nothwendiger Klugheit besitzen, die Befestigungen von Paris möglichst verbessern, die unnützen Festungen Frankreichs aufgeben, dann aber zwischen dem Befestigungssystem Frankreichs und dem Militärsystem Frankreichs diejenige Harmonie herstellen, welche jenes erstere fruchtbar macht, welche gestattet, daß feste Städte, die sich tapfer monatelang vertheidigen, auch wirklich entsetzt werden können und — aller Berechnung nach — im Lauf der Zeit, durch welche sie sich vertheidigen können, entsetzt werden müssen.

Zwischen dem französischen und dem deutschen Generalstab sind namentlich seit dem Erscheinen der „Apocrypha Stoffelii" unzählige Vergleiche angestellt worden. Wir glauben nach unserer Erfahrung, daß es in dem französischen Generalstab eben so viele tief, — zum Theil einseitig — gebildete Männer giebt, als in dem deutschen.

Ein sehr großer Vorzug des deutschen Generalstabes ist es, daß seine Mitglieder aus der Truppe hervorgehen und daß er durchaus nicht mit der Adjutantur vermengt ist. Wir sehen aber

Digitized by Google

in unserer nächsten Nähe, wie schwer es selbst gescheidten Leuten ist, diesen Vorzug zu erkennen, wie sie sich einbilden, daß alles gut bestellt sei, wenn sie nur jeden im gegebenen Fall an seinen Platz stellen — wobei es denn natürlich oft vorkommt, daß nicht jeder an seinen rechten Platz kommt, sondern grade umgekehrt. Dieser eigenthümliche Platzwechsel kann natürlich keinen unparteiischen Beobachter mit diesem System befreunden.

In Frankreich giengen die Generalstabsoffiziere nicht aus der Truppe hervor; sie kamen aus der polytechnischen und der Schule von St. Cyr; dann giengen sie über in die Applikationsschule des Generalstabs; aus dieser heraus wurden sie ein Jahr zu einem Infanterieregiment, ein Jahr zu einem Kavallerieregiment, in letzter Zeit meist noch ein halbes Jahr zu einem Artillerieregiment kommandirt. Wohlbemerkt thaten sie bei diesen Regimentern niemals eigentlichen Truppendienst. Nachdem sie diese sogenannten Schulen durchgemacht hatten, traten sie als Hauptleute unmittelbar in den Generalstab über, und zwar unglücklicher Weise meistentheils als Adjutanten bei Generalen.

Es kann jemand ein gesellschaftlich höchst liebenswürdiger, gesellschaftlich höchst gebildeter Mann sein und sich daher zum Adjutanten bei einem General, für die Besorgung der menus plaisirs desselben im allerhöchsten Maaße eignen, ohne daß er die mindeste Anlage zum Generalstabsoffizier im eigentlichen Sinne des Wortes habe. Es ist aber nur zu natürlich, daß die jungen Offiziere des Generalstabes, welche ihre persönlichen Adjutantenpflichten bei ihren Generalen vortrefflich erfüllt hatten, von diesen nun auch in höhere Stellungen des eigentlichen Generalstabsdienstes mit hinübergenommen oder hinübergebracht wurden, denen sie dann oft nicht genügten.

Digitized by Google

Eine eigentliche Zentralstelle des Generalstabs, wie sie in Preußen in dem großen Generalstabe besteht, existirte in Frankreich nicht. Das Generalstabskomité konnte nicht als eine solche angesehn werden. Allenfalls konnte man für den preußischen großen Generalstab einen Ersatz in dem französischen Kriegsdepot (Dépot de la guerre) sehen. Allein es fehlte viel daran, daß hier mit derselben Ordnung gearbeitet wurde, wie im großen Generalstab Preußens. Unter dem zweiten Kaiserreich hatte sich Alles etwas verwöhnt; die Bureaustunden des in den verschiedenen Verwaltungen zu Paris thätigen Offiziere waren allzu knapp bemessen, sie liefen von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags. Sehr strebsame Offiziere mochten nun allerdings hiedurch nur mehr Zeit gewinnen zum Selbststudium und zur Selbstthätigkeit; aber für jüngere Offiziere war im Ganzen das Pariser Leben wohl so verführerisch, daß sie glaubten, ihre freie Zeit nützlicher, d. h. angenehmer verwenden zu können, als zu mühsamen wissenschaftlichen Studien und Arbeiten.

Bei dem Mangel an richtiger Vertheilung einerseits, an der nothwendigen Konzentration der Arbeit andererseits, kann man sagen, daß im Dépot de la guerre, wenn man einzelne ganz spezielle Zweige ausnimmt, sehr viel akademisch gearbeitet wurde. Es wurde viel „schätzbares Material" gesammelt, aber dieses wurde nicht so geordnet, nicht so durchgearbeitet, nicht so konzentrirt, daß es augenblicklich zum praktischen Gebrauche bereit war und gewissermassen ein gemeinsames Geisteseigenthum der gesammten Armee ward, wie dieses in Preußen der Fall war.

In diesen Dingen, nicht aber in einem Mangel an Bildung der Offiziere des Korps, sehen wir eine wirkliche Inferiorität des französischen Generalstabes im Vergleich zu dem preußischen oder deutschen.

Digitized by Google

B. Ordres de bataille.

I. Eintheilung der französischen Armee beim Beginn des Krieges.

(Anfangs August 1870.)

Oberbefehlshaber: Kaiser Napoleon III.

Major-Général: Marschall Leboeuf.

Erster Aide-Major-Général: General Lebrun.

Zweiter Aide-Major-Général: General Jarras.

Kommandant der Artillerie: General Soleille.

Kommandant des Genie: General Coffinières de Nordeck.

Gardekorps: General Bourbaki.

Chef des Genie-Stabs: General d'Auvergne.

1. Division: Deligny.
   1. Brigade: Brincourt. Jägerbataillon, 1. und 2. Voltigeurregiment.
   2. Brigade: Garnier. 3. und 4. Voltigeurreg.
2. Division: Picard.
   1. Brigade: Jeanningros. Zouaven- und 1. Grenadierreg.
   2. „ De la Croix. 2. und 3. Grenadierreg.

Kavalleriedivision: Desvaux.
   1. Brigade: Du Frétay. Guiden- und Jägerreg.
   2. „ de France. Lanciers- und Dragonerreg.
   3. „ du Preuil. Küraſſier- und Karabinierreg.

Zuſammen 24 Bataillons, 26 Escadrons, 12 Batterieen.

I. Armeekorps. Marschall Mac Mahon.

Chef des Genie-Stabs: General Colson.

1. Division: Ducrot.
   1. Brigade: Moreno. 13. Jägerbat., 18. und 96. Linienreg.
   2. „ du Houlbec. 45. und 74. Linienreg.

Digitized by Google

2. Division: Abel Douay.

1. Brigade: de Montmarie. 16. Jägerbat., 50. und 78. Linienreg.

2. Brigade: Pellé. 1. Regiment Zouaven und 1. Reg. algerische Tirailleurs.

3. Division: Raoult.

1. Brigade: l'Hérillier. 8. Jägerbat., 36. und 48. Linienreg.

2. „ Lefèvre. 2. Reg. Zouaven, 2. Reg. alg. Tiraill.

4. Division: de Lartigue.

1. Brigade: de Kerléadec. 1. Jägerbat., 56. und 87. Linienregiment.

2. Brigade: Lacretelle. 3. Reg. Zouaven, 3. Reg. alg. Tiraill.

Kavalleriedivision: Duhesme.

1. Brigade: de Septeuil. 3. Husaren- und 11. Chasseurregiment.

2. Brigade: de Nansouty. 2. und 6. Lanciers- und 10. Dragonerregiment.

3. Brigade: Michel. 8. und 9. Kürassierreg.

Zusammen 55 Bataillone, 30 Escadrons, 20 Batterieen.

II. Armeekorps. General Frossard.

Chef des Genie-Stabs: General Saget.

1. Division: Bergé.

1. Brigade: Valazé. 3. Jägerbat., 32. und 55. Linienreg.

2. „ Jolivet. 76. und 77. Linienreg.

2. Division: Bataille.

1. Brigade: Pougé. 12. Jägerbat., 8. und 23. Linienreg.

2. „ Bastoul. 66. und 67. Linienreg.

3. Division: de Laveaucoupet.

1. Brigade: Doëns. 10. Jägerbat., 2. und 63. Linienreg.

2. „ Micheler. 24. und 40. Linienreg.

Digitized by Google

Kavalleriedivision: Lichtlin.

1. Brigade: de Valabrègue. 4. und 5. Chasseurreg.
2. „ Bachelier. 7. und 12. Dragonerreg.

Zusammen 39 Bataillons, 18 Escadrons, 15 Batterieen.

III. Armeekorps. Marschall Bazaine.

Chef des Genie-Stabs: General Manèque.

1. Division: Montaubon.
   1. Brigade: Aymard. 18. Jägerbat., 51. und 62. Linienreg.
   2. „ Clinchant. 81. und 95. Linienreg.
2. Division: de Castagny.
   1. Brigade: Cambriels. 15. Jägerbat., 19. u. 41. Linienreg.
   2. „ Duplessis. 69. und 90. Linienreg.
3. Division: Metman.
   1. Brigade: de Potier. 7. Jägerbat., 7. und 29. Linienreg.
   2. „ Arnaudeau. 59. und 71. Linienreg.
4. Division: Decaën.
   1. Brigade: de Brauer. 11. Jägerbat., 44. und 60. Linienreg.
   2. „ Ferrières. 80. und 85. Linienreg.

Kavalleriedivision: de Clérambault.

1. Brigade: de Bruchard. 2., 3. und 10. Chasseurreg.
2. „ de Maubranches. 2. und 4. Dragonerreg.
3. „ de Juniac. 5. und 8. Dragonerreg.

Zusammen 52 Bataillons, 31 Escadrons, 20 Batterieen.

IV. Armeekorps. General de Ladmirault.

Chef des Genie-Stabs: General Osmont.

1. Division: de Cissey.
   1. Brigade: Brayer. 20. Jägerbat., 1. und 6. Linienreg.
   2. „ de Golberg. 57. und 73. Linienreg.

Digitized by Google

2. Division: Grenier.
   1. Brigade: de Bellecourt. 5. Jägerbat., 13. und 43. Linienreg.
   2. Brigade: Pradier. 64. und 98. Linienreg.
3. Division: de Lorencez.
   1. Brigade: Pajol. 2. Jägerbat., 15. und 33. Linienreg.
   2. „ Berger. 54. und 65. Linienreg.

Kavalleriedivision: Legrand.
   1. Brigade: de Montaigu. 2. und 7. Husarenreg.
   2. „ de Gondrecourt. 3. und 11. Dragonerreg.

Zusammen 39 Bataillons, 18 Escadrons, 15 Batterieen.

V. Armeekorps. General de Failly.

Chef des Genie-Stabs: General Besson.

1. Division: Goze.
   1. Brigade: Saurin. 4. Jägerbat., 11. und 46. Linienreg.
   2. „ Nicolas. 61. und 86. Linienreg.
2. Division: de Labadie.
   1. Brigade: Lapasset. 14. Jägerbat., 49. und 84. Linienreg.
   2. „ de Maussion. 88. und 97. Linienreg.
3. Division: de Lespart.
   1. Brigade: Abbatucci, 19. Jägerbat., 17. u. 27. Linienreg.
   2. „ de Fontanges. 30. und 68. Linienreg.

Kavalleriedivision: Brahaut.
   1. Brigade: de Bernis. 5. Husaren- und 12. Chasseurreg.
   2. Brigade: de la Mortière. 3. und 5. Lanciersreg.

Zusammen 39 Bataillons, 18 Escadrons, 15 Batterieen.

VI. Armeekorps. Marschall Canrobert.

Chef des Genie-Stabs: General Henri.

1. Division: Bisson.

Digitized by Google

1. Brigade: Pechot. 9. Jägerbat., 4. und 10 Linienreg.
2. „ Leroy de Dais. 12. und 100. Linienreg.

2. Division: Tixier.

1. Brigade: Archinard. 9. und 14. Linienreg.
2. „ Maurice. 20. und 31. Linienreg.

3. Division: Lafont de Villiers.

1. Brigade: de Sonnay. 75. und 91. Linienreg.
2. „ Colin. 93. und 94. Linienreg.

4. Division: Levasſor-Sorval.

1. Brigade: de Marguenat. 25. und 26. Linienreg.
2. „ de Chanaleilles. 28. und 70. Linienreg.

Kavalleriedivision: de Fénelon.

1. Brigade: Tilliard. 1. Huſaren- und 6. Chaſſeurreg.
2. „ Savareſſe. 1. und 7. Lanciersreg.
3. „ de Béville. 5. und 6. Küraſſierreg.

Zuſammen 49 Bataillons, 26 Escadrons, 20 Batterieen.

VII. Armeekorps. General Felix Douay.

Chef des Genie-Stabs: General Renſon.

1. Division: Conſeil-Dumesnil.

1. Brigade: Nicolai. 17. Jägerbat., 3. und 21. Linienreg.
2. „ Maire. 47. und 99. Linienreg.

2. Division: Liébert.

1. Brigade: Guiomar. 6. Jägerbat., 5. und 37. Linienreg.
2. „ de Labaſtide. 53. und 89. Linienreg.

3. Division: Dumont.

1. Brigade: Bordas. 52. und 72. Linienreg.
2. „ Deſportes. 82. und 83. Linienreg.

Kavalleriedivision: Ameil.

1. Brigade: Cambriels. 4. Huſaren-, 4. und 8. Lanciersreg.

Digitized by Google

2. Brigade: du Coulombier. 6. Husaren- und 6. Dragonerregiment.

Zusammen 38 Bataillons, 22 Escadrons, 15 Batterieen.

Kavallerieresерve.

1. Division: du Barrail.

1. Brigade: Margueritte. 1. und 3. Reg. Chass. d'Afrique.

2. „ de Lajaille. 2. und 4. Reg. Chass. d'Afrique.

2. Division: Bonnemains.

1. Brigade: Girard. 1. und 4. Küraſſierreg.

2. „ De Brauer. 2. und 3. Küraſſierreg.

3. Division: de Forton.

1. Brigade: Prinz Murat. 1. und 9. Dragonerreg.

2. „ de Grammont. 7. und 10. Küraſſierreg.

Zusammen 48 Escadrons, 6 Batterieen.

Artilleriereserve.

1 Reg. fahrende Artillerie, (12-Pfdr.)

1 „ reitende „ (4-Pfdr.)

3 Gebirgsbatterieen aus Algerien, in fahrende Artillerie verwandelt.

Zusammen 19 Batterieen.

Rekapitulation.

Gardekorps	24 Bataillons	26 Escadrons	12 Batterieen.
1. Korps	55 „	30 „	20 „
2. „	39 „	18 „	15 „
3. „	52 „	31 „	20 „
4. „	39 „	18 „	15 „
5. „	39 „	18 „	15 „
6. „	49 „	26 „	20 „
7. „	38 „	22 „	15 „
Kav. Reserve	— „	48 „	6 „
Artill. Reserve	— „	— „	19 „
	335 „	237 „	157 „

Digitized by Google

Der Durchschnittsstand des Bataillons war beim Beginn des Krieges nicht höher als 600 M., der Escadron 105 Pferde. Wir erhalten also 201,000 M. Infanterie, in runder Summe 25,000 M. Kavallerie, demnach 226,000 M. Infanterie und Kavallerie mit 942 Geschützen. Nach der Erfahrung muß gegenwärtig, um den Verpflegungsstand herauszubekommen, für Artilleriemannschaft, Genie, Train, Verwaltungsdienste aller Art ein gutes Viertel der kombattanten Infanterie und Kavallerie hinzugerechnet werden, wodurch wir hier einen Verpflegungsstand von 280,000 bis 290,000 M. erreichen würden.

Zu bemerken bleibt nun noch:

1. Es gelangten gar nicht bis zum Schlagen in die erste Aufstellung:

Vom 6. Korps 3 Infanterieregimenter, welche später dem 12. Korps zugetheilt wurden und die Kavalleriedivision Fénélon;

vom 7. Korps die Divisionen Liébert, Dumont und Ameil;

von der Kavallerieresерve das 4. Reg. Chasseurs d'Afrique, welches von Toulon nach Commercy gelangt, sich auf Chalons zurückziehen mußte, um sich dort Mac Mahon anzuschließen;

also etwa 26,000 M. Infanterie und Kavallerie.

2. Betreffs der Zusammensetzung der Artillerie weichen wir von andern Angaben z. B. auch von Denjenigen in: la Campagne de 1870 jusqu'au 1. Sept. par un Officier de l'armée du Rhin ab, aber nur nach genauen Erkundigungen.

Es wurden nämlich jedem Armeekorps 5 mal so viel Batterieen faktisch zugetheilt, als es Infanteriedivisionen hatte, d. h. 15 dem Korps von 3 Divisionen, 20 dem Korps von 4 Divisionen; da jede Division einschließlich der Mitrailleusenbatterie drei Batterieen erhielt, so blieben in der Reserve beim Korps von 3 Infanteriedivisionen 6 Batterieen, beim Korps von 4 Infanterie-

Digitized by Google

diviſionen 8 Batterieen. Aus der Reſerve der Korps erhielten auch die ihnen zugetheilten Kavalleriediviſionen ihre Artillerie (1 bis 2 Batterieen).

Die 3 Gebirgsbatterieen der großen Artillerieſerve gelangten nicht in die erſte Aufſtellung, ſondern wurden im Lager von Chalons dem XII. Korps zugetheilt.

Die Artillerie des VI. Korps (Canrobert) gelangte nicht nach Metz; wurde aber hier mit dem reichen Material, welches die Feſtung bot, neu formirt, und Mac Mahon benutzte im Lager von Chalons die Artillerie des VI. Korps, um die erheblichen Lücken in der Artillerie des I., V. und VII. Korps zu ſtopfen.

3. Am 16. Auguſt Morgens wurde General Margueritte mit ſeiner Brigade Chaſſeurs d'Afrique, dem Guidenregiment der Garde und einem Gardegrenadierbataillon detachirt, um den Kaiſer Napoleon von Longeville les Metz nach Verdun zu eskortiren. Er ſchloß ſich ſpäter der Armee Mac Mahons beim Anmarſch auf Sedan an, wo wir ihn wiederfinden werden.

Nach den erſten Unglücksſchlägen ward nun im Lager von Chalons, zuerſt unter General Trochu, formirt das

XII. Korps: General Lebrun.

Chef des Stabs: General Grelly.

1. Diviſion: Grandchamp.
   1. Brigade: Cambriels. Marſchbataillon Jäger, 22. und 34. Linienreg.
   2. Brigade: de Villeneuve. 58. und 72. Linienreg.
2. Diviſion: Lacretelle.
   1. Brigade: Bernier. 14., 20. und 31. Linienreg.
   2. „ Marquiſan. 2. und 4. Marſchreg.
3. Diviſion: Waſſoigne.
   1. Brigade: Reboul. 1. und 2. Marine-Infanteriereg.

Digitized by Google

2. Brigade: Martin des Paillères. 3. und 4. Marsch-Infanteriereg.

Kavalleriedivision: Fénélon.

1. Brigade: Savareſſe. 1. und 7. Lanciersreg.

2. „ de Béville. 5. und 6. Küraſſierreg.

Zuſammen 42 Bataillons, 16 Escadrons, 15 Batterieen.

Bemerkungen: 1. Urſprünglich ſollte das 12. Korps eine Diviſion Mobilgarden der Seine erhalten, dieſelben wurden aber nach dem Lager von St. Maur bei Paris zurückgeſchickt, da Mac Mahon die Ausrüſtungsſtücke derſelben ſehr nöthig zur Füllung der Lücken beim 1., 7. und 5. Korps brauchte.

2. Die 3 Regimenter der Brigade Bernier ſind diejenigen der Diviſion Biſſon (6. Korps), welche nicht nach Metz gelangen konnten.

3. Die Kavalleriediviſion Fénélon gehörte urſprünglich zum 6. Korps; — eine Brigade, Tilliard, wurde von ihr abgetrennt für die große Kavallerie-Reſerve der Armee Mac Mahons.

4. Die Artillerie des 12. Korps beſtand aus

2 von Rom zurückgekommenen Batterieen;

3 umgewandelten Gebirgsbatterieen (früher zur großen Artillerie-reſerve beſtimmt, ſ. o.);

4 Batterieen Marineartillerie;

6 improviſirten Marſchbatterieen.

Die Beſtandtheile des 13. Korps, Vinoy, deſſen Avantgarde am 1. September bis Mézières gelangt war und welches ſchleunigſt auf Paris zurückging, ſowie des 14. Korps werden wir ſeiner Zeit in der Eintheilung des Heeres von Paris finden.

Digitized by Google

II. Uebersicht der Armee Mac Mahons zur Zeit der Schlacht von Sedan.

Oberbefehlshaber: Marschall Mac Mahon.

Chef des Stabs: General Faure.

1. Korps: General Ducrot.

Chef des Stabs: Oberst Robert.

56 Bataillons, 30 Escadrons.

Das 83. Regiment war in Straßburg geblieben, dafür hatte das 1. Korps erhalten das 1. Marschregiment und das 1. Bataillon Franctireurs von Paris.

5. Korps: De Failly, später de Wimpffen.

32 Bataillons, 18 Escadrons.

Die Brigade Lapasset dieses Korps hatte sich mit den Truppen des 3. Korps auf Metz zurückziehen müssen.

7. Korps: Felix Douay.

38 Bataillons, 13 Escadrons (die Brigade Jolif du Coulombier) fehlte wie oben.

12. Korps: Lebrun.

42 Bataillons, 16 Escadrons.

Kavalleriereserve 1. Division: Bonnemains. 16 Escadrons. 2. De Margueritte.

1. Brigade:	Tilliard, früher beim 6. Korps	22 Escadrons
2. „	Margueritte, 1., 3. u. 4. Reg. Chasseurs d'Afrique. Das 4. war dieser Brig. erst beim Marsch auf Sedan zugefügt.	

Rekapitulation:					
1. Korps.	56	Bataillons	30	Escadrons	
5. „	32	„	18	„	
7. „	38	„	13	„	
12. „	42	„	16	„	
Kav. Ref.	—	„	38	„	
Summa	168	„	115	„	

Bemerkungen. 1. Nimmt man die Bataillons zu 600 M., so erhält man 100,000 M. Infanterie und bei Escadrons von 100 M. 11,500 M. Kavallerie, also im Ganzen 111,500 M. Infanterie und Kavallerie. Diese Zahlen sind aber gewiß eher zu hoch als zu niedrig gegriffen. Infanterie und Kavallerie des 1. und 5. Korps und zum Theil der Kavalleriereserve waren erschrecklich zusammengeschwunden. Es gab da Bataillons von kaum 400 und Escadrons von kaum 50 M. Die meisten Bataillone des 7. und 12. Korps waren allerdings stärker, 700 M. und selbst darüber, aber dies brachte keine Ausgleichung. Das 1. Bataillon Francstireurs von Paris, sehr nett ausgerüstet, aber wunderbar zusammengesetzt, marschirte mit 400 M. über die Boulevards, einschließlich 50 bis 60 M., die schon hier in Fiakers folgten. Auch die Zusammenwürfelung der Bataillone der Marschregimenter konnte ein ruhiger Beobachter nicht ohne Bedenken ansehn.

Der Verpflegungsstand würde bei unserer Annahme auf 140,000 M. kommen. Grade so hoch giebt ihn der Offizier der Rheinarmee (Campagne de 1870 jusqu'au 1. Sept.) an.

2. Die Artillerie der Armee Mac Mahons hätte nach der Zahl ihrer Divisionen 66 Batterieen zählen sollen; sie wird zu nur 48 Batterieen angegeben.

Digitized by Google

III. Eintheilung des Heeres von Paris vom Anfang November 1870.

Oberbefehlshaber: General Trochu.
Chef des Stabs: General Schmitz.
Artillerie-Kommandant: General Guiod.
Genie-Kommandant: General Chabaud la Tour.
General-Intendant: Wolf.

Erste Armee: Clement Thomas.
Chef des Stabs: Oberst Montagut.
266 Bataillons sedentärer Nationalgarde, (Vertheilung nach den Sectoren s. Text).
Kavallerielegion: Oberst Quiclet.
Artillerielegion: Oberst Schölcher.

Zweite Armee: Ducrot.
Chef des Stabs: General Appert.
Artillerie-Kommandant: General Frébault.
Genie-Kommandant: General Tripier.

I. Armeekorps: Vinoy, später Blanchard.
Chef des Stabs: General de Valdan.
1. Division: de Malroy.
1. Brigade: Martenot. M. G. R. *) 10 (Côte d'Or) und 26 (Ille et Vilaine.)
2. Brigade: Paturel. 121., 122. Linienreg. **)

---

*) M. G. R. = Mobilgarderegiment.

**) Alle Linienregimenter, welche eine höhere Nummer als 100 haben, sind zusammengeſtoppelte Marschregimenter.

Digitized by Google

2. Division: de Maudhuy.
   1. Brigade: Valentin. 109., 110. Linienreg., Mobilgarden der Departements.
   2. Brigade: Blaise. 111., 112. Linienreg.
3. Division: Blanchard, später Faron.
   1. Brigade: Comte. 113., 114. Linienreg., Mobilgarden des Departements.
   2. Brigade: de la Mariouse. 35., 42. Linienreg., 35. M. G. R. (Vendée.)

II. Armeekorps: Renault.
Chef des Stabs: General Ferri Pisani.

1. Division: Susbielle.
   1. Brigade: Bonnet. } 115., 116., 117., 118. Linienreg.
   2. „ Lecomte. }
2. Division: Berthaut.
   1. Brigade: Bocher. } 119., 120, 123., 124. Linienreg.
   2. „ Boutier. }
3. Division: de Maussion.
   1. Brigade: Courty. } 125., 126., 127. und
   2. „ Avril de Lénclos. } 129. Linienreg.

III. Armeekorps: D'Exéa.
Chef des Stabs: Oberst de Belgaric.

1. Division: de Bellemare.
   1. Brigade: Fournès.
   2. „ Colonieu.
2. Division: Mattat.
   1. Brigade: Faron. } 105., 106., 107., 108. Linienreg., außerdem bei der Brigade Faron Mobilgarden aus den Departements.
   2. „ Daudel. }

Kavalleriedivision der zweiten Armee: De Champéron.

Digitized by Google

1. Brigade: de Gerbrois. 1. und 9. Chasseurreg.
2. „ Cousin.?

Reg. Gensdarmen zu Pferd. Oberst Allaveine.

Dritte Armee. Zuerst unter Trochu direkt, dann unter Vinoy.

1. Division: Soumain.
   1. Brigade: Dargentolle.
   2. „ De la Charrière.
2. Division: De la Ronciere, Viceadmiral, Oberkommandant der Matrosen und des Bezirks von St. Denis.
   1. Brigade: Lavoignet.
   2. „ Hanrion.
   3. „ Lamotte-Tenet. (Fregatt. Kapitän.)

   dabei 128., 135. Linienreg., Pariser Nationalgarden, Mobilgarden des Departements Hérault.
3. Division: De Liniers.
   1. Brigade: Filhol de Camas.
   2. „ De Chamberet.
4. Division: De Beaufort.
   1. Brigade: Dumoulin.
   2. „ André (Fregattenkapitän).
5. Division: Corréard.
   1. Brigade: Champion.
   2. „ Porion.
6. Division: D'Hugues.
   1. Brigade: Bray. (Freg. Kapitän.)
   2. „ Bro.
7. Division: Pothuau. (Contreadmiral.)
   1. Brigade: Le Mains.
   2. „ Salmon. (Schiffskapitän.)

Kavalleriedivision der dritten Armee.

1. Brigade: de Bernis.
2. „ Blondel.

Digitized by Google

IV. Ueberſicht der Armeekorps und Diviſionen, welche ſeit dem Oktober in Frankreich außerhalb Paris formirt wurden und der Generale, welche ſie nach einander befehligten.

XV. Armeekorps, nach einander: de la Motterouge, d'Aurelle de Palladines, Martin des Pallières, Martineau Deſchesnez.

1. Diviſion: de Chabron, Martin des Pallières, Durrieu.
2. „ Martineau Deſchesnez, Rebilliard.
3. „ Peitavin.

Kavalleriediviſion: Reyau, Galand de Longuerue.

XVI. Armeekorps: d'Aurelle de Paladines, Pourcet, Chanzy, Jaurèguiberry.

1. Diviſion: Pourcet, Cérez.
2. „ Barry.
3. „ Bourdillon, de Curten.

Kavalleriediviſion: Reſſayre, Michel.

XVII. Armeekorps: Durrieu, de Sonis, de Colomb.

1. Diviſion: de Brémond d'Ars, de Vaiſſe Roquebrune.
2. „ Dubois de Jancigny.
3. „ Deſlandré, de Jouffroy d'Albano.

Kavalleriediviſion: Galand de Longuerue, Guépratte, de Sonis, de Viel d'Eſpeuilles.

XVIII. Armeekorps: Bourbaki, Billot.

1. Diviſion: Feillet, Pilatrie.
2. „ Penhoat.
3. „ Bonnet.

Kavalleriediviſion: de Brémond d'Ars.

XIX. Armeekorps: Dargent.

1. Diviſion: Bardin.

Digitized by Google

2. Division: Girard (pseudonym).
3. „ Saussier.

Kavalleriedivision: Abdelal.

XX. Armeekorps: Crouzat, Clinchamp.
1. Division: de Polignac.
2. „ Thornton.
3. „ Segard.

XXI. Armeekorps: Jaurés.
1. Division: Rousseau.
2. „ Colin.
3. „ de Villeneuve.
4. „ Gougeard.

Kavalleriedivision: Guillon.

XXII. Armeekorps: Lecointe.
1. Division: Derroja.
2. „ Dufaure du Bessol.

XXIII. Armeekorps: Paulze d'Ivoy.
1. Division: Payen.
2. „ Robin, Isnard.

XXIV. Armeekorps: Bressolles.
1. Division: d'Ariés.
2. „ Commagny (pseudonym).
3. „ Carré de Busserolles.

Detachirte Division: Cremer.

XXV. Armeekorps: Pourcet.
1. Division: Bruat.
2. „ de Chabron.
3. „ Ferri-Pisani.

Kavalleriedivision: Tripard.

Digitized by Google

XXVI. Armeekorps: Billot.

1. Division: d'Ariés.
2. „ de Formy de la Blanchetée.
3. „ de Bouillé.

Kavalleriedivision: de Boério.

Wir lassen hier noch die genauere Eintheilung der französischen Ostarmee folgen; für die Westarmee und die Nordarmee haben wir bis jetzt trotz aller Bemühungen keine ähnlichen Details erhalten können.

V. Eintheilung der französischen Ostarmee im Januar 1871.

Oberbefehlshaber: General Bourbaki, später Clinchant.

Chef des Generalstabs: General Borel.

XV. Armeekorps: General Martineau des Chenez, später Peitavin.

1. Division: D'Asthuge.
   1. Brigade Minot: 1. Zuaven Marsch-Reg., 12. Reg. Mobilgarde (Nièvre), 1 Bataillon Mobilgarde von Savoyen.
   2. „ Questel: 4. Marschbat. Jäger zu Fuß, algierische Tirailleurs, 18. Reg. Mobilgarde (Charente).
2. Division: Rébillard.
   1. Brigade Le Camus: 5. Marschbat. Jäger z. F., 39 Linien-Reg. Fremdenlegion, 25. Reg. Mobilgarde (Gironde).
   2. „ Choppin-Mercy: 2. Zuaven Marsch-Reg., 30. Marsch-Reg., 29. Reg. Mobilgarde (Maine et Loire).
3. Division: Peitavin:
   1. Brigade Formy de la Blanchetée: 3. Marschbat. Jäger zu Fuß, 16. L.-Reg., 33. M.Reg., 32. Reg. Mobilgarde (Puy de Dôme).

Digitized by Google

2. Brigade Martinez: 27. und 34. M.-Reg., 69. Reg. Mobilgarde (Ariège).

Kavalleriedivision: Longuerue:

1. Brigade . . . . . 11. Jäger-Reg., 6. Husaren-Reg., 6. Dragoner-Reg.
2. „ Boërio: 1. M.-Reg. Jäger, 2. Lancier- und 9. Küraſſier-Reg.
3. „ Fillon: 5. Lancier-Reg., 1. M.-Reg. Küraſſiere.

(Dem Korps zugetheilt, aber bei keiner Diviſion: Mobiliſirte Nationalgarden des Departements Gard.)

XVIII. Armeekorps: General Billot.

1. Diviſion: Feillet-Pilatrie.

1. Brigade de Robert: 9. Bat. Jäger zu Fuß, 42. M.-Reg., 19. Reg. Mobilgarde (Cher).
2. „ . . . . . 44. M.-Reg., 73. Reg. Mobilgarde (Iſère und Loire), 1 Eskadron des 3. Lancier-Reg.

2. Diviſion: Admiral de Penhoët.

1. Brigade Perrin: 12. Bat. Jäger zu Fuß, 52. M.-Reg., 80. Reg. Mobilgarde (Deux Sèvres, Ardèche, Iſère).
2. „ Perreaux: Leichte afrikaniſche Infanterie, 77. Reg. Mobilgarde (Maine et Loire, Tarn, Allier), 1 Eskadron des 5. Dragoner Marſch-Reg.

3. Diviſion: Bonnet.

1. Brigade . . . . . 4. Zuaven M.-Reg., 81. Reg. Mobilgarde (Charente inferieure, Indre, Cher).
2. „ . . . . . 53 Marſch-Reg., 82. Reg. Mobilgarden (Vaucluſe, Var et Drome), 1 Eskadron des 3. Lancier-Regiments.

Kavalleriedivision: De Brémond d'Ars.

1. Brigade Charlemagne: 2. Huſ. M.-Reg., 3. Lancier M.-Reg.
2. „ . . . . . 5. Dragoner und 5. Küraſſier-Regiment.

Digitized by Google

XX. Armeekorps: . . . . . .

1. Division: De Polignac.

1. Brigade Brisac: 50. M.-Reg., 4. Reg. Mobilgarde (Loire), 55. Reg. Mobilgarde (Jura).

2. „ Godefroy: 67. (Haute-Loire) und 24. (Haute-Garonne) Mobilgarde-Reg., 4. Bat. Mobilgarde von Saone und Loire, Franktireurs vom Oberrhein.

2. Division: Thornton.

1. Brigade: de Bernard de Peigneurens: 34. Mobilgarde-Reg. (Deux Sèvres), 2. Bat. Mobilgarde von Savoyen, 25. Bat. Jäger zu Fuß.

2. „ Vivenot, 3. Zuaven M.Reg., 68. Mobilgarde-Reg. (Oberrhein).

3. Division: Ségard.

1. Brigade: Durochat: 47. M.-Reg, 78. L.-Reg. Mobilgarden der Meurthe.

2. „ Simonin: Mobilgarde-Reg. von Korsika, 58. Reg. Mobilgarde (Vogesen), Mobilgarden der östlichen Pyrenäen, Franktireurs vom Allier und von Nizza, Mineurs der Loire, Mobiles Genie von Tours,

Kavallerie . . . . . 7. Jäger-Reg., 2. Lancier M.-Reg., 6. Küraſſier M.-Reg.

XXIV. Armeekorps: Thibeaudin de Commagny.

1. Division: D'Aries.

1. Brigade: . . . . . 16. Bat. Jäger zu Fuß, 63. M.-Reg.

2. „ . . . . . 3. Legion der Rhone, 1. Reg. mobiliſirte Nationalgarde des Doubs.

2. Division: . . . . . .

1. Brigade: Irlande: 21. Bat. Jäger zu Fuß, 60. und 61. M.-Reg.

. . . . . .

Digitized by Google

2. Brigade Bramas: 14. Reg. Mobilgarde (Yonne), 87. Reg. Mobilgarde (Lozère, Tarn et Garonne), 2. Genie-Reg.

3. Division: de Busserolles.

1. Brigade } 4. Bat. Mobilgarde der Loire, 89. Mobilgarde-
2. „ } Reg. (Var), 1. und 2. Legion mobilisirte National-garden der Rhone.

Kavallerie . . . . . 7. M.-Reg. gemischte Kavallerie, 1 Escadron vom 6., 1 Escadron vom 10. Dragon.-Reg.

Allgemeine Reserve: Admiral Pallee de la Barrière. 29. M.-Reg., 38. L.-Reg. Marine-Infant., 3. M.-Reg. Dragoner, 2. M.-Reg. Chasseurs d'Afrique, eine Abtheilung des 5. M.-Reg. Lanciers.

Selbständige Division: Cremer.

1. Brigade Millot: Bat. Mobilgarden der Gironde, 32. u. 57. M.-Reg.

2. „ . . . . . 3. Komp. Eclaireurs der Rhone, 83. Mobilgarde (Aude-Gers), 86. provisorisches M.-Reg., Eclaireurs der Saone u. Loire, Kompagnie freiwillige Jäger.

VI. Eintheilung des deutschen Heeres.

Im Allgemeinen ist als Moment die Zeit der großen Augustkämpfe um Metz angenommen. Die Truppenkörper, welche kurz darauf den damals bestehenden 3 Armeen und dem Belagerungskorps von Straßburg zugingen, sind bei demselben mit aufgeführt. Die Zusammensetzung der später formirten Armeeabtheilungen, wie der Maasarmee, der Armeeabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, der Südarmee, ergiebt sich aus dem Text.

Oberbefehlshaber: König Wilhelm von Preußen.

Chef des Generalstabs: General d. Infant. Freiherr v. Moltke.

Digitized by Google

General-Quartiermeister: General-Lieutenant v. Podbielski.
General-Inspektor der Artillerie: General d. Infant. v. Hindersin.
„ „ des Ingenieurkorps: General-Lieut. v. Kleist.

Erste Armee:

Oberbefehlshaber: General der Infanterie v. Steinmetz.
Chef des Stabes: General-Major v. Sperling.

VII. Armeekorps: General der Infanterie v. Zastrow.
Chef des Stabes O. v. Unger.

13. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Glümer.
25. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. d. Osten Sacken 13. u. 73. I.-Reg.
26. „ „ „ „ v. d. Goltz 15. u. 55. I.-Reg.
7. Jägerbataillon.
8. Husarenregiment.

14. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Kamecke.
27. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. François 39. u. 74. I.-Reg.
28. „ „ Gen.-Major v. Woyna 53. u. 77. I.-Reg.
15. Husarenregiment.

Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

VIII. Armeekorps: General der Infanterie v. Göben.
Chef des Stabes: Oberst v. Witzendorff.

15. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Weltzien.
29. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Wedell 33. u. 60. I.-Reg.
30. „ „ Gen.-Major v. Strubberg 28. u. 67. I.-Reg.
8. Jägerbataillon.
7. Husarenregiment.

16. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Barneckow.
31. Inf.-Brig.: GM. Graf Neidhardt v. Gneisenau 29. u. 69. I.-Reg.
32. „ „ Oberst v. Rex. 40. u. 72. I.-Reg.
9. Husarenregiment.

Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

Digitized by Google

I. Armeekorps: General der Kavallerie Freiherr v. Manteuffel.
Chef des Stabes: Oberst-Lieut. v. d. Burg.
1. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Bentheim.
1. Inf.-Brig.: Gen.-Major v. Gayl 1. u. 41 J.-Reg.
2. „ „ Gen.-Major Freiherr v. Falkenstein 3. u. 43 J.-Reg.
1. Jägerbataillon.
1. Dragonerregiment.
2. Infanteriedivision: Gen.-Major v. Pritzelwitz.
3. Inf.-Brigade: Gen.-Major v. Memerty 4. u. 44. J.-Reg.
4. „ „ Gen.-Major v. Zglinitzki 5. u. 45. J.-Reg.
10. Dragonerregiment.
Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.
3. Kavalleriedivision: General-Lieutenant v. d. Gröben.
6. Kav.-Brig.: Gen.-Major v. Mirus 8. Kür.- u. 7. Ulan.-Reg.
7. „ „ Gen.-Major Gr. Dohna 5. Kür.- u. 14. Ulan.-Reg.
1. Kavalleriedivision: General-Lieutenant v. Hartmann.
1. Kav.-Brig.: GM. v. Lüderitz 2. Kür.- 4. u. 9. Ulan.-Reg.
2. „ „ GM. v. Baumgarth 3. Kür.- 8. u. 12. Ulan.-Reg.
Summa der 3. und 1. Kavalleriedivision: 40 Escadrons.
(Die Geschütze der Kavalleriedivisionen sind in die Zahl derjenigen der Armeekorps einbegriffen.)

Zweite Armee:
Oberbefehlshaber: General der Kavallerie (später Feldmarschall) Prinz Friedrich Karl.
Chef des Stabes: General-Major v. Stiehle.
Gardekorps: General der Kavallerie Prinz August von Württemberg.
Chef des Stabes: Gen.-Major v. Dannenberg.
1. Garde-Infanteriedivision: Gen.-Major v. Pape.
1. G.-Inf.-Brig.: GM. v. Kessel 1. u. 3. Garde-Reg. z. Fuß.

Digitized by Google

2.G.-Inf.-Brig.: GM. Frh. v. Medem 2. u. 4. Garde-Reg. z. Fuß und Garde-Füsilier-Reg.
Garde-Jägerbataillon.
Garde-Husarenregiment.

2. Garde-Infanteriedivision: General-Lieut. v. Budritzki.

3.G.-Inf.-Brig. Ob. Knappe v. Knappstädt 1. u. 3. G.-Grenad.-Reg.

4. „ „ „ Gen.-Major v. Berger 2. u. 4. G.-Grenad.-Reg.
Garde-Schützenbataillon.
2. Garde-Ulanen-Reg.

Gardekavalleriedivision: General-Lieut. Graf v. d. Goltz.

1. Garde-Kav.-Brig. Gen.-Major Graf Brandenburg I.: Gardes du Corps und Garde-Kürassier-Reg.

2. „ „ „ Gen.-Lieut. Prinz Albrecht v. Preußen: 1. u. 3. Garde-Ulanen-Reg.

3. „ „ „ General-Major Graf Brandenburg II.: 1. u. 2. Garde-Dragoner-Reg.

Summa: 29 Bataillone, 32 Escadrons, 90 Geschütze.

III. Armeekorps: Gen.-Lieut. v. Alvensleben.
Chef des Stabes: Oberst v. Voigts-Rhetz.

5. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. v. Stülpnagel.

9. Infant.-Brig. Gen.-Major v. Döring: 8. u. 48. J.-Reg.

10. „ „ Gen.-Major v. Schwerin: 12. u. 52. J.-Reg.
3. Jägerbataillon.
12. Dragoner-Regiment.

6. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. Baron v. Buddenbrock.

11. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Rothmaler: 20. u. 35 J.-Reg.

12. „ „ Oberst v. Bismark: 24. u. 64. J.-Reg.
2. Dragoner-Regiment.

Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

IV. Armeekorps: General der Infanterie v. Alvensleben.
Chef des Stabes: Oberst v. Thile.

Digitized by Google

7. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. Groß, gen. v. Schwarzhoff.
13. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Borries: 26. u. 66. J.-Reg.
14. „ „ Gen.-Major v. Zychlinski: 27. u. 67. J.-Reg.
4. Jägerbataillon.
7. Dragoner-Regiment.
8. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. v. Schöler.
15. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Keßler: 31. u. 71. J.-Reg.
16. „ „ Oberst v. Scheffler: 96. u. 86 J.-Reg.
12. Husaren-Regiment.

Zusammen 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

X. Armeekorps: General der Infanterie v. Voigts-Rhetz.
Chef des Stabes: Oberst-Lieut. v. Caprivi.
19. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. v. Schwartzkoppen.
37. Inf.-Brig. Oberst Lehmann: 78. u. 91. J.-Reg.
38. „ „ Gen.-Major v. Wedell: 16. u. 57. J.-Reg.
9. Dragoner-Regiment.
20. Infanteriedivision: Gen.-Major v. Kraatz-Koschlau.
39. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Woyna: 56. u. 79. J.-Reg.
40. „ „ Gen.-Major v. Diringshofen: 17. u. 92. J.-Reg.
10. Jägerbataillon.
16. Dragoner-Regiment.

Zusammen 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

IX. Armeekorps: General der Infanterie v. Manstein.
Chef des Stabes: Major Bronsart v. Schellendorf.
18. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. Freiherr v. Wrangel.
35. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Blumenthal: 36. u. 84. J.-Reg.
36. „ „ Gen.-Major v. Below: 11. u. 85 J.-Reg.
9. Jägerbataillon.
6. Dragoner-Regiment.

Digitized by Google

25. (großherzoglich-heſſiſche) Diviſion: Gen.-Lieut. Prinz Ludwig von Heſſen.

49. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Wittich: 1. u. 2. J.-Reg. 1 Jägerbat.

50. „ „ Gen.-Major v. Lyncker: 3. u. 4. J.-Reg. 2 Jägerbat.

25. (großherzoglich-heſſiſche) Kaval.-Brig. Gen.-Major v. Schlotheim: 1. u. 2. Reiter-Reg.

Zuſammen 23 Bataillone, 12 Escadrons, 90 Geſchütze.

XII. (königlich-ſächſiſches) Armeekorps: General der Infanterie Kronprinz von Sachſen (ſpäter Prinz Georg).

Chef des Stabes: Oberſt-Lieutenant v. Zezſchwitz.

23. Infanteriediviſion: Gen.-Lieut. Prinz Georg v. Sachſen (ſpäter Gen.-Major v. Montbé.

45. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Kraushaar: 100., 101. u. 108 J.-R.

46. „ „ Gen.-Major v. Montbé: 102. u. 103 Inf.-Reg. 1. Reiter-Regiment.

24. Infanteriediviſion: Gen.-Major Nehrhoff v. Holderberg.

47. Inf.-Brig. Gen.-Major Leonhardi: 104. u. 105. Inf.-Reg. 12. Jägerbat.

48. „ „ Gen.-Major v. Schultz: 106. u. 107. Inf.-Reg. 13. Jägerbat. 2. Reiter-Regiment.

Sächſiſche Kavalleriediviſion: Gen.-Major Graf z. Lippe.

23. Kaval.-Brig. Oberſt Krug v. Nidda: Garde- u. Reiter-Reg., 17. Ulan.-Reg.

24. „ „ Oberſt Senfft v. Pilſach: 3. Reiter-, 18. Ulan.-R.

Zuſammen 29 Bataillone, 24 Escadrons, 96 Geſchütze.

II. Armeekorps: General der Infanterie v. Franſecky.

Chef des Stabes: Oberſt v. Wichmann.

3. Infanteriediviſion: Gen.-Major von Hartmann.

5. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Koblinski: 2. u. 42 Inf.-Reg.

Digitized by Google

6. Inf.-Brig. Oberst v. d. Decken: 14. u. 54 Inf.-Reg.
2. Jägerbataillon.
3. Dragoner-Regiment.

4. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. Hann v. Weyhern.
7. Inf.-Brig. Gen.-Major du Trossel: 9. u. 49. Inf.-Reg.
8. „ „ Gen.-Major v. Kettler: 21. u. 61. Inf.-Reg.
11. Dragoner-Regiment.

Zusammen 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

5. Kavalleriedivision: Gen.-Lieut. Baron v. Rheinbaben.
11. Kav.-Brig. Gen.-Major v. Barby: 4. Kür.-, 13. Ul.-, 13 Dr.-R.
12. „ „ Gen.-Major v. Bredow: 7. Kür.-, 16 Ul.-, 13 Dr.-R.
13. „ „ Gen.-Major v. Redern: 10., 11. u. 17. Huf.-R.

Zusammen 26 Escadrons.

6. Kavalleriedivision: Gen.-Lieut. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.
14. Kav.-Brig. Gen.-Major v. Diepenbroick-Grüter: 6 Kür.-Reg. 3. u. 15. Ulan.-Reg.
15. „ „ Gen.-Major v. Rauch: 3. u. 16. Huf.-Reg.

Zusammen 20 Escadrons.

Es erschienen ferner noch vor Metz und traten unter den Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl:

Die Reservedivision des Gen.-Lieut. v. Kummer.

Combinirte Linienbrigade: Gen.-Major v. Blankensee: 19. u. 81. Inf.-Reg.

3. Landwehrdivision: Gen.-Major Baron Schuler v. Senden.
5. Landwehrbrigade Gen.-Major v. Ruville. Die (je 2) Bataillone des 6., 18. u. 46. Landwehrregiments, formirt in 2 Regimenter zu 3 Bataillonen.
6. „ Oberst v. und zu Gilsa. Die Bataillone des 19., 58. u. 59. Landwehrregiments,

Digitized by Google

formirt in 2 Regimenter zu 3 Bataillonen.
1. Reserve Dragoner-Regiment.

Summa: 18 Bataillone, 4 Escadrons, 24 Geschütze.

Das Armeekorps des Großherzogs v. Mecklenburg-Schwerin (später XIII. Armeekorps).
Chef des Stabes: Oberst v. Krenski.

17. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. v. Schimmelmann.
33. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Kottwitz: 75. u. 76. Inf.-Reg.
34. „ „ Oberst v. Manteuffel: 89. u. 90. Inf.-Reg.
14. Jägerbataillon.
17. Kaval.-Brig. Gen.-Major v. Rauch: 17. u. 18. Drag.-Reg.
11. Ulan.-Reg.
2. Landwehrdivision: Gen.-Major v. Selchow.
3. Landwehrbrigade: Oberst v. Arnoldi. Die Bataillone des 8., 12., 48. u. 52. Landwehr-Reg., formirt in 2 Reg. zu 4 Bat.
4. „ Oberst Ranisch. Die Bataillone des 20., 24., 60. u. 64. Landwehr-Reg., formirt in 2 Reg. zu 4 Bat.
4. Reserve Ulan.-Reg.

Summa: 29 Bataillone, 16 Escadrons, 54 Geschütze.

Dritte Armee.

Oberbefehlshaber: General der Infanterie (später Feldmarschall) Kronprinz von Preußen.
Chef des Stabes: Gen.-Lieut. v. Blumenthal.

V. Armeekorps: Gen.-Lieut. v. Kirchbach.
Chef des Stabes: Oberst v. d. Esch.

9. Infanteriedivision: Gen.-Major v. Sandrart.
17. Inf.-Brig. Oberst v. Bothmer: 58. u. 59. Inf.-Reg.

Digitized by Google

18. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Voigts-Rhetz: 7. u. 47. Inf.-Reg.
5. Jägerbataillon.
4. Dragoner-Regiment.

10. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. v. Schmidt.
19. Inf.-Brig. Oberst v. Henning auf Schönhoff: 6. u. 46 Inf.-Reg.
20. „ „ Gen.-Major Walther v. Monbary: 37. u. 50. I.-Reg.
14. Dragoner-Regiment.

Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

XI. Armeekorps: Gen.-Lieut. v. Bose.
Chef des Stabes: Gen.-Major Stein v. Kaminski.

21. Infanteriedivision: General-Major v. Schachtmeyer.
41. Inf.-Brig. Oberst v. Koblinski: 80. u. 87. Inf.-Reg.
42. „ „ Gen.-Major v. Thile: 82. u. 88. Inf.-Reg.
11. Jägerbataillon.
5. Dragoner-Regiment.

22. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. v. Gersdorff.
43. Inf.-Brig. Oberst v. Kontzki: 32. u. 95. Inf.-Reg.
44. „ „ Gen.-Major v. Schkopp: 83. u. 94. Inf.-Reg.
13. Husaren-Regiment.

Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

I. bairisches Armeekorps: General der Infanterie Freiherr v. d. Tann.
Chef des Stabes: Oberst-Lieut. v. Heinleth.

1. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Stephan.
1. I.-Brig. Gen.-Major Dietl: Leib- u. 1. I.-R., 2. Jägerbat.
2. „ „ Gen.-Major v. Orff: 2. u. 11. I.-R., 4. Jägerbat.
9. Jägerbataillon.
3. Chevaux-léger-Regiment.

Digitized by Google

2. Infanteriedivision: Gen.-Lieut. Graf zu Pappenheim.
3. J.-Brig. Gen.-Major Schumacher: 3. u. 12. J.-Reg., 1. Jägerbat.
4. „ „ Gen.-Major Rudolf Freiherr v. d. Tann: 10. u. 13. J.-R. 7. Jägerbat.
4. Chevaux-léger-Regiment.
Kürassierbrigade Gen.-Major v. Tausch: 1. u. 2. Kür.-R. 6. Chevaux-léger-Reg.
Summa: 21 Bataillone*), 20 Escadrons, 96 Geschütze.

II. bairisches Armeekorps: General der Infanterie v. Hartmann.
Chef des Stabes: Oberst Freiherr v. Horn.
3. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Walther.
5. J.-Brig. Gen.-Major v. Schleich: 6. u. 7. J.-Reg., 8. Jägerbat.
6. „ „ Gen.-Major Diehl: 14. u. 15. J.-Reg., 3. Jägerbat. 1. Chevaux-léger-Regiment.
4. Invanteriedivision: Gen.-Lieut. Graf v. Bothmer.
7. J.-Brig. Oberst Börries v. Wissel: 5. u. 9. J.-Reg., 6. Jägerbat.
8. „ „ Gen.-Major Maillinger: Je ein Bat. des 1., 5., 7., 11., 14. J.-Reg., 5. Jägerbat. 10. Jägerbataillon. 2. Chevaux-léger-Regiment.
Ulanenbrigade Gen.-Major Freiherr v. Mulzer: 1. u. 2 Ulan.-, 5. Chevaux-léger-Reg.
Summa: 22 Bataillone, 20 Escadrons, 96 Geschütze.
Würtembergische Felddivision: Gen.-Lieut. v. Obernitz.
Chef des Stabes: Oberst v. Bock.

---

*) Die bairischen Regimenter rückten der Regel nach nur mit zwei Bataillonen in's Feld; für einzelne Regimenter kamen dann die dritten Bataillone hinzu.

Digitized by Google

1. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Reitzenstein: 1. u. 7. Inf.-Reg., 2. Jägerbat.

2. „ „ Gen.-Major v. Starkloff: 2. u. 5. Inf.-Reg., 3. Jägerbat.

3. „ „ Gen.-Major Freiherr v. Hügel: 3. u. 8. Inf.-Reg. 1. Jägerbat.

Kavalleriebrigade Gen.-Major Graf v. Schéler: 1., 3. und 4. Reiterreg.

Summa: 15 Bataillone, 12 Escadrons, 36 Geschütze.

VI. Armeekorps: General der Kavallerie v. Tümpling.
Chef des Stabes: Oberst v. Salviati.

11. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Gordon.

21. Inf.-Brig. Gen.-Major v. Malachowski: 10. u. 18. Inf.-Reg.

22. „ „ Oberst v. Eckartsberg: 38. u. 51. Inf.-Reg. 6. Jägerbataillon. 8. Dragoner-Regiment.

12. Infanteriedivision: General-Lieutenant v. Hoffmann.

23. Inf.-Brig. Oberst Gündell: 22. u. 62. Inf.-Reg.

24. „ „ Gen.-Major v. Fabeck 23. (?) u. 63. Inf.-Reg.) 15. Dragoner-Regiment.

Summa: 25 Bataillone, 8 Escadrons, 90 Geschütze.

4. Kavalleriedivision: General der Kavallerie Prinz Albrecht von Preußen.

8. Kav.-Brig.: Gen.-Major v. Hontheim: 5. Kür.-, 10. Ulan.-Reg.

9. „ „ Gen.-Major v. Bernhardi: 1. u. 6. Ulanen-Reg.

10. „ „ Gen.-Major v. Krosigk: 2. u. 14. Huf.-Reg.

Summa: 24 Escadrons.

2. Kavalleriedivision: General-Lieutenant Graf Stolberg-Wernigerode.

3. Kaval.-Brig. Gen.-Major v. Colomb: 1. Kür.-, 2. Ulan.-Reg.

Digitized by Google

4. Kav.-Brig. Gen.-Major Freiherr v. Barneckow: 1. u. 5. Huf.-Reg.
5. „ „ Gen.-Major v. Baumbach: 4. u. 6. Husaren-Reg.
Summa 24 Escadrons.

Belagerungskorps vor Straßburg

(aus welchem später das XIV. Armeekorps hervorging).

General-Lieut. (nach dem Fall Straßburgs G. d. J.) v. Werder.
Chef des Stabs: Oberst-Lieut. v. Leszczynski.

Badische Felddivision, nacheinander unter dem Befehl des Generallieutenants v. Beyer, Laroche du Jarrys und v. Glümer.

1. Infanteriebrigade: General Laroche du Jarrys, später Prinz Wilhelm v. Baden. 1. u. 2. Infanteriereg.
2. „ „ General-Major Freih. v. Degenfeld. 3. u. 4. Infanteriereg.
3. „ „ General-Major Keller. 5. und 6. Infanteriereg.

Kavalleriebrigade: General-Major v. Laroche-Starkenfels. 1., 2. und 3. Dragonerreg.

Summa: 18 Bataillone, 12. Escadrons, 54 Geschütze.

Preußische Garde-Landwehrdivision: Gen.-Maj. Freih. von Loën.

1. Garde-Landw.-Brig. Oberst Girodz. v. Gaudy. 1. und 2. Garde-Landw.-Reg.
2. „ „ „ Oberst von Röhl. 1. und 2. Garde-Grenadier-Landwehr-Reg. 2. Reserve Husarenreg.

Zusammen 12 Bataillons, 4 Escadrons, 24 Geschütze.

Digitized by Google

1. (Landwehr)-Reserve-Division: Gen.-Maj. v. Treskow.
Kombin. Linienbrig.: Gen.-Maj. v. d. Goltz. 30. u. 34. Inf.-Reg.
1. Landw.-Brig.: Oberst von Buddenbrock. Je 2 Bataillons des 14., 21., 54. Landw.-Reg., formirt in 2 Reg. zu 3 Bataillons.
2. „ „ Gen.-Maj. v. Avemann. Je 2 Bat. des 26., 61. u. 67. Landw.-Reg. in 2 Reg. zu 3 Bat. 2. Reserve-Ulanenreg.
Zusammen 18. Bataillons, 4 Escadrons und 30 Geschütze.

Nach der Einnahme Straßburgs traten unter Werders Befehl — während die Garde-Landwehr vor Paris marschirte:
4. (Landwehr)-Reservedivision: Gen.-Maj. v. Schmeling.
Kombin. Infanterie-Brig.: 2. ostpreuß. kombin. Landw.-Reg. (aus den 4 Bat. des 4. u. 5. Landw.-Reg.), 25. (Linien)-Infant.-Reg.
Ostpreußische Landw.-Brig.: 1. u. 3. kombin. ostpreuß. Landw.-Reg. (aus den 8 Bat. des 1., 3., 43. u. 45. Landw.-Reg.).
4. Reserve-Kavallerie-Brig.: 1. u. 3. Reserve-Ulanen-Reg.
Zusammen 15 Bataillons, 8 Escadrons und 36 Geschütze.
Detachement des General-Major v. Debschitz.
Je 1 Bat. des 10. u. 84. Landw.-Reg.
Je 2 Bat. des 50., 7. u. 47. Landw.-Reg.
2 Escadrons des 6. Reserve-Ulanen-Reg.
Zusammen 8 Bataillons, 2 Escadrons, 12 Geschütze.

Digitized by Google

Rekapitulation.

I. Armee.	7. Korps.	25	Bat.	8	Escad.	90	Geſch.
	8. „	25	„	8	„	90	„
	1. „	25	„	8	„	90	„
	3. u. 1. Kav.-Div.	—	„	40	„	—	„
II. Armee.	Garde Korps.	29	„	32	„	90	„
	3. „	25	„	8	„	90	„
	4. „	25	„	8	„	90	„
	10. „	25	„	8	„	90	„
	9. „	23	„	12	„	90	„
	12. „	29	„	24	„	96	„
	2. „	25	„	8	„	90	„
	5. u. 6. Kav.-Div.	—	„	56	„	—	„
	Div. Kummer.	18	„	4	„	24	„
	13. Korps.	29	„	16	„	54	„
III. Armee.	5. „	25	„	8	„	90	„
	11. „	25	„	8	„	90	„
	1. bair. Korps	21	„	20	„	96	„
	2. „ „	22	„	20	„	96	„
	Würtemberg. Div.	15	„	12	„	36	„
	6. Korps.	25	„	8	„	90	„
	4. u. 2. Kav. Div.	—	„	48	„	—	„
Werder.	Badiſche Diviſion	18	„	12	„	54	„
	Garde Landwehr	12	„	4	„	24	„
	1. Reſerve Div.	18	„	4	„	30	„
	4. „ „	15	„	8	„	36	„
	Debſchitz.	8	„	2	„	12	„

507 Bat. 394 Escad. 1638 Geſch.

Digitized by Google

Wird nun das Bataillon zu 1000 M. und die Escadron zu 150 M. angenommen, so erhalten wir 507,000 M. Infanterie und 59,100 M. Kavallerie. Es kommen auf 86 M. Infanterie 10 Reiter. Die Summe der Infanterie und Kavallerie ergiebt 566,000 M. Um den Verpflegungsstand zu erhalten, muß man für Artillerie, Genie, Train, Verwaltung hinzuzählen ungefähr 144,000 M. Der Verpflegungsstand ergiebt sodann 710,000 M.

Dies wird so ungefähr die Zahl vom deutschen Militär sein, welche Frankreich durchschnittlich seit dem September 1870 zu ernähren hatte. Die deutschen Heere hatten Verluste, schoben Kranke und Verwundete nach Deutschland zurück. Allein Ersatz fehlte nicht, und außerdem haben wir die deutschen Truppen, welche lediglich zum Besatzungs- und zum Etappendienst nach Frankreich hinübergezogen wurden, in unserer Aufzählung gar nicht berechnet.

Wir sprechen vollends nicht von der Zivilvölkerwanderung, welche aus Deutschland nach Frankreich stattfand, den Massen der Beamten, vom Präfekten bis zum Präfekturboten herunter, dann den Lieferanten mit ihren tausenden von Commis, ferner den litterarischen Schlachtenbummlern, endlich den Marketendern, den Brocanteurs, welche gute Beute aufkauften, bis zu den Hyänen des Schlachtfeldes hinab, — und wie dieser widerliche Anhang großer Armeen aller Nationen sonst noch rubricirt werden mag.

Wir wissen nur, daß dieser Anhang viel weniger aus seiner eigenen Tasche lebte als die deutschen Soldaten.

6. Berichtigungen und Zusätze.

Während es von Anbeginn des Krieges durchaus keine Schwierigkeiten hatte, von deutscher Seite ein reiches offizielles Material

Digitized by Google

herbeizuschaffen, verhielt sich dies auf französischer Seite ganz anders. Ich darf wohl sagen, daß ich keine Mühe gescheut habe, mir auch von Frankreich her zuverlässiges Material zu besorgen. Bei meinem Aufenthalt in Frankreich im August und anfangs September 1870 sammelte ich Alles, was einigermaßen meinem Zwecke dienen konnte. Allein, sogar die offiziellen Depeschen, welche ich damals zu sehen Gelegenheit fand, behandelten wichtige Feststellungen mit einer solchen imperialistischen Leichtigkeit, daß man in Bezug auf Details leicht irre geführt werden konnte. — Wenigstens ist es mir so ergangen (gewiß waren andere Leute sechs Monate nachher klüger) in Bezug auf die Schlachten vom 16. und 18. August vor Metz und in Bezug auf die Stellungen, welche in ihnen die französischen Armeekorps einnahmen.

Nachher und hauptsächlich auf Grund des Erscheinens der Hefte dieses Buches sind mir nun viele Materialien von französischen und von deutschen Offizieren zugegangen; ich habe dann auch Druckschriften von französischer Seite erhalten, und ich gebe aus allem diesem Material in den nachfolgenden Zusätzen, was mir zur Berichtigung und Erläuterung *wesentlich* erscheint. Ich hoffe in einer vielleicht folgenden Auflage alle diese Dinge gut verarbeiten zu können. Von deutscher Seite hatte ich wenig nachzutragen. Im Allgemeinen kann ich sagen, daß meine sämmtlichen *militärischen* Korrespondenten das Gesammtbild, welches ich von dem Kriege entworfen habe, für ein richtiges erkannt haben und zwar von *beiden* Seiten her. Ich muß ihnen meinen besonderen Dank dafür aussprechen, daß sie es trotzdem nicht für überflüssig gehalten haben, mich auf Details und Unklarheiten meiner Darstellung aufmerksam zu machen. — Einzelne dieser Korrespondenten, denen ich mich *vorzugsweise* zu Dank verpflichtet halte, haben gefunden, daß ich ihre Bemerkungen im Text meiner Hefte wohl

Digitized by Google

noch hätte berücksichtigen können. Es war dies aber leider in Folge des bereits allzu sehr vorgeschrittenen Druckes der betreffenden Abtheilungen nicht mehr möglich. Schließlich sagen mir ja doch die Freunde, daß alles Wesentliche in Ordnung sei und ich denke, damit darf ich mich trösten. Denn das will bei dem bunten Durcheinander der Meinungen schon viel sagen, daß man verstanden habe und die Kenntniß und die Kraft gehabt habe, sich über dessen Niveau zu erhalten.

Meine Korrespondenz über dieses Buch ist wieder eine äußerst reiche gewesen. Außer den Nachrichten, für welche ich oben meinen Dank gesagt habe und die mir wahren Nutzen brachten, welche ich übrigens, soweit es in meinen Kräften stand, erwidert habe, erhielt ich Massen von Zuschriften aus Deutschland, die den Zweck hatten, mich zu belehren, — politisch zu belehren und zur Besserung aufzufordern. Die meisten dieser zarten Zuschriften, Hunderte, konnte ich auf keine Weise beantworten, weil sie anonym waren, — aber ich habe auch viele andere, deren Verfasser sich vollständig unterzeichnet hatten, nicht beantworten können, weil es mir materiell an der Zeit dazu gebrach. Diese Herren mögen es mir also verzeihen, wenn ich ihnen in den folgenden Zeilen kollektiv meine Antworten zustelle.

Die Anklage, welche in diesen erwähnten Zuschriften mir am meisten auffiel war die der „Judenverfolgung." Darauf kann ich erwidern, daß meine sehr zahlreichen Freunde unter den Juden über diese Anklage herzlich gelacht haben.

Eine andere Anklage, welche das oben erwähnte Genre von Briefen wie ein rother Faden durchzieht, geht auf meine „Vorliebe für die Franzosen". Nach dem Wunsche der Herrn Briefschreiber hätte ich nämlich auf jedem Druckbogen wenigstens dreimal sagen sollen: daß die Franzosen eine unsittliche, verkom-

Digitized by Google

mene, faule, nichtsnutzige, verderbte Nation ſind, — die Deutſchen dagegen der Inbegriff aller entdeckten und noch zu entdeckenden Tugenden. Nun iſt es wohl im Allgemeinen eine große Thorheit, eine ganze Nation als tugendhaft oder tugendlos zu bezeichnen. Was ſpeziell die Franzoſen betrifft, ſo beruht meine Vorliebe für ſie gerade zum großen Theil darauf, daß ich in ihnen einen tiefen ſittlichen Fond gefunden habe, in allen Klaſſen. Ich will hier keine Vergleiche anſtellen. — Einige Hunderttauſend ſchlechte Subjekte werden ſich wohl in jeder großen Nation, alſo auch in Frankreich vorfinden. Aber diejenigen Herren, welche nun friſchweg daraus ſchließen, das ganze franzöſiſche Volk ſei verderbt und verkommen, kennen unmöglich Frankreich. Ich kenne es und proteſtire gegen Behauptungen, welche der Wahrheit auf's Schimpflichſte ins Geſicht ſchlagen, von ganzem Herzen. — Abgeſehen von dem ſchon erwähnten Grund meiner Vorliebe für die Franzoſen habe ich noch einen andern. Ich liebe nämlich die Franzoſen als das Volk der großen Revolution von 1789 und bin der Meinung, daß dieſe ihnen Anſpruch giebt auf den ewigen Dank der ganzen geſitteten Welt — Ich weiß recht wohl, daß es jetzt in Deutſchland und auch außerhalb Deutſchlands Mode iſt, die große franzöſiſche Revolution zu verläſtern und zu verkleinern und ſich dadurch ſogar einen Anſtrich und Anſchein von „höherer Bildung“ zu geben. Allein ich bin nicht verpflichtet, jede Mode mitzumachen, — am wenigſten eine geſchmackloſe oder geradezu lächerliche.

Ich könnte hier noch Vieles hinzufügen, allein ich unterlaſſe es aus denſelben Gründen, aus welchen ich ſeit lange keine Vorreden mehr zu meinen Büchern ſchreibe. Ich wollte eben nur einer Pflicht der Höflichkeit genügen, welche auf andere Weiſe zu erfüllen mir nicht möglich war.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Pag. 62. Im Juli 1870 machte faktisch jedes französische Regiment Kürassiere, Lanciers, Dragoner und Chasseurs d'Afrique 4 Escadrons, jedes Regiment Husaren und Jäger zu Pferd 5 Escadrons mobil, die Escadron mit 6 Offizieren, 120 M. und 105 Truppenpferden.

Pag. 72. Betreffs der wirklichen Vertheilung der Artillerie 1870, vgl. Anhang, Ordres de Bataille.

Pag. 75. Im Ganzen waren beim Ausbruch des Krieges 120 gezogene 8-Pfdr. (pièces de 8) vorhanden, kamen aber nur allmälig zur Eintheilung auf die Korps.

Pag. 114. Ueber die wirkliche Vertheilung der deutschen Kavallerie 1870 s. Anhang, Ordres de Bataille.

Pag. 128. Z. 9 v. u. Statt „Schwester" lies Cousine Hortenses von Beauharnais.

Pag. 147. Am 14. Juli wurde ein Avertissement zur Mobilmachung der norddeutschen Armee gegeben; der eigentliche Mobilmachungsbefehl erfolgte erst nach Eingang der französischen Kriegserklärung am 19. Juli und die Regimenter erhielten ihn erst am 20. Juli.

Zweiter Abschnitt.

Zum Gefecht von Weissenburg. Pag. 54. Am 25. Juli hatte Mac Mahon die Divisionen Ducrot vor Wörth, Douay bei Hagenau, Raoult und Lartigne bei Straßburg, die Kavalleriebrigade Septeuil bei Sultz, Nansouty bei Seltz, Michel unterstützt von Infanterie in Reserve. — Am 2. Aug. wurde Douay nach Weißenburg geschickt, erhielt hier schon am 3. Abends im Allgemeinen Nachricht vom Anmarsch der Deutschen, wollte zurückgehen, erhielt aber von Ducrot bestimmten Befehl, stehen zu bleiben und

Digitized by Google

den Kampf anzunehmen. Douay hatte gar keine Kavallerie bei sich. Nach einer Nachricht hätte er am 4. Aug. auf die bestimmte Kunde vom Anmarsch der Deutschen den Rückzug antreten wollen, hätte dies aber nun nicht mehr gekonnt. Andererseits ist doch aber konstatirt, daß die Franzosen beim Abkochen waren, als der Angriff der Deutschen erfolgte. — Die Franzosen geben den Verlust Douays auf 1200 M. an Todten und Verwundeten (also ohne Gefangene), denjenigen der Deutschen aber auf 1500 M. an.

Zum Treffen von Wörth. Pag. 59 ffg. Am 4. Abends beruft Mac Mahon zur Verstärkung für den in Aussicht stehenden Kampf die Division Conseil-Dumesnil. Diese Division des 7. Korps, schon zu Kolmar eingetroffen, war soeben auf Nachrichten über deutsche Truppenansammlungen und Bewegungen im Schwarzwald nach Mülhausen zurückgerufen, wohin auch von Belfort her die Division Liébert dirigirt ward, — während Dumont sich noch zu Lyon in der Formation befand. — In Mülhausen angekommen, wird die Division Conseil am 4. zwischen 8 und 10 Uhr Abends auf die Eisenbahn gesetzt, trifft am 5. Aug. 2 Uhr Morgens zu Hagenau ein und marschirt von da nach Reichshofen, am 5. Abends kam er bei Elsaßhausen an. — Die Artillerie Conseils erhielt bei Ensisheim auf dem Marsch von Kolmar nach Mülhausen die Contreordre, marschirte nach Kolmar zurück und bestieg dort am 5. Abends die Eisenbahn nach Norden.

Am 5. August Abends $8^1/_2$ Uhr erhielt Mac Mahon eine Depesche Napoleons, welche das 5. Korps zu seiner Verfügung stellte. Er forderte nun alsbald telegraphisch de Failly auf, schleunigst zu ihm zu stoßen. — Als am 6. Aug. 7 Uhr Morgens Mac Mahon den Bericht Ducrots erhielt, daß derselbe angegriffen werde, sendete er, der das Treffen eigentlich erst auf den 7. Aug. erwar-

Digitized by Google

tete, um 9½ Uhr Vormittags einen Genieoffizier, der zu Bitsch um 1 Uhr Nachmittags ankam, zu de Failly.

De Failly hatte Ende Juli die Division Guyot de Lespart östlich Bitsch, die Division Goze und Brigade Maussion (Div. Labadie) westlich Bitsch, endlich die Brigade Lapasset zu Saargemünd. — Auf Mac Mahons Telegramm vom 5. setzte er am 6. Guyot de Lespart in Marsch auf Niederbronn; Guyot wird aber schon bei Philippsburg wieder angehalten, da de Failly jetzt nach eingelaufenen Nachrichten selbst einen Angriff von Zweibrücken her fürchtet. Auf dringende Vorstellungen des um 1 Uhr Mittags ankommenden Genieoffiziers, läßt de Failly Guyot wieder vorwärts marschiren. Dieser erscheint um 5 Uhr Nachmittags bei Niederbronn und schützt ein wenig Mac Mahons Rückzug, namentlich insofern die Preußen größere Kräfte hinter ihm vermuthen. (Pag. 69.)

Zum Treffen von Saarbrücken, 6. Aug. (Spicheren-Forbach). Frossard hatte keinen Befehl, die Stellung von Spicheren am 6. zu räumen (Pag. 72). Am 5. Aug. Abends erhielt das Genie des Korps Befehl, Befestigungsarbeiten zur Verstärkung der Stellung vorzunehmen. Es wurden am 5. Abends einige Tranchées-abris auf den Höhen und am 6. Morgens ebensolche beiderseits der Straße nach Saarlouis ausgeführt. Am 6. Morgens stand von Frossards Divisionen Laveaucoupet auf den Höhen von Speichern, links der Straße bei Stiring Vergé, in Reserve auf dem Plateau von Oetingen Bataille. Frossard selbst befand sich bei Beginn des Kampfes zu Forbach und verhandelte dort über Dinge, welche mit der Kriegführung keinen Zusammenhang hatten, mit dem Maire. Die Divisionskommandanten waren einander durchaus selbst überlassen. — Die drei Divisionen Laveaucoupet, Vergé und Bataille hatten am 6. Aug. nicht mehr als 20,000 Kombattanten. Die ersten Reserven des Korps trafen am

Digitized by Google

4. Aug. bei der goldnen Bremme ein, — 200 M. kamen noch während des Kampfes vom 6. bei Forbach an.

Am 4. August hatte Bazaine — „pour les opérations militaires seulement" — den Oberbefehl über das 2., 3. und 4. Korps erhalten. Zugleich disponirte er das 3. Korps zur Unterstützung Frossards und am 6. August standen seine Divisionen: Montaubon bei Saargemünd, Castagny bei Folcklingen, Metmann bei Beningen und Merlenbach, Decaën dahinter bei St. Avold. — Keine dieser Divisionen ist zur Unterstützung Frossards von sich aus marschirt; die Division Metmann, welche vorkommandirt wurde, hat gar nicht in das Gefecht eingegriffen; sie machte bei Morsbach Halt, in dem allerdings eigenthümlichen Glauben, es handle sich nur um eine Vorpostenknallerei.

Unsere Vermuthung (Pag. 73), daß die Windrichtung Zastrow und Glümer gehindert habe, den Kanonendonner von Speicheren zu hören, wird uns von beiden Seiten bestätigt. Ein französischer Offizier bemerkt dazu, daß grade die in dieser Beziehung den Deutschen hinderliche Windrichtung den Divisionen Bazaines den Kanonendonner von Speicheren und damit doppelt und dreifach den Kanonendonner von Speicheren zutragen mußte.

Nur die Division Lavaucoupet blieb in Ordnung und deckte zuletzt auf dem Plateau von Kehrbach den Rückzug, sonst war alles durcheinander. Der Rückzug des Frossard'schen Korps ging zunächst auf Saargemünd und von da erst auf Puttelange; wo es am 7. August 4 Uhr Nachmittags ankam.

Frossard hatte am 6. 3—4000 Mann Todte und Verwundete und 2000 Gefangene verloren. Lavaucoupet allein verlor an Todten und Verwundeten 163 Offiziere, 1800 M.

Pag. 98. Unmittelbar nach der Affaire von Weißenburg erhielt Canrobert Befehl, sein Korps auf Metz zu dirigiren; die

Digitized by Google

Infanterie auf der Eisenbahn, die Kavallerie in Etapenmärschen. Die beiden Brigaden der Kavalleriedivision Fénelon, welche sich im Lager von Chalons befanden, gingen bis St. Ménéhould vor, kehrten aber am 8. Aug., telegraphisch einberufen auf die Kunde von Wörth und Forbach, ins Lager zurück.

Zum Treffen von Borny (Pag. 108). Am 7., 8. und 9. August bewegten sich auf Metz zurück das 2., 3. und 4. Korps, die Garde und vom 5. Korps die abgedrängte Brigade Lapasset. Ebenfalls nach Metz marschirte von Chalons her das 6. Korps. — Am 13. August nach gehaltenem Kriegsrath beschloß Bazaine Metz zu räumen. In der Nacht vom 13. auf den 14. standen das 6. Korps vorwärts Fort St. Privat am linken Seilleufer, das 2. Korps vor Fort Quelen bis Ars, 3. Korps vor Borny, 4. Korps vor Fort St. Julien; die Garde in Reserve hinter Borny.

Vom 2. Korps ward die Division Laveaucoupet zur Besetzung der detachirten Forts von Metz bestimmt; mit dem Rest seines Korps trat Frossard am 14. Morgens 3 Uhr den Marsch ans linke Moselufer an. Dann folgte Decaën mit dem 3. Korps. Als dessen letzte Brigade abmarschirte, Nachmittags $3^1/_2$ Uhr, erfolgte der Angriff der Deutschen. Decaën kehrte nun um und machte Front, desgleichen Ladmirault, von dem zwei Divisionen schon ans linke Moselufer übergegangen waren. Er rief sie zurück. — Er marschirte dem Kanonendonner nach. — Erst nach dem Ende des Kampfes nahmen das 3. und 4. Korps ihren Rückzug ans linke Moselufer wieder auf. — Das 2., 6. und Gardekorps hatten sich gar nicht um den Kanonendonner gekehrt, sondern ihren Marsch ans linke Moselufer mit aller Seelenruhe fortgesetzt. Trotzdem — da die Unordnung gräulich war — kam die Spitze des 2. Korps erst spät am Abend des 14. August bis Point du jour.

Zur Schlacht von Vionville, 16. Aug. (Pag. 111).

Digitized by Google

Am 15. Auguſt Morgens ſetzten die ſchon am linken Moſelufer befindlichen Korps ihren Marſch auf Rezonville fort; das 2. Korps biwakirte zwiſchen Rezonville und Vionville ſüdlich der Straße, das 6. ebenda nördlich der Straße nach Verdun, die Garde bei Gravelotte.

Erſt am 16. Morgens marſchirte das 3. Korps (jetzt Leboeuf) über Longeville, Moulins les Metz auf Gravelotte, das 4. Korps (Ladmirault) ging mit den Diviſionen de Ciſſey und Grenier über Woippy zunächſt auf der Straße nach Briey vorwärts, ſollte aber dann diejenige nach Eſtain bei Doncourt gewinnen. — Die Kavalleriediviſion Forton ſollte die Straße nach St. Mihiel, Kavalleriediviſion du Barrail die nach Eſtain aufhellen.

Als der Angriff der Deutſchen am Morgen des 16. begann, war bis Mars-la-Tours nur die Brigade Margueritte, welche den Kaiſer auf ſeiner Reiſe nach Verdun eskortirte, gekommen, — bei Vionville wurde die Kavalleriediviſion Forton und Froſſard von den Preußen überraſcht. — Ladmirault hörte auf ſeinem Marſch auf der Straße nach Briey bei St. Privat la Montagne den Kanonendonner und marſchirte ſofort demſelben nach auf Doncourt und Bruville. Er alſo (nicht Leboeuf) war es, welcher auf dem rechten Flügel Canroberts ins Gefecht trat. — Pag. 121, 122, 123 und 124 muß es daher ſtatt Leboeuf jedesmal Ladmirault heißen. — Leboeuf erhielt allerdings von Bazaine den Befehl, um St. Marcel links gegen Mars-la-Tour zu ſchwenken, — Ladmirault kam aber früher auf den Platz und Leboeuf blieb thatſächlich in Reſerve. — Ladmirault hatte nur zwei ſeiner Diviſionen bei ſich, — die dritte (Lorencez) war bei der herrſchenden ſcheußlichen Unordnung auf der Höhe von Leſſy von einem Pontontrain gekreuzt und konnte nicht vorwärts. — Ladmiraults beide Diviſionen verloren am 16. Auguſt 3000 M., — das 3. Korps, Leboeuf, nur 800 M. — Der Geſammtverluſt der Franzoſen am

Digitized by Google

16. Aug. (s. Pag. 125) wird von ihnen zu 800 Offizieren, 16,000 M. — Vermißte und Gefangene einbegriffen, angegeben.

Zur Schlacht vor Metz am 18. Aug. (Pag. 128). Bazaine giebt als Gründe, weßhalb er nach dem 16. die Stellung von Amanvilliers nahm, folgende: 1. Wassermangel bei Gravelotte und in dieser Gegend; 2. Nothwendigkeit, Munition und Lebensmittel heranzuziehen, namentlich Geschosse für 4-Pfdr. Geschütze; 3. Nothwendigkeit, die Verwundeten auf Metz zurückzuschaffen.

Pag. 127. Auf dem Plan zur Schlacht vom 18. Aug. sind die französischen Aufstellungen falsch angegeben. Es muß heißen: A. 6. Korps (Canrobert); B. 4. Korps (Ladmirault); C. 3. Korps (Leboeuf); D. 2. Korps (Frossard); E. Ein Theil der Garde; in der That war hier nur eine Brigade Gardevoltigeurs ohne Artillerie als Reserve für Leboeuf aufgestellt, der die lange Front von la Folie bis zum Point du jour zu bewahren hatte. Diese Voltigeursbrigade kam nicht zum Schlagen. Die Hauptmasse der Garde — Grenadiere, Zouaven, Chasseurs und 2. Voltigeursbrigade nebst Kavallerie und Artillerie — blieb auf der Höhe bei Plappeville, ward um $2^1/_2$ Uhr Nachmittags durch den (lichten) Wald von Lorry und auf guter Straße gegen Amanvillers vordirigirt, aber — aus unbekannten Gründen — alsbald wieder angehalten. Nur einige Batterieen der Garde deckten am Abend Ladmiraults Rückzug.

Hienach ist nun wieder der Antheil an der Schlacht zu vertheilen. Ladmirault erwies sich wieder als der beste bei Amanvillers. Das 2. und 3. Korps fühlten sich in ihren Stellungen ganz sicher. — Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß gerade das 6. Korps (welches den schwachen rechten Flügel halten sollte), am schwächsten konstituirt war, weil es weder seine Kavallerie, noch eine ausreichende Artillerie bei sich hatte.

Digitized by Google

Bazaine hatte eine Befestigung der Stellung von Amanvillers anbefohlen, allein den ganzen 17. August waren die Truppen nur damit beschäftigt, ihre Lager aufzusuchen und einzurichten. Erst am 18. August, und meist nachdem der Kampf schon begonnen, wurden Tranchées-abris ausgehoben. Aber ohne Zusammenhang. Jeder Befehlshaber handelte für sich, an der allgemeinen Leitung fehlte es wieder vollständig; Bazaine gab keine Befehle und kein Korpskommandant wußte, was neben ihm vorging.

Resultat der drei ersten Kämpfe vor Metz 14. bis 18. Aug. (Pag. 152). Bazaine behauptet, daß er am 14., 16. und 18. Aug. nicht mehr als 25,000 M. Todte und Verwundete verloren; — und der „Officier der Rheinarmee" (La Campagne de 1870 jusqu'au 1. Sept).) sagt, daß diese Angabe seit der Kapitulation von Metz verificirt sei. Wieviel Gefangene waren aber verloren? Und bleibt nicht sonst noch manches — auf beiden Seiten zu verificiren?

Pag. 153. Es war keineswegs das 60. Regiment, — des II. Korps, — wie es die officiellen Depeschen besagten, sondern das 80. Regiment — des III. Korps — welches am 18. August in der Schlacht vor Metz St. Hubert besetzt hielt. — Das 80. Regiment marschirte am 17. August Morgens nach Point du jour; sein zweites Bataillon (Kommandant Molière) besetzte St. Hubert und dessen Gegend. Am 18. August wurde dieses Bataillon besonders von Gravelotte her kanonirt und bei den Infanterieangriffen der Deutschen bedroht, abgeschnitten zu werden. Von den Tranchées-abris zwischen Moscou und Point du jour sah man die vorliegende Position von St. Hubert gar nicht und konnte sie noch viel weniger unterstützen. Nach 3 Uhr Nachmittags räumte das Bataillon Molière, welches von seinen 700 M. 300 M. verloren hatte, St. Hubert.

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Pag. 13. Mac Mahons Korps floh von Wörth in der größten Unordnung mit dem Haupttheil nach Saverne. Am 7. August Abends 6 Uhr ordnete hier Mac Mahon den weiteren Rückzug an, war am 8. Morgens in Saarburg, am 9. in Blamont, am 10. in Luneville. Da beschloß er, gegen Neufchâteau und die Eisenbahn von Chaumont nach Blesmes auszuweichen. Am 11. war er in Bayon sur Moselle, am 12. in Haroué, am 13. in Vicherey, am 14. in Neufchâteau. Hier setzte er einige Truppen auf die Eisenbahn, welche am 15. nach dem Lager von Chalons kamen, — andere Abtheilungen gingen zu Fuß weiter auf Joinville und St. Diziers und von dort mittelst der Eisenbahn nach dem Lager von Chalons.

De Failly hatte am 6. Abends die Nachricht von der Niederlage von Wörth erhalten und ordnete darauf für den 7. August den Rückzug an. Auf weitere einlaufende Nachrichten marschirte er noch in der Nacht vom 6. auf den 7. ab, ließ seine Bagage in Bitsch und die Brigade Lapasset ihrem Schicksal, kam am 7. Nachmittags nach Lützelstein, am 8. nach Lixheim, 9. nach Saarburg, 10. nach Arracourt, 11. nach Luneville. Im Lager von Chalons kamen seine Truppen am 19. und 20. an, meist mit der Eisenbahn von Chaumont. Die Division Goze marschirte von Vitry zu Fuß nach Chalons.

Pag. 14. Ueber General Margueritte siehe Anhang: Ordre de Bataille, Bemerkungen. Margueritte starb erst an den bei Sedan erhaltenen Wunden.

Pag. 16. General Felix Douay erhielt am 7. Aug. aus dem Hauptquartier Napoleons III. ein Telegramm, er solle eine Division nach Straßburg werfen, mit seinen beiden andern aber

Digitized by Google

Belfort decken. — Nun hatte aber Douay die Division Conseil an Mac Mahon abgegeben, die Division Dumont formirte sich erst zu Lyon. Er hatte also thatsächlich nur die Division Liébert, eine Kavalleriebrigade und die Artillerieréserve des 7. Korps bei sich. Diese Truppen vereinigte er am 8. bei Belfort und ließ sie an dessen detachirten Forts arbeiten. Am 13. Aug. kam die Division Dumont nach Belfort. Am 16. erhielt Douay zuerst ein Telegramm Palikaos, er solle mit allen seinen Truppen mittelst Eisenbahn nach Paris kommen, — eine Stunde später, er solle mit allen Truppen mittelst Eisenbahn nach Chalons kommen. Er setzte sich nun sofort in Bewegung.

Pag. 17. Nach dem „Officier der Rheinarmee" hätte am 17. Aug. ein Kriegsrath stattgefunden, bei welchem Napoleon, Mac Mahon, Trochu, Schmitz, Berthaud zugegen waren und bei welchem beschlossen wäre, die ganze Armee Mac Mahons auf Paris zurückzunehmen. — Und doch kannte man im Allgemeinen die Lage Bazaines!

Die Nachricht, das I. Armeekorps Mac Mahons sei mittelst Eisenbahn von Chalons nach Montmedy geschafft, ist unrichtig. Es marschirte wie alle andern.

Pag. 18. Ueber die schließliche Zusammensetzung und Stärke der Armee Mac Mahons siehe Anhang: Ordre de Bataille.

Pag. 22, Z. 12. Am 24. August blieb nicht die 47., sondern die 48. Brigade des sächsischen Korps zur Beobachtung gegen Verdun.

Pag. 27 ff. Am 27. Aug. ward von der 24. (sächsischen) Division, welche bei Dun am rechten Maasufer stand, die 48. Brigade und das 2. Reiterregiment bis Stenay vorgeschoben. Diese Truppen blieben dort bis den 29. August. Es war auch schon Befehl gegeben, daß die ganze 24. Division nach Stenay rücke; da kam beim Beginn der Ausführung Contreordre, die Division mußte

Digitized by Google

am linken Maasufer auf Nouart gehn. Das 2. Reiterregiment blieb in Stenay.

Von Mac Mahons Armee waren am 27. August dirigirt: das 7. Korps auf Vouziers am rechten Aisneufer, das 5. auf Germont und Belleville, das 12. auf le Chêne, das 1. von Vouq auf Terrou, es erhält in Folge der andern Entschlüsse Mac Mahons Contreordre; die Division Margueritte war in Stonne, die Division Bonnemains seit 27. August gegen Réthel, auf die linke Flanke gezogen.

Am 28. August herrscht Anfangs noch die Direktion nach den ersten Entschlüssen von Mac Mahon vom 27., den Preußen auszuweichen; diese sind aber in Folge der Depeschen von Palikao in dem Sinne, doch zum Entsatz Bazaines zu marschiren, wieder geändert. Hieraus folgt mannigfache Unordnung. Das 12. Korps geht am 28. auf la Besace, das 1. nach le Chêne, das 7. ist im Abmarsch nach Norden auf Chagny, erhält aber 8 Uhr Morgens bei Quatre Champs Contreordre und geht nun auf Boult au bois, das 5. Korps auf Belval, die Division Bonnemains ist bei Grandes Armoises, Margueritte bei Sommauthe.

Am 29. August geht das 12. Korps bei Mouzon über die Maas, das 1. nach Raucourt, das 5. nach Beaumont, das 7. soll nach la Besace, kommt aber nur bis Oches, Margueritte nach Mouzon und Carignan, Bonnemains nach Raucourt. Für den 30. August erhalten alle Korps, welche noch am linken Maasufer sind, Befehl, um jeden Preis ans rechte zurückzugehn, das 5. auf Mouzon, das 7. auf Villers, das 1. auf Remilly, Bonnemains folgt dem 1. Korps.

Pag. 30. Vom 12., sächsischen, Korps ward die 23. Division für den 30. August über la Neuville, die 24. Division über Beaufort durch das Holz von Dieulet, beide auf Beaumont gerichtet.

Digitized by Google

Die Artillerie des Korps nahm am Gefecht des 30. lebhaften Antheil, von der Infanterie nur ein Regiment.

Pag. 32 ff. De Failly kam erst nach einem Nachtmarsch am 30. Morgens bei Beaumont an und traf Anstalten dort zu lagern, ohne die geringsten Sicherheitsmaßregeln zu treffen, als ihn v. d. Tanns Artillerie überraschte.

Pag. 33. Felix Douay (7. Korps) hatte am 30. August einen höchst mühseligen Marsch. Als er das Feuer bei de Failly hörte, dachte er allerdings daran, diesem zu Hülfe zu marschiren, — gab aber nach reiferer Ueberlegung dies alsbald wieder auf — da er in allen Fällen zu spät kommen mußte. — Die Division Conseil, welche die Trains des 7. Korps auf Mouzon eskortiren sollte, ward von den de Failly verfolgenden Deutschen theilweise noch in das Gefecht verwickelt und stark beschädigt. — Douay fand die bei Remilly vorbereiteten Uebergänge über die Maas so miserabel, daß er alsbald daran verzweifelte, auf ihnen noch in der Nacht vom 30. auf den 31. sein ganzes Korps über den Fluß zu bringen. Er ließ daher die 2. Division am linken Maasufer auf Sedan marschiren.

Das 1. Korps (Ducrot) gelangte am 30. August zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags nach Carignan.

Pag. 34. De Failly verlor bei Beaumont sein ganzes Lagergeräth und die Bagage.

Pag. 35. Das sächsische Armeekorps ging bei Létanne auf einer dort geschlagenen Schiffbrücke ans rechte Maasufer.

Pag. 39, Z. 3, statt 5. Korps lies 7. Korps; — Z. 6, statt 7. Korps lies 5. Korps. (Auf dem Plane zu Sedan sind die französischen Stellungen richtig angegeben). Die Reservekavallerie stand hinter dem linken Flügel des 7. Korps.

Pag. 45. Nach 8 Uhr unternahm Ducrot verschiedene, doch

Digitized by Google

unzusammenhängende Angriffe gegen die 24. (sächsische) Division, wobei die französischen Tirailleurs der sächsischen Artillerie bisweilen bis auf 150 Schritt nahe kamen. — Bei dieser Gelegenheit nahmen die Sachsen drei Mitrailleusen (vgl. Pag. 53).

Pag. 51. Z. 4, „Ungefähr um 4 Uhr u. s. w." Gar manche französische Truppentheile hatten schon vorher ohne Befehl den Rückzug gegen Sedan angetreten.

Pag. 53. Z. 8. Statt 5. franz. Korps lies 7. franz. Korps.

Pag. 57. Der „Officier der Rheinarmee" giebt die französischen Verluste aus den Tagen von Sedan folgendermassen an:

Gefechte von Nouart, Beaumont, Bazeilles bis zum 31. August einschließlich	9000 M.
Bei Sedan, 1. Sept. einschließlich der während der Schlacht gefangenen	46,000 M.
Es kapitulirten, einschließlich Offiziere	70,000 M.
Es entkamen nach Belgien	15,000 M.
Demnach Stärke der Armee Mac Mahons auf dem Verpflegungsstand	140,000 M.

Vierter Abschnitt.

Zur Schlacht von Noisseville. Pag. 5 ff. Nach dem summarischen Rapport Bazaines nahm die französische Armee von Metz am 19. August Stellung innerhalb der detachirten Forts. — Am 26. August 1870 marschirten das 4. und 6. Korps und die Garde an das rechte Moselufer hinüber. Bazaine wollte am rechten Moselufer einen Ausbruch versuchen. Ein Sturmwetter verhinderte das Unternehmen. Darauf ward in der Meierei Grimont ein Kriegsrath versammelt, welcher sich aus verschiedenen, mehr oder minder diskutirbaren Gründen dafür erklärte, daß die Armee vor Metz bleiben solle. Da aber vorauszusehen war, daß

Digitized by Google

bald für diese Menschenmasse, auf deren Konzentrirung hier vor dem Kriege durchaus nicht gerechnet war, Mangel an Lebensmitteln eintreten werde, so sollten beständige Ausfälle gemacht werden, namentlich um Lebensmittel beizutreiben, außerdem den Gegner zu necken. — Am 30. August erhielt Bazaine eine Nachricht Napoleons III. (wahrscheinlich vom 25. August), derselbe werde „übermorgen“ (?) an der Aisne sein, und werde je nach den Umständen von dort Bazaine zu Hülfe kommen, im Allgemeinen marschire er auf Montmedy. — Darauf hin, entgegen dem Kriegsrathsbeschluß vom 26. August, vereinigte am 31. Bazaine seine ganze Armee am rechten Moselufer vor den Forts Queleu und St. Julien. Wiederum wollte er am rechten Moselufer auf Thionville durchbrechen, mit dem 3., 4. und 6. Korps über Bettlainville, — mit dem 2. Korps und der Garde links davon über Malroy. Das rechte Ufer wählte er insonderheit, weil auf dem linken Ufer die Deutschen alle Brücken über die Ornes abgebrochen hatten. Als nächstes Ziel für die Schlacht von Noisseville wählte er die Wegnahme der Höhen von St. Barbe.

Alle unsere Urtheile über das Beginnen vom 31. August bleiben doppelt und dreifach bestehen.

Nach dem Mißlingen vom 1. Sept. sendete Bazaine das 4., 6. Korps und die Garde wieder ans linke Moselufer. Die Franzosen begannen sich in ihren vorgeschobensten Positionen zu verschanzen.

Zu den Ereignissen des September und der ersten Tage des Oktober. Pag. 21 ff. — Am 1., 3. u. 7. Sept. sendete Bazaine gleichlautende Depeschen an Napoleon III., durch welche er diesem sein Mißgeschick vom 1. Sept. und seine üble Lage (hauptsächlich wegen Mangels an Verpflegung) verkündigte und zugleich versprach, er werde mit den Versuchen fort-

Digitized by Google

fahren, herauszukommen. Er erhielt begreiflicher Weise keine Antwort; seine Emissäre kamen nicht zurück. — Unterdessen erhielt er Kunde von der Kapitulation von Sedan und den Pariser Ereignissen vom 4. September auf verschiedenen Wegen. Erst am **16.** September gab er davon seiner Armee durch einen möglichst nichtssagenden Tagesbefehl Kunde.

Durch Emissäre, die mit kurzen Depeschen am 15. und 25. September Metz verließen, suchte sich Bazaine, wie er angiebt, mit der Regierung der Nationalvertheidigung in Verbindung zu setzen. Er erhielt keine Antworten; seine Boten kamen nicht wieder.

Aus den eignen Angaben des Marschalls Bazaine ist leicht zu ersehen, daß es mit seiner Unkenntniß der Ereignisse außerhalb Metz keineswegs so schlimm stand, wie er das die Welt glauben machen will. Aber es stand ihm ein ganz unfehlbares Mittel zu Gebot, sich absolut genau zu unterrichten. Er durfte nur den Prinzen Friedrich Karl um die Erlaubniß bitten, einen oder einige Offiziere auszusenden, welche ihm genaue Nachricht über die actuellen Zustände Frankreichs bringen könnten. Da die Deutschen sich in diesen Kleinigkeiten durchaus coulant bewiesen, ist nicht anzunehmen, daß diese Erlaubniß verweigert worden wäre. — Wenigstens war doch eine Anfrage deshalb zulässig, — und diese ist unseres Wissens nicht gestellt worden.

Den Verlust der Metzer Armee an Todten, Verwundeten und Vermißten (Gefangenen) vom 14. August bis anfangs Oktober 1870 giebt Bazaine an auf: 25 Generale, 2099 Offiziere aller Grade und 40,339 Unteroffiziere und Soldaten.

Fünfter Abschnitt.

Pag. 45. Schon bei dem Rückzuge Chanzys nach Westen Mitte Dezember 1870 geben sich bedenkliche Symptome der Un-

Digitized by Google

luſt der Maſſen des franzöſiſchen Volkes, den Krieg fortzuſetzen, kund. Das Volk verzweifelt am Erfolg. General Chanzy befiehlt ſeiner Gendarmerie, die Soldaten aufzufangen, welche die Armee verlaſſen, und ſich zu dieſem Zweck vielfach der Eiſenbahnen bedienen. Er klagt über den geringen Unternehmungsgeiſt der franzöſiſchen Kavallerie im Vergleich zu demjenigen der deutſchen Reiterei, welche mit kleinen Abtheilungen beſtändig die franzöſiſchen Poſten beunruhigen und der franzöſiſchen Armee ſo mit geringem Aufwand große Verluſte beibringen. Er klagt über die Unregelmäßigkeit des Geſchäftsganges, das Ausbleiben der nothwendigſten Rapporte und die Willkürlichkeit, mit welcher die Generale ſich von der Befolgung der beſtimmteſten Befehle entbinden.

Pag. 56. Durch Befehl vom 9. Januar ordnet Chanzy eine allgemeine Offenſive für den 10. an. Er beklagt ſich bitter darüber, daß ſeine Generale keinen ernſten Widerſtand leiſten. Aber dieſe Generale finden bei ihren Untergebenen keinen Gehorſam. Was ſollen ſie allein thun?

Die Korps Chanzys ſtanden am 9. Januar 1871 dem 16. (Jauréguiberry) auf dem rechten Flügel an der Straße Grand Lucé-la-Chartre, das 17. (de Colomb) an der Straße von St. Calais, auf dem linken Flügel, das 21. (Jaurés) an der l'Huisne. — Alle Korps ſollten angreifen, keins an den Rückzug nach le Mans denken. General Bourdillon (vom 16. Korps) ſollte mit ſeiner Gensdarmerie — zwei Regimentern — vier Kilometers von le Mans alles abfangen, was ſich nach dieſer Stadt zurückbegeben wollte. — Wiederholte Klagen, daß der Vorpoſtendienſt ganz miſerabel verſehen wird. — Durch Tagesbefehl vom 9. Januar kündigte Chanzy ſeiner Armee an, daß Bourbaki bei Villerſexel einen großen Sieg erfochten habe. (Vgl. VI. Abſchnitt, Pag. 15).

Pag. 58. Die Zwecke, welche bei ſeinen Inſtruktionen vom 9.

Digitized by Google

Januar General Chanzy vor Augen hatte, waren *am 10. durchaus* nicht erreicht worden. Er beklagte sich *am 10. Abends bitter* darüber und bezeichnete die Linien, welche am 11. Januar *um jeden Preis* gehalten werden müßten, *ohne irgend einen Gedanken an den Rückzug*, wie folgt:

auf dem *rechten Flügel* vorwärts Pontlieue die Höhen westlich vom Ochsenweg (Chemin des boeufs) bis oberhalb des Bahnhofs von Yoré l'Evêque;

vertheidigt zwischen der Sarthe und der Straße nach Tours durch Bretagner-Truppen, unter General Delalande (?), zwischen den Straßen von Tours und Parigné l'Evêque (la Chartre) durch die Division Deplanque (?) vom 16. Korps, — von Parigné l'Evêque bis Yoré l'Evêque von den Divisionen Roquebrune und Jouffroy des 17. Korps. — Jouffroy soll wo möglich am 11. den Deutschen Parigné l'Evêque wieder abnehmen. Sobald die 2. und 3. Division des 16. Korps sich bis Pontlieue zurückgezogen haben, sollen sie dort sich in Reserve aufstellen, und Admiral Jauréguiberry soll das Kommando des ganzen rechten Flügels übernehmen;

im Centrum zwischen der Straße von St. Calais und der L'Huisne das Plateau von Auvours und die L'Huisneübergänge von Champagné und St. Mars la Bruyère;

vertheidigt *unter dem Oberbefehl des Generals de Colomb* von der 2. Division seines (des 17.) Korps und der Division Gougeard des 21. Korps, welche letztere die Uebergänge von Champagné und St. Mars la Bruyère mit Detachements besetzt, Colomb soll wo möglich die Deutschen über Ardenay zurückwerfen;

auf dem linken Flügel der Rest des 21. Korps unter General Jaurès zwischen der Huisne und der Sarthe auf den Höhen vorwärts Sargé.

Digitized by Google

Gleichzeitig mit den Instruktionen für die Besetzung dieser Linien, ertheilte General Chanzy eine Masse Befehle bezüglich Anordnungen, welche sich für eine organisirte Armee von selbst verstehn. Er drohte mit terroristischen Maßregeln, — Abbrechen der Brücken hinter der Armee, damit sie nicht fliehen könne, — Füsiliren aller Mannschaft, die sich vom Schlachtfelde entfernte, — — böse, böse Sachen!

Die aus dem Lager von Conlie herbeigezogenen Bretagner Truppen sollten am rechten Ufer der Sarthe in Reserve aufgestellt werden.

(Mit Hülfe dieser Zusätze, nach denen auch die Anzeichnungen auf dem Uebersichtsblatt zu den Operationen im Westen leicht zu berichtigen sind, wird sich nun der Leser ein ziemlich genaues Bild von der Kriegführung im Westen im Lauf des Januar 1871 machen können. — Wir haben wohl kaum nöthig, besonders darauf aufmerksam zu machen, daß unsere übrigen Angaben im Text der leichtfertigen Verwechslung der Generale Jaurés und Jauréguiberry in den offiziellen Depeschen zuzuschreiben sind, — abgesehen davon, daß es bei diesen Neuformationen der Gambetta'schen Periode in Bezug auf den Wechsel des Kommandos sehr bunt zuging).

Pag. 61. Am 13. Januar wurden das 17. und 16. französische Korps über die Gegend von Conlie dirigirt, um sich aus den Vorräthen des dortigen Lagers neu mit Munition und Lebensmitteln zu versehen. Ueber seinen linken Flügel, das 21. Korps (Jaurés), welches dann auf Alençon dirigirt ward, hatte Chanzy am 12. Januar Abends noch gar keine Nachricht.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniss

Seiten.

Vierter Abschnitt.

Der Fall v. Metz. Die Ereignisse in & um Paris bis Mitte November. Die französisch. Loire-Armee & ihre ersten Zusammenstösse mit den Deutschen. Der östliche Kriegsschauplatz seit der Einnahme v. Strassburg.

1. Die Schlacht v. Noisseville am 31 August & 1 September 1
2. Die Gefechte v. Woikky am 2 & 7. Oktober 20
3. Die Kapitulation Bazaines 29
4. Die Regierung der nationalen Verteidigung bis z. Mitte November 46
5. Die Rekonstruktion der französisch. Armee 63
6. Die milit. Ereignisse in & um Paris v. 1 Oktober bis Mitte November 86
7. Die Unternehmungen der deutschen Kavallerie in den Umgebungen v. Paris 103
8. Das Gefecht v. Artenay, die Besetzung v. Orleans durch die Deutschen & die Zurückeroberung Orleans durch das Treffen v. Coulmiers 110
9. Die Operationen im Osten. Vormarsch des 14ten deutschen Armeekorps a. d. Oignon 118
10. Das Treffen am Oignon am 22 oktober 121
11. Die Besetzung v. Dijon am 31 oktober 124
12. Die Operationen der 4. Reserve-Division, die Einnahme v. Schlettstadt & Neu-Brisach 126
13. Die Operationen der 14. norddeutschen Armeekorps im Laufe November 129
14. Die Verwendung der I & II deutsch. Armee nach dem Fall v. Metz. Die Kapitulat. v. Soissons & Thionville 138

Fünfter Abschnitt.

Die französ. Versuche z. Entsatz. v. Paris, ihr Scheitern auf allen Punkten, der Waffenstillstand & die Konstituierung der republikanischen Regierung.

1. Die Operat. des Grossherzog v. Mecklemburg gegen die Loire-Armee v. 10-19 November 1
2. Der Marsch des Prinz. Friedr. Karl gegen die Loire, die Treffen v. Ladon (24 Novemb) & Beaune la Rolande (28 Nov.) 5

Digitized by Google

Seiten.

3. Die Wiederbesetzung v. Orleans durch die Deutschen 7
4. Die Ausfallkämpfe v. Paris v 29 Nov. bis 3 Dezember 14
5. Die Operationen im N. v. Mitte November bis Ende Dezember. Das Treffen v. Amiens & die Besetzung v. Rouen. Treffen a. d. Hallue 28
6. Der Ausfall aus Paris am 21 Dezemb. 1870 35
7. Die Operat. im Westen v. der Wiederbesetzung v. Orleans durch die Deutschen bis zum Waffenstillstand 40
8. Die Operat. im N. im Laufe der Januar 1871 65
9. Der Fall der Festungen Pfalzburg, Montmedy, Mezieres, Rocroy & Longwy 72
10. Die letzten Kämpfe um Paris. Das Bombardement 77
11. Das neue deutsche Kaiserthum 96
12. Die Kapitulation v. Paris & der Waffenstillstand 103

Sechster Abschnitt.

Das Ende der Operat. auf dem östlich. Kriegsschauplatz. Die Tätigkeit der Flotten während des Krieges. Die Friedensverhandlungen.

1. Die Operat. des Gen. v. Werder b. z. Räumung v. Dijon. Das Treffen v. Nuits 1
2. Beginn der Operat. der französ. Ostarmee. Die Deutschen räumen Dijon. Treffen v. Villersexel & a. d. Lisaine 10
3. Die Operat. der deutschen Südarmee, Uebertritt des grössten Theiles der französ Ostarmee auf d. neutrale Schweizergebiet 19
4. Der Fall von Belfort 35
5. Die Ereignisse zur See 43
6. Der Präliminarfrieden 54
7. Der Definitivfrieden ..... 83.

Anhang.

A. Einige Betrachtungen über bemerkenswerthe militärische Erscheinungen im Kriege 1870-71 93
B. Ordres de Bataille 122

I Eintheilung der französch. Armee b. Beginn des Krieges 122
II. Uebersich. der Armee MacMahons z. Zeit der Schl. bei Sedan 131
III Eintheilung des Heeres v. Paris v. Anfang November 1870 133
IV. Uebersicht der Armeekorps & Divisionen welche seit Oktober in Frankreich ausserhalb Paris formirt wurden und der Generale [redacted] befehligten 136
V. Eintheilung [redacted] Januar 1871 138
VI " " " [redacted] 141
Belagerungs [redacted] 152
Berichtigungen [redacted] 158

Digitized by Google